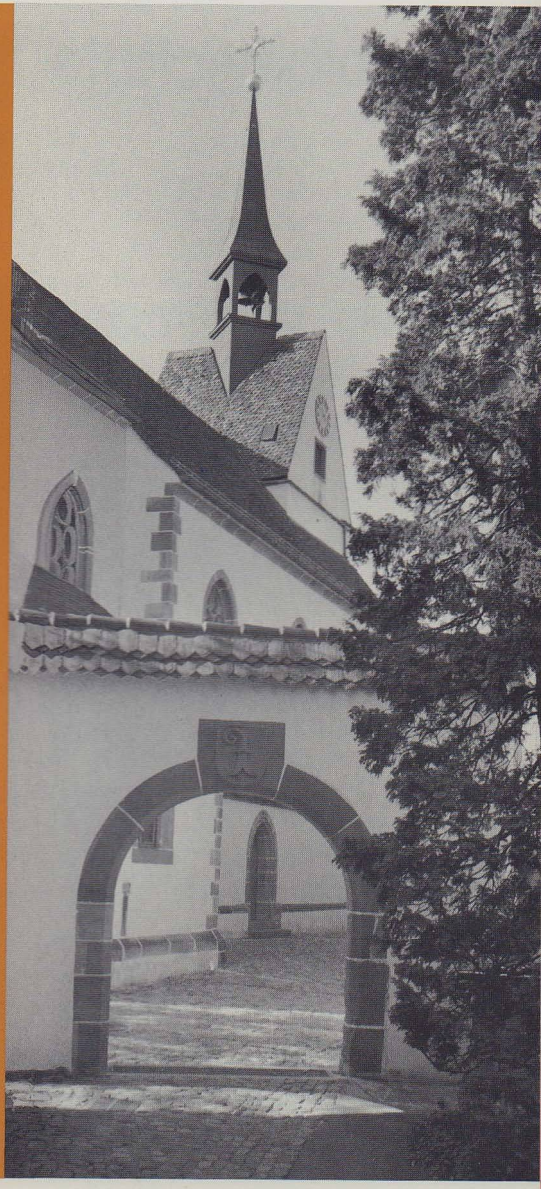
PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

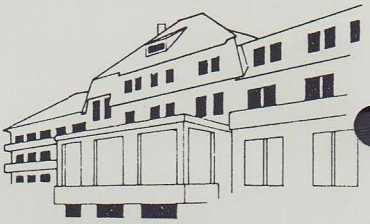
110. Jahrgang Nr. 1 Januar 1987



Inhalt:

Zum neuen Jahr
Unter Gottes Schutz
Bibel und Entwicklungsdienst
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Startschuss für den Stallneubau
Im Blickpunkt – unser Komitee
»aufwärts« – die Zeitschrift mit
den guten Nachrichten

Kurzbibelschule



Kurs I
Kurs II

im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof

24. Oktober bis 13. November 1987.

Im Jahr 1987 führen wir im Flensungerhof in Absprache mit der Pilgermission St. Chrischona Kurs I und Kurs II der Kurzbibelschule durch. Die Teilnehmer haben später die Möglichkeit, als Fortsetzung die Kurse II bzw. III auf St. Chrischona zu besuchen. Den Unterricht erteilen verschiedene Lehrer von St. Chrischona und Mitarbeiter aus dem Chrischona-Gemeinschaftswerk.

Unterrichtsfächer:

Kurs I: Bibelkunde AT und NT, Biblische Begriffe, christl. Handeln (Ethik), Kirchengeschichte, Sektenkunde, Seelsorge, Textauslegung, Gemeindearbeit, Kinder- und Teenagerarbeit, Entwicklungspsychologie.

Kurs II: (Besuch von Kurs I wird vorausgesetzt)
Bibelkunde AT und NT II, Auslegung NT (1. Korintherbr., Offenbarung), Glaubenslehre I, Ethik II, Kirchengeschichte II, Sektenkunde II, Seelsorge II, Textauslegung II mit Übungen, Gemeindearbeit II, Jugendarbeit I.

Der Preis beträgt für den einzelnen Kurs DM 660.– (einschl. Unterkunft und Verpflegung).

Einen Prospekt mit weiteren Informationen senden wir Ihnen gerne zu.

Chrischona-Gesellschaft, Löberstr. 15, 6300 Giessen, Tel. 0641/77893
Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/8287.

ZUM NEUEN JAHR

Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.

Römer 6,23
Jahreslosung 1987

Du, der in Ewigkeiten ist und war,
du hast die Zeit als Lehen uns gegeben.
Ein anvertrautes Pfand war jedes Jahr,
das deine Güte schenkte unserm Leben.

Und wieder kommt ein Jahr aus deiner Hand.
Schenk allem Wollen gnädiges Gelingen,
und segne dieses neue Lebensland,
dass es dir volle Ähren möge bringen!

Wohin der Weg uns führt, weisst du allein,
nur du kennst auch die noch verhüllten Weiten.
Doch auch im Dunkel: welch Geborgensein,
du willst uns ja mit deinen Augen leiten!

So ist ein jeder Tag voll Zuversicht,
ein gnadenvolles Dir-Entgegengehen,
bis wir – wenn du es schenkst – im ew'gen Licht
lobpreisend einst vor deinem Throne stehen!

Käte Walter

Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona grüsst alle Leser: die Brüder, Schwestern und Bibelschülerinnen in der Nähe und Ferne, den Freundeskreis von Betern und Gebern mit herzlichen Grüssen und Segenswünschen zum neuen Jahr

BIBELARBEIT

Unter Gottes Schutz

Psalm 121

Die Psalmen waren das Liederbuch des alttestamentlichen Bundesvolkes. Manche wurden bei bestimmten Anlässen immer wieder gesungen. So auch dieser Psalm. Er ist ein Wallfahrtslied, das angestimmt wurde, wenn man zu besonderen Festen nach Jerusalem hinaufzog, zur heiligen Stadt, zur Begegnung mit Gott in seinem Tempel.

Der Jahreswechsel erinnert uns daran, dass wir unterwegs sind. Ein Jahr nach dem anderen vergeht unaufhaltsam. Ja, schon »ein Tag, der sagt's dem andern, mein Leben sei ein Wandern zur grossen Ewigkeit«. Dann sind wir auf gutem Weg, wenn wir dieses Ziel vor Augen haben und im Herzen tragen. Wir sind Pilger zur Gottesstadt, dem himmlischen Jerusalem. Der Gründer unseres Werkes der Pilgermission, Christian Friedrich Spittler, hat dieses Motiv immer wieder vor Augen gehabt. Wieviel nötiger ist uns das heute, wo wir viel stärker von den Angeboten der Welt beeindruckt werden als der Mensch des vorigen Jahrhunderts.

Die Gefahren auf dem Weg

Auf dem Pilgerweg nach Jerusalem gab es manche Schwierigkeiten zu überwinden. Die Stadt liegt hoch oben auf dem Gebirge Juda. Die Pilger, die von Osten kamen, hatten einen grossen Höhenunterschied von 1200 m zu bewältigen. Der Weg war öde und anstrengend, weil er durch die Berge der Wüste Juda führte, und dazu noch voller Gefahren. Schon die Strassenverhältnisse waren miserabel. Die Hitze drückte, ja wilde Tiere und Räuber (Luk. 10,30) bedrohten die Pilger. Die sie umgebenden Berge schienen wie Sorgenberge, die ängsteten. Werden wir es schaffen? Wer hilft uns?

Ist das nicht auch das Lebensgefühl des heutigen Menschen? Angst und Sorge – kennen wir sie nicht auch? Wir stehen als glaubende Menschen mitten in den Problemen der Zeit. Wir sind direkt mitbetroffen von allen Lebensbedrohungen, seien es Unfälle, Krankheitsnöte oder Umweltverschmutzung und Atombedrohung. Hinzu kommt der Kampf des Glaubens, wir sind von Satan in all seiner List und Macht bedroht. In der »Pilgerreise« des englischen Kesselflickers John Bunyan wird in köstlicher Bildhaftigkeit dargestellt, welche dramatischen Abenteuer und Gefahren der Christ durchzustehen hat. Auch die Bibel nennt Satan »einen brüllenden Löwen, der uns verschlingen will«. Da gibt es Steine des Anstosses, die uns im Glauben wankend machen können, ganz zu schweigen von der Hitze der Leiden.

Der Helfer auf dem Weg

In dieser hilfsbedürftigen Lage weiss der Psalmdichter, an wen er sich wenden kann. Er fühlt sich nicht schutzlos den Gefahren ausgeliefert, sondern kann in Glaubensgewissheit bezeugen: »Meine Hilfe kommt von dem Gott, der Himmel und Erde gemacht hat.« Er hat einen allmächtigen Helfer, der alles erschaffen hat und in der Hand behält. Wir bekennen im apostolischen Glaubensbekenntnis: »Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde.« Dieser

lebendige, fürsorgende Gott, der alle Macht hat, ist der Felsengrund unseres Glaubens. Wie können wir da noch kleinmütig und ängstlich auf die Berge der Sorgen schauen? Er hat auch diese Berge in seiner Hand.

Aber der Verzagte macht sich neue Sorgen: Ist er auch für mich da? Der Psalmdichter sagt es extra ganz persönlich: »Meine Hilfe...« Im Glauben dürfen wir die direkte Zuwendung Gottes erfassen, die uns in Jesus geschenkt ist. Sein Name heisst Immanuel, d.h. Gott mit uns. Er trug am Kreuz unsere Schuld, damit Gottes Liebe uns voll erreichen kann.

Noch eine Ermutigung gibt uns der Psalmdichter. Gott ist nicht ein Mensch, der Ruhe und Schlaf braucht. Er ist nicht ein Götze, der das Rufen der Seinen nicht hört (1. Kön. 18,27). Er ist immer für uns zu sprechen, Tag und Nacht. Ja, gerade in der Nacht, wenn schwere Gedanken uns den Schlaf rauben, ist er uns besonders nahe und will uns Geborgenheit und Ruhe geben.

Jesus hat seinen Jüngern vor seinem Abschied die beiden Tatsachen eingeprägt, was ihnen unverzagten Mut geben konnte: »Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden« und »Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.« So sind wir durch die Bestätigung des Sohnes doppelt getröstet und versichert, unseren Weg des Glaubens ermutigt zu gehen.

Die Hilfe auf dem Weg

»Mein Leben ist immer in Gefahr«, so sagt ein Psalmdichter (119,109). In solchen Situationen brauchen wir Bewahrung und Schutz. Fünfmal kommt in unserem Text das Verb behüten vor. Wie ein Hirte seine Herde sorgsam führt und bewacht, so tut es Gott mit seinem Volk.

Da besteht die Gefahr des Ausgleitens auf den schlechten Gebirgspfaden. Damit wird auch sonst in den Psalmen ein Unfall oder Unglück bezeichnet (38,17). Wie unvermutet können wir in eine unfallträchtige Situation geraten, sei es auf der Strasse oder im Haus, im Beruf oder in der Freizeit! Das »Gleiten des Fusses« ist in den Psalmen auch ein Bild für das »In-Sünde-Fallen« (17,5; 37,31). Wer widersteht immer sofort, wenn er auf »schlüpfrige Pfade« gerät? Auf uns ist da kein Verlass – aber auf Gott: »Er wird deinen Fuss nicht gleiten lassen.« Er hält uns fest mit seiner starken Hand. Er will uns in der Not und vor Sünde schützen. Wir müssen nicht verzagen.

Die andere Gefahr: Die brennende Sonne des Orients führt zu gesundheitlichen Schäden (Jona 4,8), wenn man keinen Schutz hat. Hitze ist in der Bibel ein Symbol für Leiden (Jes. 25,4; 1. Petr. 4,12). Sie können uns seelisch niederdrücken und ermatten lassen. Wieder tröstet uns die Zusage: Gott ist selbst dein Schatten, der dich wieder aufleben lässt. Er steht dir zur Rechten wie ein Anwalt und Helfer (16,8). So gewinnen wir neuen Mut zum Leben und Handeln.

Ja, Gott bewahrt unsere Seele, unser Innerstes. Das ist das Wichtigste. Er ist unser bester Seelsorger. Geben wir uns bewusst für das neue Jahr in seine Hände! Dann können uns Gefahren nicht erschrecken. Wir bleiben geborgen in seiner allmächtigen Liebe. *Martin Liedholz*

DAS AKTUELLE THEMA

Bibel und Entwicklungsdienst

Man muss leider feststellen, dass die Bedeutung der Bibel für die Entwicklung der Dritten Welt selbst in unseren Kirchen oft genug übersehen oder unterschätzt wird. Oder, noch schlimmer, sie gerät nicht einmal in den Blick. Damit gelangt die besondere Art des Entwicklungsdienstes kaum zur Kenntnis, wie er von den Bibelgesellschaften geleistet wird, die sich der Aufgabe verschrieben haben, die Bibel in den Entwicklungsländern in die Landessprachen der Völker zu übersetzen und zu verbreiten. Dabei ist die Arbeit der Bibelgesellschaften für den Erfolg jeder Art von Entwicklungshilfe mittel- und langfristig von entscheidender Bedeutung.

Dass die Bibelübersetzung Martin Luthers unsere Sprache und Kultur geprägt hat, ist jedermann bekannt. Sie hat unser Denken und Gemüt beeinflusst. Und unsere Vorstellungen sind heute noch davon bestimmt – auch wenn viele das gar nicht mehr wissen. Mit der Bibelübersetzung in eine Landessprache verändern sich Sprachinhalte. Luther hat das gewusst und in diesem Zusammenhang von der »Taufe der Worte« gesprochen. Wir verdanken in der Tat der Bibel die entscheidenden Begriffe, die europäisches Denken und die Geschichte Europas beeinflusst haben. Der bekannte Kirchenenzyklopädist David B. Barrett hat in jüngster Zeit aufgrund von langjährigen Studien beschrieben, wie stark das Bewusstsein von afrikanischen Christen verändert wird, sobald sie die Bibel in ihrer Muttersprache besitzen. Barrett hat zudem entdeckt, dass bei den notorisch ärmsten Völkern das Verlangen nach der Bibel am grössten ist. Das eine wie das andere kann uns nachdenklich stimmen, die wir diese Zusammenhänge aus den Augen verloren haben. Wenn die Bibelgesellschaften sich für die Bibelübersetzung in die Landessprachen der Völker einsetzen – gegenwärtig sind rund 600 Übersetzungen in Arbeit –, dann tragen sie damit wesentlich zur Entwicklung im Sinne einer Sprach- und Bewusstseinsveränderung bei. Eine junge christliche Gruppe in Nigeria hat das auf den eindrucksvollen Nenner gebracht: »Wir brauchen Brot, um leben zu können. Wir brauchen die Bibel, um leben zu wollen.«

Es ist zudem eine Binsenweisheit, dass die christlichen Kirchen, sofern ihnen die Bibel wichtig war, im Laufe der Geschichte fast immer einen Alphabetisierungsschub ausgelöst haben. Man braucht nur an die abendländische Geschichte zu erinnern. Dass die europäischen Kolonialvölker nicht genug in der Richtung getan oder gar einheimischen Völkern Afrikas den Weg zur höheren Bildung versperrt haben, steht dabei auf einem anderen Blatt. Aber es ist unverkennbar, dass es hier einen Zusammenhang gibt: Wo die Bibel als das Fundament des Glaubens gesehen wird, da hat das auch Folgen für die geistige Entwicklung eines Volkes. Wenn die Kirche sich selbst als Geschöpf des Wortes Gottes sieht, setzt sie sich dafür ein, dass die Christen Lesen und Schreiben lernen, dass Schulen gegründet und besucht werden. ...

Siegfried Meurer in idea

AUS ZEIT UND WELT

Mission

Afrika: Kirchliche Mitarbeiter weniger gebildet als Moslems und Kommunisten
Eine stärkere Förderung der theologischen Ausbildung in Afrika hat der Afrikareferent des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfarrer Noel Rabemanantsoa (Genf), gefordert. Bei einer gemeinsamen Konferenz des LWB und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania bezeichnete der aus Madagaskar stammende Theologe die Ausbildung afrikanischer Kirchenmitarbeiter als »sehr dringlich«. In der Vergangenheit hätten sie zu den wenigen Gebildeten in Afrika gehört. Heute verfügten Pastoren, Evangelisten und Katecheten in einigen afrikanischen Ländern nur über eine elementare Bildung. Sie lägen damit weit zurück hinter der schnell fortschreitenden Allgemeinbildung der übrigen Bevölkerung. Moslems und Kommunisten seien den Christen auf diesem Gebiet voraus. *idea*

Moslems warnen vor »Dialog« zwischen Islam und Christentum
Vor Illusionen im Blick auf einen »Dialog« zwischen Christentum und Islam hat das Islamische Zentrum München gewarnt. In der vom Zentrum herausgegebenen Zeitschrift »Al Islam« heisst es, der theologische Graben zwischen den beiden Religionen sei »nach wie vor unüberbrückt und unüberbrückbar«. Es diene »niemandem und nichts, diesen Tatbestand zu verschleiern, beziehungsweise den Dialog in Augenwischerei ausarten zu lassen«. Al Islam – eine Zeitschrift von Muslimen in Deutschland – befürchtet, dass das Endergebnis eines Dialoges ein »synkretistischer« (religionsvermischender) Islam wäre. Die Grundannahmen der beiden Religionen seien unvereinbar miteinander: »Daher ist es nicht schwierig vorherzusagen, dass die theologische Konfrontation darüber, ob Jesus oder der Koran Gegenstand des Glaubens sein muss, unauflösbar bleiben wird.« *idea*

Medien

Erstmals ökumenische Urtextausgabe mit zwei deutschen Übersetzungen
Eine gemeinsame Ausgabe des Neuen Testaments mit dem griechischen Urtext und den beiden offiziellen deutschen Übersetzungen der evangelischen und der katholischen Kirche ist zum ersten Mal in der Geschichte des Bibeldrucks erschienen. Das 780 Seiten starke Buch wurde am 17. November in Stuttgart von der Deutschen Bibelgesellschaft und der Katholischen Bibelanstalt der Presse vorgestellt. In diesem »Neuen Testament Griechisch und Deutsch von Nestle-Aland« sind neben dem wissenschaftlichen griechischen Text (26. Auflage) parallel auch die neutestamentlichen Fassungen der Lutherübersetzung und der Einheitsübersetzung abgedruckt. *idea*

idea CH Vereinsgründung
»Wir haben die beste Nachricht der Welt, nämlich Jesus Christus, weiterzugeben, dies erfordert sowohl eine gute Verpackung wie einen guten Stil.« Das betonte Helmut Matthies, Chefredaktor des Informationsdienstes der Evangelischen Allianz (idea) in der Bundesrepublik Deutschland, in seinem Referat zur Gründung des Vereins »idea schweiz« am 8. November in Bern. Vor Persönlichkeiten aus dem Raum der Evangelischen Allianz und des Verbandes Evangelischer Freikirchen und Gemeinschaften in der Schweiz (VFG) forderte Matthies »idea schweiz« auf, stets Flagge zu zeigen und keine Kompromisse einzugehen. idea sei – wie kein anderer Pressedienst – gefordert, erstklassige Qualität zu liefern, denn im Medienbereich herrsche eine unerbittliche Konkurrenz. In Deutschland seien erste idea-Abdrucke in den Tageszeitungen erst nach achtjähriger Arbeit erfolgt, heute jedoch hätten rund die Hälfte der Tageszeitungen idea abonniert, verriet Matthies. *idea CH*

Jugend

Forum der Chrischona-Jugend in der Schweiz
Am letzten Oktober-Samstag traf sich zum ersten Mal das nationale Jugend-Forum der Chrischona-Gemeinden. Das Ziel dieser Forumstreffen besteht darin, die Jugendlichen in Fragen der Jugendarbeit auf regionaler und nationaler Ebene mitdenken, mitbeten und mitberaten lassen zu können. Die Chrischona-Jugendarbeit in der Schweiz erreicht in knapp 80 Jugendgruppen etwa 2000 Jugendliche. Der ge-

samte Schweizer Zweig ist in sieben Regionen eingeteilt. Schon seit Monaten treffen sich die Vertreter der einzelnen Gruppen im regionalen Jugend-Forum. Die bisherige Möglichkeit, sich an der Entscheidungsfindung der Gesamtjugendarbeit zu beteiligen, war für die Jugendlichen sehr gering. Die bisherige Jugendkommission bestand fast ausschliesslich aus Vollzeitern. Im nationalen Chrischona-Jugend-Forum wird die bisherige achtköpfige Jugendkommission ergänzt durch je zwei Delegierte aus allen Regionen. *Schweiz. EPD*

Wachsende Entfremdung der Jugend von Kirche und christlicher Tradition

Junge Menschen kennen sich immer weniger in der Bibel aus. Dies geht aus einem Bericht hervor, mit dem sich die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) auf ihrer Delegiertenversammlung vom 10. bis 12. November in Filderstadt bei Stuttgart beschäftigte. In dem Bericht des Theologischen Ausschusses der aej heisst es, bei den meisten jungen Menschen könne man keine Bibelkenntnisse mehr voraussetzen. Selbst unter evangelischen Jugendlichen werde der Umgang mit der Heiligen Schrift nur von etwa fünf Prozent als »unverzichtbarer Bestandteil« des Christseins angesehen. In einem Vortrag zum Schwerpunktthema »Jugend und Bibel« wies der evangelische Theologieprofessor Gerhard Ruhbach (Bethel) darauf hin, dass die Bibel für viele zu einem »fremden Buch« geworden sei. Selbst Theologiestudenten zeigten eine »horrende Unkenntnis«. Der Theologe ermutigte zum Bibellesen, da dies zur Vertiefung des Glaubens führe. *Schweiz. EPD*

Kirchen

Evangelische Kirchen: Dramatische Rückgänge haben Ursachen

Die prognostizierten dramatischen Rückgänge der evangelischen Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland kommen nicht wie eine Naturkatastrophe. Meist haben sie »ganz klare Ursachen«, sagte der Memminger Dekan Heinrich Herrmanns jetzt vor der Synode seines Dekanatsbezirks in Memmingen. Bei Rückgängen habe man oft die »Macht der Säkularisation« unterschätzt, sei zu eilfertig Fragen der Zeit nachgelaufen und widme der »geistlichen Konzentration« sowie der Befestigung der Kirchenmitglieder im biblischen Glauben zu wenig Zeit. Wie er sagte, würden »urreligiöse Themen« oft nur in Teilgruppen der Kirche ernstgenommen. *idea*

Lautloses Sterben der Kirchen in Bulgarien?

Die Prophezeiung Lenins über das Absterben der Religion bei wachsender wissenschaftlicher Aufklärung hat sich bisher in keinem kommunistisch regierten Land bewahrheitet. Im Gegenteil ist in Europa, vor allem in der Sowjetunion selbst, ein nicht mehr wegzuleugnender religiöser Aufbruch spürbar. Eine gegenteilige Entwicklung macht sich jedoch in Bulgarien bemerkbar. Sang- und klanglos scheinen sowohl die orthodoxe Kirche, der ehemals die Bulgaren mehrheitlich angehörten, als auch die katholische Kirche unterzugehen.

Die Gottesdienste werden nach Augenzeugenberichten kaum noch von jüngeren Menschen, sondern fast ausschliesslich von älteren Frauen besucht. Die junge Generation kennt die Religionen fast nicht mehr, und die meisten Jugendlichen sind nicht einmal mehr getauft. Die orthodoxe Kirche, ehemals in Bulgarien ein massgebender Faktor im gesellschaftlichen Leben, hat heute offenbar keinen Einfluss mehr auf die Menschen. *Schweiz. EPD*

»Evangelikale Alternativveranstaltung« zum Kirchentag in Frankfurt am Main

Auch zum kommenden Deutschen Evangelischen Kirchentag vom 17. bis 21. Juni in Frankfurt am Main wird es »evangelikale Alternativveranstaltungen« geben. Wie der Vorsitzende der Bekenntnisbewegung »Kein anderes Evangelium«, Pastor Rudolf Bäumer (Rahden bei Minden), idea mitteilte, sind am 17. Juni in Berlin, in Neumünster sowie in Osnabrück regionale »Gemeindetage unter dem Wort« geplant. Ausserdem fänden in Süddeutschland die traditionell am Fronleichnamstag (18. Juni) durchgeführten Ludwig-Hofacker-Konferenzen in neun württembergischen Städten sowie am 17. Juni in Ludwigsburg ein Jugendmissionstag statt. Die Gemeindetage wie die Hofacker-Konferenzen haben das gleiche Motto »Von Gottes Wort leben – nicht vom Brot allein«. *idea*

ST. CHRISCHONA

An Anlässen fehlte es nicht in den Berichtswochen im zu Ende gehenden Semester. Es waren nicht nur Abwechslungen, sondern wertvolle und notwendige Ergänzungen zum Studium: Pflege der Gemeinschaft, gezielte Weiterbildung und Information von Arbeitsgebieten in vielen Teilen der Welt.

Im Haus »Zu den Bergen« kamen pensionierte Prediger mit ihren Frauen und Witwen von verstorbenen Brüdern aus der Schweiz vom 8. – 15. November zu einer *Seniorenwoche* zusammen. Durch den Einblick in unser tägliches Erleben erhalten sie dabei immer gute Informationen und präzise Gebetsanliegen.

Am 12. November berichtete Pfr. B. Laffer, Riehen, anlässlich des *450. Jubiläums über die Reformation von Joh. Calvin in Genf.* Der historische Aufriss und Einblick in die segensreiche, erweckliche Wirksamkeit Calvins mit seinen Helfern mündete in den auch für uns heute beherzigenswerten Leitsatz des Reformators: »Ergreift Mut und stärkt euch gegenseitig!«

Zu *missionarischen Wochenendeinsätzen* reisten die Bibelschülerinnen und Seminaristen mit unseren Lehrern vom 14. – 16. November an 6 Orte in Deutschland (Alzey, Leihgestern, Mainz, Mannheim, Neustadt/Weinstr. und Worms).

Alle kehrten freudig zurück, dankbar für die gemachten Erfahrungen bei Gesprächen auf Strassen und Plätzen und für die Gemeinschaft in den Gemeinden.

Die 11 jungen Leute, die in unserem Werk ein *Sozialjahr* absolvieren, besuchten uns am 19./20. November, um unsere Arbeit hier kennenzulernen und Informationen zu erhalten über die vielen Zweige unseres Werkes.

Am 19. November berichtete im Hausgemeindeabend Missionar T. Khouri (Deutsche Missionsgemeinschaft) von der *Arbeit unter Moslems in Nordafrika.*

Für die Schülerinnen des Oberkurses stand am 20./21. November wieder ein *Bastelseminar* auf dem Programm, an dem die bewährten »Instruktoren« H. u. V. Aebersold, Frau A. Kaufmann und E. Reichenbach Anleitung gaben für kreatives Schaffen zur Bereicherung in der Kinder- und Jugendarbeit. Immer wieder sind wir erstaunt, in welch kurzer Zeit originelle »Fertigprodukte« erstellt werden.

Über 50 Jugendbundleiter und aktive Mitarbeiter vom *EC-Landesverband Oberhessen-Saar* kamen vom 21. – 23. November zu einem Treffen nach St. Chrischona. Dies gab auch Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch mit Lehrern, Bibelschülerinnen und Seminaristen.

Von der ansteigenden *Alkoholnot in Japan* berichteten am 25. November R. und B. Cunningham. Seit 15 Jahren leiten sie als Missionare der Überseeischen Missions-Gemeinschaft dieses wichtige Sozialwerk. Vermehrt haben sie auch mit gefährdeten Frauen und jugendlichen Drogensüchtigen zu tun. Wir freuten uns, zu hören, dass durch die feste Mitarbeit von japanischen Christen weitere Projekte verwirklicht werden können und eine fruchtbare missionarisch-soziale Arbeit getan wird.

Am 26. November luden die Schülerinnen des Unterkurses das Lehrerkollegium zu

einer voradventlichen Zusammenkunft ein. Sie überraschten mit sinnvollen und originellen Beiträgen unter dem Thema »Arche Noah«.

Eine wertvolle Ergänzung (und willkommene Abwechslung) zur Arbeit im Lehrsaal war das Bastelseminar.

Im mit Kerzenlicht hell erleuchteten Speisesaal des Brüderhauses kamen wir am 1. Adventssonntag zum gemeinsamen *Adventsfrühstück* zusammen. Leider können wir infolge der Raumknappheit solche Anlässe nicht mit der ganzen Hausgemeinde durchführen, so dass die Bibelschülerinnen und Diakonissen ebenfalls Feiern vorbereiteten. Worte der Verheissung aus dem Alten Testament und der Erfüllung durch das Kommen des »Königs aller Könige« im Neuen Testament waren gleichsam eine »Ouvertüre« für den Beginn der Adventszeit. Lieder und Musikstücke bereicherten die frohe Zusammenkunft. Am 1. und 2. Adventssonntag luden wir wieder ein zu einem *»offenen Adventssingen«* in der Kirche.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fanden sich am 1. Dezember zum *jährlichen Mitarbeiterabend* zusammen. Wir sind sehr dankbar für die gute Gemeinschaft, die wir erlebten. Ohne die einsatzfreudige Mitarbeit in den verschiedenen Bereichen und Abteilungen wäre der gute Ablauf im umfangreichen Werkbetrieb nicht möglich. Der Abend gab auch Gelegenheit zum Austausch und zur Information von Erfahrungen im Gesamtwerk und von Planungen im neuen Jahr.

Die Leiter unseres Brunnen-Verlags und der Buchhandlungen kamen am 3. Dezember mit weiteren verantwortlichen Mitarbeitern zu einem *Literatur-Seminar* nach St. Chrischona. Wie vielfältig die Herstellungsarbeiten sind, aber auch welche Ausstrahlkraft Bücher haben, wurde eindrücklich dargestellt. Sehr dankbar waren alle Teilnehmer für die praktischen Hin-

Bibelkunde – Neues Testament

Kapitel 6: Die Apostelgeschichte (2. Teil)

Die Kapitel 13 – 28 zeigen den Weg des Evangeliums von Antiochien/Syrien bis nach Rom, der Hauptstadt des mächtigen Römischen Reiches.
Der Bote, der das Evangelium in die Völkerwelt hinaustrug, war der Apostel Paulus. Unermüdlich stand er ungefähr zehn Jahre lang in der Arbeit unter Juden und Nichtjuden. Und selbst nachdem er in Jerusalem gefangengenommen worden war, konnte die Hinauszögerung seines Prozesses in Cäsarea und auch in Rom den Siegeslauf des Evangeliums nicht hindern.

I. Paulus – der von Gott zubereitete Zeuge

1. Herkunft

Geburtsort: Tarsus in Cilicien, eine griechische Universitätsstadt (21,39)
Erziehung: streng-jüdisch (der Vater war Pharisäer), Hebräisch als Muttersprache (Phil. 3,5; Apg. 23,6)
Vom Vater her Bürger der Stadt Rom, ein Recht, das überall im Reich ein ordentliches Gerichtsverfahren sicherte.
Zu den Namen Saul und Paulus: Saul (»Erbetener«) ist der hebräische Name, Paulus (lat. »klein«) der zweite, römische Name. Ab Apg. 13,9, mit Eintreten in die Aufgaben in der griechisch-römischen Welt, wird der Name Paulus gebraucht.

2. Ausbildung

Erlernter Beruf: Zelttuchweber (18,3).
Danach: Studium des Gesetzes in Jerusalem bei Gamaliel, dem grossen pharisäischen Schriftgelehrten. Hervorragender Schüler, alle seine Altersgenossen an Eifer und Kenntnis übertreffend (22,3; 26,5; Gal. 1,14).
Rückkehr nach Tarsus (Paulus war Jesus in Galiläa und Jerusalem nie begegnet).

3. Die entscheidende Wende

Wieder in Jerusalem: Augenzeuge der Steinigung des Stephanus (7,58) und im Anschluss daran erbitterter Gegner und Verfolger der Gemeinde in Jerusalem (8, 1–3).
Vor Damaskus offenbarte sich Jesus, der auferstandene Herr, dem stolzen Eiferer. Diese Begegnung veränderte sein Leben von Grund auf. Er erkannte, dass Jesus von Nazareth der Christus ist, und war bereit, fortan diesem Herrn zu dienen (9,1–18).

4. Die Jahre der Vorbereitung

Von Damaskus aus zog sich Paulus längere Zeit ins Nabatäerreich zurück. Nach seiner Rückkehr legte er überzeugend dar, dass Jesus der Christus ist. Da sein Leben bedroht war, musste er mit Hilfe der Jünger Jesu fliehen.
In Jerusalem fand er durch Vermittlung des Barnabas Kontakt zur Gemeinde. Um seines Zeugnisses willen stand er wieder in Lebensgefahr, deshalb sandten ihn die Brüder nach Tarsus zurück (9,30). – Barnabas, inzwischen für die neu entstandene Gemeinde in Antiochien/Syrien verantwortlich geworden, holte Paulus nach Antiochien. Während einiger Jahre wirkten die beiden in grossem Segen in dieser Gemeinde. – Von der Bekehrung an dauerte die Vorbereitungszeit ungefähr 13 Jahre.

Zur Vertiefung: Lesen Sie bitte folgende Abschnitte: Phil. 3, 5–9; Gal. 1, 13–24; Apg. 22, 3–21; 26,8–20; 1. Tim. 1, 12–17.

II. Die drei Missionsreisen des Paulus – Apg. 13 – 21

1	Antiochien/Syrien – Cypern – Kleinasien (Antiochien/Pisidien, Ikonium, Lystra, Derbe und zurück) – Antiochien/Syrien	13,1–14,28
	Jerusalem: Beschlussfassung im Blick auf die Missionsarbeit unter Nichtjuden	15,1–35
2	Antiochien/Syrien – Derbe, Lystra – Phrygien, Galatien – Troas – Mazedonien (Philippi, Thessalonich, Beröa) – Achaja (Athen, Korinth) – Ephesus – Jerusalem – Antiochien/Syrien	15,36–18,22
3	Antiochien/Syrien – Phrygien, Galatien – Ephesus – Troas – Mazedonien – Achaja – Mazedonien – Troas – Milet – Tyrus – Cäsarea – Jerusalem	18,23–21,16

1. Arbeitsweise des Apostels Paulus

a) In einer Stadt angekommen, besuchte Paulus am Sabbat die Synagoge. In den meisten Städten waren deshalb die ersten, die zum Glauben an Jesus Christus kamen, Menschen aus Israel, und dann auch gottesfürchtige, d.h. nach dem wahren, lebendigen Gott suchende Griechen. Erst wenn die Juden ihn aus der Synagoge stiessen, wandte er sich den Nichtjuden zu und bot ihnen Rettung und Vergebung der Sünden in Jesus Christus an.

b) Paulus wirkte in bevölkerungsreichen Städten, mit Vorliebe in Hafen- und Handelsstädten (Thessalonich, Korinth), in religiösen Zentren (Athen, Ephesus) oder in Städten an wichtigen Verkehrsstrassen (Philippi). – Über die Arbeit in den Städten wurde auch das Hinterland erreicht. So konnte Paulus auf der 3. Reise schreiben, er habe von Jerusalem bis Illyrien (dalmatische Küste) alle Gegenden mit dem Evangelium erreicht und verlange danach, das Evangelium da zu predigen, wo Christus noch nicht verkündigt worden ist (Röm. 15, 19–20).

c) Der erhöhte Herr selber leitete die Boten des Evangeliums. Äussere Umstände, wie Verfolgung, Lebensbedrohung oder andere Schwierigkeiten, erachtete Paulus als Weisungen seines Herrn. Zuschliessen und Öffnen der Türen lag in des Herrn Hand: das Verwehren durch Gottes Geist oder der Ruf nach Mazedonien, nach Europa.

d) Paulus arbeitete immer im Team. Der gemeinsame Dienst war stärkend und hilfreich. In besonderen Situationen konnte man sich trennen und sich verschiedenen Aufgaben an verschiedenen Orten widmen (15, 36–41).

e) Da, wo Paulus evangelisierte, nahm er von der Gemeinde am Ort keine Geldgaben an. Er war bereit, in seinem Beruf zu arbeiten und so für den Unterhalt des Teams zu sorgen.

Zur Vertiefung: Lesen Sie bitte zu a) 13,14–52; 17,1–9 – zu b) 19, 26; 1. Thess. 1, 6–10 – zu c) 16, 6–10 – zu d) 17, 14–15; 18,5 – zu e) 20, 33–35.

2. Die Verkündigung des Apostels Paulus

Evangelistisch-missionarische Verkündigung

a) an die Juden in den Synagogen, z.B. in Antiochien und Thessalonich: Paulus bewies aus den Schriften des alten Bundes, dass Jesus der Christus (= Messias) ist. Er verstand es, bei der Geschichte des Volkes Israel anknüpfend, zu zeigen, wie Gott von jeher das Kommen des Retters Jesus angezeigt und vorbereitet hatte. Doch als Jesus kam, wurde er abgelehnt und getötet. Gott hat ihn auferweckt aus den Toten. Er bietet in Jesus, dem Christus, Vergebung der Sünden an, was das Gesetz nicht zu tun vermag.

b) an die Nichtjuden auf Strassen und Märkten oder in Häusern, z.B. in Lystra, Athen: Den Nichtjuden verkündigte Paulus Gott, den Schöpfer und Erhalter von Himmel und Erde, den Gott, der sich um den Menschen kümmert und für ihn sorgt. Dieser mächtige, erhabene Gott ist nicht einem vom Menschen erstellten oder erdachten Bild gleich. Er ist souverän und wird an seinem Tag die Welt richten durch einen Mann, den er von den Toten auferweckt hat. Aber noch ist für Nichtjuden Zeit zur Umkehr. Auch ihr Schicksal entscheidet sich an ihrer Haltung Jesus Christus gegenüber.

Lehrhafte, aufbauende Verkündigung

Paulus stärkte den Glauben der Jünger; er ermahnte sie, im Glauben zu verharren. Er bereitete die Jünger vor auf Trübsale und Leiden. – In Korinth und in Ephesus lehrte er das Wort Gottes zwei bis drei Jahre lang.

Im Rückblick auf seinen Dienst in Ephesus konnte der Apostel sagen: Er hat Juden und Griechen das Evangelium von der Gnade Gottes bezeugt. Er hat den ganzen Ratschluss Gottes verkündigt. Er hat aufmerksam gemacht auf drohende Gefahren. Er hat in ihrer Mitte als Vorbild gelebt. Darum kann er die Glaubenden Gott und dem Wort seiner Gnade befehlen.

Aufgabe: Suchen Sie die Verkündigungsinhalte zu ermitteln nach 13, 16–41; 17, 22–31; 20, 18–35.

3. Misserfolg oder Sieg?

Fast jeder Aufenthalt in einer Stadt endet mit einer scheinbaren Niederlage: Vertreibung, Gefängnis, Steinigung, Verhöre, Auseinandersetzungen mit den Behörden. – Doch Gott offenbart seinen Sieg und seine Macht in Jesus Christus. Wenn die Boten gehen müssen, bleibt eine Schar von glaubenden Männern und Frauen zurück. Gemeinden entstehen. Männer und Frauen stehen füreinander ein und sind, von der Liebe zu Jesus getrieben, bereit, zu leiden und die Botschaft von Jesus weiterzutragen.

Zur Vertiefung: Suchen Sie Stellen zu finden, die aussagen, a) was den Feinden des Evangeliums gelingt, z.B. nach 13, 45.50; 14, 19 usw. und b) was für Siege des Herrn die Boten erleben, z.B. nach 13, 52; 14, 20–23.27 usw.

III. Paulus als Gefangener – Apg. 21 – 28

Gefangennahme in Jerusalem Verantwortung vor dem Volk – Anschlag geplant	21,17–23,35
Gefangenschaft in Cäsarea Vor Felix – vor Festus – vor Festus und Agrippa	24,1–26,32
Überfahrt nach Rom Schiffbruch – über Malta nach Rom	27,1–28,16
Gefangenschaft in Rom	28,17–31

1. Der Herr hat die Macht zu bewahren

Paulus war vom Tag seiner Hinwendung zu Jesus an ein »Verfolgter«. Aber der Herr hielt in vielerlei Gefahren und Bedrohungen seine Hand schützend über dem Leben des Apostels. Doch liess Gott zu, dass in Jerusalem im Tempel ein Tumult ausbrach. Er brauchte aber die Aufmerksamkeit der römischen Wache, um Paulus vor dem Wüten der Menge in Schutz zu bringen.

2. Der Herr braucht den Gefangenen als seinen Zeugen

Es waren keine unfruchtbaren Jahre, die mit der Gefangennahme begannen. Paulus nützte die Gelegenheiten und war überall ein Zeuge Jesu Christi. Seinem eigenen Volk, das ihn umbringen wollte, berichtete er, wie Jesus Christus sein Leben verändert hatte. Vor dem Hohenpriester und den Ältesten, vor Felix und seiner Frau Drusilla (24, 24–26), vor Festus, Agrippa und Berenike (26, 2–29) stand Paulus dazu, dass nur der Glaube an Jesus Christus retten kann.

3. Der Herr verlässt den gefangenen Paulus nicht

Felix, Festus und Agrippa wussten, dass Paulus nichts Strafwürdiges getan hatte; aber sie fürchteten sich vor den Juden. Festus wollte ihn nach Jerusalem zurück verlegen. Weil dies aber mit Bestimmtheit den Juden die Gelegenheit zum Mordanschlag gegen Paulus zugespielt hätte, berief sich Paulus auf den Kaiser; denn der Herr selbst hatte ihm für Rom Hilfe und Nahesein zugesagt (25, 9–12; vgl. 23, 11).
Auf der Überfahrt nach Rom schenkte der Herr Paulus mitten im Sturm die Gewissheit, dass sie alle gerettet würden (27, 22–26).

4. Der Herr gibt dem gefangenen Paulus eine weit offene Tür

Alle, die zu ihm kamen, konnte er aufnehmen. Er predigte das Reich Gottes. Er lehrte die Dinge, die den Herrn Jesus betrafen – mit aller Freimütigkeit – ungehindert (28, 30–31). Aus dieser Zeit in Rom sind uns vier Briefe zugekommen: Kolosser-, Philemon-, Epheser- und Philipperbrief. Der Bote liegt in Ketten; aber Gottes Wort ist nicht gebunden.

Elisabeth Meyer

weise in den Seminaren. Am Abend berichtete M. Heinzelmann von *missionarischen Möglichkeiten in der Traktat- und Blättermission,* die von jedem Gemeindeglied wahrgenommen werden sollten.
Am 6. Dezember waren Brüderräte und Prediger von unseren Gemeinden in Frankreich zu einem *Tag der Gemeindeältesten* nach St. Chrischona eingeladen. Die biblische Verkündigung, eine Führung »über den Berg«, Informationen aus dem Gesamtwerk und über unsere Bauanliegen sowie die Gelegenheit zum Austausch machten den Tag zu einem ermutigenden und bereichernden Erlebnis.
Im Gottesdienst am 2. Adventssonntag feierten wir mit den *Kindern der Sonntagsschule* das Kommen des Weltheilandes. Ein Seminarist verfasste ein modernes evangelistisches Spiel über das Geschehen von Weihnachten, das vor die Frage stellte: »Was bedeutet dir Jesus?« Wir wurden dazu aufgefordert, in der Bibel nachzulesen, was uns in Jesus geschenkt ist. *E.S.*

Startschuss für den Stallneubau!

Gesucht: freiwillige Mitarbeiter!

Nach langwierigem Bewilligungsverfahren ist uns am 25. November 1986 die Baubewilligung für die projektierten Stallgebäude erteilt worden. Wir sind Gott sehr dankbar, zumindest für das eine unserer beiden Grossprojekte »grünes Licht« erhalten zu haben. Die Bauausführung war so weit vorbereitet, dass bereits im Dezember mit den Aushubarbeiten begonnen werden konnte. Der Baumeister kann Mitte Januar seine Arbeit aufnehmen. Bei günstigem Winterwetter sollte es möglich sein, die Futterscheune bis zur Heuernte und die Stallungen etappenweise bis im Sommer/Herbst 1987 fertigzustellen.
Bei der Planung der Finanzierung dieses Bauvorhabens wurde abgeschätzt, dass Arbeiten im Wert von rund Fr. 200'000.– in Eigenleistung erbracht werden könnten, wenn zu gegebener Zeit die erforderliche Anzahl von Helfern (Seminaristen und Freiwillige) zur Verfügung steht. Eigenleistungen dürfen den Gesamtablauf der Bauarbeiten allerdings nicht beeinträchtigen. Diese Bedingung ist bei bestimmten Rohbau- und Umgebungsarbeiten, aber auch im Rahmen von Montagearbeiten erfüllt. Wir suchen deshalb für die Zeit von Frühjahr bis Herbst 1987 freiwillige Helfer – Leute, die sich für einen solchen Dienst freimachen können und die Voraussetzungen für einen Einsatz auf dem Bau mitbringen. Ansprechen möchten wir sowohl qualifizierte Fachkräfte als auch praktisch veranlagte Personen ohne Fachausbildung. Abgrenzung und genauer Zeitpunkt der Arbeitseinsätze hängen einerseits vom beauftragten Unternehmer, andererseits aber auch vom Echo auf diesen Aufruf ab. Interessierte bitten wir, sich bei unserem Bauverwalter P. Misteli (Tel. 061/49 70 11) genauer zu informieren und anzumelden.

Seelsorge-Studium in USA

Prediger Ernst Gassmann weilt gegenwärtig zu einer speziellen Seelsorge-Ausbildung in einem Seelsorge-Zentrum in USA. Die Familie hat sich in kurzer Zeit gut eingelebt. Frau Gassmann berichtet folgendes:

Ernst hat gut mit seinem Seelsorge-Studium angefangen. Der Stoff, der geboten wird, ist sehr interessant. Was ihm gefällt, ist die gute Verbindung zwischen fundierten theoretischen Grundlagen und dem Praxisbezug. Es ist äusserst interessant, zu sehen, wie unerschöpflich die Aussagen der Bibel in bezug auf Hintergründe, Zusammenhänge und Lösungen von seelischen Problemen sind. Neben den Vorlesungen hat er die Gelegenheit, bei Beratungen dabeizusein und ausführliche Fallbesprechungen mitzuerleben. Die Gesprächsführung wird im ersten Semester in Rollenspielen geübt und später dann in der echten Seelsorgesituation unter begleitender Beratung. Zum Teil werden Beratungen und Rollenspiele auf Video aufgenommen, an Hand derer die einzelnen Gesprächsschritte und das Verhalten analysiert werden. Viel Zeit verbringt Ernst mit dem Lesen der vorgeschriebenen Literatur und den schriftlichen Ausarbeitungen und Studien, was in der fremden Sprache wesentlich länger dauert. Manchmal macht es ihm etwas Mühe, dass er damit nicht schneller vorwärts kommt.

Dank der Schweizer Lehrerin, die am Montag abend unsere Kinder hütet, ist es möglich geworden, dass wir den Kurs für Ehe- und Familienberatung zusammen belegen können. Die wichtigste Erfahrung in allem ist wohl, dass Gott durch das Studium auch in unser persönliches Leben hineinspricht.

Allianz-Gebetswoche

Wie schon in früheren Jahren, findet die Allianz-Gebetswoche an manchen Orten nicht in der ersten vollen Januarwoche statt. Jede Sektion und Ortsgruppe hat die Freiheit, den Zeitpunkt für die Durchführung der Gebetswoche festzulegen. Wir ermuntern sehr, an den gemeinsamen Gebetszusammenkünften teilzunehmen. Programme sind in den Gemeinden erhältlich. Wir verweisen auch auf die speziellen Sendungen des *Evangeliums-Rundfunks* zur Allianz-Gebetswoche vom 4. – 11. Januar, täglich um 5.45 Uhr und 21.30 Uhr (MW 204,5 m = 1467 kHz).

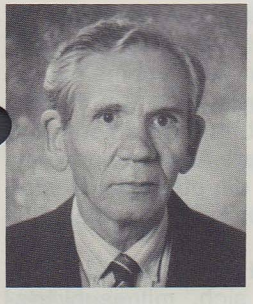
CHRISCHONA-ZENTRUM

Wir sind mit grosser Freude erfüllt, dass der Baufonds für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte weiter gestiegen ist. Wie staunen wir doch, dass das Interesse so lebendig geblieben ist! Der Gabenstand erreichte am 9. Dezember den Betrag von Fr. 9'278'024.15.

Tief bewegt danken wir allen, die treu im Gebet und mit Gaben an unser grosses Bauanliegen denken. Unser himmlischer Vater erstatte in seiner Gnade reichlich!

Wir sind durch diese Erfahrung der Verbundenheit und Liebe gestärkt im Glauben, dass Gott wirklich unser Helfer ist und wir auch in den weiteren Verhandlungen seines Beistandes gewiss sein dürfen. Ein Lichtblick besonderer Art war, dass wir am 25. November die Baubewilligung für den Stallneubau unserer Landwirtschaft erhielten. Ganz herzlichen Dank sprechen wir an dieser Stelle auch allen denen aus, die uns dafür »Bausteine« zukommen liessen. Die Bauarbeiten sind bereits im Gang. *E.S.*

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Emile Patient, Sélestat, Senior der Chrischona-Gemeinden in Frankreich

Herr Patient, welche Ereignisse prägten Ihr bisheriges Leben?
Geboren wurde ich in Strasbourg am 11. 9. 26. Meine Eltern blieben mir unbekannt. Ich bin in verschiedenen Kinderheimen gross geworden. Gott hat in seiner Gnade und Liebe gläubige Menschen auf meinen Lebensweg gestellt. Durch Pfarrer Maennlein kam ich zum lebendigen Glauben an Jesus. Nach meiner Konfirmation lernte ich den Beruf eines kaufmännischen Angestellten in Strasbourg.
1946 wurde ich zum französischen Militärdienst nach Dinan (Bretagne) eingezogen. Der ethische Tiefstand einiger meiner Dienstkameraden war mit ausschlaggebend für meinen Weg in die vollzeitliche Reichsgottesarbeit. Nach dem Militärdienst meldete ich mich auf Anraten meines Seelsorgers zu einer zweijährigen Ausbildung in eine Bibelkolporteurschule in Paris. Es wurde mir sehr bald klar, dass ich eine viel gründlichere Ausbildung brauchte. So kam es, dass ich 1948 in das Predigerseminar auf St. Chrischona eintrat. An Ostern 1952 begann ich meinen ersten Dienst in Saverne. Dort lernte ich meine liebe Frau kennen. Wir heirateten 1954. Der Herr anvertraute uns vier Söhne und eine Tochter.

Vor einigen Wochen sind Sie gesundheitshalber aus der Gemeindeleitung ausgeschieden und jetzt offiziell »im Ruhestand«. Diese neue Situation erlaubt Ihnen, sich nun vermehrt überregionalen Aufgaben zuzuwenden, die bisher mehr oder weniger nebenherliefen.
Neben meinem Gemeindedienst haben mich die Predigerbrüder 1973 zum Senior (Bezirksvorsteher) gewählt. Das gab zusätzliche Arbeit und Verantwortung. Ich konnte stets nur das Dringlichste tun. Da ich die gesetzlich erforderlichen Arbeitsjahre (37,5 Jahre) bis zum Pensionsalter von 60 Jahren erreicht hatte, entschloss ich mich, gesundheitshalber frühzeitig in den Ruhestand zu treten, um so frei zu werden für übergemeindliche Aufgaben. Mein Wohnsitz ist nun seit dem 1. Oktober in Sélestat. Zusammen mit der Kommission »Missionarische Dienste« bin ich mitverantwortlich für den jährlichen Gemeindetag in Gerstheim und den Brüderratstag, für das Altenheim »Schlössel« in Beblenheim, und ich nehme auch an den Komitee-Sitzungen der Pilgermission teil.

Während 34 Jahren standen Sie im vollzeitlichen Verkündigungs- und Seelsorgedienst im Elsass, und Sie haben im Laufe dieser Zeit eine starke Profilierung der Gemeindearbeit erlebt. Worauf führen Sie diese Entwicklung zurück?
Das Anliegen der Gemeindearbeit hat mich in meinen letzten Dienstjahren besonders stark bewegt, und es musste schon gezielt darauf hingearbeitet werden. Dass wir inneres und äusseres Wachstum erfahren durften, ist nur unserem grossen Gott zu verdanken. Wir haben, und ich beziehe meine Frau und meine beiden jüngsten Kinder mit ein, »mit Tränen gesät« und durften dann auch »mit Freuden ernten«.

Erfreulich ist auch die in den letzten Jahren erfolgte Ausdehnung der Arbeit an neue Orte.
Diese Ausdehnung der Arbeit steht in enger Beziehung zu einer bewusst angestrebten Gemeindearbeit, die den einzelnen Gliedern die nötigen Dienste an den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen gewährleistet. Jedem Glied muss geistliche Heimat geboten werden. Wenn ich aber Heimat sage, dann schliesst das auch verbindliche Mitarbeit in Gemeindedienst und Evangelisation mit ein.
Weil wir dies in unseren Gemeinden soweit als möglich üben, haben die Gläubigen hin und her erneut Vertrauen zu der Chrischonaarbeit in Frankreich gefunden. Ich glaube, dass wir vor allem diesem Faktor die Ausdehnung der Arbeit verdanken.

MISSIONARISCHER DIENST

»aufwärts« – die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Das gedruckte Wort – unschätzbarer Wert

Es ist interessant zu lesen, wie Menschen mit Schriften missionierten. C.F. Spittler hatte schon als Jugendlicher den Wunsch, mit Pferd und Wagen nach Frankreich zu reisen, um christliche Schriften zu verteilen. Er war davon überzeugt, dass diese Mission für die Menschen von unschätzbarem Wert ist. Er wusste um die Macht des gedruckten Wortes. Darum: Jeder Christ sollte ein Verbreiter christlicher Schriften werden.

Mit »aufwärts« für Jesus unterwegs

Hier liegt der Schwerpunkt meines Dienstes. Ich bin im Auftrag des Brunnen-Verlags, Giessen, mit »aufwärts« für Jesus unterwegs.
Den Gemeinden kann zum Thema »Schriftenmission/Einsätze« mit »aufwärts« folgendes Programm angeboten werden:

Mittwoch:
Das segnende Wort (Bibelabend)
Donnerstag:
Das fluchende Wort (Bibelabend)
Freitag:
Das gedruckte Wort
Samstag:
Praktische Einsätze mit »aufwärts«
»aufwärts«-Verteiler-Schulung
Das goldene Wort (Jugendabend)
Sonntag:
Das wegweisende Wort (Predigt)
Das erlebte Wort (Erfahrungen)

Mit »aufwärts« Kontakte schaffen

Etliche Gemeinden haben bereits von dem Programmangebot Gebrauch gemacht. Überall erlebte ich aufmerksame Zuhörer und dankbare Äusserungen. Begrüsst wurde auch die attraktive Gestaltung und der ansprechende Inhalt des Blattes.
Einzelne Menschen und ganze Gemeinden entschlossen sich, mit »aufwärts« missionarisch zu arbeiten. Sie wollen regelmässig in ihrem Ort »aufwärts« verteilen und Kontakte mit den Menschen knüpfen. Ein Geschäftsmann nahm sich vor, jedem, der sein Geschäft betritt, ein »aufwärts« zu schenken. Ausserdem will er seine Nachbarn monatlich mit dem Blatt besuchen.
Wo »aufwärts« persönlich abgegeben wird, entstehen Kontakte. Nun hat der Verteiler die Möglichkeit, Menschen in den verschiedenen Lebenslagen zu begleiten.

Mit »aufwärts« Menschen zu Jesus führen

Eine treue Verteilerin konnte durch die wiederholten Besuche mit »aufwärts« einige Menschen in ihre Gemeinde führen und sie für Jesus gewinnen.
»aufwärts« eignet sich gut zur langfristigen Vorbereitung einer Evangelisation. Bevor die Menschen zu uns kommen, müssen wir zu ihnen gehen. Das Ziel der beständigen Blättermission ist der missionarische Hausbesuch. Der Schlüssel zu den Herzen der Menschen hängt in ihren Häusern. Ein Nachbar eines vorbildlichen Verteilers

sagte: »Ich lese die Zeitschrift, weil sie von Ihnen ist.« Eine kritische Frau wurde durch die kurzen und freundlichen Begegnungen mit dem Verteiler als Abonnentin gewonnen und für die Gemeinde interessiert. Mit »aufwärts« geht's »vorwärts« in der Gemeinde!

Mit »aufwärts« der guten Nachricht freien Lauf lassen

Es ist nicht recht, wenn wir die gute Nachricht für uns behalten. Jedem Menschen, mit dem wir zusammentreffen, sollten wir die gute Nachricht hinterlassen. Wenn dieser Gedanke in uns ist, dann können wir mit »aufwärts« der guten Nachricht freien Lauf lassen.

Menschen bezeugen: »Mit 'aufwärts' habe ich bisher gute Begegnungen und Gespräche gehabt. Mein Herz jubelt bei der Abnahme dieser Schriften.«

»Ich habe die Chancen der Schriftenmission erkannt und will sie nutzen.«

»Mir ist die Verantwortung für meine Nachbarn bewusst geworden. Ich will sie mit »aufwärts« erreichen.«

»Nun möchte ich es auch mit »aufwärts« wagen.

»Wenn der Weg des 'Blättchen-Austragens' vor mir liegt, erscheint er mir oft beschwerlich. Aber wenn er hinter mir liegt, dann singe und pfeife ich.«

Ein Zahnarzt weist mit »aufwärts« seine Patienten auf die gute Nachricht hin.

Ein Schuhmacher hat einen Ständer mit den Blättern auf seinem Ladentisch.

»aufwärts« wird von den meisten Menschen freundlich und dankbar angenommen. Die positive Bezeichnung des Blattes regt oft zu einer entsprechenden Äusserung der Beschenkten an: »Aufwärts geht's? – das ist gut!«

Ja, mit »aufwärts« geht's aufwärts, weil sie die Zeitschrift mit den guten Nachrichten ist.

Mir liegt viel daran, dass jeder einzelne die Chancen der Schriftenmission entdeckt. Ich kenne keine einfachere und wirksamere Möglichkeit für die Gemeinde, die missionarische Arbeit in der Nachbarschaft und Öffentlichkeit aufzunehmen. Wenn wir die Verantwortung unserem Nächsten gegenüber erkannt haben, sollten wir uns nicht länger Hand und Zunge lähmen lassen. Darum gilt: »Halt 'aufwärts' immer griffbereit, und gib es weiter allezeit!« *Manfred Heinzelmann*

»aufwärts«-Kurzurlaub 1987

29. 6. – 5. 7.
Flensungerhof, Mücke

6. 8. – 15. 8.
Haus »Zu den Bergen«, St. Chrischona

12. 10. – 20. 10.
»Waldruhe«, Bensheim

Diese Urlaubswochen bieten Entspannung und seelsorgerliche Hilfe. Sie fördern die Gemeinschaft und rüsten zum Einsatz für Jesus.

Bitte fordern Sie unverbindlich ein Informationsblatt an bei:
Brunnen-Verlag, Postfach 5205,
D-6300 Giessen.

TERMINE GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen:

11.–18. Januar:	Celle (Chr. Morgner)
11.–18. Januar:	CH-Genf (P. Wagen)
11.–18. Januar:	CH-Hinwil ZH (U. Argenton)
11.–18. Januar:	CH-Neuchâtel (P. Stricker)
11.–18. Januar:	CH-Rämismühle (K. Strobel)
11.–18. Januar:	CH-Weinfelden (A. Goetz)

10.–17. Januar:	**Weiterbildungskurs ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
15.–18. Januar:	**Landesbibelkurs Giessen**
25. Januar:	**Landesmännertag Worms**
18. Jan.–7. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona** (belegt)
8.–28. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona** (belegt)
1.–21. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona** (belegt)
21. April–10. Mai:	**Frühlings-Studienreise nach Israel**
18. Juli–7. Aug.:	**Studienreise nach Israel für junge Erwachsene**
1.–16. September:	**Herbst-Studienreise nach Israel**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Für den Landwirtschaftsneubau Fr. 1210.– vom Bauern-Wochenende Sternenberg.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 120.– im Opferstock Brüderhaus; Fr. 500.– aus Aarau; Fr. 50.– durch die Emmaus-Kapelle Zürich; Fr. 500.– aus Allschwil; Fr. 220.– im Opferstock Muttenz.

Für die Mission:
Fr. 100.– aus Meilen.

Für die Chrischona-Mission in Südafrika:
Fr. 1000.–, Fr. 100.– und Fr. 20.– im Opferstock Schaffhausen.

Für Hungernde:
Fr. 50.– im Opferstock Brüderhaus; Fr. 260.– im Opferstock Ziefen; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 50.– im Opferstock Brugg; Fr. 50.– im Opferstock Hinwil.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 7. November **P. und R. Bachmann,** z.Z. in Kiesen, eine Tochter (Evelyn).
Am 10. November **S. und K. Meier** in England ein Sohn (Markus).
Am 27. November **H. und I. Schaffenberger** in Lich eine Tochter (Eva).
Am 3. Dezember **K. und C. Kremer** in Heidenheim eine Tochter (Dorothea Maria).

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bührer, Karl, Prediger i.R., Grubenstrasse 72, 3322 Schönbühl-Urtenen (Tel. 031/85 07 56).
Dierstein, Dieter, Prediger, Dr. Heinrich Jasper-Strasse 1, D-3353 Bad Gandersheim.
Helm, Rudolf, Prediger, Neuländer Elbdeich 198a, D-2100 Hamburg 90.
Keller, Armin, Missionar, OMF, Jl. Let. Jen. Suprapto 28, Jakarta 10510, Indonesia.
Loebel, Agnes, Gemeindehelferin, Rue du Plan 1, 2000 Neuchâtel (Tel. 038/25 97 50).
Lüscher, Walter, Gemeindehelfer, Erlenweg 11, 4805 Brittnau.
Meier, Samuel, Thuraustrasse 8, 9630 Wattwil.

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49 m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe.
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/49 65 65).

Freiwilliges Soziales Jahr

Für junge Menschen ab 17 Jahre bieten wir das Diakonische Jahr im Chrischona-Gemeinschaftswerk an. Es besteht Gelegenheit zur Mitarbeit in Heimen, Stadtmissionen und Gemeinschaften unseres Werkes.

Nähere Informationen bei Günther Kress, Am Scheid 4, 6301 Reiskirchen 1.

Erholungsheim Waldruhe

Das neu renovierte Haus bietet in Einzel- und Doppelzimmern 50 Gästen Raum. Lift vorhanden.

Besondere Angebote:

5.–15. Januar: »**Gesund ins neue Jahr**« mit Dr. med. W. Morgen.

16.–26. Januar: **Freizeit** mit B. Rebsch.

2.–12. Februar: **1. Frauenfreizeit** mit Schwester Auguste Klein und Frau Marita Grauli.

13.–23. Februar: **2. Frauenfreizeit** mit Schwester Renate Lahm und Frau Ursula Friedemann.

Weitere Informationen: Christliches Erholungsheim Waldruhe, Mühltalstrasse 13, 6140 Bensheim-Auerbach (Tel. 06251/71045).

Bibelwoche in Amden

10.–17. Januar.
Leitung: Prediger G. Schaaf, Rämismühle.
Thema: Jesus Christus, der ewige Hohepriester.

Anmeldung an Chrischonaheim,
CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

Bibelwoche in Kastanienbaum

17.–24. Januar.
Leitung: Pfr. H. Bolliger, Umiken.
Thema: Geist und Leben in der christlichen Urgemeinde.

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona,
CH-6047 Kastanienbaum (Tel. 004141/47 12 66).

Kinder kuren in Begleitung ihrer Mütter

In unserem Kindersanatorium Luisenheim bieten wir die Möglichkeit, dass Mütter ihre Kinder während eines Kuraufenthaltes nicht nur begleiten, sondern auch selbst betreuen können.

Prospekte und nähere Auskünfte erhalten Sie gerne bei der Heimleitung.
Kindersanatorium Luisenheim, Luisenstr. 56, 7737 Bad Dürrheim (Tel. 07726/220).

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof

Ferien am Vogelsberg sind zu jeder Jahreszeit reizvoll.

Besondere Veranstaltungen:

9.–13. Februar: **Bibelstudienwoche,** Teil A. Das Glaubensbekenntnis.

9.–13. Februar: **Seminar für praktische Steuer- und Finanztips.**

14.–20. Februar: **Frauenfreizeit.**

25. Febr.–4. März: **Fastnachtsfreizeit.**

27. Febr.–1. März: **Seminar für Verliebte und Verlobte.**

9.–13. März: **Bibelstudienwoche,** Teil B. Das Glaubensbekenntnis.

16.–22. März: **Altenfreizeit.**

10.–12. April: **Muttertagsfreizeit.**

13.–20. April: **Ostern im Vogelsberg.**

24.–26. April: **Hof-Musik-Tage.**

25.–26. April: **Konferenz der Überseeischen Missions-Gemeinschaft.**

8.–10. Mai: **Muttertagsfreizeit.**

26.–31. Mai: **Freizeit der Evang. Mission in Oberägypten.**

28. Mai–9. Juni: **Bibelfreizeit.**

10.–26. Juni: **Seniorenerholung.**

10.–24. Juni: **Kleine und Grosse im Vogelsberg.**

Nähere Auskunft und Anmeldung: Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof,
6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/8287).

Gemeinschafts-Freizeit

19. Juni–4. Juli
in »Grabelsdorf«, Kärnten, am Klopeiner-See im Alpenvorland d. Karawanken.
Pensionspreis mit einer Tagesfahrt: DM 630.–.
Letzter Anmeldetermin: 1. Mai 1987!

Anmeldungen sind zu richten an:
H.-J. Bienicke, Raue Gass 2a,
3554 Gladenbach-Mornshausen
(Tel. 06462/1291).

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

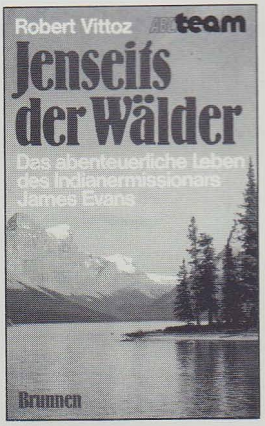
Neuauflage

Robert Vittoz, Jenseits der Wälder

Das abenteuerliche Leben des Indianermissionars James Evans

Bei minus 40° Celsius die Nächte im Freien verbringen; Tausende von Kilometern mit dem Kanu auf reissenden Flüssen zurücklegen; ständig in Gefahr durch Feinde: Das war das Leben des James Evans, Pioniermissionar unter den Indianern Kanadas im 19. Jahrhundert. R. Vittoz erzählt die Erlebnisse dieses ungewöhnlichen Mannes.

224 Seiten, Taschenbuch, DM 9.95, Best.-Nr. 13286



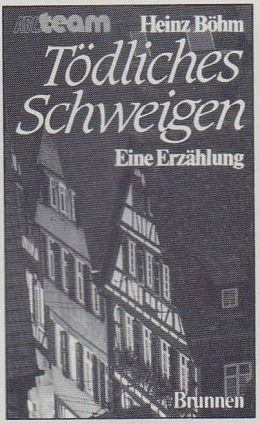
Neuauflage

Heinz Böhm, Tödliches Schweigen

Eine Erzählung über Schuld und Vergebung

Tödliches Schweigen liegt über der schrecklichen Tat des reichsten Mannes der Stadt. Aber ist ihm damit geholfen? Mit der Frage von Schuld und Vergebung muss sich auch der junge Pfarrer Klingberger auseinandersetzen, der erst nach schweren persönlichen Kämpfen erkennt, wo die wahre Vergebung zu finden ist.

128 Seiten, Taschenbuch, DM 7.95, Best-Nr. 13284



Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Ulrich Eggers

Gemeinschaft – lebenslänglich

Deutsche Hutterer in den USA
Ein Reisebericht mit 16 Bildseiten

Alte Omas am Computer, urchristliche Gütergemeinschaft und radikale Gewaltlosigkeit, neugierige Aufgeschlossenheit und konsequente Weltabgeschiedenheit – all das erlebt ein deutscher Journalist auf seiner Reise zum Woodcrest-Bruderhof in der Nähe von New York.

Eine Herausforderung für alle, die an Gemeinschaft, Gewaltlosigkeit, christlichem Lebensstil – oder einfach an einem spannenden Reisebericht interessiert sind.

Brockhaus-Taschenbuch, 198 Seiten, DM 15.95

Emmy Arnold

Gegen den Strom

Die Gemeinschaft der Bruderhöfe

Dieses Buch schildert die Suche nach neuen Wegen, die Botschaft Jesu im täglichen Leben zu verwirklichen: der Lebensbericht von Emmy und Eberhard Arnold, die ein völlig neues Gemeinschaftsleben auf dem Boden der Bergpredigt begründen.

Brendow Verlag, 198 Seiten, DM 12.80

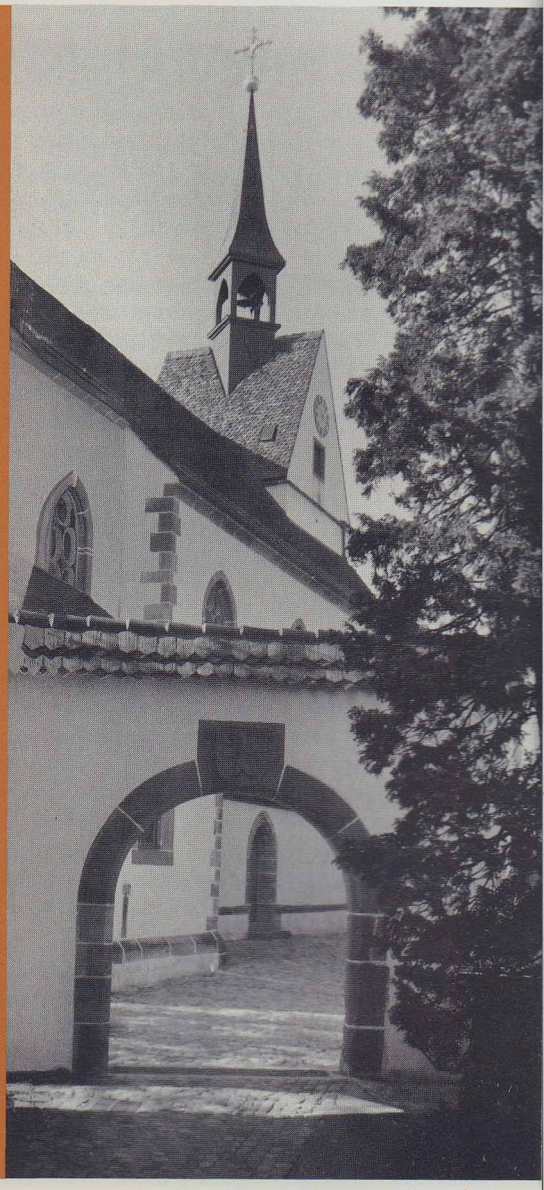
Zu beziehen bei:

Buchhandlung Pilgermission
Plockstrasse 4, Postfach 11 09 49
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

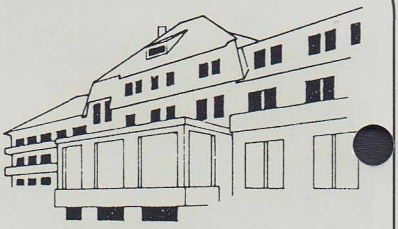
110. Jahrgang Nr. 2 Februar 1987



Inhalt:

Das persönliche Wort
Die Blickrichtung ist entscheidend
Die Zerstörung der Menschenwürde
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Im Blickpunkt – unser Komitee
Neue Buchhandlung – missionarischer Brückenkopf
Hindernisse des Gemeindebaus unter den Kisii
Das lesenswerte Buch

Ferien am Vogelsberg



Der Flensungerhof liegt in unmittelbarer Nähe des Naturparks »Hoher Vogelsberg« und inmitten des Seenbachtales, 280 m ü.M., mit ebenen Spazierwegen und Ruhebänken.

Für Ihre Unterbringung ist bestens gesorgt. Schöne Einzelzimmer und Doppelzimmer mit Warmwasser oder mit Balkon, Dusche, Zimmer-WC stehen zur Verfügung. Insgesamt 76 Betten.

Und unsere Küche weiss, dass gesunde Luft hungrig macht. Gemütliche Aufenthaltsräume, Lesezimmer und behagliche Wohnzimmer laden zum Entspannen und Gespräch ein.

Ob Sie mit einer grossen oder kleinen Gruppe anreisen, Konferenzen, Seminare und Feierlichkeiten aller Art können in unseren Räumen abgehalten werden. – Wir haben für alle Platz.

Wir sorgen ebenfalls dafür, dass Sie ungestört das Wort Gottes hören können. Sicher treffen Sie bei uns einen Gesprächspartner; doch auch Zurückgezogenheit bedeutet bei uns nicht Einsamkeit.

Ferien im Flensungerhof sind zu jeder Jahreszeit reizvoll. Überall finden Sie unverbrauchte Natur mit vielen Wanderwegen, sehenswerte Fachwerkhäuser im oberhessischen Stil, Burgen und Schlösser. Zur Entspannung bieten wir einen Fahrradverleih, Hallenbad und Sauna.

Auf folgende Veranstaltungen weisen wir besonders hin:

14. 2.–20. 2. **Frauenfreizeit:** »Singt dem Herrn ein neues Lied«
9. 3.–13. 3. **Bibelstudium:** »Das Glaubensbekenntnis«
16. 3.–22. 3. **Altenfreizeit:** »Ihr Ende schauet an«

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/8287

DAS PERSÖNLICHE WORT

Die »gute Botschaft« – nicht nur Lebensmodell, sondern Lebensquell!

Viele Grüsse und Wünsche aus allen Erdteilen, die ich in den zurückliegenden Wochen erhalten habe, machten mir wieder bewusst, dass die durch den Geist Gottes geschaffene Gemeinde eine feste und greifbare Gestalt gewinnt und fassbar in Erscheinung tritt. Diese Leibwerdung und der Dienst der Glieder füreinander und miteinander für die Welt – eine Vielfalt, die nicht verwirrt, sondern bereichert – ist eine grosse Ermutigung.
Ein Segenswunsch forderte mich persönlich besonders heraus: Wir möchten uns entschliessen, »das Geschenk der guten Botschaft in unserem Alltag wirksam werden zu lassen«. Die Jahreslosung weist hin auf die »Gabe Gottes in Jesus Christus«. Dem, was ER an seiner Gemeinde getan hat und noch tut, entsprechen ihre eigenen Tätigkeiten: Sammlung, um zur Sammlung auszusenden! Weitersagen, was wir von IHM hörten! Weitergeben, was wir von IHM empfangen haben! So wird »Gottes Gabe« zur Aufgabe. Jesus macht Menschen zu Reben, damit sie an IHM bleiben und Frucht bringen. ER wartet, dass die »Glieder des Leibes« aus Hörern und Empfängern seines Wortes zu Tätern dieses Wortes werden: ausrichten, bezeugen, verkündigen, dienen! Persönliche Beteiligung und Fruchtfülle zur Ehre Gottes! Glaube und Leben sind dann echt, wenn sie an IHN gebunden bleiben, von daher ihren Auftrag empfangen und mit dem Blick auf den Erlöser und Retter der Welt, mit dem die neue Weltzeit angebrochen ist, »die gute Botschaft im Alltag wirksam werden lassen«.
Praktisch und von jedem nachvollziehbar kann das heissen:
Lernen, sich zu vergessen. Freiwerden vom eigenen Streben nach Grösse und sich nicht in eine Positur der eigenen Stärke werfen, sondern sich demütig unter Gottes Schutz stellen und auch die eigene Schwäche zugeben. Auf Macht verzichten und Gottes Überordnung gelten lassen. Nicht zuerst nach dem eigenen Profit fragen, sondern nach dem, was dem anderen und der Gemeinschaft nützt. Den Nächsten mehr Liebe spüren lassen, da die Liebe Gottes in unser Herz »ausgegossen« ist. Grosszügiger darüber hinwegsehen, wenn der Nächste uns einmal zu nahe tritt, uns enttäuscht oder gar verletzt, da Gott auch uns alle Schuld vergibt. Vom Geist, in dem Jesus selbst gelebt hat, sich gewinnen lassen und sich ebenfalls auf den Weg einlassen, den Jesus vorgezeigt hat. Vorbehalte abbauen und Distanzen überwinden, dass Vertrauen ohne Missverständnisse wächst und strahlkräftige Lebensformen des Zusammenlebens gedeihen. Die »gute Botschaft« ist wirklich nicht nur Lebensmodell, sondern Lebenskraft – Ermächtigung zur Freiheit und nicht Befreiung zur Mächtigkeit!
Das Evangelium »im Alltag wirksam werden lassen« ist schlicht die fortdauernde Bewegung zu Gott hin, »dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben«. Wer in diese Bewegung der Liebe, der Wahrheit und der Hoffnung einspurt, erfährt eine Veränderung: Aus der Todesgeschichte wird eine Lebensgeschichte, und in dieser erleben wir selbst beglückend einen »Wunder-vollen« Alltag!

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Die Blickrichtung ist entscheidend

»So spricht der Herr: Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was *ich schaffe*« (Jesaja 65,18).

Können Sie sich noch freuen?

Das ist angesichts der Katastrophen und Hiobsbotschaften, von denen wir täglich hören, eine sehr ernste Frage.
So ist dieses Gotteswort geradezu eine Herausforderung an uns: Freuet euch! – Sicher, Menschen ohne Gott sind damit überfordert. Gotteskinder aber erhalten göttliche Antwort, warum sie sich trotzdem freuen können: »Freuet euch über dem, *was ich schaffe.*«

Der Blick in die Krippe

Wer kennt nicht den Jubelruf des Engels an die Hirten zu Bethlehem: »Siehe, ich verkündige euch grosse Freude«! Ob die Hirten sich aufmachen werden, das Kind zu suchen? Aber die Verheissung des Engels tönt ihnen klar in den Ohren: »Ihr werdet finden das Kind in einer Krippe liegen.« Und sie kamen eilend und fanden. Resultat: »Sie priesen und lobten Gott um alles, was sie gehört und gesehen hatten.«
So ergeht es auch uns. Fehlt uns Freude? Schauen wir in die Krippe: »So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn dahingab.« – »Freue dich über dem, was ich, der Herr, schaffe.«

Der Blick ans Kreuz

Hier hat der Herr das Grösste und Gewaltigste geschaffen: »Er hat Frieden gemacht durch das Blut an seinem Kreuz« (Kol. 1,20). – »Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten« (Jes. 53,5).
Durch Jesus finden wir die Vergebung der Sünden und damit den Zugang zu Gott. Ehe wir ins Dasein gerufen wurden, hat der Herr eine einmalige, ewiggültige Erlösung vollbracht. Wer wollte als Erretteter nicht mit grosser Freude in den Lobgesang der Engel einstimmen: »Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob« (Offb. 5,12)!

Der Blick ins offene Grab

Die Blickrichtung ist entscheidend. Wer auf die Menschen sieht, wer auf sich selber schaut, dem bleiben Enttäuschungen nicht erspart. Darum schauen wir ganz bewusst – und immer wieder – auf das, was der Herr tut.
Was wäre Weihnachten, was wäre Karfreitag ohne Ostern? Welch unfassbare Tat hat Gott getan: Er hat seinen Sohn aus dem Grab auferweckt. In einer ungeheuren Machtdemonstration wurde offenbar, dass er der absolute Herr über den Tod und über das Leben ist: Jesus ist auferstanden. Jesus lebt – mit ihm auch ich.
»Freue dich, sei fröhlich – immerdar...«
Und dieser mächtige Heiland sollte nicht all unseren Nöten, Ängsten, Schwierigkeiten und Versagen gewachsen sein?

Der Blick auf Gottes Wort

Ein weiteres Geheimnis der Gotteskinder: Sie freuen sich über das Wort Gottes. Sie staunen über das Wunder der Bibel: entstanden in einem Zeitraum von ca. 1500 Jahren, von verschiedensten Menschen, durch Gottes Geist getrieben, geschrieben, und doch eine wundervolle Einheit und Geschlossenheit. Es ist auch heute Gottes lebendiges Wort. Es spricht zu uns in unsere moderne Zeit, in unser modernes Leben hinein.

Das ist unsere Freude: »Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege« (Ps. 119,105).

Und wir können nachempfinden, was der Psalmdichter bezeugt: »Ich freue mich über dein Wort wie einer, der eine grosse Beute kriegt« (Ps. 119,162).

Wenn uns die Vergänglichkeit alles Irdischen, auch des eigenen Lebens, bedrükken will, dann schauen wir auf Gottes Wort. Jesus selber sagt: »Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen« (Matth. 24,35).

So stützen wir unseren Glauben, unsere Zuversicht nicht auf fromme Gefühle, Visionen, Träume, Mythen, Legenden, sondern auf Gottes ewiges Wort.

Der Blick auf das Ziel

Bitte lesen Sie jetzt noch Jesaja 65,17. Das ist nämlich der Textzusammenhang: »Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken wird noch sie zu Herzen nehmen.«

Da weist Gott selber auf die herrliche Zukunft seiner Kinder hin. Unser Herr hat Grösstes, Schönstes, Herrlichstes bereit. So jedes Denken, Fassen und Verstehen übersteigend, wird die neue Erde und der neue Himmel in Schönheit, Vollkommenheit und Harmonie sein, dass man der vorigen Erde nicht mehr gedenken wird.

»Freue dich, sei fröhlich«, sagt der Herr. Wollen wir diese Aufforderung ernst nehmen?

»Immerdar« oder »ewiglich« sich freuen... – Hier schon freuen wir uns immer wieder neu an den grossen Taten Gottes. Wir werden es in Ewigkeit tun, so verheisst der Herr seinen Kindern.

»Wie sollte uns Gott mit Jesus nicht alles schenken!« ruft der Apostel Paulus entzückt aus. Wirklich, Gotteskinder haben trotz allem viel Grund zur Freude.

Wir wollen unserem Herrn die Ehre geben und auch diese seine gewaltige Verheissung ernst nehmen. Wie freut er sich, wenn er sieht, dass wir uns über die Herrlichkeit, die er uns bereitet hat, wirklich freuen!

So gilt auch heute, trotz allem: »Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich euch: Freuet euch!« (Phil. 4,4).

Alfred Stäheli

DAS AKTUELLE THEMA

Die Zerstörung der Menschenwürde

Von den Gefahren der Gentechnologie

In den letzten Jahren sind uns Gefahren bewusst geworden, die uns alle bedrohen: die atomare Hochrüstung der Supermächte, die zunehmende Zerstörung der Natur, die wachsende Armut und der Hunger in den Ländern der Dritten Welt. In vermehrtem Masse haben sich Christen dafür eingesetzt, dass Not gelindert und verhängnisvolle Entwicklungen aufgehalten werden.

Seit Jahren ist nun ein heimliches Morden im Gang: die willkürliche Tötung menschlichen Lebens im Mutterleib. Seit 1945 sind über zehn Millionen Kinder allein in der Bundesrepublik Deutschland getötet worden. Hier sind es in unseren Tagen besonders Christen, die deutlich auf Gottes Gebote hinweisen. Sie schaffen auch Möglichkeiten, betroffenen Frauen in wirtschaftlicher und seelischer Not wirksam zu helfen. Während über diese Fragen in der Öffentlichkeit lebhaft diskutiert wird, haben Forscher und Techniker in ihren Laboratorien neue Möglichkeiten der Manipulation von Leben geschaffen: 1953 gelang es, in der menschlichen Zelle den »genetischen Code« zu entschlüsseln, die chemische Grundsubstanz der etwa 50000 Gene, die die Träger der gesamten Erbinformation sind. 1959 entdeckte man die sogenannten Plasmide, ringförmige Moleküle in bestimmten Bakterien, ebenfalls Träger von Erbanlagen. Es gelang, die Plasmide an genau bestimmten Stellen »aufzuschneiden« (Genchirurgie) und neue Gene mit zusätzlichen Eigenschaften einzusetzen. Damit besitzt die Zelle eine vollkommen neue Eigenschaft, die auf die Nachkommen vererbt wird. Eine neue Art Leben wurde so geschaffen.

Was bisher an Bakterien, Pflanzen und Tieren mit Erfolg durchgeführt wurde, ist jetzt auch auf den Menschen anwendbar. Allein schon bei der Anwendung der Gentechnik auf Bakterien und Pflanzen ist offensichtlich, dass wir in der irdischen Organismenwelt Veränderungen herbeiführen werden, die es in dieser weltweiten Auswirkung und nicht mehr zurückholbaren Zwangsläufigkeit bisher nicht gegeben hat. Die Folgen sind nicht abzusehen...

Die Forschung eröffnet immer neue Möglichkeiten. Tatsachen werden geschaffen, deren Bedeutung und Tragweite niemand abschätzen kann. Erbgut verändern (Gentransfer in die Keimbahnen) und Menschen vervielfältigen (Klonen) ist in den Horizont des Machbaren gerückt. Mit der Humangenetik hat sich eine neue Dimension der Selbstbestimmung des Menschen aufgetan, die zur Zerstörung der Menschenwürde führt.

In demokratischen Staaten können und sollen Christen so etwas wie das Gewissen des Staates sein. Wir sollten deshalb von den Regierungen gesetzliche Regelungen fordern, die den vollen Schutz für menschliches Leben vom Zeitpunkt der Entstehung an gewährleisten, aber extrakorporale Befruchtung, Ersatzmutterschaft sowie Experimente an Embryonen verbieten.

Dr. Fritz Laubach in idea

AUS ZEIT UND WELT

Bibel und christliche Literaturarbeit

Bibelmangel in China: Nur eine Bibel für 50 Christen

Für die über 50 Millionen Christen in der Volksrepublik China gibt es nur etwa eine Million Bibeln. Darauf hat jetzt der Leiter des Chinesischen Kirchenforschungszentrums, Jonathan Chao (Hongkong), hingewiesen. Wie er auf einer Veranstaltung im Lebenszentrum Adelshofen (Sinsheim bei Heidelberg) sagte, gibt es in weiten Teilen des Landes keine Möglichkeit, eine Bibel zu kaufen. Bibelmangel herrsche auch aufgrund der öffentlichen Bibelverbrennungen während der Kulturrevolution von 1966 bis 1976. *idea*

Grundsteinlegung für Bibeldruckerei in China

Wie die Schweizerische Bibelgesellschaft mitteilt, fand am 8. November 1986 in Nanjing (Volksrepublik China) die Grundsteinlegung für eine Bibeldruckerei statt. Diese soll bereits in diesem Jahr den Betrieb aufnehmen und jährlich rund 250 000 chinesische Bibeln sowie 500 000 Neue Testamente produzieren. *idea CH*

In zwei Sekunden jedes Bibelwort auf den Bildschirm

Mit einer ganzen »Bibel-Bibliothek« auf einer einzigen elektronischen Speicherscheibe (Diskette) könnten sich neue Möglichkeiten für die bibelwissenschaftliche Arbeit und für das Studium der Heiligen Schrift eröffnen. Wie der Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft, Pfarrer Siegfried Meurer, am 1. Dezember in Stuttgart erklärte, möchten die evangelischen und katholischen Bibelinstitutionen im deutschsprachigen Gebiet von Europa den Theologen und interessierten Laien eine derartige Computer-Bibel »für den schnellen Zugriff« zur Verfügung stellen. Ein Arbeitsprogramm, mit dem sich die Lutherbibel, die katholische Einheitsübersetzung sowie der hebräische und griechische Urtext und auch die lateinische Übersetzung (Vulgata) auf dem Personalcomputer auswerten liessen, müsse aber erst noch geschaffen werden. *idea*

Brunnen-Verlag Giessen übernimmt Brunnquell-Verlag

Nach vierzigjähriger Verlagstätigkeit stellt jetzt der Brunnquell-Verlag der Bibel- und Missionsstiftung in Metzingen (bei Tübingen) seine Tätigkeit ein. Mit Wirkung vom 1. Januar 1987 übernimmt der evangelikale Brunnen-Verlag in Giessen den Buchbestand und die Verlagsrechte. Wie der Geschäftsführer des Brunnen-Verlages, Wilfried Jerke, mitteilt, soll das Programm in der bisherigen Ausrichtung weitergeführt und ausgebaut werden. *idea*

Kirche und Pietismus

Aktion Neues Leben in den Kantonen BE/SO

Rund 1 Million Einwohner der Kantone Bern und Solothurn hatten 1986 die Chance, »Nöis Läbe« im Sinne des Evangeliums auf besondere Art kennenzulernen. Obwohl noch viele Bibelgesprächskreise, zum Teil in einer zweiten Runde, laufen, wurde jetzt ein offizieller Schlussbericht veröffentlicht.
Beteiligung: ca. 6 000 Mitarbeiter aus rund 200 Gemeinden, etwa zur Hälfte landes- und freikirchlich. – Ca. 115 000 verteilte Taschenbücher »Nöis Läbe«. – Ca. 1 200 – 1 300 entstandene Bibelgesprächskreise. *idea CH*

Gespräch Pietisten – EKD diente der »Stärkung der Zusammenarbeit«

Erstmals hat jetzt eine Begegnung zwischen Vertretern des seit Ende 1985 amtierenden Rates der EKD und des erweiterten Vorstands des pietistischen Gnadauer Verbandes (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften) stattgefunden. Wie das Kirchenamt der EKD dazu mitteilt, diente das Gespräch am 11. Dezember in Hannover, bei dem der EKD-Ratsvorsitzende, Bischof Martin Kruse (Berlin), und der Präses des Gnadauer Verbandes, Pfarrer Kurt Heimbucher (Nürnberg), einleitende Stellungnahmen abgaben, der »Stärkung der Zusammenarbeit und der Klärung der Verhältnisse zwischen den Kirchen und den in ihnen lebenden und arbeitenden Gemeinschaften«. «Beide Seiten hätten die Notwendigkeit gegenseitigen Vertrauens für ein fruchtbares Miteinander zum Ausdruck gebracht. Gegenwärtig werde geprüft, ob zum 100. Jubiläum der Gründung des Gnadauer Verbandes im Jahr 1988 eine gemeinsame Erklärung herausgegeben werden könne. *idea*

Der Begriff »Parallelstruktur« ist ein »Produkt kirchlichen Machtgelüstes«
Der Begriff »Parallelstruktur«, mit dem seit einiger Zeit freie, innerhalb der Kirche, aber neben den kircheneigenen Organisationen tätige Werke bezeichnet werden, ist ein »Produkt kirchlichen Machtgelüstes«. Diese Ansicht äusserte der Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes, Pfarrer Ulrich Parzany (Kassel), jetzt im Informationsblatt des CVJM. Er hielt dagegen, dass »Gemeinde Jesu und ihr Dienst nicht nur dort sind, wo ein Pfarramt oder eine Kirchenleitung das Sagen haben«. »Bereits der Pietismus sowie die Erweckungsbewegungen des letzten Jahrhunderts hätten eine grosse Zahl neuer Initiativen für Evangelisation, Diakonie und Mission hervorgebracht. *idea*

Verschiedenes

Scharfe Kritik an Okkultismus-Serie in »Bravo«: »Probiert es aus!«
Scharfe Kritik an der Serie »Experimente mit dem Übersinnlichen« in der Jugendzeitschrift »Bravo« hat jetzt die Evangelische Jugendvertretung Marburg-Land geübt. Wie es in einer Resolution heisst, »kann die Beschäftigung mit Okkultismus, Hellseherei und Horoskopen, insbesondere Tischrücken, Pendeln, Kartenlegen und Lesen aus der Hand, für jeden Menschen unabsehbare und gefährliche Folgen für Leib und Seele hervorrufen«. Damit gerate man in Abhängigkeit vom Okkultismus. In der Serie war unter anderem beschrieben worden, wie man durch Pendeln Näheres über Liebe, Freundschaft und Erfolg in der Zukunft erfahren könne. In Reportagen wurden die Praxis des »Tischerückens« sowie »Blitzkurse« im Handlesen und Kartenlegen vorgestellt. In einzelnen Beiträgen wurden die Leser des Jugendmagazins mit einer Auflage von 1,1 Millionen Exemplaren aufgefordert: »Probiert es aus – spannend und unterhaltend ist dieser Nervenkitzel ganz bestimmt! Ob Ihr nun daran glaubt oder nicht...« *idea*

Sowjetunion: Wird die Sonntagsruhe abgeschafft?
In einer der 15 sowjetischen Republiken, in Kirgisien, ist offenbar die Sonntagsruhe zugunsten einer flexiblen Regelung der arbeitsfreien Tage abgeschafft worden. Dies berichtete jetzt das Missionswerk Friedensstimme (Gummersbach) der Vereinigung Heimgekehrter Evangelischer Baptisten-Brüdergemeinden, das direkte Kontakte zu Christen in der Sowjetunion unterhält. Wie es hiess, seien unabhängig voneinander Berichte aus der Gegend um die Hauptstadt Frunse in den Westen gelangt, nach denen die wöchentlichen Ruhetage per Gesetz in einem Fall auf Freitag und Samstag, bei anderen auf Dienstag und Mittwoch bzw. Mittwoch und Donnerstag verlegt wurden. Je nach Verwaltungskreis würden völlig unterschiedliche arbeitsfreie Tage angesetzt, ein System sei nicht erkennbar. *idea*

Naturwissenschafter: Leben in der »Ursuppe« nicht möglich
Der bekannte Biochemiker Prof. Bruno Vollmert sieht keine Möglichkeit für eine Entstehung des Lebens in der »Ursuppe«, wie sie gemeinhin von Befürwortern der Evolutionslehre angenommen wird. Alle Lebewesen würden von ihren speziellen DNS-Strukturen her aufgebaut. Diese entsprechen den Genen, auf denen die Erbfaktoren enthalten sind. Wenn Leben entstehen solle, müsse also zunächst eine DNS vorhanden sein. Da die »Ursuppe« jedoch Wasser enthalte und Wasser die Bildung der DNS verhindere, könne auch kein Leben darin entstehen. Vollmert stellt dabei auch entschieden in Abrede, dass eine Höherentwicklung der Arten nach evolutionistischem Muster je stattgefunden habe. Diese hätte ein Wachstum bzw. eine Verlängerung der DNS-Ketten erfordert, was nicht möglich sei. Mutationen könnten lediglich durch Vertauschung von Molekülgruppen in bereits bestehenden DNS-Ketten erfolgen, was eine Höherentwicklung ausschliesse. Vollmert folgert daraus, dass der Darwinismus durch die Ergebnisse der DNS-Forschung seine wissenschaftliche Grundlage verloren habe. Zur Erklärung des Lebens sei wieder ein Schöpfer notwendig. *idea CH*

ST. CHRISCHONA

Am letzten Hausgemeindeabend im ersten Semester hörten wir einen Bericht von Missionar W. Wuttke über die *Kinderarbeit des WEC in Ghana.* Die Einblicke in die verschiedensten Länder und Völker mit ihren Religionen, die wir in unseren Zusammenkünften erhalten, regen stets zu grundsätzlichen Fragen an. Würde das »Christentum« Anspruch auf die Welt erheben, wäre es eine Religion wie jede andere auch und würde lediglich in Konkurrenz geraten zu den vielen anderen Religionen. So wird immer wieder deutlich, dass nicht die Christen, sondern Jesus Christus selber Anspruch auf alle Menschen erhebt. Als Christen haben wir daraus die Konsequenzen zu ziehen. Dabei sind die Aussagen Jesu wegleitend, »Salz der Erde« und »Licht der Welt« zu sein, was Sich-Verzehren und Dasein für andere beinhaltet; eine Lebensform, an der wir uns stets prüfen müssen und zu lernen haben.

Am 12. Dezember kam das 1. Semester des Unterrichtsjahres zum Abschluss. Wir hatten viel Grund, Gott für alle erfahrene Hilfe zu danken. Die Bibelschülerinnen und die Seminaristen der Klassen zwei bis vier reisten in die Ferien, während sich die Seminaristen der 1. Klasse am 13. Dezember dem *Aufnahmeexamen* zu stellen hatten. Alle haben sich sehr gewissenhaft auf die Prüfungen vorbereitet. Davon gaben die Resultate Zeugnis, obwohl diese unterschiedlich ausfielen. Alle haben erkannt, wie wichtig eine gründliche Ausbildung ist, vor allem die Vermittlung biblisch-theologischer Erkenntnisse und deren Anwendung in der Praxis.

Dabei bleibt stets das Ziel anvisiert, vom abstrakten Denken zur Bildhaftigkeit zu gelangen und das Wort der Schrift nicht nur mit dem Intellekt zu erfassen, sondern im Herzen zu bewegen, dass es zum Kraftquell des Lebens und Dienstes wird.

Am 23. Dezember feierten wir in der *Hausgemeinde das Weihnachtsfest.* Die Seminaristen der 1. Klasse erfreuten mit musikalischen und gesanglichen Einlagen sowie mit einem Beitrag, der an Gottes reiches Geschenk erinnerte, dass Suchende durch das Finden belohnt und zu dankbaren Anbetern und Zeugen werden. Anschliessend war noch Gelegenheit zum frohen Zusammensein bei Tee und Gebäck im Speisesaal des Brüderhauses.

Zu den Gottesdiensten an den Feiertagen kamen viele auswärtige Besucher. In der *Jahresschlussfeier* liessen wir uns wieder Bibelworte schenken für unser Werk und die verschiedenen Zweige und Häuser. Für die *Pilgermission St. Chrischona* erhielten wir die Worte (im Losungsbüchlein 19. Januar):

»Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen, gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit, Herr, um deiner Güte willen« (Psalm 25,7).

»Jesus spricht: Ihr sollt wissen, dass der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden die Sünden zu vergeben« (Matthäus 9,6).

Für die *Gemeinden* in der Schweiz, in Frankreich und Deutschland (im Losungsbüchlein 9. Juli):

»Seid getrost und lasst eure Hände nicht sinken, denn euer Werk hat seinen Lohn« (2. Chronik 15,7).

»Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit al-

»Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude«, bezeugen die Seminaristen der 1. Klasse an der Weihnachtsfeier

ler Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes« (Römer 15,13).

Wir sind dankbar für die wegweisenden und mutmachenden »Wegmarken«. Wir wissen, dass der tägliche Umgang mit der Heiligen Schrift Voraussetzung aller gesegneten und fruchtbaren Arbeit ist. Wer betend hört, muss auch ernst machen mit dem Anspruch, den das Wort Gottes an uns stellt.

Vom 10. – 17. Januar kamen über 60 ehemalige Bibelschülerinnen zu einem *Weiterbildungskurs* ins Konferenzhaus. Die Bibelstudien über das Prophetenbuch Hosea und die Vorträge von Prof. Dr. M. Dieterich und seiner Frau standen unter dem Gesamtthema »Seelsorge«. Besonders hilfreich für die Praxis waren die Ausführungen der Fachreferenten über die »Grundlagen der biblisch-therapeutischen Seelsorge« mit Fallbesprechungen und die Möglichkeit der Aussprache.

Am 11. Januar reisten die Bibelschülerinnen und Seminaristen in sechs Gemeinden in der Schweiz und in Deutschland, um an *Evangelisationswochen* mitzuwirken.

Für alle Grüsse und guten Wünsche, die wir zum neuen Jahr erhielten, danke ich im Namen all unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Herzen. Trotz der drohenden zerstörerischen Mächte gehen wir unseren Weg ins neue Jahr mit grosser Zuversicht unter den leuchtenden Verheissungen Gottes. Wir danken allen Betern und Spendern herzlich, wenn wir weiterhin mit Ihrer geistlichen und finanziellen Unterstützung rechnen dürfen. Gemeinsam bitten wir mit allen Gliedern und Freunden unseres Werkes, dass das Wort der Bibel immer neue Kraftquellen erschliessen und Anstösse und Hilfen geben möchte, Gottes Willen besser zu erkennen und unter seiner Leitung Neues zu wagen, um missionarisch-evangelistisch und helfend in dieser Welt tätig zu bleiben. *E.S.*

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 2.27

2. Mose 4

I. Zusammenhang

Gott hat seinem Berufenen seinen Rettungswillen geoffenbart. Mose wollte sich jedoch dem Auftrag Gottes noch nicht stellen; zu viele Bedenken standen ihm im Weg. Der lebendige Gott aber überwand die Bedenken und rüstete seinen Knecht zu dem Dienst, in den er ihn berufen hatte (beachte den Zusammenhang der Kap. 3 – 6).

II. Einzelheiten zum Text

1. Vers 1: Mose erkannte ganz richtig: Geholfen wird dem Volk erst, wenn es Vertrauen fasst – nicht zuerst zu seiner Person, sondern zu der Botschaft Gottes, die er zu überbringen hat (beachte, wie das Wort »glauben« mehrfach verwendet wird: V.1.5.8.9.31).
2. Verse 2 – 9: Gott rüstete seinen Boten mit drei Beglaubigungszeichen aus, die ihn vor dem Volk als Gottes Gesandten ausweisen sollten. Manche Ausleger sehen in diesen Zeichen auch Hinweise auf Gottes Handeln an Pharao (er wird sich dem Zugriff Gottes nicht entziehen können) und an Israel (Gott reinigt sein Volk und erfüllt es mit Leben).
3. Verse 10 – 17: Ob Mose nicht redegewandt war oder ob er einen Sprachfehler hatte, sagt der Text nicht deutlich. Wesentlich ist, dass Gott ihm Aaron zur Seite stellte, der für ihn »Sprachrohr« sein sollte. Gott selbst versprach, sein Wort zu geben und zu lehren, was gesagt werden sollte (s.a. Joh. 14,26; 15,26f.; 16,13f.; vgl. 2. Petr. 1,18 ff.).
4. Verse 18 – 23: Mose spielte sich mit seinem Auftrag gegenüber seinem Schwiegervater Jethro nicht auf. Um so mehr bekräftigte Gott seine Sendung durch ausdrückliche Weisung (V. 21 – 23/ beachte: »So spricht der HERR« – so überbringt der Prophet Gottes Botschaft – V. 22; Gegenüberstellung: »...mein erstgeborener Sohn« – »...deinen erstgeborenen Sohn...«).
Vers 21b: Hier stehen wir vor einem Geheimnis göttlichen Wirkens; zehnmal verstockte Gott den Pharao (4,21; 7,3; 9,12; 10,1.20.27; 11,10; 14,4.8), und zehnmal verstockte bzw. verschloss der Ägypter selbst sein Herz (7,13.14.22.23; 8,11.15; 9,7.34.35; 13,15). Gott ist heilig – auch in seinem Richten.
5. Verse 24 – 26: Gottes Beauftragter musste selbst Gottes Bund respektieren, der im Bundeszeichen der Beschneidung äusseren Ausdruck gefunden hat (vgl. 1. Mose 17,1 ff.). Ob Moses Frau sich der Beschneidung widersetzt hatte? Jedenfalls war Mose als Glied des Volkes Gottes für den Vollzug der Beschneidung verantwortlich.
6. Verse 27 – 31: Die Begegnung mit Aaron war für Mose eine Ermutigung; das Zeugnis der beiden Männer vor dem Volk bewirkte Glauben und Anbetung Gottes.

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Gott sendet den Retter
Die Rettung des Volkes Israel war Gottes Werk. Nach Ablauf der von ihm gesetzten Zeit brach »Gottes Hilfe mit Macht herein«. Weil er nicht Verderben, sondern Rettung wollte, sandte er den Retter.
Die Rettung der Welt ist ebenso Gottes Werk. Als Gottes Zeit gekommen war, sandte er den Heiland der Welt (Gal. 4,4). Er hat in die Welt des Todes das Leben, in die

Verlorenheit die Rettung, in die Knechtschaft der Sünde die Befreiung gebracht (vgl. Joh. 11,25 f.; 2. Tim. 1,9 f.; 1. Joh. 3,8; 2. Kor. 5,21).
Achten wir nun auf die Person Moses, des von Gott erwählten und gesandten Retters.

1. Gott verlangt ganzen Gehorsam
Mose hat mit Recht die Frage nach dem Glauben in Israel gestellt (V. 1). Aber diese Frage muss doch auch an ihn gerichtet werden: Glaubst du denn überhaupt? – Auch wir müssen uns diese Frage gefallen lassen; sie trifft mitten in unser Leben, und sie ist zugleich auch mit der Frage nach dem Gehorsam verbunden. Denn wenn nicht beides beieinander ist, beschränkt sich Glaube zu rasch auf den Verstand, auf ein blosses Fürwahrhalten. Glaube aber – wie ihn die Schrift bezeugt – findet in einem Leben des Gehorsams unter der Führung des Heiligen Geistes Ausdruck.
So ist nun Mose selbst nach dem Gehorsam des Glaubens gefragt; und dabei hat er kräftig zu lernen (V. 10; V. 13; V. 14) und wird von Gott in seine heilige Schule genommen (V. 24 – 26). Er muss erkennen, dass nicht er selbst der Retter sein soll, sondern nur Herold der Rettung zu sein hat, die Gott selbst schaffen wird.

2. Gott rüstet mit seinen Gaben
a) Gott weiss durchaus um den Kleinglauben im menschlichen Herzen; darum gibt er seinem Knecht einen bestimmten »Ausweis« mit auf den Weg (V. 2 – 9). Die Wunder, die Mose wirken wird, sind keine geheimnisvollen »Zauberkünste«, sondern Offenbarungen der Macht Gottes.
b) Gott gibt kräftige Verheissungen (V. 12). Er hat die »Grenzen« des ersehenen Retters durchaus eingeplant. Er weiss, was der nötig hat (für die Jünger, vgl. Matth. 10,19 f.).
c) Gott gibt auch den Bruder, den Mitarbeiter (V. 15 f.). Er lässt seine Leute selten allein stehen, sondern ermächtigt zu gemeinsamem Dienst.

3. Gott gibt Vollmacht zum Dienst
a) Gerüstet mit dem Zeichen der göttlichen Macht – »Stab Gottes« – begibt sich Mose auf den Weg, der für sein Volk Israel der Rettungsweg werden soll (V. 17.20).
b) Der Schwiegervater Jethro willigt in die Rückkehr Moses nach Ägypten ein; so wird die »Bahn frei« zur Rettung des Volkes Gottes (V. 18).
c) Aaron, der von Gott ersehene »Mitarbeiter«, begegnet seinem Bruder. Sie stärken sich gegenseitig zu dem gemeinsamen Auftrag und gehen an das von Gott gewiesene Werk (V. 27 – 29).
d) »Und das Volk glaubte« (V. 31). – Wie muss das alles Mose beschämt und gebeugt haben (»..angenommen....angesehen....beteten an..«)!
Moses Handeln wird zum Hinweis auf Gottes machtvolle Rettung. Er ist der Herr, der mit mächtiger Hand wirkt und seine Herrlichkeit offenbart, wenn seine Knechte ihm ganz gehorchen.

Klaus Haag

1. Thessalonicher 5,16–18

I. Zur Einführung

In 1. Thess. 4 + 5 schreibt Paulus speziell von der Hoffnung der Christen. Die Wiederkunft Jesu ist das Ziel, dem die Gemeinde entgegengeht. Wie in all seinen Briefen schliesst Paulus an den lehrmässigen Teil einen ermahnenden Abschnitt an. Diese das praktische Leben betreffenden Ausführungen beginnen bezeichnenderweise mit den Worten: »Darum ermahnt euch untereinander« (5,11). Das griechische Wort für »ermahnen« (parakaleo) benutzte man damals auch für den »Anfeuerungsruf« an den Wettkämpfer im Sportstadion. Ermahnen im biblischen Sinn ist also die Ermunterung, nicht vor dem Ziel aufzugeben. Es ist ähnlich wie bei einer Seilschaft in den Bergen, wo niemand auf den Gedanken käme, einen Ermüdeten einfach abzuhängen und ihn irgendwo in Fels oder Eis liegen zu lassen. So haben Christen Verantwortung dafür, dass sie gemeinsam das Ziel erreichen.

II. Zum Text

V. 16: »fröhlich«: das griechische Wort »chairo« (sich freuen, fröhlich sein) steht in sprachlichem Zusammenhang mit »Charis« (Gnade = alles, worüber man sich freut). Freude ist also die Antwort auf Gottes Gnade in Jesus. Der Begnadete ist fröhlich. Diese Freude ist »eine tiefe Heiterkeit des Gemüts, ein völliges Abgefallensein aller Sorgen, das Glück des Geborgenseins und die aus dem allem stammende strahlende Unbefangenheit« (R. Luther).
»Allezeit«: gerade auch in der Bedrängnis, wie sie die noch junge Gemeinde in Thessalonich erlebte (3,3+4). Auch unter Belastungen brauchen Christen nicht in ein freudloses Dasein zurückfallen. Vielmehr sollen sie sich erinnern an die unsagbar grosse Liebe ihres Herrn, an die wunderbare Geborgenheit bei Jesus und das herrliche Ziel, das auf sie wartet.
V. 17: »betet ohne Unterlass«: Hat Paulus ständig die Hände gefaltet, wenn er selber Tag und Nacht betete (3,10)? Dabei arbeitete Paulus aber auch Tag und Nacht (2,9). Wir können annehmen, dass er auch geschlafen hat. »Ohne Unterlass« bedeutet also: Das ganze Leben ist ein einziges Zwiegespräch mit Jesus.
V. 18: »seid dankbar«: Auch dieses Wort (eu-charis-teo) gehört sprachlich zu charis (Gnade), vgl. Eucharistie = Danksagung. Dankbarkeit ist die Antwort auf die Zuwendung eines anderen.
»Das ist der Wille Gottes«: vgl. 4,3: »Heiligung ist der Wille Gottes«. Dort geht es bei der Heiligung um Vermeidung des Bösen. Hier wird nun positiv gezeigt, woran der Geheiligte erkannt wird: »Wahrhaft geheiligt ist nicht der unfrohe Ausbund aller Tugenden, sondern der Mensch der unzerstörbaren Freude, des Gebets und der Dankbarkeit« (nach de Boor).

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Unterwegs zum Ziel

1. Seid allezeit fröhlich

Das Neue Testament bezeugt an vielen Stellen, dass die einzig angemessene Antwort auf Gottes heilschaffendes Handeln in Jesus Freude sein kann. Trotzdem fallen wir oft zurück in die Freudlosigkeit. Wenn wir aber bewusst aus der Gnade leben, d.h. alles als Geschenk betrachten, dann kann es uns an Freude nicht fehlen. In einem psychologischen Wörterbuch heisst es: »In der Freude werden Dinge, Personen, Situationen als Geschenke erlebt.« Wenn bei uns die Freude fehlt, dann vielleicht deshalb, weil wir alles selbstverständlich als unser gutes Recht betrachten. Es ist gut, dann wieder einmal realistisch zu sehen: Ausser dem Zorn Gottes und seinem Gericht habe ich nichts, aber auch gar nichts verdient. Wer so alles Gute in seinem Leben als unverdientes Geschenk ansieht, dem fehlt es nie an Grund zur Freude. Die Gnade Gottes, die alles von der Vergebung bis zu den kleinsten äusseren Gütern umfasst, ist beständige Nahrung für unsere Freude.

2. Betet ohne Unterlass

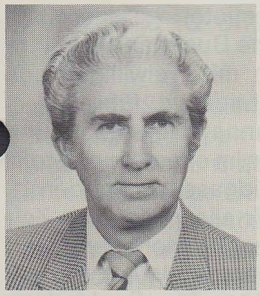
Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Gebet und der Freude. »Quelle der tiefsten Freude, die über das äussere Ergehen zwar nicht kühl erhaben, wohl aber davon zuletzt unabhängig ist, ist das Gebet.« Gott hat uns die Fähigkeit gegeben, beständig zu denken. »Das Gebet ist die Urfunktion unseres Geistes. Denken und Wollen sind nur abgewandelte Formen des Gebetes« (Karl Heim). Seit dem Sündenfall ist aus dem Zwiegespräch mit Gott ein oft unseliges Selbstgespräch der Gedanken geworden, so wie ein abgerissener Leitungsdraht sinnlos in die Luft ragt. Durch Jesus kann der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt werden, nämlich das beständige innere Sprechen mit dem geliebten Herrn und Heiland. Wenn ich am Morgen viel Zeit im bewussten Gebet verbringe, dann kann ich den Tag über intensiv in Jesu Gegenwart leben. Dann habe ich den Herrn allezeit vor Augen.

3. Seid dankbar in allen Dingen

Es geht bei der Dankbarkeit nicht um das Einmaleins des guten Tons, sondern es gilt der Gedankenlosigkeit und Gewöhnung vorzubeugen. Dabei muss der Dank ausgesprochen werden – ein inneres Gefühl der Dankbarkeit genügt nicht. Nur so erkennt der Geber, dass das Geschenk »angenommen« ist. Undankbarkeit zerstört auf die Dauer die Beziehung zwischen Geber und Empfänger. Ein herzliches Dankeschön stärkt die Vertrauensbeziehung. »Undank erstickt den Glauben, verstopft den Zugang zu Gott« (D. Bonhoeffer). Dank ist eine Widerstandsübung gegen den widergöttlichen Geist des Forderns und Klagens. Dankbarkeit ist ein Wächter der Seele gegen die Kräfte der Zerstörung. »Der Dank ist der Massstab unserer Gottesnähe oder Gottesferne« (W. Dyck).

Das ist also Gottes Wille: Dass dieser Dreiklang der Freude, des Gebets und der Dankbarkeit unser Leben auf dem Weg zum Ziel bestimmt. *Friedrich Jung*

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Johannes Pottek, Prediger in Lich und verantwortlich für das Seniorat Hessen-Mitte

Herr Pottek, können Sie die wichtigsten Stationen Ihres Lebens kurz zusammenfassen?
Geboren 1927 in Ostpreussen. Als sechzehnjähriger Oberschüler im Juli 1944 zum Wehrdienst eingezogen worden: Arbeitsdienst in Polen, Kriegsmarine in Pillau/Ostpreussen und Dänemark. Vier Monate Kriegsgefangenenlager. Weihnachten 1945 Zusammenführung mit der Familie in der neuen Heimat: Wittorf bei Lüneburg. 1946 – 1949 Tischlerlehre. Um den Jahreswechsel 1947/48 Gebetserhörung für meine Eltern (Vater damals noch in Russland) und Paten: Geistlicher Aufbruch in der Familie. Mit weiteren vier der insgesamt acht Geschwister von Jesus Christus eingeholt und in seine Nachfolge genommen. Gründung eines EC-Jugendbundes und Mitarbeit. Ende 1948 Ruf in den vollzeitlichen Verkündigungsdienst, 1949 – 1953 Ausbildung im Predigerseminar St. Chrischona. 1953 – 1956 zweiter Prediger in Bellnhausen/Mornshausen. 1956 – 1964 Prediger in Alheim-Heinebach, 1964 – 1980 in Grossen-Linden und seit 1980 in Lich.
1956 Heirat mit Doris Funk. Drei Söhne, zwei Töchter, ein Enkelsohn.

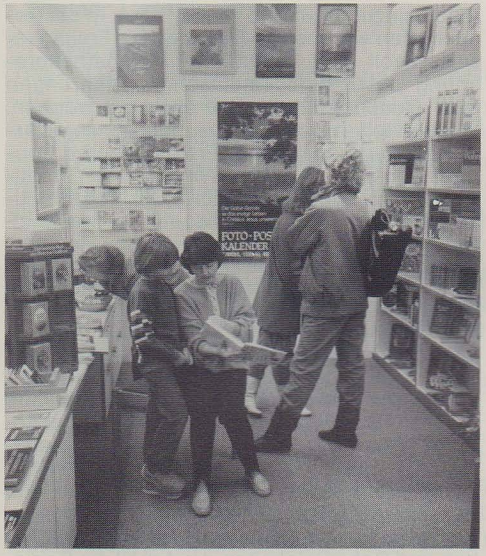
Sie stehen seit über 30 Jahren in der Gemeinschaftsarbeit in Hessen und haben die meiste Zeit über auch »Predigeranfänger« begleitet. Das bedeutet, sich in der Regel alle zwei Jahre auf einen neuen Mitarbeiter einzustellen. Können Sie etwas zu dieser nicht unwichtigen Aufgabe sagen?
Die Mitarbeiter – es waren bis jetzt 15 – sind in die verschiedenen Zweige der Gemeinschaftsarbeit einzuführen und zu begleiten. In der Regel treffen wir uns von Dienstag bis Freitag jeweils nach dem Frühstück zu Dienstbesprechung und Gebetsgemeinschaft. Erfahrungen und Beobachtungen werden besprochen, Möglichkeiten und Zielsetzungen unserer Arbeit erörtert und geplant, Fröhliches und Trauriges vor Gott gebracht. Wir erfahren Ermutigung, Hilfe, auch nötige Korrektur, gegenseitige Seelsorge und Gemeinschaft. Im wechselseitigen Geben und Nehmen werden wir gefordert und gefördert. Das kann und soll sich heute und morgen für Auftrag und Weg unserer Arbeit fruchtbar erweisen.

Was beinhaltet das »Senioren«-Amt?
Sehr viel! Das Wichtigste im Telegrammstil: Seelsorgerliche Betreuung und dienstliche Beratung der Mitarbeiter. Aufsicht über das Seniorat. Besuche der Prediger »i.R.«. Vorbereitung und Leitung der zwei- bis dreitägigen Mitarbeiterkonferenzen, jeweils im Frühjahr und Herbst. Lesen der dienstlichen Halbjahresberichte. Dadurch relativ guter Einblick in Wachstum und Schwierigkeiten der Arbeit. Im Seniorenkreis erörtern wir in jährlich sieben bis neun Arbeitssitzungen wichtige Fragen des Gemeinschaftswerkes: Anliegen geistlich-theologischer, gemeindlich-struktureller und -missionarischer, mitunter auch solche organisatorischer Art und vor allem immer wieder Fragen im personellen Bereich. Versetzungen erfordern Vorgespräche mit Predigern und Brüderräten, um die jeweilige Situation abzuklären.

Wie denken Sie als Prediger über das Versetzungsprinzip?
Personelle Veränderungen können durch bestimmte Notwendigkeiten des Gesamtwerkes oder einzelner Gemeinschaftsbezirke bedingt sein. Auch Dienstzeit, Begabung, persönliche und familiäre Gründe können mitspielen. All diese Faktoren verhelfen mir zum Ja. Im übrigen rechne ich damit, dass die leitenden Brüder verantwortungsbewusst und mit viel Gebet um die rechten Lösungen ernstlich bemüht sind. Dafür sollen auch Prediger und Brüderräte beten. Dann wissen wir uns in Gottes Hand – trotz allen »Stückwerk«-Charakters.

MISSIONARISCHER DIENST

Neue Buchhandlung – missionarischer Brückenkopf



Am Eröffnungstag

»"Brunnestube" heisst die in Weinfelden neu eröffnete Buchhandlung, die ihrer Kundschaft ein reichhaltiges Angebot an christlichen Büchern offeriert. Innerhalb des Literaturzweiges der Pilgermission St. Chrischona ist das Weinfelder Geschäft das siebte dieser Art in der Schweiz.« Mit diesen Worten kündigte die Thurgauer Zeitung die Eröffnung unserer »Brunnestube« an.

Schon seit einigen Jahren beteten einige Glieder unserer Gemeinde für dieses Anliegen und hielten Ausschau nach einem günstigen Ladenlokal. Im vergangenen Frühjahr nahm die Planung konkrete Formen an. Das Ladenlokal konnte auf den Herbst definitiv gemietet werden. Bald darauf gab auch eine Buchhändlerin ihre Zusage, zusammen mit Freiwilligen aus der Gemeinde den Laden zu führen.

Am 4. Oktober begannen die Umbau- und Renovationsarbeiten im ehemaligen Stoffladen an der Schmidgasse 3. Auf den 11. November luden wir alle regionalen Zeitungsredaktionen zur Besichtigung und kleinen Pressekonferenz ein, an der wir über die Zielsetzung des Buchladens orientierten. Mit ihren Publizierungen leisteten sie einen wesentlichen Beitrag zum guten Start.

Herr H.P. Züblin, Leiter des Brunnen-Verlags Basel und der Buchhandlungen Pilgermission, wies die anwesenden Pressevertreter auf die Bedeutung des christlichen Buches hin. Interessiert hörten sie auch von unserer Zielsetzung, den Menschen durch das christliche Buch die frohmachende Botschaft von Jesus Christus zu vermitteln. »Das gedruckte Wort ist immer noch das nachhaltigste Medium in unserer Zeit und wird es wohl auch in Zukunft bleiben.«

Der Name »Brunnestube« soll symbolisch an unseren Auftrag erinnern. Wie die Brunnenstube das frische Quellwasser sammelt und zum Verbrauch weiterleitet, so soll unsere »Brunnestube« ein Ort sein, von wo aus durch christliche Literatur Menschen mit Lebenswasser erfrischt werden.

Dankbar blicken wir auf die ersten Wochen zurück. Besonders freuen wir uns über die guten Kontakte, die »nebenher« entstanden sind.

Ruedi Glanzmann

Skilager und ein dreifacher Sieg

Den ersten Sieg feierten manche aus unserer Jugendgruppe schon still in ihrem Herzen, als wir uns zur Abfahrt ins Skilager versammelten. Unser Ziel, Arbeitskollegen ins evangelistische Lager einzuladen, hatten wir erreicht. Dazu ging auch die Rechnung unserer Gäste auf. Viel Schnee und tolles Skiwetter trugen wenigstens äusserlich dazu bei, dass die »noch« ungläubigen Kameraden mit guter Laune am Abendprogramm teilnahmen.

Unser Thema lautete: Dienen – lieben. Uns wurde bald klar:

- Wer Gott nicht kennt, kann ihn nicht lieben.
- Wer Gott nicht liebt, kann ihm nicht dienen.
- Wer Gott dient, der liebt ihn, und wer Gott liebt, der dient ihm.

Das Gebet unserer Gemeinde war für uns wie ein zweiter grosser Sieg. Jeden Tag klingelte das Telefon. Sie interessierten sich für unsere Anliegen und fragten nach unserem Ergehen. Nach einem ersten gemeinsamen Gebetsabend in der Gemeinde erkannten sie den Auftrag, auch jeden weiteren Abend gemeinsam für uns zu beten.

Den dritten und schönsten Sieg erlebten wir, als Gott an manchen Lagerteilnehmern sichtbar zu wirken begann. Im Leben eines Jugendlichen rückte Jesus plötzlich in den Mittelpunkt. Die Bereitschaft zur Umkehr und Busse beantwortete Jesus mit dem Geschenk eines neuen Lebens. Andere erkannten neu den Auftrag, Gott von ganzem Herzen zu dienen.

Nach der Rückkehr aus dem Lager dankten wir als Jugendgruppe und Gemeinde gemeinsam unserem Gott für soviel Erhörung und erlebte Hilfe.

Jugendgruppe Mattwil

»Wer ist ein Gott wie du..., der Freude daran hat, gnädig zu sein«! An dieses Wort des Propheten Micha denke ich oft, wenn wir Spenden erhalten für unsere »Grossfamilie«, die es hier täglich zu versorgen gilt, für die Ausbildung, Mission, Notleidende in der Welt – und dazu noch für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte! Gottes Gnädigsein sehen wir sicher zuerst in seinen »geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern durch Christus«. Dass Gott uns aber auch erlaubt, um die täglichen Bedürfnisse zu bitten und uns seine Fürsorge erfahren lässt, ist einfach etwas Besonderes und Einmaliges. Für uns ist das Anwachsen des Baufonds für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte darum ein geradezu überwältigendes »Dokument« dafür, dass Gott »Freude daran hat, gnädig zu sein«! Wir haben am 12. Januar den Gabenstand von Fr. 9433062.25 erreicht. Allen, die als Beschenkte bereit waren zum Weiterschenken und ihr Herz bewegen liessen durch Gottes Geist, danke ich im Namen unseres Werkes sehr herzlich. Diesen Dank verbinde ich mit dem Wunsch, dass alle, die uns regelmässig Gaben zukommen lassen, Gottes Vergelten erfahren möchten. Ich hoffe, dass die Verhandlungen und weiteren Abklärungen hinsichtlich der Baubewilligung bald zu einem Abschluss kommen. Wir verstehen das zunehmende Unverständnis über die Verzögerung, auf die wir freilich keinen massgeblichen Einfluss nehmen können. Wir rufen weiter auf zur Fürbitte, denn »Gott ist kein Ding unmöglich«!

E.S.

MISSION

Hindernisse des Gemeindebaus unter den Kisii

Bei unseren evangelistischen Hausbesuchen im Kisii-Stamm (Kenia) treffen wir immer wieder Frauen, die einmal zur Gemeinde gehörten, getauft wurden, nun aber kaum mehr die Gottesdienste besuchen. Fragen wir nach den Gründen für die Rückfälligkeit, stellt sich meistens heraus, dass sie aus materieller Not der Versuchung nicht widerstehen konnten, zum einträglichen Geschäft der Alkoholherstellung zurückzukehren, obwohl dies von der Regierung verboten und von der Kirche geächtet ist. Von ihren Männern, die meist selbst Alkoholiker sind, im Stich gelassen, führen diese Frauen einen harten Kampf, um ihre grossen Familien auf den kleinen Feldern zu ernähren. Da alles Land für die Ernährung der Grossfamilien benötigt wird (der Landbesitz einer Familie beträgt in der Regel nur 1 ha), können Feldfrüchte kaum verkauft werden. Deshalb fehlt das dringend benötigte Bargeld, das besonders für die teuren Schulgebühren gebraucht wird. Schon lange bewegt uns die Frage, wie die Kirche und auch wir als Missionare in dieser wachsenden Not wirkliche Hilfe bringen können.

Manches Kopfzerbrechen bereitet uns auch die »Brautpreispraxis« der Kisii. Ich denke hier an Zacharia, einen unserer jungen Pastoren. Mit seinen 28 Jahren hat er das allgemein übliche Heiratsalter des Stammes längst überschritten. Zacharia möchte gern heiraten, denn als Lediger sind ihm in einer Kultur, die den Stand der Ledigen nicht kennt, in seinem Dienst entscheidende Beschränkungen auferlegt. Zacharia hat jedoch zwei gewaltige Probleme zu lösen. Er möchte ein wirklich gläubiges Mädchen, die auch bildungsmässig zu ihm passt, heiraten. Doch solche Mädchen sind sehr rar in Kisii, denn die meisten Töchter werden von ihren Eltern schon sehr früh verheiratet. Und selbst wenn Zacharia ein passendes Mädchen finden würde, verunmöglichen die horrenden Brautpreisforderungen der Eltern eine baldige Heirat. Zehn Kühe und mehr für ein Mädchen mit etwas Oberschulbildung – das liegt für die meisten jungen Männer einfach nicht im Bereich des Möglichen. Viele warten deshalb nicht wie Zacharia geduldig viele Jahre, bis sie auf legalem Wege, also nach Bezahlung des Brautpreises, heiraten können. Sie wählen die Abkürzung, indem sie einfach mit ihrer Auserwählten zusammenziehen und die Schwiegereltern vor vollendete Tatsachen stellen. Eine kirchliche Trauung können solche Paare nicht bekommen, da die Kirche auf der Regelung der Brautpreisfrage besteht. Aufgrund dieser Umstände sind kirchliche Trauungen, besonders von jungen Paaren, zu einer Seltenheit geworden. Dies hat wiederum zur Folge, dass viele Gemeinden kaum qualifizierte Älteste haben, denn Älteste müssen ordnungsgemäss kirchlich getraut sein. Die Lösung dieses Problems läge in der Durchsetzung des Stammes mit christlichen Familien, für die gläubige Ehemänner wichtiger sind als Kühe. Doch bis es bei uns in Kisii soweit kommt, ist noch ein weiter Weg zurückzulegen. In wenigen Tagen ist es wieder soweit, dass die traditionellen Beschneidungen an Jungen und Mädchen durchgeführt werden. Obwohl von der kenianischen Regierung verboten, halten die Kisii noch hartnäckig an dem brutalen Brauch der Mädchenbeschneidung fest, weil bei dessen Unterlassung Strafsanktionen der Ahnengeister befürchtet werden. Wir kennen nur wenige Familien in unseren Gemeinden, denen es bisher gelungen ist, ihre Töchter vor dieser sinnlosen Prozedur zu bewahren. Die Kirche hat hier wiederum keine wirkliche Hilfe anzubieten. Vielmehr werden Eltern, deren Töchter beschnitten wurden, oft unter dem starken Zwang ungläubiger Verwandter (oft werden Mädchen einfach nachts entführt), für längere Zeit unter Kirchenzucht gestellt.

Trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse dürfen wir aber nun dankbar erleben, dass Gott seine Gemeinde unter den Kisii baut und dass sich wirkliche gesellschaftliche Veränderungen durch die Kraft des Evangeliums in diesem Stamm vollziehen. Beten Sie mit, dass dieses Volk bald ganz vom Evangelium durchdrungen und erneuert wird.

Martin Weiss, Chrischona-Mission

DAS LESENSWERTE BUCH

Biblische Stätten im Luftbild – Israel
Luftaufnahmen von Sonia Halliday und Laura Lushington
Texte von Tim Dowley, mit einer Einführung von F.F. Bruce
Brunnen-Verlag Giessen/Basel 1986, 64 Seiten, Leinen, Fr./DM 38.–.

Zwei Engländerinnen haben die wichtigsten biblischen Stätten aus der Luft fotografiert. 28 dieser ausgezeichneten Bilder sind grossformatig in diesem Band zu finden. Die Fotografinnen berichten in der Einleitung, wie sie dazu gekommen sind und was sie dabei erlebt haben. Eine Einführung von Prof. Bruce, früher Manchester, informiert über geographische und historische Gegebenheiten. Jedes Bild ist mit einem Begleittext versehen, meist von einem biblischen Text ausgehend. Kleine Detailfotos und Landkarten sind beigefügt. Ein Stichwortverzeichnis erleichtert das Auffinden der gesuchten Orte und der genannten Personen und Völker. Alles in allem ein wegen der Perspektive reizvolles, höchst anschauliches Buch, für Theologen und Gemeindeglieder gleichermassen geeignet. Besonders instruktiv ist dieser prächtig ausgestattete Band natürlich für Israelreisende als Vorbereitung wie als Rückblende. Auch für Unterrichtszwecke aller Art ist das Bildmaterial hervorragend geeignet. *In jedem Fall ein schönes Geschenk. Sehr zu empfehlen! M.L.*

Werner Lachmann, Helmut Egelkraut, Hermann Sautter
Die Krise der Arbeitswelt
Chancen und Grenzen christlicher Verantwortung
R. Brockhaus-Verlag 1984, 96 Seiten, Fr./DM 14.80.

In diesem Band geht es um das Problem der Arbeitslosigkeit, das nicht wenige direkt betrifft und unsere christliche Nächstenliebe herausfordert. Das Buch will keine blauäugigen, pseudochristlichen Lösungen bieten. Prof. Lachmann zeigt einige Ursachen der Arbeitslosigkeit auf und prüft gängige Lösungsvorschläge, besonders eingehend die Arbeitszeitverkürzung. Gerade dieser Beitrag kann dazu helfen, die Diskussion im christlichen Bereich zu versachlichen. – Die biblischen Gesichtspunkte der Arbeit bringt Dr. Egelkraut ein. Er durchforscht AT und NT sowie die Kirchen- und Dogmengeschichte, um die biblisch-christliche Schau herauszuarbeiten. Er beschränkt sich nicht auf bloss menschliche Bezüge. So heisst es (S. 71): »In Gestalt der Arbeit wird Gottes Fürsorge erfahren.« Übersichtlich die Zusammenfassung der Ausführungen in zehn Abschnitten. – Sehr instruktiv sind die Ausführungen Prof. Sautters über eine mögliche Lösung. Ernüchternd wird festgestellt, dass durch neue Marktordnungsmodelle nichts Wesentliches verbessert werden kann, sondern sich charakteristische Nachteile ergeben. Hingegen liesse sich durch Beweglichkeit, Ideenreichtum und christliche Solidarität mehr erreichen als heute geschieht. Ein Buch, das wegen seiner realistischen Schau und seinem Informationswert sehr empfohlen wird. *M.L.*

Jakob Vetsch, Thomas Jost
Wenn du suchst
Bildmeditation für 30 Tage
Blaukreuz-Verlag Bern 1986, 60 Seiten, geb., Fr. 18.80/DM 19.80

Der Verfasser der Meditationen, ein jüngerer Pfarrer aus dem Kanton St. Gallen, ist schon *durch einen früheren Band sowie durch veröf*fentlichte Predigten bekannt geworden. In dem neuen Band hat der Verfasser für 30 Tage einfühlsame Texte zu einem Bibelwort (nach »Gute Nachricht«) verfasst, die dieses zum Menschen hin öffnen möchten. Es sind Worte des Gottvertrauens, des Lobes Gottes, der Ermutigung und Mahnung, die in den Meditationen aktualisiert werden. Manchmal haben sie lyrischen Charakter, ein anderes Mal sind es eigentliche Gebetsworte. Immer sind es nachdenkenswerte Anstösse, uns besser im Gegenüber Gottes und des Mitmenschen zu verstehen. Die Suche des Menschen wird auf Gott gelenkt. – Die Meditationen werden wirkungsvoll durch Blumenphotos unterstützt, die Thomas Jost als Meister der Bildkunst zeigen. Ein wertvolles Geschenk für nachdenkliche Menschen. M.L.

TERMINE

GEBETSECKE

8.–28. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
1.–21. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
8. März:	**Landesbrüdertag Leihgestern**
8. März:	**Landesfrauentag Worms**
15. März:	**Frauentag Lauterbach**
15. März:	**75. Jahresfest Wissmar**
4. April:	**Landesbrüderratstag Mannheim**
21. April–10. Mai:	**Frühlings-Studienreise nach Israel** (belegt)
18. Juli–7. Aug.:	**Studienreise nach Israel für junge Erwachsene**
1.–16. September:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
24. Okt.–13. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof** (Kurse I und II)

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 500.– aus Hallau; Fr. 500.– im Opferstock Muttenz; Fr. 1000.– und Fr. 300.– im Opferstock Schaffhausen; DM 236.– durch drei Bibelschülerinnen. Für den Landwirtschaftsneubau Fr. 500.– aus Rafz.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 3500.– aus Seon; Fr. 270.– im Opferstock Muttenz; Fr. 1000.– im Opfer Liestal; Fr. 1000.– aus Adliswil.

Für die Mission:
Fr. 1500.– für die Äussere und Fr. 1500.– für die Innere Mission im Opferstock Muttenz. Für Südafrika Fr. 100.– aus Kölliken.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opferstock Neftenbach; Fr. 250.–, Fr. 500.–, Fr. 50.– und Fr. 100.– im Opferstock Thalwil; Fr. 500.– und Fr. 60.– aus Rafz; Fr. 100.– im Opferstock Schöftland; Fr. 270.– im Opferstock Ziefen; Fr. 300.– im Opferstock Muttenz; Fr. 300.– im Opferkasten Pfäffikon; Fr. 50.–, Fr. 100.– und Fr. 150.– im Opferstock Brugg; ffrs. 200.– aus Melsheim; Fr. 500.– und Fr. 300.– aus Rämismühle; Fr. 50.– im Opferstock Hinwil.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 25. November **E. und E. Schacht** in Bad Sooden-Allendorf eine Tochter (Rita).
Am 7. Dezember **A. und U. Fischer** in Aalen ein Sohn (Johannes Albrecht).
Am 10. Dezember **H. und W. Kaufmann** in Wetter ein Sohn (Sebastian).
Am 19. Dezember **A. und R. Bolli** in Chur eine Tochter (Corina).
Am 24. Dezember **B. und C. Beutler** in Bern eine Tochter (Annette).
Am 28. Dezember **Th. und T. Andrae** in Bern ein Sohn (Lukas).
Am 2. Januar **P. und D. Schulthess** in Uster eine Tochter (Tabea).
Am 8. Januar **R. und E. Schweitzer** in Ilshofen-Unteraspach eine Tochter (Elisabeth).

Todesfälle:
Am 10. November **Rudi Stender,** Prediger i.R. in Aue, im Alter von 77 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1931–1935.
Am 8. Dezember **Johannes Dams,** Prediger i.R. in Extertal, im Alter von 70 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1937–1940.
Am 15. Dezember **Johannes Eisenberg,** Prediger i.R. in Lauterbach-Maar, im Alter von 86 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1920–1924.
Am 16. Dezember **Diakonisse Bettina Schüle** in Lörrach im Alter von 84 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1933–1934.
Am 18. Dezember **Frau Hanna Notter** in Altdorf im Alter von 81 Jahren. Sie war die Frau von Gottlob Notter.
Am 23. Dezember **Jakob Landes,** Prediger i.R. in Kassel, im Alter von 97 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1907–1909.
Am 5. Januar **Emil Schumann,** Pfarrer i.R. in Bad Krozingen, im Alter von 80 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1932–1936.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bachofen, Rolf, Bösingenfeldstrasse 15, 3178 Bösingen (Tel. 031/94 92 15).
Graf, Walter, Falkenblickstrasse, 9453 Eichberg.
Grau, Gerhard, Dr., 761 B Highland St., Springfield VA 22150–3931, USA.
Heinzelmann, Manfred, Prediger, Königsberger Strasse 9, D-6301 Wettenberg-Wissmar (Tel. 06406/73466).
Leimbacher, Ernst, Missionar, Eglise Evangélique, B.P. 1455, Daloa, Elfenbeinküste.
Martin, August, Zollhausstrasse 15, 2504 Biel (Tel. 032/41 54 61).
Nolte, Georg, Prediger i.R., Manteuffelstrasse 1, D-3520 Hofgeismar.
Schacht, Ernst, Prediger, Freiherr-vom-Stein-Strasse 1, D-3437 Bad Sooden-Allendorf (Tel. 05652/4135).
Steinberg, Bastin, Missionar, 184 Ormonde Drive, Mondeor/JHB 2091, Südafrika (Tel. 0027/11680 7419).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49 m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe.
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/49 65 65).

Erholungsheim Waldruhe

Das neu renovierte Haus bietet in Einzel- und Doppelzimmern 50 Gästen Raum. Lift vorhanden.

Besondere Angebote:

2.–12. Februar: **1. Frauenfreizeit** mit Schwester Auguste Klein und Frau Marita Grauli.

13.–23. Februar: **2. Frauenfreizeit** mit Schwester Renate Lahm und Frau Ursula Friedemann.

Weitere Informationen: Christliches Erholungsheim Waldruhe, Mühltalstrasse 13, 6140 Bensheim-Auerbach (Tel. 06251/71045).

Auch im Februar und März

können Sie erholsame Ferien bei viel Sonnenschein im Haus »Zu den Bergen« auf St. Chrischona verbringen.

Voranzeigen:
27. Juni–4. Juli: **Israelwoche** mit Konrad und Andreas Meyer.

28. Juni: **Israel-Tag.**

6.–15. August: **»aufwärts«-Leser-Freizeit** mit Manfred Heinzelmann.

Herzliche Einladung!

Auskunft und Anmeldung: A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/67 13 49).

Oster-Bibelwoche in Amden

20.–27. April
Thema: Hoffnung – trotzdem!
Leitung: Prediger A. Goetz, Colmar

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

Gemeinschafts-Freizeit

19. Juni–4. Juli
in »Grabelsdorf«, Kärnten, am Klopeiner-See im Alpenvorland d. Karawanken.
Pensionspreis mit einer Tagesfahrt: DM 630.–
Letzter Anmeldetermin: 1. Mai 1987!

Anmeldungen sind zu richten an:
H.-J. Bienicke, Raue Gass 2a,
3554 Gladenbach-Mornshausen
(Tel. 06462/1291).

Freiwilliges Soziales Jahr

Für junge Menschen ab 17 Jahre bieten wir das Diakonische Jahr im Chrischona-Gemeinschaftswerk an. Es besteht Gelegenheit zur Mitarbeit in Heimen, Stadtmissionen und Gemeinschaften unseres Werkes.

Nähere Informationen bei Günther Kress, Am Scheid 4, 6301 Reiskirchen 1.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

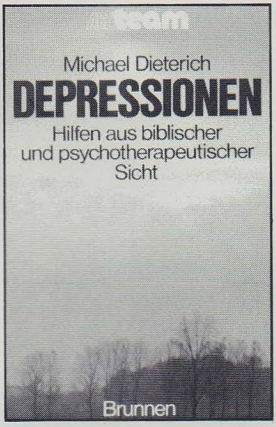
Michael Dieterich

Depressionen

Hilfen aus biblischer und psychotherapeutischer Sicht

Wie kann man Depressiven helfen? Guter Wille allein genügt nicht. Der Autor erläutert die verschiedenen Formen der Depression und zeigt, welche Hilfen Psychotherapie und Bibel depressiven Menschen geben.

72 Seiten, Pb., DM 9.80, Best.-Nr. 12377



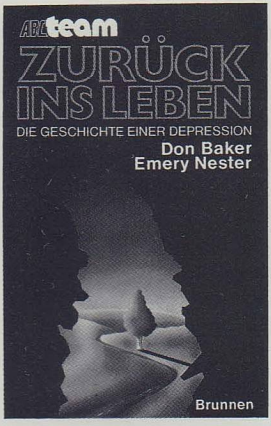
Don Baker/Emery Nester

Zurück ins Leben

Die Geschichte einer Depression

Pastor Baker beschreibt die Stationen seiner schweren Depression und den langen, mühsamen Weg zurück ins Leben. In einem zweiten Teil erarbeitet ein Psychologe, Bakers Seelsorger, was man über Depressionen wissen sollte. Ein mutmachendes Buch für Depressive und Menschen, die ihnen helfen wollen.

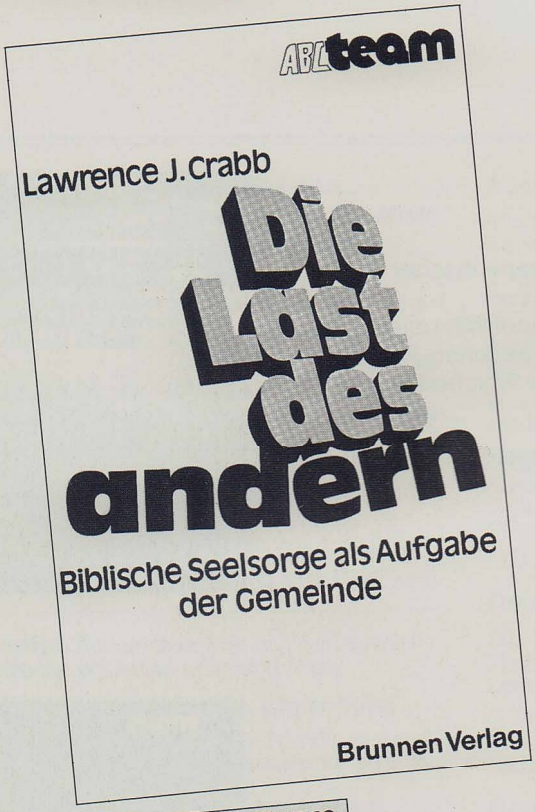
176 Seiten, Pb., DM 19.80, Best.-Nr. 12374



Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Biblische Seelsorge – nicht nur Gabe weniger Spezialisten, sondern Aufgabe der ganzen Gemeinde:
wegweisende Bücher von **Lawrence Crabb** aus dem **Brunnen-Verlag**



Die Last des andern
ABCteam-Paperback, 192 Seiten, DM/Fr. 19.80

»Für die Praxis des Seelsorgers, aber auch für jeden engagierten Christen gibt der Verfasser Einblicke in die Persönlichkeitsstruktur, in Problementstehung und -verlauf und zeigt das klare Ziel einer christozentrischen Seelsorge auf.«
Walter Wanner, Gernsbach
Seelsorger, Lehrer, Autor

»Teile dieses Buches habe ich bereits in einem Seelsorge-Seminar verarbeitet und die besten Erfahrungen damit gemacht.«
Hans-Jürgen Beulshausen
Bibelschule Bergstrasse

»Dieses Buch schliesst unserer Ansicht nach eine Lücke und ist unbedingt zu empfehlen.«
Oberin Ingeborg Otto
Lebenszentrum Reinsdorf

»'Die Last des andern' brachte Ordnung in meine Seelsorgeerfahrungen und regt mich an, weiterzuarbeiten. Ich habe den Eindruck, dass ich mit diesem Wissen einigen Menschen besser als bisher helfen kann, ihre Gefühle, ihr Denken und ihr Verhalten biblisch zu ordnen.«
Raymond Timm
Chrischona-Prediger, Grenzach-Wyhlen

NEU: Dem andern Mut machen
Biblische Seelsorge im täglichen Miteinander
ABCteam-Paperback, 140 Seiten, DM/Fr. 17.80

Persönliche Begegnung und Ermutigung wird in der Bibel ganz gross geschrieben. Was aber ist damit gemeint und wie sieht sie praktisch aus? Die Autoren, zwei erfahrene Seelsorger, begnügen sich nicht mit oberflächlichen Tips und gutgemeinten Ratschlägen. Auf biblischer und psychologischer Grundlage beschreiben sie menschliche Grundbedürfnisse. Mit geübtem Scharfblick durchleuchten sie das Spiel persönlicher Schutz- und Abwehrmechanismen. Schliesslich weisen sie zu echter, mutmachender zwischenmenschlicher Begegnung.

Zwei Arbeitsbücher für Ihren Hauskreis oder für ein Seelsorge-Seminar in Ihrer Gemeinde?

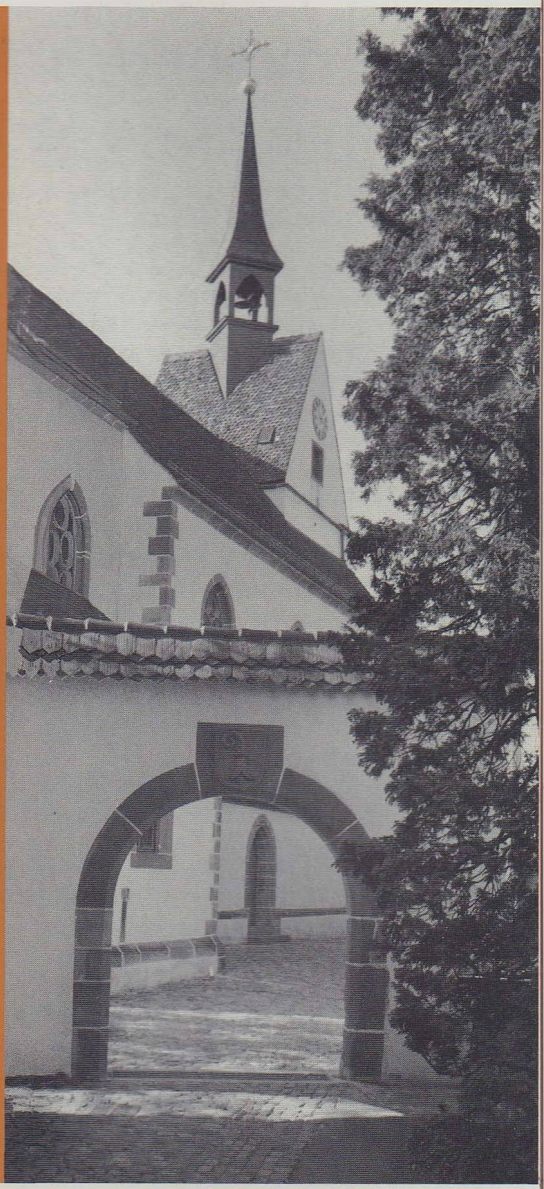
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49 – 6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

110. Jahrgang Nr. 3 März 1987



Inhalt:

Das persönliche Wort
Barmherzigkeit mit dem Schuldigen
Beichte heute – die vergessene Mitte?
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona Mitarbeiterschulung
Im Blickpunkt – unser Komitee
Mit der Guten Nachricht bei »Welt der Familie«
Lebensberatung auf biblischer Grundlage
Als Gottes Mitarbeiter nach Chile
Das lesenswerte Buch

Das Erholungsheim Waldruhe informiert und lädt ein

Wir möchten Sie einladen, einmal Ihre Ferien in den neuen Räumen der Waldruhe zu verbringen. Unser Erholungsheim liegt im Naturpark Odenwald. Alle Gäste, die mit dem Auto anreisen, finden uns über die Autobahn A 5 und die Bergstrasse B 3 am Rande des Luftkurortes Auerbach. Die übrigen Besucher holen wir auf dem Bahnhof der Schnellzugstation Bensheim oder auf den IC-Bahnhöfen Heidelberg, Mannheim, Darmstadt oder Worms ab. Gehbehinderte holen wir auf Wunsch zu Hause ab.

Jeden Gast sehen wir als Geschenk von Gott an. Darum möchten wir den Gemeinschaftsbedürftigen nicht einsam lassen und der Müdegewordene soll seine Ruhe und Stille finden. Es ist unser Gebet, dass unsere Besucher die Liebe und Barmherzigkeit des Herrn Jesu so erfahren, dass der Aufenthalt bei uns zu den schönsten Tagen des Jahres gehört.

Die vo 2.–21. März stattfindende Passionsfreizeit kann auch Ihnen solch eine Möglichkeit bieten. Die Verkündigung übernimmt Prediger i.R. Heinrich Miesmer aus Wetzlar. Vom 22.–31. März können Sie biblische Zeugnisse von Schwester Berta Isselmann hören, die u.a. auch von ihren reichen Erfahrungen im Dienst des Herrn berichtet.

Auf Wunsch fahren wir Sie auch zwischen den Veranstaltungen zu den vom Arzt verordneten med. Bädern, Massagen oder Bestrahlungen.

Für Ihre An- oder Abreisetage brauchen Sie sich nicht unbedingt nach den Freizeitterminen zu richten. Wir freuen uns auch über einen Kurzbesuch.

Weitere Auskünfte erteilen wir Ihnen gern.

Christliches Erholungsheim Waldruhe, Mühltalstrasse 13,
6140 Bensheim-Auerbach, Tel. 06251/71045

DAS PERSÖNLICHE WORT

Denken und Danken.

Ich fuhr im Zug zu einer Besprechung nach Interlaken, dem berühmten Touristenort. Bei der Fahrkartenkontrolle ergab sich ein Gespräch mit dem Bahnbeamten. Er machte eine Bemerkung, die mich geradezu verblüffte. Er habe neu gelernt, für das Wunderwerk des menschlichen Körpers zu danken. Am Vortag musste er während einer Dienstfahrt dreissigmal ein- und aussteigen. Dabei habe die Aussentemperatur minus 20–25 Grad, die Wagentemperatur plus 20 Grad betragen. Es sei doch grossartig, dass der menschliche Körper ein »Wechselbad« von über 40 Grad unbeschadet auszuhalten vermöge. Das sei wirklich Grund zum Danken.

Diese kurze, spontane »Dankpredigt« des Bahnbeamten gab mir viele Denkanstösse. In der deutschen Sprache sind Danken und Denken miteinander verbunden. Sollten wir nicht mehr daran denken, wofür wir zu danken haben? Dass wir uns zum Beispiel mehr mit den Gaben unseres Lebens beschäftigen als mit der Frage, was uns fehlt und worauf wir verzichten müssen. Es ist ein grosses Manko, dass die Fähigkeit und Bereitschaft zum Danken sich so spärlich entwickelt in unserem Leben. Ich erinnere an das Wort eines Pädagogen: »Dankbare Kinder entwickeln sich am besten«. Wenn wir uns der empfangenen Güte bewusst werden, verpflichtet uns dies zum Dank Gott gegenüber. Denkende Menschen benützen die Gabe des Verstandes mit Dankbarkeit. Wer sich die Sehschärfe schenken lässt, um die Gut- und Wohltaten Gottes – auch im »Kleinformat« – zu erkennen, macht die Erfahrung, dass Danken in guten Tagen bewahrt vor Leichtsinn und Gleichgültigkeit und in schweren Tagen vor Verzweiflung. Der Ausdruck »Gott sei Dank« geht auf den biblischen Sprachgebrauch zurück: »Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe« (2. Kor. 9,15). Gott vergibt uns die Schuld und erbringt uns den Beweis, dass seine Liebe bedingungslos ist. Er erlöst uns aus Eispanzern, so dass durch seine Liebe ein kaltes Herz wieder warm zu schlagen beginnt. Er verwandelt uns selber aus der Winternacht der Lieblosigkeit in eine blühende Wiese und in einen fruchtbaren Acker. Und ich denke an die Bewahrungen in gefährlichen, dunklen Stunden und dass Gott immer wieder Licht gegeben und in Ausweglosigkeiten und Widerwärtigkeiten Türen geöffnet hat. In der Schwachheit und Ohnmacht des Lebens schenkte er neue Kraft. Ich denke an das Geschenk der Augen, Ohren, Hände und Füsse, an die handwerklichen Fähigkeiten, an die Reifung des Lebens mit all den schönen und schweren Erfahrungen, an die Fähigkeit, zu fühlen und zu empfinden, zu lachen und zu weinen, fröhlich und traurig zu sein.

Der alte Bodelschwingh hatte sein »Werbebüro« nicht »Bittort« genannt, sondern ihm den Namen »Dankort« gegeben. Er hatte die Wahrheit des Wortes erfahren: »Bleiben wir am Danken, so bleibt Gott am Segnen«. Aus der gleichen Richtung kommt auch das Wort: »Das Reifwerden eines Christen ist ein immer tieferes Dankbarwerden.« Es wird hell in einem Menschenleben, wenn man für das Kleinste danken lernt. Gott hält wirklich die Treue und verspricht auch in der Verworrenheit und Brüchigkeit unseres Lebens: »Ich bin der HERR, dein Gott.«

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Barmherzigkeit mit dem Schuldigen

Joh. 8,1–11

Es fehlt in unseren Tagen nicht an Affären, in denen Menschen schuldig werden. Die Zeitungen und der Rundfunk berichten dauernd darüber. Auch im Bekanntenkreis von Christen können sich solche Vorfälle ereignen. Wie reagieren wir darauf?

Johannes berichtet uns in seinem Evangelium eine solche Begebenheit. Wir tun gut daran, sie aufmerksam zu lesen, weil sie praktische Verhaltensregeln gibt. Die religiösen Führer haben eine Frau bei einer bösen Tat ertappt. Sie zerren diese Frau mit sich und stellen sie vor Jesus bloss: »Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Im Gesetz aber hat uns Mose geboten, solche zu steinigen. Was sagst du dazu?«
Sehen wir davon ab, dass im Vorgehen der Pharisäer eine heuchlerische Fangfrage eingebaut war, durch die sie Jesus in die Enge treiben wollten.
Was sagt Jesus dazu? Seine Antwort muss uns allen zu denken geben: »Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.«
Was machen wir mit den Fehlern und Sünden unserer Mitmenschen? Freuen wir uns darüber, dass sie uns zu Ohren gekommen sind? Schleudern wir sie ihnen bei der nächsten Gelegenheit schadenfroh an den Kopf? Bewahren wir sie im Gedächtnis, um zu gegebener Zeit »Steine« zu werfen? Oder klatschen wir bei anderen darüber?
Wir stehen leicht in Gefahr, dass wir über jemanden, der in offenbare Sünde geraten ist, den Kopf schütteln. Das Richten und Verurteilen liegt uns nahe. Wir brechen über ihn den Stab und sagen entrüstet: »Wie kann man nur...!?«
Was sagt Jesus? Die Antwort auf diese Frage kann mit drei Hinweisen gegeben werden. Der erste Hinweis:

Jesus verharmlost die sündige Tat nicht

Es fällt auf, dass Jesus die Frau in keinerlei Weise gegen die harten Anklagen in Schutz nimmt. Er relativiert nicht. Er sagt auch nicht, dass die harten Strafen, die im mosaischen Gesetz angedroht sind, so nicht angewandt werden dürfen. Er lässt diese in der unheimlichen Wucht voll stehen.
Daraus entnehmen wir: Sünde darf nie abgeschwächt werden. Jede sündige Tat, ob sie gross oder klein ist, ob sie offenbar wird oder verborgen bleibt, steht unter dem Zorn Gottes und führt ins Gericht. Wir dürfen das Böse nicht gut heissen und auch nicht in Schutz nehmen. Wir wissen, wie schnell Schuldiggewordene mit Entschuldigungen und Begründungen zur Hand sind. Je nach der Situation lassen wir uns leicht davon beeinflussen. Aus einem falschen Erbarmen mit dem Schuldigen entschuldigen wir ihn. Damit ist ihm aber nicht geholfen. Er wird vielmehr in seiner unguten Haltung bestärkt und ist versucht, auf seinem bösen Weg zu bleiben. Durch falsches Erbarmen werden wir mitschuldig, wenn der Betroffene nicht von seinen bösen Taten lässt. Nur wenn wir ganz deutlich Schuld als Schuld stehen lassen im Wissen, dass es ewig wahr bleibt: »Die Sünde ist der Leute Verder-

ben« (Spr. 14,34) und dies auch deutlich sagen, können wir mithelfen, dass es zur Besinnung, zur Reue und Busse und damit zur Befreiung kommt.

Der zweite Hinweis:

Jesus verwehrt uns das Richten, weil wir selber schuldig sind

»Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie«. Zu schnell vergessen wir unsere eigene Situation. Jesaja sagt: »Wir sind alle wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein befleckтes Kleid« (Jes. 64,5). Paulus beurteilt unsere Lage nicht besser, wenn er sagt: »Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir bei Gott haben sollten« (Röm. 3,23). Darum steht uns das harte Richten und Urteilen nicht zu. Das Richten ist Gott vorbehalten und den Behörden, denen er diese Aufgabe übertragen hat.

Jesus sieht die verborgenen Nöte derer, die von einem Fehltritt übereilt worden sind. Er weiss, welchen Gefahren wir ausgesetzt sind. Er weiss, dass wir nicht mit »Fleisch und Blut« zu kämpfen haben, sondern es mit unheimlichen Mächten der Verführungskunst zu tun haben. Es fehlt ja selten am guten Willen, aber sehr oft an der Kraft. Jesus weiss, wie sich unter manch stolzer Brust ein geschlagenes Gewissen verkrampft. Was not tut, ist darum nicht, Steine zu werfen, sondern barmherzige Hilfe.

Die Ankläger hatten Jesus verstanden. Als Herzenskündiger hatte er sie innerlich getroffen. Seine Antwort hatte die Wirkung, dass sie alle still weggingen, vom Gewissen überführt. Daraus lernen wir, uns zu hüten, die Sünden anderer ans Licht zu ziehen und die eigenen zu verschweigen. Wir wollen uns hüten, Steine auf andere zu werfen, die wir selber verdient haben.

Der dritte Hinweis:

Jesus vergibt und bevollmächtigt zur Freiheit

Die Frau ist allein zurückgeblieben und erwartet von Jesus den Schuldspruch. Sie mag ihren Ohren kaum getraut haben, als er sagte: »Auch ich verurteile dich nicht.« Mit richterlicher Hoheit verkündet Jesus den Freispruch: »Gehe hin!« Das ist die Entlassung der Angeklagten in die Freiheit. Mit der Vollmacht des Retters setzt Jesus die Mahnung hinzu: »Von jetzt an sündige hinfort nicht mehr!« Das ist mehr als Warnung. Es ist Befehl, in dem zugleich die Kraft zur Erfüllung liegt. Das Zurückfallen ins alte Leben droht zwar als Gefahr. Darum ist Wachsamkeit nötig. Es erfordert unseren ganzen Willen, unsere ganze Kraft, das alte, böse Leben zu lassen. Nur wer sich mit letzter Entschiedenheit davon abwendet und sich zugleich Jesus zuwendet, wird zu einem neuen, befreiten Leben finden.

Als von Jesus Befreite müssen wir nicht mehr sündigen. Wir können und dürfen ihm zur Ehre leben. Das ist die frohe Botschaft des Evangeliums.

Fritz Aeschlimann

DAS AKTUELLE THEMA

Beichte heute – die vergessene Mitte?

Wenn Analyse und Therapie die Seelsorge verdrängen

Beichte – gibt es die noch? Seit der Reformation verlief die Entwicklung der Einzelbeichte unglücklich, so dass sie weitgehend abhanden kam. Wiederbelebungsversuche nach dem Zweiten Weltkrieg haben nicht viel geändert. Der Gottesdienst, so kann man hören, solle einen fröhlichen und festlichen Charakter tragen, die Beichte sei zu düster und lenke vom Festgeschehen ab. Ein »offener«, für alle zugänglicher Gottesdienst müsste solche Barrieren abbauen, zumal der moderne Mensch mit dem Begriff Sünde nichts mehr anzufangen weiss.

In der Tat: Hier mag eine entscheidende Schwierigkeit liegen, die die Beichte an den Rand des Christenlebens und der Frömmigkeit der Kirche gerückt hat. Der Beichtstuhl (oder das Beichtzimmer) ist inzwischen weitgehend durch die Couch des Psychotherapeuten ersetzt worden, die Seelsorge durch Beratungsgespräche, bei denen auch in kirchlichen Beratungsstellen nicht immer sichergestellt ist, dass die Ratschläge mit den Geboten Gottes im Einklang stehen. Es geht da eher um Lebenstüchtigkeit und Genussfähigkeit als darum, nach dem Willen Gottes zu forschen, seine Vergebung durch Jesus Christus zu empfangen. Das Böse wird nur in seinen innerweltlichen Dimensionen gesehen, als Vergehen am Mitmenschen oder an der Gesellschaft (heute insbesondere auch an der Natur), nicht aber in seiner wahren Dimension auf Gott hin. Ein Bekenntnis vor Gott, wie etwa im 51. Psalm: »An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan...« ist vielen heute fremd. Das Böse ist zum »sogenannten Bösen« abgewertet worden, für das viele Entschuldigungen bereitstehen. Verantwortlich sind die Vererbung, die Erziehung, das Milieu, die gesellschaftlichen Verhältnisse und Strukturen: Der Mensch ist kein Sünder, er ist allenfalls schwach und krank. So bedarf es heute nicht mehr der Seelsorge und der Beichte, sondern viel eher der Analyse und Therapie. Nicht die Herzen gilt es vordringlich zu ändern, sondern die Strukturen, in denen in Wahrheit die Sünde stecke und die zur Sünde verführten.

Unter solchen Umständen kann die Beichte nur zurückgewonnen werden, wenn die christliche Predigt deutlicher, als es weithin geschieht, wieder zu sagen weiss, dass der Mensch vor Gott Sünder ist und Vergebung um Christi willen braucht. Jesus hat seinen Jüngern (Joh. 20,23) ausdrücklich den Auftrag gegeben, Sünden zu vergeben (oder sie zu behalten!). Hier schlägt das Herz des christlichen Glaubens... Die Sünden beichten und bekennen ist keine traurige Angelegenheit, es geschieht bereits in der Vorfreude der Vergebung, die Gott im Evangelium zusagt und die in der Lossprechung gespendet wird.

Wolfgang Böhme in idea

Radiopredigt

5. April, 9.20 Uhr, DRS 2:
Dr. Thomas Richner, Brugg

AUS ZEIT UND WELT

Mission

Europäischer Missions-Jugendkongress mit 11 000 Teilnehmern

Noch nie in ihrem fast 2000jährigen Bestehen ist die christliche Kirche so umfangreich gewachsen wie heute. Dies sagte der britische Missionswissenschaftler Patrick Johnstone zum Abschluss des Jugendkongresses »Mission 87« im niederländischen Utrecht. Zugleich findet gegenwärtig »das erste weltweite Erwachen der Evangelikalen« statt, sagte Johnstone vor den rund 11 000 Teilnehmern des Treffens. Auch in Europa stehe man »vor einer neuen Hinwendung zu Gott«. In anderen Erdteilen erlebe der christliche Glaube heute »dramatische Durchbrüche«. So etwa verzeichne Brasilien heute mehr Evangelikale als ganz Europa bis zu den Grenzen der Sowjetunion. – Das zum vierten Mal stattfindende Treffen wurde von der Europäischen Missionsvereinigung (TEMA, Romanel s/Lausanne) veranstaltet. Etwa 1000 Teilnehmer hatten die Absicht bekundet, Auslandmissionare zu werden. *idea CH*

Asien missioniert selbst

»Die Zeiten haben sich für Asien gründlich geändert.« Mit diesen Worten charakterisierte Fred Magbanua, Mitglied des Lausanner Komitees, die geistliche Situation im bevölkerungsreichsten Erdteil anlässlich eines Besuches in den USA. Magbanua stellt fest, dass heute Mission und Evangelisation von den Christen in Asien viel ernster genommen werde als noch vor 20 Jahren. »Damals hörte man Schlagworte wie 'Missions-Moratorium' oder 'Missionare, geht heim'«. Vor allem als Folge der grossen Evangelisations-Kongresse von Berlin 1966, Lausanne 1974 und Pattaya 1980 hätten viele Kirchen in Asien wieder neu und intensiv zu missionieren begonnen. Als Beispiele für diese geistliche Belebung nannte Magbanua die Philippinen, wo er lebt, sowie China, Korea und Thailand. *idea CH*

Evangelische Allianz

Evangelische Allianz und Weltkirchenrat – Grundlage für Annäherung fehlt

Für die Weltweite Evangelische Allianz (WEF) hat die Verkündigung der Heilsbotschaft von Jesus Christus Priorität. Jede notwendige Veränderung geistlicher, sozialer, politischer und wirtschaftlicher Art muss von daher ausgehen. Dies stellt der Generalsekretär der Europäischen Evangelischen Allianz, der Ex-Schweizer Eric Maillefer, nach seinem Besuch der Tagung des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates in Genf fest. Wie Maillefer in einem Gespräch mit idea schweiz betonte, hat der OeRK inzwischen erkannt, dass die weltweiten Probleme auch die Gremien der WEF beschäftigen. Davon verspreche er sich eine Annäherung zur Evangelischen Allianz. Die WEF stelle sich jedoch auf den Standpunkt, dass diese Probleme mit geistlichen Mitteln und nicht mit säkularen Methoden gelöst werden müssten. Ein entscheidendes Hindernis für eine Annäherung an den OeRK sieht Maillefer insbesondere auch in der Haltung des OeRK gegenüber den anderen Religionen, wo eine klare Abgrenzung seitens des OeRK im Sinne des Anspruchs des Evangeliums fehle. *idea CH*

70 Länder feierten Allianz-Gebetswoche

In rund 70 Ländern wurde die erste volle Woche des neuen Jahres als Allianz-Gebetswoche begangen. Die seit 1846 stattfindende und damit älteste interdenominationelle Gebetswoche wird überall nach einem einheitlichen Programm, aber mit ganz unterschiedlichen Veranstaltungen durchgeführt. In der Schweiz waren 83 Sektionen der Evangelischen Allianz aufgerufen, diese Woche des gemeinsamen Gebets mit Gottesdiensten und Gebetstreffen in Gemeindesälen und Kirchen zu begehen. Das Programm dieses Jahres wurde von der Britischen Evangelischen Allianz entworfen. Das Programm 1988 soll von der Schweizerischen Evangelischen Allianz zusammengestellt werden. *idea CH*

Verfolgung

Früherer äthiopischer Minister: Künftig noch stärkere Christenverfolgung

Eine noch stärkere Religionsverfolgung in Äthiopien, von der sowohl das Christentum als auch der Islam betroffen wären, befürchtet der frühere Botschafter Äthiopiens in Schweden,

Taye Telahun. Gegenüber der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte in Frankfurt/Main sagte er, es könne zu einer Ausweisung aller Ausländer aus Äthiopien kommen, die dort für Kirchen oder kirchliche Organisationen in der Mission oder Entwicklungsdiensten tätig sind. Taye hatte sich im Dezember entschlossen, in einem westlichen Land um Asyl zu bitten. Der 54 Jahre alte Lutheraner hatte seit 1977 in Addis Abeba hohe Regierungsämter bekleidet. Unter anderem war er Verteidigungs- und Innenminister. Er übte heftige Kritik an der marxistischen Regierung: Sie entwickle sich konsequent zu einer radikalen Einparteienherrschaft, die ihre Repressionen zwar nicht mehr so willkürlich wie früher, dafür aber mit grösserer Berechnung und unverminderter Brutalität durchsetze. *idea*

Christenverfolgung in Vietnam wird »subtiler und spitzfindiger«
Auf die anhaltende Christenverfolgung in Vietnam hat jetzt die internationale Evangelische Allianz hingewiesen. Trotz der in der Verfassung des kommunistischen Landes garantierten Religionsfreiheit unterdrücke die Regierung weiterhin alle Kirchen. Gegenüber den extremen Massnahmen in der ersten Phase nach der Eroberung Südvietnams im Jahre 1975 – zahlreiche Pastoren flohen oder wurden in Umerziehungslagern interniert – sei die Unterdrückung zwar »subtiler« geworden, das Ziel, die Kirche zu zerstören, sei jedoch gleich geblieben. Nachdem drei Pastoren kürzlich überraschend aus der Haft freigelassen wurden, befänden sich immer noch 14 protestantische Geistliche in Lagern oder Gefängnissen. Die Evangelische Allianz weist ferner auf die Auflagen der vietnamesischen Behörden hin, die den Dienst der Kirchen einengen: Die Ordination von Geistlichen bedürfe der Zustimmung der Regierung, alle Treffen für Jugendliche unter 18 Jahren seien illegal, Pastoren dürften nicht reisen, sondern nur in ihrer eigenen Kirche predigen, sie müssten ihre Ansprachen vorher zur Zensur einreichen. Staatsbeamte besuchten Gottesdienste, um den Inhalt der Predigten zu kontrollieren. Dennoch habe sich die Zahl der protestantischen Vietnamesen seit der kommunistischen Machtübernahme Südvietnams verdoppelt. *idea*

Verschiedenes

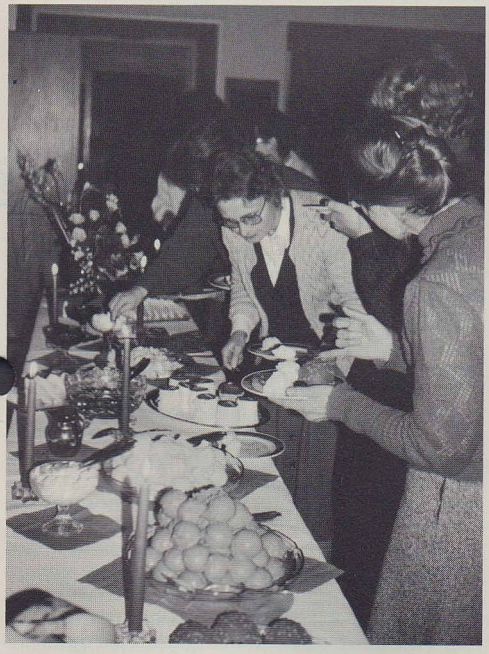
Rapides Wachstum der Weltbevölkerung
Die Weltbevölkerung wird bis zum Jahr 2000 von 4,9 auf 6,2 Milliarden Menschen anwachsen. Dies geht aus einem jetzt veröffentlichten Bericht des US-Büros für Bevölkerungsstatistik hervor. Mindestens die Hälfte der Weltbevölkerung lebt gegenwärtig in den vier Ländern China, Indien, Sowjetunion und USA.
Angesichts der abnehmenden Geburtenraten in den Industrienationen und der Bevölkerungszunahme in den Entwicklungsländern wird sich der Anteil der Entwicklungsländer bis Anfang des kommenden Jahrhunderts drastisch vergrössern. Auf je zehn Menschen, um welche die Bevölkerung der Entwicklungsländer zunimmt, kommt gegenwärtig in den Industrienationen nur eine Person.
Reform. Forum

Russland: Gebet zur 1000-Jahrfeier
Viele Gläubige in Russland haben erkannt, dass ihr Land eine besondere Zeit des Gebets für die Erneuerung des Glaubens braucht. Sie sind deshalb übereingekommen, sich im Januar 87 in besonderer Weise dem Gebet und der Busse hinzugeben. Sie glauben, dass Gott nach dieser Zeit des Gebets in den Gemeinden vermehrt wirken und Erneuerung schenken wird, so dass viele im Land bereit werden, das Evangelium zu hören. Die Christen rechnen dabei mit Gebetsunterstützung aus aller Welt. Dies teilt der deutsche Zweig des Lausanner Komitees mit. – 1988 feiert die Orthodoxe Kirche in Russland das Fest des 1000jährigen Bestehens. *idea CH*

Jüdische Wochenzeitung: »Neuer Antisemitismus« in feministischer Theologie
Schwere Kritik an einem »neuen Antisemitismus« in Deutschland, der sich in der feministischen Theologie zeige, hat jetzt die Allgemeine Jüdische Wochenzeitung (Bonn) geübt. In einem Kommentar wird darauf hingewiesen, dass feministische Theologinnen den Gott des Alten Testaments als »Schreckensgott vom Sinai« und als »Symbol des Krieges und der Aggression« bezeichneten. *idea*

ST. CHRISCHONA

Es war schon wieder eine besondere Segensstunde, als wir am 19. Januar in einer gottesdienstlichen Feier das *2. Semester des Studienjahres 1986/87* eröffnen konnten. Zu den 171 Seminaristen und Bibelschülerinnen kamen ja noch die 74 Teilnehmer am *ersten Kurs der Kurz-Bibelschule.* Das Wort der Tageslosung ermahnte und ermutigte, Gottes Geschenk der Vergebung freudig und dankbar anzunehmen und diese auch gegenseitig zu praktizieren. Jede Gemeinschaft lebt und gedeiht allein auf der Basis der Vergebung. Diese allein schafft die Voraussetzungen für ein fruchtbares und gesegnetes Miteinander. – Die Vorstellung der Kurz-Bibelschüler liess auch wieder eine grosse Vielfalt erkennen: verschiedene Bildungswege, Berufe, Kirchenzugehörigkeit und Länder. Wir sind dankbar, dass wir immer wieder um Gebetsunterstützung für diese Zurüstung bitten dürfen. Es ist uns ja ein Anliegen, auch Hilfen zu geben zu einem verbindlichen und verantwortlichen Leben in der Nachfolge Jesu Christi, die dann auch in einem glaubhaften Lebenszeugnis Ausdruck findet.



Zur intensiven Arbeit im Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen gehörte auch frohe Geselligkeit.

Berichte von den Gruppen, die in Celle, Weinfelden, Rämismühle, Hinwil, Neuchâtel und Genf an *Evangelisationswochen* mitgeholfen haben, hörten wir im Hausgemeindeabend am 21. Januar. Die Beteiligung an solchen Einsätzen im Team ist immer eine besondere Hilfe, die aus der Theorie ins Leben hineinleitet.

Einen musikalischen Höhepunkt erlebten wir am 25. Januar im *Kirchenkonzert,* zu dem wir zusammen mit dem Verkehrsverein Bettingen einluden. Das Trio H. Elhorst, Oboe, A. Morf, Klarinette, und T. Sosnowski, Fagott, spielte Werke von Bach, Beethoven, Ibert, Haydn und Mozart.

Viel »Stoff« zum Bitten und Danken für das *Werk Gottes in Indonesien* erhielten wir in der UeMG-Missionsgebetsstunde am 27. Januar von R. Bachmann. Er nimmt einen Lehrauftrag wahr an der Christlichen Universität in Jakarta und engagiert sich in der missionarischen Studentenarbeit. Die grosse Offenheit der Studenten für die

christliche Botschaft ist in dem mehrheitlich islamischen Land eine grosse Herausforderung.

Über das Vorrecht, ausgiebig Zeit zur Zwiesprache mit Gott zu haben, freuten wir uns am 29. Januar, wo wir in der Kirche zum *Gebetsmorgen* zusammenkamen. Wir erlebten, dass die beste Form der Gebetserziehung der praktische Gebetsvollzug ist. Das ausgehändigte Gebetsblatt gab Anleitung und Hilfe, die Fülle und Weite der Gebetsanliegen vor Gott auszubreiten.

F. Schuler, der mit seiner Frau unter *Mohammedanern in Senegal* arbeitet (WEC), berichtete am 4. Februar von den vielen Möglichkeiten der Missionsarbeit. Geistliche Frucht ist bis dahin nur sehr spärlich sichtbar. Das Evangelium wird darum vor allem mit »Händen und Füssen« verkündigt. F. Schuler leitet langfristige landwirtschaftliche Aufbauprojekte, die Wüstengebiete in fruchtbare Gärten verwandeln. Beeindruckt hat die Aussage, die überzeugend begründet wurde: »Sozialarbeit und Entwicklungshilfe ohne Evangelium ist sinnlos«. Besonders in der Welt des Islam bestätigt sich die Wahrheit, dass nur erneuerte Menschen die Verhältnisse zu ändern vermögen.

Am 7. Februar kam der erste Kurs der Kurz-Bibelschule zum Abschluss, und am 9. Februar begann der zweite Kurs.

Vom 9.–14. Februar leitete Bundeswart H. Weber vom Evangelischen Sängerbund in Deutschland eine *Singwoche.* Die lebendige und abwechslungsreiche Gestaltung trug viel dazu bei, bewusstzumachen, dass Singen und Musizieren nicht nur aus Liebhaberei geschieht, sondern Ausdruck ist der Freude über Gott, gleichsam Echo und Antwort auf seine erfahrene Liebe. Der Ertrag der Chorarbeit, die immer auch Dienen, Unterordnen und Disziplin zum Wohl des Ganzen bedeutet, fand den Abschluss in einem *Gesangsgottesdienst in der Dorfkirche Riehen.* Dieser sollte die Aufgabe erfüllen, »das Evangelium von Jesus Christus dem Volk ins Herz zu singen«.

Dankbar für alle erfahrene Hilfe in diesen Berichtswochen wünsche ich, dass das Gotteslob uns immer froh und getrost stimmen möge. *E.S.*

Noch immer sind wir im Blick auf die Baubewilligung im »Warten und Hoffen in Geduld«. Ich bin dankbar, zu wissen, dass *Geduld* eine Geistesfrucht ist. *Geduld* ist das gewisse und getroste Warten auf die Erfüllung der Hoffnung, ist Ausdauer und Beharrlichkeit in allen Anfechtungen und Zweifeln und ein festes Vertrauen auf den rechten Ausgang allen Geschehens.

Um so ermutigender ist für uns, täglich erleben zu dürfen, wie viele Menschen ihre Verbundenheit bezeugen und tatkräftig mithelfen, dass der Gabenstand weiter wächst. Dieser erreichte am 6. Februar den Betrag von Fr. 9 485 885.73. Dazu kommt der Zinsertrag für das Jahr 1986 von Fr. 360 000.–, so dass der Baufonds für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte den Betrag von insgesamt Fr. 9 845 885.73 erreicht hat.

Allen, die ihre Liebe und Verbundenheit durch ihre Opferbereitschaft zum Ausdruck bringen, danke ich von ganzem Herzen. Mögen alle erfahren, dass Geben eine freudige Sache ist, die selbst reich und glücklich macht. *E.S.*

MITARBEITER-SCHULUNG

B. 2.45

Bibelkunde – Altes Testament

Kapitel 19: Jeremia – der Prophet des Gehorsams (2. Teil)

IV. Der Prophet und sein Buch (Fortsetzung)

3. Gliederung des Buches

Teil 1 – Das Wirken Jeremias bis zum Fall Jerusalems	K. 1–39
1. Jeremias Berufung und Auftrag	K. 1,1–19
2. Ankündigung des Gerichts über Juda	K. 2–29
2.1 Die Ursachen der Verwerfung	K. 2–10
2.2 Die Unausweichlichkeit der Verwerfung	K. 11–20
2.3 Die Verstärkung der Gerichtsankündigung	K. 21–29
3. Gottes kommendes Heil	K. 30–33
3.1 Gottes Rettung für sein Volk als Erweis seiner Liebe	K. 30–31
3.2 Verheissung der Wiedereinnahme des Landes	K. 32
3.3 Wiederherstellung der Stadt Jerusalem und Empfang des Segens	K. 33
4. Ereignisse aus der Zeit vor der Zerstörung Jerusalems	K. 34–39
4.1 Warnung vor Untreue und Verachtung des Gesetzes	K. 34–35
4.2 Missachtung des Wortes Gottes durch Jojakim	K. 36
4.3 Verfolgung und Bedrohung Jeremias	K. 37–38
4.4 Der Fall Jerusalems	K. 39
Teil 2 – Das Wirken Jeremias nach der Zerstörung Jerusalems	K. 40–45
1. Die Statthalterschaft Gedaljas	K. 40–41
2. Judas Flucht nach Ägypten	K. 42–43
3. Jeremias Kampf gegen den Götzendienst Judas	K. 44
4. Trostwort für Baruch	K. 45
Teil 3 – Weissagungen gegen fremde Völker	K. 46–51
1. Gegen Ägypten	K. 46
2. Gegen die Philister	K. 47
3. Gegen Moab	K. 48
4. Gegen Ammon, Edom und die Syrer	K. 49
5. Gegen Babel	K. 50–51
Teil 4 – Anhang – Zerstörung Jerusalems	K. 52

V. Der Prophet und seine Botschaft

Jeremia wirkte in seinem Volk während mehr als vier Jahrzehnten. In diesem Zeitraum hatte er *vornehmlich Gerichtsbotschaft* zu überbringen (z.B. 1,10.18f.; 9,15f.; 17,3ff.; 20,4f.; 21,7).

Aber er wurde *nicht hart gegen sein Volk.* Durch sein Reden klingt auch der *Ton der Trauer und des Schmerzes,* der sein Mitleiden erkennen lässt (z.B. 4,19ff.; 8,18–23; 9,1ff.; 10,19; 11,14; 14,1ff.).

Der Prophet hat um sein Volk gerungen; aber er hat in all seinem Dienst kaum Frucht gesehen (25,3).
Wie musste es dem Propheten zumute gewesen sein, wenn er über die Botschaft des Gerichtes hinaus auch von der Zeit des Heils und der Hilfe Gottes hat sagen können (z.B. 16,14–16; 25,5–7; 29,11–14; 30,1–3.8–11.18–22; 31,31ff.)!

1. Jeremia und sein Volk

Jeremia war an das gesamte Volk gewiesen. Die Hohen und die Niederen, die Führer und die Verführten hatte er mit seiner Botschaft zu erreichen (s. 1,18b!).

a) Der Zustand des Volkes

1) Bereits die einleitende Botschaft Jeremias (K. 2f.) kennzeichnet die ganze Not, von der Juda betroffen war. Der sittliche und soziale Niedergang hatte seinen Grund im zerstörten Gottesverhältnis.
Auch Jeremia gebrauchte das Wort von der »Ehe« als Bild für den Bund Gottes mit seinem Volk (2,1–3; s.a. Hos. 1–3). – Das Volk aber hatte diesen Bund gebrochen und sich an andere Götter gehängt. Daraus erwuchs vielfaches Verderben:
– *Götzendienst* – 11,13!; 2,7ff.; 3,1ff.; 7,17ff.; (44,15–19); 10,1ff.
– *Ehebruch* – 5,7–9; 7,9; 9,1.
– *Ungerechtigkeit im Volksleben (auch im sozialen Bereich)* – 2,34; 5,28; 6,7; 7,6; 9,1ff.; 21,12; 22,1ff.; bes. V. 13ff.; 34,8ff.
– *Unfreiheit – auch im politischen Bereich* – 2,14ff., bes. V. 18.
2) Es mag zunächst überraschen, dass neben der Abgötterei dennoch auch der Jahwekult beibehalten worden ist. – Das Heiligtum in Jerusalem hatte seine hervorragende Bedeutung behalten (7,1ff./war vielleicht noch durch die Reform Josias vertieft worden). – Jedoch war auch hier eine völlige Verschiebung eingetreten: Man »besass« den Tempel und meinte, so eine »Garantie« für Gottes Helfen in Händen zu haben. Diesem Missbrauch trat der Prophet ausserordentlich scharf entgegen (7,2ff.; 26,1ff.). Er entriss dem Volk alles, worauf es sich glaubte verlassen zu können (s.a. Warnung vor falscher Berufung auf das »Gesetz« – 8,8ff.).
3) Das Volk war auch deshalb in diese Lage hineingeraten, weil seine Führer schmählich versagt hatten (2,26b; 8,1; 13,13).
– *Priester und Propheten* – 2,8; 5,31; 6,10; 6,13; 13,13; 18,18; 23,9ff.
– *Könige und Fürsten* – 22,1ff.; 23,1ff.
4) Die ganze Not des Volkes wird in 2,13 zusammengefasst:
»Denn zwiefach Böses hat mein Volk: sie verlassen mich, Born des lebendigen Wassers, um sich Gruben zu hauen, brüchige Gruben, die das Wasser nicht halten« (Buber).

b) Der Ruf zur Umkehr

Über weite Teile des Buches findet sich der Ruf an das Volk, zu seinem Gott umzukehren (3,10ff.; 4,3.4; 7,3.7; 13,15ff.; 26,13; 36,7).
Die Einladung ist mit grosser Dringlichkeit ergangen. Das Volk aber liess sich nicht aus seiner Gleichgültigkeit Gott gegenüber herausrufen (6,10; 7,21ff.; bes. V. 24.28; 18,12).

c) Die Ankündigung des Gerichtes

Darum musste sich erfüllen, was Gott seinem Boten bereits bei der Berufung mitgeteilt hatte (1,11ff.): das Gericht über das Volk Gottes. – Hinweise darauf:

– *Ansturm der Feinde* – 4,6f.; 4,11ff.; 5,15ff.; 6,22ff.; 10,22; 13,20.
– *Klageweiber für Jerusalem* – 9,16ff.
– *Hungersnot* – 14,1ff.
Diese Schilderungen heben hervor: Es gibt keine Hilfe mehr, weder bei den Götzen (2,28) noch bei den falschen Führern (4,9f.). Das Gericht muss über Juda kommen, damit das Volk lerne, auf seinen Gott zu merken (25,1ff.).

2. Jeremia und sein Gott

Im Zeugnis des Propheten offenbarte sich der Gott Israels in vielfacher Weise: Er ist der »lebendige Gott« (10,1.6ff., bes. V. 10).

a) Der Schöpfer der Welt
Der lebendige Gott hat seine Macht in seiner Schöpfung kundgetan (10,12f.; 27,5; 32,17ff.; 31,35; 5,22.24; 51,15–19).
– Hinweis auf seine *Allmacht* – 1,8.19; 20,11; 32,17–19.27.
– Hinweis auf seine *Allwissenheit* – 23,23f.; 16,17; 17,5–10; 20,12.

b) Der Herr der Völker
Der Gott, in dessen Dienst Jeremia stand, ist Herr der Welt und der Völker. Auch wenn jene ihre eigenen Götter haben und ihnen dienen, können sie sich doch nicht dem Anspruch und der Verfügung Jahwes entziehen. Jahwe ist der Herr der Weltgeschichte, der die Völker nach seinem Willen regiert und sie nach seinem Plan einsetzt und gebraucht. Er kann auch einzelne Menschen in seinen Dienst nehmen und durch sie sein Werk tun lassen (K. 18,5–10; 25,15–38; 27,4ff.; 51,20–26; überhaupt K. 46–51). Dabei aber geht es nicht um Willkürakte, sondern um den Erweis der unumschränkten Machtfülle Gottes.

c) Der Gott Israels
1) Der Schöpfer und Herr der Welt hat sich Israel zu seinem Volk erwählt (K. 2,1–3). Er hat darin seine Liebe und Barmherzigkeit erwiesen (s. K. 31,1–3). Beweise dafür sind:
– *Rettung aus Ägypten* – 2,6; 7,22; 7,25; 11,4.7; 16,14; 23,7; 31,32.
– *Landgabe* – 2,7.
(Das Gericht wird darin bestehen, dass Gott sein Volk aus diesem Land vertreiben wird – 15,7; 16,13; 22,26.)
2) Das Gericht Gottes musste über Israel kommen, weil das Volk seines Gottes vergessen, seinen Bund gebrochen und seinem Ruf zur Umkehr nicht geantwortet hat.
Tatbestand: Sünde Israels – 2,13; 5,6.25; 17,1; 30,14f.
Antwort Gottes: Fluch – 11,3; 17,4–5.
Zorn – 2,35; 4,4.8; 10,10; 15,13f.; 23,20; (25,15ff.). In seinem Zorn aber ist er nicht ungerecht gegen sein Volk – 9,23!
3) Wenn auch die Gerichtsbotschaft bei Jeremia weit überwiegt, so hat er doch auch ein Wort des Heils für sein Volk (9,23).

– Der Herr, der sein Volk gerichtet hat, lässt ihm auch Gnade verkündigen – 29,10; (33,14).
– Seine Gnade ist nicht billig. Er geht den Weg des Gerichts bis zum Ende (K. 18). Aber den von schweren Gerichten Betroffenen (in der Gefangenschaft in Babel) gilt dann auch das Verheissungswort Gottes – 24,6; 29,10ff.!
– Rettung kann deshalb erlangt werden, weil Gott von Sünde reinigen kann – 30,12.17; 31,34; 50,20.

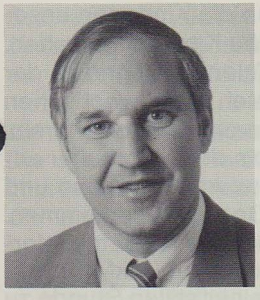
3. Jeremia und die Heilsgeschichte Gottes

a) Der Prophet hatte den Verzagten in Babel einen Termin genannt, an dem das schwere Exil ein Ende finden sollte (25,11ff.; 29,10ff. / beachte auch – 3,14–25; 12,14–17; 23,1–8).
b) Der Prophet aber hatte noch eine Botschaft zu sagen, die weit über seinen Geschichtskreis hinausragte und in den Verlauf der Heilsgeschichte Gottes einmündete (K. 30–33).
Der erste Bezugspunkt – in näherer Zukunft – war der verheissene Wiederaufbau der Stad Jerusalem (K. 30,8–11.18–22; 31,38–40; K. 32; 33; s.a. 16,13–15; 24,5–7; 29,11–14).
c) In unmittelbarem Zusammenhang damit aber schaute der Prophet das umfassende Heil für sein Volk und die ganze Welt, das durch den grossen König, den »Spross« Davids gebracht werden sollte (33,15f.; s.a. 23,5; beachte: 30,8f./dort »David« genannt).

4. Jeremia und seine Verkündigung

»Prophet« war Jeremia nur, weil er Gottes Wort empfangen hatte. Vom »Worte Gottes« ist deshalb sein Leben bestimmt worden (15,16), und auf die rechte und eindeutige Weitergabe dieses Wortes war sein Tun konzentriert (K. 22,29/beachte zugleich – 23,29, aber auch 20,9).
Aus diesem Grund kann sein Wort auch nicht mit dem der falschen Propheten »verglichen« werden. Diese hatten ihr »eigenes Wort« (K. 23,9ff.; bes. V. 16.25.31; s.a. 2,8), das dem Verlangen der Menschen nach Wohlergehen und Sicherheit Rechnung trug (»Friede« – 4,10; 6,13f.; 8,10f.; 23,17; 28,8f.).
Jeremia aber musste – ob er wollte oder nicht – das Wort seines Gottes übermitteln (20,9; 15,19ff.)!
Besonders eindrücklich war die Verkündigung Jeremias, die sich an symbolische Handlungen angeschlossen hat:
1) Symbole, die auf das Gericht Gottes hinwiesen: 13,1–11 – der leinene Gürtel; 13,12–14 – Krüge mit Wein gefüllt; 19,1ff. – zerbrochener Krug; 24,1–10 – gute und schlechte Feigen; K. 27–28 – das Joch; 43,9 – Stein am Ziegelofen.
2) Symbol, das Gottes Macht beschrieb: K. 18,1–12 – Töpfer und Töpferscheibe.
3) Symbol, das auf das Heil hindeutete: K. 32 – Kauf eines Ackers. *Klaus Haag*

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Robert Rahm, Unternehmer in Hallau

Herr Rahm, bitte nennen Sie die wichtigsten Daten Ihres bisherigen Lebens.
Ich bin als zweitjüngstes Kind mit sieben Geschwistern in einer Weinbauernfamilie aufgewachsen. Mein Vater hat bereits im Jahre 1945 pionierhaft begonnen, alkoholfreien Traubensaft abzufüllen. Schon in jungen Jahren half ich begeistert beim Aufbau des Betriebes mit. Ich absolvierte eine kaufmännische Lehre und besuchte anschliessend das Technikum der Obst- und Weinfachschule, Wädenswil. Seither führe ich zusammen mit meinem Bruder unseren Betrieb (Rimuss-Kellerei). Ich bin glücklich verheiratet, und Gott hat uns vier Kinder geschenkt. Wir sind dankbar, dass alle Jesus lieben und ihm dienen. In meiner Jugendzeit hat mir Jesus besonders die Gründung der ersten Jungscharen in den Chrischona-Gemeinden aufs Herz gelegt. Ich bin dann in verschiedene andere Aufgaben geführt worden. Heute ist es u.a. die Mitverantwortung in der Leitung unseres Werkes.

Die Leitung Ihres Unternehmens erfordert einen ganzen Einsatz. Neben der Mitgliedschaft in unserem Komitee und in einigen Kommissionen engagieren Sie sich in verschiedenen anderen christlichen Organisationen. Wie setzen Sie da die Prioritäten?
Es war mir schon als junger Christ ein Anliegen, mein Leben Jesus zu weihen. Ich meine, dass das Geschäft kein Hindernis sein darf, Aufgaben zu erfüllen, die mir Gott klar zuweist. Das Unternehmen soll vielmehr als ein von Gott anvertrautes Pfund mit in den Dienst des Reiches Gottes gestellt werden. Als mir die Arbeit zu viel werden wollte, engagierte ich einen Techniker, um für die christlichen Aufgaben freier zu werden. Hier können wir wohl vom Kader in Politik und Wirtschaft lernen. Einige Parlamentarier sind auch Geschäftsleute und organisieren sich so, dass sie für die Politik frei werden. Warum sollen wir Christen das nicht auch für die Sache Jesu tun?

Und immer wieder haben Sie den Mut, initiativ zu werden, wenn Ihnen eine neue Aufgabe auf dem Herzen brennt, die es anzupacken gilt.
Vielleicht hat mir Gott dies in die Wiege gelegt. Wenn uns Jesus eine Aufgabe zeigt, dann sollen wir sie im Glauben und mit Freuden anpakken. Zu erfahren, wie Gott führt, korrigiert und bestätigt, macht das Leben reich und lässt den Glauben wachsen.

Sie gehören mit Ihrer Familie zu einer der grössten Chrischona-Gemeinden in der Schweiz, wo vor einigen Jahren ein neues Gemeindezentrum erstellt wurde. Kann man durch das verbesserte und erweiterte Raumangebot eine Belebung der Gemeindearbeit feststellen?
Es war ja kein menschlicher, berechnender Gedanke, ein neues Gemeindezentrum in dem Umfang zu bauen, wie wir es heute haben. Wir haben Gottes Auftrag klar erkannt, und Jesus selbst hat wohl jedem Gemeindeglied die Frage gestellt: »Wieviel ist dir das Reich Gottes wert; die Jugend, die dringend Räumlichkeiten braucht, und die Menschen, die wir einladen möchten?« Gott hat die Opfer belohnt. Die Jungen halten sich gerne zur Gemeinde, und suchende Menschen finden den Weg in das schöne Gotteshaus. Die Gemeinde ist dadurch bedeutend gewachsen. Der Glaubensschritt, den die Gemeinde zu tun hatte, ist mir zu einem Beispiel geworden: Menschen haben vergängliches Geld eingesetzt, und Gott hat es umgewandelt in unvergänglichen Segen, in Frucht, die in alle Ewigkeit bleibt. Niemand, der sich von Gott brauchen liess, ist ärmer geworden. Geld im Reich Gottes eingesetzt, ist einfach die beste Kapitalanlage!

MISSIONARISCHER DIENST

Mit der guten Nachricht bei »Welt der Familie«

»Welt der Familie«, so lautet der Slogan der Verbrauchermesse, die jährlich im September in Saarbrücken stattfindet.
Wie sieht diese »Welt« aus? Sie ist geprägt von allen möglichen Verkaufsständen. Hunderte von Ausstellern aus der ganzen Welt machen hier das grosse Geschäft. Die Frage ist: Was hat das alles noch mit der Familie zu tun?

Was uns herausfordert

Die Evangelischen Stadtmissionen im Saarland wissen sich vom Wort Gottes her der Familie verpflichtet. Deshalb haben wir seit einigen Jahren dort einen Stand mitten im Geschäftstreiben. Gemeinsam mit der Christlichen Buchhandlung Saarbrücken wollen wir ein Zeugnis von Jesus in einer gottlosen Welt sein. Das ist alles andere als Geschäft. Die hohen Standkosten bedeuten für uns jedes Jahr einen ziemlichen Aufwand. Aber wer sagt den Menschen auf der Messe, wie Familie wirklich aussehen kann? Deshalb stehen wir da. Weil Jesus Eltern und Kinder liebt, müssen wir dies in eine lieblose Welt hineinsagen.

Wie machen wir das?

Zunächst einmal sind wir einfach da. Neben uns ein Stand des Vereins für alleinerziehende Eltern. Auf der anderen Seite eine Versicherungsgesellschaft. Und gegenüber der Saarländische Rundfunk mit einem Riesenstand und einem überaus professionellen Programm. Da können wir natürlich nicht »mithalten«. Über einen Videorecorder können die Kinder an unserem Stand christliche Kinderfilme sehen. Das Bücher- und Kalenderprogramm der Buchhandlung bietet einen optischen Reiz. Ab und zu kommt jemand herein. Ständig sind zwei bis drei Mitarbeiter anwesend, um Traktate weiterzugeben und mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Für ganz Eilige haben wir Tüten mit Informationsmaterial und einem Traktat vorbereitet. Ob sie es in einer stillen Stunde zu Hause durchlesen?
200000 Menschen gehen in den neun Tagen an unserem Stand vorbei, vom Ministerpräsidenten bis hin zum Kind von nebenan.

Bringt diese Arbeit etwas?

In erster Linie ist es Saat auf Hoffnung. Bei der Fülle des Messeprogramms ist unser Stand sicherlich nur wie eine Stecknadel im Heuhaufen. Und trotzdem: Wir haben den Auftrag, in die Welt zu gehen. Und die »Welt der Familie« ist Welt, durch und durch. Wir dürfen dort nicht fehlen, auch wenn wir geschäftlich keine Erfolge erzielen. Davon hat ja Jesus auch nichts gesagt. Hauptsache, wir waren dort! Jetzt warten wir auf sein Handeln. Bis zur nächsten »Welt der Familie« im September 1987.

Bernhard Kuhl

Wir bitten, der dieser Nummer beiliegenden Einladung für die

Heiligungskonferenz 1987

Ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Lebensberatung auf biblischer Grundlage

Christliche Beratungsstelle des Arbeitskreises Biblische Seelsorge (ABS) in Giessen

Seit 1982 trifft sich in Oberhessen ein Arbeitskreis für biblische Seelsorge. Einen der Initiatoren, Prediger Heinrich Kaufmann, fragten wir über die Gründung und die Ziele des Arbeitskreises.

Die seelsorgerliche Beratung wurde uns immer dringlicher, aber wir stiessen oft an die Grenzen unserer Gaben und Kräfte und Zeit. Durch Erfahrungsaustausch und mit Hilfe von entsprechender Literatur usw. sollten Möglichkeiten für Hauptamtliche, Gemeinschaftsglieder und Fernstehende geschaffen werden, sich dieser Problematik besser zu stellen.

Was konnte in der zurückliegenden Zeit verwirklicht werden?

Wir führten verschiedene Seminare, teils mit eigenen Mitarbeitern, teils mit anderen Referenten durch; sie wurden gut aufgenommen. Diese Wochenenden für biblische Lebensgestaltung sollten Zurüstung für den Dienst geben, aber auch Betroffenen zugute kommen. Darüber hinaus werden gezielte Schulungen für Mitarbeiter unseres ABS-Regionalkreises angeboten.

Am 18. Januar 1987 fand im Rahmen des Landesbibelkurses in Giessen die Eröffnung unserer christlichen Beratungsstelle für Oberhessen statt.

Wie wollen Sie die Beratungsarbeit personell und finanziell bewältigen?

Wir haben einen Kreis von ehrenamtlichen Mitarbeitern, die entsprechende Voraussetzungen mitbringen und weiter geschult werden. Unsere Beratungsstelle ist vorerst nur an zwei Tagen stundenweise geöffnet. Nach einem ersten Kontaktgespräch wird der Ratsuchende seinem persönlichen Berater zugewiesen, der ihm vom Wort Gottes her seelsorgerlich zu helfen sucht. Wir können nur staunen, wie uns Jesus Christus zu unserer Aufgabe bisher auch die nötigen Mittel zuteilte. Unseren Raum konnten wir in zentraler Lage Giessens günstig mieten. Auf dem Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest im vergangenen Jahr informierten wir erstmals eine breitere Öffentlichkeit. Wir baten Gott, dass er hundert Leute bereitmachen sollte, uns monatlich fünf Mark zu spenden, damit wir die Kosten tragen können. Wir wurden nicht enttäuscht; und immer wieder wurden uns auch unregelmässig Spenden zugesandt. Manche leisteten einen grossen Einsatz in diesen Tagen und Wochen, auch da, wo es ganz praktisch Hand anzulegen galt. Deshalb sind wir auch in Zukunft guter Zuversicht. Wichtig ist uns, dass viele in der Fürbitte derer gedenken, die den Beratungsdienst tun. Sie benötigen die Leitung des Heiligen Geistes und viel Weisheit.

Spenden zur Förderung der Arbeit können mit dem Vermerk »ABS« auf das Konto der Chrischona-Gesellschaft Giessen überwiesen werden.

(Postgiroamt Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200 593 188, BLZ 513 500 25)

MISSION

Als Gottes Mitarbeiter nach Chile

Hartmut Beyer und seine Frau sind mit ihren vier Kindern am 9. Februar mit der Chrischona-Mission (in Verbindung mit der Deutschen Missionsgemeinschaft) nach Chile ausgereist. Er übernimmt die Aufgabe als Verkündiger und Seelsorger im Deutschen Missionsbund für Chile. Mit dieser Arbeit ist unser Werk schon seit vielen Jahrzehnten verbunden. Wir freuen uns deshalb sehr, dass H. Beyer in dieser Anfrage aus Chile einen Auftrag Gottes an ihn erkennt. Er hat sich gerne zu einem kurzen Interview bereit erklärt.

Herr Beyer, können Sie etwas über die Beweggründe sagen, die Sie veranlassten, dem Ruf aus Chile Folge zu leisten?
Die erste Anfrage, eine deutsche Gemeinde in Chile zu betreuen, habe ich gar nicht richtig ernstgenommen. Diese Möglichkeit schien mir doch zu weit weg. Ich wusste mich als Prediger in Deutschland am rechten Platz. Doch eine zweite Anfrage durch Inspektor Klaus Haag hat mich innerlich tief beunruhigt und verunsichert. Sollte das doch der Weg Gottes für uns sein? Es liess mir keine Ruhe mehr. Konnte ich denn andern von Hingabe, Opfer, ja von Mission predigen und jetzt diesem konkreten Ruf ausweichen? Meine Frau und ich erkannten bald in dieser Anfrage den Ruf Gottes an uns, dem wir um jeden Preis Folge leisten wollten.

Man hört und liest in unseren Medien fast täglich negative Schlagzeilen über Chile, und Sie haben trotzdem den Mut, dorthin auszureisen?
Ich möchte mir zu diesem Zeitpunkt noch kein Urteil erlauben, ob das Bild, das die Medien von Chile zeichnen, die wirkliche Lage vollständig richtig wiedergibt. Doch selbst wenn dies so wäre, hätte es für uns nichts mit Mut zu tun, in diesem Land zu wohnen und zu arbeiten. Sorgen und Ängste wollen manchmal über uns kommen, auch im Blick auf die Erdbeben und Vulkanausbrüche in der Vergangenheit. Aber ruhig macht die Gewissheit, dass Gott, der uns dorthin gerufen hat, uns auch führen, versorgen und bewahren kann.

Können Sie bitte kurz Ihren äusseren und inneren Werdegang beschreiben?
Ich bin in Hannover geboren und aufgewachsen. Durch meine Eltern bin ich von klein auf in eine Gemeinschaft von Christen hineingenommen worden und traf schon als Kind die Entscheidung, dass Jesus Christus Herr meines Lebens sein sollte. Vieles trug dazu bei, dass ich mich im Alter von 15 Jahren in den vollzeitlichen Dienst gerufen wusste. Nach Ausbildung und kurzer Tätigkeit als Koch besuchte ich das Predigerseminar St. Chrischona und war sieben Jahre im Gemeindedienst tätig als Prediger der Stadtmission Rüsselsheim.

Wo werden die Schwerpunkte Ihrer künftigen Tätigkeit liegen?
Soweit ich es jetzt schon übersehen kann, wird in der Gemeinde des Deutschen Missionsbundes in Temuco eine vielseitige Arbeit getan. Neben Gottesdiensten in Deutsch und Spanisch, Bibel- und Gebetsstunden, den verschiedenen Kinder- und Jugendkreisen gibt es auch ein Schülerinternat und ein Altenheim. Meine Aufgabe ist die des Pastors und Seelsorgers der deutschsprachigen Gemeinde. Je mehr wir uns in die Landessprache Spanisch hineinfinden, desto mehr werden wir uns auch in der Jugend- und Kinderarbeit engagieren sowie mithelfen bei der Evangelisation unter Indianern und in der Beratung von einheimischen Pastoren, die unter sozial Schwachen im geistlich-diakonischen Bereich dienen. Besonders wichtig ist auch die geistliche Betreuung der weit zerstreut lebenden deutschen Siedler, die sich zum Deutschen Missionsbund zählen. Sie sollen durch regelmässige Besuche zum Glauben geführt, im Glauben gestärkt und zu missionarischem Einsatz in ihrer nächsten Umgebung angeregt werden.

DAS LESENSWERTE BUCH

Carl Olof Rosenius

Der Brief an die Römer

Eine seelsorgerliche Auslegung

Verlag der St.-Johannis-Druckerei Lahr-Dinglingen/Missionsverlag der Evang.-luth. Gebetsgemeinschaften Bielefeld (TELOS), 1986, 2 Bände, 1229 Seiten. Fr. 71.80/DM 78.– (Einführungspreis bis 31. 3. 1987).

Auf diese Auslegung des Römerbriefes habe ich seit langem gewartet. Ich *muss* sie empfehlen! Sie stammt aus der Feder des gesegneten, vollmächtigen Erweckungspredigers, durch den Gott Schweden – und weit darüber hinaus – im 19. Jahrhundert einen Frühling geistlichen Lebens geschenkt hat. Mich wundert es nicht, dass *Wilhelm Busch,* der bekannte Essener Jugendpfarrer, die Schriften von Rosenius (zum Beispiel die vier Bände »Geheimnisse im Gesetz und Evangelium« und das Andachtsbuch »Tägliches Seelenbrot«) zum Wertvollsten rechnete, das er in seiner Bibliothek besass.
Die Auslegung des Römerbriefes ist wahrscheinlich die bedeutendste Arbeit von Rosenius. Sie ist gründlich am Text orientiert und erwecklich und seelsorgerlich zugleich ausgerichtet. Da wird Lebensbrot gereicht! Der »hungrige« Leser wird »schmecken und sehen«, wie gut der Herr ist. Es erschliesst sich ihm die Kraft und die Herrlichkeit des Evangeliums. Seine Blicke werden auf »Jesus allein« gerichtet. Es gehen ihm die Augen auf für das, was Rechtfertigung des Sünders und was evangelische Heiligung ist.
Ein Mann mit Feuer hat diese Auslegung geschrieben. Der Leser wird sich diesem Feuer kaum entziehen können. Sein Herz wird in ihm zu brennen beginnen, wie das Herz der Emmausjünger, als Jesus mit ihnen redete und ihnen die Schrift öffnete (Luk. 24,32). Und welcher Christ möchte nicht »brennen«! Welcher Christ sehnt sich nicht nach erwecklichem Leben! Hier ist das Angebot solchen feurigen, erwecklichen Lebens – eines echten, das der Heilige Geist entfacht, das im Versöhnungswerk des Sohnes Gottes wurzelt und das sich im täglichen Kampf bewährt.
Wer unter der Anleitung dieser Auslegung den Römerbrief liest – man könnte sich auch mit andern zu abschnittweiser Lektüre und Besprechung zusammentun! –, der absolviert eine ausgezeichnete »Jüngerschule«. Er bekommt zwar am Ende weder Diplom noch Titel, aber er wird einen grossen, bleibenden Gewinn haben und mit Freude am Evangelium und mit Kraft erfüllt werden. *P.B.*

Passion

Bilder von Max Spring
Gedichte von Madeleine Geissbühler

Brunnen-Verlag Giessen/Basel 1987,
Fr. 22.30/DM 24.–

Ein junger Künstler aus Bern hat mit den 24 ganzseitigen Zeichnungen einen Bilderzyklus zu Passion und Ostern gestaltet. Er versteht es, eine Vergangenheit darzustellen, die Anspruch auf Gegenwart, ja auf mich selbst erhebt. Die Schwarzweissbilder mit den unterschiedlichsten Grautönen machen nicht nur Stimmung, sie machen betroffen. Dazu tragen vor allem auch die meditativen Texte von Madeleine Geissbühler aus der französischen Schweiz bei. Sie ist eine Künstlerin im Gebrauch des Wortes. Man staunt, wie sie mit wenigen Worten das im Bild Dargestellte zu benennen vermag, ja weiterführen und vertiefen kann. Man muss die Gedichte immer wieder lesen und hat das Bedürfnis, sich darüber mit anderen auszutauschen.
Das Buch eignet sich zur persönlichen Stille, zu Familienandachten in der Passionszeit oder zu Meditationen im Hauskreis, Religionsunterricht oder in der Jugendgruppe. *H.Bü.*

TERMINE GEBETSECKE

8. März:	**Landesbrüdertag Leihgestern**
8. März:	**Landesfrauentag Worms**
15. März:	**Frauentag Lauterbach**
15. März:	**75. Jahresfest Wissmar**
4. April:	**Landesbrüderratstag Mannheim**
1. Mai:	**Familientag Flensungerhof**
3. Mai:	**Tag der Diakonie St. Chrischona**
9.–10. Mai:	**EC-Jugendtag Linden** (Stadthalle)
15.–17. Mai:	**Landeskonferenz Saarbrücken**
24. Mai:	**Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen St. Chrischona**
6.–13. Juni:	**Bibelwoche für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
19.–21. Juni:	**Schweizerische Jugendtagung St. Chrischona**
5. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
6.–9. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
27. Juli–2. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona**
18. Juli–7. Aug.:	**Studienreise nach Israel für junge Erwachsene**
1.–16. September:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
24. Okt.–13. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof** (Kurse I und II)

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
DM 1000.– beim Bibelkurs in Giessen; Fr. 474.20 Überschuss vom reg. Schulungskurs für Brüderräte in Liestal; Fr. 250.– im Briefkasten Ebnat-Kappel; DM 80.– im Opfer auf St. Chrischona. Für die Jungschararbeit DM 20.– und DM 300.– im Opfer auf St. Chrischona. Für Missionarischer Dienst Fr. 20.– aus Weinfelden.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 250.– im Briefkasten Ebnat-Kappel; Fr. 100.– aus Aarau; Fr. 220.– im Briefkasten Muttenz.

Für Südafrika:
Fr. 100.– aus Thun; Fr. 100.– aus Neftenbach.

Für Hungernde:
Fr. 300.– und Fr. 50.– im Opferstock Schlieren; Fr. 200.– im Opferstock Lenzburg; Fr. 300.– im Opferstock Muttenz; Fr. 200.– im Briefkasten Friedau; Fr. 150.– im Opferstock Brugg.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 11. Januar **U. und C. Baltensperger** in Trier ein Sohn (Andreas Fabian).
Am 14. Januar **F. und B. Glowatzki** in Mulhouse ein Sohn (Micha-Nicolai).
Am 18. Januar **Ch. und R. Gysel** in Sierre ein Sohn (David).
Am 18. Januar **U. und K. Röthlisberger** in Bärau eine Tochter (Debora).
Am 31. Januar **J. und M. van Weenen** in Woking/England eine Tochter (Hanna Christina).

Todesfälle:
Am 19. Dezember **Frau Hildegard Schmidt** in Uffenheim im Alter von 83 Jahren. Sie war die Frau von Wilhelm Schmidt.
Am 20. Januar **Frau Johanna Krumrey** in Kaiserslautern im Alter von 85 Jahren. Sie war die Frau von Adam Krumrey.
Am 27. Januar **Frau Auguste Baumgart** in Giessen im Alter von 84 Jahren. Sie war die Frau von Otto Baumgart.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bährle, Erich, Pfarrer, Kirchplatz 3, D-6927 Bad Rappenau.
Brück, Friedrich, Pfarrer, Hauptstrasse 68, D-5439 Hof.
Konrad, Arno, Pfarrverweser, Saalstrasse 1, D-7015 Korntal (Tel. 0711/83 7018).
Messinger, Berthold, Jugendreferent, Mittelstrasse 2, D-5928 Bad Laasphe-Niederlaasphe (Tel. 02752/7353).
Neitzel, Markus, Missionar, Cluny Road 2, Singapur 1025.

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)

Freiwilliges Soziales Jahr

Für junge Menschen ab 17 Jahre bieten wir das Diakonische Jahr im Chrischona-Gemeinschaftswerk an. Es besteht Gelegenheit zur Mitarbeit in Heimen, Stadtmissionen und Gemeinschaften unseres Werkes.

Nähere Informationen bei Günther Kress, Am Scheid 4, 6301 Reiskirchen 1.

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe.
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/49 65 65).

Auch im März

können Sie erholsame Ferien bei viel Sonnenschein im Haus »Zu den Bergen« auf St. Chrischona verbringen.

Voranzeigen:
27. Juni–4. Juli: **Israelwoche** mit Konrad und Andreas Meyer.

28. Juni: **Israel-Tag.**

6.–15. August: **»aufwärts«-Leser-Freizeit** mit Manfred Heinzelmann.

Herzliche Einladung!

Auskunft und Anmeldung: A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«,
CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/67 13 49).

Oster-Bibelwoche in Amden

20.–27. April
Thema: Hoffnung – trotzdem!
Leitung: Prediger A. Goetz, Colmar.

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof

Besondere Veranstaltungen:

9.–13. März: **Bibelstudium,** Teil B. Das Glaubensbekenntnis (H. Miesmer).

16.–22. März: **Seniorenfreizeit** (H.-J. Bienicke und K. Röhlich).

10.–12. April: **Muttertagsfreizeit** (Schwester Ursula Seebach und Team).

13.–20. April: **Ostern im Vogelsberg** (B. Linder, Flensungerhof).

25.–26. April: **Frühjahrskonferenz der Überseeischen Missions-Gemeinschaft** (W. Merdes und Missionare).

8.–10. Mai: **Muttertagsfreizeit** (Schwester Ursula Seebach und Team).

28. Mai–9. Juni: **Bibel- und Erholungsfreizeit** (S. Töpke).

15.–29. Juni: **Kleine und Grosse im Vogelsberg** (B. Linder und Team).

29. Juni–5. Juli: **»aufwärts«-Kurzurlaub** (M. Heinzelmann).

29. Juli–12. August: **Wandern im Vogelsberg** (B. Linder und Team).

Nähere Auskunft und Anmeldung: Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof
6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/8287).

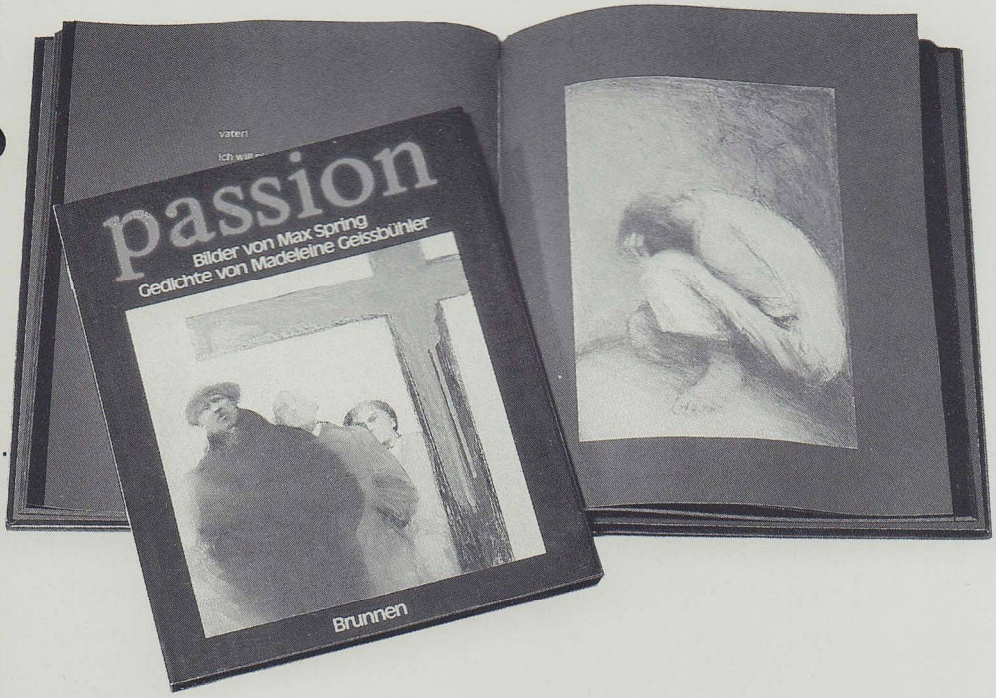
Ferien im Wallis, Schweiz

4-Zimmer-Ferienwohnung mit 3–7 Betten, Ferienzimmer mit Frühstück am Familientisch im Stadtmissionshaus in Sitten/Sion.

Anmeldung an Fam. W. Schoch, rue Blancherie 17, CH-1950 Sion (Tel. 004127/231578).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN



Madeleine Geissbühler/Max Spring, **Passion**

58 Seiten, fester Einband, Format 20 x 26 cm, DM 24.–, Best.-Nr. 12536.

In dichter, ausdrucksstarker Sprache lässt Madeleine Geissbühler in ihren Texten das Geschehen der Passion Jesu Christi bis hin zur Himmelfahrt lebendig werden. Der Leser wird mit hineingenommen in den Ablauf der Ereignisse, vermeint die Angst zu spüren, das Leid, den Spott, aber auch das Begreifen oder Nichtverstehen der Schaulustigen. Aus immer wieder neuen Blickwinkeln wird die Passion gesehen, immer wieder kann man Beziehungen zum eigenen Leben herstellen. Völlig abgestimmt auf die Texte erscheinen die eindrucksvollen Zeichnungen von Max Spring. In erschütternder Deutlichkeit wird das Geschehen wiedergegeben, immer wieder fühlt man sich persönlich betroffen, kann nur betreten schweigen. Ohne aufdringlich zu sein, haben die Bilder eine Tiefe, die jedem Betrachter die Passion in vielfältiger Weise aufschlüsselt. Das in einer seltenen Einheit erlebte Zusammenspiel von Text und Bild ruft Leser und Betrachter gleichermassen zur Besinnung auf.

Bitte bestellen Sie bei:

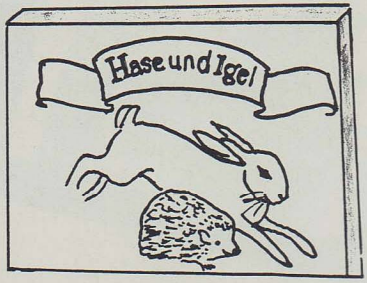
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49 – 6300 Giessen

... denn bei uns, da spielt sich jetzt was ab!

Familienspiele - Lustige Kinderspiele - Erwachsenenspiele - Spielen und Lernen

- *Eine originelle Spielidee: einer gegen alle anderen. Gewinnt der »unsichtbare« Mister X, oder gewinnen die Detektive?*
- *Anhand der Tickets kann man den Fluchtweg von Mister X logisch rekonstruieren*
- *Der grosse Spielplan ist eine grafisch schön gestaltete Bildkarte von London*
- *Mit Bus, U-Bahn und Taxi durch London – wie in einem Reisespiel sucht jeder für seine Spielfigur eine günstige Verbindung.*

Alter
10–99 **DM 29.80**



- *Kritiker-Preis 1979: Spiel des Jahres. Heute schon ein Klassiker unter den Familienspielen*
- *Familienspiel mit einzigartiger Spielidee und gleichen Chancen für Kinder und Erwachsene*
- *Fesselndes Wettrennen ohne Würfel, allein mit Taktik*
- *Kaum zu glauben: Aber rückwärts kommt man hier manchmal schneller vorwärts.*

Alter
8–99 **DM 29.80**

Jede Menge spielt sich hier ab zwischen 1 und 25. Da schwimmen fünf Fische suchend umher. Dort halten achtzehn Käfer siegessicher die Karte mit der Zahl 18 fest. Farbenfrohe Bildermengen passen sich mit ihrem Puzzleschnitt nur an die Karte mit der richtigen Zahl.

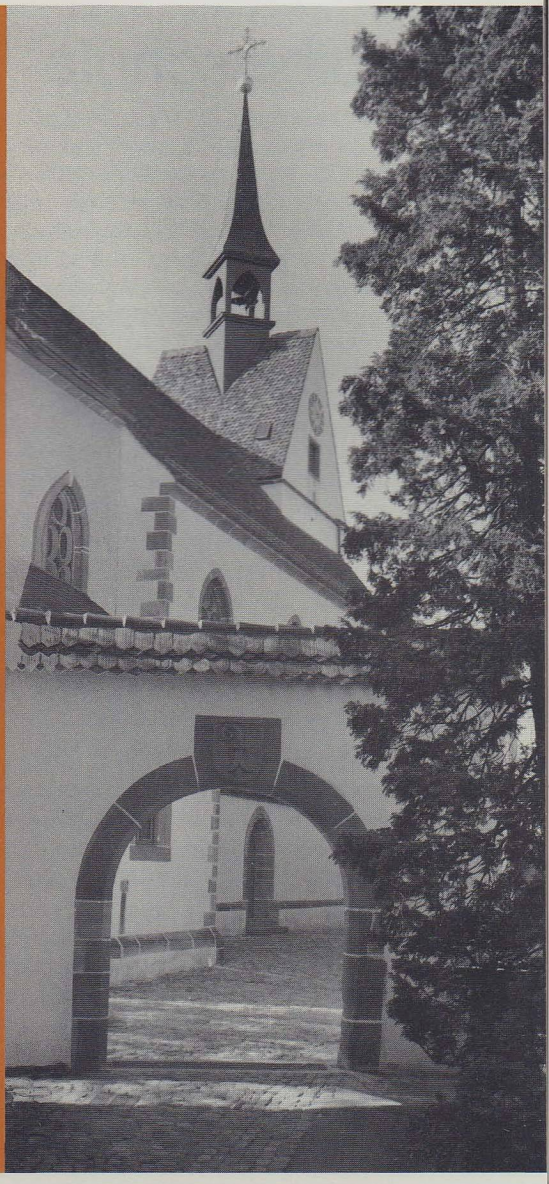
DM 16.80

... und viele weitere unterhaltsame Spiele können Sie in unseren Läden erhalten und natürlich auch bestellen in der Buchhandlung Pilgermission, Plockstr. 4, 6300 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

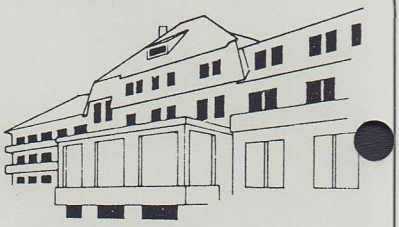
110. Jahrgang Nr. 4 April 1987



Inhalt:

Das persönliche Wort
Gottes Passion
Marianisches Jahr 1987/88
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Schweiz. Brüderratstagung
Im Blickpunkt – unser Komitee
Neues wagen...
Ausbildung zum medizinischen
Missionar in Kenia

Kurzbibelschule



Kurs I
Kurs II

im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof

24. Oktober bis 13. November 1987.

Im Jahr 1987 führen wir im Flensungerhof in Absprache mit der Pilgermission St. Chrischona Kurs I und Kurs II der Kurzbibelschule durch. Die Teilnehmer haben später die Möglichkeit, als Fortsetzung die Kurse II bzw. III auf St. Chrischona zu besuchen. Den Unterricht erteilen verschiedene Lehrer von St. Chrischona und Mitarbeiter aus dem Chrischona-Gemeinschaftswerk.

Unterrichtsfächer:

Kurs I: Bibelkunde AT und NT, Biblische Begriffe, christl. Handeln (Ethik), Kirchengeschichte, Sektenkunde, Seelsorge, Textauslegung, Gemeindearbeit, Kinder- und Teenagerarbeit, Entwicklungspsychologie.

Kurs II: (Besuch von Kurs I wird vorausgesetzt)
Bibelkunde AT und NT II, Auslegung NT (1. Korintherbr., Offenbarung), Glaubenslehre I, Ethik II, Kirchengeschichte II, Sektenkunde II, Seelsorge II, Textauslegung II mit Übungen, Gemeindearbeit II, Jugendarbeit I.

Der Preis beträgt für den einzelnen Kurs DM 660.– (einschl. Unterkunft und Verpflegung).

Einen Prospekt mit weiteren Informationen senden wir Ihnen gerne zu.

Chrischona-Gesellschaft, Löberstr. 15, 6300 Giessen, Tel. 0641/77893
Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/8287.

DAS PERSÖNLICHE WORT

Leben verändern und erneuern

Im aufgelegten IC-Zugbegleiter stach mir kürzlich ein Inserat in die Augen: »Die Kur, die Ihr Leben verändern kann!« Interessiert las ich die Empfehlungen eines »Zentrums für Frischzellentherapie«. Da wird Menschen, die bei persönlichen oder beruflichen Konfliktsituationen oder bei übermässigen Belastungen nicht mehr wissen, wie es weitergehen soll, körperliche und seelische Hilfe und Widerstandskraft verheissen, um im Beruf, in der Familie und in der Hektik unserer Zeit mithalten zu können. Das Thema »Änderung« ist heute »in«. Der Überdruss an der Leistungsgesellschaft und die Fragwürdigkeit von vielem, was wir leisten, hat nicht wenige erfasst. Die Leistungsgesellschaft droht sich tatsächlich zu überschlagen, vor allem damit, dass sie sich auf ein ganz eng einseitiges Verständnis von Leistung gestgesetzt hat, nämlich auf die bezahlte Leistung. Nicht mehr dienen, sondern nur verdienen! Es gibt zu denken, dass gerade in unserer autonomen und emanzipierten Gesellschaft die Zahl der Menschen wächst, die darüber frustriert und depressiv werden, weil sie keine Wertvorstellungen und keine absoluten, von zwingenden Massstäben losgelösten Orientierungspunkte haben. Hoffnungen, an denen das Herz hing, werden welk. Erwartungen, auf die man baute, erweisen sich als Illusion. Gewisse Zeitkrankheiten machen sich breit, die man noch als fortschrittliche geistig-geistliche Hygiene bezeichnet. Ich denke an das ewige Kreisen um sich selbst, an den Drang zur »Nabelschau«, um zu Selbstfindung und Selbstverwirklichung zu gelangen. Viele schliessen sich Meditationskünstlern an und verschreiben sich ihren Verhaltensmustern und Lebensformen. Es bedrückt, wie harmlos und kritiklos alle diese Strömungen und Bewegungen gedeihen und Eingang finden, während das Evangelium als das einzige, das helfen könnte, in ein grosses Schweigen eingesargt wird.

Menschen des Glaubens sind nüchterne Menschen. Sie trauen Gott alles, den Menschen und allen Methoden aber wenig zu. Sie wissen, dass wir bei der Veränderung auf Gott angewiesen sind, der die »Quelle des Lebens« ist. Christlicher Glaube schafft ein anderes, neues Denken und setzt die Perspektiven und Massstäbe anders. Er hat immer lebensverändernden Charakter. Erfülltes Leben – wirkliche Lebensqualität – kann sich nicht abseits oder im Gegensatz zu den guten Ordnungen Gottes vollziehen. Gott will uns auf unseren selbsterwählten Wegen zum Stehen bringen. Das »neue Leben« kann nur das Ergebnis einer neuen Geburt, einer »Wiedergeburt« sein. Die Begegnung mit Gott befreit von der destruktiven Beschäftigung mit uns selbst, aus Niedergeschlagenheit und der Sinnlosigkeit des Lebens und hat erneuernde Kraft. Wir werden aus dem »alten System«, aus dem Drehwahn um das eigene ICH herausgerissen und erfahren, dass das Herz freier, das Auge klarer und der Schritt gewisser wird. Dazu aber braucht es unsere Entscheidung, Gottes Herrschaft gelten zu lassen. Auf die Frage, was ihm die Bibel bedeute, antwortete jemand: »Durch das Wort Gottes bin ich Person geworden«. Das Evangelium hat ihm bis in alle seine Lebensbereiche hinein geholfen – zur Veränderung und Erneuerung! *Edgar Schmid*

BIBELARBEIT

Gottes Passion

Wo ist Gott?

Wo ist Gott eigentlich? So fragen immer mehr Menschen heute. Wir sehen Gott nicht, deshalb glauben wir nicht. In erschütternder Weise hat einst Friedrich Nietzsche diese negative Gotteserfahrung beschrieben: »Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört«, erzählt er, »der am hellen Vormittage eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: 'Ich suche Gott! Ich suche Gott!' Da gerade viele von denen zusammenstanden, welche nicht an Gott glaubten, so erregte er ein grosses Gelächter. Ist er denn verlorengegangen? sagte der eine. Hat er sich verlaufen wie ein Kind? sagte der andere... So schrien und lachten sie durcheinander. Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken. 'Wohin ist Gott?' rief er, 'ich will es euch sagen! *Wir haben ihn getötet* – ihr und ich. Wir alle sind seine Mörder!'«
Nietzsche war bewusst nicht Christ. Und doch hat er in der ihm eigenen leidenschaftlichen Sensibilität biblisch Wahres erahnt – erschreckend Wahres.

Das Geheimnis des Durchbohrten

Auf ganz ähnliche Spuren stossen wir, wenn wir auf ein Wort des Propheten Sacharja achten. Er sprach es in einer Zeit tiefer äusserer Bedrängnis Israels unter Babylon. Auch die Jahrzehnte nach dem Fall Judas erfolgte Rückkehr eines Teils der nach Babylon Verschleppten änderte wenig. Der Wiederaufbau ging nur langsam und ärmlich voran, ständig durch Angriffe missgünstiger Nachbarn gestört.
Da wird dem Propheten von Gott ein Wort gegeben, das die Wende ankündigt: »...und zu der Zeit werde ich darauf bedacht sein, alle Heiden zu vertilgen, die gegen Jerusalem gezogen sind« (Sach. 12,9).
Endlich wird alles anders: Die ständige Verunsicherung hört auf, Friede kehrt ein und Freiheit, Gott ungehindert zu dienen. Was läge da näher, als in fröhlichen Jubel auszubrechen? Zunächst scheint es auch so, als wiese das Prophetenwort in diese Richtung: »Aber über das Haus David und über die Bürger Jerusalems will ich ausgiessen den Geist der Gnade und des Flehens« (V. 10a).
Ausgiessung des Geistes – was sollte das anderes sein als eine grosse, wie Buschfeuer um sich greifende innere Bewegung, Überschwang des Gefühls? Denken wir daran, wie etwa heute Menschen auf Rockfestivals zu ekstatischer Ergriffenheit hingerissen werden. Und manchmal eifern auch christliche Gottesdienste dem nach.
Nun hat allerdings die Freude vom Evangelium her ihr volles Heimatrecht in der christlichen Gemeinde. Warum nicht auch jubelnde Festfreude (vgl. 8,19)?
Und doch, hier in diesem Gotteswort redet der Prophet von etwas ganz anderem: »Und sie werden mich ansehen, den sie durchbohrt haben, und sie werden um ihn klagen, wie man klagt um ein einziges Kind« (V. 10b).
Ausgiessung des Geistes heisst hier also,

dass dem Volk die Augen geöffnet werden für ein schreckliches Bild, das Bild eines Durchbohrten, grausam Ermordeten. Aber das eigentlich Bestürzende besteht darin: Gott ist der Durchbohrte und das Gottesvolk der Mörder!

Gott getötet – ist das nicht eine merkwürdige, widersinnige Aussage?

Nun wäre es allerdings ein Missverständnis, wollte man diese Aussage im strengen Sinn wörtlich nehmen, wie es in der Theologie der vergangenen Jahre zeitweise üblich war. Nein, ist es doch eben der Durchbohrte, der den Geist gibt! Allerdings sollte von der Anstössigkeit der Aussage auch nicht zu schnell durch Interpretation auf Jesus hin abgelenkt werden. Zwar bezieht das Neue Testament dieses Wort wirklich auf Christus (Joh. 19,35; Offb. 1,7). Und doch sollten wir zunächst einmal dem Wortlaut standhalten: Gott spricht von sich selbst »Sie werden *mich* ansehen, den sie durchbohrt haben.« Auch sollten wir hier nicht nur den Tod der Frömmigkeit sehen. Sicher, die Verweltlichung des modernen Menschen, die Gott in seinen Wirkungen unkenntlich zu machen scheint, ist erschreckende Realität heute.

Und doch geht es hier um mehr: Gott *selbst* ist getroffen. Ist Gott denn verletzlich? Offensichtlich! Aber wie denn? Antwort: Jede Sünde, die wir tun, fügt Gott Schmerz zu, be-leidigt ihn. Er leidet mit der von ihm geschaffenen, von uns geschundenen Kreatur, an der Verirrung des Menschen, seines Ebenbildes, in angemasster Selbstherrlichkeit. »An dir allein habe ich gesündigt«, sagt der Psalmist (Ps. 51,6), obgleich es doch Uria war, dem David Frau und Leben genommen hatte.

Das Kreuz Jesu – Tatoffenbarung Gottes

Gott giesst seinen Geist aus – dieser Vorgang ist zunächst gar nicht »begeisternd«, erhebend, sondern erniedrigend, demütigend. Demut ist Kennzeichen des Heiligen Geistes! Demut ist dabei nicht etwas, was wir machen, was wir uns antrainieren können, sondern etwas, das uns widerfährt; denn wenn wir IHN als den von uns Durchbohrten erkennen, wird unser stolzes Ich gedemütigt. Solche Gotteserkenntnis bleibt nicht an der Oberfläche hängen. Sie dringt in unser Personleben ein, in der Tiefe des Herzens berührend und verändernd.

Wo ist Gott? Nein, verlorengegangen ist er nicht, wir sind es! Er ist da. Aber nicht dort, wo wir ihn gern hätten: auf den Wogen des Glückes und Erfolges. Wir sehen ihn nicht, weil wir ihn nicht dort sehen wollen, wo er sich rettend zeigt: am Kreuz Jesu, des Sohnes Gottes, und insofern nun eben doch auch Gottes selbst. In ihm, dem um unserer Sünde willen und darum durch uns nun wirklich Durchbohrten Gott erkennen, den gerechten Richter, der aus unergründlicher Liebe in Jesus unsere Strafe selbst trägt – das heisst den nun wahrhaft beseligenden Geist der Gnade und des Flehens empfangen, den Geist, der in den aus ihrer Gottesferne Heimgeholten das »Abba, lieber Vater« ruft (Röm. 8,15).

Helmut Burkhardt

DAS AKTUELLE THEMA

Marianisches Jahr 1987/88: Protestantisches Unverständnis

Der Protest der evangelischen Kirchen in Italien ist eindeutig: Das von Papst Johannes Paul II. für die Zeit von Pfingsten 1987 bis 15. August 1988 ausgerufene Marianische Jahr belaste das ökumenische Gespräch. Da durch dieses »Jahr« Maria – die Frage ihrer Bedeutung ist einer der wichtigsten Punkte unterschiedlicher Auffassungen zwischen den Konfessionen – unnötigerweise hervorgehoben werde, könne auch ein Abbruch des Dialoges mit den Katholiken nicht ausgeschlossen werden.

Selbst unter den katholischen Christen ist die überraschende Proklamation eines Marianischen Jahres nicht unumstritten. Denn die übergrosse Marienverehrung, die keineswegs nur in Lourdes, Fatima oder Altötting manche merkwürdige Blüten treibt, wird heute zunehmend kritisch beurteilt – freilich von einer Minderheit. Der Papst hingegen zählt zu den glühenden Verehrern Marias. Für einen Polen nicht verwunderlich, wo doch die »Schwarze Madonna von Tschenstochau« zugleich ein nationales Symbol der Einheit darstellt. Maria ist nicht nur die Mutter Jesu, sondern eben auch die Königin Polens.

Die Ausrufung des Marianischen Jahres am 30. Dezember in Rom hat innerhalb der EKD bislang kaum Interesse gefunden. Die Gründe sind einsichtig: Es handelt sich um eine katholische Angelegenheit, in die man sich nicht einmischen will. Andererseits sollte man mit einer so zentralen Frage nicht leichtfertig umgehen, steht sie doch zwischen Protestanten und Katholiken: Die Marienfrömmigkeit, die weitgehend auf katholischer Tradition und Lehre fusst, weniger aber auf dem Neuen Testament, kann sehr wohl den Graben vertiefen. Je mehr Maria in den Mittelpunkt rückt, desto grösser ist die Gefahr, dass Jesus – zumindest im Volksglauben – an den Rand gerät. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang ein Gebet von Papst Johannes Paul II.: »Die Kirche richtet ihre Augen auf dich (Maria) als auf ihr Vorbild. Sie tut es vor allem in einer Zeit, da wir uns anschicken, den Beginn des dritten Jahrtausends der christlichen Ära zu feiern. Um sich besser auf dieses Datum vorzubereiten, blickt die Kirche auf dich, der du dem Sohn Gottes das Mittel warst, zugleich Menschensohn zu werden und so das neue Zeitalter beginnen zu lassen. In dieser Absicht feiert die Kirche ein Jahr, das dir, Maria, gewidmet ist.«

Das erste Marianische Jahr der Kirchengeschichte fand 1953/54 statt – zum 100. Jahrestag der Verkündigung des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis Mariens. Papst Pius XII., der ähnlich wie Papst Johannes Paul II. Maria verehrte, sagte über die Mutter Jesu 1953 im Radio Vatikan: »Schön wie der Mond, erlesen wie die Sonne, furchtbar wie ein kampfbereites Heer.« Dieser Papst übrigens verkündete 1950 auch, Maria sei leiblich in den Himmel aufgenommen worden. Der Vatikan hat aus Anlass des bald beginnenden Marianischen Jahres eine Enzyklika angekündigt, von der man nur hoffen kann, dass sie nicht weitere Hürden im ohnehin schwierigen ökumenischen Dialog aufrichtet.

Noch rätselt man selbst in der katholischen Kirche über die eigentliche Absicht des Papstes: Will er seinem polnischen Volk eine zusätzliche Reverenz erweisen? Erhofft er sich einen neuen religiösen Aufschwung? Oder ist es ein Ausdruck seiner eigenen tiefen Marienverehrung? Wahrscheinlich kommen viele Gründe zusammen. Die evangelischen Christen tun gut daran, den Verlauf des Marianischen Jahres sorgfältig zu beobachten.

K. Rüdiger Durth in idea

Radiopredigt

5. April, 9.20 Uhr, DRS 2:

Dr. Thomas Richner, Brugg

AUS ZEIT UND WELT

Statistisches

Bibelteile in 1848 Sprachen
Seit der Erfindung des Buchdrucks bis zum Jahresende 1986 sind Bibeln und Bibelteile in insgesamt 1848 verschiedenen Sprachen übersetzt und gedruckt worden. Dies geht aus einer Statistik des Weltbundes der Bibelgesellschaften hervor.
Die vollständige Bibel gibt es allerdings erst in 301 Sprachen (1985: 293), das Neue Testament in weiteren 633 Sprachen (1985: 618) und einzelne Bibelteile (z.B. ein Evangelium) in weiteren 914 Sprachen.
Schweiz. Bibelgesellschaft

Der Islam und andere Religionen
Von den 4842 Millionen Erdbewohnern zählen sich gemäss Fischer-Welt-Almanach 1987 1232 Millionen zur christlichen Religion (darunter 784 Millionen Katholiken, 330 Millionen Protestanten und 100 Millionen Orthodoxe). Der Islam bildet die zweitgrösste Religionsgruppe der Weltbevölkerung mit 898 Millionen Anhängern. Unter ihnen sind 600 Millionen Sunniten (Arabische Halbinsel, Nordafrika), 90 Millionen Schiiten (Iran, Irak, Vereinigte Arabische Emirate) und mehr als 90 Millionen Anhänger islamischer Absplitterungen, sowie 105 Millionen Wahabiten (in Saudi-Arabien), 10 Millionen Sikh (im Pandschab, Nordwestindien) und kleinere Gruppen. Zum Vergleich sei dieser Religionsstatistik, in der immer die Maximalschätzungen aufgeführt werden, noch eine Zusammenstellung asiatischer Einzelreligionen beigefügt: 900 Millionen Buddhisten (in Ost-, Südost- und Zentralasien), 518 Millionen Hindus (Indien), 310 Millionen Konfuzianer (China), 61 Millionen Shintoisten (Japan) und 31 Millionen Taoisten (China). *Schweiz. EPD*

Alkoholismus in der Schweiz
Rund 150000 alkoholkranke Männer und Frauen und 450000 bis 600000 betroffene Angehörige leben in der Schweiz. – Täglich werden für 1 Million Franken alkoholische Getränke gekauft. – 13,6 Liter reinen Alkohol im Jahr trinkt durchschnittlich jeder über 15jährige Schweizer. – Die volkswirtschaftlichen Kosten aus dem Alkoholkonsum belaufen sich täglich auf 5,75 Millionen Franken oder 2,1 Milliarden Franken im Jahr. – 18% der tödlichen Verkehrsunfälle sind alkoholbedingt. *idea CH*

Musikalisches

»Singt mit uns« – Neues schweizerisches Gemeindeliederbuch
Als Gemeinschaftswerk der Chrischona-Gemeinden, der Freien Evangelischen Gemeinden und der New Life Gemeindearbeit und unter Beteiligung weiterer schweizerischer freikirchlicher Kreise ist ein neues Liederbuch entstanden, das eine Ergänzung zu bestehenden Gemeindeliederbüchern darstellt. Es füllt einerseits eine Lücke aus, indem es nebst Erweckungsliedern in reichem Masse auch Anbetungschorusse enthält; andererseits stellt es ein Novum dar, indem es einen übergreifenden evangelikal-freikirchlichen Charakter aufweist und damit besonders auch für grössere übergemeindliche Veranstaltungen geeignet ist. Das Buch wird etwa 350 Lieder mit Schwergewicht auf dem 19. und besonders 20. Jahrhundert enthalten. Die Sätze sind durchgehend vierstimmig. Zum Teil wurden auch neue Sätze geschrieben. Es wird im Hänssler Verlag erscheinen und soll Ende Mai zur Auslieferung gelangen. Vorerst sollen die beteiligten Gemeindeverbände beliefert werden. Im Laufe des Sommers wird das Liederbuch auch im Buchhandel erhältlich sein. *idea CH*

Musik – ein wichtiges »Transportmittel« für die christliche Botschaft
Die Bedeutung der Musik als »Transportmittel« für die christliche Botschaft ist auf dem fünften Musikfestival der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum (EC) hervorgehoben worden. Rund 700 Laienmusiker beteiligten sich an dem bundesweit in seiner Art einmaligen Treffen am 7. und 8. Februar in Giessen. Ziel des Festivals war es, den Musikern fachliche und seelsorgerliche Hilfen für ihre Arbeit zu vermitteln. Vor den Teilnehmern kritisierte der Leiter der Stiftung Musisches Bildungszentrum, der Komponist Klaus Heizmann (St. Goar), dass in vielen neuen christlichen Liedern nicht mehr von Jesus Christus die Rede sei: »Manche

christlichen Texter schämen sich heute, den Namen Jesus in den Mund zu nehmen.« Dies komme etwa in Kirchentagsliedern zum Ausdruck. Auch im evangelikalen Bereich fehlten neue Lieder, in denen der Kreuzestod Jesu thematisiert werde. Laut Heizmann geht der Trend in der populären christlichen Chormusik hin zu rhythmischen und harmonisch anspruchsvolleren Kompositionen. Nach seinen Angaben gibt es in der Bundesrepublik derzeit rund 1600 christliche Jugendchöre. *idea*

Missionarisches

In Gemeinschaften werden zunehmend Missionsbeauftragte eingesetzt

Die im Gnadauer Verband zusammengeschlossenen Landeskirchlichen Gemeinschaften setzen in ihren Reihen zunehmend Missionsbeauftragte ein. Dies berichtete der Arbeitskreis für Äussere Mission des Verbandes auf der Mitgliederversammlung der pietistischen Dachorganisation Mitte Februar in Siegen. Die Beauftragten sollen das Interesse an der Weltmission in den Gemeinschaften verstärken und als Ansprechpartner zu Fragen der Mission fungieren. *idea*

Brunnen-Verlag: Bibeln in 30 Sprachen für die missionarische Weitergabe

In 30 Sprachen bietet der evangelikale Brunnen-Verlag in Giessen jetzt Bibeln und Bibelteile an, die sich besonders gut für eine missionarische Weitergabe eignen. Die Ausgaben sind eigens für »bibel-ungewohnte« Leser verfasst. Sie stammen aus der Produktion des internationalen Missionswerkes »Living Bibles«, das die Heilige Schrift jeweils in eine leicht verständliche Umgangssprache übersetzt, und sind überwiegend in Ländern der Dritten Welt hergestellt. Im Rahmen dieses Programms bietet der Verlag bereits seit längerem ein deutsches Neues Testament unter dem Titel »Hoffnung für alle« an. Wie Geschäftsführer Wilfried Jerke mitteilte, hat man mit dem neuen Angebot besonders an die über 4,4 Millionen ausländischen Mitbürger in der Bundesrepublik Deutschland gedacht, »die auf eine Bibelübersetzung in ihrer eigenen Sprache angewiesen sind«. *idea*

Diakonisches

DDR: Krankenhausseelsorge positiv bewertet

In der DDR bewerten heute marxistische Theoretiker die Seelsorge evangelischer Pfarrer in Krankenhäusern und insbesondere die Seelsorge an Sterbenden positiv. Gegensätzliche Auffassungen von Marxisten und Christen über die Bedeutung des Todes sollten nicht länger ein Hindernis für die Zusammenarbeit zwischen Arzt und Seelsorger sein.

Zu diesem Urteil kommen Gesellschaftswissenschaftler der Akademie für ärztliche Fortbildung an der Güstrower Pädagogischen Hochschule in einem von der Ostberliner »Zeitschrift für klinische Medizin« jetzt veröffentlichten Beitrag. Darin würdigen sie die Bemühungen der evangelischen Theologie um eine an den Bedürfnissen des Patienten ausgerichtete religiöse Sterbeseelsorge und die entsprechenden Massnahmen zur Aus- und Weiterbildung der Seelsorger.

Noch bis in die 70er Jahre wurde die Tätigkeit von Seelsorgern in staatlichen Krankenhäusern oft administrativ erschwert. Jetzt wird positiv bemerkt, dass der christliche Glaube »durchaus einen bestimmten Halt bei unabwendbarem Sterben bieten« könne.

Schweiz. EPD

Liebe in Aktion – oder Staubsauger-Evangelisation

Vom 6. bis 11. April bieten Mitglieder verschiedener Gemeinden in Basel eine Frühlingsputz-Aktion an. Während einer Woche werden ab den frühen Nachmittagsstunden kleine Teams unterwegs sein. Sie erledigen kostenlos grössere und kleinere Putz- und Aufräumearbeiten bei Bedürftigen. Die Öffentlichkeit wird durch Handzettel, Inserate und ein Interview in einem Anzeigeblatt auf diese Aktion aufmerksam gemacht. Ziel dieser Woche ist es, das Evangelium von der Liebe Gottes in einer Sprache zu vermitteln, die jeder versteht. Gleichzeitig soll das generelle Image von Christen durch diese Aktion verbessert und positive Assoziationen mit dem christlichen Glauben ermöglicht werden. *idea CH*

ST. CHRISCHONA

Wir leiden auf St. Chrischona nicht an mangelnder Offenheit für die Wirklichkeit, und der Blick für die Geschehnisse wird nicht durch Theorien getrübt. Durch das Bemühen, den Unterricht praxisbezogen zu gestalten, und durch die Berichte aus der weltweiten Missionsarbeit werden wir aufgeschlossen für die Lebensmöglichkeiten im Glauben. Dieser hat grosse Chancen, wenn er ganzheitlich, personal und konkret vermittelt wird.

S. Fehr, Leiter der *Evangelischen Karmelmission,* berichtete am 12. Februar von seiner Reise nach Indien, Bangladesch und Indonesien. Neben öffentlichen Versammlungen leitete er dort auch Seminare für Mitarbeiter. Viele Menschen »saugten« die frohe Botschaft von Jesus auf »wie ein trockener Schwamm«. Vermehrt aber regt sich auch Widerstand gegen die Missionsarbeit unter Muslimen. Als überaus wichtig erweist sich die Traktat- und Literaturarbeit. Viele freiwillige Mitarbeiter engagieren sich bei der Verbreitung von christlichem Schriftgut unter der moslemischen Bevölkerung.

Schwester Rose Schwarz, die mit der *Chrischona-Mission in Verbindung mit der Deutschen Missionsgemeinschaft in Kenia arbeitet,* wies am Hausgemeindeabend am 18. Februar darauf hin, dass Missionsarbeit auf den beiden Pfeilern Gehorsam und Treue ruht. Schwester Rose leitete zuletzt die Krankenpflegeschule in Kijabe. Daneben betreute sie noch eine geistliche und medizinische Aufbauarbeit im Orma-Stamm. Freudig bezeugte sie, wie Gott, der »Herz und Hände füllt«, stets ermutigt, von IHM Grosses zu erwarten und Grosses für IHN zu unternehmen.

Th. Herren, seit vielen Jahren Feldleiter der *Überseeischen Missions-Gemeinschaft auf den Philippinen,* leitete die Gebetsstunde am 24. Februar. Dies war geradezu ein »historischer« Tag, hatte doch genau vor einem Jahr der Regierungswechsel in Manila die ganze Weltöffentlichkeit in Spannung gehalten. Für die Missionsarbeit sind die Türen weiter offen als zuvor. Die Regierung braucht unsere Gebetsunterstützung, da noch viele politische, wirtschaftliche und soziale Probleme zu lösen sind. Die Mission hat sich als Gebetsziel gesetzt, dass bis 1990 jährlich zwanzig Mitarbeiter als Gottes Botschafter auf die Philippinen berufen werden.

Am 28. Februar hatten die Seminaristen der 4. Klasse das *Examen im Fach Ethik.* Die Staffelung der Prüfungen im 2. Semester hat sich in den zurückliegenden Jahren sehr positiv ausgewirkt.

Ebenfalls am 28. Februar kam der zweite Kurs der *Kurz-Bibelschule* zum Abschluss, und am 2. März begann der dritte und letzte Kurs. Am 1. März reisten auch 25 Glieder aus den elsässischen Chrischona-Gemeinden an. Sie besuchten vom 1.–7. März *Bibelkurse in französischer Sprache.*

Zum *Besuchssonntag* am 1. März kamen wieder viele Angehörige, Freunde und Bekannte unserer Bibelschülerinnen und Seminaristen auf unseren Chrischonaberg. Am Abend gaben K. und S. Matter im Andachtssaal des Brüderhauses ein *Klavierkonzert.* Die zur Aufführung gelangenden Werke alter und neuerer Komponisten begeisterten die zahlreichen Zuhörer.

Der Leiter des Missionsbundes »Licht im

Osten«, E. Damson, sprach am Hausgemeindeabend am 4. März über das Thema: *»Kirche in Osteuropa heute – eine Bestandsaufnahme«*. Trotz offiziell erklärter Religionsfreiheit wird die Atheisierung des Menschen bewusst vorangetrieben. Nachfolge Christi bedeutet kein konfliktfreies Leben, sondern bringt manche Leiden, Schikanen und Benachteiligungen mit sich. Um so eindrücklicher und erstaunlicher ist, dass selbst harte Bedrängnis »die Freude am Herrn« nicht auslöschen kann. Die Erfahrung der ersten Zeugen Jesu hat sich in der Kirchengeschichte bis heute immer wiederholt, dass Nachfolge Jesu Freude ist – auch unter dem Kreuz.

Einen besonders denkwürdigen Tag erlebten wir am 7. März anlässlich der *schweizerischen Brüderratstagung auf St. Chrischona.* (Siehe Bericht auf Seite 73.)

E.S.

In diesen Wochen bevölkerten zusätzlich noch die Teilnehmer der Kurz-Bibelschule unseren Chrischonaberg.

Bibelkunde – Neues Testament

Kapitel 7: Der Römerbrief (1. Teil)

Einführung in die Briefe des Neuen Testaments

Durch die Briefe des Neuen Testaments werden wir mithineingenommen in die Missionspraxis und in die Gemeindeaufbauarbeit der ersten Zeit und erhalten einen Einblick in das Leben verschiedener Gemeinden. Wir lernen Freuden und Nöte kennen, Hoffnungen und Ängste, Arbeit und Beten. Wir lesen von Männern und Frauen, von Herren und Sklaven, von Reichen und Armen, von Menschen, die im Glauben vorwärtsgehen, und von solchen, die zurückbleiben.

Die *21 Briefe* können in *3 Gruppen* eingeteilt werden:

a) 13 Paulus-Briefe: Im Rahmen seiner Missionsarbeit richtet Paulus Briefe mit Namen an Gemeinden und an einzelne Christen. Sein Anliegen ist vor allem seelsorgerlicher Art: lehren, ermahnen, ermuntern, anleiten zum Dienst und Anordnungen geben für die Zusammenkünfte.
Reihenfolge im NT: zuerst Gemeindebriefe, dann Briefe an Einzelpersonen.
Reihenfolge im Dienst des Apostels: 1) Briefe aus der Zeit der 2. und 3. Reise (1. u. 2. Thess./1. u. 2. Kor./Gal./Röm.). 2) Briefe aus der Gefangenschaft in Rom (Kol./Philem./Eph./Phil.). 3) Briefe nach seiner Freilassung (1. Tim./Tit./2. Tim.).

b) Hebräerbrief: Der Verfasser bleibt unbekannt. Die Empfänger sind Juden, die im Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes, stehen.

c) 7 allgemeine Briefe: Sie sind nach dem jeweiligen Absender benannt, weil die Empfänger nicht näher bezeichnet sind (1. u. 2. Petr./1.–3. Joh./Jak./Judas).

I. Der Verfasser

Der *Apostel Paulus* schreibt den Brief *von Korinth aus,* gegen Ende der dritten Reise, 56 oder 57 n.Chr. (Apg. 20,2–6). Er hat das Evangelium über Kleinasien und Griechenland bis nach Illyrien getragen (15,19) und ist dabei, den Betrag der Geldsammlung in Mazedonien und Achaja nach Jerusalem zu bringen (15,25–27; 2. Kor. 8,1–2; 9,1–2). Paulus ahnt aber bereits, dass sein Aufenthalt in Jerusalem ungut enden kann, weil die Juden ihm feind sind (15,30–33).
Noch ist er in Korinth aufgehalten, er erwähnt seinen Gastgeber Gaius (16,23; 1. Kor. 1,14), ausserdem Phöbe, die der Gemeinde in Kenchreä, östlich von Korinth, dient.

II. Die Briefempfänger

Paulus schreibt an die »Geliebten Gottes und berufenen Heiligen« in Rom. Es sind Männer und Frauen angeredet, die aus verschiedenen Völkern herkommen, aber nun an Jesus Christus, den Sohn Gottes, glauben. Sie wissen sich von Gott geliebt in Jesus Christus und gehören ganz ihrem Herrn.

Paulus freut sich, dass in der Hauptstadt des Römischen Weltreiches die Gläubigen in verschiedenen Häusern zusammenkommen (16,5.14.15).
Geschichtlich liegen die *Anfänge der römischen Gemeinde im dunkeln.* Paulus hat sich noch nie Gelegenheit geboten, nach Rom zu reisen, obwohl er oft schon einen Besuch geplant hatte. Auch spricht Paulus an keiner Stelle im Brief davon, dass Petrus die Gemeinde gegründet, noch dass Petrus in Rom gepredigt habe. Es wäre hingegen denkbar, dass die »Ausländer aus Rom«, die am Pfingsttag in Jerusalem anwesend waren, das Evangelium in die Hauptstadt gebracht haben könnten (Apg. 2,10). Zudem sind in jenen Jahren immer wieder Christen aus den Provinzen des Reiches in die Hauptstadt gekommen. Manche dieser Zuzüger kennt Paulus, wie z.B. Aquila und Priscilla, und er lässt sie grüssen (Röm. 16).

III. Veranlassung

Weil Paulus seine Arbeit im östlichen Teil des Römischen Reiches beendet sieht, sucht er Wege, um mit dem Evangelium *weiter nach Westen* vorstossen zu können. Er hat den Wunsch, die Gemeinde in Rom kennenzulernen und ihr zu dienen mit dem Evangelium. Er plant, anschliessend nach Spanien zu reisen. Für diese Ausweitung der Missionsarbeit nach Westen hin braucht Paulus eine *neue Ausgangsbasis,* eine Gemeinde, die hinter ihm steht und die Arbeit mitträgt, wie im Osten Antiochien in Syrien. Er hofft auf *weitere Mitarbeiter* aus der Gemeinde in Rom, die ihm in der wachsenden Arbeit beistehen. Im Blick auf eine zukünftige enge Zusammenarbeit legt Paulus den Inhalt seiner Verkündigung dar.
Ein weiterer Grund zum Schreiben: Er will den Glaubenden Mut machen, sie stärken und festigen und sie zu einem furchtlosen und durch das Leben im Alltag beglaubigten Zeugendienst gewinnen.
Da Phöbe aus der Gemeinde in Kenchreä nach Rom reisen will, benützt Paulus die Gelegenheit und gibt ihr die Briefrolle mit. – Paulus diktiert den Brief, und Tertius schreibt den Text nieder.
Anmerkung: Paulus ist ca. 3 Jahre später in Rom angekommen, allerdings anders, als er es in diesem Brief geplant hatte, nicht mehr als freier Mann, sondern als Gefangener, der in der Stadt auf seine Gerichtsverhandlung warten sollte.
Zur persönlichen Vertiefung lesen Sie bitte: 1,11–15; 15,24.28–29; 16,1–2.22; Apg. 19,21; 23,11; 28,14–16.

IV. Aufbau und Gliederung

Das *Thema des Briefes* ist in 1,16–17 genannt: Das Evangelium von Jesus Christus ist Kraft Gottes zum Heil jedem, der glaubt, dem Juden zuerst und auch dem Griechen (dem Nichtjuden).
Vom Thema her ist der *Aufbau des Briefes* klar und durchsichtig:

1,1–17	Briefeingang	
1–8	Rechtfertigung auf Grund von Glauben an Jesus Christus, nicht auf Grund von Werken	Lehre
9–11	Gottes Weg mit Israel	Geschichte
12–15	Die neue Lebensart	Praxis
15,14–16,27	Briefschluss	

Zum Auswendiglernen: Schlüsselvers 1,16–17
Aus dem 1. Teil – 3,23–24; 3,28; 5,1–2; 6,11–13; 6,23; 8,15–16; 8,38–39
Aus dem 2. Teil – 10,1–4; 11,1–2; 11,25–27; 11,29
Aus dem 3. Teil – 12,1–2; 13,11–12; 14,7–9; 15,7.

V. Der Briefinhalt

1. Teil: 1,18–8,39 Die Glaubensgerechtigkeit oder der Weg heraus aus dem Schuldigsein vor Gott hinein in die ewige Herrlichkeit der Gemeinschaft mit Gott

a) 1,18–3,20: Die Menschheit ist vor Gott schuldig und steht unter dem Strafgericht Gottes.

Aufgabe: Lesen Sie den Abschnitt und achten Sie auf die Beweisführung des Paulus. Wen trifft Gottes Gericht? Warum?

1,18–32: Alle Heiden (= Nichtjuden) trifft Gottes heiliger Zorn. Der lebendige Gott offenbart sich in den Werken seiner Schöpfung. Doch ehren sie diesen Gott nicht. Statt des unsichtbaren ewigen Schöpfergottes verehren sie sterbliche Geschöpfe. Auf die bewusste Abkehr von Gott folgt der sittliche Niedergang. Gott überlässt sie ihren Lüsten und Trieben. Sie vergehen sich an ihren eigenen Körpern, getrieben von verwerflichen Leidenschaften. Ihr Denken ist verfinstert. Sie verharren in aller Art von Unrecht und Schlechtigkeit. Und bei all ihrem Tun wissen sie, dass sie unentschuldbar sind und nach Gottes Urteil den Tod verdienen.

2,1–3,8: Wer sich ein Urteil über andere anmasst, sich aber besser einschätzt als andere, der richtet sich selbst. Denn der Mensch, der Jude mit den Weisungen im mosaischen Gesetz und der Nichtjude mit dem »Gesetz im Herzen«, kann in eigener Anstrengung nicht entsprechend seinem Wissen handeln. So wird Gottes Zorn am Tag des Gerichtes auch die Juden treffen. Das Gesetz kennen, das Wort Gottes besitzen, aber doch nicht danach handeln, versetzt auch den Juden auf die Anklagebank. Gottes Gericht kennt keine Parteinahme.

3,9–20: Paulus beendet den Abschnitt mit der Feststellung: Kein einziger Mensch – kein Nichtjude und kein Jude – ist ohne Sünde. Keiner kann vor Gott bestehen, so belegen es die heiligen Schriften. Keiner kommt durch, wie er ist. Alle sind vor Gott schuldig.

b) 3,21–5,21: Gottes Weg der Rettung: Wer sein ganzes Vertrauen auf Jesus Christus setzt, kann vor Gott, dem Richter, bestehen.

Aufgabe: Lesen Sie den Abschnitt durch und beantworten Sie drei Fragen: 1) Wie stellt sich Gottes Weg der Rettung dar? 2) Wie eignet Gott sein Heil dem Menschen zu? 3) Womit beschenkt Gott den, der sich auf Jesus Christus verlässt?

3,21–31: Weil der Mensch weder sich selbst noch einem andern helfen kann, hat Gott selber den Weg der Rettung gebahnt: Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist das Sühnopfer für die Sünden. Auf ihn ist stellvertretend das Zorngericht Gottes gefallen. Darum kann Gott den Menschen, der sein Vertrauen auf Jesus Christus setzt, annehmen und ihm alle Schuld vergeben, ihn erlösen und hineinnehmen in die Gemeinschaft mit ihm. Es gibt für Juden und Nichtjuden nur diesen einen Weg zum

Heil: Aus Gnaden gerettet durch den Glauben an Jesus Christus, nicht auf Grund eigener Leistungen.

4,1–25: Was Glaube ist, zeigt Paulus am Beispiel Abrahams. Der Glaube, wie ihn Abraham schon gehabt hat, setzt unerschütterlich auf Gottes Zusage. Was Gott verspricht, kann er auch tun. Die Zusage lautet: frei von jeder Schuld und Strafe. Gott kann Barmherzigkeit erweisen, weil Jesus Christus am Kreuz sein Leben gegeben hat.

5,1–21: Paulus zeigt den Reichtum auf, den der an Jesus Christus Glaubende empfängt: Frieden mit Gott, Zugang zur Gnade Gottes, Freude und Zuversicht, Gottes Liebe in ihm durch den Heiligen Geist, ewiges Leben.

c) 6,1–8,30: Für den Gerechtfertigten beginnt ein neues, verändertes Leben.

Aufgabe: Lesen Sie den Abschnitt und suchen Sie die Veränderung zu beschreiben. Welche Aussagen sind Ihnen für Ihr Leben wichtig?

6,1–23: Wer von Gott angenommen ist, gehört ganz Jesus Christus an, und diese Zugehörigkeit prägt fortan sein Leben. Die Gemeinschaft mit Jesus Christus (mitgekreuzigt, mitgestorben, mitbegraben, mitauferweckt) verschafft die reale Möglichkeit, nicht länger hilflos der Sünde ausgeliefert zu bleiben, sondern für Jesus Christus zu leben. Jesus Christus nimmt den Glaubenden mit seinem ganzen Leben in den Dienst und unter seine Herrschaft. In Jesus Christus ist er befreit von der Herrschaft der Sünde, und er kann in der Hand Jesu ein für diesen Herrn brauchbares Werkzeug sein.

7,1–25: Aus eigener Kraft kann der Glaubende dies nicht sein und leisten. Die sündhafte und ichzentrierte Art ist nicht ausgerottet. Sie kann noch die Oberhand haben, aber in der Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus muss sie dies nicht mehr. Immer wieder befreit nur Jesus allein zu einem Leben, das Gott gefällt. Nur ja nicht zurückkehren zum »Selber-leisten-Wollen«.

8,1–30: Leben, Freiheit und Hoffnung schenkt Gott durch den Heiligen Geist, der in dem Glaubenden wohnt. Wer zu Jesus Christus gehört, braucht Gottes Strafgericht nicht mehr zu fürchten. Mehr noch, er hat im Heiligen Geist die Kraft empfangen, um Gottes Willen zu tun. Er lässt sein Leben von Gottes Geist bestimmen. Durch Gottes Geist hat er die Gewissheit, dass er Gottes Kind ist und dass der sterbliche Leib auferweckt werden wird. Hoffnung leuchtet auf: Einmal werden die Kinder Gottes erlöst werden von Tod und Vergänglichkeit. In der Auferstehung werden sie einen neuen Leib haben, der nicht mehr der Sünde verfallen ist.

d) 8,31–39: Der Lobpreis der Liebe Gottes – das Triumphlied des Glaubens.

Wenn Gott für den Glaubenden ist, wer kann wider ihn sein? Niemand, denn Christus ist für ihn gestorben, er ist vom Tod auferweckt, er tritt vor Gott für ihn ein. Darum kann der Glaubende mit Freuden bezeugen: Ich bin gewiss, nichts, niemand kann mich scheiden »von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn.«

Elisabeth Meyer

Schweizerische Brüderratstagung auf St. Chrischona

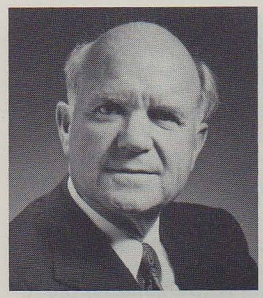
Diese Tagung am 7. März, am »Vorabend« des 147. Geburtstages unseres Werkes, war – durch einen herrlichen Sonnentag begünstigt – ein überwältigendes Erlebnis. Aus der ganzen Schweiz kamen gegen 400 Gemeindeälteste auf unseren Chrischonaberg.

Die Kurzreferate machten bewusst, dass Gemeindeälteste als »Vordermänner« nicht »nur« Verwaltungsfunktionen ausüben, sondern *geistliche Verantwortung für die Leibwerdung der Gemeinde und ihrer missionarischen Führung* wahrzunehmen haben. Die Ausführungen und ein eindrückliches Zeugnis aus dem Berufsalltag machten Mut und weckten Freudigkeit, Kraftreserven auszulösen, um durch einen missionarischen Lebensstil, durch Zeugnis in Wort und Tat die Aufgaben in der Gemeinde und in der Welt vor allem unter geistlichen Gesichtspunkten zu sehen und auszuführen. Diese Weltsendung besteht im Botschafter- und Heroldsdienst, die »grossen Taten Gottes« zu proklamieren, auch wenn diese Zeugenschaft in der Welt der Ideologien, Religionen und der Fülle von Auflösungserscheinungen, in denen sich die Dämonien des Zeitgeistes auswirken, vermehrt zu einem harten Geisteskampf führt. Ein Rundgang gab Einblick in unsere Häuser und Einrichtungen. Dann folgten Informationen aus der Arbeit des Gesamtwerkes, über die Bauanliegen auf St. Chrischona (Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte und Stallneubau) sowie über erfolgreiche Einsatzmöglichkeiten von technischen Hilfsmitteln (Personal-Computer). Es war ein Tag, an dem »Mitarbeiter Gottes« beisammen waren, um neu zu hören, was uns der HERR zu sagen hat: Anweisung für die Arbeit, in der ER uns trotz Widerständen, Kämpfen und Leiden nicht zuschanden werden lässt, und dass unter Seinem Einfluss heilende Kräfte von uns ausgehen sollen.

An dieser Stelle sei noch einmal allen Brüderräten herzlich gedankt, dass sie sich von Arbeit und Verpflichtungen freimachten – zum Teil Ferien unterbrochen haben –, um an diesem denkwürdigen Konferenztag teilzunehmen.

E.S.

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Edgar Schmid, Direktor der Pilgermission St. Chrischona

Herr Schmid, Sie sind das amtsälteste Mitglied unseres Komitees. Dieses Gremium ist Ihre vorgesetzte Instanz, die die letzte Verantwortung trägt für das Gesamtwerk der Pilgermission. Wie erleben Sie die Zusammenarbeit im Komitee?
Ich bin sehr dankbar für das gute Klima in unserer Zusammenarbeit. Wir haben ein »Kollegialsystem« und arbeiten nicht in einem Konkurrenz-, sondern in einem Ergänzungsverhältnis. Als grosse Erleichterung empfinde ich, dass Lasten gemeinsam getragen werden. Durch das Eingebundensein in eine verbindliche Gemeinschaft muss Verantwortung nie erdrücken, und es besteht auch kaum die Gefahr, sich zu einem »geistlichen Solisten« zu entwickeln, was sich in christlichen Werken verheerend auswirken kann. Das Komitee ist das Forum, vor dem ich – bei grossem Freiraum – Rechenschaft über Aufgaben und Ziele der Arbeit abzulegen habe.

Dass Sie sich immer wieder Zeit nehmen, einige freundliche Worte zu wechseln mit Menschen, denen Sie begegnen, ist bei Ihrer grossen Beanspruchung erstaunlich. Wie kommt es, dass Sie so gelassen wirken, trotzdem Sie zweifellos auch viel Unangenehmes zu verarbeiten haben?
Täglich danke ich für die Erfahrung der Liebe Gottes und für das Wissen, in seiner Hand zu sein (Ps. 139)! Ich rechne bewusst mit den leuchtenden Verheissungen Gottes und nehme diese in Anspruch. Ich weiss, dass ich mich von eigenen Schwächen nicht niederdrücken lassen muss. Sie sind vielmehr die Voraussetzung dafür, dass Gottes Kraft wirken kann. Wenn ich akzeptiere, dass meine Zeit begrenzt ist, kann ich an jedem Tag die auf mich zukommenden Aufgaben mutig anpacken und meine Kraft dafür einsetzen. Das macht gelassen und bewahrt vor Unrast und Krampf. Gott öffnet den Blick auch für den Mitmenschen, dessen Ergehen uns nicht gleichgültig sein kann. Ein kurzer Gruss oder ein ermutigendes Wort kosten so wenig!

Die Leitung eines Werkes mit so verschiedenen Zweigen erfordert Ihren Ganzeinsatz. Hinzu kommen die Verkündigungsdienste und externe Sitzungen. Können Sie verraten, wie Sie Entspannung finden und woran Sie als Privatmann besondere Freude haben?
Zunächst bin ich sehr dankbar für die robuste Gesundheit. Wegweisend für mich war am Anfang meiner Dienstzeit der Hinweis, »bewusst dem gegenwärtigen Augenblick zu leben«. Die Zeit ist ein Geschenk, das mir zum Gebrauch anvertraut ist. Es ist meine Verantwortung und zugleich meine Chance, sorgsam und diszipliniert mit ihr umzugehen. So erlebe ich die knapp bemessene »freie Zeit« ganz bewusst. Ich kann schnell abschalten, erhole mich durch Lesen, versuche jeder Sache ein Interesse abzugewinnen, höre Musik und erlebe, wie regelmässige sportliche Betätigung (z.B. Wandern, Schwimmen und – in den letzten Jahren leider selten! – Skifahren) Geist, Seele und Leib frisch erhält. Man sagt von mir, ich sei in der glücklichen Lage, mit wenig zufrieden zu sein und den Augenblick geniessen zu können.

Es ist kein Geheimnis, dass Sie bald die »Ruhestandsgrenze« erreichen. Ist schon absehbar, wie lange Sie im Amt bleiben?
Der Unausweichlichkeit dieser »Grenze« stelle ich mich freudig und bewusst. Im Leitungsgremium unseres Werkes sind wir diesbezüglich im offenen Gespräch. Wenn möglich soll ich noch im »Amt« bleiben, bis die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte gebaut ist, und mithelfen an den Vorbereitungen für die 150-Jahrfeier des Bestehens unseres Werkes, vorausgesetzt, dass Gott noch die Spannkraft, Beweglichkeit, Leistungs- und Umstellungsfähigkeit schenkt.

MISSIONARISCHER DIENST

Neues wagen...

Wenn die Skipiste zur Kanzel wird

Für die diesjährige Jugendskiwoche in Saas Grund wählten wir das Thema: »Lerne läbe«. Bereits auf der Reise merkten mit mir auch andere, dass das Leben in einer Gemeinschaft mit beinahe 40 Jugendlichen gelernt sein will. »Lerne läbe«, dieses Motto sollte sich in den Beziehungen nach innen und aussen durchsetzen. Als öffentliches Bekenntnis unserer Lebenseinstellung planten wir einen Gottesdienst auf der Skipiste.

Bereits am Samstag wurde aus Schnee ein Altar aufgebaut. Wir wollten damit die Menschen auf der Skipiste rein äusserlich ansprechen und zu einem kleinen Zwischenhalt einladen. Bei strahlendem Wetter begrüssten wir die ersten Gottesdienstbesucher mit einigen Liedern. Wie es sich eigentlich gehörte, unterbrachen auch die vier Pistenfahrzeuge ihre Arbeit und liessen ihre Mannschaft an unserem Gottesdienst teilnehmen. Nach einer Kurzbotschaft zum Thema: »Die Glaubwürdigkeit der Bibel« verteilten wir Traktate an interessierte Skifahrer. Die meisten Handzettel wurden dankend angenommen. Sowohl der Pistengottesdienst als auch das ganze Skilager haben uns gezeigt, dass »läbe lerne« aus biblischer Sicht aktuell und spannend ist.

Andreas Strahm, Zürich

Neuer missionarischer Stützpunkt

Seit einem Jahr besteht in Frick-Ueken (Aargau) ein bescheidener Hausbibelkreis. Vierzehntäglich treffen sich zwei Ehepaare und eine alleinstehende Frau, um miteinander die Bibel zu lesen und christliche Gemeinschaft zu pflegen. Es handelt sich um Leute, die dabei sind, ihre ersten Schritte mit der Bibel und insbesondere mit Jesus Christus zu wagen. In den ersten Monaten studierten wir gemeinsam den Philipperbrief, der uns besonders die Freude des Glaubens bezeugt. Gegenwärtig lassen wir die Texte des Markusevangeliums zu uns reden.

Immer wieder stellen wir uns bereitwillig allgemeinen oder auch brisanten Fragen der praktischen Jesusnachfolge. Wir haben uns dabei auf die gemeinsame Bitte geeinigt: »Rüste du mit deinen Gaben auch uns schwache Kinder aus, Kraft und Glaubensmut zu haben, Eifer für des Herren Haus!...«

Durch ein paar wenige Leute sind inzwischen einige Kontakte zu jüngeren Leuten entstanden. Bedingt durch mein volles Arbeitspensum im oberen Wynental kann aber eine sorgfältige Betreuung von uns aus nicht mehr erfolgen. Daher ist vorgesehen, im kommenden Herbst eine initiative junge Kraft im Fricktal zu plazieren. Die Predigersfamilie soll sich dem bereits bestehenden Kreis vermehrt widmen und durch persönliche Kontakte von Haus zu Haus die Arbeit zu intensivieren suchen.

Beten Sie mit uns für:

- eine geeignete Wohnung in Frick
- ein grösseres Lokal für die Gottesdienste
- die Predigersfamilie, die den Missionsdienst im kommenden Herbst aufnehmen wird.

Wir zählen auf Ihre treue und glaubensvolle Fürbitte, denn »ohne IHN können wir nichts tun!«

Fritz Rolli, Reinach

Wen soll ich senden? – Missionarische Einsätze 1987

Unter diesem Titel finden Sie in Ihren Gemeinden eine Broschüre, die Sie über die diesjährigen Missionseinsätze in der Schweiz orientiert. Wir freuen uns über alle Gemeinden, die zusammen mit einem Team junger Christen einen missionarischen Einsatz planen und durchführen wollen. Heute möchten wir Sie bitten, im Gebet von Gott Mitarbeiter für die ausgeschriebenen Einsätze zu erbitten. Lassen Sie sich von Gott Christen zeigen, mit denen Sie über dieses Anliegen sprechen können. Weitere Auskünfte erhalten Sie durch:
Missionarischer Dienst der Chrischona-Gemeinden, Schützenstr. 17, 8570 Weinfelden.
Im Namen der Arbeitsgruppe danke ich allen, die in den vergangenen Monaten diese Anliegen geistlich und materiell unterstützt haben. *Ruedi Glanzmann*

Tonbildschau über missionarische Einsätze

Über die mehr als fünfzehnjährige Tradition der missionarischen Einsätze orientiert Sie eine neu erstellte Tonbildschau. Neben den grundsätzlichen Anliegen des Missionsauftrages gibt sie Einblick in die verschiedenen Arbeitszweige heutiger Missionsmöglichkeiten. Es werden verschiedene Einsätze vorgestellt.
Verleihstelle: Beat Krähenbühl, im Rain, 8594 Güttingen, Tel. 072/6517 97.
Dauer: 22 Minuten.
Einsatzbereich: Jugendgruppe und Gemeinde.

Wir sind dankbar, mitteilen zu können, dass der Basler Regierungsrat im Februar die Festsetzung von Planungszonen und damit eine gesetzeskonforme Erschliessung von St. Chrischona beschlossen hat. Diese Planungsmassnahme wird die Bewilligung unseres Bauvorhabens ermöglichen. Der projektierte Bau sei »mit den vorgesehenen Planungsmassnahmen« vereinbar. Dieser Planungszonenplan liegt bis zum 17. März zur Einsichtnahme bei der Gemeindeverwaltung Bettingen auf. Danach wird der Regierungsrat über eventuelle Einsprachen und über die Festsetzung der Planungszonen endgültig entscheiden.
Damit sind wir der Verwirklichung unseres dringenden Bauanliegens einen entscheidenden Schritt näher gekommen. Im Vertrauen auf Gott bitten wir, ER möge uns begleiten auf dem Weg der Bedrängnis, der Geduld, der Bewährung und der Hoffnung. Bis zum 6. März hat der Gabenstand den Betrag von Fr. 9 878 482.09 erreicht. Von ganzem Herzen danken wir allen, die in der langen Wartezeit nicht müde wurden und freudig »Bausteine« brachten. Alle Gaben sind für uns immer neu eine Glaubensstärkung und Ermutigung! *E.S.*

MISSION

Ausbildung zum medizinischen Missionar in Kenia

Kijabe, eine der grössten Missionsstationen, liegt 60 km nordwestlich von Nairobi. Die Afrika-Inland-Mission und die Afrika-Inland-Kirche unterhalten dort eine Schule für Missionarskinder. In der Bibelschule »Moffat« werden 20 junge Leute in einem vierjährigen Kurs als Pastoren und Gemeindehelferinnen ausgebildet. In der Druckerei laufen die Maschinen auf Hochtouren, und im Studio werden christliche Sendungen für Radioprogramme zusammengestellt.

Angefangen hat die Missionsarbeit in Kijabe vor etwa 80 Jahren mit Krankenbehandlung. Daraus erwuchs ein Krankenhaus mit 150 Betten. Einheimische und ausländische Fachkräfte bewältigen dort ein enormes Arbeitspensum. Durch Missionsflugzeuge können Patienten aus entlegenen Gegenden eingeflogen werden. Jeder Mitarbeiter des Krankenhauses, ob Putzfrau oder Facharzt, sollte überzeugter Christ sein. Nicht nur dem Krankenhauspastor obliegt die geistliche Betreuung der Patienten, sondern alle Angestellten wissen sich mitverantwortlich. Die täglichen Andachten, das Gebet des Arztes mit dem Patienten vor der Operation, die Pflege, das Einzelgespräch oder das Putzen des Zimmers, all dies soll zur geistlichen und körperlichen Gesundung des Patienten dienen. Das Gebet miteinander und füreinander wird in der Stille und öffentlich viel geübt.

Dem Krankenhaus sind zwei Schulen mit fast 300 Schülern angeschlossen. Es werden Laboranten, Krankenschwestern und Pfleger ausgebildet. Schon seit Jahren arbeitete ich teilzeitlich im Schulbetrieb mit. Nach dem letzten Heimaturlaub wurde ich gebeten, die Leitung der Krankenpflegeschule verantwortlich zu übernehmen. Es war für mich eine Herausforderung, in diese grosse Aufgabe einzusteigen. Die Studenten werden in 3½ Jahren in Krankenpflege, Geburtshilfe und im Dorfgesundheitsprogramm ausgebildet. Akademisch ist die Schule gut aufgebaut. Es ist äusserst wichtig, dass wir den jungen Menschen die beste Ausbildung anbieten, die möglich ist. Nach dem Examen arbeiten die meisten in entlegenen Gebieten.

In den täglichen Morgenandachten entdeckte ich, dass bei den meisten unserer jungen Christen sehr wenig Bibelkenntnis und geistliches Grundwissen vorhanden ist. Sie kommen aus allen Denominationen, die es in Kenia gibt. Voraussetzung ist, dass sie Jesus als ihren lebendigen Herrn anerkennen. In Einzelgesprächen stellte sich trotzdem heraus, dass manche keine persönliche Beziehung zu Jesus haben. Nach viel Gebet und geistlicher Betreuung durften wir Bekehrungen erleben. Wir fingen mit regelmässigen Gebetsstunden im Kreis der Schulschwestern an. Die Angestellten liessen sich Schüler als Gebetspartner geben, für die sie sich geistlich verantwortlich fühlen.

Hatten wir damit unser Ziel erreicht, medizinische Missionare auszusenden? Hatten wir alles getan, um diesen Frauen und Männern das geistliche Rüstzeug mitzugeben, das sie für den Dienst brauchen? Wir beschlossen, es mit einem fünfwöchigen geistlichen Einführungskurs zu wagen. Ein Bibelschullehrer wollte den Kurs verantwortlich übernehmen, wurde aber krank. Was tun? Sollten wir das Seminar absagen? Eigentlich blieb mir bei meiner Arbeitsfülle keine Zeit für diese zusätzliche Aufgabe. Nach einem Gebets- und Fastenwochenende wurde mir klar, dass es nur ein Vorwärts geben kann. Bibelschullehrer opferten ihre Freizeit, um mit dem Krankenhauspersonal und mit einheimischen Pastoren diesen Kurs möglich zu machen.

In der Auswertung des Seminars waren sich die Mitbeteiligten einig: Dieses Programm sollte vor jedem Krankenpflegekurs durchgeführt werden. In der Ausbildung verbringen unsere Schüler 45 Wochen im Klassenzimmer. Jeden Morgen leitet eine Schulschwester die Morgenandacht. Für diese fortlaufenden Andachten haben wir ein Programm einer Kurzbibelschule ausgearbeitet. Der biblische Einführungskurs dient als Basis für diese geistliche Weiterbildung.

Wir sind dem Herrn dankbar für diese schulische und geistliche Ausbildung, die wir unseren zukünftigen kenianischen Krankenschwestern und Pflegern geben dürfen. Das Programm geht weiter, auch wenn ich nicht mehr in Kijabe mitarbeite.

Schw. Rose Schwarz, Chrischona-Mission

TERMINE

GEBETSECKE

4. April:	**Landesbrüderratstag Mannheim**
1. Mai:	**Familientag Flensungerhof**
3. Mai:	**Tag der Diakonie St. Chrischona** 10 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl (Dir. E. Schmid) 14 Uhr: Einsegnungsfeier, Zeugnisse der Einsegnungsschwestern, Ansprache (Dr. Th. Stöckle)
9.–10. Mai:	**EC-Jugendtag Linden** (Stadthalle)
15.–17. Mai:	**Landeskonferenz Saarbrücken**
24. Mai:	**Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen St. Chrischona**
6.–13. Juni:	**Bibelwoche für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
19.–21. Juni:	**Schweizerische Jugendtagung St. Chrischona**
5. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
6.–9. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
27. Juli–2. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
18. Juli–7. Aug.:	**Studienreise nach Israel für junge Erwachsene**
1.–16. September:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
24. Okt.–13. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof** (Kurse I und II)

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Männertagung Winterthur:
Fr. 13000.– für Missionarische Dienste in der Schweiz und Chrischona-Mission in Südafrika.

Frauentagung Zürich:
Fr. 5000.– für Missionarische Dienste in der Schweiz und Fr. 3000.– für die Überseeische Missions-Gemeinschaft.

Gemeindetagung West-/Südschweiz, Lausanne:
Fr. 4000.– für die Übersetzungsanlage in Mendrisio.

Gemeindetagung Baselland, Muttenz:
Fr. 6680.– für Missionarische Dienste in der Schweiz und ERF (russische Sendungen).

Gemeindetagung Aargau, Reinach:
Fr. 12588.– für Missionarische Dienste in der Schweiz und ERF (russische Sendungen).

Frauentagung Weinfelden:
Fr. 5700.–, davon Fr. 2100.– für Missionarische Dienste in der Schweiz.

Schweiz. Brüderratstagung St. Chrischona:
Fr. 12011.– für die Arbeit auf St. Chrischona.

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Bern; Fr. 550.– im Opferstock Ziefen; Fr. 100.– aus Hallau; DM 450.– vom Chrischonatreffen in Korntal. Für den Landwirtschafts-Neubau Fr. 1500.– von der Rüstzeit in Adelboden.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 500.– im Opferstock Hinwil; Fr. 1000.– im Briefkasten und Fr. 2000.– aus Muttenz; Fr. 140.– im Opferstock Brugg; Fr. 250.– im Briefkasten Ebnat-Kappel; Fr. 100.– aus Aarau; Fr. 200.– aus Zürich.

Für die Mission:
Für die Chrischona-Mission Fr. 50.– im Opferstock Ziefen und Fr. 20.– durchs Haus »Zu den Bergen«. Für Südafrika Fr. 50.– im Opferstock Ziefen, Fr. 30.– im Opfer Kölliken und Fr. 100.– im Opfer St. Chrischona.

Für Hungernde:
Fr. 50.– im Opferstock Hinwil; Fr. 50.– im Opfer Romanshorn; Fr. 150.– im Opferstock Ziefen; Fr. 300.– im Opferstock Muttenz; Fr. 250.– im Briefkasten Ebnat-Kappel; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 1000.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 100.– für Afrika aus Schlossrued.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 14. Februar **Th. und M. Meier** in Pfyn ein Sohn (Hannes Werner).
Am 21. Februar **G. und C. Quadflieg** in Mainz-Lerchenberg ein Sohn (Tobias).
Am 1. März **H. und J. Herter** in Pfäffikon eine Tochter (Rebekka).
Am 4. März **R. und P. Graber** in Schöftland ein Sohn (Daniel).

Todesfälle:
Am 15. Februar **Diakonisse Margarete Karrer** auf St. Chrischona im Alter von 74 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1939 und 1949–1950.
Am 18. Februar **Diakonisse Hajnal Balogh** auf St. Chrischona im Alter von 87 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1929–1930.
Am 27. Februar **Heinz Meerbott,** Prediger in Mücke-Sellnrod, im Alter von 37 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1970–1974.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bangerter, Fritz, Missionar, bei Frl. Dorothee Knauer, Freiestrasse 42, 2502 Biel.
Bär, Hans, Missionar, Bergli, 8515 Amlikon (Tel. 072/261544).
Bäuerle, Werner, Pfarrer, Hölderlinstrasse 13, D-7433 Dettingen/Erms.
Beyer, Hartmut, Missionar, Casilla 826, Temuco, Chile.
Bukowsky, Horst, Prediger, Gravelottestr. 5, D-3200 Hildesheim (Tel. 05121/33951).
Dietermann, Friedrich, Prediger, Gymnasialstrasse 4, D-6149 Rimbach.
Dzombowski, Reinhard, Missionar, Wickersbacher Weg 82, D-5900 Siegen 1.
Gaul, Werner, Prediger, Plinkestrasse 7, D-3000 Hannover 91.
Karmaat, Werner, Pastor i.R., Witzelstrasse 46, 5. Etg., D-4000 Düsseldorf 1.

Müller-Späth, Henry, Telefon: 06227/61973.
Neitzel, Markus, Missionar, 1–7 Kita 47 Jo Higashi 7 Chome, 824 Banchi Higashi Ku, Sapporo 065, Hokkaidio, Japan.
Sturzenegger, Fritz, Prediger, Bahnhofstr. 39, 3072 Ostermundigen (Tel. 031/511233).
Wesner, Joachim, Missionar, 4 King Albert Park, Singapur 2159 (Tel. 0065/4692301).

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)

Suchen Sie über die

Passionstage und Ostern

einen Ort der Einkehr und Stille?
Herzliche Einladung nach St. Chrischona!
27. Juni–4. Juli: **Israelwoche** mit Konrad und Andreas Meyer.

28. Juni: **Israel-Tag.**

6.–15. August: **»aufwärts«-Leser-Freizeit** mit Manfred Heinzelmann.

Auskunft und Anmeldung: A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/67 13 49).

Chrischonaheim Amden

Oster-Bibelwoche
20.–27. April
Thema: Hoffnung – trotzdem!
Leitung: A. Goetz, Colmar.

Missions-Bibelwoche der UeMG
23.–30. Mai
Thema: Er muss herrschen
Leitung: T. Stäheli, Zürich
Tägliche Bibelarbeiten und Berichte von Missionaren.

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 004158/461131).

Heiligungskonferenz St. Chrischona

27. Juli–2. August
Thema: Auf klarem Kurs in wirrer Zeit.
Referenten: Pfarrer P. Deitenbeck, Lüdenscheid; Präses Pfr. K. Heimbucher, Nürnberg; Prediger W. Wagen, Oberägeri; Direktor E. Schmid, St. Chrischona.
Preise: Fr. 200.– bis Fr. 280.–.
Während der Vorträge Betreuung der Kleinkinder. Kinderprogramm für Kinder bis 9 Jahre. Für Jugendliche besondere Zusammenkünfte.

Anmeldung bis 11. Juli an Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

Ferien im Wallis, Schweiz

4-Zimmer-Ferienwohnung mit 3–7 Betten, Ferienzimmer mit Frühstück am Familientisch im Stadtmissionshaus in Sitten/Sion.

Anmeldung an Fam. W. Schoch, rue Blancherie 17, CH-1950 Sion (Tel. 004127/231578).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Werner Raupp

Werkbuch Kirchengeschichte

52 Personen aus zwei Jahrtausenden.

ca. 400 Seiten, Pb., mit Zeichnungen und Tabellen. DM 29.–, Best-Nr. 12870.

Machen Sie mit beim unterhaltsamen Kirchengeschichts-Quiz! Anhand von Steckbriefen gilt es, die richtige Person herauszufinden. Allgemeinverständliche Lebensbeschreibungen ergänzen das Quiz.

Geeignet für Jugend- und Hauskreise, Bibelstunden, Freizeiten und zum Selbststudium.

»Kirchengeschichte – etwas Trockenes, das im Hals stecken bleibt? Mit diesem Buch nicht! Denn hier werden nicht Epochen oder Probleme breitgetreten, sondern es begegnen uns – auch im Bild und im Originalton – lebendige Menschen aus 20 Jahrhunderten!

Man erhält zwar viele Informationen, die aber doch nicht langweilig sind, denn jeder Lebensbericht ist kurz genug, um ihn schnell einmal vorlesen zu können.

Und das Schönste – man will es erst nicht glauben, dass das in Kirchengeschichte möglich ist: Mit dem Buch kann man spielen! Denn der erste Teil enthält Steckbriefe. Motto: Wer weiss zuerst, wer der Mann ist, von dem Streiflichter aus seinem Leben, Zitate und seine heutige Bedeutung notiert sind? Jeder, der sich für christliche Originale interessiert, und sicher auch Jugend- und Hauskreise werden gerne mitspielen.«

Werner Stoy, Oberstudienrat, Dozent für Kirchengeschichte am Brüderhaus Tabor, Marburg

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Ein
Konfirmationsgeschenk
von
bleibendem Wert

Mit Jesus durch das Land der Bibel

– das unentbehrliche Handbuch über Alltag und Umwelt des Neuen Testamentes.

Entdecken Sie diese Fundgrube über das Leben zur Zeit Jesu!

Übersichtlich in dreizehn Kapitel gegliedert finden Sie verständliche Informationen über:

- die Hirten
- Jerusalem
- die Besatzung
- das Leben in der Stadt und auf dem Land
- Kaufleute, Händler und Hausierer
- Sklaverei und vieles mehr

Die 250 Zeichnungen zeigen Einzelheiten der Geschehnisse, Menschen oder Materialien jener Epoche.

Das Nachschlagewerk von bleibendem Wert für junge Leute und jeden Bibelleser, der das Wort Gottes besser verstehen will.

J. Robert Teringo, **Mit Jesus durch das Land der Bibel**
Verlag der Liebenzeller Mission. 264 Seiten, viele Zeichnungen und Karten, **DM 29.80.**

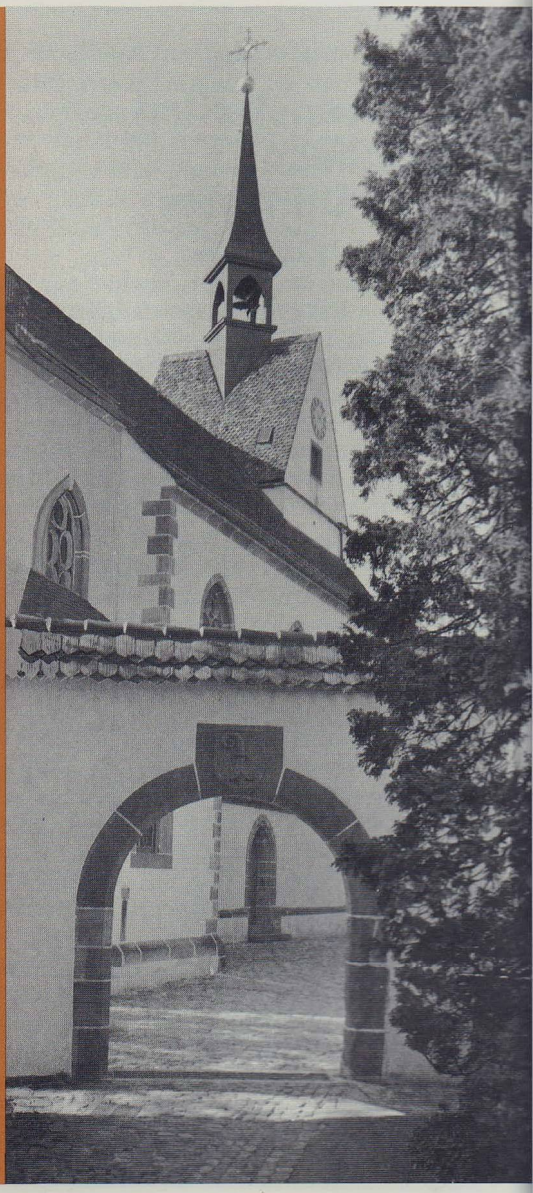
Zu beziehen bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4, 6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

110. Jahrgang Nr. 5 Mai 1987



Inhalt:

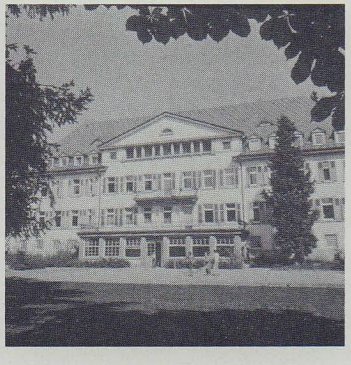
Das persönliche Wort
Die Kraft des Auferstandenen
Devote Haltung gegenüber dem Papst
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Im Blickpunkt – unser Komitee
Evangelisation – einmal jährlich oder ständiger Auftrag?
Soziales Engagement ohne Evangelium ist sinnlos
Das lesenswerte Buch

In unserem

Kindersanatorium Luisenheim in Bad Dürrheim (Schwarzwald)

nehmen wir weiterhin Kinder auf für Kuren bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Ekzemen, Adipositas, Muskelkrankheiten, Rheuma und allgemeinen Schwächezuständen. Das Haus ist fachärztlich geleitet und beihilfefähig.
Sole-Bewegungsbad, Inhalationen, Gymnastik und Massagen. Auf Wunsch können Schulkinder Unterricht erhalten. Seit kurzem können wir ausserhalb der Sommersaison Kinder *in Begleitung ihrer Mütter* aufnehmen.

Kindersanatorium Luisenheim, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726 - 220



Auch unser

Freizeithaus Luisenheim

in Bad Dürrheim steht weiterhin offen für Freizeiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
Das grosse Gelände nahe am Wald bietet viele Spiel- und Sportmöglichkeiten.
Den Freizeitgruppen steht auch unser grosses Sole-Hallenschwimmbad zur Verfügung.
Tagessatz auf Anfrage.

Freizeithaus Luisenheim, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726 - 7232

DAS PERSÖNLICHE WORT

*»... **Mit jedem Tag geht's dem Ziel einen Schritt näher!**« Die betagte Dame sass wegen ihrer Schwerhörigkeit in der vordersten Stuhlreihe. Wenige Minuten vor der gottesdienstlichen Versammlung setzte sich eine etwa gleichaltrige Bekannte zu ihr. Auf deren Frage nach ihrem Ergehen antwortete die Dame: »Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Nachfrage. Mit jedem Tag geht's dem Ziel einen Schritt näher!« Diese Aussage war für mich wie der Ausbruch aus einem Gefängnis. Es sind doch wirklich überraschende Perspektiven, die in der unvergleichlichen und alles verändernden Osterbotschaft wurzeln: »Wir sind vom Tode ins Leben gekommen» (1. Joh. 3,14).*

Wir meinen doch immer wieder, das Gefälle der Einbahnstrasse müsse lauten: vom Leben in den Tod! Die Nachricht von der Auferweckung Jesu lässt uns andersherum denken. Der »ganz Andere«, der der ganz Unsrige wurde, hat wirklich alles geändert. »Christus ist gestorben und lebendig geworden, um HERR zu sein über Tote und Lebende« (Röm. 14,9). Sein Herr-Sein besteht darin, dass er Todeskandidaten zum Leben führt. Was kein Machthaber mit aller Grossrüstung je bewirken kann, vollbrachte der Allherr. Er sprengte das Sicherheitsschloss des Todes. Er brach dem Tod den Giftzahn aus! Und er teilt mit uns sein Sterben und Auferstehen; ja, er teilt sich selber mit, um uns in seine Herrlichkeit zu rücken.

Abgeschnitten von diesem Herrn zu sein bedeutet Tod. So können Menschen voll blühender Gesundheit, kraftstrotzend und von höchster Aktivität – Tote sein! Verbindung mit diesem Herrn zu haben, das heisst Leben. »Tod« heisst demnach das Land, in dem wir Menschen uns von Geburt her befinden. »Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen« (Luther). »Leben« ist dann der neue Raum, in den wir hineinversetzt werden. In dieses Leben werden wir buchstäblich »ver-rückt«. Da wird das Land voller Todesschatten, voller Enttäuschungen, Leid, Schmerzen, Klagen und Tränen aufgehoben. Hier tritt zutage, dass der ganz Andere wirklich der alles Ändernde ist. In IHM ist die Herrschaft der Todeswelt zerbrochen. In der Auferweckung Jesu von den Toten wird das schauerliche Fluchzeichen des schmachvoll Gekreuzigten zum Sieges- und Heilszeichen.

Darin gründet die christliche Hoffnung. Diese persönliche Hoffnung schenkt eine Bewusstseinsveränderung, indem jede Lebens-, Zukunfts- und Todesangst überwunden wird durch die Gewissheit der tiefsten Geborgenheit. Sie ermöglicht auch bei jedem Ereignis ein angemessenes Verhalten. Indem das Zukünftige aufleuchtet, macht dieses auch tüchtig für die Gegenwart. Es kommt zu einer Sinn- und Selbstfindung in der Hoffnung auf die zukünftige Vollendung der Christusgemeinschaft. Diese Hoffnung gipfelt in der Gewissheit: »Wir haben einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel« (2. Kor. 5,1). Wir arbeiten und feiern, geniessen und verzichten, wachen und schlafen, erwerben und verschenken in zielorientierter Existenz. Die Freude, dass das von der irdischen Leiblichkeit gefangene »Ich« losgelöst und verschlungen wird von dem Leben, lässt uns – mit der alten Dame – voller Zuversicht einstimmen: »Mit jedem Tag geht's dem Ziel einen Schritt näher«. *Edgar Schmid*

BIBELARBEIT

Die Kraft des Auferstandenen

Wenn von gewaltigen Kräften die Rede ist, stellen wir uns das unwahrscheinlich grosse Potential an Vernichtungskräften vor, das uns heute zur Verfügung steht. In der wissenschaftlichen Zeitschrift »Science« hat der amerikanische Physiker Sagan die in Ost und West vorhandenen strategischen Kernwaffen aufgelistet. Er ist auf 17000 gekommen mit insgesamt 12 Milliarden Tonnen (12000 Megatonnen) Sprengkraft. Weniger als die Hälfte dieser Kräfte würden bei einer Explosion 1,1 Milliarden Menschen sofort und ebenso viele in deren Folge töten. Aber was für Kräfte sind erst nötig, um zerstörtes Leben wieder herzustellen? Was muss aufgewendet werden, um Getötete zum Leben zu erwecken? Paulus spricht in Eph. 1,19 von überschwenglicher Kraft, von einer mit gewaltiger Macht sich betätigenden Stärke, die Gott erwiesen hat, als er seinen Sohn von den Toten erweckte. Es sind Kräfte, die jeder irdischen Macht und Hoheit weit überlegen sind. Und diese Kraft ist seit der Auferweckung Jesu erfahrbar. Gott diskutiert nicht mit uns über den Tod. Der Tod ist die unvermeidbare Folge unserer Sünde (Röm. 6,23). Gott diskutiert auch nicht mit uns über die Auferstehung. Er schafft sie und konfrontiert uns mit ihr. Stellen wir uns die Situation vor am Auferstehungstag Jesu:

Grabwächter lagen ohnmächtig am Boden, verstörte Frauen verliessen fluchtartig das leere Grab, politische und geistliche Behörden waren bestürzt und verlegen, und treueste Anhänger Jesu vermochten die Auferstehungsbotschaft nicht zu fassen. Mir scheint, dass gerade in dieser Situation die Kraft Gottes deutlich zum Ausdruck kommt. Irgendwie zeugte alles von Gottes Überlegenheit. Alle Beteiligten sind zu Auferstehungszeugen geworden. Selbst die, die dieses Zeugnis unterbinden wollten, mussten es unterstreichen. Da ist

1. Der stumme Zeuge

Der grosse Stein, der wie ein auf die Kante gestellter Mühlstein vor die Graböffnung gelehnt war, muss sagen: »Ich sollte dafür garantieren, dass mit dem Tod alles aus ist; ich sollte den Tod Jesu besiegeln. Aber nun muss ich dem Engel Gottes als Kanzel dienen, von der aus er die verängstigten Frauen an Jesu Worte erinnert: 'Denkt daran, wie er zu euch geredet hat, als er noch in Galiläa war und aussagte, der Menschensohn müsse in die Hände sündiger Menschen ausgeliefert und ans Kreuz geschlagen werden und am dritten Tage auferstehen. Was sucht ihr also den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferweckt worden.'« Mit dem Stein müsste auch das leere Grab einstimmen: »Ich habe ihn nicht halten können. Was noch nie vorgekommen ist, hat sich tatsächlich ereignet. Jesus ist von den Toten auferstanden.«

In 1. Kor. 15,23 spricht Paulus von einem Erstling bezüglich der Auferweckung von den Toten. Damit knüpft er an ein bekanntes Ereignis an. Eine Woche nach dem Passah feierte man in Israel das Fest der Erstlingsfrüchte. Gleichsam als Eröffnung der neuen Ernte brachte man die erste Garbe in den Tempel und weihte sie Gott. Sie war sozusagen die Garantie, dass eine neue, reiche Ernte bevorstand. Paulus vergleicht die Erstlingsgarbe mit dem Auferstandenen. Wie auf die erste Garbe viele weitere folgen,

so werden auf den Erstauferstandenen viele folgen, nämlich die, welche Christus in diesem Leben angehören.
Das leere Grab verkündet die Auferstehung Jesu und weist uns auf unsere Auferweckung hin.

2. Die unfreiwilligen Zeugen

Könnten wir die Grabwächter fragen, wozu sie einen Toten bewachen wollten, von dem doch nichts mehr zu befürchten ist, würden sie uns vielleicht antworten: »Unsere Auftraggeber befürchteten eben doch, die ganze Angelegenheit sei mit dem Tode Jesu nicht zu Ende. Sie erinnerten sich noch genau daran, dass Jesus vor seinem Tod von Auferstehung gesprochen hat.« Auf unseren Einwand, dass die Priester doch nicht an die Auferstehung Jesu glaubten, können sie sagen: »Aber sie fürchteten, die Jünger würden den Leichnam rauben, um dem Volk sagen zu können, er sei von den Toten auferweckt worden; und der letzte Betrug wäre schlimmer als der erste« (Matth. 27,64). »Aber letztlich haben doch die Herren vom Hohen Rat betrogen?« »Gewiss«, würden uns die Grabhüter zugestehen, »als erfahrene Sicherheitsbeamte hätten wir den Jüngern in jenen Tagen eine solche Tat niemals zugetraut, aber um Geld machen wir alles. Und die Lüge wurde gut bezahlt.«
Damit hat sich Gott an Ostern sogar die Lüge dienstbar gemacht. Während der Hohe Rat die Auferstehungstatsache vertuschen wollte, musste er sie bestätigen.

3. Die schwergläubigen Zeugen

Die Reaktion der Jünger auf die Auferstehungsbotschaft war Unglaube. Den Bericht der Frauen taten sie ab als »Weibergeschwätz« (Luk. 24,11). Aber gerade diese vorsichtige Distanz der Auferstehungsbotschaft gegenüber ist ein starkes Indiz für deren Glaubwürdigkeit und Echtheit. Die Jünger waren nicht einer Illusion gefolgt. Die Auferstehungsbotschaft ist nicht ihre Erfindung. Die gut- oder leichtgläubigen Auferstehungszeugen suchen wir in der Bibel vergeblich.
In Luk. 24,41 heisst es: »Die Jünger glaubten nicht vor Freuden«. Viele Leute glauben nicht, weil sie enttäuscht sind von den Frommen oder weil ihnen die eigene Sünde im Wege steht. Die meisten Leute glauben nicht aus Gleichgültigkeit.
Wüssten sie etwas von den grossartigen Wirkungen des Auferstandenen, sie würden bestimmt glauben wollen. Bis heute kann man immer dasselbe feststellen: Die Begegnung mit dem Auferstandenen hat unvorstellbare Auswirkungen auf unser Leben. Offensichtlich wird das bei Petrus, noch eindrücklicher bei Paulus. Bis heute hören und lesen wir das einhellige Zeugnis von Menschen, die ihr Leben dem lebendigen Herrn unterstellt haben, dass er es verändert hat.
Eine blosse Illusion befreit niemanden aus harten Gebundenheiten. Für eine erlogene und erdichtete Geschichte würde niemand sein Leben aufs Spiel setzen. Wer wünscht sich nicht, dass die Kraft, die stärker ist als 5000 Megatonnen nuklearer Sprengkraft, in seinem Leben mehr Raum bekäme! Und in der Tat dürfen wir wissen: »Nun aber lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir« (Gal. 2,20).

Hans Bühler

DAS AKTUELLE THEMA

Devote Haltung gegenüber dem Papst

Der katholische Theologe Hans Küng hat dem Vatikan und den Protestanten in scharfen Worten mangelnden Einsatz für eine Annäherung der Kirchen vorgeworfen. Obwohl von Rom alle Ökumenischen Wünsche ignoriert würden, protestierten die Protestanten dagegen nicht, sondern seien froh, »mit dem Papst fotografiert zu werden«, erklärte der Tübinger Theologe in einem Interview.

Küng spricht von »lauwarmer schüchterner Devotion« auf protestantischer Seite und wirft der evangelischen Kirche »Diplomaten-Ökumenismus« vor, der sich von Rom habe »einkaufen« lassen. Protestanten seien im Vatikan gern gesehen und würden als Alibi genützt. Ihnen sei offenbar nicht klar, welchen hohen Preis man für dieses »Stillschweigen« zahle.

Die kritischen katholischen Theologen haben nach Darstellung Küngs darunter zu leiden, dass ihre »evangelisch orientierten katholischen Reformen« von evangelischen Kirchenführern nicht unterstützt würden. Während evangelische »Kirchenfürsten« im Vatikan ein- und ausgingen, würden kritische katholische Theologen in Rom von Veranstaltungen ausgeschlossen oder der römischen Inquisition unterworfen. Den Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf beschuldigt Küng, wegen einer »schwarzen Liste« des Vatikans gerade die kreativsten katholischen Theologen nicht einzuladen. Beim Weltrat der Kirchen seien vor allem »katholische Hoftheologen« präsent.

Der Papst habe »grosse ökumenische Versprechen gemacht und nichts eingehalten.« Protest werde heute weitgehend kritischen Katholiken überlassen, sagte Küng, etwa in der Frage der Anerkennung des lutherischen Amtes und der Eucharistiefeier, gegen die von Rom systematisch »Obstruktion« (Verschleppung) geübt werde. Er halte nichts von »Umarmungen zwischen Papst und protestantischen Kirchenführern, wenn verschleiert wird, dass der Papst einen lutherischen Bischof nicht einmal als einen gültig ordinierten Pfarrer ansieht«.

In den letzten sieben Jahren, so Küngs Vorwurf an Papst Johannes Paul II., sei »keine einzige historische Tat in Sachen innerchristlicher Ökumene geschehen«. Um die Ökumene von Rom her wieder in Gang zu bringen, müsse man wahrscheinlich auf einen »Johannes XXIV.« warten, denn Johannes XXIII. habe gezeigt, dass »ökumenisches Papsttum« möglich sei. Ein Papst könne nur glaubwürdig sein, wenn er für die gesamte Christenheit spreche. Papst Johannes Paul II. mache jedoch mehr »Propagandafeldzüge für die katholische Kirche« als wirkliche Reisen im Dienst der Ökumene.

Schweiz. EPD

AUS ZEIT UND WELT

Mission

Überraschung: China stellt Statistik der Weltchristenheit auf den Kopf

Der Anteil der Christen an der Weltbevölkerung steigt. Dieses überraschende Ergebnis zeigt die aktuelle Statistik der Weltchristenheit, die der renommierte Religionsstatistiker David Barrett (Richmond/USA) jetzt vorgelegt hat. Bisher wurde angenommen, dass sich der Prozentsatz der Christen an der Weltbevölkerung in den letzten acht Jahrzehnten stetig verringert habe. Die Christen stellen nach Barretts Erhebungen gegenwärtig 32,9 Prozent der Weltbevölkerung. 1986 war man noch von 32,4 Prozent ausgegangen. Als Grund nennt der Religionsstatistiker die vor kurzem bekannt gewordenen Zahlen über die Christen in der Volksrepublik China. Dort erlebe man gegenwärtig das schnellste Kirchenwachstum der ganzen Welt. Bisher wurde offiziell von rund drei Millionen chinesischen Protestanten und ebenso vielen Katholiken gesprochen. Nach dem aktuellen Stand gibt es aber dort laut Barrett mehr als 52 Millionen Christen, die sich in über 81000 Kirchen, Gemeindehäusern und Hauskirchen zu Gottesdiensten versammeln.

idea

China: Wegen Bibelmangel wachsende Lehr-Irrtümer unter Christen

Unter der rasch wachsenden Zahl von Christen in China sind zunehmend schwere lehrmässige Irrtümer anzutreffen, wie Beobachter von Hongkong aus besorgt feststellen. Das berichtete jetzt der Open Doors-Nachrichtendienst. Es gebe Gegenden in China, wo auf 1000 Gläubige nur eine Bibel komme. Die meisten dieser Gläubigen sind Neubekehrte, und ohne Bibeln könne das zu geistlichen Tragödien führen. So wurden Versuche von Selbst-Kreuzigungen, Dämonenaustreibungen mit schweren Schlägen und die Weigerung, den Tod zu akzeptieren, beobachtet.

idea CH

Israel verbietet Neues Testament in den Schulen

Das israelische Erziehungsministerium hat den Gebrauch von Bibeln, die sowohl das Neue als auch das Alte Testament umfassen, in den öffentlichen Schulen verboten. Wie das Ministerium in Jerusalem mitteilte, dürfen auch Teile des Neuen Testaments nicht gelehrt werden. Vor allem an Schulen der Kibbuzim waren nach Angaben des Ministeriums christliche Bibeln von Missionsgesellschaften aufgetaucht. Das Alte Testament komme von Gott, das Neue Testament sei von Menschen geschrieben, sagte Mati Dagan, stellvertretender Direktor für religiöse Angelegenheiten im Erziehungsministerium. »Manche Leute meinen wohl, es zeige uns liberal und tolerant, wenn wir alle Konfessionen und Philosophien gleich behandeln«, erklärte der Schulleiter Moshe Edelmann in der »Jerusalemer Post«. »Aber konfrontiert mit dem Problem der Sekten können wir uns keinen Luxus erlauben... Juden wurden jahrhundertelang wegen des Neuen Testaments verfolgt und ermordet.« *idea CH*

Verfolgung

Ägyptens Christen unter Druck

Anfang März hat es in Ägypten wieder schwere Ausschreitungen gegen die koptischen Christen gegeben, die ersten unter der Herrschaft des kirchenfreundlicheren Präsidenten Mubarak. Er hatte 1985 auch den von seinem Vorgänger Sadat im wahrsten Sinne des Wortes in die Wüste geschickten Patriarchen Schenudah rehabilitiert. – Schauplatz der Ausschreitungen von Muslim-Fundamentalisten waren die Provinzstädte Beni Suef und Sohag am mittleren bzw. oberen Nil. Ein aufgebrachter Mob plünderte Geschäfte, attackierte christliche Passanten und versuchte insgesamt drei Kirchen in Brand zu stecken. Polizei und paramilitärische Verbände mussten mit Tränengas und Warnschüssen einschreiten. Etwa 70 Rädelsführer wurden verhaftet.

idea CH

Armenische Christen geraten zwischen die Fronten in Beirut

Die Konflikte im Nahen Osten, besonders die Unruhen im Libanon und der Krieg zwischen Iran und Irak, bedrohen die dort lebende christliche Minderheit der Armenier. Dies berichtet jetzt der Londoner Informationsdienst »Mittelost- und Mittelmeer-Ausblick« (MEMO). Danach sind seit 1975 mehr als ein Drittel der insgesamt 150000 im Libanon lebenden Amerikaner ausgewandert oder geflohen. Diese Zahl werde voraussichtlich stark ansteigen, da immer mehr Armenier Opfer

von Gewalttaten in ihren Wohngebieten im Osten Beiruts werden. Islamische Milizen verdächtigten sie, mit den katholischen Maroniten zu sympathisieren, obwohl sich die Armenier bisher neutral verhalten hätten. Nach Angaben von MEMO sehen sich die Armenier auch in anderen Staaten des Nahen Ostens wie in Syrien und Ägypten zunehmend von islamischen Fundamentalisten unter Druck gesetzt. *idea CH*

Kirchliches Missionswerk: Brutale Christenverfolgung in Äthiopien

Die äthiopische Regierung betreibt eine massive Verfolgung der christlichen Kirchen. Diesen Vorwurf erhob der für Äthiopien zuständige Referent beim Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (West), Prof. Gunnar Hasselblatt. Wie er in einem idea-Beitrag schreibt, gelinge es leider der Propaganda der »marxistischen Militärdiktatur«, die »brutale Verfolgung« zu verschleiern. Die Regierung in Addis Abeba wolle »das Bild eines armen, hilfsbedürftigen sozialistischen Landes vermitteln, das unglücklicherweise von schrecklichen Naturkatastrophen heimgesucht wird«. Sie erwecke den Eindruck, als ob die westlichen Hilfsorganisationen »nur noch etwas mehr Geld und Getreide schicken müssten, dann würde nicht nur der Hunger besiegt sein, sondern auch das sozialistische Experiment auf eine für den Westen befriedigende Weise gelingen«. Als Folge dieser Propaganda werde die Christenverfolgung sowie das Leiden der zehn Millionen »zwangskollektivierten« und »geschundenen« Bauern im Westen kaum wahrgenommen. *idea*

Verschiedenes

Wegen Einsamkeit im Alter: Stehlen und Schwarzfahren

Viele ältere Bürger begehen Straftaten aus Vereinsamung. Darauf hat jetzt der Hamburger Strafrichter Gerd Siekmann in einem Beitrag für die in Stuttgart erscheinende Fachzeitschrift »Evangelische Impulse« hingewiesen. Wie Siekmann schreibt, handelt es sich dabei zumeist um Bagatellen. Da die allgemeinen Kommunikationsmöglichkeiten ständig geringer würden, fänden vor allem alte Menschen immer weniger Möglichkeiten zu einem Gespräch. Sie lebten besonders in Grossstädten »völlig vereinsamt«. Als Gründe dafür nennt Siekmann: »Beim Einkauf sind es Selbstbedienungsläden, bei denen auch die Kassiererin keine Zeit zu einem Plausch hat. Kontoauszugsdrucker ersetzen das Gespräch am Bankschalter, und auch die Fahrkarten gibt es im Automaten.« Aufmerksamkeit und Zuwendung fände man nur noch, »wenn man etwas anstellt«, etwa Ladendiebstahl oder Schwarzfahren. Von über 60jährigen wurden nach den neuesten vorliegenden Zahlen 1985 etwa 72000 Straftaten begangen. Das seien 5,6 Prozent aller Tatverdächtigen. *idea*

Seelsorge macht es möglich: Von der Homo- zur Heterosexualität

Homosexuell empfindende Menschen können durch seelsorgerliche Beratung heterosexuell werden. Darauf hat der Leiter einer christlichen Beratungsstelle in den Niederlanden, Johann van der Sluis (Amsterdam), auf der europäischen »Exoduskonferenz« hingewiesen, einem Treffen seelsorgerlich unter Homosexuellen tätigen Werken. Wie van der Sluis Mitte März auf Schloss Reichenberg (Reichelsheim/Odenwald) sagte, war er früher selbst homosexuell. Durch den christlichen Glauben fand er jedoch »Schritt für Schritt zur Freiheit«. Nach einigen Jahren der sexuellen Enthaltsamkeit habe er heterosexuelle Gefühle entwickelt und schliesslich sogar geheiratet. Seinen Angaben zufolge haben in den ersten 20 Jahren seiner Beratungstätigkeit insgesamt rund 25 Prozent aller Ratsuchenden »Befreiung und den Weg aus der Homosexualität« gefunden. *idea*

Christliche Bekenntnisschulen in Meilen und Rüti

Mit zwei mehrklassigen Primarschulabteilungen in Meilen und Rüti will die im Juli 1986 gegründete »Arbeitsgemeinschaft für Schulen auf biblischer Basis« am 21. April 1987 den Schulbetrieb aufnehmen, nachdem sowohl die Lehrkräfte zur Verfügung stehen als auch ausreichend Anmeldungen vorliegen. Die Chrischona-Gemeinde Meilen und die Freie Evangelische Gemeinde in Rüti haben dafür ihre Räume zur Verfügung gestellt. In Meilen soll mit der 1.–3. Primarschulklasse, in Rüti mit den ersten beiden Klassen gestartet werden. *idea CH*

ST. CHRISCHONA

Wieder ist in den Berichtswochen der intensive Lehr-, Lern- und Lebensalltag durch verschiedene Veranstaltungen und Besucher ergänzt und bereichert worden. Am Hausgemeindeabend – 11. März – umriss Missionsdirektor B. Herm (Deutsche Missionsgemeinschaft) das *Ziel der Mission:* »Die Heiden sollen ein Opfer werden – Gott angenehm« (Röm. 15,16). Für die Erreichung dieses Ziels braucht es geistliche Vollmacht. Die Voraussetzungen dafür sind Ganzhingabe für die Sache des Reiches Gottes, Vertrauen in die Wirkungsmacht des Wortes Gottes und des Gebetes. Der Bericht in Bild und Wort von der Reise in zahlreiche Länder im Fernen Osten zeugte von einer grossen Offenheit für die Evangeliumsbotschaft.

Ein *Seminar für Kinder- und Teenagerarbeit* leiteten am 16./17. März L. Schafroth, W. Seibert, M. Zwicky und M. Schnebel. Im Hausgemeindeabend wurden Anregungen gegeben, wie in der Gemeinde Feste mit jung und alt gefeiert werden können. Die Kindersekretäre verstanden es eindrücklich, neben Hinweisen auf theoretisch-praktische Hilfen auch die ganze Hausgemeinde miteinzubeziehen. In kleinen Gebetsgruppen dankten wir für die reichen Segnungen in der Kinder- und Teenagerarbeit und baten für immer neue Ausrüstung der Vollzeiter und um Bewahrung auf ihren vielen Fahrten.

Am 18. März konnten wir Frau Yvonne Maag aus Sirnach als *neue Mitarbeiterin* in unserer Verwaltung willkommen heissen. Sie betreut vor allem das Versicherungswesen. Frau Maag hat sich nach kurzer Zeit schon sehr gut eingearbeitet, und wir wünschen ihr viel Freude und Befriedigung in ihren Aufgaben.

Am 23./24. März waren die *Hauptsitzungen mit dem Komitee,* in denen die Entscheidungen getroffen wurden über die Versetzungen von Predigern und die Zuweisung der Arbeitsplätze für die Seminaristen der Einsegnungsklasse. Viele Gespräche gingen voraus, und es mussten manche Gesichtspunkte, familiär und gemeindlich, berücksichtigt werden, so dass wir sehr auf Gottes Leitung angewiesen waren. Wir sind dankbar, dass allen Seminaristen ein Arbeitsort zugewiesen werden konnte. (Auch alle Bibelschülerinnen, die ihre Ausbildung beenden, haben ihre künftigen Wirkungsorte gefunden.) Gott möge die Richtigkeit der Entscheidungen bestätigen!

Am 25. März war wieder ein *Zwischenexamen* für die Seminaristen der 4. Klasse. Sie wurden in »Exegese Römerbrief« geprüft. Die Ergebnisse bestätigten, dass der umfangreiche Stoff gut verarbeitet wurde.

Über das Wochenende vom 28./29. März fand eine *Gebetstagung der Überseeischen Missions-Gemeinschaft* statt. Zahlreiche Missionsfreunde nahmen an der Tagung teil, an der einige Missionsleute, die im Heimaturlaub sind, von ihren Erfahrungen berichteten und viele Gebetsanliegen für die Fürbitte nannten.

Im Gottesdienst am 29. März erfolgte durch unseren Dozenten, H. Bühler, die *Konfirmation* von Susanne Lehmann und Michael Schmidt.

Der Heimatleiter der Überseeischen Missions-Gemeinschaft in Deutschland, W. Merdes, führte uns am 31. März in der *Mis-*

sionsgebetsstunde in die Weite des Missionsfeldes Asien. Es sind viele »offene Türen« da, aber auch der »Widersacher« ist nicht untätig. Berichte aus den Philippinen, aus Indonesien, Korea, Japan, China, Taiwan, Thailand und Singapur vermitteln viel »Stoff« zum Danken und zur Fürbitte. So wurden wir zum Gebet aufgerufen für die Ausbildung und Zurüstung von einheimischen Mitarbeitern, für die Literatur- und Radioarbeit, für die medizinische und schulische Arbeit, für die politische Situation und für weitere »Arbeiter in die Ernte«.
Missionar P. Bachmann gab uns am 1. April einen Einblick in die Arbeit der Biblischen Mission an der *Elfenbeinküste.* Nach einer kurzen Einführung in die Missionsgeschichte dieses Landes stellte er vor allem seine Tätigkeit in der Schulung der Laienprediger vor.
Am *Gebetsmorgen* – 6. April – erlebten wir wieder erquickend, dass das Höchste am gemeinsamen Gebet das Lob Gottes ist und dass die Gebetsgemeinschaft eine grosse Stärkung für das persönliche und dienstliche Leben bedeutet. Informationen über aktuelle Geschehnisse und werkinterne Anliegen wurden im Gebet aufgegriffen und vor dem »Herrn der Gemeinde und der Welt« ausgebreitet.
Über die Arbeit der *»Gideons International«* berichteten am 8. April einige Mitarbeiter von der Basler Sektion. 1899 wurde in Amerika der »Gideonbund« gegründet, der heute in über 120 Ländern arbeitet mit dem Ziel, Anregung zum Zeugnis für Jesus Christus gegenüber Geschäftspartnern und Mitarbeitern zu geben und kostenlos Bibeln in Hotels, Krankenhäusern, Gefängnissen und an Schüler, Studenten, Soldaten und Krankenschwestern zu verteilen.
Am 10. April reisten die Seminaristen und Bibelschülerinnen in die Osterferien. Mögen die Unterrichtsinhalte und die vielen Berichte vom weltweiten Missionsfeld in einer Zeit des geistlichen und sittlichen Niedergangs unserer Völker Anlass geben, uns dem evangelistisch-missionarischen Auftrag zu stellen und ihn im Blick auf unsere Möglichkeiten durchzudenken. *E.S.*

Mitteilungen

Als *Lehrer für den Griechisch-Unterricht* hat das Komitee Raymond Timm, Prediger in Grenzach-Wyhlen, berufen. Schon seit drei Jahren erteilt er Unterricht in der 1. Klasse und im Unterkurs. Für diese Aufgabe wird er noch eine fachliche Zusatzausbildung erhalten. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Dienstbegleitung der Seminaristen, die in der Umgebung von St. Chrischona praktische Dienste ausüben. Diese Begleitung hatten wir schon seit längerer Zeit als notwendig erachtet. Wir sind dankbar, wenn Sie R. Timm fürbittend in seine neue Aufgabe begleiten.

Als neues *Komitee-Mitglied* konnten wir Herrn Roger Kiss aus dem Elsass gewinnen. Er ist Architekt und Unternehmer und arbeitet seit Jahren engagiert als Brüderrat in der Gemeinde Mulhouse mit. Wir sind sehr dankbar, dass nun auch aus Frankreich ein Gemeindevertreter im Komitee mitarbeitet.

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 2.28

2. Mose 5–6

I. Zusammenhang

Gott hat seinen Anspruch an sein Volk erhoben (K. 4,21–23). Unter dieser Weisung kann Israel den Ausbruch aus der knechtenden Macht Ägyptens und den Aufbruch zur Begegnung mit dem lebendigen Gott wagen. Was immer sich in den Weg stellen kann, es wird in Geltung bleiben: »Israel ist mein erstgeborener Sohn...«.

II. Einzelheiten zum Text

K. 5,1–5: Dem Weisungswort Gottes setzt Pharao sein absolutes Machtwort entgegen. Er ist nicht gewillt, das Volk »feiern« zu lassen von seinem Dienst.
K. 5,6–14: Die Fron wird erschwert. Die Willkür und die Unterdrückung der »Fremden« feiern Triumphe.
K. 5,15–21: Im Feuer der Bewährung greifen Unglaube und Auflehnung im Volke Gottes um sich. Vergessen ist, was das Volk im Glauben ergriffen hat (K. 4,31).
K. 5,22 – 6,8: Wenn auch Mose am Ende ist und keinen Ausweg sieht, so ist Gott noch längst nicht am Ende. Der Pharao wird die Taten seiner »starken Hand« erfahren müssen; Israel aber soll merken und erkennen, dass Gottes Bund mit den Vätern besteht und dass ihn nichts aufhalten kann, wenn er sein »Ich will« spricht (6,6–8).
K. 6,9–13: Gegen die erneute Sendung Moses stehen die Verzagtheit und der Kleinmut Israels und das protzige Reden Pharaos. Wenn aber Gott zum Dienst »abordnet«, dann liegen darin Auftrag und Vollmacht zugleich.
K. 6,14–27: Der eingefügte Stammbaum ist an Mose und Aaron orientiert, bietet deshalb eine gewisse Auswahl in der Geschlechterfolge und weist vor allem darauf hin, wie Gott seinen Plan vorbereitet und zum Ziel bringt.
K. 6,28–30: Der Auftrag Gottes bleibt; Mose soll Pharao alles mitteilen, »was ich mit dir rede«.

III. Zur Besinnung

»Sooft die Welt später je eine Erlösung erlebte, sie wurde ihr auf diesem Wege. Gott *kam:* und sein Kommen offenbarte einem Mose in seiner Hoffnungslosigkeit eine kommende Errettung. Gott *sprach:* und ein Pharao stand in seiner Entscheidung vor der Wahl zwischen Leben und Tod. Gott *hörte:* und ein Volk erlebte zu seinem Heil eine Kraft, die nicht von dieser Welt war. Denn aus Ägyptens Sklavendienst zu führen, vermag nur eine Kraft, die stärker ist als der Geist und das Leben Ägyptens. Nur der Sohn, der in der Fülle der Zeiten vom Vater kam, konnte uns heimat- und vaterlos Gewordene wieder zurück zum Vater und in die Sohnschaft führen« (aus: Jakob Kroeker, Israel. Ein Wunder der Geschichte. Brunnen-Verlag Giessen, Seite 32).

IV. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Gott lässt seine Rettung verkündigen!

1. Der heilige Anspruch Gottes
Eindeutig und klar ist Gottes Wort, das er durch Mose ausrichten lässt (K. 4,21–23). Am ägyptischen Hof soll er geltend machen, was Gott haben will. Gott hat als der Schöpfer und der Herr der Welt ein Recht an alle Völker. Wenn er sich hier zuerst an Israel wendet, macht er damit nur klar, dass ihm auch alle anderen gehören (»... erstgeborener Sohn...«).
Gottes Anspruch hat ein Ziel: »... dass es mir diene...«. Das klingt durch alle Forderungen an Pharao hindurch: Israel soll nicht mehr der Weltmacht, sondern seinem Gott, dem Gott der Väter, dienen.
Ist das zuviel verlangt? Nein, denn Gottesdienst ist nicht mehr Sklaverei, sondern »Freiheit der Kinder Gottes«. Wohl ist und bleibt Gott der Herr. Aber dieser Herr ist doch durch Jesus unser Vater (Röm. 8,32). Ihm zu dienen, ist Adel und Auftrag zugleich (Kol. 3,17).

2. Das freche Nein der Welt
Es ist für Pharao nicht leicht, Gottes eindeutige Weisung anzunehmen. Er kann und will doch neben bzw. über sich keine andere Autorität gelten lassen (K. 5,1–9). Wie wenig hat sich da geändert! So ist die Meinung der Welt auch heute noch. In selbstherrlicher Verblendung geht sie ihren Weg und entzieht sich dem Anspruch Gottes (»so spricht der Pharao...« – V. 10.).

3. Die ausweglose Verzagtheit des Gottesvolkes
Die geplagten Israeliten müssen noch viel schrecklichere Bedrückung durchstehen (K. 5,10ff.). Sie klagen Mose und Aaron ihre Verzweiflung. Haben sie nicht herrliche Verheissungen empfangen (K. 3,8.10.16.17; 4,29f.)? Haben sie nicht mit Vertrauen dieses Wort aufgenommen (K. 4,31)? Und nun diese Verzagtheit (K. 5,21)?
Sind wir nicht oft in gleicher Lage? Wir haben Gottes Wort; aber gerade Bedrängnis oder Anfechtung rücken dieses Wort weit in den Hintergrund. Dann brauchen wir neu Gottes Verheissungen.

4. Das unverbrüchliche Rettungswort Gottes
Gott bleibt die Antwort nicht schuldig (K. 6,1–8). Er zeigt Mose, wie er Rettung bringen wird (beachte: »nun« ... »muss« – K. 6,1). Pharao wird die Härte göttlicher Macht erfahren. Israel aber soll erkennen, dass sein Gott auch mit ihm – wie mit den Vätern – den Weg der Gnade und des Heils geht: »... dass ihr's erfahren sollt, dass ich der HERR bin...«.
Wir dürfen nicht erschrecken, wenn sich Gottes Verheissungen nicht sofort erfüllen. Wir sollen es lernen, im Glauben am Wort unseres Gottes festzuhalten und auf seine Hilfe zu hoffen. Das in Jesus Christus vollbrachte Heil ist wie eine Garantie, dass Gott sein Wort nicht bricht.

Klaus Haag

Lukas 14,15–22

I. Zur Einführung

In einer Zeit weit verbreiteter Hoffnungslosigkeit müssen wir deutlich unsere christliche Zukunftshoffnung bezeugen. Die Bibel verwendet verschiedene Bilder, um das Unvorstellbare uns einigermassen verständlich zu machen. So wird die Ewigkeit bei Gott z.B. beschrieben als reichhaltige Mahlzeit mit erlesenen Speisen (Jes. 25,6–9), als strahlendes Hochzeitsfest, bei dem wir zu den Hauptpersonen gehören (Offb. 19,6–9) oder auch als grossartiges Fest- und Ehrenmahl (Luk. 14,15–22). Auch wenn wir uns vor allen spekulativen Ausmalungen hüten wollen, wird die Ewigkeit jedenfalls alles andere als ein langweiliges Dahinleben sein (1. Kor. 2,9). Unser ganzes irdisches Leben soll unter diesem Vorzeichen stehen und von beständiger Vorfreude auf das Unbeschreibliche der Ewigkeit bestimmt sein.

II. Zum Text

V. 15: »Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes«: Der Tischnachbar Jesu ging davon aus, dass er als Jude selbstverständlich am himmlischen Festmahl teilhaben werde. Vor dieser falschen Sicherheit warnt Jesus mit dem folgenden Gleichnis.
V. 17: »sandte seinen Knecht aus«: Jesus ist der Gottesknecht (Jes. 42,1 u.a.), der mit seinem Kommen, Leiden und Sterben die endgültige Einladung Gottes überbrachte (2. Kor. 5,19–21).
»zur Stunde des Abendmahls«: Entsprechend der damaligen Sitte wurde zweimal eingeladen. Erst einmal längere Zeit vor dem eigentlichen Termin und dann nochmals zur Erinnerung unmittelbar vor dem Fest.
V. 18: »fingen an, sich zu entschuldigen«: Die Einladung kam nicht überraschend; der Termin war schon lange bekannt. Dass die Geladenen aber ihre Tätigkeiten direkt auf den Festtag gelegt hatten, zeigt ihre Einstellung zur Einladung: Ihnen lag nichts daran.
V. 21: »Geh hin auf die Strassen und Gassen der Stadt«: Vorbei an den Gliedern des moralisch gesunden Israel (den Erstgeladenen – vgl. Matth. 15,24) werden nun die aus der jüdischen Kultgemeinde ausgeschlossenen »Sünder und Zöllner« (Luk. 19,10) eingeladen.
V. 23: »Geh hinaus auf die Landstrassen«: Schliesslich rückt die ganze Völkerwelt in das Blickfeld. Seitdem Jesus die Sünde der Welt getragen hat, gilt die Einladung allen Nationen (Matth. 28,19).
»nötige sie hereinzukommen«: Missionsarbeit, die Jesus seiner Gemeinde übertragen hat, ist nicht in das Belieben des einzelnen gestellt. Sie bleibt unsere vordringliche Aufgabe, die mit ganzer Hingabe auszuführen ist.
»dass mein Haus voll werde«: Bevor Gottes Fest beginnt, muss die von Gott vorgesehene Vollzahl aus allen Völkern eingegangen sein (Röm. 11,25; Offb. 7,9).

III. Hilfen zur Verkündigung

Thema: Gott lädt uns ein zu seinem Fest
Wir alle feiern gerne. Wer von lieben Freunden eine Einladung in deren Haus oder sonst an einen schönen Ort erhält, wird sich sicher darüber freuen. Er wird alles unternehmen, um sich diesen Termin frei zu halten.

1. Die Einladung gilt

Die festliche Begegnung mit Menschen, die wir schätzen und lieben, ist etwas vom Schönsten, was wir uns vorstellen können. Was hier im zwischenmenschlichen Bereich geschieht, ist aber nur ein schwaches Abbild für die Begegnung mit dem lebendigen Gott und die unaufhörliche Gemeinschaft mit ihm, die in der Ewigkeit auf uns warten. Seit dem Tod und der Auferstehung Jesu gilt jedem Menschen die Einladung zu Gottes ewigem Fest. Wobei heute wohl diejenigen die Erstgeladenen sind, die im christlichen Abendland geboren – vielleicht in einer gläubigen Familie aufgewachsen – sind und von Kind auf das Wort Gottes kennen.

2. Hinhaltetaktik ist gefährlich

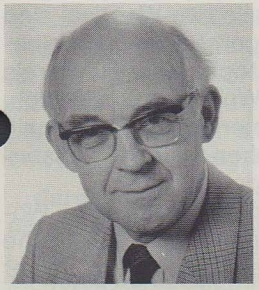
Die Geladenen nennen alle gewichtige Gründe für ihr Fernbleiben. Beim ersten ging es um Betriebserweiterung, also Sicherung seiner Existenz und Schaffung neuer Arbeitsplätze. Der andere musste für die erforderlichen Zugtiere sorgen. Die Saatzeit stand bevor. Der dritte schliesslich hatte die Frau seines Lebens gefunden. Haben die drei Falsches getan? Jesus hatte doch der Ehe wieder zu ihrer Würde verholfen. Gott will doch, dass wir fleissig arbeiten und umsichtig wirtschaften. Auch wiesen die drei den Boten nicht grob ab. Sie wollten schon beim Fest dabeisein, aber eben nicht jetzt, vielleicht später.
Jesus will hier deutlich machen, dass an und für sich gute und berechtigte Dinge uns vom Wichtigsten abhalten können. Wenn uns die Einladung Gottes trifft, dann ist es entscheidend wichtig, ihr zu folgen: der Einladung zum Leben mit Jesus, mit seinem Wort und mit seiner Gemeinde.

3. Die überraschende Wende

Die Menschen, die nun an Stelle der Erstgeladenen kommen, sind alles andere als Prominenz: Arme, Krüppel, Blinde und Lahme. Sie sind keine Elite, auf die man stolz sein könnte. Aber es sind Menschen, mit denen Jesus seine Gemeinde baut. In seiner Gemeinde sind wirklich oft schwache Menschen, voller Fehler und Mängel (vgl. 1. Kor. 1,26ff.). Stören wir uns doch nicht daran! Ausserhalb der Gemeinde sind dagegen viele vorbildliche, kluge und edle Leute, die aber die Einladung Gottes ausschlagen. Mit denen, die der Einladung folgen, hat der Knecht sogar mehr Arbeit und Mühe, als er mit den Erstgeladenen hätte.
Aber durch Gottes Erbarmen werden so aus Menschen zweiter Wahl noch »Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen« (Eph. 2,19).
Für jeden unter uns ist im Himmel ein Platz bereitet. Aber keine Stelle wird leer bleiben, auch wenn Menschen die Einladung ausschlagen. Wer wird den für Sie vorbereiteten Platz einnehmen? Hoffentlich Sie selber!

Friedrich Jung

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Alfred Stäheli, Inspektorat Frankreich und Heimleitung

Herr Stäheli, bitte gewähren Sie unseren Lesern einen kurzen Einblick in Ihr bisheriges Leben.
Als Ältester von sechs Kindern bin ich in der Familie eines Chrischona-Predigers aufgewachsen. Ich machte die Lehre bei einem Notar und zog später ins Welschland. In der Stadtmission Lausanne erreichte mich der Ruf des Herrn in den vollzeitlichen Dienst. 1949 bis 1953 absolvierte ich die Ausbildung auf St. Chrischona. Nach zwei Jahren Mitarbeit in der Chrischona-Gemeinde Kirchleerau wurde ich nach Lenzburg versetzt. Nach wenigen Jahren kam die Bestimmung, die Leitung des Ferienheimes »Villa Victoria« in Clarens und der Stadtmission zu übernehmen. Wieder fünf Jahre später wurden wir mit der Führung des Ferienheimes Haus »Zu den Bergen« auf St. Chrischona beauftragt.
Ohne die Mitarbeit meiner Frau hätte ich die mir übertragenen Aufgaben nicht erfüllen können. – Sieben Kinder, die alle dem Herrn gehören wollen, hat er uns anvertraut.

Die meiste Zeit Ihres Dienstlebens standen Sie mit Ihrer Frau in der Heimleitung. Können Sie etwas über die positiven Aspekte und auch über die Schattenseite einer solchen Aufgabe sagen?
Menschen im Auftrag Gottes das Evangelium zu verkündigen, ist sicher etwas vom Schönsten. Diese Möglichkeit ist in einem Ferienheim mit den täglichen Andachten, den Bibelwochen, Freizeiten und Schulungswochen sehr reichlich vorhanden.
In unsere Häuser kommen Menschen aus allen Kreisen. Da ist richtige Missionssituation. Wie mancher hat in einer klaren Bekehrung sein Leben Jesus Christus übereignet!
Das ruft natürlich auch den Widersacher auf den Plan. So gilt es u.a. besonders im Zusammenleben und -arbeiten mit den Mitarbeitern sich Geduld und Liebe schenken zu lassen.

Einem grossen Bedürfnis entsprechen die Kurse der Kurz-Bibelschule, die nun seit 20 Jahren in Ihrem Hause durchgeführt werden. Welche Erfahrungen machen Sie mit den jungen Leuten?
Eigentlich durchwegs sehr erfreuliche. Wir staunen immer wieder, mit welcher Offenheit, mit welchem Interesse sie dem Unterricht folgen. Dazu kommt eine grosse Bereitschaft, einander anzunehmen. Aber noch entscheidender: Neben dem Schulischen hat die Seelsorge wesentliches Gewicht. Ja, es sind jedes Jahr Teilnehmer, die ihre Bekehrung in einer bewussten Übergabe an Jesus erleben.

Seit 1973, als Sie die Aufgabe als Inspektor für unsere elsässische Gemeindearbeit übernahmen, hat sich dort ein struktureller Wandel vollzogen. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?
Zuerst und vor allem ist sie ein Geschenk Gottes. Denn es war zuerst ein geistlicher Wandel, der sich in manchen unserer Gemeinden vollzogen hat. – Der Schwerpunkt lag mehr oder weniger auf der eigenen Erbauung. Dann gewann je länger je mehr eine missionarische Schau und Gesinnung die Oberhand.
Damit verbunden vollzog sich auch ein organisatorischer Wandel. Menschen, die zum Glauben kamen, wollten in einer Gemeinde Heimat finden, wo sie geistliche Betreuung erfahren, aber auch mitarbeiten und mitberaten können. So haben unsere Gemeinden aus missionarischen Motiven, um den jungen Gläubigen wirklich eine geistliche Heimat bieten zu können, eine frei-gemeindliche Struktur angenommen, was sich wachstümlich auswirkt.
So sind wir jetzt ein geeigneteres Werkzeug, Gemeinde Jesu zu bauen – zu seiner Ehre.

MISSIONARISCHER DIENST

Evangelisation – einmal jährlich oder ständiger Auftrag?

Diese Frage beschäftigt uns in Woerth (Unterelsass, Frankreich) seit der Gründung unserer Gemeinde vor bald fünf Jahren. In unserem Arbeitsfeld wohnen ca. 10000 Menschen. Wie können wir ihnen von Jesus Zeugnis geben?
Einigen unter uns ist klar,

- dass es nicht genügt, von Zeit zu Zeit mit einem »berühmten« Evangelisten aufzufahren, um dann den Kampf wieder ruhen zu lassen;
- dass die regelmässig wiederkehrende Evangelisationswoche ein gefährliches Ruhekissen darstellen kann (»wir haben dieses Jahr schon evangelisiert...« – also dem Anliegen ist Genüge getan);
- dass ständige Evangelisation Kampf bedeutet, dem wir gerne ausweichen möchten;
- dass wir von einer »Komm-Struktur« zu einer »Geh-Struktur« finden müssen (Matth. 28,19).

Wir haben nicht den Eindruck, am Ziel angelangt zu sein. Im Moment versuchen wir, dem Anliegen »permanente Evangelisation« gerecht zu werden...

... durch evangelistische Gruppenarbeit

- Die *zweiwöchentliche Kinderstunde und parallel dazu die Jungschar* haben eine bewusst evangelistische Zielsetzung. Die Kinder der Gemeindeglieder bilden den Kern, auf dessen Anwesenheit wir zählen können. Dazu kommen Kinder, die wir von aussen einladen und denen wir Jesus lieb machen können. Wir beten, dass die Skepsis vieler Eltern (Sekte!?) einem echten Interesse Platz macht.
- Die *Hauskreise* (alle zwei Wochen) sind ständige evangelistische Bibelbesprechstunden. Nicht jeder Hauskreis ist in gleicher Weise evangelistisch. Aber wir haben hier doch Gelegenheit, auf die persönlichen Anliegen Aussenstehender einzugehen.
- Der *Frauennachmittag* (alle zwei Wochen) ist eine andere evangelistische Gruppe. Neben einer Anzahl gläubiger Frauen nehmen einige aussenstehende Frauen daran teil. Wann werden auch sie Jesus in ihr Leben aufnehmen?
- Die *Jugendgruppe* hat in ihrem Programm regelmässig Abende, die eigentliche Jugendevangelisationen sind und wo klar vor die Entscheidung für Jesus gestellt wird.
- Am *Abend junger Ehepaare* (einmal monatlich) versuchen wir besonders ehemalige Besucher der Jugendgruppe zu erreichen, die sich wieder von der Gemeinde entfernt haben. Diese Arbeit ist noch ganz jung, aber verheissungsvoll.

All diese Aktivitäten finden sich im Programm vieler Gemeinden und sind insofern nichts Aussergewöhnliches. Es ist uns aber ein Anliegen, nicht in einen gleichmässigen »Trott« zu verfallen, sondern die Arbeit in kleinen Gruppen bewusst evangelistisch zu gestalten.

... durch monatliche offene Abende

Ein aktuelles Thema in Vortragsform oder ein Film stehen auf dem Programm. Die anschliessenden Gesprächsmöglichkeiten (bei einer Erfrischung) ermutigen uns, weiterzufahren. Die vorausgehende Wer-

bekampagne (Plakate, Handzettel, Zeitungsartikel, Bekanntgabe im Lokalradio) ist auch eine Möglichkeit, regelmässig an die Öffentlichkeit zu treten und zu bezeugen: Die Gläubigen sind noch da. Ihre Arbeit ist keine Eintagsfliege.

... durch die Nacharbeit an Hörern des christlichen Lokalradios
Leider konnten wir diesen Zweig bis jetzt zu wenig berücksichtigen. Um den Hörern zu begegnen und die Suchenden zu finden, ist es aber nötig, ihnen nachzugehen. Als wir einmal anfingen (durch eine Umfrage), hatten wir bald so viele Kontakte, dass uns die Arbeit über den Kopf wuchs.

... durch persönliche Kontakte
Wer einmal erkannt hat, dass er einen Kreis Bekannter hat, für die er ganz persönlich verantwortlich ist, der lässt sich hier gebrauchen. Dies ist der verheissungsvollste Zweig der ständigen Evangelisation. Diejenigen unter uns, die sich beauftragen lassen, sind missionarische Menschen.

... durch die Literaturarbeit
Regelmässige Anwesenheit auf den vierteljährlichen Jahrmärkten an drei Orten, Kalenderverkauf von Haus zu Haus im November, Büchertische bei den offenen Abenden und die persönlich weitergegebenen Bücher sind Träger der ständigen Evangelisation.

Und die Evangelisationswoche?
Eines Tages bricht sicher der Wunsch und das Bedürfnis auf nach einem grösseren Evangelisationseinsatz in der bekannten Art und Weise. Dann wird die Frucht der vielen »Klein«-Arbeit in der ständigen Evangelisation besonders sichtbar werden. Dieser Einsatz soll dann aber keine »Traditionsevangelisation« sein, sondern dem gemeinsamen Entschluss einer Gemeinde entsprechen. Bis dahin beten wir, dass der Herr uns wach behält und dass wir *heute* die vielen Möglichkeiten zur Evangelisation wahrnehmen können.

Martin Saegesser

Es ist für uns täglich eine beglückende Erfahrung, Empfangende sein zu dürfen. Mag es in gewissen Kreisen als »unfein« gelten, vom Geld zu sprechen, wissen wir doch, dass auch das Geld, wie alle Güter dieser Welt, zu den Gaben Gottes gehört, die uns anvertraut sind. Als Zeichen unseres Dankes, unserer Freude und unserer Abhängigkeit falten wir täglich darüber die Hände. Es ist immer wieder erstaunlich, mit welcher Grosszügigkeit uns Gaben zufliessen. Die Triebfeder dazu ist zweifellos die Liebe und dass Beschenkte auch bereit sind zum Verschenken. Beim Geben spricht nicht nur der Kopf, sondern auch das Herz! Und dieses Herz wird bewegt durch Gottes Geist. So durften wir neben den Spenden für unsere umfangreichen Aufgaben hier auf St. Chrischona und im Gesamtwerk wieder viele »Bausteine« für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte erhalten.
Der Gabenstand hat am 10. April den Betrag von Fr. 9939245.47 erreicht. Wir danken mit freudigem Herzen für alles treue Mithelfen. Mögen alle Spender erfahren, dass – so sagt es Gottes Wort – Geben eine freudige Sache ist und selbst glücklich macht! Uns aber verpflichten diese überwältigenden Erfahrungen zur Bitte: Lass uns deine treuen Knechte sein, die dir dienen und dein Reich bauen. *E.S.*

Soziales Engagement ohne Evangelium ist sinnlos

»So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen« (Matth. 5,16).
Dieses Bibelwort war uns ein Leitvers für die Arbeit in Senegal.

Elementare Bedürfnisse decken

Von den 6,6 Millionen Einwohnern sind 90 Prozent Mohammedaner und nur 300 Personen Christen.
Wir begannen unsere Arbeit 1982 im Norden des Landes mit dem Ziel, dort eine Gemeinde zu gründen. In diesem Wüstengebiet (Sahel-Zone) gibt es einen Süsswasser-See, der vom Senegal-Fluss gespeist wird. Bald erkannten wir die grosse Notlage der Bevölkerung: keine Schule, keine medizinische Versorgung, keine Nahrung und schlechtes Trinkwasser. Diese elende Situation treibt die Leute mit grossen Hoffnungen in die Hauptstadt, wo sie praktisch zugrunde gehen in den zahlreichen Elendsvierteln.
So drängte sich für uns eine weitere Zielsetzung auf, nämlich die elementaren Bedürfnisse der Bevölkerung zu decken, damit sie nicht abwandert oder verhungert.

Hilfe ohne Evangelium ist sinnlos

Beim Überlegen, wie diese Notlage geändert werden könnte, wurde uns klar, dass soziales Engagement ohne Evangelium nicht weiterführt. Wer meint, materielle Hilfe von geistiger Entwicklung sowie geistlicher Betreuung trennen zu können, der irrt sich. Dazu folgende Beispiele:
Eine 24jährige Frau mit vier Kindern bekommt eine Zahninfektion und stark geschwollene Wangen. Wir werden zu Hilfe gerufen. Doch da kommt der islamische Dorfpriester und befiehlt: »Diese Frau wird nicht gepflegt, bis der böse Geist die Geschwulst in der Wange verlassen hat. Der böse Geist muss zuerst weichen!« Uns sind die Hände gebunden, und die Frau stirbt drei Wochen später an Blutvergiftung. Was bringt medizinische Hilfe ohne Befreiung von solchen Bindungen?

Lieber verhungern, als die Geister betrüben

Seit 1981 hatten die Niederschläge nicht mehr für eine Ernte ausgereicht. Deshalb waren wir froh, 1986 wieder Reisfelder anlegen und bewässern zu können. Unter unserer Anleitung bepflanzten rund hundert Männer ihr eigenes Stück Land. Jeder dieser Männer hat eine rund 30köpfige Familiensippe zu versorgen. Die einzelnen Felder wurden unterschiedlich schnell reif, die Ernte sollte jedoch noch vor der Regenzeit ins Trockene gebracht werden. Ich forderte die Männer auf: »Jetzt könnt ihr ernten!« Doch keiner wollte beginnen. Deshalb berief ich eine Dorfversammlung ein, um zu erfahren, weshalb keiner ernten will. »Du musst den Dorfpriester fragen«, meinten die Männer. »Dafür ist der Dorfälteste zuständig«, antwortete mir der Priester. Der Dorfälteste schliesslich wollte ebenfalls nichs wissen und verwies mich wieder an das Volk. Einer rückte schliesslich mit der Wahrheit heraus und sagte: »Im Reisfeld sind Amulette gegen Vogelfrass und Unglück vergraben. Sobald nun einer mit der Ernte beginnt, bevor alle Felder reif sind, verlieren sie ihre Wirkung.« Mir wurde bewusst, dass diese Angelegenheit eine Auseinandersetzung zwischen Licht und Finsternis ist, und versuchte ihnen das zu erklären; ich musste jedoch klein beigeben. Sie liessen die reife Ernte stehen bis zum festgesetzten Datum, mit dem Risiko, in der bevorstehenden Regenzeit alles zu verlieren. Gott war uns gnädig; die Regenzeit begann zwei Tage, nachdem das letzte Feld geräumt war.

Nur Gottes Verheissungen zählen

Wie frustrierend wäre es für uns gewesen, hätten wir in dieser Situation nicht auf Gottes Verheissungen zählen können: »Ich nahm mich deiner an in der Wüste, im dürren Land« (Hosea 13,5)!
Evangelistische Veranstaltungen wurden bisher immer vom Dorfpriester boykottiert, der damit auch die Leute am Kommen hinderte. Doch in der täglichen Arbeit schenkt uns der Herr viele Möglichkeiten zum Gespräch.
Im August 1986 kamen wir in den Heimaturlaub in die Schweiz. Die Schwarzen sind während dieser Zeit auf sich selbst gestellt. Wir sind gespannt, wie die Felder im August 1987 aussehen werden, wenn wir wieder ausreisen.

Fridolin Schuler, WEC

DAS LESENSWERTE BUCH

Hrsg. Donald Guthrie, J. Alec Motyer

Brockhaus Kommentar zur Bibel

R. Brockhaus-Verlag Wuppertal, 1. Paperback-Ausgabe 1987, 3 Bände, 1626 Seiten, Fr./DM 78.–.

Dem Verlag ist für den Aufwand, dieses 1981/82 erstmalig in deutscher Sprache herausgegebene Kommentarwerk nun auch preisgünstig zugänglich zu machen, herzlich zu danken. Die Verfasser sind weithin bekannte Fachleute aus der englischsprechenden Welt. Die Texterklärung fasst auf knappstem Raum das Wesentliche zusammen, bringt die biblische Grundsprache, wo nötig, ein, berücksichtigt den Rahmen der Umwelt und nennt wichtige Ergebnisse der Archäologie. Bei schwierigen Stellen werden Interpretationsmöglichkeiten zum besseren Verständnis angeboten. Nicht zu erwarten ist eine erbauliche Auslegung. Es geht auf jeder Seite des Werkes darum, den Sinn der Texte in solider Weise zu klären. – Besonders beachtenswert und hilfreich zum Gesamtverständnis der Bibel sind elf Aufsätze (90 Seiten) mit grundsätzlichen Themen wie: Die Autorität der Heiligen Schrift, Die Geschichte Israels, Theologie des Alten Testaments, Poesie und Weisheitsliteratur des Alten Testaments, Zwischen den Testamenten, Das vierfache Evangelium u.a. Inhaltlich überzeugt bei allen Ausführungen, sowohl der Einleitungen wie der Texterklärungen, die fachliche Solidität, das sorgfältige Abwägen neuerer Forschungsergebnisse und die Ehrfurcht vor der Bibel als dem Wort Gottes. Die gute Lesbarkeit der Ausführungen sichert dem Werk einen weiten Benutzerkreis. Jedem forschenden Bibelleser kann es warm empfohlen werden. *M.L.*

Karl Rennstich

»...nicht jammern, Hand anlegen!«

Christian Friedrich Spittler, sein Leben und Werk

Ernst Franz und Sternberg-Verlag Metzingen 1987, 184 Seiten, 30 Abb., Fr. 18.50/DM 19.80.

Nach der Neuausgabe der Biographie von Erich Schick über den Gründer unseres Werkes durch Klaus Haag in unserem Brunnen-Verlag (1982) erscheint nun eine umfassende Lebensbeschreibung durch den Studienleiter der Missionsakademie an der Universität Hamburg. Die Darstellung trägt den Stempel von reicher Kenntnis und nüchterner Sachlichkeit. Kritisches über Spittler wird nicht verschwiegen. Aus mancher Quelle wird die Biographie angereichert. Im Unterschied zu Schicks Buch tritt die Basler Mission stärker ins Blickfeld, die politischen Verhältnisse werden beleuchtet sowie Spittlers Beziehungen zur Kirche. Das Buch trägt einen stärker wissenschaftlichen Charakter durch differenzierte Darstellung, Quellenverweise, grosses Literaturverzeichnis und Namensregister. Allen Freunden der Pilgermission sei diese Veröffentlichung empfohlen. *M.L.*

Bill Blackborn

Was Sie über Selbstmord wissen sollten

Praktische Ratschläge eines erfahrenen Seelsorgers

Blaukreuz-Verlag Wuppertal/Bern 1986, 160 Seiten, Fr. 16.80/DM 17.80.

Der amerikanische Verfasser greift ein-leider-aktuelles Problem auf. Über 13000 Deutsche nehmen sich jährlich das Leben. – Eine grosse seelische Not verbirgt sich dahinter, »Suizid ist ein Hilfeschrei« (S. 103). – Der Verfasser ist als Praktiker kompetent, weil er jahrelang Gefährdeten beigestanden hat. Bewusst will er die gesammelten Erfahrungen und Mitteilungen Betroffener weitergeben und kein wissenschaftliches Fachbuch schreiben. Entsprechend gut lesbar und instruktiv ist es ausgefallen. Die umfangreichsten Abschnitte lauten: Warum nehmen sich Menschen das Leben? Welche Anzeichen sind zu beachten? (27 werden erwähnt!) Wie kann ich helfen? – Zu beachten ist, dass dieses ausserordentlich instruktive Buch nicht in die Hände von Gefährdeten selbst gehört, sondern hilfreich ist für Menschen, die solche in ihrer Umgebung wissen. Natürlich ersetzt die Kenntnis des Buches nicht notwendige ärztliche Hilfe. Aber wenn der Helfer dadurch den Suizid besser versteht und fähig wird, eine offene Beziehung zum Gefährdeten aufzubauen, kann viel an erster Hilfe geschehen. Allen, die mit dieser Problematik konfrontiert werden, sei dieses Buch dringend empfohlen! *M.L.*

TERMINE GEBETSECKE

1. Mai:	**Familientag Flensungerhof**
3. Mai:	**Tag der Diakonie St. Chrischona** 10 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl (Dir. E. Schmid) 14 Uhr: Einsegnungsfeier, Zeugnisse der Einsegnungsschwestern, Ansprache (Dr. Th. Stöckle)
9.–10. Mai:	**EC-Jugendtag Linden** (Stadthalle)
15.–17. Mai:	**Landeskonferenz Saarbrücken**
24. Mai:	**Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen St. Chrischona** 10.00 Uhr: Gottesdienst und Sendung 14.15 Uhr: Einsingen; Feier mit den Schülerinnen
6.–13. Juni:	**Bibelwoche für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
19.–21. Juni:	**Schweizerische Jugendtagung St. Chrischona**
5. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
6.–9. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
27. Juli–2. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
18. Juli–7. Aug.:	**Studienreise nach Israel für junge Erwachsene**
1.–16. September:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
24. Okt.–13. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof** (Kurse I und II)

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
Fr. 500.– aus Arbon; Fr. 250.– aus Kölliken; Fr. 1000.– von der Frauen-Rüstzeit in Amden. Für den Jungscharfilm Fr. 200.– im Briefkasten Friedau.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 125.– im Opferstock Muttenz; Fr. 20.– aus Kölliken; Fr. 90.– von einer Kurz-Bibelschülerin.

Für die Mission:
Für die Chrischona-Mission Fr. 60.– und für Südafrika Fr. 100.– im Opferstock Ziefen.

Für Hungernde:
Fr. 200.– im Opferstock Aadorf; Fr. 100.–, Fr. 100.–, Fr. 50.– und Fr. 20.– im Opferstock Mattwil; Fr. 100.– aus Niederdorf; Fr. 200.– im Opferstock Richterswil; Fr. 100.– aus Watt; Fr. 100.– aus Oberdorf; Fr. 200.– im Opferstock Muttenz; Fr. 150.– aus Kölliken; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 310.– im Opferstock Thalwil; Fr. 360.– im Opferstock Ziefen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 13. Januar **M. und A. Maag** in Maroua/Kamerun eine Tochter (Susanne).
U. und M. Iten in Ennenda ein Sohn (Simon Matthias Punya). Er wurde am 20. Januar in Sri Lanka geboren.
Am 6. März **Chr. und B. Bahr** in Naila ein Sohn (Johannes Philipp).
Am 8. März **M. und M. Zollinger** in Ligornetto eine Tochter (Marisa).
Am 13. März **M. und M. Leicht** in Rapperswil eine Tochter (Susanna).
Am 17. März **P. und H. Hofstetter** in Thun eine Tochter (Daniela-Susanne).
Am 28. März **N. und I. Häni** in Lausanne ein Sohn (Joël).
Am 8. April **P. und R. Fahrni** in Gstaad eine Tochter (Salome).

Todesfälle:
Am 15. März **Magnus Hässner,** Prediger i.R. in Viernau/DDR, im Alter von 83 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1928–1932.
Am 6. April **Alexander Kerekes** in Cluj/Rumänien im Alter von 79 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1933–1937.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Baldauf, Klaus, Missionar, Apartado 65, Huancayo, Peru.
Bangerter, Fritz, Missionar, Bleuenweg 1, 2542 Pieterlen.
von Känel, Hanspeter, Missionar, MICEB, C.P. 3030, Agência Independência, 66000 Belém-PA, Brasilien.
Löffler, Rainer, Missionar, B.P. 73, Maroua, Cameroun.
Maag, Markus, Missionar, Schüracher, 4954 Wyssachen.
Mosimann, Daniel, Missionar, Ebne 213, 5724 Dürrenäsch.
Pfeifer, Rudolf, Prediger i.R., Bühlstrasse 8, 8645 Jona (Tel. 055/28 29 84).
Pieper, Rudolf, Missionar, Hasselwerderstr. 64, D-2101 Hamburg 96 (Tel. 040/745 80 62).
Salathé, Richard, Prediger, Schorenstr. 68E, 3645 Gwatt (Tel. 033/36 62 45).
Schürch, Hans, Prediger i.R., Kleinrussigen 4, 8755 Ennenda.
Sprenger, Hansjörg, Prediger, Lindenheimstrasse 21, 6032 Emmen (Tel. 041/55 27 17).

Freiwilliges Soziales Jahr

für junge Menschen ab 17 Jahre. Gelegenheit zur Mitarbeit in Heimen, Stadtmissionen und Gemeinschaften unseres Werkes.

Nähere Informationen bei Günther Kress, Am Scheid 4, 6301 Reiskirchen 1.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Ferien auf dem stillen

Chrischonaberg

Auch wenn Sie nur einige Tage kommen können – oder nur ein Wochenende –, sind Sie freundlich eingeladen.

Voranzeigen:

27. Juni–4. Juli: **Israel-Woche**
Leitung: Konrad und Andreas Meyer.

28. Juni: **Israel-Tag.**

6.–15. August: **»aufwärts«-Leser-Freizeit**
Leitung: Manfred Heinzelmann.

Auskunft und Anmeldung: A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen (Tel. 004161/67 13 49).

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe.
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/49 65 65).

Missions- und Bibelwoche der UeMG

23.–30. Mai (Auffahrtswoche) in Amden
Thema: Er muss herrschen!
Leitung: T. Stäheli, Zürich
Tägliche Bibelarbeiten und Berichte von Missionaren.

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 004158/46 11 31).

Heiligungskonferenz St. Chrischona

27. Juli–2. August
Thema: Auf klarem Kurs in wirrer Zeit.
Referenten: Pfarrer P. Deitenbeck, Lüdenscheid; Präses Pfr. K. Heimbucher, Nürnberg; Prediger W. Wagen, Oberägeri; Direktor E. Schmid, St. Chrischona.
Preise: Fr. 200.– bis Fr. 280.–.
Während der Vorträge Betreuung der Kleinkinder. Kinderprogramm für Kinder bis 9 Jahre. Für Jugendliche besondere Zusammenkünfte.

Anmeldung bis 11. Juli an Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

PAKET »BRUNNQUELL«-BÜCHER

Erwin Brandes – **Trost genug**
Für alle, die in Trauer sind und nach Trost suchen.
46 S., kart. (DM 2.80)

Erwin Brandes – **... und Dich wirken lassen**
Heitere und besinnliche Erzählungen zum Vorlesen.
192 S., geb. (DM 3.80)

Wolfgang Böhme – **Selbstverwirklichung und Liebe**
Die Emanzipation mit ihren Folgen aus der Sicht der Bibel.
80 S., kart. (DM 2.80)

Karl Daiber – **Gott spricht: Suchet mich, so werdet ihr leben**
Amos – ein Ruf an die Kirche heute.
48 S., kart. (DM 1.80)

Karl Daiber – **Wenn einer nicht (mehr) glauben kann**
Predigten über das apostolische Glaubensbekenntnis.
80 S., kart. (DM 2.80)

Hermann Dietzfelbinger – **Jesus Christus und die Weisen aus dem Abendland**
Der Autor wendet sich an Naturforscher und Psychologen, Juristen und Politiker. Sie dürfen und sollen in ihrer Denkarbeit nicht allein gelassen werden.
240 S., kart. (DM 4.80)

Hans Engelland – **Jesus Christus – anders als alle**
Predigten als christliche Verkündigung mit Beten und Denken.
167 S., kart. (DM 3.80)

Grüninger/Brandes – **2 x 1 = 1**
Ein kleines Ehebrevier.
64 S., kart. (DM 2.30)

Wolfgang Paquin – **Im Dunkel und doch im Licht**
Lebensbericht eines Blinden.
96 S., kart. (DM 3.80)

Irmgard Perez – **Gott hält, was er verspricht**
Zeugnisse aus einem erfüllten Glaubensleben.
96 S., kart. (DM 3.80)

Georg Prater – **Kämpfer wider Willen**
Erinnerungen des Landesbischofs von Sachsen Hugo D. Hahn.
350 S., kart. (DM 7.80)

Gerhard Sass – **Wir brauchen ein neues Denken**
Die Aussagen des Evangeliums zu den Problemen unserer Zeit.
55 S., kart. (DM 1.–)

Grete Wassertheurer – **Verhängnisvolle Reise**
Eine Familie wird auf der Fahrt in den Urlaub in ungewöhnliche Ereignisse verwickelt.
64 S., kart. (DM 2.80)

Paul Werner – **Pflüget ein Neues!**
Ein Wort zum Aufbau lebendiger und selbständiger Gemeinden.
48 S., kart. (DM 1.80)

Lieferbar: **14 Bücher – DM 30.–** (statt DM 45.90) oder mindestens 10 Expl. von einem Titel.

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

BÜCHER KISTE

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

6300 GIESSEN · Plockstraße 4 · Postfach 110949

Emanuele Grasse

Berg Athos

Eine Pilgerfahrt zum Berg der Asketen

Auf einer griechischen Halbinsel ragt der Athosberg mit der Zwergrepublik, die letzte Mönchsrepublik unserer Zeit. In 20 Klöstern (Mönchsdörfern) und Hunderten von Einsiedeleien leben ungefähr 1500 Mönche. Es gibt dort weder Autos noch elektrischen Strom, kein Radio und kein Fernsehen. Touristen findet man nur sehr wenige, Frauen überhaupt nicht. Dieses Buch will ein Bild des Lebens des griechisch-orthodoxen Mönchtums geben, das nach den zeitlosen Grundsätzen des Glaubens abläuft. Der Verfasser beschäftigt sich seit Jahren mit der Mönchsrepublik und hat durch besondere Genehmigung Zutritt zu den Bibliotheken und Gelegenheit, den Alltag der verschiedenen Gemeinschaften mitzuerleben.
180 S., geb., mit Schutzumschlag, Grossformat, mit vielen farbigen Fotos.

Best.-Nr. 76103 G **DM 34.–**

Handbuch der Evangelien

in Wort und Bild

Ein sorgfältig bearbeiteter, reich bebilderter Kommentar zu den vier Evangelien mit Informationen über die Zeitgeschichte, Zeichnungen, Landkarten, Farbfotos. (58.–)
350 S., Grossformat, geb., mit Schutzumschlag.

Best.-Nr. 65634 R **DM 19.80**

Einmalige Sonderausgabe!

David und Pat Alexander (Hrsg.)

Handbuch zur Bibel

Eine farbig illustrierte allgemeinverständliche Einführung in die Bibel, das die geographischen, kulturellen, religiösen, historischen und wirtschaftlichen Hintergründe des alten Palästina plastisch aufzeigt. Das Buch enthält unter anderem: eine Kurzerklärung aller biblischen Bücher, 60 Sonderartikel, 437 Fotos, davon 363 vierfarbig, 8 Register, 68 Karten, 20 graphische Übersichten und Tafeln.
680 S., Paperback (geb. Ausgabe DM 65.–*).

Best.-Nr. 24501 B **DM 29.80***

Flavius Josephus

Jüdische Altertümer

Die »Jüdischen Altertümer« (Antiquates Judaicae) erschienen etwa um 94 n. Chr. Sie behandeln die Geschichte der Juden von der Weltschöpfung bis zum Jahre 66 n. Chr. Quellen sind die Bibel und die Apokryphen, die Josephus mit Nachrichten aus dem Midras[illegible] und mit Aussagen nichtjüdischer Historik[illegible] bereicherte.
1376 S., mit Anmerkungen und Personenregister, geb., mit Schutzumschlag, einbändige ungekürzte Sonderausgabe.

Best.-Nr. 76047 S **DM 39.80***

Lexikon der Psychologie

Die umfassende Information über alle Forschungs- und Anwendungsgebiete der Psychologie heute. 5000 Artikel auf 2612 Textspalten, verfasst von 300 Mitarbeitern aus 22 Nationen, Taschenbuchausgabe. Der sensationell günstige Preis macht es jedem psychologisch Interessierten jetzt möglich, sich dieses international renommierte Standardwerk anzuschaffen.

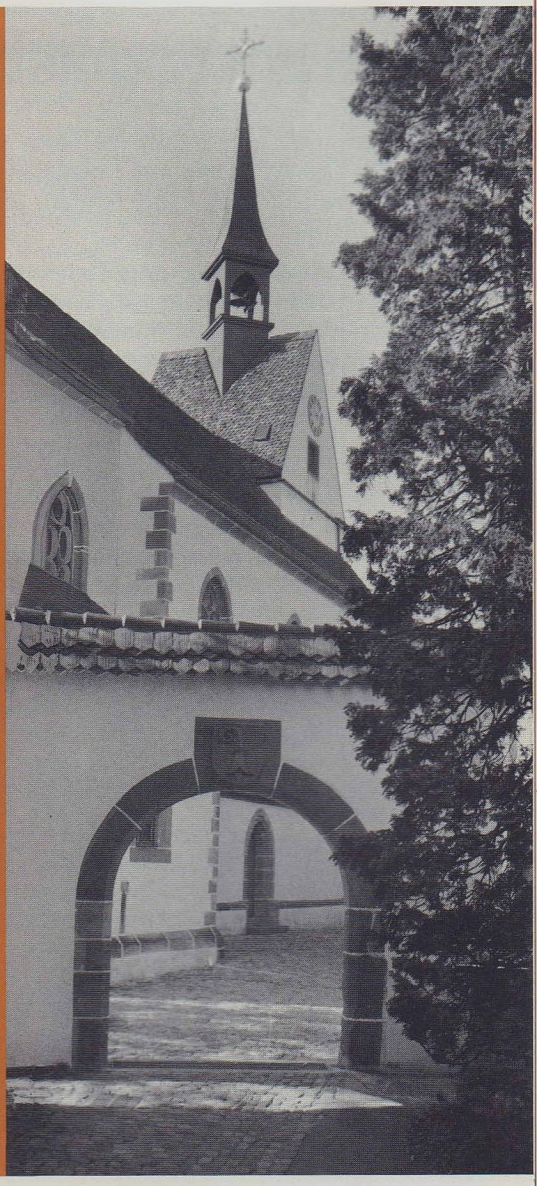
Best.-Nr. 76114 P 3 Bände komplett in Kassette **DM 39.80***

(Die gebundene 3bändige Ausgabe kostet DM 148.– pro Band. Herder Verlag)
Alle mit * versehenen Preise sind vom Verlag festgesetzt.

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

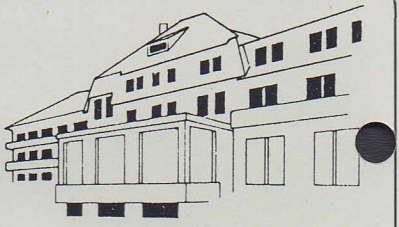
110. Jahrgang Nr. 6 Juni 1987



Inhalt:

Das persönliche Wort
Tag der Begegnung:
– Einsegnungsfeier
– Rückblick
– Zeugnisse der Einsegnungsschwestern
Mitarbeiterschulung
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Im Blickpunkt – unser Komitee
Programm Brüdereinsegnung/ Evangelistenkonferenz
Eine Bibelschule für die Manobos

Ferien am Vogelsberg



Der Flensungerhof liegt in unmittelbarer Nähe des Naturparks »Hoher Vogelsberg« und inmitten des Seenbachtales, 280 m ü.M., mit ebenen Spazierwegen und Ruhebänken.

Für Ihre Unterbringung ist bestens gesorgt. Schöne Einzelzimmer und Doppelzimmer mit Warmwasser oder mit Balkon, Dusche, Zimmer-WC stehen zur Verfügung. Insgesamt 76 Betten.

Und unsere Küche weiss, dass gesunde Luft hungrig macht. Gemütliche Aufenthaltsräume, Lesezimmer und behagliche Wohnzimmer laden zum Entspannen und Gespräch ein.

Ob Sie mit einer grossen oder kleinen Gruppe anreisen, Konferenzen, Seminare und Feierlichkeiten aller Art können in unseren Räumen abgehalten werden. – Wir haben für alle Platz.

Wir sorgen ebenfalls dafür, dass Sie ungestört das Wort Gottes hören können. Sicher treffen Sie bei uns einen Gesprächspartner; doch auch Zurückgezogenheit bedeutet bei uns nicht Einsamkeit.

Ferien im Flensungerhof sind zu jeder Jahreszeit reizvoll. Überall finden Sie unverbrauchte Natur mit vielen Wanderwegen, sehenswerte Fachwerkhäuser im oberhessischen Stil, Burgen und Schlösser. Zur Entspannung bieten wir einen Fahrradverleih, Hallenbad und Sauna.

Auf folgende Veranstaltungen weisen wir besonders hin:

29. 7.–12. 8.	**Wanderfreizeit im Vogelsberg** (B. Linder)
14. 8.–28. 8.	**Familienfreizeit** (K.-H. Schlittenhardt)
19. 10.–22. 10.	**Tage der Begegnung mit Hanna Ahrens unter dem Thema »Was hilft mir heute zum Leben?«**

Für unsere neu eingerichtete Krabbelstube suchen wir noch Holzspielzeug. Wer könnte uns dabei helfen?

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/8287

DAS PERSÖNLICHE WORT

Änderung und Erneuerung – nicht nur kosmetische Verschönerung!

In vielen Gesprächen und Artikeln wird der geradezu beschwörende Ruf nach Änderung und Erneuerung laut. Es sei die dringlichste Aufgabe unserer Generation, den Menschen zu ändern, damit er die materiellen Kräfte und technischen Möglichkeiten, die ihm in die Hand gegeben sind, auch beherrsche. Seelsorgern wird oft die Frage gestellt, wie das Leben »anders« und »wahrhaftig neu« werden könne und wie wir aus geängstigten, verunsicherten, schwankenden, zerrissenen, zweifelnden und hoffnungslosen Menschen zu solchen werden können, die in Gewissheit, Zuversicht, Frieden und Freude leben. Viele machen sich Sorgen über die Umweltverschmutzung und über die Zukunft. Sie sind überzeugt, dass nicht weltanschauliche, politische Programmpunkte, auch nicht humanistische hohe Ideale noch der »gesunde Menschenverstand« eine friedlichere, glücklichere und gerechtere Welt aufzubauen vermögen, wenn sich nicht gleichzeitig die menschliche Natur einer Änderung und Erneuerung unterzieht. Diese Lebensänderung muss die tiefsten Schichten der Persönlichkeit, die Wurzeln ihrer Beweggründe und Wünsche berühren und im Innersten verändern. Wenn das Steuer herumgerissen werden und das Menschengeschlecht nicht in Selbstzerstörung enden soll, dann ist der neue Mensch nötig. Alle paar Augenblicke wird uns ein neues Heilmittel zur Rettung empfohlen, um diese Welt mit ihren niederziehenden und zerstörenden Kräften zu überwinden. Allmählich aber wächst die Erkenntnis, dass nicht neue Verhältnisse den neuen Menschen schaffen, sondern umgekehrt allein der neue Mensch neue Verhältnisse zu schaffen vermag.

Nun sagt uns Pfingsten: Änderung und Erneuerung ist nicht nur eine schöne Idee und Illusion. Der »Lebensänderer« – Gottes Geist – ist da, so allgegenwärtig wie die Luft, die wir atmen. Er ist nicht die mechanische Wirkung einer blossen Ursache. Er ist Schöpfer aus dem schöpferischen Willen Gottes. Er ist da, nüchtern und kraftvoll. Er will helfen, die Probleme unseres Lebens zu lösen: sowohl unsere kleinen täglichen Beziehungen zum Nächsten, unsere Spannungen und Enttäuschungen im Beruf, als auch die Konflikte einer grossen, weiten, unheimlich rasch sich verändernden und entwickelnden Welt. Er ist da, der befreit aus Enge, Muffigkeit, Spiessigkeit, Kleinglauben, säuerlichem Pharisäismus, weltlichem Rechnen und geistlichem Tod. Ja, er erhebt den anmassend und intolerant scheinenden Anspruch, dass ohne das Lauschen auf seine Weisung und ohne das Bitten um seine Kraft alle diese Probleme nicht gelöst werden und alles schief geht.

Was uns allein helfen kann und uns stark macht nach innen und aussen, ist das schlichte Vertrauen in die Macht und Gegenwart des Heiligen Geistes. Er manifestiert sich aber nur in Menschen, die sich ihm suchend und bittend öffnen, ihm Raum geben in ihrem Denken und sich von ihm bestimmen lassen in ihrem Handeln. Alles Beten, Arbeiten, Lehren, Erziehen und Feiern lebt aus seiner Wirkungskraft, und sein wesentliches Zeichen ist die bedingungslose und selbstlose Liebe zum Nächsten. In dem Masse, wie der Heilige Geist in uns Raum findet und regieren kann, ändert und erneuert er machtvoll unser Leben, überrundet unsere Unzulänglichkeit und befähigt schwache Werkzeuge zu grossen und mutigen Taten. Diese »Geistvergessenheit« ist endlich zu überwinden! *Edgar Schmid*

TAG DER BEGEGNUNG IM DIAKONISSEN-MUTTERHAUS ST. CHRISCHONA

Einsegnungsfeier

Aus der Begrüssungsansprache von Dr. Th. Stöckle

Liebe Freunde unseres Mutterhauses!

In den zurückliegenden stillen Tagen mit unseren Einsegnungsschwestern sprachen wir über die acht Seligpreisungen der Bergpredigt: »Selig sind die geistlich Armen – die Leidtragenden – die Sanftmütigen – die Friedensstifter...« Mir will scheinen, dass zwischen diesen Seligpreisungen und dem Segnen – und dazu sind wir heute zusammengekommen – tiefe innere Zusammenhänge bestehen. Selig sind Menschen, die von Gott gesegnet sind. Glück und Heil wird ihnen zugesagt. Das heisst doch, dass ihnen Gottes Angesicht leuchtet. Es sind Menschen, denen Gott gnädig ist.
So sind wir heute zusammengekommen als Arme, als Bettler im Geist, mit leeren Händen, um Gott um das Beste zu bitten, was er uns in seiner Gnade mitteilen kann und will: seinen Segen. Wir bitten den allmächtigen Gott, dass er diese Stunde heute segnen wolle. Wir bitten, dass er uns als seine Leute, seine Gemeinde, segne.
Aber wir bitten heute in ganz besonderem Masse auch um seinen Segen für unsere vier Schwestern. Wir wollen ihn bitten, dass die vier Schwestern, die ganze Schwesternschaft, aber auch alle, die wir heute zusammengekommen sind, selbst zu Segensträgern werden, denen nichts weniger als das Himmelreich verheissen ist; die getröstet sind, ja, die die Barmherzigkeit Gottes erfahren haben.
Diesen Segen sollen und wollen wir weitergeben, dass durch unsere Schwestern und uns die Welt gesegnet werde, dass sie das Heil in Jesus Christus neu und tief erfahren möge; dass unsere Schwestern und wir zu Werkzeugen seines Friedens werden, zu Menschen, die Liebe üben, wo man sich hasst; die verbinden, wo Streit ist, und die ein Licht anzünden, wo die Finsternis regiert; ja, die Frieden bringen, wo der Kummer wohnt, und Hoffnung wekken, wo Verzweiflung quält.

Eingesegnet wurden:

Diakonisse Ruth Boss,
Kurheim St. Chrischona, Kastanienbaum
Diakonisse Kornelia Dummer,
Schule für Hauswirtschafterinnen, Lörrach
Diakonisse Dagmar Graushaar,
z.Zt. Altenpflegeschule Lörrach
Diakonisse Margit Scharpf,
Feierabendheim, Lörrach

Rückblick auf den Tag der Begegnung

Am Sonntag, 3. Mai 1987, erlebten wir ihn wieder – den Tag der Begegnung!
Lange haben wir uns darauf gefreut. Denn es ist ein Tag im Jahresablauf, der uns im besonderen Gelegenheit schenkt, Menschen, mit denen wir verbunden sind und die uns und unser Diakonissen-Mutterhaus lieb haben, zu begegnen.

Wir haben es wieder erfahren:
Das Begegnen ist ein Innehalten; es ist ein Suchen, ein Bedürfnis nach Gemeinschaft mit Menschen, dass sie sich gegenseitig stärken auf dem Weg zur Ewigkeit.
Wir freuen uns, dass viele Freunde sich an diesem Tag aufgemacht haben zu solchem Begegnen mit uns. Und es ergaben sich schöne und frohe Begegnungen! Das nicht zuletzt wohl auch darum, weil wir am Nachmittag zu einem »offenen Zvieri« in unserem Mutterhaus beisammen waren und an diesem Tag immer auch viele Schwestern von auswärts da sind; denn der Tag der Begegnung ist in unsere jährliche Frühjahrs-Schwesternkonferenz eingebettet.

Zwischen und nach den beiden Anlässen – dem Gottesdienst am Vormittag und der Einsegnungsfeier am Nachmittag – war im Mutterhaus Zeit und Gelegenheit zum Austausch, zum Erzählen, zum Teilgeben – zum *Begegnen.*
Im Gottesdienst führte uns Herr Direktor Schmid anhand von Hesekiel 34 den *grossen Hirtendienst* vor Augen:

- Im Alten Bund wird er von Gott selbst getan.
- Mit dem Kommen von Jesus Christus in unsere Welt fängt das ganz Neue an.
- Als HERR dient der Hirte, und als solcher kann er sich selbst ganz hingeben für seine Schafe.
- Dieses Hirtenamt hat er seit der Himmelfahrt denen übertragen, die er ruft, die er sendet. Von ihnen möchte er den Hirtendienst so ausgeführt haben, dass ER, der grosse Hirte, immer dabei ist.

Es war uns eine Stärkung, dass sich am Nachmittag noch eine grössere Gemeinde einfand, in deren Mitte vier unserer Diakonissen die *Einsegnung* empfangen haben. Nach den mancherlei persönlichen Begegnungen des Tages wurden wir hier – wie auch im Gottesdienst am Vormittag – in ein *gemeinsames Begegnen* vor Gott geführt. Denn schon die Posaunen haben uns mit ihrem Eingangsspiel bewusst gemacht: »Gott ist gegenwärtig« – jetzt haben wir die grosse Chance, IHM zu begegnen in der Anbetung. Das wollten wir tun im Beten, im Hören auf sein Wort, im Singen und Musizieren. Gemeinsam durften wir in dieser Feierstunde den Segen Gottes für die Einsegnungsschwestern erbitten. Dabei waren wir vor Gott und Men-

schen Zeugen, dass sie sich im Gehorsam und in der Treue unserem Herrn Jesus Christus gegenüber für diese Einsegnung entschieden haben.
Unser Vorsteher, Herr Dr. Stöckle, hat uns in der Festansprache den Weg gewiesen, auf den uns Gott berufen hat: den Weg der *Diakonie der Armut.*
Beide Begriffe – Diakonie und Armut – brauchen heute eine Erklärung, wenn sie ihrem Ursprung nach verstanden werden wollen. In der Geschichte war »Diakonie« selten, vielleicht nie ein ehrenvoller Begriff. Wer wollte zur Zeit Jesu – wer will heute *Diener* sein? Mir ist wieder bewusst geworden, dass im tiefsten Sinn das nur *dem* möglich ist, der auf Jesus schaut; denn in IHM hatte die Diakonie ihren Anfang. In seinem Gehorsam zum Vater hatte die Diakonie ihren Ursprung:
»Er ward gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz« (Phil. 2,8). Sein Dienst, seine Diakonie ist unsere Erlösung. Diesen Dienst der Versöhnung – der auch immer zugleich ein Dienst der Dankbarkeit ist – hat er an seine Gemeinde weitergegeben, ihn ihr aufgetragen: »Ich habe euch dazu bestimmt, dass ihr hingeht...« (Joh. 15,26).
Herr Dr. Stöckle hat sicher vielen von uns Diakonissen aus dem Herzen gesprochen, als er sagte: »Wer in diesem Dienst steht, erfährt überall seine eigene Armut.«
Gewiss, wir wussten bei unserem Eintritt in unser Mutterhaus um viele Konsequenzen, die dieser Schritt nach sich ziehen wird: So haben wir uns zu einer verbindlichen Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft bekannt und damit die Gütergemeinschaft, die Ehelosigkeit und das Tragen der gemeinsamen Tracht bejaht.

Aber wohl wenige von uns bedachten damals, dass die Folge ihres Gehorsams auch das Armwerden beinhalten wird.
Wir erlebten dieses Armwerden verschieden. Eine Schwester sagte es so:
»Dass ich mich auf die Seite einer Mitschwester stelle, von der ich bemerke, dass sie aus irgendeinem Grund ein Stück Verachtung trägt. Ich werde von da an diese Missgunst mit ihr teilen müssen.«
Vielleicht fängt das Armwerden heute auch schon da an, wo es um Fragen und um das Tolerieren unserer Tracht geht. Oder – im Blick auf unsere Heime wird es heute konkret:
Wir besitzen nicht – wir empfangen nur, um weiterzugeben – »haben, als hätte man nicht« (1. Kor. 7,29).
Haben wir die Gnade, durch Armut reich zu werden? Wir erfahren es: Armut ist eine Realität, in die wir in der Nachfolge immer tiefer hineingeführt werden. Sie ist ein Prozess. Und beides, Diakonie und Armut, erkennen wir allein in der Gestalt Jesu Christi.
Ich kann diesen Weg, der uns vorgezeichnet ist, nur annehmen, gehen und verstehen, wenn ich auf Jesus schaue – Jesus, der arm geworden ist, der sich selbst entäussert hat, dass ich reich würde; Jesus, der den Armen Anteil gibt; Jesus, der die Armen im Geist selig preist.
Ich bin gefragt: Nehme ich das Armwerden um Christi willen an, in welcher Gestalt ich auch immer damit konfrontiert werde?
Wir freuen uns, dass der Tag der Begegnung wieder ein Zeichen dafür war, dass Sie sich als Gemeinde an unserem Weg und Auftrag, eben dem der Diakonie der Armut, mitverantwortlich wissen.

Diakonisse Elisabeth Rösch

Zeugnisse der Einsegnungsschwestern

Aufbruch ins Unbekannte

Diakonisse Ruth Boss

Vor etwa zehn Jahren erging es mir wie einst Abraham, als er von Gott die Anweisung bekam, aus seinem Vaterland auszuziehen. Gottes Ruf an mich hiess: »Geh heraus aus deinen bisherigen Verhältnissen, heraus aus deiner Umgebung, wo du dich so häuslich niedergelassen hast. Lass deine dir liebgewordene Arbeit los, denn ich habe mit dir etwas anderes vor.«
Eigentlich wusste ich schon längere Zeit, dass Gott mich in der Mutterhaus-Diakonie haben wollte. Doch das Loslassen, das Herausgehen aus dem Gewohnten fiel mir

schwer. Ich hatte so viele Wenn und Aber. Doch es kam die Stunde, da Gott mir zu stark wurde und ich meinen Widerstand aufgab. So trat ich vor neun Jahren im Glauben und Vertrauen auf den Herrn ins Mutterhaus ein. Ein unbekannter Weg lag vor mir; doch ich hatte von Gott die Verheissung, dass er mich, wie es in Psalm 32 heisst, mit den Augen leiten und mir den Weg zeigen wolle. Das machte mich froh. Seine Wegführungen waren mir zwar oft unverständlich, so dass ich nur noch sagen konnte: »Vater, ich verstehe dich nicht, aber ich vertraue dir.«

Wenn ich zurückblicke, erkenne ich, dass der Glaubens- und Gehorsamsweg auch ein Erziehungsweg ist.

Jesus hat ja auch einmal zu Petrus gesagt: »Was ich jetzt tue, das weisst du nicht, du wirst es aber hernach erfahren.« Diese Worte waren mir in Stunden, da ich das Handeln Jesu an mir nicht begreifen konnte, Trost und Hilfe.

Gott hat mir in den vergangenen Jahren Aufgaben anvertraut, an die ich mich von mir aus nicht gewagt hätte. Doch ich wurde nicht einfach dem Schicksal überlassen. Jesus wusste um den Platz, die Verhältnisse und Aufgaben; er wusste, was er mir zumutete, schon bevor ich dahin gestellt wurde. Stets durfte ich seine Durchhilfe und viel Bewahrung erleben. Solche Erfahrungen haben mein Leben bereichert und mich im Vertrauen zu Jesus gestärkt.

Weil ich weiss, dass Gott keine Fehler macht und er die Garantie für mein Leben übernommen hat, kann ich mich ihm auch für die Zukunft getrost überlassen.

Warum ich Diakonisse wurde

Diakonisse Kornelia Dummer

»Wieso bist du eigentlich Schwester geworden?« Diese Frage wurde mir während meiner Ausbildungszeit, die sich an den zweijährigen Aufenthalt im Mutterhaus anschloss, besonders oft gestellt. Meine Antwort war so, wie ich sie Ihnen jetzt gebe.

Nach meiner Entscheidung, mein Leben Jesus Christus anzuvertrauen, war es mir wichtig, zu fragen: »Herr, was willst du? Was ist dein Weg für mein Leben?«

Diese Bitte brachte ich immer wieder vor Gott, aber ich hätte nie gedacht, dass ich Diakonisse werden sollte.

Der Gedanke ans Heiraten liegt einem jungen Menschen doch sehr nahe und war auch für mich selbstverständlich. Auf diese Gebete wurden mir dann Bibelworte wichtig, in denen es um den Gehorsam Gott gegenüber geht.

Vielleicht denken Sie bei dem Wort Gehorsam: Es bleibt also doch keine eigene Entscheidung. Aber dem ist nicht so! Ich hätte mich sehr wohl gegen diesen Weg entscheiden können; aber dann wäre ich

ungehorsam gewesen. Doch mir war es nicht möglich, in der Nachfolge Jesu zu stehen und ungehorsam zu sein. Ich sagte mir: »Wenn ich meine Entscheidung für Jesus ernst nehme, dann muss ich auch seinen Ruf ernst nehmen!«

Aber wie weiss ich denn, dass Gott mich ruft? Das ist gewiss sehr unterschiedlich. Ich wurde immer wieder beim Bibellesen angesprochen. Gott gebrauchte aber auch Menschen, um mir zu zeigen, dass mein Weg in die Mutterhaus-Diakonie geht. Nach vielen Überlegungen und Bedenken habe ich dann zu Gott gesagt: »Gut, ich gehe, wenn du die Verantwortung übernimmst.« Ich habe daraufhin erlebt, wie Gott alles vorbereitet und geordnet hat.

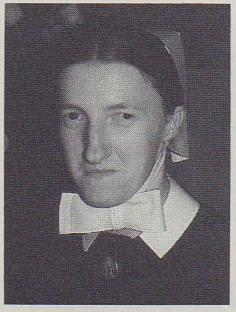
Ausschlaggebend für mein Ja war das Wort aus Hebr. 3,7.8: »Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht.« Bei diesem Wort wurde mir wichtig, dass es auch ein Zuspät für Entscheidungen gibt. Ich wollte nicht zu spät antworten! Ich wollte nicht durch Ungehorsam zeitlebens unglücklich werden.

Nach meinem Ja war ich zunächst nicht voller Freude. Aber ich habe erfahren, dass Gott meinen Weg bestätigt. Durch das Wort aus Ps. 19,9 wurde ich ruhig und getrost: »Die Befehle des Herrn sind richtig und erfreuen das Herz.«

Was Gott macht, ist richtig, auch dann, wenn ich den nächsten Schritt noch nicht sehe. Selbst wenn die Freude nicht immer vorhanden war, so wusste ich mich doch in den vergangenen Jahren von Gott auf diesen Weg gestellt.

Meine Bitte zu Gott ist es, dass ich weiterhin gehorsam bin, wenn es »heute« heisst; denn nur auf dem Weg des Gehorsams liegt ein Segen. Auch wenn dieser oftmals anders aussieht, als ich es vielleicht denke und erdachte, so habe ich es dennoch erfahren.

Gott übernimmt die Verantwortung



Diakonisse Dagmar Graushaar

»Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig« (2. Kor. 12,9).

Diese Gnade Gottes erlebte ich als rettende Gnade während des Besuches der Sonntagsschule in meinem Heimatort. Mit fast 13 Jahren übergab ich mein verlorenes Leben dem Herrn Jesus Christus. Einige Jahre später, 1976, erreichte mich der Ruf des Herrn in die Mutterhaus-Diakonie. Dazu gebrauchte der Herr das 25jährige Jubiläum unserer Schwestern. Zunächst wollte ich mich zwar diesem Ruf widersetzen, da ich glaubte, die Bedingungen nicht erfüllen zu können. Letztlich ruhig wurde es in meinem Herzen erst, als

ich zu frohem Gehorsam bereit war; denn die Verheissung der Gnade Gottes für mein Leben genügt ja. Und was wollte ich noch mehr?
In den neun Jahren der Probezeit habe ich auch erlebt, dass Gott zwar nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheissungen erfüllt. Heute weiss ich: Wenn der Herr Jesus Christus auf solch einen Weg führt, übernimmt er auch die Verantwortung dafür, und ich kann mich willig seiner Führung überlassen. Wie diese Führung und Fürsorge Gottes in meinem Leben in der letzten Zeit aussah, möge eine Begebenheit verdeutlichen: Nach der Ausbildungszeit im Mutterhaus war ich zwei Jahre im pflegerischen Dienst im Alten- und Pflegeheim in Bad Cannstatt eingesetzt. Dort erreichte mich die erste Versetzung in unser Pflegeheim nach Lörrach.
Schon gleich während der ersten Arbeitstage in Lörrach wurde durch eine betagte Bewohnerin mein Blick ganz neu dahin gerichtet, wo wir mit Freude und Leid zuerst hingehen sollten, nämlich zu Jesus Christus. In ihrem alemannischen Dialekt sagte sie: »Sie können doch beten! Der Herr Jesus hilft Ihnen!« Der Herr konnte diese betagte Dame gebrauchen, um mir deutlich zu machen, dass er mir an jedem Ort helfen wollte. Und er half in allem. Seit dem 1. Oktober 1986 bin ich zur Ausbildung in der Altenpflegeschule in Lörrach. So soll dieser heutige Tag ein Lobpreis der Treue Gottes über meinem Leben sein. Er hat mich befreit aus der Knechtschaft der Sünde, hat mein Leben bisher freundlich geführt, und ich weiss, dass er es auch weiterhin tun wird.

Aus Dank und Liebe

Diakonisse Margit Scharpf

Heute, am Tag meiner Einsegnung, möchte ich Sie grüssen mit dem Wort, das mir zu meiner Konfirmation gegeben wurde: »Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater« (Matth. 10,32).
Mit dieser Zusage wage ich es auch heute, Jesus Christus zu bekennen, der meine Freude ist.
Er wird mich weiterhin versorgen und gibt, was ich nötig am kommenden Morgen.
Der Gnade Reichtum wird er mir weiter zeigen
durch seine Güte in zukünftigen Zeiten.
Aus Dank und Liebe bin ich bereit, ihm anzugehören in Ewigkeit.

Bibelkunde – Altes Testament

Kapitel 20: Hesekiel – der Künder der Herrlichkeit Gottes
(1. Teil)

Hesekiel war – wie Jeremia – Zeuge des Untergangs Judas. Dieses Ereignis prägte sein prophetisches Wirken. Wenn er auch die letzte Katastrophe nur aus der Ferne der babylonischen Gefangenschaft miterleben musste, so war doch seine gesamte Verkündigung an der Zerstörung Jerusalems orientiert (bis zur Zerstörung der Stadt – 586 – meist Gerichtsprophetie; nach der Zerstörung – Heilsprophetie!).

I. Der Prophet und sein Auftrag

1. Zur Person

Meist wird sein Name mit »Hesekiel« wiedergegeben (so seit Luthers Bibelübersetzung, der die Wiedergabe an die griechische Form der LXX angeglichen hat). In der Vulgata findet sich die Bezeichnung »Ezechiel«; im Hebräischen wird der Prophet »Jechezq'el« genannt (= Gott ist stark/den Gott stärkt, stark macht).

Hesekiel war Sohn des Priesters Busi (1,3/wir wissen sonst nichts weiter von ihm). Die genaue Kenntnis des Heiligtums in Jerusalem und der Gebrauch von gottesdienstlichen Ausdrücken legen den Gedanken nahe, dass Hesekiel mit dem priesterlichen Dienst vertraut war. Ob er selbst bereits solchen Dienst getan hat, bleibt offen. Die Aussagen in K. 44,10ff. haben manche Ausleger vermuten lassen, dass Hesekiel zu dem Geschlecht Zadoks (Priesteradel) zu zählen sei. Auf jeden Fall genoss er unter seinem Volk Ansehen und Wertschätzung (s. K. 8,1; 11,25; 14,1; 20,1). 597 war Hesekiel zusammen mit König Jojachin und einer grösseren Gruppe von Judäern nach Babylon deportiert worden (K. 1,2; vgl. 2. Kön. 24,10–16). Er lebte dort unter den Weggeführten in »Tel-Abib« am Kanal »Chebar« (Kebar/K. 3,15; 1,1.3), wo er ein eigenes Haus hatte (K. 8,1; vgl. die Anweisung Jer. 29,4–6). Im Blick auf seine familiären Verhältnisse vernehmen wir nur, dass er verheiratet war. Als die Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar begann (K. 24,2), starb seine Frau (K. 24,18). Auch der Tod seiner Frau musste – wie das ganze Leben Hesekiels – der prophetischen Verkündigung dienen (K. 24,24.27).

2. Berufung des Propheten (K. 1–3)

Im fünften Jahr der Gefangenschaft (am 5. Tag des vierten Monats/592) offenbarte Gott dem Hesekiel in einer grossen, von Feuerglanz durchleuchteten Wolke

seine Herrlichkeit (K. 1,1–4/ beachte das vergleichende »Wie«, das sich durch die ganze Vision zieht).
Über einer von vier Gestalten (K. 10,2ff. nennt sie »Cherubim«) gestützten »Feste« sah er in strahlendem Glanz auf einem Thron einen, »der aussah wie ein Mensch« (K. 1,5–28).
Gott berief Hesekiel in seinen Dienst (K. 2,1–3) und sandte ihn zu seinem Volk (»Söhne starren Antlitzes, harten Herzens«/ »Haus Widerspann« – Buber), dem er die Majestät und Richtergewalt Gottes bezeugen musste (K. 2,4–7).
Der Prophet erhielt von Gott einen Brief »voll Klagerufen, Seufzen und Wehgeschrei«, den er essen musste (K. 2,8–3,3). Dann wurde er mit klarem Auftrag und harter Botschaft an sein Volk gewiesen (K. 3,4–11).

Anmerkungen:
a) »Die Hand des Herrn war auf mir« – diese Aussage begegnet an sieben Stellen. Sie macht auf das unmittelbare Eingreifen Gottes in Berufung und Führung seines Propheten aufmerksam. Auffallend ist, dass diese Erfahrung an entscheidenden Punkten im Wirken Hesekiels steht, so dass nach ihnen auch eine Einteilung des Buches erfolgen könnte:
4mal im Zusammenhang mit Gerichtsverkündigung – vgl. K. 1,3; 3,14; 3,22; 8,1.
3mal im Zusammenhang mit einer Heilsankündigung – K. 33,22; 37,1; 40,1.

b) Bemerkenswert ist, wie Gott seinen Propheten anredet (»Menschenkind«/ »Menschensohn« – K. 2,1.3.6.8; 3,1.4.17 usw.). Dies zeigt sowohl den Abstand zwischen Gott und dem Propheten, aber auch die Zuwendung Gottes zu seinem Berufenen.

c) K. 1 und 10 beschreiben ausführlich die Erscheinung der »Cherubim«. Der Prophet erkennt in flutendem Licht vier Lebewesen mit vier Angesichtern und vier Flügeln und Rädern, die sich nach allen Richtungen wenden können und durch den Geist Gottes gelenkt werden.
Die Cherubim sind nicht nur »Boten« Gottes, sondern Repräsentanten der Gegenwart und Herrlichkeit Gottes (vgl. die Aussagen in K. 1; 9; 10/ s.a. 1. Mose 3,24; 2. Mose 25,17–22; 26,31/ weiter: »Gott, der über den Cherubim thront« – 1. Sam. 4,4; 2. Sam. 6,2; Ps. 80,2; 99,1; Jes. 37,16).

3. Sein Wirken

a) Hesekiel hatte seine Aufgabe unter den Deportierten. In seiner Botschaft hatte er sich allerdings an das gesamte Volk zu wenden; auch denen, die noch im Lande und vor allem in Jerusalem zurückgeblieben waren, galt seine Verkündigung. – Sein Wirken unter den ins Exil Geführten wurde durch Gleichgültigkeit und Götzendienst vielfach erschwert (K. 11,21; 14,3–8; 33,25; 36,20.21).
Sie hörten ihn gern; aber sie taten nicht, was er ihnen sagte (K. 33,30ff. – »du bist für sie wie einer, der Liebeslieder singt...«).

b) Durch den Geist Gottes wurde Hesekiel zum Empfang der Weisungen seines Herrn und zum Dienst befähigt (vgl. 3,12.14.24; 8,3; 11,1.5.24; 37,1).

c) Gott hatte Hesekiel eindrücklich beschrieben, welchen Auftrag er neben der prophetischen Verkündigung auszuführen hatte (K. 3,16–21; später K. 33,1ff./ s.a. K. 18,21–32):

Zum »Wächter« hatte er ihn bestellt; er sollte die Gottlosen warnen – »sie hören oder lassen es« (3,11)! – und zur Umkehr rufen. Dabei sollte er nicht nach Erfolg fragen, sondern im Gehorsam gegen den Befehl Gottes handeln.

d) Es ist möglich, dass seine Verkündigung nicht die gleiche Ausstrahlung hatte wie die der Propheten, die zuvor in Israel und Juda gewirkt hatten. Dort waren die Leute zu den einzelnen Festen gezogen und konnten viel leichter angesprochen werden. Im babylonischen Exil hatte es Hesekiel u.U. mehr mit einzelnen Gruppen zu tun (z.B. mit den Ältesten, die zu ihm kamen – vgl. K. 8,1; 14,1; 20,1.24). Unter dieser Voraussetzung ist es denkbar, dass Hesekiel manche Teile seiner Botschaft aufgeschrieben und so unter die Leute gebracht hat (etliche Abschnitte des Buches haben eher literarisches Gepräge, z.B. K. 40–48).

II. Die Zeitgeschichte

1. Juda während der Wirkungszeit des Propheten

a) Könige

Jojakim (609–598)	wurde 609 durch Pharao Necho II. zum König über Juda eingesetzt. 605 hatte er sich dem mit grossem Heer nahenden babylonischen König Nebukadnezar unterworfen und war ihm tributpflichtig geworden. Wenige Jahre später fiel er – im Vertrauen auf ägyptische Hilfe – von diesem ab, starb allerdings noch ehe die Heere Nebukadnezars gegen Jerusalem herangezogen waren (2. Kön. 23,34–24,6).
Jojachin, (598–597)	sein Sohn, wurde Nachfolger. Er unterwarf sich Nebukadnezar und wurde von ihm gefangengeführt (1. Deportation – 597/2. Kön. 24,8–16). – Unter Evil-Merodach wurde Jojachin dann im Exil begnadigt (561–2. Kön. 25,27ff.).
Zedekia (597–586)	war der Onkel Jojachins; er wurde durch Nebukadnezar zum König bestimmt und führte Juda dann in die Katastrophe (2. Kön. 24,18–25,21).
Gedalja (586)	wurde von Nebukadnezar als babylonischer Statthalter in Juda eingesetzt, aber nach wenigen Monaten in einer Verschwörung fanatischer Juden ermordet (2. Kön. 25,22–26).

b) Jeremia

Er wirkte bereits in Juda, als Hesekiel noch im Lande war. Ob es in jener Zeit zu Begegnungen zwischen Jeremia und dem jüngeren Hesekiel gekommen ist, bleibt offen.
Auf jeden Fall ist zu beachten, dass Jeremia durch seinen Brief auch in das Leben der Weggeführten hineinsprach und jenen die Verantwortung unterstrich für das Land, in dem sie Wohnraum erhalten hatten (Jer. 29).

2. Babylon

Unter der Herrschaft Nebukadnezars (605–562 v.Chr.) war Babylon zur Weltmacht aufgestiegen, die die gesamten Völkerschaften jener Zeit unterworfen und tributpflichtig gemacht hatte.
Deportationen waren in jener Zeit üblich, um unterworfene Völker in ihrem Widerstand zu lähmen (2. Kön. 15,29; 17,6ff.; 24,13–16; 25,7.11).
Die ins Exil geführten Juden waren in der Umgebung Babylons angesiedelt worden und lebten dort in Kolonien zusammen (Jer. 29,1–7).

III. Inhalt und Gliederung des Buches

1. Inhalt

a) Dem ausführlichen Berufungsbericht folgen Abschnitte, die das unausweichliche Gericht über Jerusalem beschreiben (Berufung – K. 1–3; Gericht über Juda – K. 4–24). – In starken Bildern und Gleichnissen redet der Prophet vom drohenden Untergang, damit auch die – trotz des Exils – oberflächlich und abgöttisch lebenden Menschen auf Gottes heiliges Gericht hingewiesen werden.

b) Die K. 25–32 enthalten Gerichtsansagen über fremde Völker. Darunter fallen wegen ihrer Anschaulichkeit und Ausführlichkeit besonders die Ankündigungen für Tyrus und Ägypten auf (beachte bes. K. 28).

c) Nach dem Fall Jerusalems (586) ändert das Hauptthema in der Verkündigung Hesekiels: Jetzt steht die Heilsansage für das Land und Volk im Vordergrund seiner Botschaft (K. 33–39). Und in K. 40–48 weitet sich der Blick für eine Zeit besonderen Heils in den Bildern von der Wiederherstellung des Tempels.

2. Wichtige Stellen

K. 1 und 10	– Herrlichkeit Gottes
3,17/33,6f.	– Wächterdienst des Propheten
18	– Gottes Gerechtigkeit
34	– Weissagungen gegen die untreuen Hirten, Verheissung des wahren Hirten Gottes
36	– innere Erneuerung Israels
37	– Wiederauferstehung Israels
37,24	– der neue Hirte David
40–43	– der neue Tempel
47,1–12	– der Segensstrom.

Klaus Haag

AUS ZEIT UND WELT

Europa

Eines der »bedürftigsten« Länder Europas ist Griechenland

Griechenland ist im Blick auf Mission eines der »bedürftigsten« Länder Europas. Darauf hat jetzt die internationale Zentrale des evangelikalen Missionswerks »WEC International« (Weltweiter Einsatz für Christus) in London hingewiesen. Nach Albanien und Malta weise Griechenland die geringste Zahl evangelikaler Christen auf, 10'000 unter einer Gesamtbevölkerung von zehn Millionen. Nach WEC-Angaben gehören zwar 95 Prozent der Griechen der orthodoxen Kirche an, aber nur zwei bis drei Prozent besuchten regelmässig Gottesdienste. Für Protestanten sei die Situation auf dem Land am schwierigsten, weil es dort keine Gemeinden für sie gebe. Nur in acht griechischen Städten existierten evangelikale Gemeinden. WEC-International macht ferner auf den Aufruf eines führenden evangelikalen Repräsentanten Griechenlands, des Präsidenten des Hellenischen Missionsbundes, Pastor Costas Macris (Athen), aufmerksam. Er hat angeregt, dass 500 Missionare in sein Land entsandt werden.

idea

Rumänien: Freikirchen wachsen jährlich um bis zu 15 Prozent

Ein nach wie vor starkes Wachstum verzeichnen die Freikirchen in Rumänien. Nach Angaben des früher dort tätigen Pastors Adolf Novak (Korntal) steigen die Mitgliederzahlen bei Baptisten, Evangeliumschristen, Pfingstlern und Adventisten jährlich um zwischen 10 und 15 Prozent. Die grössten Freikirchen seien mit je rund 200'000 Mitgliedern Baptisten und Pfingstler. Dagegen stagniert laut Novak die Zahl der rumänisch-orthodoxen Christen. Die der evangelischen Siebenbürger Sachsen sinke kontinuierlich aufgrund von Auswanderungen.

idea

Starke Zunahme von Hausbibelkreisen in der DDR: »Oasen des Vertrauens«

Auf eine starke Zunahme von Hausbibelkreisen in der DDR wurde auf der Jahrestagung der dortigen Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) in Berlin (Ost) hingewiesen. Wie auf dem Treffen mit rund 90 Teilnehmern verlautete, seien Hauskreise »Oasen des Vertrauens«. Das in ihnen gepflegte persönliche Gespräch und das gemeinsame Gebet liessen ein Kirchenmodell deutlich werden, das nicht von hierarchischen Strukturen geprägt sei und »möglicherweise die Form von Gemeinde der Zukunft« darstelle. In solchen Gruppen lernten Christen, ihren Glauben zu formulieren. Sie würden auch ermutigt, stärker ihre Fähigkeiten in die Gemeinde einzubringen, etwa im Blick auf die Gestaltung der Gottesdienste.

idea CH

Nordamerika

»Immer mehr christliche Ehen liegen in Trümmern

Satanische Gruppen in Kanada beten gezielt für die Zerstörung von Ehen kirchlicher Mitarbeiter. Darauf wies jetzt Pastor Abe Neufeld von der Mennoniten-Brüdergemeinde in Kanada auf einer Tagung des Amtes für Evangelisation und Gemeindeaufbau der Evangelischen Kirche in Österreich auf Schloss Puchberg bei Wels/Oberösterreich hin. Christen sollten sich angesichts solcher Nachrichten aber nicht in Angst versetzen lassen. Neufeld berichtete ferner, dass in manchen kanadischen Orten die Scheidungsrate über der der Eheschliessungen liege. Mehr als 60 Prozent der Kinder würden nur von einem Elternteil erzogen. Vor den rund 120 hauptamtlichen kirchlichen Mitarbeitern machte Neufeld darauf aufmerksam, dass nach seinen Seelsorgeerfahrungen die Eheprobleme in kirchlichen Kreisen – selbst bei Verantwortlichen – zunehmen: »Immer mehr christliche Ehen liegen in Trümmern.«

idea

Evangelikale unentschieden: Wer soll nächster US-Präsident werden?

Völlig offen ist zur Zeit in den USA, welche Bewerber um die Präsidentschaftskandidatur in der Gunst der 40 Millionen Evangelikalen vorn liegen, die rund 17 Prozent der Gesamtbevölkerung stellen. Dies geht aus einer Blitzumfrage

des Gallup-Meinungsforschungsinstituts unter den Teilnehmern der Jahreskonferenz der Evangelischen Allianz der USA in Buffalo hervor. 177 Personen in kirchenleitenden Ämtern wurden gebeten, ihre bevorzugten Kandidaten für das »Präsidentschaftsrennen« 1988 zu benennen. Bei den Republikanern lag mit 34 Prozent Senator Robert Dole (Kansas) an der Spitze vor dem Abgeordneten im Repräsentantenhaus Jack Kemp (23 Prozent), Vizepräsident Georg Bush (21) und dem Fernsehevangelisten Pat Robertson (13). *idea*

USA: Sex, Drogen und Dollars bringen Fernsehevangelisten in Verruf

Die Skandale um führende amerikanische Fernsehevangelisten wie Oral Roberts und das Ehepaar Jim und Tammy Bakker, bei denen es um Sex, Drogen und unlautere Werbemethoden geht, haben das Ansehen der Spendenwerbung für christliche Zwecke in den USA erschüttert. Dies geht aus einer Umfrage des Gallup-Meinungsforschungsinstituts (Princeton) hervor, die jetzt auf einer Konferenz christlicher Spendenorganisationen in Kansas City vorgelegt wurde. Danach halten weniger als die Hälfte aller Amerikaner (46,6 Prozent) christliche Spendenwerbung überwiegend für »ehrlich«. 40 Prozent sagen, dies treffe nur für einen geringen Teil des christlichen Spendenmarktes zu. *idea*

Afrika

Mosambik: Bibelversorgung nur noch mit dem Flugzeug möglich

Aus Sicherheitsgründen können Bibeln in der Volksrepublik Mosambik zur Zeit fast nur noch auf dem Luftweg transportiert und verbreitet werden. Nach einem jetzt in Stuttgart veröffentlichten Bericht des Weltbundes der Bibelgesellschaften sei durch den Bürgerkrieg im Land »praktisch niemand und nichts« vor einem Hinterhalt sicher. In dem südostafrikanischen Staat kämpft die prowestliche Widerstandsorganisation »Renamo« gegen das marxistische Regime. In der Hauptstadt Maputo werden dem Bericht zufolge die bibelmissionarischen Aktivitäten von Kirchengemeinden, Buchläden und Einzelpersonen übernommen, die als »Bibelboten« arbeiten. Die Bibelversorgung von Kirchen und Buchhandlungen ausserhalb von Maputo stelle jedoch ein grosses Problem dar: Wer weiter als 40 Kilometer von Maputo entfernt reisen wolle, müsse sich einem Militärkonvoi anschliessen. *idea*

Leider können wir noch immer nicht berichten, dass die Behörden die Baubewilligung für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte erteilt haben.

Dieser Wartezustand ist belastend, und mit den vielen Betern und Spendern ist es auch für uns in zunehmendem Mass unverständlich, wie schleppend die Verhandlungen verlaufen. Nachdem auf die Veröffentlichung des Zonenplanes keine Einsprachen erfolgten, liegt nach Anfrage bei den zuständigen Behörden das Baugesuch jetzt beim Denkmalrat. Wir haben wieder interveniert und um eine speditive Behandlung unseres Baugesuches gebeten.

Dass die Gebefreudigkeit trotz dieser bald unerträglichen Wartezeit nicht erlahmt, ermutigt uns und ist für uns eine grosse Freude. So erreichte der Gabenstand am 8. Mai den Betrag von Fr. 9970366.13. Mit bewegtem Herzen danken wir allen Spendern und Spenderinnen aufrichtig für das treue Durchhalten. Gott segne reichlich Geber und Gaben! Wir wollen weiter »anhalten mit Bitten und Flehen« im Vertrauen, dass Gott dieser vieljährigen Durststrecke nun doch bald ein Ende setzen möge. *E.S.*

ST. CHRISCHONA

In den Berichtswochen sind wir oft an den 104. Psalm erinnert worden, der die Schöpferherrlichkeit Gottes verkündigt und preist. In überwältigender Schönheit erlebten wir das ewig neue Wunder, wie die Natur sich entfaltete und nach langen Monaten des Winters Gottes Kraft wieder Leben schaffte. Seine Kraftwirkungen erlebten wir auch wieder reich durch Gottes Wort, das sich stets als Grundlage für ein fruchtbares Miteinander erweist.

Am 23./24. April waren *Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus unseren Heimen* zu einer Tagung nach St. Chrischona eingeladen. Sie erhielten einen Einblick in unseren Alltag hier und Informationen über die Arbeit in den verschiedenen Zweigen unseres Werkes. Die Zusammenkunft sollte auch ein Zeichen der Dankbarkeit sein für die Mitarbeit in unseren verschiedenen Heimen.

Nach siebenjähriger Mitarbeit *beendete am 23. April Fräulein H. Imbach ihren Dienst* bei uns. Sie bediente unsere Telefonzentrale, versah den Schalterdienst und verrichtete daneben verschiedene Büroarbeiten. Für ihren Dienst danken wir herzlich, und wir wünschen ihr für ihren weiteren Weg alles Gute und vor allem Gottes Segen.

In der *Missionsgebetsstunde* am 28. April gab F. Bangerter einen Einblick in seine Arbeit auf den Philippinen. Ein besonderer Schwerpunkt lag in der Unterweisung von einheimischen Mitarbeitern in der biblischen Lehre und ihre Zurüstung für den evangelistischen Dienst.

Zu einem festlichen Abend kam die ganze Hausgemeinde am 29. April zusammen. Wir feierten den *70. Geburtstag von Pfr. Dr. F. Flückiger* und den *50. Geburtstag von Seminarlehrer K. Matter.* Das prächtige Frühlingswetter ermöglichte es uns, das Abendessen im Freien einzunehmen. Dann boten die Seminaristen und Bibelschülerinnen ein abwechslungsreiches, inhaltsvolles Programm. Musikstücke, Chorlieder, humorvolle Episoden aus dem Unterricht, ein Interview mit den Frauen der Gefeierten und Lebensberichte der beiden Dozenten machten die Zusammenkunft zu einem frohen Erlebnis. Bei dieser Gelegenheit konnten wir auch unseren Dank aussprechen für die langjährige Mitarbeit.

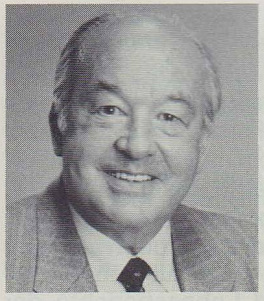
Einen Höhepunkt im Jahreslauf unseres Diakonissenwerkes stellte die *Schwesternkonferenz* vom 30. April bis 6. Mai dar. Am Sonntag war die Einsegnung von vier Diakonissen. (In dieser Nummer des »Glaubensboten« wird ausführlich über die Konferenz und den Einsegnungstag berichtet.)

Über die verschiedenen Arbeitszweige der *Mission für Süd-Ost-Europa* berichtete im Hausgemeindeabend am 6. Mai der Leiter des Werkes, Inspektor E. Fehler. In vielfältiger Gestalt zielt alles Wirken der Missionsleute darauf hin, das Evangelium den Entfremdeten, Fernstehenden und Gastarbeitern zu bringen, gleichgültig, welcher Klasse oder Religion sie auch angehören.

Anlässlich des *Kirchenkonzerts* der Blaukreuzmusik Känerkinden am 9. Mai in der vollbesetzten Kirche Liestal wirkte unser Brüderchor durch das Zeugnis im Lied mit.

E.S.

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Alfred Steffen, Direktor, Langnau am Albis

Herr Steffen, würden Sie bitte kurz Ihren persönlichen und geistlichen Werdegang skizzieren?
Als erstes Kind meiner Eltern wurde ich 1926 in Walde/AG geboren. Unsere gläubige Mutter verstand es, uns sechs Kindern ein geborgenes Zuhause zu schaffen. Ich wurde in der Chrischona-Gemeinde Reinach getauft, konfirmiert und dort auch 1951 mit Hanny Müller getraut. Meiner Frau und mir sind zwei Kinder geschenkt worden, die ihr Leben schon früh dem Herrn zur Verfügung stellten.
Meine berufliche Ausbildung in der Milchwirtschaft schloss ich 1957 mit einem eidgenössischen Diplom ab, das mich zur Führung grösserer Unternehmen auswies. So bin ich bis heute von drei verschiedenen Firmen mit Leitungsaufgaben beauftragt worden. Diese kann ich nur erfüllen, weil mir Jesus Christus als der auferstandene Herr täglich Weisheit, Leitung und die Zulagen gibt, wie sie meine Stellung erfordern.
Unsere geistliche Heimat haben meine Frau und ich in der Bethelgemeinde in Zürich gefunden.

Ihre berufliche Tätigkeit konzentriert sich vorwiegend auf die Situation des Menschen in der dritten Lebensphase. Von staatlicher Seite wird heute dieser Zielgruppe grosse Aufmerksamkeit gewidmet. Welche Aufgaben kann Ihrer Meinung nach in diesem Bereich die christliche Gemeinde wahrnehmen?
Als Geschäftsleiter von Pro Senectute im Kanton Zürich – einer privaten Organisation im Dienstleistungsbereich für ältere Menschen – stelle ich immer wieder fest, wie beschränkt die Möglichkeiten sind, älteren Menschen in ihren Nöten zu helfen. Die christliche Gemeinde müsste sich noch viel mehr bewusst werden, dass sie im Bereich der Altershilfe eine wichtige Aufgabe hat. Ich denke an regelmässige Besuchsdienste bei alten Gemeindegliedern, ans Zuhören, an Beweise der Liebe und ans Mittragen der im Alter auftretenden Lasten und Gebrechen. Die Gemeinden sollten sich neben der Jugendarbeit anhand des Wortes Gottes auch profiliert mit den Fragen der Hochbetagten befassen, deren Zahl rasch zunimmt.

Besonders engagiert haben Sie sich in unserem Werk im Sektor »Heime«, und Ihre fachkundige Beratung war für uns sehr wertvoll. Was müssen aufgrund Ihrer Erfahrung unsere Heimleiter hinsichtlich der schwieriger gewordenen Belegung der Häuser besonders berücksichtigen?
Unsere Häuser müssten noch vermehrt Möglichkeiten zur Seelsorge für überbeanspruchte Menschen anbieten. Sie sollten auch den Bedürfnissen der vielen, die sich nach Geborgenheit sehnen und eine liebevolle Atmosphäre brauchen, entgegenkommen. Oder ich denke an Menschen, die niemand haben, der ihnen zuhört. Auch Gesprächsrunden und interessante Führungen sind mehr und mehr gefragt. Je länger, desto mehr müssen Zimmer mit eigenen sanitären Anlagen ausgerüstet werden. Hier haben wir noch einen grossen Nachholbedarf.

In den 18 Jahren, seitdem Sie Mitglied unseres Komitees sind, haben sich viele äussere Formen verändert, und leitende Personen haben gewechselt. Die geistliche Ausrichtung ist aber die gleiche geblieben. Kann daraus auf ein stabiles Leitungsgremium geschlossen werden?
Sicher ist die Leitung unseres Werkes – Komitee, Direktor, Inspektoren und Lehrerkollegium – bei aller notwendigen Veränderung in Organisationsfragen, Ausbildung und Administration Garant einer unerlässlichen Stabilität. Ich meine aber, dass diese Stabilität in erster Linie auf das unentwegte Hören auf Gottes ewiges Wort, das im Zentrum aller Handlungen, Entschlüsse und Massnahmen steht, zurückzuführen ist. Darin liegt auch die Ursache des Segens, der unser Werk sichtbar prägt.

Herzliche Einladung

Brüdereinsegnung

Sonntag, 5. Juli 1987

10.00 Uhr Einsegnungsfeier; Festpredigt: Präses Pfarrer Kurt Heimbucher
14.30 Uhr Ansprache, Zeugnisse, Lieder

Evangelistenkonferenz

Montag, 6., bis Donnerstag, 9. Juli 1987

Thema: *Die Gemeinde Jesu auf dem Weg durch die Endzeit*

Montag, 6. Juli
15.00 Uhr Kaffee
16.00 Uhr Gottesdienstliche Eröffnung der Konferenz; Information und Kurzberichte
18.15 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Referat von Dr. Fritz Laubach: *Gemeinde Jesu in den geistigen und geistlichen Auseinandersetzungen der Gegenwart*

Dienstag, 7. Juli
7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.30 Uhr Referat von Dr. Fritz Laubach: *Die biblische Eschatologie in der evangelistischen Verkündigung*
Aussprache
12.00 Uhr Mittagessen
13.30 Uhr Feier mit den Jubilaren
16.30 Uhr Stehkaffee auf der Spielwiese
18.15 Uhr Abendessen

Mittwoch, 8. Juli
7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andacht und Feier des Abendmahls
10.00 Uhr Referat von Dr. Fritz Laubach: *Gefährdung und Bewahrung des Glaubens in der Endzeit*
Aussprache
12.00 Uhr Mittagessen
15.30 Uhr Kaffee
16.15 Uhr Informationen – Kurzberichte
18.15 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Missionsberichte

Donnerstag, 9. Juli
7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.00 Uhr Geschäftliche Sitzungen
12.00 Uhr Mittagessen
13.00 Uhr Fortsetzung der geschäftlichen Sitzungen
16.00 Uhr Dank und Sendung

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern, auch von *Tagesgästen,* erbitten wir Anmeldung bis spätestens 1. Juli.

MISSION

Eine Bibelschule für die Manobos

Vom 14. Februar bis 16. März 1987 fand auf der zweitgrössten Insel der Philippinen, auf Mindanao, zum zweiten Mal ein Missions- und Arbeitslager statt. Elf junge Leute aus ganz verschiedenen Teilen der Schweiz haben sich für diesen Einsatz gemeldet. Es war uns allen ein Anliegen, die Missionsarbeit nicht nur durch Vorträge kennenzulernen, sondern hautnah zu erleben. Unsere Aufgabe war es, zusammen mit einheimischen Christen einfache Holzhütten zu bauen, die später als Unterkunft für Manobo-Bibelschüler dienen sollen, und auch ein Bibelschulgebäude. Vor Beginn dieses Einsatzes jagten uns viele Fragen und Gedanken durch den Kopf. Werden wir das Klima ertragen können? Ist die politische Lage sicher genug, um diesen Einsatz durchführen zu können? Was möchte uns Gott in dieser Zeit zeigen? Möchte er uns einmal als seine Boten in der äusseren Mission haben? So sind wir voller Erwartungen in Manila aus dem Flugzeug gestiegen. Feucht-heisse Luft kam uns entgegen. Grosse Menschenmassen, viele freundliche und lachende Gesichter strahlten uns entgegen. Dichter Verkehr mit hupenden, abbruchreifen Autos – das waren unsere ersten Eindrücke von diesem Land.

Nach einigen Tagen der Akklimatisierung flogen wir nach Davao-City. Von dort brachte uns der Landrover in ungefähr drei Stunden in unser Arbeitsgebiet, das Urstammdorf Lumabag. Dieses Dorf ist weit ab vom Lärm und Betrieb der Stadt. Zuerst wurden wir von allen Seiten gemustert. Natürlich taten wir dasselbe auch. Unsere neue Umgebung forderte uns hier geradezu heraus. Der Manobo-Urstamm ist noch wenig von der neuzeitlichen Zivilisation geprägt. Kleine einfache Holzhütten dienen als Unterschlupf. Die Kost weicht einiges von unseren gewohnten Mahlzeiten ab. Statt Rösti und Bratwurst wird vor allem Reis, Fisch, Gemüse und Huhn gegessen.

Die UeMG, die zusammen mit den Chrischona-Gemeinden diesen Einsatz plante, arbeitet seit zehn Jahren unter den Manobos. Einige Gemeinden sind entstanden, die regelmässig Gottesdienste halten. Sie haben keinen bezahlten Prediger, sondern teilen die Dienste unter den Ältesten auf. Im Laufe der Zeit ist deutlich geworden, dass diese Männer für ihre Aufgaben eine Zurüstung brauchen. Dies soll nun in der entstehenden Bibelschule intensiver geschehen.

Bald wurde gehämmert, gegraben, genagelt und gesägt. Tatkräftig halfen auch die Manobos mit. Sie deckten das Dach mit Schilfgras und belegten den Boden mit schmalen Bambusstreifen. Damit sich die künftigen Bewohner auch wohl fühlen können, bauten wir die Häuser im Manobo-Stil. Vor allem nutzten wir die Morgenstunden zum Bauen, denn am Nachmittag brennt die Sonne erbarmungslos nieder. Da die meisten unseres Teams keine Fachleute waren, mussten wir lernen, mit Hammer, Säge und Meissel umzugehen. Manch krummer Nagel musste wieder geradegebogen werden. Aber wir standen ja am Werk des Herrn. Die Teamgemeinschaft hat uns tief zusammengeschweisst. Bibelbetrachtungen aus dem Buch Nehemia liessen uns wertvolle Parallelen zu unserer Arbeit erkennen. Gott hat uns in diesen Tagen reich beschenkt.

Leider konnten wir mit den einheimischen Geschwistern nicht reden. Doch der Glaube, die Liebe und die Gastfreundschaft, die sie uns erwiesen, haben uns verbunden.

Besonders haben uns die verschiedenen Gottesdienste beeindruckt. Der fröhliche Gesang und die lebendigen, anschaulichen Botschaften bleiben uns in guter Erinnerung. Einmal konnten wir überraschend an einer Manobo-Hochzeit teilnehmen und wurden so herzlich empfangen, als ob wir zur Hochzeitsgesellschaft gehörten. Weiter ist uns aufgefallen, wie der Glaube an Jesus Veränderungen im Leben dieser Urstammbewohner bewirkt. Wo vorher Streit, Hass und Rache war, da dringt Liebe und Vergebungsbereitschaft durch. Sicher ist das bei manchem Filipino ein langer Weg, aber Gott tut heute noch solche Wunder.

Dankbar blicken wir auf den vierwöchigen Einsatz zurück. Gott hat uns bewahrt und uns viele Seiten des Missionarslebens gezeigt. Am Schluss standen sieben schmucke Häuser. Das Bibelschulgebäude ist im Rohbau fertig. Ende Juli soll mit der Schule begonnen werden. Dann kann die Botschaft vom Heil und der Rettung noch besser ins Land hinausgetragen werden.

Andreas Moosheer

TERMINE GEBETSECKE

6.–13. Juni:	**Bibelwoche für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
19.–21. Juni:	**Schweizerische Jugendtagung St. Chrischona**
5. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona** (Programm Seite 117)
6.–9. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona** (Programm Seite 117)
18. Juli–7. Aug.:	**Studienreise nach Israel für junge Erwachsene**
27. Juli–2. Aug:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
1.–16. September:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
14. September:	**Familientag St. Chrischona**
24. Okt.–13. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof** (Kurse I und II)
7. Jan.–6. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
7.–27. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
28. Febr.–19. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
DM 100.– von der Muttertagsfreizeit Flensungerhof; Fr. 300.– im Briefkasten Friedau; Fr. 400.–von der Osterwoche Sternenberg; DM 20.– und DM 100.– im Opfer St. Chrischona. Für den Landwirtschaftsneubau Fr. 2000.– per Post.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 3000.– aus Reinach AG; Fr. 25.– im Opfer Muttenz; DM 200.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Mission:
Für die Chrischona-Mission Fr. 80.– im Opferstock Ziefen. Für Südafrika Fr. 50.– aus Kölliken und Fr. 100.– aus Thun. Für die UeMG Fr. 464.–von der Osterwoche Sternenberg.

Für Hungernde:
Fr. 100.– und Fr. 300.– im Opferstock Ziefen; Fr. 1000.– und Fr. 100.– im Opferstock Pfäffikon; Fr. 1000.– im Opfer Reinach AG; Fr. 200.– im Opferstock Schlieren; Fr. 100.– im Opfer Muttenz; Fr. 500.– im Briefkasten Friedau; Fr. 150.– im Opferstock Brugg; Fr. 100.– aus Kölliken.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 8. April **H. und A. Fischer** in Neuhausen-Schellbronn eine Tochter (Antonia Christine).
Am 9. April **F. und M. Schuler** in Wiliberg ein Sohn (Samuel).
Am 10. April **T. und D. Kögler** in Delmenhorst eine Tochter (Christine).
Am 10. April **J. und I. Forrer** in Brückl/Österreich ein Sohn (Manuel).
Am 18. April **E. und M. Reichenbach** in Rümlang eine Tochter (Susanne).
Am 20. April **G. und H. Samen** in Rüsselsheim eine Tochter (Eva-Maria).
Am 24. April **W. und H. Hübner** in Bad Hersfeld eine Tochter (Andrea Stefanie).
Am 29. April **F. und M. Schmidt** in Wolfstein ein Sohn (Jonatan).

Trauung:
Am 2. Mai **Hansjörg Sprenger** in Emmen mit Margrit Bürgler.

Todesfälle:
Am 26. April **Wilhelm Löffler,** Stadtmissionar i.R. in Stuttgart-Weilimdorf, im Alter von 83 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1928–1932.
Am 2. Mai **Frau Martha Seiberlich** in Schallstadt im Alter von 82 Jahren. Sie war die Frau von Otto Seiberlich.
Am 4. Mai **Charles Toussaint** in Beblenheim im Alter von 60 Jahren. Er leitete seit 1982 das Altersheim Petit Château.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bertschi, Theo, Pfarrer, Kirchmoosstr. 14, 4800 Zofingen.
Enzler, Christoph, Prediger, Wyergasse 12, 6467 Schattdorf (Tel. 044/2 08 57).
Flückiger, Hugo, Prediger i.R., Birkenweg 2, 3118 Uttigen.
Heldberg, Hans-Hermann, Missionar, OMF, Baco 4403, Or. Mindoro, Philippinen.
Heymann, Johannes, Jugendwart, Gorch-Fock-Strasse 3, D-2370 Büdelsdorf (Tel. 04331/3 76 63).
Ingold, Gerhard, Gantrischweg 4, 3110 Münsingen.
Irmscher, Ulrich, Gemeindediakon, Burgherrenstrasse 13, D-7000 Stuttgart 30.
de Leeuw van Weenen, Jacobus J., Lisztstraat 4, 2651 VL Berkel en Rodenrijs, Holland (Tel. 01891/4372).
Müller, Armin, Grünau, 8804 Au.
Ringling, Jürgen, Pfarrer, Zum Lerchental 41, D-7760 Radolfzell 18 (Tel. 07732/1 36 35).
Rohr, Adolf, Pfarrer, Polenstrasse 367, 5112 Thalheim (Tel. 056/43 20 00).
Roller, Dietmar, Hoffmannstrasse 14, D-7015 Korntal-Münchingen 1.
Schäffer, Paul Immanuel, Prediger i.R., Alten- und Pflegeheim »Bethanien«, Aufderhöher Strasse 169–175, D-5650 Solingen 11.
Wartenweiler, Markus, Mitarbeit Cfa, FH Haus Simmen, 6205 Eich (Tel. 041/99 34 62).
Weiss, Martin, Missionar, Maienweg 1, D-7889 Grenzach-Wyhlen.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Hans Rohrbach
Das anstössige Glaubensbekenntnis

Ein Naturwissenschaftler zum christlichen Glaubensbekenntnis

176 Seiten, Taschenbuch, DM 9.95, Best.-Nr. 13304

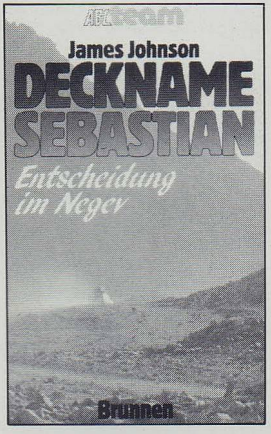
Dr. Hans Rohrbach setzt sich als Naturwissenschaftler und Christ mit den Denkschwierigkeiten auseinander, vor die uns das Glaubensbekenntnis stellt. Dabei kommt er zu positiven Aussagen: »Die neue Denkweise, die durch die exakte Naturwissenschaft erarbeitet worden ist, kann zur Aufhellung biblischer Aussagen beitragen!«
In neun Kapiteln beschäftigt sich das Buch besonders mit den »anstössigen« Aussagen des Glaubensbekenntnisses. Durch seine biblische und naturwissenschaftliche Argumentation möchte Rohrbach zum Kern des christlichen Glaubens vorstossen: eine längst fällige Klärung für kritisch und sachlich Fragende.

James Johnson
Deckname Sebastian

Entscheidung im Negev

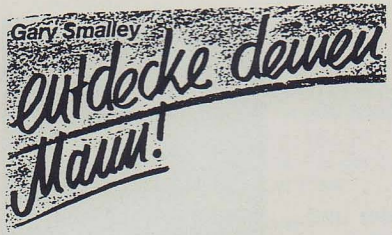
208 Seiten, Taschenbuch, DM 9.95, Best.-Nr. 13305

So hatte sich Pastor Sebastian seinen Urlaub nicht vorgestellt: Im Flugzeug kommt es zu einem Terroranschlag. Die Notlandung in der israelischen Negev-Wüste überleben nur wenige. Im Kampf gegen die extreme Natur und Terroristen bewährt sich sein Glaube.



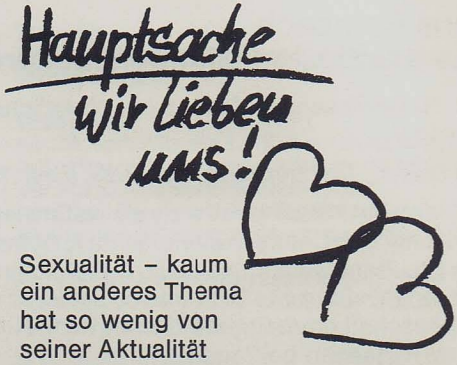
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen



Eine erfüllte Ehe ist kein Produkt des Zufalls! Sie basiert auf Prinzipien, die für das Entstehen und Bestehen einer herzlichen und liebevollen Beziehung unerlässlich sind.
Gary Smalley gibt Anregungen, wie die Frau ihrem Mann helfen kann, die Liebe zu vertiefen und ihr bester Freund zu werden. Sein Wunsch ist es, dass die Frau das Wesen ihres Mannes verstehen lernt.

Gary Smalley,
entdecke deinen Mann,
Ed. Trobisch, 178 Seiten, DM 16.80



Sexualität – kaum ein anderes Thema hat so wenig von seiner Aktualität eingebüsst.
Letha Scanzoni versucht, einen Gesamtüberblick über die wichtigsten biblischen Grundsätze in bezug auf die Sexualität zu geben.
Sie hält jedoch keine Moralpredigt. So engagiert sie zu diesem Thema auch Stellung nimmt, bleibt sie immer sachlich und aufrichtig.

Letha Scanzoni,
Hauptsache wir lieben uns,
Ed. Trobisch, 127 Seiten, DM 14.80

Weitere Bücher zu diesen Themen finden Sie im beiliegenden Prospekt.

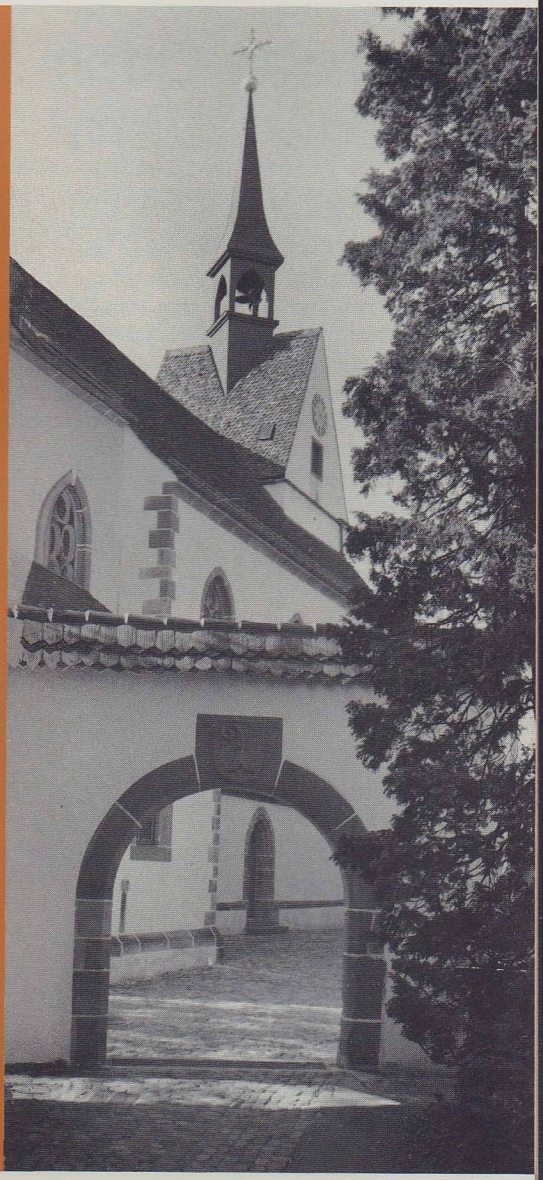
Alle Titel sind erhältlich in der

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

110. Jahrgang Nr. 7 Juli 1987



Inhalt:

Das persönliche Wort
Die Ernte kommt
St. Chrischona
Namen der ausgesandten
Bibelschülerinnen
Zeugnisse von Schülerinnen
Mitarbeiterschulung
Chrischona-Zentrum
Äs Freudefäscht...
»Persönlich« in Altheim
Im Blickpunkt – unser Komitee

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!

Unter diesem Motto stand die Einweihung des Gemeinschaftshauses in Bad Vilbel–Heilsberg, Friedensstrasse 3 am 31. Mai 1987

Der Grundstückskauf (1975) und die Planung für die Bebauung in dieser Grösse war für die Gemeinschaft in Bad Vilbel–Heilsberg ein Wagnis des Glaubens. Aber getrieben von der Liebe zu Jesus und in grosser Einmütigkeit haben viele Mitglieder der Gemeinschaft seit 1978 eine beispielhafte Opfer- und Einsatzbereitschaft gezeigt. Es wurden 30000 freiwillige Arbeitsstunden geleistet.
In dem Neubau befinden sich ein Saal mit etwa 200 Sitzplätzen, mehrere Räume mit verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten und ausserdem zwei Wohnungen.

Die Einweihungsfeier am 31. Mai fand unter grosser Beteiligung statt und wurde ein festlicher Höhepunkt der Gemeinschaftsarbeit.

DAS PERSÖNLICHE WORT

Ferien, Freizeit – eine »Problemanzeige«?

Noch ist es gar nicht so lange her, da verwendete man die arbeitsfreie Zeit dafür, um für die berufliche Arbeit frische Kräfte zu sammeln und die volle Leistungsfähigkeit wieder zu gewinnen. Unsere Grossväter arbeiteten noch sechs Tage in der Woche. Der Sonntag diente der Erholung und gehörte der Familie. Unsere Väter beendeten die Arbeit bereits am Samstagmittag. Ferien – Freizeit – bedeutete Abschaltung, Abwechslung, Ausspannen, aus den Zwängen des Alltags herauskommen, neue Eindrücke und Erfahrungen sammeln. Wir kennen heute die Fünftagewoche. Die Losung heisst: »Weniger Arbeit – mehr Freizeit!« Wohl kaum eine Entwicklung hat die Einstellungen, Verhaltensweisen und Lebensgewohnheiten der Menschen so stark geprägt wie die Zunahme der frei verfügbaren Zeit. Sie soll dem Menschen mehr Freiheit und damit mehr Lebensqualität schenken. Damit wird ein grösserer Teil unseres Lebens in unsere eigenen Hände gelegt und gleichzeitig auch ein Stück Verantwortung, die gewonnenen Stunden und Tage zu unserem – und des Nächsten! – Wohl und nicht zu unserem Schaden zu nutzen.

Beobachtungen und Erfahrungen berechtigen nun allerdings zur Frage, ob nicht ein neues Schulfach »Freizeitkunde« im Lehrplan eingebaut werden müsste, um zu lernen, mit der Freizeit sinnvoll umzugehen. Es gibt zu denken, dass z.B. das »Freizeitproblem« bei den pädagogischen und theologischen Buchpublikationen ein Drittel des Raumes beansprucht! Das schliesst doch die Aufgabe ein, dem kommerziellen Massenangebot der Freizeitindustrie eine Alternative gegenüberzustellen.

Ohne billige Lebensrezepte verkündigen oder gesetzliche Forderungen stellen zu wollen, muss sich der Christ bewusst sein, dass die Zeit, über die wir frei verfügen können, zum kostbarsten Gut unseres persönlichen Lebens gehört. Keiner kann und darf sich dieser Verantwortung entziehen. Freizeit muss mehr sein als aus der blossen Nutzungswelt auszusteigen, vermarktetes Vergnügen zu konsumieren und sie als »Gegenalltag« zu proklamieren. Sie als erfüllte Zeit zu gestalten, das ist eine vorrangige Aufgabe. Es geht um nichts Geringeres, als in dem gewonnenen Frei-Sein einen Bereich der äusseren und inneren Stille zu suchen, einmal abzuschalten, sich innerlich und äusserlich von unserem Jagen und Hasten, von Geschäft und Betrieb freizumachen. Viele Belastungen, Störungen und Konflikte haben ja ihre Ursache in der Unfähigkeit, sich und die Dinge wirklich loszulassen. Freie Zeit soll uns bereit machen für den Anruf des göttlichen Wortes, um das rechte Grössenmass für unser Leben und wirklich tragende Lebenswerte zu gewinnen. Da könnten uns die heilsamen und heilenden Worte begegnen: »Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein, dass uns werde klein das Kleine und das Grosse gross erscheine«!

Der Zugang zu der »Insel der Stille« erfordert gewiss Disziplin und immer neue, bewusste Einübung. In diesem »Raum« kann der Mensch zu sich selbst finden. Wir erfahren Wertwandlungen, die zu anderem Verhalten und Erleben führen. Unlust fällt von uns ab, unser Leben wird heller und reicher – und wir werden Menschen, wie Gott sie gedacht hat. *Edgar Schmid*

BIBELARBEIT

Die Ernte kommt

Markus 4,26–29

Christen leben in dieser gegenwärtigen Welt als Bürger der »zukünftigen Welt« (Mk. 10,30). Sie haben eine Gottesreichshoffnung. Sie erwarten den Tag, an dem Gott das Ganze, die Schöpfung, vollenden wird. Dann wird er allein regieren, und alles wird ihm dienen. Diese Hoffnung haben sie von ihrem Herrn bekommen. Jesus hat viel vom Reich Gottes gesprochen. In diesem Gleichnis vergleicht er das Reich Gottes mit Saat, Wachstum und Ernte. Wie in der Natur gibt es auch im Reich Gottes Saatzeit, Wachstumszeit und Erntezeit.

Es wird gesät (V.26)

»Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft.« Mit der Saat beginnt es, mit der Aussaat des guten Samens. Jesus ist gekommen, nicht als der Drescher, sondern als der Sämann. Den *Samen des Wortes* hat er ausgesät. Nach seiner Auferstehung hat er die Apostel in die Welt gesandt. An Pfingsten hat er sie mit dem Heiligen Geist ausgerüstet. Sie sollten die Botschaft Gottes verkündigen und taufen. Damit hat er Lebenskräfte in Bewegung gesetzt, die nicht von dieser Welt und nicht zu zerstören sind. Der Same ist aufs Land geworfen. Wo das Wort ins Herz kommt und Menschen glauben, werden sie in geheimnisvoller Weise mit dem Erlöser vereinigt und der zukünftigen Welt teilhaftig. Sie gewinnen ewiges Leben (Mk. 10,30). Sie werden »Kinder des Reiches« (Mt. 13,38). Damit ist das Reich Gottes schon herbeigekommen. – Es ist Saatzeit! Der Same ist so gut, dass die Ernte garantiert ist.

Die Saat geht auf (V. 27+28)

Der Sämann schläft und steht auf, »Nacht und Tag«; und der Same geht auf und wächst – er weiss nicht wie. Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.« Auf die Zeit der Saat folgt notwendigerweise die Zeit des unsichtbaren, stillen Reifens und Wachsens. Der Sämann weiss: Wenn gesät ist, dann wächst etwas heran, ganz von selbst. So ist es mit dem Reich Gottes. Die Saat ist ja gut. Sie geht auf. *Gott* »besorgt« Wachstum und Gedeihen. Das müssen *wir nicht* tun. Unserem Aktivismus sind Grenzen gesetzt. Wir dürfen dem Wort etwas zutrauen, mehr als unseren Methoden und Strategien, mehr als unseren zugkräftigen Veranstaltungen und unserer Betriebsamkeit. »Schlaft einmal, sagt der Herr Jesus, und seht zu, wie er selbst wirkt .... Da lernt man überhaupt das Wirken und Dienen und Arbeiten und Verkündigen und Leiden und Beten in der Gemeinde Jesu Christi, dieses ganze Tun anders anschauen: dass nämlich ein Christenmensch es gar nicht selbst tut, sondern mit seinem Leiden und Beten, mit seinem Dienen und Wirken und Handeln dabei sein und zusehen darf bei dem, was Jesus Christus tut« (H. Dietzfelbinger). Jesus nimmt uns die Nervosität. Er gönnt uns Ruhe. Wenn nur das Wort da ist, wenn nur das Wort in die Herzen fällt, wenn nur das Wort in der Christenheit wächst.

Es ist *Wachstums- und Reifezeit.* Da heisst es: gelassen, geduldig und zuversichtlich bleiben. Gott arbeiten lassen, Gottes Geist

Raum geben! Die Sache des Reiches Gottes ist nicht verloren. Nur nicht nervös werden, wenn es lange dauert, wenn es nicht so imponierend, nicht so sensationell, nicht so spektakulär vorwärts geht, wie wir »Angeber« es gern wollen, die wir so gern Umtrieb machen und so gern – uns! – produzieren!

Gott kommt zum Ziel. Wir müssen ihm nicht vorgreifen in unserem menschlichen Enthusiasmus, der so leicht in müde Resignation umschlägt. Wie das Wachstum der Saat zur reifen Frucht, so wird auch der Lauf des Reiches Gottes zur Vollendung hin von Gott selbst garantiert. Er hat den entscheidenden Anfang gemacht: Die Saat ist gesät. Aus dem Saatkorn wird die Frucht, aus dem Anfang das Ende. In Gottes Anfang liegt das Ende schon eingeschlossen. Man kann also die Ruhe bewahren und den Frieden des Herzens. »Der, der in euch das gute Werk begonnen hat, der wird's auch vollenden« (Phil. 1,6). Einmal wird es dann soweit sein: Die Ernte ist da!

Es wird geerntet (V. 29)

»Wenn die Erde die Frucht gebracht hat, so schickt der Sämann alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.« Wie auf die Zeit der Saat notwendigerweise die Zeit des Wachstums folgt, so kommt mit Sicherheit die Ernte. Sie kommt für die ganze Welt. Es geht nicht immer so weiter. Es gibt einen Abschluss! Die Ernte hat »zwei Gesichter«. Jede Ernte ist auch Gericht. Jede Ernte ist auch Scheidung. Jesus selbst hat immer wieder davon gesprochen (z.B. in der Beispielgeschichte vom reichen Mann und armen Lazarus, Lk. 16,19 ff., oder im Gleichnis vom Weltgericht, Mt. 25,31 ff.). Er spricht von Hölle und Himmel. Er tut es nicht, um uns zu schrecken oder billig zu vertrösten, sondern weil er uns liebhat. Er weiss, dass einmal die Stunde kommt, in der Menschen alles dafür geben würden, wenn sie einen »Schatz im Himmel« hätten. Unser Leben soll ja in die Freude des Reiches Gottes einmünden. Denken wir daran, wenn wir uns abquälen mit Menschen, die uns auf die Nerven gehen; wenn auf unserem Leben eine Last liegt und wir nicht wissen, warum sie uns auferlegt ist; wenn wir uns manchmal fragen, was unser Leben für einen Sinn hat, ob wir gar zum Unglücklichsein verurteilt sind. Unser Leben soll in die Freude des Reiches Gottes einmünden. Nehmen wir doch diesen weiten Horizont wahr! Gott kommt zum Ziel. Er kommt mit der Welt zum Ziel, er kommt mit der Gemeinde zum Ziel, er kommt mit uns zum Ziel. Er hat gute Absichten mit unserem Leben. Trotz aller Schwierigkeiten, Rückschläge und allen Versagens von unserer Seite wird er unsere Ausreifung termingerecht erreichen.

Die Zukunft gehört den Kindern Gottes, der Gemeinde Gottes, dem Reich Gottes. Selig, wer dort zu Tisch geladen wird!

Paul Breymaier

ST. CHRISCHONA

In den Berichtswochen liegen einige besondere Ereignisse, vor allem im Zusammenhang mit dem Ende des Studienjahres 1986/87, aber auch Hilfeerfahrungen, die Anlass geben zu freudiger Dankbarkeit.
Schon am 11. Mai konnte die *vakante Stelle* im Brüderhaus (Empfang, Telefonzentrale, allgemeine Büroarbeiten) wieder besetzt werden. Herr H. Denzler aus Riehen, der aus gesundheitlichen Gründen seine frühere Tätigkeit nicht mehr ausüben kann, hat diese Aufgabe übernommen. Mit unserem Werk ist er seit Jahrzehnten sehr verbunden. Er hat sich in kurzer Zeit schon sehr gut eingearbeitet.
Am 13. Mai wurde im Hausgemeindeabend der Film *»Die Stunde des Siegers«* vorgeführt. Er gibt vor allem für junge Menschen manche Anstösse zum Nachdenken über die Konsequenzen, vor die ein bewusstes Leben unter der Herrschaft Jesu stellt.
Die Schülerinnen des Oberkurses hatten am 14. Mai das *mündliche Examen,* und am folgenden Tag waren die Absolventinnen des Katechetischen Seminars (3. Ausbildungsjahr) im »Prüfstand«. Wir freuen uns über die guten Ergebnisse. Sie bestätigen, dass die einzelnen sich sorgfältig auf die Prüfungen vorbereitet haben und der Unterrichtsstoff insgesamt gut verarbeitet wurde. Am Abend luden die Schülerinnen des Unterkurses zu einer *Abschiedsfeier* ein. Die verschiedenen heiter-ernsten Beiträge zeugten von phantasievoller Planung und guter Vorbereitung.
Vom 18. – 22. Mai fuhren die Schülerinnen des Katechetischen Seminars und des Oberkurses zu *»Stillen Tagen«* auf die Meielisalp.

Eine grosse Festgemeinde füllte am 24. Mai die prächtig geschmückte »Eben-Ezer-Halle« zur *Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen.* Diese stellten den Tag unter das Thema: »FREUDE gewinnen, erleben und teilen«. Die Predigt, Zeugnisse, Lieder und Darbietungen in Wort und Bild waren gezielt auf das Tagesthema ausgerichtet. Wir konnten 38 Absolventinnen der Bibelschule für Frauen Gottes Segen anbefehlen und aussenden. Sie übernehmen Aufgaben in Kirchen, Gemeinschaftsverbänden, in der Kinder- und Jugendarbeit und in der äusseren Mission.
Im Prediger- und Missionsseminar waren vom 25. – 27. Mai die *Examina.* Wir setzen in der Ausbildung das Ziel, dass das umfangreiche Fachwissen nicht nur aufgenommen, sondern auch verarbeitet werden kann. Der Unterricht soll helfen, die biblisch-theologischen Erkenntnisse in die Praxis zu übersetzen. Gesamthaft brachten die Prüfungsergebnisse den Beweis, dass konzentriert am vielseitigen Unterrichtsstoff gearbeitet wurde.
Am 31. Mai machten die *Chrischona-Bewohner* – alle, die hier in der Mitarbeit stehen – mit ihren Familien einen Ausflug nach Adelboden. Wir verbrachten durch Andacht, Tischgemeinschaft, Austausch und das Erleben der Naturschönheit einen Gemeinschaftstag, der uns dankbar zurückkehren liess und unseren Dienst neu mit innerem Reichtum und mit Freude erfüllte.
Ende Mai schied Fräulein Christa Heymann, die drei Jahre als Wirtschafterin in der Küche des Brüderhauses tätig war, aus unserer Mitarbeit aus. Für ihren stets

Der Chor der Bibelschülerinnen und Seminaristen hat uns an der Aussendungsfeier Gottes grosse Freude ins Herz gesungen.

freudigen Einsatz danken wir ihr herzlich, und wir wünschen ihr für ihren weiteren Weg Gottes reichen Segen.

Über 100 Frauen und Männer, die unsere Stadtmissionsarbeiten im südlichen Afrika kennenlernten, kamen über das Wochenende vom 30./31. Mai zu einem *»Südafrika-Treffen«* ins Konferenzhaus. Eine besondere Freude war das Wiedersehen mit L. Buchhorn und Familie H. Weidmann, die für kürzere Zeit in der Heimat sind und »neueste Berichte« aus der Arbeit geben konnten.

Vom 1. – 3. Juni waren die *Lehrersitzungen.* Wir hielten Rückschau auf das vergangene Studienjahr, besprachen die Ergebnisse der Examina, überprüften die Unterrichtsinhalte und bereiteten das neue Studienjahr in den Details vor.

Die Seminaristen der 3. Klasse und die Schülerinnen, die das 2. und 3. Ausbildungsjahr absolvieren werden, reisten am 1. Juni in die *Praktika.* Während der unterrichtsfreien Sommermonate helfen die Seminaristen mit bei den Vorbereitungen für die Tagungen und Konferenzen, sowie bei vielen praktischen Arbeiten drinnen und draussen, die eine willkommene Abwechslung zum fordernden Studium und für uns auf St. Chrischona eine grosse Hilfe sind.

Wieder volle Lehrsäle im neuen Studienjahr

Wir sind dankbar, dass Gott uns für die frei werdenden Plätze in der Bibelschule für Frauen und im Prediger- und Missionsseminar wieder junge Leute zuführt, die um einen Ruf in den vollzeitlichen Dienst wissen. Von den 55 Meldungen für die Bibelschule konnten 34 Schülerinnen und von den 48 Bewerbungen für das Seminar 26

junge Männer aufgenommen werden. Insgesamt werden in unseren Lehrsälen gegen 170 junge Leute Zurüstung für den Dienst im Zeugenstand Gottes erhalten. Gott schenke, dass wir zusammenwachsen zu einer lebendigen und fruchtbringenden Lehr-, Lern- und Lebensgemeinschaft in wahrer und gehorsamer Nachfolgebereitschaft.

Anschluss der Gemeinden Arth-Goldau und Brunnen-Schwyz an die Pilgermission St. Chrischona

Durch die missionarisch-evangelistische Arbeit der »Christlichen Kontaktgruppe« sind in den letzten Jahren u.a. in Arth-Goldau und Brunnen-Schwyz junge Gemeinden entstanden. Die erfreuliche Entwicklung stellte die Glieder der beiden Gemeinden vor die Frage, sich einer Denomination oder einem Werk anzuschliessen. Wir freuen uns, mitteilen zu können, dass die Glieder der beiden Gemeinden nach sorgfältigem Prüfen und Gesprächen mit uns sich in grosser Einmütigkeit für die Zugehörigkeit zu unserem Missions- und Glaubenswerk ausgesprochen haben. Wir heissen die beiden Gemeinden mit ihren Predigern, M. Bär und B. Ganz, in unserer »grossen Familie« sehr herzlich willkommen. Gott schenke uns eine gesegnete und fruchtbare Zusammenarbeit, dass wir unseren Dienst nicht nur zur Selbsterbauung tun, sondern mit dem Blick auf die Erlösung und Rettung der Welt durch den einen Herrn, der das »Haupt der Gemeinde« – und der Welt – ist, Jesus Christus. *E.S.*

Die Absolventinnen des Katechetischen Seminars und ihre künftigen Arbeitsorte:

Filliger, Manuela (CH): Köchin in der Bibelschule St. Chrischona

Friebe, Elke (D): Evang. Jugendwerk, Bezirk Backnang

Fuhr, Magdalene (D): Evang. Jugendwerk, Bezirk Brackenheim

Huber, Schw. Regina (D): Mitarbeit an der Altenpflegeschule in Lörrach

Krahe, Almut (D): Verheiratung; Predigersfrau in Schleswig-Holstein

Pottmann, Barbara (D): Evang. Kirchengemeinde Saarbrücken-Riegelsberg

Sänger, Sonja (D): steht in Verbindung mit einer Kirchengemeinde

Schacht, Ida (D): Altpietistischer Gemeinschaftsverband, Bezirk Nagold-Altensteig

Schimurda, Ingrid (D): steht in Verbindung mit einer Kirchengemeinde

Schmid, Elisabeth (CH): Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften des Kantons Bern

Schuler, Christine (D): Evang. Jugendwerk, Bezirk Nürtingen

Seifert, Petra (D): Gemeindekrankenschwester in Göppingen

Strohm, Elke (D): Gemeindekrankenschwester in Trossingen

Täuber, Monika (D): Evang. Personalkirchengemeinde Nord-Ost, Frankfurt/M.

van Mansvelt, Sonja (CH): Chrischona-Gemeinde Weinfelden TG

Ziegler, Birgit (D): Verheiratung; Predigersfrau in Hessen

Die Absolventinnen des Oberkurses und ihre künftigen Arbeitsorte:

Ammann, Ruth (CH): verheiratet (ihr Mann absolviert das Seminar)
Bachmann, Helene (CH): je halbzeitliche Mitarbeit bei der Arbeitsgemeinschaft für christl. Radio in Au und Chrischona-Gemeinde in Stäfa
Brütsch, Katharina (CH): verheiratet (ihr Mann absolviert das Seminar)
Bülow, Schw. Gudrun (D): Mitarbeit im Haus der Stille und Besinnung in Kappel am Albis
Ehmann, Christine (D): Missionseinsatz mit der Schweiz. Indianer-Mission in Peru
Eisenbarth, Jutta (CH): Verheiratung; Vorbereitung für die Mission
Eschbach, Monika (CH): Predigersfrau in Lugano
Freitag, Karin (D): Gemeindekrankenschwester in Gladenbach-Weidenhausen (Hessen)
Gab, Dorothea (D): Chrischona-Stadtmission in Völklingen/Saar
Gabriel, Irene Maria (IND): Wycliff-Sprachkurse in Holzhausen und in England
Goertzen, Helena (PY): Mitarbeit im Pflegeheim des Diakonissen-Mutterhauses auf St. Chrischona
Jenny, Waltraud (A): noch nicht geklärt
Müller, Karin (D): Württembergischer Brüderbund in Bad Urach
Rahn, Mirjam (D): Verheiratung
Ratzel, Christa (D): Mitarbeit im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof/Hessen
Rieder, Brigitte (CH): Verheiratung; Mitarbeit in der Bibelschule Beatenberg
Schmid, Maya (CH): Mitarbeit in der Christlichen Kontaktgruppe in Brunnen (Innerschweiz)
Tillian, Esther (A): weiteres Bibelschuljahr in Linz (Oberösterreich)
Walter, Brigitte (D): Verheiratung; Mitarbeit in der Bibelschule St. Chrischona

Nur den Unterkurs unserer Bibelschule absolvierten:

Baudenbacher, Ursula (CH): Lehrerin für Missionarskinder in Belém (Brasilien)
Engelfried, Monika (D): Verheiratung; Predigersfrau in Hessen
Tauberschmidt, Elke (D): Verheiratung; Vorbereitung für die Mission

A = Österreich, CH = Schweiz,
D = Deutschland, IND = Indonesien,
PY = Paraguay

In den folgenden Berichten geben drei Schülerinnen Zeugnis von geistlichen Erfahrungen vor und während ihrer Bibelschulzeit.

Wie Gott mich in der Wartezeit beschenkte

Von September 1984 bis Mai 1987 besuchte ich die Bibelschule. Eigentlich wollte ich

schon ein Jahr früher kommen. Ich hatte mich auch beworben. Dann kam der Bericht von Chrischona: Ich sollte noch ein Jahr warten.
Ein Jahr Zeit – was sollte ich damit anfangen? Nach meinem Abitur absolvierte ich ein Praktikum in einem Heim für Behinderte. Wenn ich noch ein Jahr dort bleiben könnte, ginge für mich ein Traum in Erfüllung! Ich sprach nach meinem Urlaub bei der Hausleitung vor und schilderte meine Situation. Ich wollte allerdings unbedingt bei meiner Gruppe bleiben. Die Praktikantenstelle war aber schon besetzt. So fragte ich, ob ich nicht als Pflegekraft arbeiten könne, da ich auf einen Verdienst angewiesen sei. Es ist nun schon sehr ungewöhnlich, dass ich ohne Ausbildung diese Anstellung erhielt. Für mich war es ein Geschenk, das Gott mir gemacht hat. Es hat mich nicht nur gefreut, dass ich noch ein Jahr bei »meinen« Behinderten bleiben konnte, sondern dass es auch möglich war, mir das Geld für die Bibelschulzeit zu verdienen. Ich besass ja keine finanziellen Mittel, hatte aber die Gewissheit, dass Gott für das Geld sorgen würde, wenn ich die Bibelschule besuchen soll. Er hat es getan.

Almut Krahe

Unsere Kraft wächst aus der Stille

Von Natur aus bin ich ein recht unruhiger Mensch, der sich wohl fühlt, wenn er ein ziemlich volles Programm hat. Neben dem Unterricht und allen anderen Aktivitäten kam bei mir oft die Stille Zeit und die persönliche Gemeinschaft mit Gott zu kurz. Während der Ausbildung hörten wir so viel von der Bibel, dass ich manchmal dachte, das würde genügen.
Nun standen am Ende der Ausbildung die »Stillen Tage«. Ich freute mich darauf – weg vom Chrischonaalltag, die herrliche Gegend.... Und doch hatte ich auch Bedenken. Wird es mir nicht zu viel Stille sein? Doch ich muss sagen, die Zeiteinteilung war genau richtig für mich. Es war viel Zeit für persönliches und gemeinsames Nachdenken über Bibeltexte und das Gebet. Aber auch die fröhliche Gemeinschaft kam nicht zu kurz.
Im Rückblick auf die »Stillen Tage« kann ich sagen, dass Gott zu mir geredet und mir Schuld gezeigt hat, mir aber auch Vergebung schenkte. Und ich werde immer wieder angesprochen durch das Lied: »Unsere Kraft wächst aus der Stille, aus der Stille von Gott. Der Sturm in uns vergeht, die Wellen ebnen sich. Wir werden ruhig vor Gott. Wir hören, was er sagt, erkennen unseren Weg und finden Kraft, ihn zu gehn.«

Dorothea Gab

Nicht vergleichen

Liebe Gaby,

nun liegt die Aussendung schon ein paar Wochen zurück, und ich hatte Dir ja versprochen, einige wesentliche Eindrücke von meiner Chrischonazeit zu schreiben. Letztes Jahr, vor Beginn des Katechetischen Seminars, bat ich eine Freundin um Tips für das letzte Bibelschuljahr. Sie antwortete spontan und meinte unter ande-

Bibelkunde – Neues Testament

Kapitel 7: Der Römerbrief (2. Teil)

V. Der Briefinhalt (Fortsetzung)

2. Teil: 9,1-11,36 Gott hat mit Israel seinen Weg – Gott fordert weder seine Gaben zurück noch widerruft er seine Zusagen

Vorbemerkung: In Röm. 9-11 geht es nicht um Heil oder Verderben des einzelnen Menschen, sondern um die Erwählung des Volkes Israel, denn aus ihm sollte Jesus Christus kommen. Zu diesem Volk wird er zurückkommen als König, als der Christus, den der Vater Israel senden wird (11,25-26; Apg. 3,19-21).

a) 9,1-5: Gott hat Israel erwählt und unendlich reich beschenkt. Doch Paulus ist tief betroffen und empfindet Schmerz, dass Israel – als Volk betrachtet die Gnade verachtet, die Gott ihm in Jesus Christus anbietet. Es will vor Gott Gerechtigkeit aufgrund eigenen Leistens erlangen. *Paulus fleht zu Gott um Israels Rettung.*
b) 9,6-29: Es ist schwer zu verstehen, dass Israel sich gegen die Gnade stellt, weil doch gerade die *Anfänge des Volkes* auf *Gottes Erbarmen* hinweisen. In souveränem Handeln hat Gott Isaak und später Jakob (nicht Esau) herausgegriffen, ohne auf irgend eine Vor- oder Nachleistung abzustellen.
Nicht nur Pharao, auch Israel hat wegen seines andauernden Ungehorsams Gottes Zorngericht verdient. Pharaos Heere sind geschlagen worden, und allen Völkern wird offenbar, dass Gott das letzte Wort spricht. Ebenso hätte Israel schon lange Gottes vernichtendes Gericht verdient. Doch Gott hält dieses zurück, und am Ende sollen die Völker an Israel Gott erkennen, dass er Herr ist und keiner sonst. Bis dies geschieht, ist Gottes Liebe nicht ohne Zeugen geblieben. Er offenbart seine Herrlichkeit an den Gefässen der Barmherzigkeit, an denen, die aus Israel und aus allen Völkern durch Gottes Gnade Heil finden.
c) 9,30-10,21: Israel hat sich dem Glauben versagt, darin besteht seine grosse *Verantwortung und Schuld.* Es will nicht annehmen, was Gott ihm in Jesus Christus schenken will. Christus wird ihm Stein des Anstosses, und der Stein ist von Gott zum Eckstein, zur Rettung gegeben. Wer an ihn glaubt, wird leben. – Noch sucht es beharrlich auf dem Weg eigener Leistung nach Anerkennung vor Gott. Noch fehlt die Einsicht, dass es dies nie erreichen wird. Nur der Glaube im Herzen und das Bekenntnis des Mundes, dass Jesus Christus Retter und Herr ist, schafft Leben. Weil der Glaube aus der Verkündigung kommt, müssen weiterhin Verkündiger des Evangeliums zu den Menschen gehen. Nichtjuden kommen zum Glauben an Jesus Christus. Doch noch immer streckt Gott jeden Tag seine Hände aus zu einem ungehorsamen und widersprechenden Volk.

d) 11,1-32: Dass Gott sein Volk *Israel nicht aufgegeben und verstossen* hat, ist daran erkennbar, dass einzelne aus diesem Volk Jesus als ihrem Retter vertraut haben. Paulus selber gehört zu diesem kleinen Teil des Volkes. Diese Minderheit, die Gott vertraut, hat es in der Geschichte Israels immer gegeben (z.B. Elia und die weiteren Siebentausend, die Baal nicht gedient haben).
Allerdings ist die Mehrheit des Volkes verstockt. Doch Gott handelt auf wundersame Art. Durch den Fehltritt der Mehrheit Israels ist die Rettung zu den Völkern gelangt. Wenn Gott durch das negative Verhalten Israels Segen gewirkt hat, wieviel mehr wird geschehen, wenn Gott Israel annimmt. Dies wird »Leben aus den Toten« bedeuten, ein geistliches Erwachen in der ganzen Völkerwelt.
Ganz Israel wird gerettet werden, wenn die Vollzahl aus den Völkern den Weg zu Christus gefunden hat. Es kommt der Israel verheissene Retter, der ihnen all ihre Auflehnung und Schuld vergibt. So wird auch Israel nur durch die Gnade Gottes, die in Jesus Christus angeboten wird, gerettet werden.
e) 11,33-36: Diese die Geschichte der Welt umspannenden Ziele und Gedanken Gottes vermag kein menschlicher Verstand zu begreifen: »Welch eine Tiefe des Reichtums und der Weisheit Gottes!«

3. Teil: 12,1-15,13 Wer von Gott angenommen ist, erweist dies in den verschiedenen Bezügen seines Lebens

Aufgabe: Lesen Sie betend den 3. Teil des Römerbriefes. Was hat der Herr Ihnen, die Sie sich zu Jesus Christus bekennen, zu sagen?

a) 12,1-2 Die Liebe, die Gott zu uns hat (vgl. Kap. 8), macht bereit, *das Leben Gott ohne Bedingung zu überlassen.* Dabei gelten nicht Massstäbe, wie sie die Welt setzt, sondern die Massstäbe Gottes.
b) 12,3-8 Es gilt, als Glied der Gemeinde *in der Gemeinde* mit der Gabe zu dienen, die jedem von Gott anvertraut ist.
c) 12,9-21 Im *Zusammenleben mit anderen* ist der Glaubende an der ungeheuchelten, mitfühlenden und zum Dienen bereiten Liebe zu erkennen.
d) 13,1-14 Der Glaubende anerkennt *die staatliche Autorität.* Der Staat gehört zu den Ordnungen, die Gott braucht, um vor dem Chaos zu bewahren. In der *Erwartung* des grossen Tages Gottes soll *Jesus unser Vorbild* bleiben.
f) 14,1-15,13 Das persönliche Verhalten soll zur Einmütigkeit führen und vor Spaltung in der Gemeinde bewahren. Dabei tragen die »Starken« eine grosse Verantwortung. *In wahrer Freiheit vor Gott* und *doch in Verantwortung dem schwachen Glied am Leib Christi gegenüber* liegt der Gott wohlgefällige Weg. Die Rücksichtnahme auf den Bruder ist wichtiger als jede eigene Meinung und Freiheit. Lieber verzichten auf das, was anderen zum Anstoss und Fallen gereichen kann. Doch soll der Schwache den Starken nicht richten und der Starke den Schwachen nicht verachten. Jesus Christus verleiht die Kraft, sich gegenseitig anzunehmen, wie Christus jeden einzelnen ohne Vorbehalte angenommen hat.

Kapitel 8: Die Korintherbriefe (1. Teil)

I. Die Gemeinde in Korinth

1. Die Stadt Korinth

Das alte Korinth wurde 146 v.Chr. von den Römern zerstört und erst ca. 100 Jahre später wiederaufgebaut. Korinth wurde Hauptstadt der Provinz Achaja und war darum auch Residenz des römischen Prokonsuls. Die Einwohner waren verschiedener Herkunft: Griechen, Römer, Leute aus dem Orient, Juden u.a. Die sozialen Gegensätze waren offensichtlich: reiche Aristokraten, Freie und Freigelassene, und daneben die Sklaven (ungefähr zwei Drittel der Bevölkerung).
Als Stadtstaat beherrschte Korinth zwei Meere (Richtung Osten das Aegäische Meer, Richtung Westen das Ionische Meer), aber auch die Verkehrswege zu Land in Richtung Nord-Süd. Dank seiner Lage war Korinth Verkehrsknotenpunkt, Warenumschlagplatz und Handelszentrum.
Die Stadt war im 1. Jh. n.Chr. bekannt als Stadt der Laster und der Unmoral. Ungefähr tausend Priesterinnen des Aphrodite-Tempels gaben sich der Prostitution hin. Sexuelle Freizügigkeit, gleichgeschlechtliche Liebe und ausschweifendes Leben liessen die Verdorbenheit sprichwörtlich werden: »korinthisch leben«.

2. Paulus in Korinth

Paulus kam auf seiner zweiten Reise von Athen nach Korinth. Er fand Unterkunft und Arbeit im Haus von Aquila und Priscilla. In der Synagoge nahm er Kontakte auf mit den Juden. Doch als Silas und Timotheus von Mazedonien her zu ihm stiessen, gewann er Mut zu offensiverer Arbeit.
Die Folgen blieben nicht aus. Er musste die Synagoge verlassen. Der Synagogenvorsteher Krispus und viele Korinther kamen zum Glauben an Jesus Christus. Im Haus des Proselyten Titius Justus ging das Verkündigen und Lehren weiter. So entstand eine Gemeinde aus Juden und Griechen: einflussreiche Männer und Frauen, aber auch viele Sklaven und Leute aus unteren sozialen Schichten. – Paulus blieb ein Jahr und sechs Monate in der Stadt, um die Gemeinde zu festigen und zu unterweisen. Die Anklage der Juden vor dem römischen Prokonsul Gallio ging zu Gunsten des Apostels und seiner Arbeit aus. Paulus aber verliess nach einiger Zeit Korinth und reiste über Ephesus nach Jerusalem.
Zum vertiefenden Studium und Nachdenken: Welch ein Wunder der *Gnade Gottes* und der *Kraft des Evangeliums* von Jesus Christus, dass der Herr mitten in dieser verderbten Stadt seine Gemeinde hat und Menschen herausruft als seine »Heiligen, die den Namen des Herrn Jesus Christus anrufen«.
Lesen Sie bitte Apg. 18,1-18; 1. Kor. 1,1-9.14-31; 2,1-5; 6,9-11, und suchen Sie aus den Texten das Gesagte zu unterstreichen und zu ergänzen.

II. Die weiteren Verbindungen mit der Gemeinde in Korinth

Paulus wusste aus eigener Anschauung, in welcher Umgebung sich die Glieder der Gemeinde als neue Menschen zu bewähren hatten. Nur Trennung von der alten, sündigen Lebensweise konnte sie zu Lichtern in der Finsternis machen. Deshalb nahm sich Paulus über eine längere Zeit hinweg in besonderer Weise dieser Gemeinde an.

1. Auf Nachrichten hin, die Paulus in Ephesus (3. Reise) erhalten hat, muss Paulus einen Brief geschrieben haben. Darin ermahnte er, sich in der Gemeinde von aller Unreinheit und Sünde zu trennen. Dieser *kurze Brief* ist nicht erhalten geblieben.
   Später erhielt Paulus Nachricht durch die Hausgenossen der Chloe über Streitigkeiten und Spaltungen in der Gemeinde. In einem Brief und über Besucher aus Korinth musste Paulus Fragen erhalten haben. Diese Gegebenheiten veranlassten Paulus, der Korinthergemeinde einen Brief zu schreiben, unseren *1. Korintherbrief.*

2. Nach einem Besuch in Korinth brachte Timotheus alarmierenden Bericht nach Ephesus. Daraufhin entschloss sich Paulus, zu einem *kurzen Besuch* nach Korinth zu reisen. Bei diesem Besuch konnte oder wollte sich der Apostel nicht durchsetzen. Auch muss Paulus durch ein Gemeindeglied betrübt, ja beleidigt worden sein.

3. Nach seiner Rückkehr sandte er einen *weiteren Brief* nach Korinth, den »Tränenbrief«, den er durch Titus überbringen liess.

4. Im angespannten Warten auf neue Nachrichten aus Korinth musste Paulus Ephesus vor Eintreffen des Titus verlassen. Er reiste über Troas nach Mazedonien, dem Titus entgegen. Dort trafen sich die beiden, *Titus* brachte *erfreulichen Bericht,* die Mehrheit der Gemeindeglieder war bereit, die Weisungen des Apostels anzunehmen und zu befolgen. Eine Minderheit blieb jedoch dabei, Paulus die apostolische Autorität abzusprechen.

5. Aus der Freude über das wiederhergestellte Vertrauen und aus Sorge um die ihn weiterhin ablehnende Minderheit schrieb Paulus von Mazedonien aus unseren *2. Korintherbrief.*

Zum persönlichen Studium: Verfolgen Sie den Gang der Ereignisse, indem Sie die folgenden Texte lesen: 5,9-13; 1,11; 7,1; 16,17. – 16,10-11; 2. Kor. 2,1; 13,1-2; 10,10; 2,5.10; 7,12. – 2. Kor. 2,4; 7,8; 2,12-13; 7,5-7.

Elisabeth Meyer

rem: »Versuche, dich nicht mit anderen zu vergleichen.« Ich merkte erst während dieses Schuljahres, wie tiefgehend dieser Rat war. Im Katechetischen Seminar wird sozusagen jede Arbeit in der Klasse vorgetragen und besprochen. Bei den Katechesen sitzen vier bis neun Zuhörer mit gespitzten Ohren hinten im Schulzimmer, und man gibt sich selbst und das, was man erarbeitet hat, der »Würdigung und Kritik« preis. Das kann ganz schön unter die Haut gehen, vor allem natürlich die Kritik. Schlampiges Arbeiten oder Denken wird offenbar. Das ist ja auch gut so, auf jeden Fall ist es lernintensiv.

Aber das ist nicht das einzige Gebiet, in dem es nahe liegt, zu vergleichen. Es bieten sich einem ständig Möglichkeiten: Da gibt es Leute, die können gut reden oder schnell denken, zügig arbeiten, oder sie schaffen es, den vollen Schultag noch persönlich zu gestalten. Sie haben vielleicht intensive Beziehungen mit anderen Leuten, oder sie leben so mit sich selbst, mit Gott und mit anderen im Einklang, dass man glaubt, daneben im Schatten zu stehen. Wenn man so eng zusammenlebt, könnte man sich laufend in Frage gestellt sehen. Das ist sehr kräfteraubend.

In den »Stillen Tagen« auf der Meielisalp ist mir diesbezüglich die Berufung des Petrus (Joh. 21) sehr nahegegangen. Jesus beruft Petrus mit der Frage »Hast du mich lieb?« Voraus ging die Verleugnung. Sein Versagen muss Petrus bis ins Tiefste erschüttert haben. Mit der Frage »Hast du mich lieb?« holt ihn Jesus aus diesem Trümmerhaufen heraus. Die Liebe zu Jesus ist jetzt das Wichtigste. Keine andere Bedingung ist gestellt. Daraufhin bekommt Petrus seinen Auftrag. Er wird zu den Menschen geschickt. Er soll für sie Verantwortung tragen – in Liebe. Interessant ist die Fortsetzung des Berichtes. Dieses Gespräch lag wahrscheinlich noch keine zehn Minuten zurück, als Petrus bereits anfing, nach den anderen zu schielen. »Und Johannes, was ist mit dem? Bekommt er noch etwas Besseres?« Das bringt Petrus allerdings eine strenge Zurechtweisung ein. Es ist offensichtlich etwas, das ihn nichts angeht. Petrus soll sich mit der Frage Jesu »Hast du mich lieb?« und mit seinem Auftrag »Hüte meine Schafe« beschäftigen.

Wie vertraut ist mir Petrus in seinem Verhalten! Wie oft habe ich mich gefreut an den Zusagen und Zuwendungen Gottes! Aber wie schnell war alles vergessen, wenn mir ein anderer bevorzugt schien. Da gibt es nur die beiden Dinge, die mich wieder auf die richtige Spur setzen im Zusammenleben oder bald auch im Dienst. Es ist die Frage nach der Liebe zu Jesus und sein Auftrag an mich. Ich merke, wie es vom Schielen nach den anderen und auch vom Urteil der anderen befreit. Das tut gut. Aber diese Lektion hat man wohl nicht ein für allemal gelernt. Es braucht immer wieder freundliche oder auch derbe Hinweise zur Erinnerung. Gut, dass Gott selbst auf uns aufpasst! Er hat ungeheuer viel Geduld. Liebe Gaby, in diesem Sinn wünsche ich Dir: Bleib behütet!

Du kannst gespannt sein auf die nächsten drei Jahre!

Deine Elke Friebe

CHRISCHONA-ZENTRUM

»Gelobt sei Gott der Herr, der allein Wunder tut«! *(Psalm 72,18)*

In dieses Loblied musste ich einstimmen am 21. Mai. Ich muss dieses Datum als einen »historischen Tag« bezeichnen! Eindrücklich legt er Zeugnis ab von der Grenzenlosigkeit des göttlichen Wesens und seiner wirklichen Gegenwart, die alles menschliche Begreifen sprengt.

Mitten in der Arbeit kam unser Verwalter, Th. Rüdiger, und bat mich, in den Flur des Brüderhauses zu kommen. Das Bild, das sich präsentierte, werde ich nie vergessen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Sekretariat und der Verwaltung standen im Halbkreis und hielten Nummern in den Händen: eine Eins und sieben Nullen – 10 000 000! An diesem Tag erreichte der Gabenstand für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte die Grenze von zehn Millionen Franken! Zunächst fehlten die Worte, und ich verschweige nicht, dass Tränen der Freude flossen! Sosehr wir doch einerseits mit Furcht und Zittern dem göttlichen Geheimnis gegenüberstehen, erfüllte uns jauchzende Freude, im Dienst dieses HERRN zu stehen und den Triumph seiner Herrlichkeit miterleben zu dürfen. Anbetung und Lobpreis gegenüber dem HERRN, der »allein grosse Wunder tut«, folgten spontan. Wir dankten aber auch, dass in den zurückliegenden Jahren Menschen buchstäblich auf allen Erdteilen mitgeholfen haben, dieses für uns unfassbare und in der über 147jährigen Geschichte unseres Werkes einmalige Ergebnis zu erreichen.

Liebe Freunde, liebe Schwestern und Brüder und liebe Gemeinden, ich danke Ihnen allen im Namen unseres Werkes für Ihr Beten und Geben! Wie haben wir vor Augen, dass auch die Gnadengabe vom »Mitteilen des Besitzes« – von der man allerdings sehr wenig hört! – lebendig und wirksam ist! Im Geist drücke ich allen, die zu diesem »Grossereignis« beigetragen haben, fest die Hände, und ich bitte Gott, der zu vergelten weiss »über Bitten und Verstehen«, dass er Sie reich segnen möge.

Der Gabenstand hat am 9. Juni den Betrag von Fr. 10'025'029.15 erreicht. Wir vertrauen, dass Gott, der alle Fäden in der Hand hat und bei dem kein Gegenwille Platz hat, sich im Blick auf den weiteren Weg durchsetzen wird. *E.S.*

Hier hört das Begreifen auf – wir können nur danken und Gott weiter vertrauen!

Äs Freudefäscht...

Für zahlreiche Familien ist der zweite Sonntag im September längst ein Fixpunkt im Jahresablauf geworden, gewissermassen ein zusätzlicher Feiertag! Im Kalender ist vermerkt: »Familientag auf St. Chrischona«. Es ist nicht einfach eine weitere Veranstaltung zu den seit langem etablierten Teenager-, Jugend-, Männer-, Frauen- und sonstigen Tagen. Nein! Es ist für Familien *der* Tag auf St. Chrischona. Die ganze Familie ist eingeladen samt Gotte, Götti (Paten), Grosseltern, Onkel und Tante. Scheinbar hat sich dieser Treffpunkt herumgesprochen. Wie anders liesse sich die steigende Teilnehmerzahl erklären?

Jeder Familientag steht unter einem Tagungsthema, das der Veranstaltung ein besonderes Gepräge gibt. Auch ein Tagungslied gehört dazu, eigens dafür gedichtet und komponiert. Themen wie z.B. »Gemeinsam Bibellesen in der Familie« oder »Gott hät's guet gmacht« (Schöpfung) werden in kurzweiliger, familiengerechter Art anhand der Bibel aufgeschlossen. Durch die Erarbeitung der Themen soll der Zusammenhalt der Familien gefördert und gefestigt werden. Die ausgedehnte Mittagspause gibt Gelegenheit, Bekanntschaften aufzufrischen, neue Familien kennenzulernen, Gespräche zu führen, Erfahrungen auszutauschen. Eine Bereicherung für Erwachsene und Kinder!

Geführte Rundgänge durch Häuser, Hof, Gärtnerei und die schöne Kirche helfen, die Beziehung zum Chrischonawerk zu vertiefen.

Mit Geschicklichkeits- oder anderen Spielen, Basteln zum Tagungsthema und irgendeiner tollen Überraschung verläuft der Nachmittag meistens etwas lockerer. Zum Abschluss finden sich alle in der »Eben-Ezer-Halle« zusammen. Wie geht schon wieder das Tagungslied? Ach, ja! Noch einmal tönt es lautstark durch die alte, ehrwürdige Halle.

Dieser Tag ist einfach ein Erlebnis! Das sollte keine Familie verpassen!

Seid Ihr auch dabei am 13. September?

Theo Roth, Rämismühle

13. September: Familientag auf St. Chrischona

09.45 Uhr	Fäschtgottesdienst
14.00 Uhr	Fäschtprogramm
Mitbringe:	**Frücht** für dä fäschtlichi Fruchtsalat **Picknick** us em Rucksack, **oder** me cha chaufe: Cervelats, Brot, Mineralwasser, Glace, Kafi und Gratistee dezue
Fürstelle	zum Sälberbrötle hät's au.
Sackmesser	nid vergässe!

Mir gönd an äs Freudefäscht – Ihr au?

MISSIONARISCHER DIENST

»Persönlich« in Altheim

Erfahrungen beim Einsatz von Haus zu Haus

Vom 22.–26. April fand unsere diesjährige »Aktivfreizeit« in Altheim/Alb statt. Es war unser Ziel, in jeden Haushalt das Buch »persönlich« (von Campus für Christus) zu bringen. Ausserdem wollten wir den Einsatz mit einer Kurzevangelisation »abrunden«.

Die Aktivfreizeit wurde gründlich vorbereitet

Für solch eine Freizeit ist viel Vor- und Nacharbeit nötig. Das haben wir aus einem ähnlichen Dienst gelernt, den wir im vergangenen Jahr in der Stadtmission Singen durchgeführt haben.
Deshalb bemühten wir uns schon vor einem Jahr darum, die Gemeinde in Altheim tatkräftig zu unterstützen. So kam Fräulein Uta Heitmann im Rahmen des »Missionarischen Dienstes« vor einem halben Jahr als Diakonische Helferin in Altheim zum Einsatz. Prediger E. Siebeneich und die Gemeinde wurden dadurch frei, den Einsatz solide vorzubereiten. Material wurde gesichtet, ausgewählt und erstellt, Kinder- und Jugendarbeit gefördert, Besuche gemacht. Vor allem aber wurden der Einsatz und die Kurzevangelisation durch ein Rundschreiben in allen Häusern angekündigt.

Die Aktivfreizeit wurde freudig durchgeführt

Wenige Wochen vor Beginn lag erst eine Anmeldung für die Freizeit vor. Dass sich in Altheim dann doch 18 Teilnehmer zwischen 15 und 30 Jahren einfanden, betrachten wir als ein Wunder.
Auf den Aktivfreizeiten ist es uns ein grosses Bedürfnis, Praxis und Schulung im richtigen Verhältnis zu behalten. Daher wurden nach einer einführenden Schulung gleich die ersten Besuche unternommen. Immerhin sollten ca. 350 der insgesamt 450 Haushaltungen erreicht werden (100 Besuche hatten die Gemeinschaftsglieder aus Altheim bereits vorher gemacht).
Täglich wurden wir von Manfred Heinzelmann (Mitarbeiter des Brunnen-Verlags Giessen) geschult. Solche Tage müssen geistlich getragen werden; daher war es wichtig, dass auch Bibelarbeiten und Gebetsgemeinschaften ihren festen Platz in unserer Aktivfreizeit hatten. Anschliessend machten wir uns auf zu Hausbesuchen. Am Samstag stellten wir erleichtert fest, dass alle Altheimer persönlich erreicht worden waren. Die Erfahrungen bei unseren Besuchsdiensten fielen sehr unterschiedlich aus.
Hatten die einen gute Gespräche gehabt, waren andere auf Ablehnung gestossen. Wir haben uns gesagt, dass Gott mit Sicherheit das Beste daraus machen wird, wenn wir nur gehorsam unseren Dienst tun.
Ein Einsatz in dieser Art hat nur dann Wert, wenn er in enger Verbindung mit einer Gemeinde durchgeführt wird, die selbst zur Mithilfe und vor allem zur Nacharbeit bereit ist. Daher war der Kontaktabend ein Höhepunkt unserer Freizeit. Neben der persönlichen Vorstellung ging es auch

darum, eine Perspektive für die evangelistische Arbeit innerhalb der Gemeinde zu schaffen. Die evangelistischen Abende von Freitag bis Sonntag waren gut besucht. Obwohl wir an den ersten beiden Abenden etwas enttäuscht waren, dass so wenig Aussenstehende kamen, freuten wir uns, dass es am Sonntag anders war. Es gab einige wertvolle Gespräche.
Wenn wir Menschen mit dem Evangelium konfrontieren, ist das immer auch eine grosse Herausforderung an uns selber. Daher ist wohl kein Freizeitteilnehmer aus Altheim weggegangen, der nicht selber gesegnet worden wäre. Die gute Gemeinschaft untereinander bleibt allen Teilnehmern unvergesslich.

Die Aktivfreizeit wird gezielt aufgearbeitet

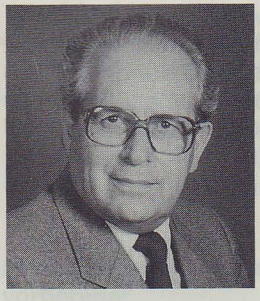
Es ist sicher wertvoll und hilfreich, wenn eine Gemeinde durch solch ein Team unterstützt werden kann. Oft wird die Frage gestellt: »Und was geschieht hinterher?« Von jedem Besuch wurde eine Karte angelegt. Es ist vermerkt, ob Offenheit bestand oder nicht, so dass eine schnelle und gezielte Nacharbeit möglich ist. Bei der Auswertung stellte sich heraus, dass dreissig Prozent der besuchten Haushaltungen als »interessiert« gekennzeichnet waren. Dieses Ergebnis hatten wir nicht erwartet. Die Glieder der Gemeinschaft in Altheim haben daher reichlich Chancen, neue Kontakte zu knüpfen und sie sind schon fleissig dabei. Erfreulicherweise waren die Echos auf die Besuche bisher sehr positiv, wie auch der Einsatz durch das Team sehr offen aufgenommen wurde. Oftmals fehlt es uns am Glauben und am Mut, grosse Vorhaben zu planen. Bei unserer »Aktion« hat sich bestätigt, dass wir – bei aller Treue im Kleinen – für Gott auch grosse Dinge wagen dürfen.

Wie geht es weiter?

Altheim soll damit aber nicht »abgehakt« werden. Der »Missionarische Dienst Süddeutschland« möchte die Altheimer Gemeinschaft auch weiterhin unterstützen. Dabei ist sicher zunächst an das Gebet zu denken; aber auch finanzielle Hilfe wird gebraucht, um die Kosten für Uta Heitmann tragen zu können. Für alle Orte des Seniorats Süddeutschland soll im Herbst eine »Altheimer Woche« durchgeführt werden. Der Gedanke ist, dass aus Altheim entsprechende Informationen gegeben werden, die zu gemeinsamer Fürbitte anleiten sollen.
Als weiterer Höhepunkt ist für das Jahr 1988 eine Singwoche in Altheim oder Umgebung geplant.
Für die Chrischona-Gemeinschaft in Altheim bleibt noch viel Arbeit; aber auch wir wollen weiter an den Ort und unsere Leute denken, damit dort Menschen für unseren Herrn gewonnen werden.

Raymond Timm

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Hugo Zimmermann, Stadtmissionar in Lausanne

Herr Zimmermann, welche Marksteine sind Ihnen im Rückblick auf Ihr Leben wichtig?
Der köstliche Stein meines Lebens ist Jesus. In Lausanne hat ER mich durch die Arbeit der Stadtmission zu seinem Kind gemacht. Hier rief er mich 1946 zum Dienst. Nach den vier gesegneten Jahren auf St. Chrischona begann die Gehilfenzeit wieder in Lausanne. Hier schenkte er mir meine liebe Frau. Zusammen waren wir in Renens, Genf und wieder in Lausanne. Beschenkt wurden wir mit fünf Kindern und sechs Enkeln.

Sie durften vielen jungen Menschen während ihres Welschlandaufenthaltes den Weg zu Jesus Christus weisen. Ist das Welschlandjahr noch heute so etwas wie eine Wegscheide?
Ja, dem Herrn sei Dank! In einem Brief, der vor einigen Tagen zu uns kam, lesen wir: »Ich wollte Ihnen einfach meinen innigen Dank ausdrükken für alles, was ich lernen und erfahren durfte. Noch nie war eine Gemeinde mir zu einem Zuhause geworden (ich bin eigentlich katholisch und in einem ungläubigen Elternhaus aufgewachsen), doch hier in Lausanne durfte ich erfahren, was es heisst, integriert zu sein in einer Gemeinde. Die Gemeinschaft zwischen allen Geschwistern, den Alten und den Jungen, hat mich glattweg überwältigt.« Es gibt nichts Schöneres, als wenn junge Menschen von der Liebe Jesu überwältigt werden.

Während nahezu 30 Jahren trugen Sie die Verantwortung für eine grosse Stadtmissionsarbeit und leiteten daneben ein Jugendwohnheim. Hat die Kombination dieser beiden fordernden Aufgaben nicht öfters in Zerreissproben geführt?
Zum ersten freut mich die Arbeit, und zum andern sind Zerreissproben gesund. In den 15 unvergesslichen Genfer Jahren wie in den bald 15 Lausanner Jahren ergab sich für uns diese Doppelaufgabe. Aber der Herr hat uns Mitarbeiter geschenkt – welch ein herrliches Kapitel! Und er hat uns Beter geschenkt – welch ein Vorrecht! Und er hat uns Vergebung geschenkt über vielem, was nicht oder nicht recht gemacht worden ist. Welch ein Herr!

Zwischendurch haben Sie immer auch gerne Evangelisationswochen gehalten. Hat sich im Lauf der Jahre etwas geändert hinsichtlich der Offenheit der Menschen für das Evangelium?
Unser Erkennen ist immer Stückwerk, aber markante Veränderungen sind nicht zu übersehen. Vor 40 Jahren gehörte Evangelisation zum bedeutendsten Bestandteil des Gemeindelebens. Das waren Höhepunkte des Jahres. Christliche Blätter publizierten ganze Spalten über Evangelisationsanlässe; heute haben solche Berichte leider Seltenheitswert. – Auch sind begnadete Evangelisten rar geworden; Verkündiger, die mit göttlicher Vollmacht dem abseits stehenden Menschen die Botschaft vom Kreuz ins Herz sagen können. Unter dem Volk ist die Gottesfurcht noch mehr gewichen. Aber der Herr ist heute noch der gleiche. Und das Wort Gottes erweist sich noch als Gottes Kraft, das zur Busse und zum Glauben führt. Und das menschliche Herz sehnt sich noch heute nach Vergebung der Schuld, nach Frieden mit Gott.
Nicht selten sind es auch Katholiken, die offen sind für das Evangelium. Der Herr wolle seiner Gemeinde eine brennende Retterliebe schenken und dass sie neu ergriffen wird von der Passion des Apostels Paulus, die er mit den Worten zum Ausdruck brachte: »Denn dass ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen, denn ich muss es tun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte! Tue ich's gern, so wird mir gelohnt; tue ich's aber ungern, so ist mir das Amt doch befohlen« (1. Kor. 9,16f.).

TERMINE GEBETSECKE

5. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
6.–9. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
18. Juli–7. Aug.:	**Studienreise nach Israel für junge Erwachsene**
27. Juli–2. Aug:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
27. August:	**Gottesdienstliche Eröffnung Studienjahr 1987/88 St. Chrischona**
1.–16. September:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
13. September:	**Familientag St. Chrischona** (siehe Seite 135)
24. Okt.–13. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof** (Kurse I und II)
7. Jan.–6. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
7.–27. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
28. Febr.–19. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200 593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
Fr. 100.– aus Bern; Fr. 100.– und Fr. 20.– im Opferstock Ziefen; Fr. 20.– aus Freiburg. Fr. 500.– für den Jungscharfilm.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 20.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– im Opferstock Thalwil.

Für Hungernde:
Fr. 200.– aus Melsheim; Fr. 300.– im Opferstock Muttenz; Fr. 50.– im Opferstock Thalwil; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 50.– für Arme im Opferstock Schlieren; Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 4. Mai **N. und A. Frugoni-Romero** in Korntal eine Tochter (Damaris).
Am 5. Mai **M. und C. Graubner** in Wettenberg eine Tochter (Kirsten).
Am 12. Mai **V. und I. Naschilewski** in Wertheim eine Tochter (Eunike).
Am 24. Mai **S. und U. Klaes** in Freiburg ein Sohn (Peter).
Am 27. Mai **A. und B. Enke** in Heidenheim ein Sohn (Nathanael).
Am 3. Juni **A. und A. Sommerfeld** in Battenberg ein Sohn (Gersom).

Trauungen:
Am 23. Mai **Wilfried Lange** in Schriesheim mit Friedlinde Neuer aus Mannheim.
Am 30. Mai **Hans-Ueli Beereuter** in Aadorf mit Brigitte Fuhrer aus Windisch.
Am 30. Mai **Manfred Heinzelmann** in Wettenberg-Wissmar mit Monika Engelfried aus Mosbach.
Am 13. Juni **Johannes Heymann** in Büdelsdorf mit Almut Krahe aus Neumünster.

Todesfälle:
Am 22. Mai **Frau Rosa Bodenbender** in Kölliken im Alter von 79 Jahren. Sie war die Frau von Johannes Bodenbender.
Am 20. Mai **Diakonisse Erna Meier** in Bad Cannstatt im Alter von 52 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1962–1963.
Am 31. Mai **Frau Frieda Wild** in Puschendorf im Alter von 86 Jahren. Sie war die Frau von Karl Wild.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bachmann, Paul, Missionar, Eglise Evangélique, B.P. 1455, Daloa, Elfenbeinküste.
Bolli, Andreas, Heimleiter, Rheinstrasse 177, 7000 Chur (Tel. 081/241937).
Bürk, Gotthilf, Prediger, Zwinger 20, D-7110 Oehringen.
Candrian, Luzius, Seelsorger, Ländli, 6315 Oberägeri (Tel. 042/723339).
Forrer, Hans, Kindersekretär, Grünaustrasse 6, 8624 Grüt (Tel. 01/932 34 44).
Güntlisberger, Eugen, Altenbetreuer, Basler Strasse 139, D-7850 Lörrach (Tel. 07621/418-0).
Jung, Friedhelm, Rudolfstrasse 6, D-5900 Siegen.
Lange, Wilfried, Prediger, Kirchfeldstrasse 29a, D-7500 Karlsruhe.
Roepke, Gotthold, Prediger i.R., Drebkauer Strasse 65a, DDR-7500 Cottbus.
Schreiber, Friedrich, Pastor, Brandenburger Strasse 16, D-4800 Bielefeld 1 (Tel. 0521/60825).
Seibt, Bodo, Otterbacher Strasse 3a, D-6750 Kaiserslautern-Morlautern.
Seiler, Wolf, Missionar, Gehrenwaldstrasse 46, D-7000 Stuttgart 60.
Siebert, Reiner, Missionar, 30 Lantana Avenue, Singapur 1027.
Widmer, Fritz, Prediger, Vereinshaus Oppligen, 3117 Kiesen.

ERF

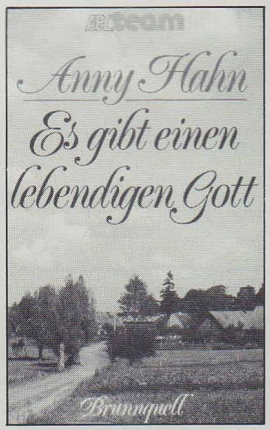
Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten: 5.45 Uhr, 10.05 Uhr (sonntags 9.30 Uhr), 12.05 Uhr, 15.30 Uhr, 21.30 Uhr.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Anny Hahn

Es gibt einen lebendigen Gott



Die Autorin beschreibt ihre unbeschwerte Jugendzeit in Estland, ihre Ehe, die Wirren und Nöte des 1. Weltkrieges, den Märtyrertod ihres Mannes und ihre Flucht nach Deutschland. Als Witwe muss sie ihre 4 Kinder allein durchbringen. Doch sie erfährt in der Not die Hilfe des Gottes, an den sie seit ihrer Jugend geglaubt hat.

210 Seiten, Taschenbuch, DM 9.95, Best.-Nr. 13307

Herbert Fuchs

Nur einer kann helfen

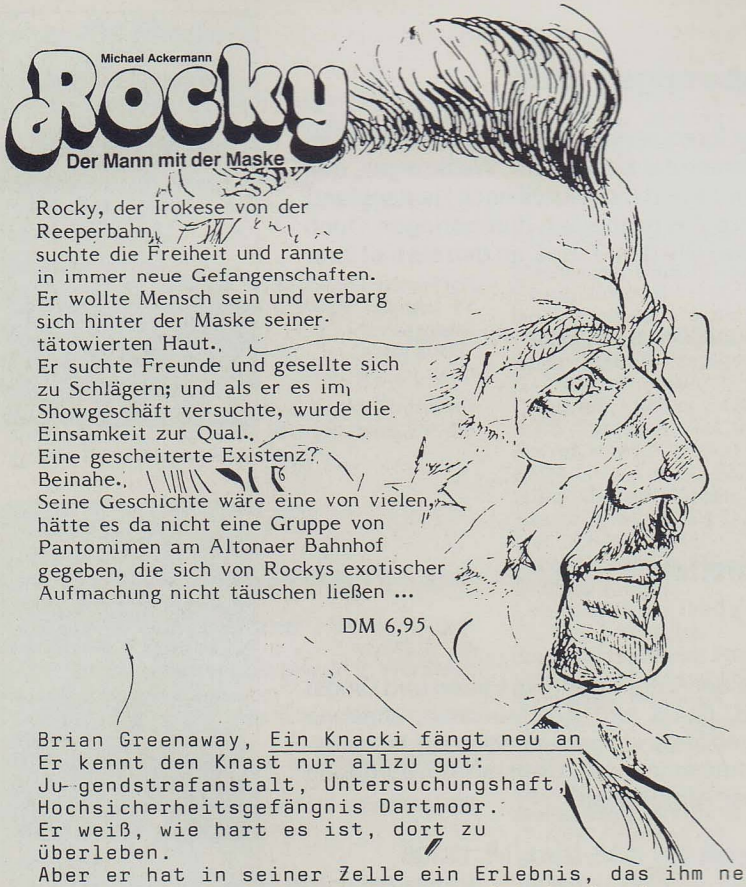
Tatsachenberichte

Es ist erstaunlich, was der Autor in seinem Leben und Dienst miterlebt hat, wie z.B. Nazis und Kommunisten, einfache Menschen und Hochgebildete ein neues Leben mit Jesus begannen. Sein Bericht hat schon viele Christen, die aufgeben wollten, ermutigt: Einer kann helfen.

160 Seiten, Taschenbuch, DM 9.95, Best.-Nr. 13306

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen



Michael Ackermann

Rocky

Der Mann mit der Maske

Rocky, der Irokese von der Reeperbahn, suchte die Freiheit und rannte in immer neue Gefangenschaften. Er wollte Mensch sein und verbarg sich hinter der Maske seiner tätowierten Haut.
Er suchte Freunde und gesellte sich zu Schlägern; und als er es im Showgeschäft versuchte, wurde die Einsamkeit zur Qual.
Eine gescheiterte Existenz? Beinahe.
Seine Geschichte wäre eine von vielen, hätte es da nicht eine Gruppe von Pantomimen am Altonaer Bahnhof gegeben, die sich von Rockys exotischer Aufmachung nicht täuschen ließen ...

DM 6,95

Brian Greenaway, Ein Knacki fängt neu an

Er kennt den Knast nur allzu gut: Jugendstrafanstalt, Untersuchungshaft, Hochsicherheitsgefängnis Dartmoor. Er weiß, wie hart es ist, dort zu überleben.
Aber er hat in seiner Zelle ein Erlebnis, das ihm neue Hoffnung gab. Heute geht er freiwillig zurück in den Knast, um diese Hoffnung mit anderen zu teilen.
Sein Bericht geht unter die Haut. Oft ist er der letzte, der denen helfen kann, die am Ende sind.

DM 6,95

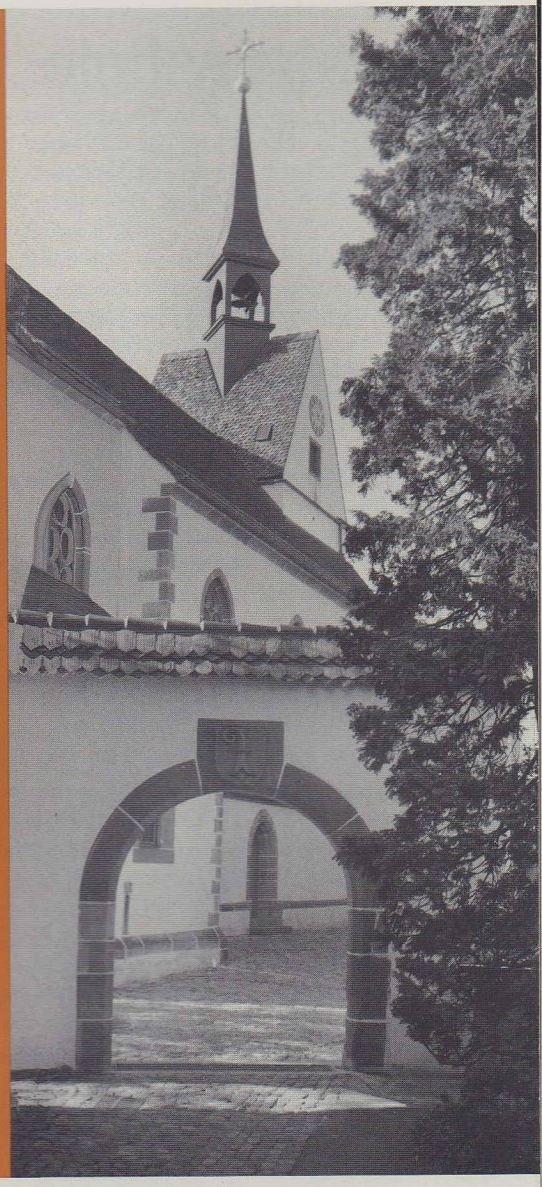
Beide Bücher liefert Ihnen:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4, 6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

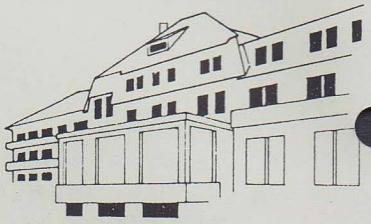
110. Jahrgang Nr. 8 August 1987



Inhalt:

Das persönliche Wort
Glaube in der Bewährung
Namen und Dienstorte der eingesegneten Seminaristen
Vater, wir danken dir!
Jesus, der Herr – er ruft, er segnet, er sendet
Mitarbeiterschulung St. Chrischona
Chamäleon – eine Art zu leben
Gottes Wort – der Kompass für die Endzeit

Kurzbibelschule



Kurs I
Kurs II

im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof

24. Oktober bis 13. November 1987.

Im Jahr 1987 führen wir im Flensungerhof in Absprache mit der Pilgermission St. Chrischona Kurs I und Kurs II der Kurzbibelschule durch. Die Teilnehmer haben später die Möglichkeit, als Fortsetzung die Kurse II bzw. III auf St. Chrischona zu besuchen. Den Unterricht erteilen verschiedene Lehrer von St. Chrischona und Mitarbeiter aus dem Chrischona-Gemeinschaftswerk.

Unterrichtsfächer:

Kurs I: Bibelkunde AT und NT, Biblische Begriffe, christl. Handeln (Ethik), Kirchengeschichte, Sektenkunde, Seelsorge, Textauslegung, Gemeindearbeit, Kinder- und Teenagerarbeit, Entwicklungspsychologie.

Kurs II: (Besuch von Kurs I wird vorausgesetzt)
Bibelkunde AT und NT II, Auslegung NT (1. Korintherbr., Offenbarung), Glaubenslehre I, Ethik II, Kirchengeschichte II, Sektenkunde II, Seelsorge II, Textauslegung II mit Übungen, Gemeindearbeit II, Jugendarbeit I.

Der Preis beträgt für den einzelnen Kurs DM 660.– (einschl. Unterkunft und Verpflegung).

Einen Prospekt mit weiteren Informationen senden wir Ihnen gerne zu.

Chrischona-Gesellschaft, Löberstr. 15, 6300 Giessen, Tel. 0641/77893
Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/8287.

DAS PERSÖNLICHE WORT

In ein Buch vertieft, sass ich abends allein im Abteil des IC-Zuges, der von Norden nach Italien fährt. Ich erschrak nicht wenig, als plötzlich ein junger Mann unter dem Sitz hervorkroch! Gleich beschwichtigte er mich, ich brauche keine Angst zu haben. Er sei, wie schon oft, als »blinder Passagier« zugestiegen und habe nun einige Stunden geschlafen. Auf meine Frage, wohin seine Reise führe, sagte er: »Ich lebe ziellos – ich gehöre nirgendwohin«! Leider fand das gut begonnene Gespräch bald ein jähes Ende, und höflich, mit guten Wünschen für mich, verabschiedete sich der junge Mann.

In meinem Buch las ich die Worte: »Das grosse Leiden unserer Zeit ist Ziellosigkeit, der Mangel an Verständnis für Sinn und Zweck des Lebens. Wir begeistern uns an der Raumfahrt und vermeiden fast ängstlich, zu lernen, wie wir uns selbst verstehen können…!« Ist nicht bei vielen Menschen heute die Ziellosigkeit Ursache für einen grossen Teil der Unruhe, Spannungen und Konflikte? Wir leben in einer Welt der vollkommenen Mittel und der völlig verworrenen Ziele. Dem Leben ist kein angemessenes Ziel mehr gesetzt. Viele Menschen sind wie Vergnügungsreisende und auf der Pilgerfahrt des Lebens, denen Richtung und Ziel unwichtig ist und die sich einfach treiben lassen. Ziellosigkeit aber führt zum Auseinanderfallen der menschlichen Kraftquellen. Wer in unserer Zeit, wo Ichfindung, Selbstverwirklichung und der Glaube an die Eigenkräfte des Menschen als erstrebenswerteste Lebensinhalte verherrlicht werden, eine eigenverantwortliche Lebensführung anstrebt, kommt früher oder später irgendwie in eine Sackgasse. Es ist auch nicht schwer, festzustellen, dass die allgemeine Ziel- und Hoffnungslosigkeit zu Gewalttätigkeit und Verzweiflung führt. Am Rand des Abgrundes ertönt die hoffnungslose Melodie: »Du stehst im Nichts; das Nirgend ist dein Ort« (E. Kästner).

Eine Möglichkeit, von sich selbst aus die verlorene Sinnmitte zu finden, gibt es nicht. Die Zusammenfassung unserer Kräfte und die Einheit unseres inneren Lebens gewinnen wir nur, wenn wir uns ein grosses Lebensziel vor Augen stellen.

Auf die Frage, welches Ziel wir uns setzen und welchem Zweck wir unser Leben widmen sollen, hat Jesus eine eindeutige Antwort gegeben: »Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit« (Matth. 6, 33). Das muss zum beherrschenden Sinn unseres Lebens werden. Ein geringeres Ziel hilft uns nicht. Das ist aber eine scharfe Absage an all die Lebensversuche, die nur die Sicherung und Steigerung des irdischen Wohlbehagens im Auge haben. Das Evangelium schliesst Perspektiven und Dimensionen für den Sinn des Lebens auf. Dabei wird eine bestimmte, klare Richtung gewiesen; denn in der Verkündigung der Frohbotschaft geht es um das, was den Menschen befreit, was ihm Richtung und Sinn im Leben gibt – ein leuchtendes Ziel! Immer war die Wendung zum Wort Gottes das eindeutigste Hoffnungszeichen. Es bezeugt die Zuversicht, als Schuldige in das göttliche Heil hineingenommen und zu Gottes Ehre bestimmt zu sein. Darum gilt: »Lasset euch niemand das Ziel verrücken…!« (Kol. 2, 18).

Edgar Schmid

BRÜDEREINSEGNUNG, 5. JULI

Glaube in der Bewährung

Festpredigt von Inspektor Fritz Aeschlimann

»Denn ich erinnere mich an den ungeheuchelten Glauben in dir, der zuvor gewohnt hat in deiner Grossmutter Lois und in deiner Mutter Eunike, ich bin aber gewiss, auch in dir. Deshalb erinnere ich dich daran, dass du die Gabe Gottes neu belebst, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteil geworden ist. Denn Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit« (2. Tim. 1,5–7).

Liebe Brüder, liebe Festgemeinde,

wenn wir den Text im Zusammenhang betrachten, dann wird deutlich, dass für Timotheus, den jungen Mitarbeiter des Paulus, die Stunde der Bewährung gekommen ist. Für Paulus selbst ist der Ernstfall eingetreten. Die Situation in der Gefangenschaft in Rom hat sich negativ entwickelt. Paulus rechnet sehr konkret mit dem bevorstehenden Märtyrertod. Wenn er in dieser Situation Timotheus dringend zu sich nach Rom bittet, weiss er, welchen Gefahren er damit seinen jungen Mitarbeiter aussetzt.

Wir könnten das ganze Kapitel überschreiben: *Glaube in der Bewährung.*

Liebe Brüder, mit dem Abschluss Eures Studiums und der Aussendung in den Dienst kommt für Euch die Stunde der Bewährung. Eure Situation ist vergleichbar mit derjenigen eines jungen Soldaten, der die Ausbildung in der Kaserne beendet hat und an die Front geschickt wird. Es geht jetzt darum, das Gelernte einzusetzen und zu erproben. Es muss sich beweisen, ob sich die Theorie in der Praxis bewährt. Für Paulus sind für die Stunde der Bewährung drei Dinge wichtig:

1. Paulus erinnert an die zurückliegende Segensgeschichte und dankt Gott dafür

Von sich selber sagt Paulus, dass er von seinen Vorfahren her mit reinem Gewissen Gott dient. Er hat ein gesegnetes Erbe in seiner Familie übernommen. Den jungen Timotheus erinnert er an den ungeheuchelten Glauben im Leben seiner Mutter Eunike und seiner Grossmutter Lois. Wir können sagen: vorbereitende Gnade Gottes in der Familiengeschichte. Ich habe mir die Mühe genommen, Eure Bewerbungsunterlagen, die Ihr vor bald fünf Jahren zur Aufnahme ins Seminar eingereicht habt, durchzugehen. Ich war doch erstaunt, wie viele von Euch in einem gläubigen Elternhaus aufgewachsen sind. Dabei sind wir allerdings weit von der Vorstellung entfernt, dass der Glaube erbbar sei. Der Glaube stammt nicht aus dem Bluterbe, sondern er zieht jedesmal als Gottes Gabe in ein Menschenherz ein. Aber der Segen des Elternhauses ist unverkennbar. Ich denke dabei im besondern an die Gebete der Eltern für ihre Kinder.

Und dann erinnert Paulus Timotheus an seine eigene Biographie. Ist es nicht grosse Gnade Gottes, dass er zum Glauben gekommen ist? Danach hat er die Berufung zum Dienst erfahren. Die Ältesten und auch Paulus haben ihm die Hände aufgelegt, besondere Gaben für ihn erbeten, und er hat diese Gnadengaben auch erhalten. Welch eine reiche Segensgeschichte in seinem eigenen Leben! Paulus dankt Gott dafür. Brüder, denkt an die Segensgeschichte in Eurem Leben und dankt Gott dafür! Wir wollen nicht ausruhen auf dem, was Gott bisher in

unserem Leben getan hat. Das wäre für unseren Glauben gefährlich. Aber wir wollen für Gottes Wirken in uns danken; daraus lebt unser Glaube, und unser Vertrauen wird gestärkt für die vor uns liegenden Aufgaben. Dankbares Zurückdenken an erfahrenen Segen, an das Offenbarwerden der Gnade Gottes im Leben hilft, die Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft als Herausforderung anzunehmen und im fröhlichen Glauben zu handeln. Denn der Gott der Vergangenheit ist ja auch der Gott der Gegenwart und der Zukunft.

2. Paulus bittet, die Gabe Gottes neu zu beleben

»Deshalb erinnere ich dich daran, dass du die Gabe Gottes neu belebst, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteil geworden ist« (V. 6).

Es geht jetzt darum, das, was Gottes Gnade gegeben hat, nicht nur festzuhalten, sondern einzusetzen. Im griechischen Text liegt ein Bild zugrunde: Die Glut soll zur lodernden Flamme angefacht werden. In diesem Bilde ist ausgesprochen: Die Glut ist die Gnadengabe, die Timotheus für seine Amtsführung, für seinen Dienst empfangen hat. Jetzt muss Timotheus diese Gnadengabe anwenden in Gebet, Bekenntnis, Treue und Mut. Aus der Glut soll die Flamme emporschlagen.

Wir würden die Situation sicher nicht richtig einschätzen, wenn wir hier einen Tadel des alten Missionars an seinen jungen Mitarbeiter heraushören würden, er solle sich aus Trägheit und Lauheit zu neuer Aktivität aufraffen. Das Bild besagt vielmehr, dass es auch für Christen im Dienst Zeiten der Ruhe gibt. Ihr Wirken geschieht mehr im Verborgenen. Da kommt es auf Treue und Ausdauer an. Die Glut ist da. Wer dauernd ein prasselndes Feuer entfacht, läuft Gefahr, sich in Betriebsamkeit zu verzehren und aufzureiben. Dann gibt es aber Zeiten, wo wir bis zum Äussersten gefordert sind. Da darf es keine Zurückhaltung, keine Schonung geben. Da sind dann weder die persönlichen Wünsche noch die Freizeit, noch Fragen der Familie wichtig. Dann gilt es, wie eine lodernde Fackel für Christus zu brennen. Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf hat in einem Lied die verschiedenen Gehzeiten des geistlichen Lebens mit grosser Weisheit zum Ausdruck gebracht:

»Merk, Seele, dir das grosse Wort:
Wenn Jesus winkt, so geh;
wenn er dich zieht, so eile fort,
wenn er dich hält, so steh.
Wenn er dich aber brauchen will,
so steig in Kraft empor.
Ist Jesus in der Seele still,
so nimm auch du nichts vor.«

Liebe Brüder, wir sind nun verantwortlich, wie wir leben, was wir mit dem Charisma machen. Man kann eine Gnadengabe vergeblich empfangen haben. Man kann sie vernachlässigen oder ungebraucht verkümmern lassen. Man kann sie durch glaubenden Einsatz aber auch entfalten. Der bekannte Kirchenvater Chrysostomos sagt: »Es hängt von uns ab, ob wir dieses Feuer auslöschen oder es zu stärkerem Brennen bringen. Es erlöscht durch Faulheit und Nachlässigkeit, es entzündet sich durch Inbrunst. Ihr habt schon dieses Feuer in euch; arbeitet, um es glühender zu machen; seid

hingebend, d.h. habt ein immer neues Vertrauen zu Gott«.
Brüder, erweckt die Gaben, die in Euch sind! Lasst Euch dazu herausfordern durch die Not einer hoffnungsarmen Generation, durch die Verführungsmacht neo-religiöser Bewegungen, durch die Depression schuldbeladener Menschen, durch die Gebundenheit süchtig gewordener Leute, durch die Begegnung mit Krankheit und sozialen Ungerechtigkeiten. Nur nicht die Ohren hängen lassen! Mit der Botschaft vom Heil in Jesus Christus müssen wir nie kapitulieren. Es ist die Botschaft vom Sieg über alle Gott entgegenstehenden und darum im Grunde genommen lebensfeindlichen und destruktiven Mächte.

3. Paulus macht Mut, mit der Wirklichkeit des Geistes Gottes zu rechnen

»Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit« (V.7).
Wenn Paulus bisher ganz direkt den jungen Mitarbeiter Timotheus angesprochen hat, dann weitet er jetzt kräftig aus. Nun sind wir alle angesprochen, die wir Christen sind. Wir alle sind gemeint. Gott hat uns gegeben den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Haben Sie es schon wahrgenommen, was das bedeutet? Doch wohl nicht weniger, als dass wir gar keinen stichhaltigen Grund haben, uns um das Zeugnis für die Sache Jesu zu drücken. Wer sich beklagt, dass es ihm nicht gegeben sei, freimütig Jesus in der Öffentlichkeit zu bekennen, der kann das nur tun, weil er nicht mit der Wirklichkeit des Geistes Gottes rechnet. Wenn Paulus betont sagt, dass Gott uns nicht den Geist der Furcht gegeben hat (man kann auch übersetzen: Geist der Verzagtheit), dann steht das im Zusammenhang mit seinem Bekenntnis, dass er sich des Evangeliums nicht schämt.
Der Geist der Kraft ist uns gegeben. Im griechischen Text steht hier das Wort »dynamis«. Es ist der Geist Christi, der stark macht zum Dienst. Es ist der Geist, der Freimut, Kühnheit, Unmittelbarkeit, Furchtlosigkeit, Zeugnisfreudigkeit schenkt.
Nicht die natürliche Stärke des Charakters oder die furchtlose Persönlichkeit sind gefragt oder ausschlaggebend, sondern der Heilige Geist in seiner Dynamik, der auch einen schwachen, von Natur eher ängstlich veranlagten Menschen in erstaunliche Bewegung bringt.
Und es ist der Geist der Liebe. Paulus weiss, dass im Dienst für Jesus Kraft und Liebe gepaart sein müssen. Kraft allein macht hart, und Liebe allein macht schwach. Hans Bürki, der frühere Leiter der Studentenmission in der Schweiz, sagt treffend: »Ein Mensch, vom Geist Gottes durchglüht und getrieben, vereinigt in sich die kraftvolle weibliche Liebe und liebevolle männliche Kraft«.
Der Geist Gottes gibt in Schwachheit Kraft, die es möglich macht, den tödlichen Hass der Welt mit Liebe zu beantworten und den gefallenen Bruder in Liebe zu tragen. Zugleich bewahrt er vor aller unnüchternen Schwärmerei, mit menschlichen Methoden und allerlei Kniffen »Reich Gottes spielen« zu wollen. Er macht besonnen. Nicht illusionäre, träumerische Gedanken und Wünsche können und dürfen die Grundlage unseres Handelns als Christen sein, sondern allein der Auftrag und die

Verheissung unseres auferstandenen Herrn.
Liebe Freunde, weil der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit der Gemeinde gegeben ist, lasst Euch von diesem Geist erfüllen, und geht unter seiner Leitung unerschrocken und mit grossen Erwartungen in die Gemeinden zurück, aus denen Ihr gekommen seid. Und das gleiche gilt auch für Euch Brüder: Geht in der Kraft dieses Geistes in die Gemeinden, in die Ihr gesandt werdet. Amen.

Die Namen der eingesegneten Seminaristen und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Werner Baumgartner aus dem Kt. Zürich: Missionarische Aufbauarbeit im Fricktal
Fritz Bernhardt aus dem Kt. Thurgau: Chrischona-Gemeinde Hallau; Ziel Mission
Thomas Brauchli aus Zürich: Chrischona-Gemeinde Egg ZH
Werner Christen aus dem Kt. St. Gallen: Freie evangelische Gemeinde, Langenthal
Jürgen Dauber aus Baden-Württemberg: Evang. Verein für innere Mission A.B., Kehl/Rhein
Ernst Eschbach aus dem Kt. Aargau: Chrischona-Gemeinde Lugano
Herbert Hege aus Baden-Württemberg: Mennoniten-Gemeinde Überlingen
Alderk Enno Huisinga aus Ostfriesland: Chrischona-Gemeinschaft Heidenheim/Brenz
Martin Hunziker aus dem Kt. Zürich: Christliche Kontaktgruppe in der Innerschweiz
Werner Jampen aus dem Kt. Bern: Evang. Gesellschaft des Kantons Bern, Kleindietwil
Roland Jenni aus dem Kt. Thurgau: Chrischona-Gemeinde Zürich-Emmaus
Martin Luitjens aus Schleswig-Holstein: Chrischona-Gemeinschaft Nidda-Büdingen/Hessen
René Meier aus dem Kt. Luzern: Vereinigung Freier Missionsgemeinden, Huttwil BE
Samuel Merdes aus Rheinhessen: Chrischona-Gemeinschaft Usingen-Eschbach/Hessen
Georges Morand aus dem Kanton Bern: Chrischona-Gemeinde Grüningen ZH
Markus Mosimann aus dem Kt. Aargau: Chrischona-Gemeinde Tagelswangen ZH
Ulrich Müller aus dem Kt. Baselland: Chrischona-Gemeinde Rafz-Freienstein
Karl-Otto Naujoks aus dem Siegerland: Hessen-Nassauischer Gemeinschaftsverband
Immanuel Rauhut aus Niedersachsen: Chrischona-Gemeinschaft Herbrechtingen/Alb
Siegfried Reuter aus Nordrhein-Westfalen: Chrischona-Gemeinschaft Freiburg i.Br.; Ziel Mission
Günther Röhm aus Baden-Württemberg: Pfälzischer evang. Verein für innere Mission
Hans-Jürgen Schmidt aus Hessen: Chrischona-Gemeinschaft Schotten/Hessen
Frank Wachsmuth aus Hessen: Chrischona-Gemeinschaft Oppenheim/Rhein

Vater, wir möchten dir danken!

Liebe Schwestern und Brüder!

Als Einsegnungsklasse schauen wir auf vier Jahre Chrischonazeit zurück. Wir alle erlebten unser Studium als eine besondere Segenszeit. Von daher haben wir viel Grund, unserem himmlischen Vater zu danken.
Besonderen Dank aber auch Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, die Sie uns als einzelne oder als ganze Klasse in all den Jahren begleitet haben. Diese Begleitung haben wir im Gebet und bis hin zur finanziellen Versorgung gespürt. Nur so ist das Studium möglich geworden.

An dieser Stelle möchten wir unseren Betern und Gebern herzlich danken und Gottes reichen Segen wünschen. Dieser Dank gilt auch unseren Lehrern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Ich will dir danken ewiglich, denn du hast es getan.
Ich will harren auf deinen Namen vor deinen Heiligen,
denn du bist gütig.

Ps. 52,11

Jesus, der Herr – er ruft, er segnet, er sendet

In den folgenden Kurzberichten gewähren fünf eingesegnete Brüder einen Einblick in ihre Empfindungen nach dem Abschluss des Studiums auf St. Chrischona und vor dem Dienstbeginn.

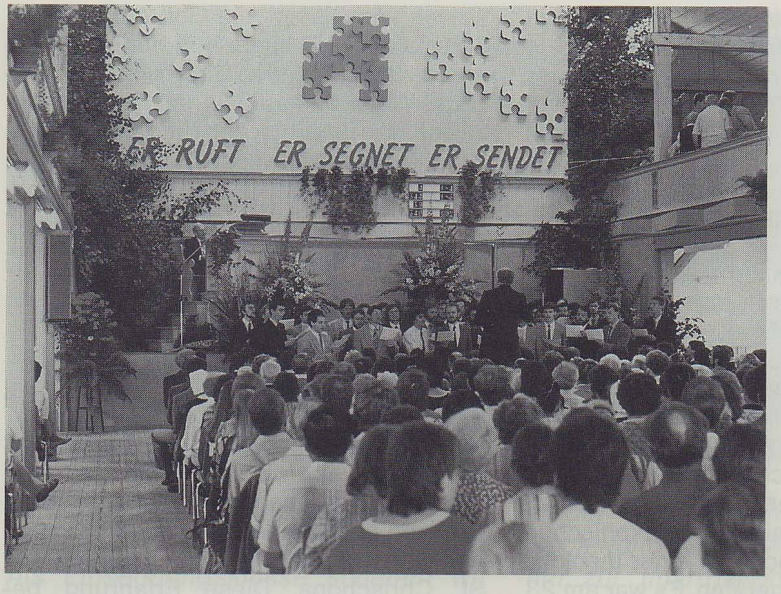
Gott hat den Weitblick

»Wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als den Herrn« (2. Kor. 4,5). Dieses Leitwort bekam ich zur Konfirmation. Es sollte mich an die Mitte meines Lebens erinnern. Ich ahnte nicht, dass ich nach dreizehn Jahren diesem Vers »hauptamtlich« Folge leisten sollte. Für meine Frau und mich wuchs während unserer medizinischen Ausbildung das Interesse an einer missions-diakonischen Arbeit. Mir wurde noch zu einer theologischen Ausbildung geraten. Es war am 23. März 1983, fünf Stunden vor unserem Abflug nach Bolivien, als uns mit der letzten Post die Aufnahmebestätigung von St. Chrischona erreichte. Während des Aufenthaltes in Südamerika machten wir viele lehrreiche Erfahrungen. Eine Flussfahrt und der Flug über das amazonische Tiefland wurden uns zu einem Vergleich mit unserem Lebenslauf. Am Tag nahmen wir die enormen Windungen des Flusslaufes kaum wahr. Erst bei Nacht erkannten wir, wie stark die Biegungen und Schleifen des Flusses waren. Der Mond, der eben noch linker Hand am Himmel gestanden hatte, war kurze Zeit später rechter Hand zu sehen. Es schien so, als ob sich das Schiff auf der Stelle drehte. Als wir den Flusslauf aus dem Flugzeug betrachteten, war es uns, als schaue Gott auf unseren Lebenslauf gleichsam aus der Vogelperspektive. Gott hat den Überblick und Weitblick! Wir haben auch in der Chrischonazeit oft den Eindruck gehabt, auf der Stelle zu treiben. Gott aber hat uns »unterwiesen und den Weg gezeigt«, den wir gehen sollten (Ps. 32,8). Das möchten wir auch für die weitere Wegstrecke von Gott erbitten.

Siegfried Reuter

Auf Empfang eingestellt

Ein Rundfunkgerät hat seinen Sinn darin, dass es einen Sender empfängt. Auch ein Nachfolger Jesu lebt von dem, was er empfängt. Dass dies wahr ist und dass man mit der eigenen Kraft schnell an seine Grenzen stösst, erlebte ich während meiner vierjährigen Predigerausbildung auf St. Chrischona. Diese Erfahrung beschreibt Augustinus so: «Selig sind, die nicht leben von dem, was sie haben, sondern von dem, was sie empfangen«.
In verschiedenen Alltagssituationen zeigte mir Gott dies ganz praktisch: Im Sturmschritt ging ich ans Studieren – war ich doch durch das Abitur mit dem Lernen vertraut. Aber bald kam ich an die Grenze meiner körperlichen Kraft. Vermehrt suchte ich die Stille vor Gott – gerade auch während des Tages – und lernte sie als Kraftquelle kennen.
Eine weitere Herausforderung bestand darin, das Zimmer mit Brüdern zu teilen. Ich merkte: Um ihnen mit Liebe und Verständnis begegnen zu können, brauchte ich andere Kraftreserven. Bei Gott waren diese dann auch zu finden.



Blick in die prächtig dekorierte Festhalle

Dazu kam der Anspruch des Wortes Gottes, das wir täglich hörten, und das uns zur Kursüberprüfung aufrief. Wie manchesmal verschwand ich im Gebetskämmerchen, und wie entlastet kam ich dann heraus! Auch die Predigtvorbereitung verdeutlichte mir: Selbst bei grossem Zeitaufwand bleibt jede Predigt ein Geschenk Gottes. Es ist befreiend, Gott als den Schenkenden zu erleben, der leere Hände füllt und unerschöpfliche Reserven hat!

Jürgen Dauber

Gott ist treu

Das ist meine Erfahrung im Rückblick auf die vier Studienjahre. Als ich vor vier Jahren nach St. Chrischona kam, war ich voller Unsicherheiten und Fragen: Werde ich den anspruchsvollen Erwartungen gerecht? Wie werde ich mich als eher scheuer Mensch in eine solche Internatsgemeinschaft einfügen können? Die einzige Gewissheit war, dass Gott mich berufen hatte.

Es war eine neue Welt, in die ich da eintauchte. Das Verarbeiten des Lernstoffes und Vorbereiten der vielen Klausuren erforderte meine ganze Zeit und volle Konzentration. Doch der Einsatz lohnte sich immer wieder. Gute Prüfungsergebnisse spornten mich zu neuem Fleiss an. In die Bruderschaft wuchs ich hinein. Im Rückblick bin ich fasziniert über die Vielfalt, die unter uns zum Tragen kam.

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 3.62

3. Johannes 1–15

I. Überblick

1. Der 3. Brief des Johannes ist an »Gajus, den Geliebten« adressiert; Näheres wird nicht ausgesagt (Männer dieses Namens werden in anderen Stellen erwähnt: Apg. 19,29; 20,4; 1. Kor. 1,14; Röm. 16,23).
Ob Gajus Ältester der Gemeinde gewesen ist, lässt sich nicht sicher sagen (manche vermuten es); deutlich aber ist, dass er Vertrauen in der Gemeinde hatte und wohl auch Einfluss ausüben konnte.

2. Anlass des Briefes: Diotrephes – er war möglicherweise Leiter der Gemeinde (V.9 – »Bischof«?) – hatte einigen durchziehenden Mitarbeitern der Gemeinden die Unterstützung versagt. Johannes hatte ihn in dieser Sache ermahnt (»gastfrei« zu sein, gehörte zum christlichen Gemeindeleben – vgl. Römer 12,13; Hebr. 13,2). Diotrephes aber hatte keinerlei Notiz davon genommen und sich auch gegen andere Brüder, die anders handeln wollten, herrisch durchzusetzen versucht.
Damit eine solche Haltung nicht weiter um sich greifen könne, schrieb Johannes diesen Brief, den er offenbar durch Demetrius hatte überbringen lassen.

3. Inhalt des Briefes: Bitte, lesen Sie die wenigen Verse und achten Sie darauf, wie die einzelnen Personen charakterisiert werden.

a) Das Schreiben ist sehr persönlich gehalten. Nach dem Gruss (V.1f.) bescheinigt Johannes dem Gajus, dass er sich als wahrer Jünger Jesu erwiesen hat (Wandel in der Wahrheit; Aufnahme der Brüder – V.3-8).
b) Von Diotrephes kann das nicht gesagt werden; er hat unrecht getan und sich gewalttätig in der Gemeinde erzeigt (V.9f.).
c) Ein solches Verhalten darf nicht zum Massstab in der Gemeinde werden, weil dies der Erkenntnis Gottes widerstreiten müsste (V.11f.).
d) Mit einem Hinweis auf sein baldiges Kommen schliesst der Apostel mit sehr persönlichen Worten den Brief (V. 13-15).

II. Einzelheiten zum Text

1. »Wandeln in der Wahrheit« – V. 3f.; 2. Joh. 4; Joh. 12,35f.; Eph. 5,9f.; s.a. 1. Kön. 2,4; 3,6; 2. Kön. 20,3; Ps. 26,3.

2. V. 5-8 – Die Gemeinden hatten für die Sendboten des Evangeliums zu sorgen und ihnen Liebe zu erweisen (vgl. Tit. 3,13; s.a. Matth. 10,8f.; Luk. 10,4f.).
In einer alten Schrift des 2. Jahrhunderts ist hilfreiche Weisung zu diesem Thema gegeben: »1. Jeder, der im Namen des Herrn kommt, soll aufgenommen werden. Dann aber sollt ihr ihn

durch genaue Prüfung kennenlernen; dann werdet ihr genau Bescheid wissen nach rechts und links. – 2. Ist der Ankömmling ein Wegfahrender, so helft ihm, soviel ihr vermögt. Er soll bei euch nur zwei oder, wenn es nötig ist, drei Tage bleiben. – 3. Wenn er sich aber dauernd bei euch niederlassen will, so soll er arbeiten und sich dadurch ernähren. – 4. Wenn er aber kein Handwerk versteht, sollt ihr nach bestem Wissen und Gewissen Vorsorge treffen, wie es gemacht werden kann, dass unter euch kein Christ arbeitslos sein muss. – 5. Wenn er das nicht tun will, treibt er mit dem Christennamen Schiebergeschäfte – hütet euch vor solchen Leuten!« (aus: Die Lehre der 12 Apostel, Kap. XII.).

3. V. 11 – »Geliebter, ahme nicht das Böse nach, sondern das Gute...« – s.a. 1. Kor. 4,14-16; Phil. 3,17; 1. Thess. 1,6; 2. Thess. 3,7-9; 1. Joh. 2,29; 4,7ff.

4. Zur Anrede: »Geliebter« – V.1.2.5.11 – s.a. 1. Joh. 3,2; 4,1.7; beachte: 1. Joh. 2,1.28; 3,7.18; 4,4.7.

III. Zur Besinnung

»Ich habe keine grössere Freude als die, dass ich höre, wie meine Kinder in der Wahrheit wandeln« (V.4). – »Jeder Seelsorger lege die Hand auf diesen Spruch und prüfe sich selbst. Es gibt für rechtschaffene Älteste keine grössere Freude auf dieser armen Erde denn die, dass sie die Wahrheit, welche sie aus eigener seliger Erfahrung verkündigen, leuchten sehen im Wandel ihrer Kinder, die sie gezeugt haben durch das Evangelium (1. Kor. 4,15). Dem heiligen Paulus hat diese Freude, für die er ohne Unterlass Gott dankte (1. Kor. 1,4 u.ö.), alle Mühen und Arbeiten, ja Ketten und Bande leicht und süss gemacht (Phil. 4,1; Philemon 10), und die Trübsal auf Patmos hat dem Ältesten diese Freude nicht nehmen können. Doch nicht allein Ältesten-Freude ist diese Freude an dem Wahrheitswandel der Kinder Gottes, sondern ein allgemeines und untrügliches Kennzeichen aller Christen. So wie man spricht: 'Ich habe meine Freude an Gott', und freut sich nicht am Wandel der Kinder Gottes, der ist ein Lügner; denn wer an Gottess Kindern sich nicht freut, die er sieht, wie kann er an Gott sich freuen, den er nicht sieht?« (W.F. Besser, Die Briefe St. Johannis in Bibelstunden, Halle 1862, S. 471).

IV. Hilfen zur Textauslegung

Thema: »Mein Lieber« (Geliebter)

Dreimal kommt diese persönliche und herzliche Anrede des Johannes in seinem Brief an den Jesusjünger *Gajus* (=Erdmann, irdisch) vor. Vielleicht ist dieser Gajus mit dem in Röm. 16,23 erwähnten derselbe, weil an beiden Stellen seine freundliche Bewirtung der Zeugen des Herrn hervorgehoben wird. – Uns wird dieser Gajus durch den Apostel Johannes sehr lieb gemacht.

1. »Mein Lieber, ich wünsche dir in allen Stücken...«
Was Johannes Gajus wünscht, ist auch für unser Wünschen sehr beherzigenswert, auch im Umgang miteinander.

a) »Ich wünsche dir in allen Stücken, dass dir's wohl gehe...«
Es ist der Wunsch um ein allseitiges Wohlergehen. Das steht bei Johannes sogar an erster Stelle. Es ist auch für Christen keine Nebensache, wie es ihnen innerlich und auch äusserlich geht. Inneres Wohlbefinden ist für einen Zeugen Jesu ganz gewiss für sein Wirken und den Umgang mit den Gliedern der Gemeinden sehr wichtig. Wenn einer innerlich nicht in Ordnung ist, kann es sich sehr wohl segenshemmend auswirken. – Unser ganzes geistliches Leben und innerlich gesundes Christsein ist in der Nachfolge Jesu von ausschlaggebender Bedeutung. Wo es mangelt oder gar fehlt, da leidet die Wortverkündigung und auch die Seelsorge. Da hat man nicht mehr die Vollmacht zum Dienst und vor allem auch nicht zur Leitung einer Gemeinde.

b) »Ich wünsche dir in allen Stücken, dass du gesund seist...«
Natürlich kann der Herr sich auch durch kranke Zeugen verherrlichen (Paulus und Timotheus gingen auch durch Krankheitsnöte, s. 2. Kor. 12,7-9; 1. Tim. 5,23). Körperliche Gesundheit ist auch ein w ichtiger Faktor im Dienst Jesu; doch es kommt nicht zuerst darauf an. Beides, Leib und Seele, sind Johannes für den Gajus zu seinen Aufgaben in den Gemeinden sehr wichtig; »... wie es denn deiner Seele wohl geht«. Daran sollten wir als Beter immer denken und vor dem Herrn solche Wünsche nicht fehlen lassen für unsere Missionare und vor allem aber auch für unsere Verkündiger und Schwestern, auch für unsere Altenpflegerinnen und Pfleger in den Alten- und Pflegeheimen, Krankenhäusern und Heilstätten. Da sind geistlich, körperlich und auch geistig gesunde Leute unserer Fürbitte und Segenswünsche für ihren Pflegedienst wohl wert. Wir wollen die »Gajusgehilfen« nicht vergessen. –

c) »Ich bin aber sehr erfreut worden...«
Die Brüder hatten dem Apostel von dem vorbildlichen Wandel des Gajus in ihrer Mitte berichtet. Vielleicht hatte er solch eine wohltuende Aufmunterung und Anerkennung auch nötig, denn es kommen in dem Brief ja auch noch bedrückende und gefahrvolle Begebenheiten zur Sprache. – Gajus kann diese Freudenbezeugung seines geistlichen Vaters gewiss auch ohne innerlichen Schaden ertragen. Wir wollen doch auch nicht zurückhalten mit Aufmunterungen und Anerkennungen im Blick auf das Leben und Wirken von Brüdern und Schwestern in unserer Mitte. Sie können stärken und helfen zum weiteren Wandel in der Wahrheit und mit Treue in der Nachfolge Jesu.

2. »Mein Lieber, du tust treulich, was du tust...«
»Du handelst treulich in allem, was du an den Brüdern tust und dazu noch an Fremden...« – Es kommt für uns Gläubige doch sehr auf unser Tun an, aber es sollte doch immer ein »Gajustun« sein.

a) Es ist ein Tun aus drängender Liebe
So hat es die Gemeinde empfunden: »... die von deiner Liebe gezeugt haben in der

Gemeinde...« Liebe kommt auch immer zuerst in unseren Kreisen an. Es gibt ja viele gute Taten, aber was drängt dazu? Oft ein Geltungsbedürfnis oder ein guter Name in der Öffentlichkeit, oder auch eine »christliche Pflichterfüllung mit Verdienstwerken für den Himmel«?

b) Es ist ein Tun, »würdig vor Gott»

Hier geht es um Zeugen Jesu, »die um seines Namens willen ausgezogen sind...«, die also eine würdige Betreuung wirklich verdient haben, die eine frohmachende Aufnahme in der Gemeinde finden sollen. Es geht da also um einen Dienst für den Herrn Jesus, den Gajus tut und den er weiter tun soll: »... damit wir uns als Mitarbeiter für die Sache der Wahrheit erweisen«. Da soll unser Christsein echt sein! – Es gibt dabei auch »Gegenwinde« und Widerstände, wenn aus brüderlicher Verpflichtung, Liebe und Selbstverständlichkeit heraus »Gajusdienste« getan werden. Wir leben immer in unvollkommenen Gemeinden und Gemeinschaften. Da gibt es auch immer »Diotrephesmenschen« mit unrühmlichen Eigenschaften und ungeistlichem Verhalten. – Diotrephes (= von Gott gross/stark gemacht) macht seinem Namen alle »Ehre«. – Er ist kein Irrlehrer; aber es geht ihm um den Vorrang in der Gemeinde: »... der unter ihnen will hochgehalten sein«. – Da darf kein Gajus und kein Johannes im Wege stehen. Hochmütige Fromme kennen und anerkennen sich nur alleine: »... nimmt uns nicht an«. Er will der erste sein in der Gemeinde und »regiert« ganz despotisch. Sein Wort und Wille müssen überall und zuerst gelten, eine Natur, die Jesus offen Schande macht.

Aber steckt der Wunsch, hoch geachtet zu werden und die »erste Geige zu spielen«, nicht mehr oder weniger in uns allen? Wir nehmen von unserem alten Leben oft noch sehr viel mit ins neue hinein und machen dadurch dem Herrn viel Mühe und Arbeit und auch Unehre.

Ob solche Leute Seelsorge annehmen von den »Johannesnaturen«? Ohne helfende Seelsorge aber kommen sie nicht mehr in ein geistliches Gleichgewicht, nicht mehr aus dem krankhaften Geltungsbedürfnis und Selbstgefälligkeitswesen heraus.

3. »Mein Lieber, folge nicht nach dem Bösen...«

Der Teufel kann auch sehr wohl aus einem Gajus einen Diotrephes machen. – Es geht diesem Durcheinanderwerfer um jede Frömmigkeitsentartung bei allen Frommen! Da gilt es für jeden von uns, auf der Hut zu sein und an der Demut festzuhalten, besonders auch, wenn wir einen Dienst in der Gemeinde zu versehen haben und uns verantwortliche Aufgaben anvertraut sind. – Es gibt auch »Demetriusleute«, Menschen wie Demetrius, die allen Gemeindegliedern ein rühmliches Vorbild sein können! Solche Leute benötigt jede Gemeinde. Sie sind die tragenden gesunden Elemente in jeder Gemeinschaft, in der man sich wohl fühlt.

Wir wollen in unseren Bemühungen um andere und mit unseren Anreden und Wünschen füreinander von Johannes lernen und im Wohltun und Wachen gegenüber allem Bösen geistliche »Gajusseelen« sein und bleiben.

Fritz Werner

Keine meiner anfänglichen Befürchtungen war eingetroffen. Ich erfuhr es praktisch, was ich theoretisch schon wusste: Gott beruft nicht nur, sondern er begabt zugleich. Er ist treu! Diese erfahrene Treue Gottes macht mir und meiner Frau Mut, getrost in die Zukunft zu gehen. Wir wissen, dass der Herr, der unsere Vergangenheit gesegnet und unsere Gegenwart gefüllt hat, uns auch in Zukunft die Treue halten wird. *Ernst Eschbach*

Wie schaffen Sie das nur?

Diese Frage wurde mir in den vier Jahren meiner Chrischonazeit immer wieder gestellt. Mit einer Familie von vier Kindern war diese Frage aber sicher berechtigt. Wie ist es möglich, eine solche Ausbildung in einer Situation wie der unseren zu durchlaufen?
In den vier Jahren konnten wir als Familie immer wieder darauf antworten und bezeugen: Gott hat es uns ermöglicht! Wir haben die Erfahrung gemacht: Wen Gott beruft, den befähigt er auch zum Gehen. Wie das in der Praxis aussah? Nun, von spektakulären Ereignissen können wir nicht berichten. Und doch ist es ein Wunder vor unseren Augen. Gott hat dieses Wunder aber auf ganz menschliche Art geschehen lassen. Er hat uns Beter und Geber zur Seite gestellt, die uns in den vier Jahren treu getragen haben. Sie halfen mit, dass wir diese Ausbildung durchlaufen konnten. Ihnen wollen wir danken. Hinter diesen Menschen aber sehen wir Gott selber, der gesagt hat: »Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes..., und alles andere wird euch zufallen«. Ihn wollen wir ehren! *Hans-Jürgen Schmidt*

Von Gott gehalten

Der Tag der Ordination ist Abschluss und Neubeginn zugleich. Meine Empfindungen beim Überschreiten der Schwelle von der Ausbildung in den praktischen Dienst, in die Gemeindearbeit, möchte ich mit denen eines Fallschirmspringers vergleichen. Schon als Kind freut er sich auf den Moment seines ersten Absprungs und fiebert diesem Zeitpunkt entgegen. Eines Tages ist es soweit: Die lange Zeit der Ausbildung ist vorbei, und er befindet sich im Flug zu seinem ersten Sprung. Eine grosse Freude überkommt ihn, je mehr das Flugzeug an Höhe gewinnt. Als die Luke sich öffnet und den Blick auf die herrlichen Wälder und Felder freigibt, kann er den Augenblick des Absprungs kaum noch erwarten. Auf einmal kommt zu diesem Glücksgefühl auch ein Empfinden von Angst vor dem Ungewissen – ein leichtes Zittern befällt seinen Körper. Freude und Angst halten sich nun die Waage, und mutig lässt er sich in die Tiefe fallen.
Ich befinde mich jetzt also auf dem Flug zu meinem ersten Sprung – mit dem einen grossen Unterschied: Bei menschlichem oder technischem Versagen stürzt der Fallschirmspringer in den Tod, während Gott mir zuspricht: Ich halte dich!
Mit freudiger Spannung wage ich den Sprung in den Dienst – er hält mich!
Georges Morand

ST. CHRISCHONA

In den letzten Wochen hatten wir verschiedene Grossanlässe, die viele Vorbereitungen erforderten. Nach der intensiven Studienzeit empfanden die Seminaristen diese »manuellen Einsätze« als guten Ausgleich.

Vom 6.-13. Juni kamen viele *ehemalige Bibelschülerinnen,* die meist »älteren Jahrgänge«, zu einer Rüstwoche ins Konferenzhaus. Bibelarbeiten über Abschnitte der Bergpredigt zeigten die Bedeutung des Auftrags der christlichen Gemeinde, im Alltag »Lichter der Hoffnung« zu setzen.

Vom 19.-21. Juni fanden sich gegen 2'000 junge Leute zur *Schweizerischen Jugendtagung* auf St. Chrischona ein, die unter dem Thema »Chamäleon – eine Art zu leben« stand. (Das Chamäleon ist eine Baumeidechse, die die Hautfarbe schnell wechseln und sich der Umgebung anpassen kann.) In den eindrücklichen biblischen Botschaften von P. Strauch sowie durch ein reiches Seminarangebot über aktuelle Fragen des Christseins erhielten die jungen Leute echte Glaubens- und Lebenshilfe. »Anpassung« kann Gefahr, aber auch Hilfe sein, vor allem wenn es darum geht, dass Menschen Zugang finden sollen zur Botschaft des Evangeliums.

Viele Freunde der *»Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel«* sind vom 27. Juni–4. Juli der Einladung zu einer »Israel-Woche« im Haus »Zu den Bergen« gefolgt. Der Verlauf dieser Tage bestätigte eindrücklich, wie gross das Interesse ist, Israel als »Zeichen der Zeit« in der biblischen Heilsgeschichte einzuordnen.

Vom 26. Juni – 3. Juli weilten die Brüder der Einsegnungsklasse zur *»Stillen Woche«* im »Sunnebad« in Sternenberg. J. Grossenbacher, Leiter des Bibel- und Erholungsheimes in Männedorf, der anstelle des erkrankten Präses Pfr. K. Heimbucher kurzfristig die Bibelarbeiten übernehmen konnte, wies seelsorgerlich-mutmachend darauf hin, wie aus dem Dienst Jesu der Auftrag für die missionarische Sendung in die Welt erwächst.

Am *Vorabend der Einsegnung* gaben die Seminaristen der Einsegnungsklasse Zeugnis von dem Herrn, der ruft, segnet und sendet. Am 5. Juli füllte eine grosse Festgemeinde die »Eben-Ezer-Halle« zur *Ordination* von 23 Brüdern, die wir einsegnen durften für das »Amt«, das die Versöhnung predigt.

Am frühen Morgen des 6. Juli war die »interne« *Verabschiedung* der eingesegneten Brüder, die in den nächsten Wochen als »Zeugen auf Gottes Bauplatz« zum Einsatz kommen werden.

Vom 6. – 9. Juli beherbergten wir einige hundert Prediger und Gemeindehelferinnen an unserer *Jahreskonferenz.* Dr. F. Laubach, Direktor des Diakoniewerkes »Elim« in Hamburg, setzte in drei Vorträgen hilfreiche Positionslichter zu dem Thema »Die Gemeinde Jesu auf dem Weg durch die Endzeit«. Die biblisch fundierten Referate waren mutmachend in der steigenden Angst, in der Gefahr weltweiter Verführung und der Orientierungslosigkeit, und es wurde die dringliche Notwendigkeit aufgezeigt, am »prophetischen Wort festzuhalten als an dem Licht, das leuchtet in der Dunkelheit«. Die Feier mit den Jubilaren, Missionsberichte aus verschiedenen Erdteilen, Informationen und Arbeitsbesprechungen füllten im weiteren die reich gesegneten Tage. *E.S.*

Chamäleon – eine Art zu leben

Trotz des nass-kalten Wetters »pilgerten« über das Wochenende vom 19. – 21. Juni wiederum nahezu 2'000 junge Menschen zur *Schweizerischen Jugendtagung* auf den Chrischonaberg. Das reichhaltige Tagungsprogramm vermittelte den Teilnehmern eine Fülle von Eindrücken. Manche empfingen auch echte geistliche Impulse für ihr Leben. »Was hat Sie an der diesjährigen Tagung besonders beeindruckt oder bewegt?«

Nachfolgend eine bunte Mischung von Stimmen zu dieser Frage:

Über der Tagung lag eine auffallende Ruhe. Auch in den Zwischen- und Verpflegungszeiten verlief alles in einer bemerkenswert ruhigen Harmonie. Die Botschaften von Peter Strauch überzeugten als frohmachende Einladung, Jesus ganzheitlich zu folgen. (Fritz Aeschlimann, Inspektor)

»Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens« (Joh. 6,68). Ich bin froh, dass die Botschaften von Peter Strauch genau in diese Wahrheit führten. (Samuel Bosshard, Tagungsteilnehmer)

Es soll niemand mehr sagen, die heutige Jugend sei verweichlicht! Einige hundert Camper haben dem Wetter getrotzt und bis zum Schluss der Tagung ausgehalten – um Lebens- und Glaubenshilfe zu empfangen und um ein unvergessliches Gemeinschaftserlebnis nicht zu verpassen. (Bernhard Hohl, Vorbereitungsteam)

Es ist ein unter die Haut fahrendes Erlebnis, hier vorn zu sitzen und diesen vielen jungen Menschen ins Gesicht zu sehen mit dem Gefühl, im Herrn eins zu sein. Es ist fast nicht in Worte zu fassen, was wir mit Jesus erlebten. (Alice Keller, JT-Chor)

Das war rundum beeindruckend, angefangen vom originellen Thema und seiner Gestaltung bis zu den »Wägwiisern«. Besonders eindrucksvoll war für mich die gute und geistliche Zusammenarbeit des Leitungsteams. Auch die seelsorgerlich-freundliche Art, mit der Bernhard Hohl den Leuten begegnete, mit ihnen lebte und doch die Fäden in der Hand hielt, hat mich beeindruckt. Ich bin dankbar, dabeigewesen zu sein. (Peter Strauch, Tagungsreferent).

Der Jugendtag ist für mich eine beglükkende Gemeinschaft, ja ein Stück *Reich Gottes.* (Erika Keller, Chrischonabewohnerin)

Die Vorträge und Seminare gingen unter die Haut. Gott hat mich schon vor der Tagung auf das vorbereitet, was er mir sagen wollte. Ich bekam Antwort auf Fragen, die mich schon seit längerer Zeit beschäftigt hatten, und dazu noch praktische Anweisungen, wie ich das leben kann, was ich nun weiss. (Susanne Jucker, Tagungsteilnehmerin)

Beeindruckt haben mich: die Botschaft von Jesus – die Stille in der grossen Masse – die gute Atmosphäre trotz fehlender Sonne am Himmel – die Offenheit und Ehrlichkeit der jungen Menschen – dass Jesus heute noch rettet und befreit. (Schwester Myrtha Spörri, Seelsorgeteam)

Gesammelt von Erich Hunziker

Gottes Wort – der Kompass für die Endzeit

Bericht über die Evangelistenkonferenz vom 6. bis 9. Juli 1987 auf Chrischona

Die Konferenz dient den vollzeitlichen Verkündigern unseres Werkes zur Weiterbildung, zur Besinnung, zu vielseitiger Information, zum Austausch in persönlichen Gesprächen und in den geschäftlichen Sitzungen zur Koordination und Planung vieler Aufgaben.

An der *Feier mit den Jubilaren* kamen die meisten der dreissig Jubilare zu Wort. Das wichtigste Anliegen der Jubilare war ganz offensichtlich, die zurechtbringende Gnade Gottes zu preisen.

Am *Missionsabend* sprachen folgende Missionare: Martin Weiss von der Chrischona-Mission in Kenia, Adolf Annen von der UeMG (Philippinen), Johannes Oldehus von der Schweizerischen Allianz-Mission in Brasilien, Martin Frische vom Evangeliums-Rundfunk in Swasiland und Markus Maag von der Baptisten-Mission in Kamerun. Ihre Einblicke machten deutlich, dass auch heute durch den Dienst der Mission viele Menschen zum Glauben kommen und dass weltweit Tausende von neuen Missionaren gesucht werden, damit die grossen missionarischen Möglichkeiten voll genutzt werden können. Als vordringliche Aufgabe der Missionare bezeichneten die Redner die gründliche biblische Unterweisung der Bekehrten zur Festigung ihres Glaubens.

Die Grundsatzreferate hielt *Dr. Fritz Laubach* aus Hamburg. Sein erster Vortrag soll hier einen knappen Niederschlag finden. Unter dem Thema *»Gemeinde Jesu in den geistigen und geistlichen Auseinandersetzungen der Gegenwart«* gab der Redner einen Überblick über vier wesentliche geistige Strömungen der Gegenwart: Neomarxismus, Genfer Ökumene, Charismatische Bewegung und New-Age-Bewegung.

1. Neomarxismus

Die Stärke des Marxismus liegt in seinem Glauben an eine bessere Zukunft, der mit religiöser Inbrunst vorgetragen wird. Leider glauben die Marxisten, die Voraussetzung zu einer durchgreifenden Revolution sei die Zerstörung der bisherigen Gesellschaftsformen und aller überlieferten kulturellen und religiösen Werte, also die soziale und geistige Verelendung. Der Neomarxismus wirkt heute besonders in der verheerenden Gestalt der »Frankfurter Schule«. Sie ist geprägt von vier Professoren: Horkheimer, Adorno, Marcuse und Habermas.

Horkheimer und Adorno fordern die Zerstörung der Familie, weil die Familie mit ihrer Autoritätsverteilung eine Vorschule der Diktatur sei. Marcuse behauptet, man müsse zur Verbesserung der sozialen Verhältnisse die alte Gesellschaft mit Gewalt beseitigen. Und Habermas lehrt, jede Autorität müsse hinterfragt und jede Institution gezwungen werden, sich zu rechtfertigen; nur das, was einer ganzen Gruppe einleuchte, könne Norm des Handelns sein. Die Neomarxisten lehnen göttliche Ordnungen und biblische Massstäbe ab. Diese Denkweise beeinflusst die heutigen Menschen stark. Der Neomarxismus kann nur eins: zerstören. Die einzige wirkungsvolle Alternative hierzu ist vorbildliches christliches Leben in der Kraft des Heiligen Geistes.

2. Die Ökumenische Bewegung

Als 1948 der Ökumenische Rat der Kirchen gegründet wurde, sah man die Ein-

heit der Christen noch im Glauben an Jesus Christus. 1960 sah man die Einheit nur noch in der Taufe. Und an die Stelle der Mission trat der Dialog mit den heidnischen Religionen, und zwar mit der Behauptung, Christus sei schlummernd in allen Religionen verborgen.
1966 setzte eine bedenkliche Politisierung des Evangeliums ein, als Ökumeniker behaupteten, Christus sei in den Revolutionen handelnd gegenwärtig. 1973 kam es zur Humanisierung des Evangeliums: Nicht mehr die Einheit der Christen, sondern die Einheit aller Menschen wurde massgebend. Es ging nicht mehr um das wahre Heil, sondern nur noch um das irdische Wohl der Menschen. Seit 1983 strebt die Ökumene Lessings Ideal an: die Einheit von Juden, Christen und Moslems.

3. Die Charismatische Bewegung
Für die Beurteilung der Charismatischen Bewegung sind Zusammenhänge mit einzelnen Erweckungspredigern des vergangenen Jahrhunderts genauso zu beachten wie auch die Ereignisse in pfingstlichen Gruppen. Ausgegangen ist die Charismatische Bewegung von dem episkopalen Pastor D. Bennett (USA), in dessen Gemeinde Geistestaufe und Zungenrede im Vordergrund standen. Vielfach gelten heute persönliche Erfahrung und gefühlsbetontes Gemeinschaftsempfinden mehr als biblische Lehre und biblische Gemeindeordnung. In der Verkündigung fehlt der Blick auf die Gesamtheit der Bibel. Die Charismatiker halten die Spannung nicht aus, die sich aus den Wahrheiten ergibt, wie sie in 2. Kor. 4,6.7 bezeugt werden.

4. Die New-Age-Bewegung
Sie lehrt, man müsse sich durch Bewusstseinsänderung für Erfahrungen mit Mächten aus dem Jenseits öffnen. Das ist ein direkter Weg zum Okkulten! Die New-Age-Bewegung missbraucht sogar die Bibel als esoterisches Mysterienbuch. In dieser Bewegung haben alle Religionen Platz, nur die echte biblische Lehre nicht.
An den Schluss seines Vortrags stellte Dr. Laubach ein seelsorgerliches Wort: Im Dschungel der vielen gefährlichen geistigen und religiösen Strömungen können wir nur durchhalten, wenn wir mit der Bibel leben, die Bibel im Zusammenhang lesen, das Evangelium unverkürzt verkündigen und uns immer wieder klar machen: »Jesus ist grösser als alle Mächte, die an uns heranwollen.« *Kurt Matter*

CHRISCHONA-ZENTRUM

Der Gabenstand für unser grosses und dringendes Bauanliegen – die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte auf St. Chrischona – wächst mit jedem Tag weiter. Wieviel Grund haben wir zum Danken! Die freudige Opferbereitschaft ist gewiss auch ein Wunder der »Gemeinschaft am Evangelium«, wie der Apostel Paulus im Philipperbrief die Verbundenheit der Glaubenden nennt. Das willige und freudige Geben ist ein Werk, das in Gottes Treue verankert ist. Von Herzen danken wir für alle Gaben, die ein Beweis der Liebe, des Vertrauens und der Verbundenheit sind und die uns freudig ermutigen, voll Vertrauen mit den Möglichkeiten Gottes zu rechnen. Das Gabenkonto hat am 6. Juli den Betrag von Fr. 10'052'372.50 erreicht. Allen Spenderinnen und Spendern danken wir sehr herzlich. Unser grosser und treuer Gott vergelte »nach dem Reichtum seiner Gnade«! *E.S.*

TERMINE

GEBETSECKE

13. September: Familientag auf St. Chrischona

09.45 Uhr	Fäschtgottesdienst
14.00 Uhr	Fäschtprogramm
Mitbringe:	**Frücht** für dä fäschtlichi Fruchtsalat **Picknick** us em Rucksack, **oder** me cha chaufe: Cervelats, Brot, Mineralwasser, Glace, Kafi und Gratistee dezue
Fürstelle	zum Sälberbrötle hät's au.
Sackmesser	nid vergässe!

27. August:	**Gottesdienstliche Eröffnung Studienjahr 1987/88 St. Chrischona**
1.–16. September:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
24. Okt.–13. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof** (Kurse I und II)
17. Jan.–6. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
7.–27. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
28. Febr.–19. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Vom Auffahrtstreffen Hunzenschwil Fr. 2'370.– für das Prediger- und Missionsseminar.
Vom Auffahrtstreffen Rafz Fr. 1'580.– für das Chrischona-Zentrum.
Vom Auffahrtstreffen Neftenbach Fr. 2'000.– für den Landwirtschafts-Neubau.
Vom Auffahrtstreffen Kirchriedt Fr. 2'600.– für das Jugendsekretariat und für Missionarische Dienste.
Vom Auffahrtstreffen Les Pléiades Fr. 1'700.– für die Stadtmission Johannesburg/Südafrika.

Für die Pilgermission:
Fr. 1'000.– im Opferstock Muttenz; Fr. 10.– aus Hüttwilen; DM 300.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 50.– aus Kölliken. Für den Jungscharfilm Fr. 600.– im Opfer auf St. Chrischona. Für den Landwirtschafts-Neubau Fr. 150.– aus Winterthur.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 500.– aus Winterthur.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– aus Schlossrued; Fr. 200.– im Briefkasten Friedau; Fr. 250.– im Opferstock Thalwil; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 300.– im Opferstock Ziefen; Fr. 200.– für Afrika aus Schlossrued.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 6. Juni **P. und A. Oppliger** in Adliswil ein Sohn (Philipp).
Am 26. Juni **P. und V. Canonica** in Waldenburg ein Sohn (Sandro).
Am 30. Juni **W. und W. Rupp** in Oberthal eine Tochter (Erika).
Berichtigung: Am 10. April wurde J. und I. Forrer in Brückl eine Tochter (Livia) geboren.

Trauungen:
Am 27. Juni **Andreas Moosheer** in Genf mit Jutta Eisenbarth aus Zürich.
Am 18. Juli **Martin Hunziker** mit Eveline Dutoit aus Riehen.
Am 18. Juli **Erich Lenhardt** in Rimbach mit Ursula Lösch aus Südwestafrika.
Am 18. Juli **Martin Luitjens** mit Andrea Mack aus Esslingen.
Am 25. Juli **Fritz Bernhardt** mit Esther Häni aus Romanshorn.
Am 25. Juli **Markus Mosimann** mit Brigitte Bolliger aus Zetzwil.
Am 25. Juli **Wolfgang Hessler** in Neunkirchen mit Birgit Ziegler aus Angelbachtal.

Todesfälle:
Am 14. April **Frau Maria Ilieff** in Plovdiv/Bulgarien. Sie war die Frau von Simeon Ilieff.
Am 29. Mai **Wilhelm Wintermann,** Pfr. in Reichenbach/DDR, im Alter von 58 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1950-1954.
Am 4. Juni **Frau Emilie Meili** in Uetikon am See im Alter von 84 Jahren. Sie war die Frau von Pfr. Jakob Meili, theol. Lehrer auf St. Chrischona 1947-1951.
Am 23. Juni **Frau Rosa Lichtenberg** in Hamburg 56 im Alter von 85 Jahren. Sie war die Frau von Heinrich Lichtenberg.
Am 27. Juni **Frau Eleonore Köth** in Bad Kreuznach im Alter von 75 Jahren. Sie war die Frau von Hermann Köth.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Annen, Adolf, Missionar, Unterbiel 8, 4418 Reigoldswil (Tel. 061/961828).
Bachmann, Paul, Missionar, Institut Biblique, B.P. 411, Man, Elfenbeinküste.
Ellenberger, Gerhard, Prediger, Mattenstrasse 50, 6312 Steinhausen (Tel. 042/412821).
Gassmann, Ernst, Prediger, Jurastrasse 6, 5702 Niederlenz.
Häberli, Wolfgang, Prediger, Waldeggstrasse 8, 8636 Wald (Tel. 055/951138).
Heyl, Bernhard, Steingasse 3, D-6101 Bickenbach.
Hofmann, Helmut, Prediger, Schlossgasse 41, D-6508 Alzey (Tel. 06731/7129).
Jung, Friedrich, Prediger, Walkeweg 19, 5600 Lenzburg (Tel. 064/ 51 28 03).

Lersch, Erwin, Missionar, Bruberggt. 18, N-1600 Fredrikstad, Norwegen.
Lump, Christel, Gemeindehelferin, Bismarckstrasse 20, D-6600 Saarbrücken 3 (Tel. 0681/63254).
Messinger, Siegbert, Prediger, Giessener Strasse 54, D-6364 Florstadt 6 (Tel. 06035/6589).
Moosheer, Andreas, Prediger, Hueberstrasse 11, 8304 Wallisellen (Tel. 01/830 49 16).
Mörker, Daniel, Prediger, Schafisheimerstrasse 4, 5502 Hunzenschwil (Tel. 064/471173).
Müller, Armin, Prediger, Stresemannstrasse 24, D-6315 Mücke-Sellnrod (Tel. 06400/8812).
Neukom, Werner, Prediger, Neuackerweg 5, 4447 Känerkinden (Tel. 062/69 14 42).
Quadflieg, Gerd, Prediger, Julius-Cäsar-Strasse 17, D-6501 Wörrstadt (Tel. 06732/62549).
Redlich, Kurt, Berliner Strasse 74, D-5678 Wermelskirchen.
Sames, Peter, Prediger, Wilfriedstrasse 5, 8032 Zürich (Tel. 01/251 01 50).
Schmidt, Hartmut, Prediger, Hamburger Strasse 14 a, D-2358 Kaltenkirchen (Tel. 04191/ 3638).
Seifarth, Schwester Ellen, Gemeindehelferin, Am Graben 33, D-7700 Singen (Tel. 07731/49315).
Strahm, Hansruedi, Prediger, Hinder Oberwis 528, 8215 Hallau (Tel. 053/6 31 14).
Töpke, Siegfried, Prediger, L 11, 4, D-6800 Mannheim (Tel. 0621/23294).
Willausch, Gustav, Prediger i.R., bei Fam. Wilhelm Lieb, Dornbuschweg 23, D-7022 Leinfelden-Echterdingen.

NEUE ADRESSEN

Baumgartner, Werner, Prediger, Grubenstrasse 15, 5262 Frick.
Meier, René, Prediger, Eichmattweg, 4938 Rohrbach (Tel. 063/56 34 92).
Schmidt, Hans-Jürgen, Prediger, Hohenwiesenweg 8, D-6479 Schotten 1 (Tel. 06044/8292).

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz KW 49-m-Band (6230 kHz)
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz KW 49-m-Band (6230 kHz)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzungen für soziale und pflegerische Berufe.
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061/49 65 65).

Wochenende und Seminar für biblische Lebensgestaltung

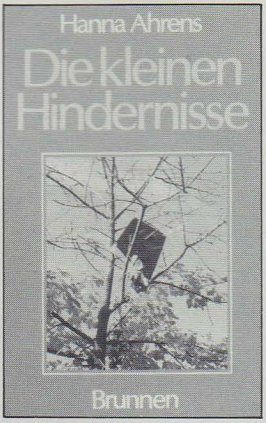
18.–22. November im Flensungerhof
Referent: Reinhold Ruthe.
Thema: Psychisch krank (verschiedene Krankheitsbilder und ihre Entstehung, seelsorgerliche und beratende Hilfen).
Leitung: Heinrich Kaufmann und Heinz Müller.
Teilnahme auch nur an einzelnen Veranstaltungen möglich.

Weitere Auskünfte: Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Hanna Ahrens

Die kleinen Hindernisse



Wer kennt sie nicht, die kleinen alltäglichen Hindernisse, die uns ärgern und mutlos machen? Wie Hanna Ahrens mit ihnen fertig wird, erfahren wir aus ihren heiteren Erzählungen. Sie machen deutlich: Wenn wir in diesen Hindernissen die Hilfe Gottes, der uns seinen Weg weisen will, erkennen, werden sie zu den grossen Wohltaten unseres Lebens.

64 Seiten, Geschenkband, fester Einband, mit Fotos, DM 9.80, Best.-Nr. 12533

Elke Thiesies

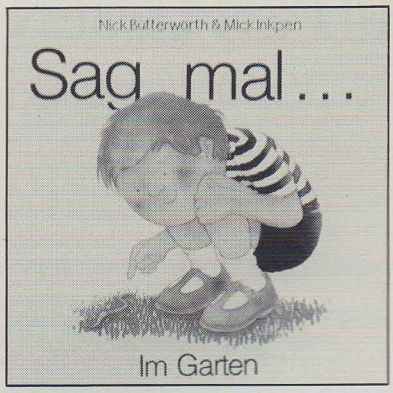
Erdbeereis schmeckt mir am liebsten

Herzhaftes Lachen und nachdenkliches Schweigen lösen einander ab, wenn die vierjährige Birte laut über Gott und die Welt nachdenkt. Ihre Mutter hat Birtes Alltagserlebnisse, flotte Sprüche, Tiefsinniges und Geistreiches notiert. Zum Mitfreuen und zur Ermunterung, auf Kinder und ihre Fragen einzugehen.

64 Seiten, Geschenkband, fester Einband, mit Zeichnungen, DM 9.80, Best.-Nr. 12534

Bitte bestellen Sie bei:

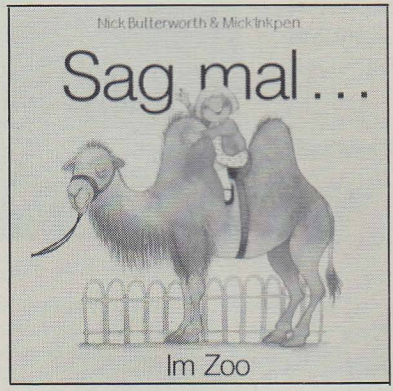
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen



... wer hat den Regenwurm gemacht?
und den Schmetterling?
und, und, ...?

Alles dies und vieles mehr von den Wundern der Schöpfung wird in diesen Pappbilderbüchern gekonnt dargestellt.

Die Antwort ist einfach:
Gott war es.
Er hat alles gemacht.



je 14 Seiten

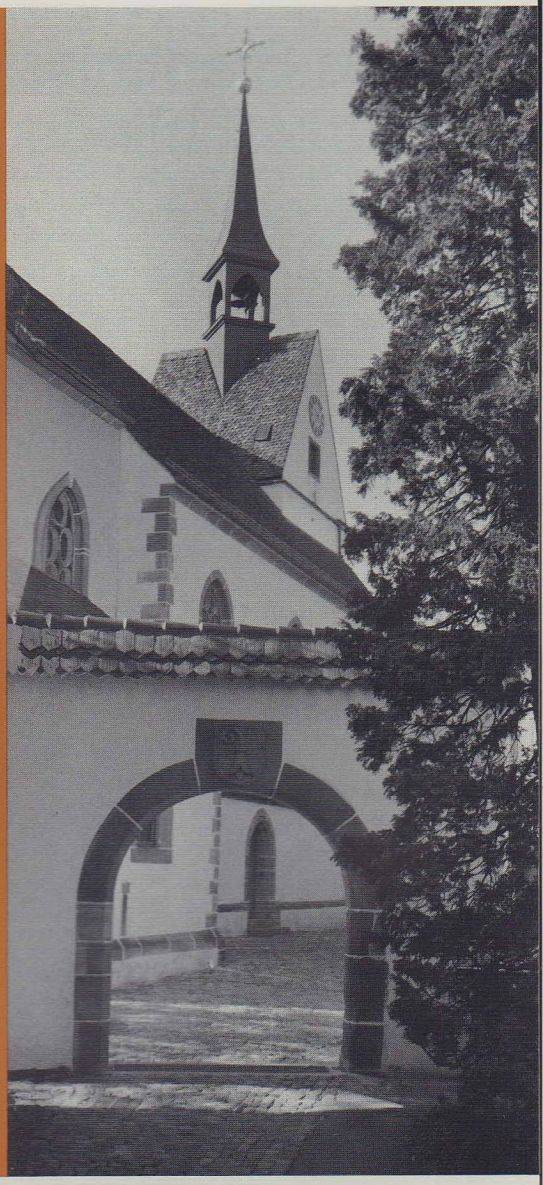
Format 14 x 14

erhältlich in der Buchhandlung Pilgermission, Plockstr. 4, 63 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

110. Jahrgang Nr. 9 September 1987



Inhalt:

Das persönliche Wort
Das Entscheidende ist Geschenk
Abtreibungsproblematik –
Fragen, Nöte, Initiativen
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Alte Wege neu entdecken
Im Blickpunkt – unser Komitee
Tag des Ausländers

Neues Stadtmissionszentrum in Herbrechtingen/Brenz

Nach einer über eineinhalbjährigen Zeit des intensiven Beratens, Planens und der praktischen Mitarbeit war es am 14. Juni 1987 soweit: In einem Festakt konnte der erste Bauabschnitt des neuen Stadtmissionszentrums in Herbrechtingen eingeweiht werden. Der Senior des süddeutschen Seniorates, Prediger H. Manthey, legte der Festansprache das Psalmwort zugrunde: »Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt« (26,8).

Im Herbst 1985 war bekannt geworden, dass ein Grundstück mit zwei Gebäuden und grossem Garten an günstiger Lage zum Verkauf kommt. Da das bisherige Stadtmissionshaus den Anforderungen für eine Gemeindearbeit längerfristig nicht mehr zu genügen vermochte, stimmten die Gemeinschaftsglieder dem Erwerb des angebotenen Anwesens zu. Im Sommer 1986 wurden die Umbauarbeiten in Angriff genommen. Dabei legten die Gemeinschaftsglieder mit einer Eigenleistung von 1200 Arbeitsstunden kräftig Hand an. Ein wichtiger Schritt zur Finanzierung war der Verkauf des bisherigen Stadtmissionshauses im April 1987. In einem späteren Bauabschnitt soll das ältere Gebäude abgerissen und durch einen grösseren Saal ersetzt werden.

Gott hat sich zum Mut und Wagnis der Gemeinschaftsglieder bekannt und zum Vorhaben Gelingen geschenkt. Das macht zuversichtlich im Blick auf die weiteren Aufgaben.

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Mit Kraft und neuem Mut getrost den Weg in wirrer Zeit gehen!«

In Gesprächen bezeugten Teilnehmer der diesjährigen Heiligungskonferenz auf St. Chrischona ihre grosse Freude und Dankbarkeit, dass sie Hilfe und damit neue Lebenskraft und Mut zum Leben empfangen haben. Das Thema »Auf klarem Kurs in wirrer Zeit« empfanden viele als »ausserordentlich aktuell«. Nachdem »neues Wissen« in unsere Welt eingebrochen ist und nahezu alles, was wir bisher wussten und für richtig hielten, in Frage gestellt wird, war die Erwartung – und zwar nicht ohne gewisse Skepsis – gross, die Richtung für unseren Weg in wirrer Zeit gewiesen zu bekommen. Wir sind Gott dankbar, wie vielfältig er uns in seiner Güte beschenkt hat! »In einer pluralistischen, skeptischen, brutalen und säkularen Gesellschaft ist für Christen allein das Wort Gottes, wie wir es in der Bibel haben, der Kompass durch eine wirre Zeit und Welt« (K. Heimbucher). Von diesem Wort, das »ewig bleibt«, wurden Antworten, Hilfen und Lösungen aufgezeigt, die der Mensch nicht selber herbeiführt. Dieses Wort bewirkte eine neue Aufgeschlossenheit für biblische Wahrheiten, die tiefgreifende Veränderungen zur Folge hatten. Menschen erlebten Befreiung vom Denken und Leben im kleinen Raum, von Enge und Engherzigkeit, die nur das Bekannte und Vertraute respektiert. Wir können ja nur in offenen, nicht abgeschlossenen Gedanken die grossen Gedanken Gottes mitdenken. Menschen bekannten, sie hätten häufig die Erfahrung gemacht, dass sie das Gute wollen, dass aber in ihnen ein für sie nicht durchschaubarer Gegenwille am Werk ist, der ihr Wollen durchkreuzt. Die Eitelkeit, Selbstbespiegelung und die Selbstverliebtheit seien grösser als das Streben, sich aus dem Drehwahn um sich selbst zu befreien. Der Selbstbehauptungswille – auch eine Folge der Verworrenheit im Leben vieler Menschen – wird aber überflüssig, weil christliches Leben seine letzten Wurzeln in der Freiheit hat, zu der uns Christus befreit hat – in die Freiheit zur Liebe und für andere dazusein. Abgründe menschlichen Wesens wurden freigelegt, die der Mensch von sich aus nicht ausloten kann. Allen Denkformen und der Infektionswelle des Zweifels zum Trotz bestätigte sich die Bibel als das unaufgebbare Zeugnis von Gottes Wahrheit und seiner Wirklichkeit.

Der Herausforderung, sich nicht in »neutraler Distanz« gegenüber der Welt zu verhalten, konnte sich auch niemand entziehen. Der Glaube kann sich nicht in irgendein Winkeldasein zurückziehen. Glaube ist Nachfolge eines lebendigen Herrn, ist Aufbruch auf sein Geheiss, ist Mitgehen, Mitleiden und Mitsiegen mit ihm. Glaube ist volle Teilnahme an einem Weg, den nicht wir geplant oder gebahnt haben. Durch die Wiederherstellung seiner Beziehung zu Gott wird der Mensch nicht zum »Übermenschen« oder Engel. Er soll die umgestaltende Macht seines Herrn zum Ausdruck bringen; Leben unter der Führung Jesu, dessen Macht nicht in geballten Fäusten besteht, sondern in den durchgrabenen Händen. Wir sind zu lebendiger Verantwortung gerufen, über alle Grenzen hinweg zu verstehen, zu lieben und zu helfen, damit Menschen an Gottes wunderbarem Tun und an der Weite seines wegweisenden Wortes teilbekommen. Das Zeugnis einer Konferenzteilnehmerin sollten wir wohl bedenken: »Ich will an der Quelle des Wortes Gottes festhalten und mit Kraft und neuem Mut getrost den Weg in wirrer Zeit gehen.«

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Das Entscheidende ist Geschenk

Matth. 11,25–30

Ein häufiges Schlagwort in unserer Zeit ist sicher das von der Machbarkeit aller Dinge. Darin offenbart sich ein Optimismus, der vor keinen Schwierigkeiten kapitulieren zu müssen glaubt: Missernten können durch internationale Handelsbeziehungen ausgeglichen werden. Viele Krankheiten können durch medizinische Mittel erfolgreich bekämpft werden. Selbst im zwischenstaatlichen Bereich hofft die Friedensforschung, die Geissel des Krieges beseitigen zu können. Freilich, dem hier beschriebenen Optimismus stehen in unseren Tagen Katastrophen und ungelöste Probleme von gigantischem Ausmass gegenüber. Sie tun uns einen wichtigen Dienst, wenn wir uns durch sie an die biblische Wahrheit erinnern lassen, dass das Entscheidende im Leben Geschenk Gottes und nicht menschliches Werk ist.

1. Gott hat sich uns Menschen offenbart

In unserem Textwort preist Jesus seinen himmlischen Vater dafür, dass er das Geheimnis des Evangeliums den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hat. Im Zusammenhang des Textes wird deutlich, dass Jesus hier nicht von Menschen spricht, die ausserhalb des Gottesvolkes stehen, sondern von Pharisäern und Schriftgelehrten. Von ihnen sagt er schon in Matth. 5,20: »Ich sage euch, wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.« Diese Worte Jesu mögen verwundern. Man bedenke doch nur einmal, wieviel sich die Angehörigen dieser beiden Gruppen ihre Frömmigkeit kosten liessen. Die Schriftgelehrten legten die Heilige Schrift nach jahrelangem vorbereitendem Studium mit grösstem Fleiss und mit grösster Ehrfurcht aus. Die Pharisäer, zum Teil selbst Schriftgelehrte, beachteten die religiösen Bestimmungen des Alten Testamentes und seiner Auslegung aufs genaueste und lehnten jeden Kompromiss mit hellenistischer Lebensweise ab. Warum also preist Jesus seinen Vater dafür, dass er diesen Menschen das Geheimnis des Evangeliums verborgen hat? Jesus möchte mit seinen Worten auf einen fundamentalen Irrtum im Leben der Pharisäer und Schriftgelehrten hinweisen: Sie haben nicht erkannt, dass es im Evangelium zuallererst um eine Bewegung von Gott her zum Menschen geht und nicht um eine Bewegung vom Menschen zu Gott hin. Diese Leute meinen, mit ihrer Wohlanständigkeit und ihren menschlichen Gedanken Gott erreichen und vor ihm bestehen zu können. Sie wollen nicht sehen, dass ihr Leben Gott nicht gefallen kann, weil es von der Sünde gezeichnet ist. Sie sind blind für das Licht, das mit Jesus Christus in die Dunkelheit ihres Lebensbereiches gekommen ist.
Wie leicht verfallen wir auch als Christen dem Irrtum der Pharisäer und Schriftgelehrten! Wir beurteilen und verurteilen andere Menschen, ohne gleichzeitig unser eigenes Herz in seinen tiefsten Motiven zu kennen. Oder wir wollen nicht mehr auf Gottes Eingreifen angewiesen bleiben und versuchen ihm vorzuschreiben, wo und wie er sich als der Lebendige erzeigen

soll. Diese Haltung zeigt sich auch dann, wenn Menschen Gottes geoffenbartem Wort gegenüber als Herren auftreten wollen und etwa das Geheimnis der Jungfrauengeburt leugnen, statt es als Gottes Offenbarung demütig zu bekennen.
Es ist unerhört tröstlich zu wissen, dass Gott sich uns Menschen in Jesus Christus zugewandt hat. Ohne ihn gliche unser Leben einem dunklen Tunnel ohne Ende.

2. Gott offenbart sich den Unmündigen

Nach dem bisher Gesagten ist klar, dass Jesus mit dem Wort von den Unmündigen nicht Menschen preist, die ihren Verstand zu wenig gebrauchen. Dieser gehört, frei von Missbrauch, zu Gottes guten Gaben. Unmündige im Sinne Jesu sind vielmehr Menschen, die gemerkt haben, dass sie vor Gott mit ihren frommen Leistungen nicht bestehen können. Sie nehmen deshalb, wenn sie vor Gott kommen, den Mund nicht voll wie der Pharisäer im Gleichnis (Luk. 18), sondern stammeln mit dem Zöllner: »Gott, sei mir Sünder gnädig!« Solche Unmündigen oder geistlich Armen preist Jesus in der Bergpredigt glückselig, denn ihnen gilt die Frohbotschaft von der Barmherzigkeit Gottes um Jesu Christi willen. Solchen Menschen gilt die Verheissung: »Ihr seid das Salz der Erde..., ihr seid das Licht der Welt«, denn sie sind im Glauben an Jesus Christus angeschlossen an den lebendigen Gott und seine alles erneuernde Schöpferkraft. Hier wird das Wort wahr: »...was in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.« Diese Verheissung gilt auch uns, wenn wir uns von Gott die Haltung der Unmündigen schenken lassen. Gott will uns in all unserem Versagen immer neu Vergebung und Sieg über Sünde schenken. Gott gibt uns Kraft zur Versöhnung inmitten einer Welt des Unfriedens.

3. Gottes Wege sind nicht Menschenwege

Freilich, neben diese wunderbare Verheissung stellt Jesus das Wort: »Nehmet auf euch mein Joch...« Mit dem Joch meint Jesus sein Kreuz und das Mitleiden mit Christus in der Nachfolge. Christen kennen solches Leiden in vielfältiger Weise: Spott um des Zeugnisses willen von Jesus, Ablehnung von seiten ungläubiger Arbeitskollegen, aber auch gesundheitliche und andere Grenzen. Solche Leiden können auch uns schwer zu schaffen machen und geheime Zweifel an Gottes Wort wecken. Wir fragen unwillkürlich: Warum ist in solchen Situationen zuzeiten wenig von Gottes Kraft zu sehen? Wo bleibt die Erquickung, von der Jesus in V. 28 spricht? Jesus gibt die Antwort in V. 29 f. Gott will denen, die sich an ihn klammern, immer neu dies Geheimnis offenbaren: Der Kreuzweg der Nachfolge entspricht Gottes Willen, und gerade im finsteren Tal will er seine Nähe kundtun und sich als ein Gott alles Trostes erweisen. Wer dies erfahren hat, kann jeden Tag nur staunen und anbeten über dem Wunder der Offenbarung Gottes und über der Richtigkeit seiner Wege.

Horst Born

DAS AKTUELLE THEMA

Abtreibungsproblematik – Fragen, Nöte, Initiativen

Referat an der Gnadauer Pfingstkonferenz in Siegen (gekürzt)

Das Recht auf Leben gehört zu den Grundrechten. Es entspricht sowohl rechtsstaatlichen als auch ethischen Prinzipien, das Leben unter den besonderen Schutz der Gesellschaft zu stellen, vor allem dann, wenn es wehrlos ist. Jede bewusst herbeigeführte Zerstörung dieses Lebens entspricht daher weder der humanen Verantwortung noch der geschöpflichen Ordnung. Es gibt kein lebensunwertes Leben und auch keines, das so als eigener oder fremder Besitz gewertet werden dürfte, dass Menschen darüber verfügen könnten. Die Selbstverwirklichung des Menschen findet da ihre Begrenzung, wo anderes Leben gefährdet wird. Es gibt in unseren Ländern keine soziale Notlage, die durch das Töten von Leben behoben werden kann.

Die Abtreibungsproblematik darf nicht isoliert gesehen werden. Ausschlaggebend sind das Vor- und Umfeld der Betroffenen, in denen sich meist das Schicksal des ungeborenen Kindes entscheidet. Der Zeitpunkt einer Abtreibung ist zu spät und kaum noch beeinflussbar. Alle Hilfe muss daher zeitlich früher und im eigentlichen Vorfeld der Partnerschaft ansetzen. Voreheliche Beziehungen, Jugend-, Ehe- und Familienbereiche sind darum in das Problemfeld und in die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit einzubeziehen.

Nur eine medizinische Indikation, bei der es um das schwerwiegende Abwägen zwischen dem Leben des Kindes und dem der Mutter geht, kann gerechtfertigt erscheinen. Auch das Leben der Mutter steht unter dem Schutz des Gesetzes und dem Gebot Gottes, Leben zu erhalten. Eine Beratung der werdenden Mutter kann immer nur Orientierungshilfe sein, ihr jedoch nie die zu verantwortende Entscheidung abnehmen, in die der Vater des Kindes nach Möglichkeit einzubeziehen ist.

Die hohen Abtreibungszahlen in Deutschland und in der Schweiz veranlassten das Weisse Kreuz als Fachverband für Sexualethik und Seelsorge, die Aktion »Helfen statt töten« zu initiieren. In vielen Städten und Gebieten bildeten sich Gruppen im Rahmen der Evangelischen Allianz und überkonfessioneller Art, um verantwortlich für das ungeborene Leben einzutreten und schwangeren Mädchen und Frauen wirksame Hilfe und praktische Wegweisung anzubieten. Das Ziel dieser Aktion ist, die Abbruchsziffern zu verringern, denn das Töten darf in unseren Ländern nicht zur routinierten Selbstverständlichkeit werden.

Auch gilt es, Frauen vor der leidvollen Erfahrung einer Abtreibung zu bewahren und ihnen umfassende Alternativen zum Schwangerschaftsabbruch aufzuzeigen.

Die Aktion »Helfen statt töten« möchte daher den Betroffenen helfen und in allen gesellschaftlichen Schichten zu einer Bewusstseinsänderung beitragen. Mit praktischer Information und realistischer Alltagshilfe müssen der Schutz und die Würde des Lebens verstärkt werden. Wir bitten den einzelnen, den Staat, die Kirchen und die Parteien, hier um des Menschen willen einen Schwerpunkt zu setzen, denn es gibt keine andere Priorität als der Vernichtung von Leben entgegenzutreten.

Gerhard Naujokat

Weisses Kreuz e.V.
Postfach 31 40
D-3502 Vellmar-Kassel

Weisses Kreuz
Lindhübelstrasse 45
CH-5724 Dürrenäsch

AUS ZEIT UND WELT

Bibel

Jubiläumsgeschenk für Russlands Baptisten: 1988 100'000 Bibeln

Der Allunionsrat der Evangeliumschristen-Baptisten in der Sowjetunion hat die Genehmigung erhalten, im kommenden Jubiläumsjahr des 1'000jährigen Bestehens der christlichen Kirche in Russland 100'000 Bibeln aus dem Westen einzuführen. Für Druck und Lieferung ist der Weltbund der Bibelgesellschaften (Stuttgart) besorgt.

Schweiz. Bibelgesellschaft

»Bibeldiskussion« in den sowjetischen Medien

In der sowjetischen Fernsehserie »Religion und Politik« haben kürzlich Gesprächsteilnehmer ihrem Wunsch nach Bibeln Ausdruck verliehen. Dies berichtet der Informationsdienst des Weltbundes der Bibelgesellschaften, »World Report«, in seiner neuesten Ausgabe. Der Fernsehmoderator habe die Diskussion mit der Bemerkung abgeschlossen:
»Wenn die Öffentlichkeit nach Bibeln fragt, wird man sie herausbringen müssen.«

Schweiz. Bibelgesellschaft

Bibelkundige Kinder bringen atheistische Lehrer in Verlegenheit

Das Fehlen von Bibeln in der Sowjetunion kann beim atheistischen Unterricht zu Problemen führen. Lehrer, die die Bibel kritisieren, ohne sie gut zu kennen, können von »bibelfesten« christlichen Schülern in Verlegenheit gebracht werden. Deshalb forderte jetzt der ukrainische Lehrer Hryhorij Kit in einer Zuschrift an die sowjetische Zeitung »Sobesednik« eine grössere Verbreitung der Heiligen Schrift. Zugleich bestätigte er indirekt einen ausserordentlichen Bibelmangel. Der Grund für seine Forderung: In seiner Dorfschule in der Nähe der westukrainischen Stadt Lemberg sitzen in allen Klassen Kinder von Angehörigen staatlich nichtregistrierter Gemeinden der Evangeliumschristen-Baptisten.

idea

Bibeldruckerei in China: Auslieferung von 100'000 Bibeln noch 1987

Die »Freundschaftsdruckerei« in Nanjing/Volksrepublik China wird noch in diesem Jahr den Druckereibetrieb aufnehmen und dem Chinesischen Christenrat eine erste Auflage von 100'000 chinesischen Bibeln ausliefern. Der Grundstein für diese Druckerei wurde im November 1986 gelegt, und trotz schlechter Witterung sind Ende Juni die ersten Druckmaschinen im Hauptgebäude installiert worden.

Schweiz. Bibelgesellschaft

Schweiz

Evangelische Allianz für klare Strukturen

Das Zentralkomitee der Schweizerischen Evangelischen Allianz hat an seiner Sitzung vom 25. Juni eine Kommission beauftragt, Statuten sowohl für die lokalen Sektionen wie eine Überarbeitung der Statuten der Schweizerischen Evangelischen Allianz zu entwerfen. Im Vordergrund steht dabei die Frage der Mitgliedschaft in der Evangelischen Allianz. Die Allianz ist historisch als Bruderbund gewachsen. Trotzdem sind in der Praxis die Grenzen zwischen Gemeindemitgliedschaft und persönlicher Mitgliedschaft oft sehr fliessend. Das Zentralkomitee beauftragte darum die Statutenkommission, sowohl eine Gemeinde- wie eine persönliche Mitgliedschaft im Statutenentwurf vorzusehen.

idea CH

Basler Allianz-Pfarrer auf Nationalratsliste

Pfr. Willi Sartorius, Mitglied des Vorstandes der Evangelischen Allianz Basel, wird sich auf der Liste der Vereinigung Evangelischer Wähler (VEW) als Kandidat an den Nationalratswahlen 1987 vom 17./18. Oktober beteiligen. Der Kandi-

datur war ein Treffen der Evangelischen Allianz Basel vorausgegangen, bei dem die Kandidatur von Mitgliedern aus der Evangelischen Allianz befürwortet wurde. *idea CH*

Missionsgebiete

Indien: Wachsender Terror hinduistischer Extremisten gegen Christen

Militante hinduistische Gruppierungen in Indien üben Gewalt gegen Christen und Missionare aus. Wie das von der Weltweiten Evangelischen Allianz herausgegebene Informationsblatt »Theologische Nachrichten« jetzt meldet, kommt es immer häufiger zu planmässigen Behinderungen von Gottesdiensten und christlichen Veranstaltungen bis hin zu Verprügelungen von Gläubigen. An manchen Orten sei sogar das Leben von Missionaren bedroht. Wie es in dem Bericht heisst, gibt es systematische Verfolgungen in den Provinzen Karnataka, Madhya Pradesh, Assam und Orissa. Ziel des Terrors sei es, die Missionare zu vertreiben und die Christen zum Hinduismus zurückzuführen. Gerade auch in ländlichen Gebieten müssen sie, so das Blatt, unter Diskriminierungen leiden. Zum Teil würden ihre Felder beschlagnahmt. Im Bundesstaat Assam haben dem Bericht zufolge Agenten der Hindu-Organisation Rashtriya Swayamsevak (RSS) damit gedroht, 600'000 Christen mit Gewalt zum Hinduismus zurückzuführen. *idea*

Malaysia: Übertritt von Moslems zum Christentum soll bestraft werden

Neue Religionsgesetze, die christliche Mission unter Moslems verhindern sollen, sind in dem südostasiatischen Staatenbund Malaysia in Vorbereitung. Der Religionsrat im Bundesstaat Kedah will in Kürze den Entwurf zu einem Gesetz vorlegen, das den Übertritt von Moslems zum Christentum unter Strafe stellt. Dies kündigte der Vorsitzende des Religionsrates, Scheich Datuk Yusof, vor der Presse in der Hauptstadt Kedahs, Alor, an. Der dortige Sultan hatte sich kürzlich besorgt über »missionarische Vorstösse« von Christen geäussert. Wenn diese Situation nicht per Gesetz »korrigiert« werde, könne sie gefährlicher werden als der Drogenmissbrauch, sagte der Sultan. In Malaysia, wo der Islam Staatsreligion ist, wird der Drogenhandel mit der Todesstrafe geahndet. *idea*

Nepal: Prozess gegen Christen geht in die zweite Instanz

Mit einer ersten Anhörung hat jetzt in der nepalesischen Hauptstadt Katmandu die Revisionsverhandlung gegen 18 in- und ausländische Christen begonnen. Ihnen wird vorgeworfen, für das Christentum geworben, eine hinduistische Gemeinschaft gestört und Familien, die zum Christentum übergetreten sind, kostenlos unterrichtet zu haben. Wie die Botschaft des Himalaja-Staates in Bonn auf Anfrage mitteilte, ist der Hinduismus laut Verfassung in Nepal Staatsreligion. Gleichzeitig sei jegliche Mission und auch der Übertritt zu einer anderen Religion verboten. *idea*

Costa Rica: 200'000 Protestanten gingen auf die Strasse

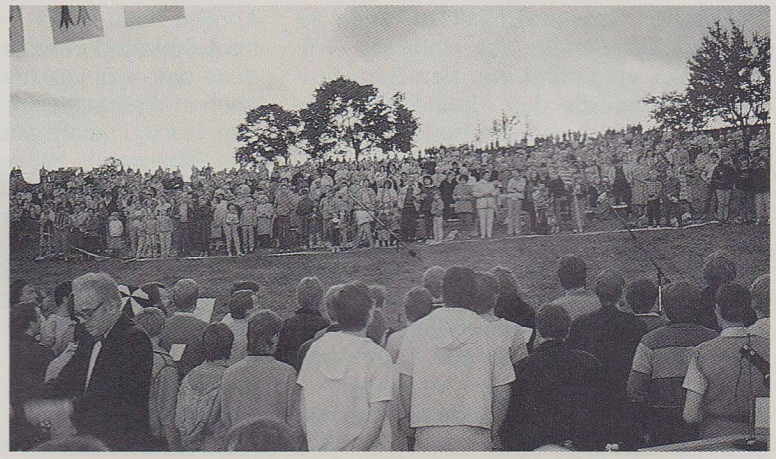
200'000 evangelikale Christen nahmen an einem Bekenntnismarsch durch die Strasse der Hauptstadt von Costa Rica, San Jose, teil. Es war die bislang grösste protestantische Zusammenkunft in dem mittelamerikanischen Land. Von den 25 Millionen Einwohnern sind fünf Millionen (20 Prozent) Evangelikale. Anlass für die Kundgebung war eine viertägige Evangelisation mit dem amerikanischen Missionar Paul Finkenbinder. Täglich besuchten rund 35'000 Menschen die Veranstaltungen im nationalen Fussballstadion. Etwa 8'000 Besucher wurden Christen. Costa Rica, das bisher als zu 95 Prozent katholisches Land galt, hat in den vergangenen Jahren ein schnelles Anwachsen evangelikaler Gemeinden erlebt: Ihre Zahl verdoppelte sich beispielsweise in San Jose von 400 auf 800 in den letzten vier Jahren. *idea*

ST. CHRISCHONA

Während der *Betriebsferien* vom 11. bis 26. Juli waren nur wenige Mitarbeiter und Seminaristen hier, die für den »Lauf der Dinge« sorgten. Es wurde reich geerntet, und wir sind dankbar, in den Wintermonaten von dem Vorrat an Früchten zehren zu können. In den unterrichtsfreien Sommerwochen führen unsere Seminaristen auch viele Renovations- und Reparaturarbeiten aus.

Viele Vorbereitungen beanspruchte wieder die *Heiligungskonferenz,* die vom 27. Juli bis 2. August stattfand. Einige hundert Teilnehmer wohnten auf St. Chrischona und wurden in unseren Häusern verpflegt. Dazu kamen viele Tagesgäste und Besucher aus der näheren und weiteren Umgebung. Zum aktuellen Thema »Auf klarem Kurs in wirrer Zeit« sprachen Pfr. P. Deitenbeck, Präses Pfr. K. Heimbucher und Vorsteher W. Wagen. Wir haben allen Grund, freudig einzustimmen: »Der Herr hat Grosses an uns getan, des sind wir fröhlich«. Die Referenten vermittelten viel Orientierungshilfe und verwiesen eindringlich auf die Bibel als das Wort Gottes, das in unserer pluralistischen, skeptischen, brutalen, verunsicherten und verweltlichten Gesellschaft Kompass ist auf dem Weg durch eine wirre Zeit und Welt. In den Nachmittagsstunden sprachen V. Winteler über »Missionarischer Lebensstil« und R. Rahm über »Prinzipien für die persönliche Evangelisation«. Die vielen Teilnehmer waren sehr dankbar für die hilfreichen und praktischen Ausführungen, und wir hoffen, dass vieles davon in den Gemeinden und Gemeinschaften in die Praxis umgesetzt wird. In besonderen Zusammenkünften trafen sich die Jugendlichen und Kinder. (Siehe auch die beiden Kurzberichte.)

Am frühen Morgen des 1. August, dem Gedenktag an die Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, erlebten wir



Die prächtige Kulisse an unserer Bundesfeier.

zum ersten Mal die unrühmliche Überraschung, dass der aufwendig erstellte Holzstoss des Höhenfeuers durch Brandstifter, die eine »gesellschaftliche Visitenkarte« hinterliessen, mutwillig entzündet wurde. Die Seminaristen mussten dann in aller Eile neues Holz aufschichten. Bei unerwartet schönem Wetter fand sich am Abend eine grosse Besucherzahl ein. Der Posaunenchor Beringen-Schaffhausen umrahmte die Feier mit musikalischen Beiträgen. R. Rahm, Unternehmer in Hallau und Mitglied unseres Komitees, erinnerte in seiner Ansprache, die viele Denkanstösse gab und ein sehr starkes Echo fand, an das Fundament, auf das sich die Gründungsväter der Schweiz stützten: »Wir wollen trauen auf den höchsten Gott...« Eindrucksvoll und zeugnishaft wies er darauf hin, dass es nur in der Beziehung mit Gott Klärung der vielen Probleme gibt und nur auf diesem Weg einzelne Menschen und ganze Nationen gesunden können. Grossen Beifall fand auch die »Apfelschuss-Szene« aus Schillers »Wilhelm Tell«, aufgeführt von den Seminaristen. Dann wurde das »Freiheitsfeuer« – zum zweiten Mal und zur Freude aller Besucher – angezündet.

In diesen Wochen machen die Bauarbeiten am *neuen Stallgebäude* gute Fortschritte. Die *Kirschenernte,* die sehr verheissungsvoll schien, litt unter den schlechten Witterungsverhältnissen. In der Gärtnerei und Landwirtschaft hoffen wir noch auf gutes Wetter zum Einbringen der Ernte. Bis dahin haben wir wieder Anlass, Gott für alles gute Gedeihen zu danken. *E.S.*

Zwei Teilnehmer der Heiligungskonferenz, die eine solche Woche zum ersten Mal miterlebten, haben spontan ihre Eindrükke schriftlich festgehalten und uns zur Veröffentlichung zugestellt.

Aus der Fülle Gnade schöpfen

»Ich will dich in der Gemeinde rühmen« (Ps. 22,23), dieses Wort wurde uns ein tiefes Erlebnis auf St. Chrischona.

Wir leben in einem katholischen Land (Luxemburg) und gehören zu einer jungen Hausgemeinde, die Anschluss an eine grössere Gemeinde suchte. Einige Verkündiger, die wir zu Diensten eingeladen hatten, haben uns auf das Chrischonawerk aufmerksam gemacht. Nach spontanem Briefwechsel wurden die ersten Kontakte mit der uns am nächsten liegenden Chrischona-Gemeinschaft in Völklingen/Saar geknüpft. Wir hörten von der Heiligungskonferenz auf St. Chrischona und meldeten uns gleich an. Die friedliche Gemeinschaft im Bus bei der Anreise hatte unser Herz schon hoch erfreut. Die wunderbarste Erfahrung aber war, dass das, was verkündigt worden ist, hier auch in Wahrhaftigkeit aus freiem und frohem Herzen gelebt wird, und dies nicht nur aus Pflichtgefühl. Wir erlebten die Erfüllung des Gebotes Christi hinsichtlich der Nächstenliebe. Dies zeigte sich nicht nur in den Vorträgen, sondern auch in der Ausstrahlung aller, denen wir auf St. Chrischona begegneten. Unter der klaren Verkündigung haben wir wiederum erkannt, wer wir Menschen vor Gott sind. Er hat tief in uns hineingesprochen und uns aus seiner heilsamen Gnade schöpfen lassen. Auch erhielten wir Licht in mancher Unsicherheit und Unklar-

MITARBEITER-SCHULUNG

B. 2.49

Bibelkunde – Altes Testament

Kapitel 20: Hesekiel – der Künder der Herrlichkeit Gottes

(2. Teil)

III. Inhalt und Gliederung des Buches (Fortsetzung)

3. Gliederung

Teil 1 – Gerichtsreden über Jerusalem und Juda	*K. 1–24*
A) Berufung Hesekiels	K. 1,1–3,21
B) Das kommende Gericht über Juda	K. 3,22–24,27
I. Erste Gerichtsvision	K. 3,22–7,27
II. Zweite Gerichtsvision	K. 8–11
III. Das Gericht – zeichenhaft dargestellt	K. 12,1–20
IV. Die Gültigkeit des göttlichen Wortes	K. 12,21–14,23
V. Gleichnisse von der Verdorbenheit Jerusalems und Judas	K. 15–17
VI. Gottes Massstab im Gericht	K. 18
VII. Letzte Gerichtsansage über Jerusalem und Juda	K. 19–24
Teil 2 – Gerichtsreden über die Völker	*K. 25–32*
I. Gericht über die Nachbarvölker	K. 25
II. Gericht über Tyrus und Sidon	K. 26–28
III. Gericht über Ägypten	K. 29–32
Teil 3 – Heil für Israel	*K. 33–48*
I. Heilszeit für Land und Volk	K. 33–39
1. Erneute Bestellung Hesekiels als Wächter	K. 33
2. Die schlechten Hirten und der gute Hirte	K. 34
3. Die Erlösung für Israel	K. 35–36
4. Die Auferstehung Israels	K. 37
5. Bedrohung und Bewahrung Israels (Gog u. Magog)	K. 38–39
II. Herrlichkeit des Reiches Gottes	K. 40–48
1. Der Tempel Gottes	K. 40–43
2. Die Dienstleute des Heiligtums	K. 44
3. Die Landabgaben und die Opfer	K. 45–46
4. Der Segensstrom aus dem Heiligtum	K. 47,1–12
5. Die Heilige Stadt und das Heilige Land Gottes	K. 47,13–48,35

IV. Die Botschaft des Buches Hesekiel

1. Charakteristik der Prophetie Hesekiels

a) Der Dienst Hesekiels ist völlig auf den Gott Israels ausgerichtet. Das ganze Buch weist auf die Macht und Heiligkeit Gottes hin. Der Prophet hat nichts zu sagen, wenn ihn sein Gott nicht sendet (3,25f.).
Diese totale Abhängigkeit von Gott deckt bei Hesekiel alles »private« Leben zu. (Es ist ihm beim Tod seiner Frau keine »Trauer« gestattet – 24,15ff.). Sein ganzes Leben und Wirken ist »Zeichen« für sein Volk (12,6.11; 24,24.27).

b) Auffallend ist bei Hesekiel die Verknüpfung der Verkündigung mit symbolischer Handlung oder breit ausgeführter Bildrede.
1) symbolische Handlungen: 4,1-3; 4,4-8; 5,1-12; 12,1-16; 24,15-24; 37,15-28
2) Bildreden: 15,1ff.; 16,1ff.; 17,1f.; 21,2ff.; 23,1ff.; 24,1-14.
In diesem Zusammenhang sollen auch die beiden Klagelieder auf Zedekia genannt werden (19,1-9.10-14), in denen bildhaft die über Juda hereinbrechende Not beschrieben wird.

Alle Verkündigung zielt auf die Betonung der Majestät und Heiligkeit Gottes, die in der Berufungsvision für Hesekiel unauslöschlich deutlich geworden ist (1,3ff.; s.a. 8,4; 10,18-21; 11,22f.).

c) Zum anderen wird die prophetische Verkündigung Hesekiels geprägt durch den Auftrag, in den ihn Gott gestellt hat: »Wächter« zu sein über den einzelnen und über das Volk (3,16-21; 33,1-10). Damit wird ihm zum Prophetendienst eine seelsorgerliche Aufgabe übertragen. Hesekiel wird an die einzelnen Menschen gewiesen; er muss jedem nachgehen und ist dafür verantwortlich, dass keiner ungewarnt dem Gericht Gottes entgegenläuft.

d) Dem frivolen Widerspruch der Verächter des Wortes Gottes und dem verführerischen Wirken der Propheten muss Hesekiel mit eindeutigen Gerichtsansagen entgegentreten(12,21-28; 13,1ff.).
Besonders den falschen Propheten gilt das Nein Gottes, weil Männer und Frauen aus »eigenem Antrieb« geredet und damit Israel verführt haben (K. 13,3.17). Das Versagen dieser Propheten wird in 13,5 charakterisiert, während ihre Schuld vielfach hervorgehoben wird (V. 6.9.10.11.15.18.19).

2. Gotteszeugnis des Propheten

a) Herrlichkeit Gottes

1) Gott begegnet als der Lebendige, der seine Macht zum Heil oder zum Gericht einsetzen kann (5,11; 14,16.18.20; 16,48; 17,16; 18,3; 20,31.33; 33,11; 34,8; 35,6.11).
2) Das bestimmende Moment in der Erscheinung Gottes bei Hesekiel ist die Offenbarung seiner Herrlichkeit. Sie erweist sich geradezu als das Generalthema des Buches (1,28; 3,23; 3,12; 8,4; 9,3; 10,18; 11,22; 43,2.4; 44,4 u.ö.).

b) Herrschaft Gottes

1) Bereits die Berufungsvision zeigt den Gott Israels in seiner Weltüberlegenheit und Weltherrschaft, die über alles menschliche Wesen und alle völkische Selbständigkeit den Sieg behalten wird (K. 1-3).
In seiner Souveränität hat er sich des Volks angenommen und es zu seinem Volk gemacht, ihm an seiner Herrlichkeit Anteil gegeben und von seinem Glanz auf Jerusalem gelegt (K. 16).
Gerade deshalb aber musste die Abkehr von Gott zum frevlerischen Aufbegehren gegen seine Herrschaft und zum Angriff gegen seine Macht werden (K. 8; 20; 21,6ff.).
2) Die Herrschaft Gottes ist aber nicht nur auf sein Volk beschränkt; sie ist universal.
Diese Universalität kommt auch in den Gerichtsreden gegen die Völker rings um Israel zum Ausdruck. Israels Gott ist der Herr der Welt; mit diesem Anspruch wendet er sich durch seinen Propheten an die Völker und tadelt ihr Vergehen an Israel und ihre Schadenfreude über die Not und das Gericht, durch die Israel gehen musste (K. 25-32; s.a. 21,33-38).
Daneben ist in der Botschaft Hesekiels zu beachten, wie positiv er über das Wirken Nebukadnezars zu reden hat (26,7; 29,17-20; 30,10). Er war für eine bestimmte Zeit Gottes Beauftragter und von ihm in Dienst genommen (s.a. Jer. 25,9 – »mein Knecht Nebukadnezar«).
3) In seiner unbeschränkten Herrschaft erweist sich Gott aber auch im letzten Angriff der Feindesmächte gegen sein Volk als Sieger (K. 38f.). Er selbst ruft Gog zum Kampf (38,7), und er bereitet ihm dann auch den Untergang (38,20-22; 39,17ff.).

c) Heiligkeit Gottes

Israel ist so völlig von Jahwe abgefallen, dass der Schaden abgrundtief geworden ist. Denn das Volk ist nicht einfach von der Sünde überrannt worden; es hat sich selbst in sie hineingesteigert (Widerspruch, Widerspenstigkeit – 2,5.7f.; 3,11.27/3,7!).
Der Abfall Israels ist aus der Undankbarkeit (s. bes. K. 16) und aus der Ablehnung der Weisungen Gottes (18,10ff.; 23!) erwachsen und hat sich in greulicher Abgötterei (K. 6; 8; 16; 20; 23,7.13.30.39; s.a. 5,11; 8,7ff.; 14,3ff.; 36,22f.) und in verwerflicher Bündnispolitik (K. 16; 23) geäussert.
Darum ist es Hesekiels Aufgabe, im Namen seines Gottes zur Umkehr zu rufen (3,16ff.) und vor dem Verderben zu warnen. Denn jeder ist vor Gott für sein Leben verantwortlich (K. 14; 18; 23). Wer sich nicht zur Umkehr rufen lässt, wird erfahren müssen, »dass ich Jahwe bin« (6,7.10.13.14; 11,10.12; 12,15f. u.ö.).

d) Heilswille Gottes

1) Aber gerade diese Wendung – »Ihr sollt erfahren, dass ich Jahwe bin« – kommt auch an den Stellen vor, die auf die Möglichkeit der Rettung durch Gott hinweisen.

Bei Hesekiel wird nicht so sehr Gottes Erbarmen oder Liebe betont, wie das bei anderen Propheten geschieht. Aber der Prophet hat doch auch davon zu sagen, dass Gott sich seines Volkes um seiner eigenen Ehre willen annehmen wird.
Der Umschwung im Leben Israels wird zwar dann nicht zuerst auf der Umkehr Israels beruhen, sondern allein auf den Eifer Gottes zurückgehen, mit dem er die Heiligkeit seines geschändeten Namens wieder herstellen wird (36,22.23.32). Dann aber wird erkannt werden, »dass ich Jahwe bin« (16,62; 20,42.44; 34,27.30; 36,11.23.36.38; 37,6.13.14.28).
2) Diese Erneuerung wird durch Gottes Eingreifen bewirkt. Es sind drei grosse Zeugnisse von der Wiederherstellung des Volkes Gottes im Buch Hesekiels enthalten:
Gott als der »gute Hirte« wird die zerstreute Herde sammeln und »sich ihrer selbst annehmen« (K. 34).
Er wird durch seinen Geist ein völlig Neues schaffen, so dass die Sünde weggenommen wird und das Land und seine Bewohner umgestaltet werden (K. 36).
Und er wird aus dem Totenfeld sein Volk wiedererwecken und unter dem »einen König David« zusammenschliessen (K. 37). Dieses Volk wird die Gemeinde Gottes im gottgegebenen Lande werden. Sie wird in der heiligen Stadt ihren Wohnplatz und im Tempel Gottes ihren Mittelpunkt haben (K. 40-48).

3. Das messianische Zeugnis Hesekiels

Die Botschaft des Propheten von der Wiederherstellung und Neugestaltung Israels muss auch im Zusammenhang mit seinem messianischen Zeugnis gesehen werden.
An mehreren Stellen klingt bei ihm die messianische Botschaft an. Sie gipfelt in der Bezeugung des Messias-Königtums, in dem die dem David gegebenen Verheissungen erfüllt werden sollen, wenn der »kommt, der das Recht hat« (21,32). – Wenn auch hier die Ankündigung des kommenden Gesalbten eher noch verhüllt erscheint, so findet sich im Gleichnis von »der Zeder«, von der Jahwe »ein zartes Reis brechen und auf einen hohen und erhabenen Berg pflanzen« wird, eine wesentlich deutlichere Anzeige (17,22-24).
Umfassender und direkt messianisch sind dann die beiden Zeugnisse in 34,20-31 und in 37,15ff., die von dem »Hirten« reden, den Jahwe über sein Volk setzen und durch den er Israel und Juda zusammenfassen wird. Durch ihn wird der Plan Gottes verwirklicht: Er wird Israel zum uneingeschränkten Dienst für Gott rüsten und es zum »priesterlichen Königreich« machen (37,26-28; s.a. 2. Mose 19,5f. / vgl. Hes. 11,17-20; 14,11 b).

Klaus Haag

heit. Einfach alles ist uns während dieser Heiligungskonferenz zum Segen geworden. Ja, wir waren überwältigt, dass es heute noch einen solchen Ort des Wirkens Gottes in dieser wirren Welt gibt. Wir werden den Aufenthalt auf St. Chrischona nie vergessen. Es war ein notwendiger Meilenstein in unserem Leben. *Gilbert Blasen, Luxemburg*

Wo sind die Schweizer geblieben?

Schon lange hatte ich den Wunsch gehabt, einmal die Heiligungskonferenz auf St. Chrischona zu besuchen. Nachdem mir bestätigt worden war, dass ein schönes Zweierzimmer auf mich wartete, betete ich für den Mann, der mit mir das Zimmer teilen würde. Es war mir ein Anliegen, dass wir miteinander Gebetsgemeinschaft haben könnten. Als ich das Zimmer bezog, sah ich zu meiner Freude, dass ich dieses mit einem Mann teilen konnte, den ich bereits von der Anreise her kannte und der das gleiche Gebetsanliegen hatte wie ich. Nun konnten wir miteinander beten für die Verkündiger und alle Zuhörer.

Zum Hauptthema »Auf klarem Kurs in wirrer Zeit« hat mich besonders der Vortrag von Pfarrer K. Heimbucher »Der Kompass ist das Wort« beeindruckt. Das fleischgewordene Wort ist Jesus Christus, unser Herr und Heiland. Viele Meinungen, neue Religionen und sogar ein neues Zeitalter kommen auf uns zu, aber das Wort von der Erlösung durch den Kreuzestod und die Auferstehung Jesu muss der Grund unseres Glaubenslebens bleiben.

In dieser Woche habe ich reichen Segen empfangen durch das Wort und durch die Gemeinschaft mit so vielen Gläubigen. Ich fragte mich, warum so wenige Teilnehmer aus der Schweiz zur Heiligungskonferenz kamen. Ist das Verlangen nach dem kostbaren Wort Gottes in Deutschland grösser als in unserem Land?

Walter Käser, Hunzenschwil

CHRISCHONA-ZENTRUM

Die Ferienwochen in den Sommermonaten weisen in der Regel im Blick auf die Gabeneingänge eher eine »rückwärtslaufende Tendenz« auf. Um so freudiger sind wir überrascht, dass wir auch in dieser Zeit reich Beschenkte und Empfangende sein durften. Wie diese Opferbereitschaft und dieses aktive Anteilnehmen uns ermutigen und im Glauben stärken, kann in Worten nur schwach ausgedrückt werden. Es verging in dieser eher »trockenen« Zeit kein Tag, wo wir nicht »Bausteine« für unser grosses Bauanliegen erhalten durften! Mit freudigem und bewegtem Herzen danke ich, auch im Namen unseres Werkes, für diese Zeichen der Verbundenheit, für dieses Mittragen und alles Geben. Allen Spendern drücke ich im Geist fest die Hand und bitte Gott, der auf seine Weise alle Opferwilligkeit zu vergelten weiss, er möge Geber und Gaben reich segnen.

Nach letzten Meldungen können wir nun in Bälde mit der Bewilligung für unseren dringend notwendigen Bau rechnen. So sind wir mit vielen, die unser Anliegen zu dem ihrigen machen, in grosser, erwartungsvoller Spannung. Ich kann berichten, dass der Gabenstand am 10. August den Betrag von Fr. 10'108'184.20 erreicht hat. Wir sind überwältigt, wie wir auch im Blick auf unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte »die grossen Taten Gottes« erleben dürfen. Für jede Handreichung der Liebe, die wir erfahren dürfen – auch für den Neubau in unserer Landwirtschaft – danke ich allen Spenderinnen und Spendern von ganzem Herzen.

E.S.

MISSIONARISCHER DIENST

Alte Wege neu entdecken!

Umsiedler in den Fussstapfen des Erzvaters Abraham

Umsiedeln, das Verlassen der vertrauten Umgebung, verlangte von Abraham einen mutigen Glaubensschritt. Es war Gottes Ruf, Gottes Absicht, Abraham in die Verwirklichung seiner Pläne mit uns Menschen einzubeziehen. Dem Bericht über Abrahams Auszug aus Mesopotamien schliesst sich die Notiz an, dass Abraham das neue, von Gott zugewiesene Land durchzog und im Namen seines Gottes an verschiedenen Orten Altäre errichtete. Diese Art von Glaubensbekenntnis vor den ansässigen Völkern prägte Abrahams Glaubens- und Lebensweise. Sein Weg blieb dabei nicht verschont von Anfechtungen. Er hielt der Herausforderung stand, nahm stets eine klare Haltung ein und schreckte für damaliges Empfinden auch nicht vor unpopulären Entscheidungen zurück. Wichtig dabei bleibt: Abrahams Glaubensweg erhielt durch Gottes Führung Profil. Sein Hören und Antworten auf Gottes Anruf bleiben beispiellos. Abraham wurde zum Glaubensvater aller Glaubenden.

Auch heute beruft Gott Männer, Frauen, ganze Familien, die das Evangelium in abgelegene Landesgegenden hineintragen. Es ist unser Auftrag, diesen Menschen mit unserem Leben Gottes Liebe und Erlösungswillen in Jesus Christus zu bezeugen. Rechnen Sie damit, dass Gott Sie zu diesem Dienst aus den vertrauten Verhältnissen herausrufen könnte?

Bei Abraham begann die für damaliges Sippenempfinden spektakuläre Umsiedlung mit einem ersten Schritt in das von Gott zugewiesene Land Kanaan. Die Berichte in 1. Mose 12–15 lassen uns erkennen, dass Abraham nicht alle aufbrechenden Fragen beantworten konnte. Dennoch lässt sich in dem von vielen menschlichen Fragen umwobenen Ruf klar und unmissverständlich Gottes Führung erkennen. Fragen, unbeleuchtete Hintergründe und Teilaspekte gehören immer wieder zur Berufungsgeschichte von Männern und Frauen, die Gott für sein Reich zugerüstet und gebraucht hat.

Umsiedeln – eine Möglichkeit für Sie?

Wenn wir das Zeugnis von Jesus Christus in Gebiete wie das Wallis, das Fricktal, die Innerschweiz und das Tessin hineintragen wollen, dann brauchen wir Menschen, die diese Herausforderung einer Verpflanzung annehmen. Nur dadurch entstehen die erforderlichen zwischenmenschlichen Kontakte, die für die Botschaft von Jesus Christus Brücken bauen. *Ruedi Glanzmann*

Umsiedlerwochenende für Interessierte
26./27. September 1987
Haus Elim, Rämismühle

Aus dem Programm:
- Der Umsiedler als Missionar
- Umsiedler prägen die Kirchengeschichte
- Work-shops, Umsiedeln praktisch.

Es sind auch Teilnehmer herzlich willkommen, die gezielt für Anliegen und Aufgaben der Umsiedler beten möchten.

Das Wochenende wird in Zusammenarbeit mit der Christlichen Kontaktgruppe, Brunnen, durchgeführt.

Anmeldungen und weitere Auskünfte: Ruedi Glanzmann, Schützenstrasse 17, 8570 Weinfelden. Tel. 072/ 22 50 07

2. Missionstag in Zürich

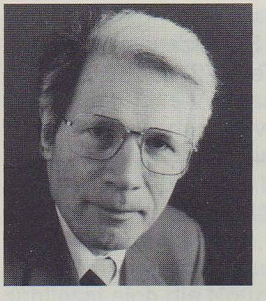
Samstag, den 21. November 1987, 9.00 bis 15.30 Uhr
Bethelkapelle, Wilfriedstrasse 5, Zürich

Programm:	9.10 Uhr	Erfrischung
	9.25 Uhr	Begrüssung
	9.35 Uhr	Referat: *Geistliche Prinzipien im Leben des gläubigen Menschen* (Roland Kurth)
	10.25 Uhr	Pause
	10.35 Uhr	Referat: *Evangelistische Gesprächskreise* (Robert Rahm)
	11.00 Uhr	Film: *The Pilgrim Progress*
	12.20 Uhr	Mittagessen (Es wird ein kleines Mittagessen abgegeben)
	13.20 Uhr	Einsingen und Gebet
	13.30 Uhr	*Biblische Botschaft im Anschluss an den Film* (Peter Wagen)
	13.50 Uhr	Kurzreferat: *Das einladende Gespräch* (Hans Dössegger)
	14.10 Uhr	*Berichte von verschiedenen missionarischen Aufbauprojekten*
	15.20 Uhr	Wort auf den Weg (Fritz Aeschlimann)
	15.30 Uhr	Abschluss der Tagung

Wir bitten Sie, dieses Datum jetzt schon im Terminkalender vorzumerken. Die Zeiten wurden auf den Fahrplan der SBB abgestimmt. Für Autofahrer empfehlen wir, den Park-and-Ride-Dienst zu benützen.

Kommen Sie selber und sagen Sie es weiter!

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Dr. Theophil Stöckle, Vorsteher des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona

Herr Dr. Stöckle, seit 1980 stehen Sie in der Leitung des Diakonissen-Mutterhauses. Könnten Sie uns kurz etwas über die Tätigkeit eines »Vorstehers« sagen?
Diese Frage wurde mir schon des öfteren gestellt. Den Schwerpunkt meiner Tätigkeit sehe ich in der geistlichen Verantwortung. Diese geschieht in vielen Bereichen der Verkündigung und Seelsorge, in Andachten, Bibelstunden, Gottesdiensten, Rüstzeiten, Besinnungswochen, und manches andere kommt hinzu. Daneben stehen administrative Aufgaben, gehören doch zu unserem Diakonissenwerk über zehn grössere und kleinere Einrichtungen wie Alters- und Pflegeheime, Kindersanatorium, Kurheim, Erholungsheim und mehrere Schulen, um nur die wichtigsten zu nennen. Ich danke Gott, dass er mir bis heute immer wieder die Kraft gegeben hat, die vielen und sehr verschiedenen Aufgaben im Diakonissen-Mutterhaus ausführen zu können.

Worin sehen Sie das »Proprium«, das Eigentliche der Mutterhaus-Diakonie?
Wir werden oft gefragt, warum wir »Diakonie« und »Mutterhaus-Diakonie« unterscheiden, handelt es sich doch beide Male um Diakonie. Das ist richtig. Auch die Mutterhaus-Diakonie sieht ihre eigentliche Aufgabe in der Diakonie, doch geschieht dies ausschliesslich in einer verbindlichen, d.h. geistlichen Lebensgemeinschaft. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von einer »Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft«.
Junge Frauen erfahren eine Berufung in »ihr« Mutterhaus (Diakonisse wird man nicht durch eine Annonce!). Sie fragen nicht nur danach; sie wollen auch ganz bewusst nach diesen Ordnungen leben. Wir nennen sie: »Armut, Keuschheit, Gehorsam«, oder auch »Anspruchslosigkeit, Gütergemeinschaft, Ehelosigkeit und Sendungsprinzip«. Nach diesen Ordnungen leben heute auch die meisten der in diesem Jahrhundert entstandenen Kommunitäten, doch sehen diese die Diakonie meist nicht als ihren ersten Auftrag. Die Väter der Mutterhaus-Diakonie wussten aber, dass die Diakonie der Schwestern immer Diakonie an den Armen, Elenden und Kleinen ist, und so sehen wir es heute noch in unserem Mutterhaus. Wir bejahen damit die Tradition der Mutterhaus-Diakonie und unseres eigenen Hauses, sind aber für jeden neuen Auftrag von Gott in unserem Dienst für ihn bereit; geht es uns doch nicht um Erfüllung eines Selbstzweckes oder gar um irgendeine Form der Selbstverwirklichung, sondern einzig und allein um die Ehre Gottes und darum, unseren »Dank für Golgatha« in der Nachfolge Jesu zum Ausdruck zu bringen.

Können Sie uns etwas über die Beziehung der Mutterhaus-Diakonie zur Gemeinschaftsbewegung sagen?
Beide sind aus der Erweckungsbewegung entstanden. Sie haben gemeinsame Wurzeln, und so waren sie von allem Anfang aufeinander angewiesen, nur war es beiden nicht immer bewusst. Heute erkennen wir wieder neu nicht nur unsere gemeinsame Aufgabe, sondern auch eine gegenseitige Verantwortung: Sie sind wie zwei Hände am Leib Christi, sind es doch viele Glieder und ein Leib (1. Kor. 12,4 ff.).
Mutterhaus-Diakonie und Gemeinschaftsbewegung sind aber nicht nur zueinander gewiesen, sondern auch aufeinander angewiesen. Die biblische Begründung dafür finden wir in 1. Kor. 12 und Eph. 5. Das kann uns im Hinblick auf die Zukunft froh machen, wenn beide, Mutterhaus-Diakonie und Gemeinschaftsbewegung, wieder erkennen: Wir haben einen gemeinsamen Ursprung, eine gemeinsame Aufgabe, einen gemeinsamen Herrn und ein gemeinsames Ziel.

MISSION

Tag des Ausländers

Auf Schritt und Tritt begegnen wir in unserem Lande Menschen, die sich nach Aussehen und Lebensweise von uns teilweise erheblich unterscheiden. Man nennt sie Ausländer. Als »Fremde« dürfen wir sie fast nicht mehr bezeichnen, haben wir uns doch an ihr Dasein im Betrieb, beim Einkaufen und in der Gesellschaft längstens gewöhnt. Trotzdem bleibt es für uns schwierig, sie in ihrem Denken zu verstehen. Es bleibt aber auch dabei, dass wir alle Fremdlinge sind, die unter dem Heilswillen Gottes stehen. »Mein Haus soll ein Bethaus heissen für alle Völker, Gott der Herr, der die Versprengten Israels sammelt, spricht: Ich will noch mehr zu der Zahl derer, die versammelt sind, sammeln« (Jes. 56,7.8). Und für Hinzugekommene gilt unverändert: »Ihr seid das Licht der Welt« (Matth. 5,14).

Unsere Mitarbeiter, wenige Missionare anderer Werke sowie einzelne Gemeindeglieder sind dabei, Licht des Heils zu reflektieren und Fremde für Jesus und seine Gemeinde zu gewinnen. Die Möglichkeit, viele persönlich zu erreichen, ist klein, gemessen an der Zahl von rund einer Million Fremder im Lande, denen gegenüber wir eine grosse Aufgabe haben. (Wir sind uns allerdings bewusst, dass in biblischer Sicht die Grenzen zwischen fremd und zugehörig anders verlaufen!) Die Ausstrahlung der Gemeinde Jesu allgemein und lokaler Gemeinden im besonderen ist für den Erfolg missionarischen Wirkens von grosser Bedeutung, ja sie ist ein wesentlicher Teil davon.

Ganz herzlichen Dank all denen, die durch ihr Sein und Tun Ausländer hineinnehmen in den frohmachenden Bereich des Glaubens und sie auch einladen in die lokalen Gemeinden. Herzlichen Dank allen, die besondere Gelegenheiten genützt und »Nachbarn aus dem Süden« in ein Zelt oder andere Evangelisationen eingeladen haben. Immer wieder kommen Gastarbeiter auf diese Art zum Glauben und beginnen ihren Weg mit Jesus. Je länger »unsere Fremden« da sind, um so mehr bedroht, umgarnt und schädigt sie der Wohlstand und seine Folgen wie Unglaube und Unmoral. Um so mehr verstehen sie aber auch unsere Landessprache! Das ist eine Herausforderung und Chance zugleich, sie in die regelmässigen Gottesdienste einzuladen. Dinge, die uns unbekannt oder schwierig scheinen, schieben wir gerne vor uns her, und wir legen nur zögernd Hand an. Eine gute missionarische Möglichkeit bietet zum Beispiel ein »Tag des Ausländers« in einer lokalen Gemeinde.

MEOS / SVIZZERA möchte an dieser Stelle zu einem solchen Anlass in den Gemeinden ermutigen. In sehr guter Erinnerung vieler Teilnehmer blieb der letztjährige Portugiesentag in der Chrischona-Gemeinde in Weinfelden. Das Zusammensein in gegenseitiger Achtung und Rücksichtnahme tat gut. Gemeinde und Portugiesengruppe gaben sich gewissermassen zu erkennen, indem ein Gemeindeglied und ein Portugiese ein persönliches Zeugnis ablegten. Beide wurden übersetzt. Ins Singen einfacher Lieder und Chorusse mit projiziertem Text in Deutsch und Portugiesisch war die ganze Festgemeinde einbezogen. Es gelang recht gut und machte Freude. Eine sehr feine und gut aufgenommene Botschaft zum Tagungsthema »Gemeinschaft untereinander« richtete Prediger R. Glanzmann aus, ebenfalls mit Übersetzung. Allein schon dieser Gottesdienst war ein sehr wertvolles Erlebnis.

Zur Fortsetzung des Programms waren die Portugiesen mehr oder weniger unter sich. In froher Tischgemeinschaft schmeckte den rund 80 Gästen das einfache Essen. Die Nachmittagsstunden waren mit Spiel und Unterhaltung bei Kaffee und Kuchen ausgefüllt.

Gerne sind wir von der MEOS / SVIZZERA bereit, Gemeinden, die einen ähnlichen freundschaftlich-evangelistischen »Tag des Ausländers« durchführen wollen, mit Rat und Tat zu helfen. Frisch gewagt, ist halb gewonnen...!

MEOS / SVIZZERA
Marienstrasse 18
8004 Zürich-Lochergut

TERMINE GEBETSECKE

13. September: Familientag auf St. Chrischona

09.45 Uhr Fäschtgottesdienst

14.00 Uhr Fäschtprogramm

Mitbringe: **Frücht** für dä fäschtlichi Fruchtsalat
Picknick us em Rucksack, **oder** me cha chaufe: Cervelats, Brot, Mineralwasser, Glace, Kafi und Gratistee dezue

Füürstelle zum Sälberbrötle hät's au.

20. September:	**Frauentag Giessen**
24. Okt.–13. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof** (Kurse I und II)
17. Jan.–6. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
7.–27. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
28. Febr.–19. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

40 Jahre Jugendbund für EC in Oberhessen

Jubiläumsfeier am 27. September in Pohlheim-Holzheim

10.30 Uhr: Festgottesdienst mit Kirchenpräsident H. Spengler
14.00 Uhr: Rückblick und Ausblick mit anschl. Kaffeetrinken.

Es sind alle herzlich eingeladen, besonders die ehemaligen Teilnehmer der Freizeit von 1947 in Holzheim.

Anmeldungen und weitere Informationen bei Dietrich Jung, Baumgartenweg 25, 6301 Pohlheim-Holzheim (Tel. 06004/2063).

Wochenende und Seminar für biblische Lebensgestaltung

18.–22. November im Flensungerhof

Referent: Reinhold Ruthe.

Thema: Psychisch krank (verschiedene Krankheitsbilder und ihre Entstehung, seelsorgerliche und beratende Hilfen).

Leitung: Heinrich Kaufmann und Heinz Müller.

Teilnahme auch nur an einzelnen Veranstaltungen möglich.

Weitere Auskünfte: Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen.

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Vom Auffahrtstreffen Schaffhausen: Fr. 1650.– für die Pilgermission.

Für die Pilgermission:
Fr. 10.– aus Wilchingen; Fr. 50.– aus Pratteln; Fr. 50.– im Opferstock Weinfelden; DM 20.– aus Burgstetten; DM 50.– durchs Haus »Zu den Bergen«. Für den Jungscharfilm DM 250.– im Opfer auf St. Chrischona. Für den Landwirtschafts-Neubau Fr. 1000.– und Fr. 1000.– im Opferstock Schaffhausen.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 100.– aus Rümlingen; Fr. 50.– aus Pratteln; Fr. 40.– im Opferstock Muttenz; Fr. 5000.– aus Horgen; DM 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Mission:
Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona. Für Südafrika Fr. 100.– im Opferstock Muttenz.

Für Hungernde:
Fr. 270.– im Opferstock Thalwil; Fr. 50.– und Fr. 100.– im Opferstock Weinfelden; Fr. 100.– aus Watt; Fr. 300.– im Opferstock Muttenz; Fr. 500.– im Briefkasten Brüderhaus; Fr. 500.– aus Lausanne; Fr. 100.– aus Bern; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 10.– und Fr. 60.– im Opfer auf St. Chrischona.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 14. Juli **W. und A. Neukom** in Schlieren ein Sohn (Johannes Raphael).
Am 30. Juli **R. und J. Schmidheiny** in Winterthur eine Tochter (Rebekka).
Am 5. August **W. und R. Staub** in Winterthur-Wülflingen eine Tochter (Johanna Magdalena).
Am 7. August **F. und D. Guggisberg** in Beringen eine Tochter (Prisca).

Trauung:
Am 8. August **Klaus Knödler** in Nierstein mit Regina Jahn aus Hamburg.

Todesfälle:
Am 2. Juli **Richard Werner,** Prediger i.R. in Espelkamp, im Alter von 78 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1929–1933.
Am 12. Juli **Ernst Scharnewski,** Prediger i.R. in Greifswald, im Alter von 82 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1927–1931.
Am 3. August **Hans Schürch,** Prediger i.R. in Ennenda, im Alter von 89 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1921–1923.
Am 4. August **Herr Robert Heinz** in Pohlheim bei Giessen im Alter von 71 Jahren. Er war von 1961–1965 Mitglied unseres Komitees.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Blumenstock, Bernd, Landbergerstrasse 67/0, D-8000 München 2.
Boller, Friedhelm, Pastor, Am Röppel 32, D-5900 Siegen.
Dobos, János, Molnár Gy. u. 28.1.7, 7200 Dombóvár, Ungarn.
Dünnebeil, Wolfgang, Pastor, Damaschkeweg 54, D-3550 Marburg.
Fröhlich, Klaus-Dieter, Prediger, Illinger Str. 30, D-6682 Ottweiler (Tel. 06824/2205).
Füglister, Jean-Pierre, Schmittegass 5, 8957 Spreitenbach (Tel. 056/71 17 28).
Gasser, Hans, Prediger, Emmerstrasse 2, 8192 Glattfelden (Tel. 01/867 42 26).
Gassmann, Ernst, Niederlenz: Tel. 064/51 74 32.
Gauch, Gerd, Prediger, Serrnussweg 38, D-7889 Grenzach-Wyhlen 2 (Tel. 07624/7269).
Germann, Rolf, Prediger, Römerstrasse 29, 9320 Arbon (Tel. 071/46 16 48).
Häni, Niklaus, Stadtmissionar, La Levratte C 26, 1260 Nyon.
Hees, Hartmut, Prediger, Hagebuttenweg 81, D-6070 Langen-Oberlinden (Tel. 06103/79677).
Hessler, Wolfgang, Prediger, Wildsbergstr. 11, D-3509 Spangenberg-Mörshausen (Tel. 05663/7596).
Jeckel, Andreas, Bergstrasse 8, D-5429 Berghausen.
Knödler, Klaus, Prediger, Lindenweg 8, D-7104 Willsbach.
Kohwagner, Thomas, Heimleiter, Vor Ebersbach 1, D-7622 Schiltach.

König, Gerhard, Prediger, Kolomanstrasse 48, D-7070 Schwäbisch-Gmünd.
Lump, Christel, Gemeindehelferin, Flitschstrasse 28, D-6602 Dudweiler.
vom Orde, Klaus, Am Wehrberg 14, D-3554 Lohra-Weipoltshausen.
Rechel, Karl-Heinz, Prediger, Am Hungerberg 4, D-6434 Niederaula.
Reichenbach, Ernst, Prediger, Rosenweg 2, 3322 Schönbühl (Tel. 031/85 10 00).
Rivinius, Oskar, Prediger, Hornisgrindeweg 26, D-7730 Villingen-Schwenningen.
Roller, Dietmar, Schachenstrasse 4, D-7460 Balingen.
Rossmann, Kurt, Prediger, Röntgenstrasse 34, D-6680 Neunkirchen (Tel. 06821/23403).
Sprenger, Markus, Landstrasse 165, FL-9495 Triesen.
Staub, Walter, Prediger, Katzenrütistrasse 2, 8153 Rümlang (Tel. 01/817 02 16).
Sturm, Ernst, Prediger, Berghausstrasse 27, D-7000 Stuttgart 80 (Tel. 0711/74 94 01).
Timm, Raymond, Seminarlehrer, Gempenblick 2, D-7889 Grenzach-Wyhlen 1.
Tüscher, Otto, Rev., 8, Burson Close, Glenfield, Leicester LE3 6PG, England (Tel. 0533/874859).
Zürcher, Alexander, Wangentalstrasse 29, 3172 Niederwangen.

NEUE ADRESSEN

Bernhardt, Fritz, Prediger, Oberhallauerstr. 525, 8215 Hallau (Tel. 053/6 38 22).
Brauchli, Thomas, Prediger, Forchstrasse 110, 8132 Egg (Tel. 01/984 13 88).
Christen, Werner, Prediger, Untersteckholzstrasse 10, 4900 Langenthal.
Dauber, Jürgen, Prediger, bei Herrn Roth, Offenburgerstrasse 26, D-7607 Dundenheim.
Eschbach, Ernst, Prediger, Via al Fiume 7, 6963 Pregassona.
Gab, Dorothea, Gemeindehelferin, Holzer Strasse 11, D-6601 Heusweiler.
Gerster Dr., Hans-Ulrich, Prediger, Oberfeldstrasse 29, 8408 Winterthur (Tel. 052/25 54 08).
Goetz, Richard, Heimleiter, Petit Château, F-68980 Beblenheim (Tel. 89/47 90 11).
Hannemann, Monika, Gemeindehelferin, Wielandstrasse 12, D-6520 Worms (Tel. 06241/46370).
Huisinga, Alderk Enno, Prediger, Carl-Zeiss-Strasse 21, D-7923 Königsbronn (Tel. 07328/6318).
Hunziker, Martin, Missionar, Bahnhofstr. 44, 6440 Brunnen (Tel. 043/31 10 96).
Jenni, Roland, Prediger, Narzissenstrasse 10, 8006 Zürich (Tel. 01/362 11 68).
Luitjens, Martin, Prediger, Am Kisselberg 45, D-6478 Nidda.
van Mansvelt, Sonja, Gemeindehelferin, Kirchgasse 5, 8570 Weinfelden.
Merdes, Samuel, Prediger, Hohlstrasse 11, D-6390 Usingen-Eschbach (Tel. 06081/14854).
Morand, Georges, Prediger, Frohbühlstrasse 1, 8627 Grüningen (Tel. 01/935 49 38).
Mosimann, Markus, Prediger, Wangenerstr. 8, 8307 Tagelswangen (Tel. 052/32 43 64).
Müller, Ulrich, Prediger, Breitestrasse 23, 8427 Rorbas-Freienstein (Tel. 01/865 04 67).
Rauhut, Immanuel, Prediger, Mühlstrasse 27, D-7922 Herbrechtingen (Tel. 07324/8757).
Reuter, Siegfried, Prediger, Hermannstrasse 6, D-7800 Freiburg (Tel. 0761/32452).
Wachsmuth, Frank, Prediger, Langgasse 18, D-6505 Nierstein (Tel. 06133/58656).

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz KW 49-m-Band (6230 kHz)
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz KW 49-m-Band (6230 kHz)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)

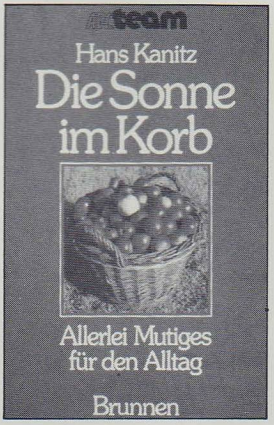
BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Hans Kanitz

Die Sonne im Korb

Alltägliches, Selbsterlebtes nimmt Hans Kanitz zum Anlass für seine kurzen Erzählungen. Scheinbar Nebensächliches bekommt auf einmal Sinn, macht froh und dankbar. Ein Buch für Menschen, die Licht und Sonne in ihr Leben hineinlassen und auch weitergeben wollen.

120 Seiten, Pb., DM 9.80, Best.-Nr. 12388



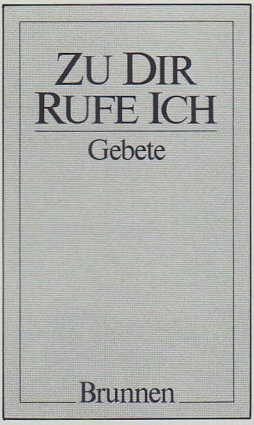
Andreas Benda (Hrsg.)

Zu Dir rufe ich

Gebete

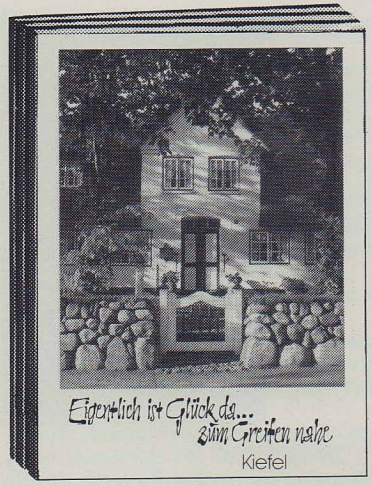
Ein handliches Gebrauchsbuch für das geistliche Leben. Ein Buch, das man immer dabeihaben sollte. Gebete aus der Kirchengeschiche, die glühen vor Gottesliebe und Hingabe und von tiefer Selbsterkenntnis sprechen. Eine Anregung, Vertiefung und Bereicherung für das eigene Beten – und eine interessante Materialsammlung.

160 Seiten, Geschenkband, fester Einband mit Lesezeichen, Format 11 x 18 cm, DM 14.80, Best.-Nr. 12535.



Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen



Sich freuen heisst, ausschauen nach Gelegenheiten zur Dankbarkeit.

Karl Barth

Eigentlich ist Glück da...
zum Greifen nahe

Glück – ein zu grosses Wort für unseren Alltag?
Dieses Buch fordert dazu auf, das Glück zu suchen, da, wo wir es vielleicht nicht vermuten.
Die Live- und Landschaftsaufnahmen und die Texte sprechen von den Gelegenheiten, aus denen das Glück besteht:

- das aufmerksame Betrachten der alltäglichen Wunder der Schöpfung,
- die Begegnung mit anderen Menschen,
- die Freude an den einfachen Dingen des täglichen Lebens,

und sie weisen hin auf den Ursprung allen Glücks:

das Vertrauen in Gottes Liebe, der zu jeder Zeit das Gute will und sich über das Glück seiner Menschen freut.

Kiefel-Verlag, 64 S., 29 farbige Fotos, geb., Format 17 x 24 cm, **DM 16.80**

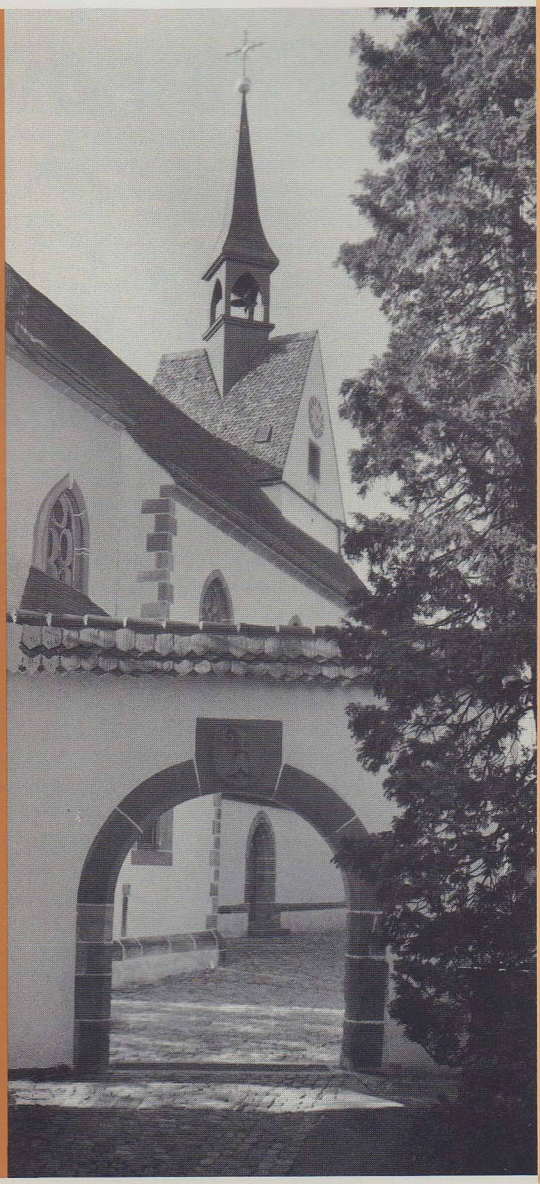
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

110. Jahrgang Nr. 10 Oktober 1987



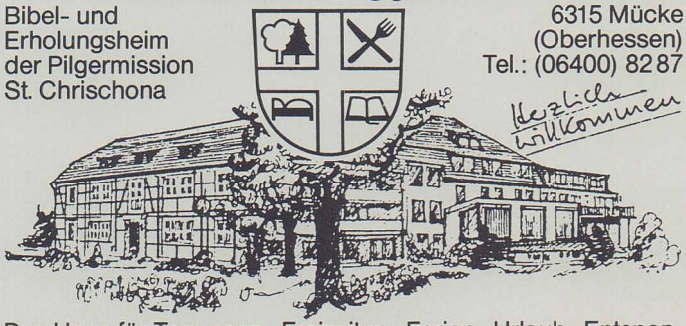
Inhalt:

Das persönliche Wort
Geborgen in Gottes Liebe und Macht
Islamischer Fanatismus
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Eine Geschichte der Treue Gottes
Das Sozialjahr – eine Herausforderung!
Im Blickpunkt – unser Komitee
Das lesenswerte Buch

Flensunger Hof

Bibel- und
Erholungsheim
der Pilgermission
St. Chrischona

6315 Mücke
(Oberhessen)
Tel.: (06400) 8287



Das Haus für Tagungen · Freizeiten · Ferien · Urlaub · Entspannung. Mit großem Park, Schwimmbad und Sauna. Behagliche Zimmer in bester Atmosphäre und gutem Klima am Vogelsberg.

Der Flensungerhof liegt in unmittelbarer Nähe des Naturparks »Hoher Vogelsberg« und inmitten des Seenbachtales, 280 m ü.M., mit ebenen Spazierwegen und Ruhebänken. Für Ihre Unterbringung ist bestens gesorgt. Schöne Einzelzimmer und Doppelzimmer mit Warmwasser oder mit Balkon, Dusche, Zimmer-WC stehen zur Verfügung. Insgesamt 76 Betten.

Und unsere Küche weiss, dass gesunde Luft hungrig macht. Gemütliche Aufenthaltsräume, Lesezimmer und behagliche Wohnzimmer laden zum Entspannen und Gespräch ein.

Wir sorgen ebenfalls dafür, dass Sie ungestört das Wort Gottes hören können. Sicher treffen Sie bei uns einen Gesprächspartner; doch auch Zurückgezogenheit bedeutet bei uns nicht Einsamkeit.

Ferien im Flensungerhof sind zu jeder Jahreszeit reizvoll. Überall finden Sie unverbrauchte Natur mit vielen Wanderwegen, sehenswerte Fachwerkhäuser im oberhessischen Stil, Burgen und Schlösser. Zur Entspannung bieten wir einen Fahrradverleih, Hallenbad und Sauna.

Auf folgende Veranstaltungen weisen wir besonders hin:

19. 10.–22. 10. **Tage der Begegnung mit Hanna Ahrens unter dem Thema »Was hilft mir heute zum Leben?«**

30. 10.– 1. 11. Wochenende mit Herrn Uebach vom Weissen Kreuz unter dem Thema »Ehe – ein Gedanke Gottes«

14. 11.–20. 11. **Frauenfreizeit mit Frau Ilse Hoffmann, Schwester Auguste Klein und Schwester Ursula Seebach**

DAS PERSÖNLICHE WORT

Ermutigung zum Lernen! *Nachdem wieder ein Studienjahr begonnen hat, liegt es nahe, auf die Bedeutung des Lernens hinzuweisen. Wenn »Lernen« oft nur verstanden worden ist als das Sichaneignen von Wissen, so werden in der zeitgenössischen Pädagogik gute Gründe angeführt, von dieser engen Definition zu einer umfassenderen überzugehen. Auch wenn das Lernen oft mit einem »Fütterungsvorgang« verglichen wird, darf dies nicht zu einem Verzicht auf angemessene Lernangebote führen. Wir alle sind darauf angewiesen, dass besonders in Glaubens- und Lebensfragen Lernhilfen gegeben werden. Die Aneignung von Kenntnissen ist nur ein Aspekt. Es sollen auch Haltungen, Einstellungen, Stellungnahmen, Beweggründe des Handelns, Verhaltensweisen und ihre Begründung gelernt werden. Nach dem neutestamentlichen Verständnis ist jeder Christ ein ständig Lernender. »Jünger« Jesu sind »Schüler« Jesu und bleiben Schüler bis ans Ende. Lernen gehört zum Grundverständnis des christlichen Glaubens. Gerade die Geschichte der christlichen Gemeinde kann auf eine reiche Bildungstradition zurückblicken. Wir haben uns sicher zu hüten, im Lernen einen unmässigen Leistungsdruck auszuüben. Lernen wird aber für einen gesunden Menschen ein Bedürfnis sein, wenn er einsieht, dass er dadurch befähigt wird zum Prüfen und Unterscheiden und wenn er mitten in einer sich rasch ändernden Welt eine eigenständige Überzeugung gewinnt. Es kommt doch entscheidend darauf an, dass Gelerntes in produktives Denken und Verhalten umgesetzt wird und das gewonnene Wissen situationsgerecht genutzt wird.*

In wacher und gehorsamer Nachfolgebereitschaft werden wir vor gefährlicher Sesshaftigkeit bewahrt und durch das »Wort«, das »Geist und Leben« ist, Anstösse zum Erlernen, Umlernen, Verlernen und Neulernen erhalten. Auf St. Chrischona wie in jeder Gemeinde und Gemeinschaft haben wir ständig zu lernen, so miteinander umzugehen, wie wir es in Christus und von ihm gelernt haben. Wir erleben in diesem Lernprozess stets, dass die brüderliche Liebe um so mehr »Arbeit« bereitet, je geprägter der Nächste ist. Dazu kommt, dass wir lernen müssen, Gottes Liebe immer besser zu den Menschen zu bringen in Zeugnis und Dienst.

Wir alle haben uns von dem Herrn, der sagt: »Lernet von mir«, in die Schule nehmen zu lassen, dass Gottes Heiliger Geist als der »rechte Lehrer in alle Wahrheit« leitet. Die Ausrüstung mit dem Heiligen Geist ist nötiger als die beste Ausbildung. Darum sollten wir unablässig um den Geist, »den edlen Führer«, bitten und uns für sein Wirken offen halten. Er hilft, Lernbarrieren und -widerstände, geistige und geistliche Trägheit zu überwinden, und er will sich bis in scheinbar belanglose Äusserlichkeiten hinein als der Geist der Ordnung und der Zucht auswirken. In der Jüngerschule Jesu lernen wir weder eine komplizierte Theorie über unsere Lebensbewältigung noch ein ausgeklügeltes System von dogmatischen Lehrsätzen und ethisch-moralischen Pflichtkatalogen, sondern dass die Mitte unseres Lebens verlagert wird in Christus. Carl Heinrich Rappard hat wegweisend und verpflichtend für alles Lehren und Lernen die Weisung gegeben: »Lehrer und Schüler sollen stets zu den Füssen Jesu sitzen.«

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Geborgen in Gottes Liebe und Macht

Psalm 142

David, dessen Erleben sich in diesem Psalm widerspiegelt, befindet sich in einer bedrohlichen Lage. Saul, der König, von Gott um seines Ungehorsams willen verworfen, verfolgt David und trachtet ihm nach dem Leben. Auf den Fluchtwegen hat sich David in einer Höhle versteckt. Die Überschrift kennzeichnet das Psalmlied als Gebet und als Unterweisung. Zwischen dem Rufen zu Gott und dem Unterweisen anderer liegt das Erleben der Hilfe des Herrn.

Deutlich ist im Text die Spannung herauszuhören: David ist von Gott als Nachfolger Sauls zum König berufen und von Samuel zu diesem Amt gesalbt worden. Doch jetzt hält er sich im Versteck der Höhle auf, lebensgefährlich bedroht durch die Feinde. Der Beter weiss aber: Gott hat die Hand auf sein Leben gelegt, er hat seinen Plan bereit, er hat Gedanken zum Wohl seines Lebens. Und dennoch ist David in der Höhle am Ende seiner körperlichen und seelischen Kräfte. Er wird angefeindet von Menschen, die ihn und den ihm von Gott gegebenen Auftrag ablehnen.

Als Kinder Gottes stehen wir oft in einer ähnlichen Spannung. Wir wissen – wie David – um Gottes Ruf, um Gottes Plan und Ziel für unser Leben, er wird das angefangene Werk vollenden. Doch diese Hoffnung ist keineswegs die Garantie für einen geruhsamen, von allen Nöten freigehaltenen Weg zum Ziel. Dabei machen uns eigene Kraftlosigkeit und Verzagtheit viel zu schaffen.

1. Die bedrängende Situation

Der Beter beschreibt seine Not. Gedanken quälen ihn (V. 3), sein Geist ist in Ängsten mutlos und matt; auf dem Weg, den er gehen muss, wurden ihm Schlingen gelegt (V. 4). Keiner beachtet ihn; er weiss nicht mehr, wohin er fliehen und wo er Ruhe finden könnte (V. 5). Darum ruft er aus: »Ich habe keinen Menschen, der sich um mich kümmert, ich bin völlig am Ende. Die mir nachstellen, sind zu stark für mich« (V. 7). Haben wir in gewissen Stunden nicht ähnlich gedacht oder es sogar ausgesprochen: Ich habe niemanden – ich bin am Ende – ich habe allen Mut verloren?

2. Der immer offene Zugang zu Gott

Das einzige, was der Bedrängte tut – und da liegt die wahre Hilfe: Er schreit zum Herrn. Das Rufen des Beters zieht sich durch den ganzen Psalm: »Ich schreie zum Herrn, so laut ich kann (V. 2). Ich klage dem Herrn meine Not, ich schütte mein Not vor dem Herrn aus; ich sage dem Herrn, was mich quält (V. 3). Ich schreie zu dir, Herr. Sieh mein Ausgeliefertsein! (V. 5) Höre mein Schreien, rette mich! (V. 7) Befreie mich! (V. 8).«

David hadert nicht mit Gott über den Weg, den er ihn führt. Er verdrängt seine Ängste nicht aus seinem Herzen, er überspielt sie auch nicht. Ihm können weder Freunde noch seine eigene Familie beistehen. Deshalb spricht er seine Not vor dem Herrn aus, er schreit heraus, was ihn bedrängt.

Er kennt den Herrn, dem er sich anvertraut, und erwartet alle Hilfe von ihm allein.

3. Uneingeschränktes Vertrauen

Der Beter rechnet mit Gottes Eingreifen. Er vertraut sein Leben dem Herrn an, er richtet den Blick auf zu seinem Gott. Da durchbricht Licht die Dunkelheit seiner Seele.

Das Vertrauen tut sich in vier Aussagen kund.

- »Du kennst meinen Weg; du weisst, wie es weitergeht« (V. 4). Der Herr kann ihn bewahren auf dem Weg, auf dem ihm die Feinde Schlingen gelegt haben. Für den Herrn ist es nicht unmöglich, aus solchen Gefahren zu retten.

- »Ich habe gesagt: Du bist meine Zuflucht« (V. 6a). Weder Höhlen noch Bergfesten gewähren ihm eigentlichen Schutz. Doch der Herr ist ihm sicherer Bergungsort, da kann ihn kein Feind erreichen und treffen.

- »Du bist mein Teil im Land der Lebenden« (V. 6b). Der Herr schenkt ihm alles, was er zum Leben braucht. Er wird ihn halten und ihm kein Gutes mangeln lassen.

- Am Ende des Psalms sieht sich der Beter nicht mehr einsam und allein, sondern umgeben »von Gerechten, die mit ihm zusammen dem Herrn danken, dass der Herr so gut zu ihm gewesen ist«. Aus der Gewissheit heraus, dass er nicht in der Höhle umkommen wird, sieht er sich wieder in die Schar derer eingereiht, die mit ihm den Herrn für seine Liebe und Güte preisen und ihm danken.

Wenn der Beter des alten Bundes mitten in Bedrängnis mit solcher Zuversicht von Gottes helfender Liebe und von Gottes Vermögen zu bewahren sprechen kann, wieviel mehr wir, die wir Gottes Zuwendung und Gnade in Jesus Christus kennen.
Es könnte sein, dass wir auch irgendwie verzagt und mutlos in einer »Höhle« sitzen. Die Psalmworte lehren uns, gerade dann, wenn wir nicht mehr weiter wissen, zu Gott zu rufen und vor ihm alles auszusprechen, was uns quält und bekümmert. In der Gegenwart unseres Herrn Jesus Christus wird uns die Gewissheit: »Ich habe ja dich, Herr Jesus. Du bist an jedem Ort und zu jeder Zeit bei mir. Bei dir bin ich geborgen bis in Ewigkeit.« Auch wir können wie David in jeder Lage und an jedem Tag das getroste Gehaltensein, das Bewahrtwerden im Frieden Gottes erfahren.

Lasst uns aber auch das Danken nicht vergessen, allein und im Kreis der Gemeinde, und mit David sagen: »Ich liebe dich, Herr, denn durch dich bin ich stark. Du mein Retter, meine sichere Zuflucht, mein starker Helfer. Ich preise dich, Herr« (Ps. 18,2-4).

Elisabeth Meyer

DAS AKTUELLE THEMA

Islamischer Fanatismus

Der Islam macht wieder von sich reden. Spätestens seit der Ausweisung der iranischen Diplomaten Mitte August aus Berlin durch die westlichen Alliierten ist klar, dass die Kriege im Nahen und Fernen Osten Europa stärker betreffen, als es seinen Einwohnern lieb ist. Die im Januar im Libanon entführten Deutschen sind, obwohl immer noch gefangen, fast vergessen. Der Golf-Krieg ist im Blickfeld, eine für westliches Denken kaum mehr fassbare Auseinandersetzung. Und am 1. August kam es während der muslimischen Pilgerfahrt in Mekka zu blutigen Zusammenstössen zwischen iranischen Pilgern und den saudi-arabischen Sicherheitskräften. Der genaue Hergang ist kaum bekannt, aber es gab mehrere hundert Tote.

Im Westen wird der Islam gern als die »Religion des Friedens» dargestellt. Abgesehen davon, dass der Name »Islam« nicht Friede, sondern Ergebung (in Allahs Willen) bedeutet, darf der islamische Begriff von Frieden nicht mit dem im christlichen Sprachgebrauch üblichen verwechselt werden. Im orthodox-islamischen Sinn heisst »Friede«, dass Menschen sich der islamischen Herrschaft zu beugen haben. Der Islam ist nicht eine Religion im modernen westlichen Sinne, sondern eine religiös begründete Lebens- und Herrschaftsordnung.

Damit aber ist der Konflikt vorprogrammiert. An der Frage nach der Leitung des muslimischen Staates hat der Islam sich sofort nach dem Tode seines Gründers Mohammed (632 n. Chr.) in zwei Parteien, Sunniten und Schiiten, gespalten. Im Laufe der Geschichte gab es heftige Fehden zwischen beiden. Der Gegensatz hat sich auch in einem völkischen Konflikt niedergeschlagen: Die Eroberung Irans durch die Araber im 7. Jahrhundert ist eine bis heute nicht vergessene Schmach. Iran hat immer versucht, innerhalb der islamischen Weltgemeinschaft seine Eigenheiten zu bewahren. Mit seiner Übernahme des Schiismus wurde der Gegensatz zu den überwiegend sunnitischen Arabern zementiert. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die schiitisch-islamische Revolution Khomeinis von 1979 auch national-iranische Züge trug. Im Konflikt zwischen Iran und den Arabern kommt noch eine dritte Komponente hinzu. Während die in Teheran regierenden Eiferer jeglichen westlichen Einfluss auf die islamische Welt ausmerzen wollen, sind die Regierungen vieler arabischer Länder dem westlichen Gedankengut gegenüber aufgeschlossen und kooperieren mit westlichen Ländern. Für die iranische Führung werden damit die Araber zu Verrätern am Islam. In westlichen Kommentaren wird vor allem die Sorge um die Zukunft der erdölreichsten Region der Welt laut und damit auch die Frage nach der Sicherstellung des eigenen Energiebedarfs.

Können die Ereignisse von Mekka und die Krise am Golf nicht noch eine andere Bedeutung für uns haben? Könnte es sein, dass der Islam hier sein wahres Gesicht zeigt? Gewiss – im Blick auf die christliche Geschichte mit ihren Religionskriegen ist ein oberflächliches Urteil wenig angebracht. Aber die Verirrungen der Geschichte können im Licht der Botschaft Jesu Christi nicht bestehen. Im Islam ist

gerade dies anders. Die Verquickung von Glaube, Macht und Gewalt ist in der religiösen Urkunde des Islam, dem Koran, legitimiert. Hängt dies vielleicht damit zusammen, dass Mohammed nicht erkannt hat, dass die Sünde des Menschen und damit sein ganzes Elend gerade mit der Gier nach Macht zusammenhängen? Hat der Islam vielleicht gerade deshalb keine Antwort auf die tiefsten existentiellen Nöte des Menschen? Könnten die vielen offenen und verborgenen Konflikte in der moslemischen Welt nicht Moslems zum Nachdenken bringen und öffnen für einen Glauben, der tiefer ansetzt als der Islam? Die im Raum des Islam lebenden Christen sind mit ihrem Zeugnis von dem gekreuzigten und dennoch siegreichen Jesus Christus gefordert.

Christen in islamischen Ländern? Eigentlich dürfte es sie gar nicht mehr geben, und ihre Zahl hat ja auch in den mehr als 1'300 Jahren islamischer Herrschaft stetig abgenommen. Wäre die islamische Welt nicht in sich so zerstritten – es gäbe wohl keine Christen mehr. Ist es nicht die Aufgabe der westlichen Christen und Kirchen, diese oftmals kleinen und schwachen Gruppen in ihrer Existenz zu stärken und zu unterstützen? Denn manch ein kritisch gewordener Moslem sucht inzwischen nach Alternativen und ist offen für die biblische Botschaft. Christliche Radiosendungen, Schriften und Beispiele persönlich gelebten Glaubens dürften in Zukunft noch mehr Moslems hellhörig machen. Der islamische Fanatismus könnte das verursachen, was er gerade nicht will: dass dem Evangelium unter den inzwischen bereits 850 Millionen Moslems neue Türen geöffnet werden.

Eberhard Troeger in idea

Noch immer befinden wir uns im Blick auf die Erteilung der Baubewilligung im Warteraum. Wir verschweigen nicht, dass wir darüber enttäuscht sind und wir uns wirklich »üben müssen in Geduld«. Diese ist ja eine Eigenschaft, niemals die Hoffnung aufzugeben und nicht bitter zu werden, auch wenn unverständliche Ereignisse über uns hereinbrechen. Es ist für uns eine sehr schwere Lektion, immer wieder warten zu müssen, gerade wenn scheinbar nichts geschieht. Wir lernen, dass christliche Geduld keine düstere und traurige Ergebenheit in eine unvermeidliche Situation ist. Wir warten wie einer, der dem strahlenden Morgen entgegenblickt.

Wir sind allen Freunden dankbar für die Gebete, dass wir gestärkt werden mögen »zu aller Geduld und Langmut«. Vertrauensvoll warten wir auf das Handeln Gottes. Besonders ermutigt sind wir um so mehr durch die nie ermüdende Treue eines grossen Freundeskreises, von dem wir für dieses für uns lebenswichtige Bauanliegen Baustein um Baustein erhalten dürfen. Wir empfinden diese Erfahrung geradezu als beispiellos und können Gott nur von ganzem Herzen danken, dass durch die Mithilfe unserer Gemeinden und der vielen Freunde der Gabenstand am 7. September die Höhe von Fr. 10'122'580.10 erreicht hat. Vielen Dank aber auch allen Spenderinnen und Spendern! Ihre Gaben ermutigen und stärken uns im Vertrauen und in der Hoffnung. Gott vergelte in seiner Güte alle Liebe und alles Helfen reichlich.

E.S.

Islam

Zuwachs für fast alle Weltreligionen
Mit Ausnahme des Hinduismus haben im vergangenen Jahr alle Weltreligionen eine Zuwachsrate zu verzeichnen. Dies geht aus der aktuellen Statistik hervor, die der amerikanische Religionsstatistiker David Barrett soeben vorgelegt hat. Die Zahl der Christen wird in dieser Statistik mit 1,64 Milliarden (1,57 Milliarden im Vorjahr) angegeben. Die zweitstärkste Weltreligion, der Islam, gewann mit 17 Millionen die meisten neuen Gläubigen und zählt jetzt 854 Millionen Anhänger. Nach dieser Statistik gibt es jetzt 312 Millionen Buddhisten (1986: 300 Millionen); 18,2 Millionen Juden (1986: 18 Millionen). Die Hindus hingegen gingen um fast 3 Millionen auf 658 Millionen zurück. *idea CH*

Die Zahl aktiver Moslems in der Bundesrepublik nimmt stark zu
Die Zahl der praktizierenden Moslems in der Bundesrepublik Deutschland hat seit 1985 stark zugenommen. Dies berichtet jetzt das Zentralinstitut Islam-Archiv-Deutschland (Soest) in seinem Nachrichtendienst. Wie es darin heisst, fühlen sich 70 Prozent der rund 1,9 Millionen Moslems »ihrer Religion verpflichtet«. Vor zwei Jahren habe ihr Anteil noch bei 58 Prozent gelegen. Nur geringes Interesse am religiösen Leben zeigen dem Bericht zufolge die moslemischen Jugendlichen. Lediglich 20 Prozent nähmen regelmässig an den Veranstaltungen ihrer islamischen Gemeinschaften teil. Nach Angaben des Zentralinstituts gibt es in der Bundesrepublik derzeit 894 Moscheen und Gebetsstätten. *idea*

Droht in Nigeria ein »Heiliger Krieg« gegen die Christen?
Im Jahre 1953 gab es im schwarzafrikanischen Nigeria erst 22 Prozent Christen, und noch 1982 stellten die Moslems die Bevölkerungsmehrheit im volksreichsten Land Afrikas. Seit 1986 aber sind über 51 Prozent der Bevölkerung des 100-Millionen-Staates Christen. Das lässt fanatisierte Moslem-Organisationen nicht ruhen: Radikale Gruppen, die von Libyen, Saudi-Arabien und dem Iran unterstützt werden, wollen mit allen Mitteln ein islamisches Nigeria schaffen, in dem die »Scharia« (das islamische Gesetz) gilt. Sie rufen zum »Heiligen Krieg« gegen die Christen auf. Im März gab es bereits grössere Unruhen. Tote und Verletzte waren zu beklagen, 155 Kirchen wurden zerstört oder beschädigt, Gebäude, Wohnhäuser, Hotels wurden in Brand gesetzt, Autos angezündet. Noch weiss niemand, ob dies der Beginn einer grossen Verfolgung ist oder ob es ein einmaliger Wahnsinnsakt war. *idea*

Sinai: Schwere christenfeindliche Ausschreitungen
Zu schweren Ausschreitungen fundamentalistischer Muslime ist es in der alten christlichen Siedlung Raitho auf dem Sinai gekommen. Die Siedlung trägt heute den arabischen Namen Tur. Schon seit Juni hat das für die Seelsorge der Sinai-Christen verantwortliche griechisch-orthodoxe Katharinenkloster zu Füssen des Moses-Berges wiederholt Klage gegen Übergriffe der ägyptischen Behörden in der Oase Faran und an der nahegelegenen Moses-Quelle geführt. Jetzt waren es islamische Neuansiedler aus dem Niltal, die in Tur am Roten Meer, nahe der Südspitze der Sinai-Halbinsel, das dortige Priorat des Katharinenklosters und Häuser von Christen verwüsteten und fast die Hälfte der hier gepflanzten 8'000 Palmen umhackten. Auf den Mauern der von ihnen hinterlassenen Ruinen steht jetzt die Aufforderung »Christenhunde bekehrt euch zum Islam«.
idea CH

Deutsche Ausbildungsstätte für islamische Geistliche geplant
Nach dem Vorbild der kirchlichen Prediger- und Priesterseminare soll eine Ausbildungsstätte für islamische Geistliche in der Bundesrepublik Deutschland eingerichtet werden. Dies hat jetzt der grösste moslemische Zusammenschluss in der Bundesrepublik, der Islamrat, in Köln angeregt. Die Lehr- und Studienpläne sollen den zuständigen deutschen Behörden zur Kenntnis gebracht werden. Mit der Ausbildungsstätte möchte der Islamrat die religiöse Betreuung der 380 von ihm vertretenen Gemeinden sicherstellen. *idea*

Saudi-Arabien will Koran in alle Sprachen übersetzen lassen
Die saudi-arabische Regierung hat ein Programm zur verstärkten Verbreitung des Koran in aller Welt beschlossen. Danach soll das Heilige Buch der Moslems in den kommenden Jahren in alle Sprachen übersetzt werden. Wie die Deutsche Bibelgesellschaft (Stuttgart) meldet, ist das 1985 gegründete »König-Fahd-Koranwerk« in Medina mit der Verwirklichung des Projekts beauftragt worden. Das Missionswerk »Orientdienst« (Wiesbaden) berichtet ergänzend, dass es das Ziel der Aktion sei, jährlich neun Millionen Exemplare des Korans in alle Welt zu exportieren. Das Koranwerk, das der islamischen Welt-Liga nahesteht, möchte durch das Programm auch zur Vereinheitlichung der Übersetzungen beitragen. *idea*

Jugend

»Franken 87«: 150'000 Haushalte sollen missionarisch erreicht werden
Noch rund 100 ehrenamtliche Mitarbeiter benötigt der Deutsche Verband der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum (EC) für seinen missionarischen Grosseinsatz »Franken 87«. Wie der Leiter der Missionarischen Arbeit des EC, Siegfried Schärer (Kassel), im Gespräch mit idea sagte, sollen bei der Aktion vom 24. Oktober bis zum 8. November rund 150'000 Haushalte in Franken evangelistisch erreicht werden. Bei von Haus-zu-Haus-Einsätzen soll ein speziell dafür gedrucktes Taschenbuch verteilt werden. Daneben sind laut Schärer an 27 Orten Evangelisationen, Kinderwochen und Filmabende geplant. Insgesamt 300 Mitarbeiter, darunter rund 40 Evangelisten und Kindermissionare, sollen zum Einsatz kommen. *idea*

Grüne: Kinder sollen ihre Sexualität frei von Angst entwickeln können
Die Grünen setzen sich dafür ein, dass »Kinder und Jugendliche ihre Sexualität frei von Angst entwickeln können«. Dabei dürften abweichende Formen der Sexualität in der öffentlichen Erziehung nicht länger diskriminiert werden. Diese Forderungen werden in einer »Broschüre zur Jugendpolitik« erhoben, die der Bundesvorstand der Grünen jetzt in Bonn vorstellte. Unter anderem plädieren die Grünen dafür, dass »lesbische und schwule Emanzipationsgruppen gefördert werden«. Wie es weiter heisst, sind Liebe und Sexualität in unserer Gesellschaft immer noch Tabu-Themen. Kindern und Jugendlichen werde vorenthalten, »was Liebe und miteinander schlafen heisst, es wird verschwiegen, dass Sexualität schön sein kann«. *idea*

Jugend-Vereinsamung nimmt erschreckend zu
102 Obdachlosen, betreuungsbedürftigen Invaliden und AHV-Rentnern - Frauen und Männern - bietet das neue Wohnheim der Heilsarmee in Zürich 4 ein Zuhause. Offiziell eingeweiht wurde es am 3. Juli. Altersmässig ist unter den »Gästen« fast alles ab 20 Jahren vertreten, wobei ein klarer Trend zu jüngeren Leuten besteht. Denn »Vereinsamung und Herumirren nehmen bei den 20- bis 30jährigen erschreckend zu.« Die Aufenthaltsdauer erstreckt sich von einem Tag bis zu »unbefristet«.
Schweiz. EPD

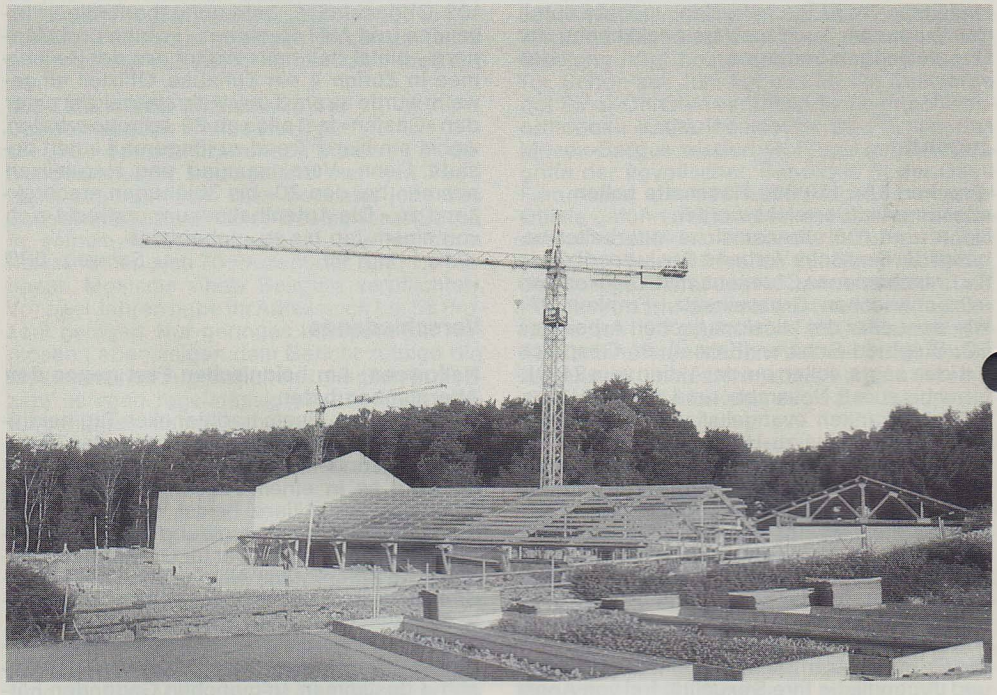
Verschiedenes

Halloween: Am heidnischen Fest gegen den Aberglauben beten
An Halloween, einem traditionellen Tag heidnischen Frohsinns, wollen Christen in allen Teilen Grossbritanniens gemeinsam beten. Dadurch soll, wie es in einem Aufruf der Englischen Evangelischen Allianz heisst, ein Beitrag zur Eindämmung von Aberglaube und Okkultismus geleistet werden. Der für Gebetsdienst zuständige Referent der Allianz, Brian Mills (London), erklärte, man sei besorgt über die schnelle Ausbreitung von Spiritismus, Astrologie und Hexerei. Immer mehr Menschen liessen ihr Leben von Tarotkarten oder dem Stand der Gestirne bestimmen. In manchen Gegenden hätten rund 87 Prozent aller Jugendlichen nach eigenen Angaben Erfahrung mit Okkultismus. *idea*

ST. CHRISCHONA

Wir konnten in den unterrichtsfreien Wochen im August noch weitere *Reparaturen und Renovationen* in und an unseren Häusern ausführen. Eine grosse Hilfe sind die qualifizierten Fachleute unter den Seminaristen mit ihren beruflichen Fähigkeiten. Durch das doch noch schöne Wetter konnten auch im Garten und auf den Feldern die Ernten eingebracht werden. Auch der Stallneubau profitierte ebenfalls durch die Sonnentage.

Am 16. August war auf St. Chrischona ein *Gemeindetreffen der Evangelischen Allianz Basel.* Im Morgengottesdienst richteten der Divisionsleiter der Heilsarmee, Major H. Steiner, und Inspektor A. Stäheli die Evangeliumsbotschaft aus. Der prächtige Sonnentag trug zur frohen Gemeinschaft bei, und während der Mittagsverpflegung konnten sich die Glieder der verschiedenen Gemeinden gegenseitig kennenlernen. Am Nachmittag fand ein Gesangs-



Die Bauarbeiten in unserer Landwirtschaft – Stallbau und Remise – machen erfreuliche Fortschritte.

3. Johannes 1–15 (Fortsetzung)

Vier verschiedene Brüder

Im 3. Johannesbrief sind vier Brüder erwähnt, die wir hier näher betrachten möchten.

I. Johannes – der liebevolle Seelsorger

Er nennt sich schlicht *»der Älteste«* und damit auch Stellung und Aufgabe, die er in der Gemeinde hat.
Hier hat »der Älteste« noch einen sehr wichtigen Dienst zu tun als erfahrener und begnadeter Seelsorger. – Ist es nicht auch sehr gut, wenn es in der Gemeinde Jesu eine vielseitige und auch verschiedenartige Bruderschaft gibt? – Bei allem modernen Streben und Verhalten sollte man sich der Würde des Evangeliums und Standes »an Christi Statt« bewusst bleiben, sowohl in der Gemeinschaftsarbeit als auch in der Jugendarbeit. Sind wir wirklich da in der Gefahr, uns auf ein unbiblisches Fundament zu begeben? Das Betriebsstreben kann nur zu leicht an der Hauptsache vorbeiführen und sie zur Nebensache machen, nämlich: die Verkündigung des Wortes, des Evangeliums. »Der Älteste« (die Bibel) sagt uns immer noch: »Der Glaube kommt aus der Predigt« (Röm. 10,17!). Der Seelsorger hier hat ein ganzes Herz voll liebeerfüllter Anliegen:

1. Sein herzwarmer Wunsch

»Ich wünsche dir in allen Stücken, dass dir's wohl gehe und du gesund seist, wie es denn deiner Seele wohl geht«. Beides liegt dem Johannes für Gajus als Wunsch auf dem Herzen: Körperliches und geistliches Wohlergehen. Ist es nicht etwas sehr Gesundes und Erfreuliches, wenn Alte so hinter den Jungen stehen und auf ihr äusseres und inneres Wohlergehen bedacht sind und diese es auch erkennen und annehmen? Solche doppelte Gesundheit ist eine besondere Gottesgabe für seine Knechte und Mägde. Oft aber lässt er sie auch krank sein im Dienst für ihn: Paulus (2. Kor. 12,7–10); Trophimus (2. Tim. 4,20), auch Timotheus (1. Tim. 5,23).

2. Seine anteilnehmende Freude (V. 3.4)

»Ich bin aber sehr erfreut worden... Ich habe keine grössere Freude...« Zweimal muss dieser liebevolle Seelsorger seiner Freude Ausdruck geben.
a) Einmal über das, was ihm die Brüder über Gajus berichteten.
Da geht es um das Zeugnis für den Wandel des Gajus in der Wahrheit, für sein treues Verbleiben in dem Wort der Wahrheit, im Evangelium, das die Apostel verkündigt haben. Davon ist er nicht abgewichen. – Dadurch ist er auch uns ein Vorbild und eine Ermutigung, an der Schrift festzuhalten und nicht irgendeiner Irrlehre Ohren und Herz zu öffnen und Fremdes oder sich selber in den Vordergrund zu rücken.
b) Zum andern bringt das Johannes betont zum Ausdruck in V. 4! Er redet da so väterlich von seinen Kindern und freut sich von ganzem Herzen über ihren vorbildlichen Wandel, sowohl in der Gemeinde als auch vor den Augen derer, die immer gern nach den Fehlern der Kinder Gottes sehen und in Schadenfreude sich ergehen, wenn sie irgendetwas zu tadeln haben, und das zu ihrer eigenen Rechtfertigung. Es ist doch auch heute zum Freuen, wenn in unseren Reihen das Wort mit dem Wandel übereinstimmt vor aller Augen.

3. Seine aufmunternde Anerkennung (V. 5–8)

Da geht es um den treuen, liebevollen, würdigen und verpflichtenden Dienst an und unter den Glaubensbrüdern.
a) Treues Dienen. Kein Dienst also mit Unterbrechungen, kein nachlassender Dienst!
b) Liebevolles Dienen. Ein Dienen, in dem das Herz schlägt. – Kalter Dienst kommt nicht an, auch wenn er sich mit allerlei wertvollen Wohltaten einsetzt und es sich etwas kosten lässt.
c) Würdiges Dienen. »... und du wirst wohl tun, wenn du sie (die Brüder) abfertigst würdig vor Gott.« Im würdigen Abfertigen lebt immer die Achtung vor dem Empfangenden. Manchem »Abfertigen« hängt nicht selten sehr Beschämendes an für den »Abgefertigten«. Da kann manchmal das Geben mehr weh als wohl tun. – Gajus fertigt die Brüder nicht mit frommer Routine, mit geschäftlicher Freundlichkeit ab, sondern mit der Beigabe der Ehrwürdigkeit, der brüderlichen Ehrerweisung. Ihm ist bewusst, wem er Dienst erzeigt, nämlich denen, »... die um seines (Jesu) Namens willen ausgezogen sind...«. Sie sind es in der Tat wert, würdig abgefertigt zu werden für ihren weiteren Zeugnisdienst. So sind die »Gajusmenschen« – und wir! – »... der Wahrheit Gehilfen«. Gehilfen!, nicht mehr, aber auch nicht weniger!
d) Verpflichtendes Dienen. »So sollen wir...« Ein solcher brüderlicher Umgang miteinander ist bei Jüngern Jesu nichts Besonderes, sondern Selbstverständliches. Bei Gajus war es so. Jesus nimmt uns überall in die Pflicht! Das ist die Pflicht der Liebe, die wir einander schuldig sind und schuldig bleiben. Aber unser Seelsorger hier hat noch etwas auf dem Herzen.

4. Sein notwendiges Ermahnen

Ein rechter Seelsorger moralisiert nicht, sondern ermahnt, und das ist oft gar keine leichte Aufgabe. Hier ermahnt Johannes zwei ganz verschiedene Jesusjünger.
a) Ermahnung an Diotrephes (V. 9.10). Es geht hier um einen sehr schwierigen und auch beschämenden Fall. Diotrephes, »von Jesus gross und stark gemacht«, ist ein Hochhalter seines Namens, dem er sogar als Vorsteher einer Gemeinde frönt. Er hat Ermahnung sehr nötig. Er lebt ein ganz unrühmliches Christsein, dem unbedingt gewehrt werden muss, dem der Apostel in rücksichtsloser Offenheit vor der ganzen Gemeinde sein christusschändliches Verhalten vorhalten will. – Ob er sich sagen und helfen lassen wird von dem Seelsorger?
b) Ermahnung an Gajus (V. 11). Auch dieser vorbildliche Jünger und sehr gelobte Tatenchrist lebt immer noch in dieser Welt des Bösen. – Wir sind alle in dieser Welt ständig gefährdete Leute. Darum das väterliche Wort an Gajus (=Erdmann, irdisch). Sein Name deutet an, dass man aus dem geistlichen Leben auch wieder ins irdische abrutschen kann. So bekommt er vom Apostel die Ermahnung: »Mein Lieber, folge nicht nach dem Bösen, sondern dem Guten«. Das Böse umgibt uns überall, und wir können uns nur zu schnell infizieren an dem Wesen eines Diotrephes. – Wie gefährlich kann doch so ein »frommer« Mann mit seinen »hohen«, scheinheiligen und sich selbst verherrlichenden Worten und Taten in einer Gemeinde oder Gemeinschaft werden – selbst bei den »Gajusmenschen«! – Noch immer gilt für jeden: »Wachet und betet!« und die Bitte: »Herr, habe acht auf mich...«.

II. Gajus – der einsatzfrohe Tatenchrist

Ringen wir heute nicht ganz besonders um Tatenchristen? Aber wie wird man ein Tatenchrist? Ist es unbiblisch, zu sagen: Tatenchristen muss man nicht erst organisieren und instruieren oder animieren, auch nicht durch und in Mitarbeiterstunden. Gajus ist dazu nicht extra geschult worden. – Er war es einfach als Jünger Jesu. Gewiss kann manchmal ein Hinweis zu seiner Aufgabe oder auch eine Ermahnung dazu ein hilfreicher Dienst sein, um auch einzusteigen in ein Tatchristentum und seine Gaben einzusetzen im Dienst für den Herrn Jesus. – Dreierlei stellen wir bei Gajus fest:

1. Er hatte Zeit für Jesu Sache

Hier ist von seinem Tun die Rede, und zwar wiederholt, ohne dass er dazu von jemand genötigt würde – allein durch Jesus! – Wer für ihn tätig ist, muss dazu Zeit haben und sie sich auch nehmen und wohl gar abringen. – Wir lesen hier: »... du tust treulich, was du tust... und du wirst wohl tun...«. Das war kein säumiges oder von Launen abhängiges Tun, sondern ein treues, ein beständiges. Das gehörte auch vor allem zu seinem bereits erwähnten vorbildlichen Wandel (2). Ist es nicht so: Wir haben heute viel Zeit; sie reicht aus für alles Mögliche und Unmögliche, wenn's um die eigenen Interessen geht, aber sie reicht nicht aus (oder nur sehr mangelhaft) für das Tun im Reich Gottes.

2. Gajus hatte Geld für Jesu Sache

Der Einsatz für die Brüder und Gäste (Fremdlinge) kostete natürlich auch Geld. Sein Wohltun wird in zweifacher Weise herausgestellt: einmal im würdigen Abfertigen (Versorgen) der durchziehenden Brüder. Zum andern wird vom Aufnehmen der Brüder geredet. Da ging es sicher um ihre Beherbergung. Auch das war mit manchen Unkosten verbunden. Ja, zur wahren Jesusnachfolge gehört auch Geld! Das hat die gläubige Christenheit von je her (Urgemeinde) verstanden und geübt – bis in unsere Tage hinein. Was sind nicht für Liebes- und Missionswerke entstanden durch die Opfer der Jünger Jesu! Gott schenke seiner Gemeinde – und auch der Welt! – viele gebende Gajusleute aus der Mitte seiner Nachfolgeschaft.

3. Gajus hatte vor allem ein Herz für die Sache Jesu

Schlatter sagt dazu: »Seine Hand gibt aus Liebe und Verpflichtung«. Ja, sein Leben für Jesus bestand aus Liebe zu den Brüdern. – Es ist ja leider längst nicht immer so, wenn man Brüder hat, dass man sie dann auch liebt mit Herz und Hand. –
Sein Name »Erdmann« hat sich gewandelt in »Himmelsmann«, in geistliches Leben und Streben, in das ihn Jesus hineingenommen hat und das er auch praktisch auslebt.

III. Diotrephes – der selbstherrliche Gemeindeleiter (V. 9.10)

Vielleicht war er sogar Bischof der Gemeinde. Johannes muss sich an die Gemeinde wenden, sicher mit einem Herzen voll Traurigkeit, wegen des Diotrephes und seinem selbstherrlichen, despotischen Reden und wohl wegen seiner redegewandten, aber bösen Zunge.

1. Er will von allen hochgehalten, geehrt und respektiert werden

Solche ehrgeizigen Elemente gab es also schon in der Urgemeinde, und sie sind uns auch bis heute in unseren Gemeinden, Gemeinschaften und Jugendkreisen nicht unbekannt. Da ist man an der »Demutsschule« Jesu vorbeigegangen und kümmert sich nicht um die apostolische Mahnung, wenn sie auch erst später in der Heiligen Schrift stand: »... durch Demut achte einer den andern höher denn sich selbst« (Phil. 2,3). Diotrephes galt auch selbst der greise Apostel nicht der gebotenen Ehre wert. – So weit kann man sich in sich selbst verlieben und unfähig werden zum Führen eines verantwortlichen Amtes. »... er nimmt uns nicht an«. Sie alle haben ihm nichts zu sagen und in seine Leitung hineinzureden.

2. Er plaudert mit redegewandter Zunge böse Worte wider die Brüder (V. 10)

Er ist ja kein Irrlehrer, aber doch in schwerste Verirrungen verfallen. Ob er noch lernen wird, seine ungezügelte Zunge im Zaum zu halten? (Jak. 1,26): »So sich jemand unter euch lässt dünken, er diene Gott und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern täuscht (betrügt) sein Herz, des Gottesdienst ist eitel (nichtig)«. Jakobus hat ja besonders die Zungensünde gegeisselt. Sie war auch des Diotrephes grösstes Übel in »seiner« Gemeinde. Aber noch mehr!:

3. Er weist Brüder despotisch ab und aus der Gemeinde

Das ist ein total ungeistliches »Einmannsystem«. Wie kann man sich doch auch als Jünger Jesu verirren und verhalten, wenn noch das »Ich« Geist, Herz und Zunge beherrscht! Es ist schier unglaublich, was Johannes über diesen Diotrephes da sagen und klagen muss (s. V. 10).
Wahrlich ein Mann, der ernste Seelsorge sehr nötig hat, und Johannes will und muss sie ihm erweisen. – Lieber soll er ausscheiden, als dass die ganze Gemeinde Schaden nimmt.
Sind wir nicht heute mit solcher zurechtweisenden und zurechthelfenden Seelsorge zu behutsam?

IV. Demetrius – der vertrauenswürdige Jesusjünger (V. 12)

Demetrius = der Göttin Demeter (Diana) geweiht. Aber jetzt ist er nicht mehr der Göttin Demeter hörig, sondern Jesus! Ihm hat er sich geweiht und ist von ihm zu einem neuen Leben geweiht worden, zu einem Leben zur Ehre für ihn! Welch eine Wandlung!

1. Ein treuer und wahrheitsliebender Jünger Jesu

»Jedermann« in der Gemeinde ist mit Hochachtung erfüllt vor diesem Bruder. Auch solche Persönlichkeiten gibt es immer wieder in seiner Gemeinde. Das sind nicht immer die Pfarrer oder Prediger oder Presbyter oder Brüderräte, sondern oft ganz schlichte Menschen – Arbeiter, Bauern, Handwerker, Hausfrauen usw.

2. Er hat das Zeugnis von der Wahrheit selbst

Das heisst doch, dass er auch vom Herrn seines Lebens selbst legitimiert worden ist. »Demetrius hat Zeugnis von jedermann und von der Wahrheit selbst«. Jesus ist ja *die* Wahrheit, und er steht zu seinem Knecht mit seinem ganzen Ja. Wenn er selbst seinem Nachfolger so rühmend zur Seite steht, dann wird sich das Leben dieses Jüngers auch für jedermann zum Segen auswirken. So hilft er selbst, etwas zu sein zum Lob seiner Herrlichkeit.

3. Auch Johannes selbst reiht sich mit noch vielen anderen mit seinem Zeugnis für Demetrius ein

Wenn sich ein alter Apostel so positiv zu einem jüngeren Jesusjünger stellt und stellen kann, dann ist das schon der Beachtung und dankbarer Anerkennung wert. So kann Johannes seinen Brief in froher Hoffnung schliessen mit dem apostolischen Wunsch: »Friede sei mit dir!«
Das begleitet die Hoffnung auf ein gesegnetes Wiedersehen. Auch ein Johannes benötigt immer wieder die Gemeinschaft mit den Glaubensbrüdern, aber hier klingt besonders die Freude und Hoffnung durch: »Ich hoffe aber, dich bald zu sehen, so wollen wir mündlich miteinander reden«. Das Miteinander-Reden geht ihm über das Schreiben, so gut es auch tut, sich schriftlich austauschen zu können. Auch das Beten miteinander erquickt gegenseitig wohl noch mehr, als das Beten in der Ferne füreinander. Und wenn sich hier alle vier verschiedenen Brüder treffen, dann gibt es vielleicht auch mit einem Diotrephes wieder ein harmonisches Sich-Finden und Sich-Aussprechen; und es wird zu einer gesegneten brüderlichen Gemeinschaft kommen und dazu, weiter dem Herrn Jesus gemeinsam zu dienen zum innersten Gewinn der ganzen Gemeinde mit ihren verschiedenen Gliedern.
Gott kann bei aller Verschiedenheit doch allen ein segensreiches Einssein schenken, wenn er wieder für alle die Mitte ist!
Ja, Friede sei mit allen! Amen.

Fritz Werner

und Fürbittegottesdienst statt. Pfr. B. Laffer von Riehen hatte den Verkündigungsdienst, und anschliessend wurden in Gruppen lokale und weltweite Gebetsanliegen vor Gott ausgebreitet.

Die neu zu uns gekommenen Seminaristen fanden sich zum Abendessen am 25. August bei uns ein. Damit war Gelegenheit, Informationen über die Studienzeit und einen Einblick in unser »Chrischonadorf« zu geben, bevor der Stundenplan den Tageslauf bestimmt. Die gottesdienstliche Eröffnung des *neuen Studienjahres* am Abend des 27. August war wieder ein festlicher Anlass. Nach der Begrüssung, einem biblischen Wort und Liedervorträgen stellten sich die neu zu uns gekommenen Bibelschülerinnen und Seminaristen und dann noch unsere Dozenten den »Neuen« vor. In unseren Lehrsälen sind jetzt 67 junge Frauen und im Seminar 102 junge Männer, die um einen Ruf in den vollzeitlichen Dienst wissen und sich dafür zurüsten lassen. Wir baten Gott um Weisung und gutes Gelingen bei allem Lehren und Lernen. In den folgenden *geistlichen Rüsttagen* sprach Pfr. L. Pflaum, Direktor der Liebenzeller Mission, über Texte aus dem Psalter und dem Neuen Testament. Die biblisch fundierten Ausführungen, verbunden mit seelsorgerlichen und praktischen Anweisungen, schafften verheissungsvolle Voraussetzungen für den Studienbeginn. Im Sonntagsgottesdienst fanden die segensreichen und ermutigenden Rüsttage ihren Abschluss mit der Predigt über Gal. 6,2: »Einer trage des andern Last«. Wir sind Pfr. L. Pflaum sehr dankbar für seine Dienste. Da er ebenfalls in der Leitung einer Ausbildungsstätte steht, waren seine Ausführungen besonders hilfreich und wegweisend.

Am 31. August *begann der Unterricht in den Lehrsälen.* Die Ausbildungszeit soll neben der Vermittlung des umfangreichen Lehr- und Lernstoffes ja in besonderer Weise auch ein Lernweg sein, um die gehorsame Bereitschaft zur Nachfolge zu erlernen und zu erfahren, dass der Herr durch sein Wort aus alten und bekannten Räumen in neue Horizonte führt. Dazu ist vor allem nötig, dass wir die vom Wort Gottes gegebenen Weisungen sorgfältig beachten und stets daran denken, dass wir mitten in allen Aktivitäten im Gebet die letzten Entscheidungen Gott zu überlassen haben. Im ersten *Hausgemeindeabend* am 2. September berichteten Bibelschülerinnen und Seminaristen von ihren Erfahrungen im Sommerpraktikum. Dankbar bezeugten alle, wertvolle Einblicke in verschiedene Arbeitsbereiche erhalten zu haben. Viele gaben ihrer Freude Ausdruck, »weiter lernen zu können«, da die Erfahrungen in der Praxis zeigten, mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert werden und dass eine gute Zurüstung unentbehrlich ist.

Ende August schied Fräulein M. Aeberhard aus unserer Mitarbeit aus. Während über drei Jahren war sie, nachdem sie die Bibelschule absolviert hatte, als Köchin in der Bibelschule für Frauen tätig. Wir sind ihr sehr dankbar für ihren Dienst und wünschen ihr in der Mitarbeit in der »Christlichen Kontaktgruppe« in der Innerschweiz viel Segen.

E.S.

MISSIONARISCHER DIENST

Eine Geschichte der Treue Gottes

Am 31. Mai 1987 konnte die Gemeinschaft in Bad Vilbel – Heilsberg ihr Gemeinschaftshaus in den Dienst stellen. Was hat Sie veranlasst, dieses Haus zu errichten?

Die Zusammenkünfte der Gemeinschaft und des EC fanden bisher in verschiedenen Räumen der Kirchengemeinde statt. Da aber die Jugend auch Zukunft jeder Gemeinschaft ist, empfanden wir immer schmerzlich, durch die räumliche Trennung so wenig Kontakt und Möglichkeiten zu gemeinsamen Aktivitäten zu haben. So haben schon die Väter seit Gründung der Gemeinschaft 1949 nach einem eigenen Bauplatz Ausschau gehalten – leider ohne Erfolg – und dafür gespart, bis wir 1975 überraschend ein Grundstück mit einem daraufstehenden Holzhaus kaufen konnten.

Nennen Sie bitte die Schritte, die im einzelnen zur Planung des Hauses geführt haben.

Da der Kaufpreis von DM 140'000 für unsere kleine Schar von 50 Mitgliedern ziemlich hoch war, hatten wir nur an den Kauf des Grundstückes gedacht und nicht gleichzeitig an einen Neubau. Aber im selben Jahr wurde von bis heute unbekannter Hand das kleine Holzhaus angezündet. So entstand für uns eine ganz neue Situation, denn die Brandversicherung zahlte nur gegen Vorlage von Rechnungen, aus denen ersichtlich ist, dass ein neuer Bauwert auf diesem Grundstück entstanden ist. Nun musste ernstlich überlegt, geplant, gebetet und geglaubt werden. Dabei hatten wir folgende Punkte zu berücksichtigen:

1. Da die Benutzung der kirchlichen Räume bis 1985 begrenzt war, mussten wir einen grösseren Versammlungsraum einplanen.
2. Um nicht den Eindruck eines unbewohnten Hauses aufkommen zu lassen, planten wir auch gleich eine Wohnung mit ein.
3. Auch unsere Jugend sollte für ihre verschiedenen Veranstaltungen genügend Räume bekommen.

All diese Überlegungen veranlassten uns, unser Gemeinschaftshaus in dieser Grösse zu planen.

Es ist ein schönes und geräumiges Haus geworden. Standen Ihnen dafür Mittel in besonderer Weise zur Verfügung?

Das angesparte Startkapital betrug DM 27'000. Doch der Herr, der alles so wunderbar geführt hat, bewirkte unter den Mitgliedern und Freunden grosse Freudigkeit zum Spenden. So hatten wir bereits nach zwei Jahren das Grundstück bezahlt. Die Opferbereitschaft hielt an. Sechs Jahre lang konnten wir mit den laufend eingehenden Spenden (ca. DM 300'000) alle anfallenden Baurechnungen bezahlen.

Welche Überlegungen waren bei der Planung grundlegend?

Soviel wie möglich in Selbsthilfe zu machen, um die Baukosten ziemlich niedrig zu halten.

Sie haben während neun Jahren miteinander gearbeitet. Wie viele Arbeitsstunden wurden geleistet? Und wie sah die gemeinsame Arbeit aus? Haben Sie denn so viele Spezialisten in Ihrem Kreis?

In dieser Zeit sind rund 30'000 freiwillige Arbeitsstunden geleistet worden. Die Baueinsätze waren 14täglich. Zusätzlich haben wir *jährlich* Sondereinsätze und eine Einsatzwoche durchgeführt, wo acht bis zehn Brüder ihren Urlaub opferten. Die Bauleitung hatten, ausser dem Architekten, zwei Brüder, die gelernte Elektriker und Schreiner waren. Ausser zwei weiteren Handwerkern waren alle anderen Helfer für den Bau Laien. Unter fachgerechter Anleitung konnten sie auch bald gute Arbeiten erledigen.

Bei einer solch langen Bauzeit besteht die Gefahr der Ermüdung. Wie haben Sie diese Gefahr überwinden können?

Viele Beter haben für jeden Einsatz treu gebetet, und die Regelmässigkeit wurde uns zur Gewohnheit. Ausserdem informierten wir bei jedem Jahresfest über den Stand der Bauarbeiten. Dabei wurde für jeden Einsatz und das Geleistete persönlich gedankt. Mit dem Hinweis, dass das Ziel noch nicht erreicht sei, ermunterten wir zum Weitermachen.

Welche missionarischen Perspektiven hatten Sie? Wie lassen sich diese Ziele verwirklichen?

Erstmals sollten alle bestehenden Kreise (dazu gehören auch die Kinder- und Teenagerstunden, die bisher in Privathäusern stattfanden) doch das Gefühl der Zusammengehörigkeit wie in einer Familie bekommen. Wenn nun all diese Zellen jetzt unter einem Dach äusserlich und innerlich sich in Jesus Christus verbunden fühlen, wird auch nach aussen bald die wahre Retterliebe spürbar sein. Durch das neue Haus, in dem seit 1984 auch ein Prediger wohnt, haben wir viele Möglichkeiten dazu.

Können Sie besondere Erfahrungen nennen, die sich Ihnen während der zurückliegenden Jahre eingeprägt haben?

Jeder Laie hat manches dazugelernt und kann es heute auch gut zu Hause nutzen. Das gegenseitige Kennenlernen und die Gemeinschaft untereinander – auch besonders mit der Jugend, die oft sehr aktiv mitgeholfen hat, und mit den Frauen, die uns regelmässig mit Kaffee und Kuchen versorgten – ist dadurch viel enger geworden. Alle Beteiligten stehen heute noch wie vor einem Wunder. Baukosten und Grundstückskauf betragen zusammen DM 900'000. Davon sind bereits zwei Drittel bezahlt. Aber es war Jesus, unser Herr, der uns in dieser Zeit spürbar die Kräfte, Verständnis, Vertrauen, Liebe, Opferbereitschaft, Freudigkeit und Gelingen zu allem geschenkt hat. Gepriesen sei seine Treue!

Rudolf Groneberg

Das Sozialjahr – eine Herausforderung!

Im Frühjahr hat wieder eine Schar junger Menschen ihr »Jahr für Gott« beendet. Ein Jahr lang hatten sie ihre Zeit, Gaben und Kräfte eingesetzt für verschiedene Aufgaben im Reiche Gottes. Im Pflegedienst bei alten Menschen, im hauswirtschaftlichen oder handwerklichen Bereich eines Ferienheimes konnten sie Erfahrungen sammeln und Begabungen »testen«.
Sich in eine bestehende Arbeitsgemeinschaft einzuordnen, anzupassen und mitzutragen, gehört mit zu den anspruchsvolleren Übungen in diesem Jahr! Mancher merkt, dass Demut als Kopfwissen und Demut als praktische Lebenserfahrung zweierlei sind! Und dass Gott, wenn er unsere Liebe misst, das Massband nicht um den Kopf, sondern ums Herz legt, das entlockt auch im Sozialjahr manchem eher einen Seufzer! Denn Liebe, die vom Herzen her den Weg in die Hände und Füsse geht, kostet oft Schwerarbeit.
Danke, liebe Sozialjährler, für Eure Hilfe und Liebe!
Dass die jungen Menschen in diesem besonderen »Jahr für Gott« aber auch selber viel profitieren und lernen, zeigte mir die Umfrage, die ich während der Kurz-Bibelschule im »Sunnebad« bei den Sozialjährlern machte:
Folgende Sätze hörte ich fast bei allen:

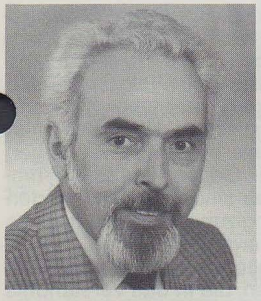
- »Dieses Jahr hat mir geholfen, im Glauben zu wachsen.«
- »Ich bin viel offener geworden, habe gelernt, auf Menschen zuzugehen, zuzuhören, und ich kann auch besser über mich selber sprechen.«
- »Die Mitarbeit und das Zusammenleben in einem Team haben mich an einigen Stellen korrigiert, und ich musste auch lernen, meine freie Zeit selbständig zu gestalten.«

Ein Sozialjährler schreibt:
»Im Laufe dieses sozial-diakonischen Jahres habe ich einiges lernen können, vor allem den Umgang mit betagten und sterbenden Menschen. Während sich da früher eine gewisse Unsicherheit einstellte, kann ich heute alten Mitmenschen freier und offener begegnen. Aber auch die Verrichtung von handwerklichen Arbeiten hat mir, einem kaufmännischen Angestellten, gut getan. Durch die finanzielle Einschränkung überlegte ich mir meine Ausgaben gründlicher als früher. Nicht jedes 'Wischiwaschi' wurde angeschafft. Wegen der ungewohnten Arbeit war ich viel mehr als zuvor auf Gottes Hilfe angewiesen. Und Gottes Hilfe habe ich immer wieder in wunderbarer Weise erleben dürfen. Das ist für mich die schönste Erfahrung.«
Gegenwärtig absolvieren das Sozialjahr 13 junge Leute in Deutschland und 6 in der Schweiz. Die nächste Einstiegsmöglichkeit ist in der Schweiz im April 1988, in Deutschland auf Anfrage.

Wir laden junge Menschen herzlich ein zum Mitmachen und das Abenteuer eines solchen »Jahres für Gott« zu wagen!
Informationen und Anmeldung beim *Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Weberweg 10, Postfach, 8620 Wetzikon,* für Deutschland bei *Herrn Günther Kress, Am Scheid 4, D-6301 Reiskirchen.*

Vreni Theobald

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Manfred Baumann, Worms, Leiter des Sozialamtes

Herr Baumann, bitte geben Sie uns einen Einblick in die wichtigsten »Stationen« Ihres Lebens.
Zusammen mit drei Schwestern erlebte ich eine durch die Kriegs- und Nachkriegszeit geprägte, aber dennoch schöne Kindheit und Jugendzeit. Als besonderes Geschenk schätze ich es, dass meine Eltern und Grossväter meinen Lebensweg betend begleiteten. Sonntagsschule, Jungschar und Jugendbund waren für mich frohe Selbstverständlichkeit. Mit 17 Jahren stellte ich mein Leben bewusst unter die Herrschaft Jesu. – Im Jugendbund lernte ich meine Frau kennen. In diesem Jahr dürfen wir auf 25 Jahre glücklicher und reicher Gemeinsamkeit zurückblicken. Es ist uns eine besondere Freude, zu erleben, dass unsere vier Kinder auch bewusst den Weg mit Jesus gehen. – Meine berufliche Platzanweisung erhielt ich bei der Stadtverwaltung Worms. Nach Ablegung der Beamten-Laufbahnprüfungen wuchs die Verantwortung; im Jahre 1979 wurde mir die Leitung des Sozialamtes übertragen. – Neben dem Berufsalltag darf ich mancherlei »Handlangerdienste« im Reich Gottes tun. Die Mitarbeit in der Stadtmission Worms und im Evang. Verein für innere Mission (Wormser Verband) und seinen Einrichtungen ist für mich Ausdruck verbindlicher Nachfolge und freudigen Gehorsams.

Worin sehen Sie die Ursache, dass es heute eine »Neue Armut« gibt?
Ich gebrauche den Begriff »Neue Armut« nicht gerne, weil er leicht den falschen Eindruck erweckt, in unserem Land müssten Menschen hungern oder gar verhungern. Dank unseres vielgerühmten, an manchen Stellen überstrapazierten und auch mit Fragezeichen zu versehenden sozialen Netzes wird jedem in Not geratenen Bürger ein Leben ermöglicht, das mehr als nur das Existenzminimum sichert. Es ist allerdings besorgniserregend, dass immer mehr Menschen in die Abhängigkeit der Sozialhilfe kommen. Ursache sind nicht nur Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit. Steigerung der Ehescheidungsrate, abnehmendes Verantwortungsbewusstsein, Streben nach Selbstverwirklichung usw. offenbaren Orientierungslosigkeit und moralischen Niedergang in unserer Gesellschaft. Schlimmer als die wirtschaftliche »Verarmung« sind jedoch die sozialen und seelischen Nöte. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass nur ein konsequentes Einhalten der guten und bewährten Ordnungen Gottes die tiefen Schäden zu heilen vermag.

Sie sind im Brüderrat der Wormser Stadtmission tätig. Welche besonderen Aktivitäten nimmt Ihre Gemeinde gegenwärtig wahr?
Für die Entwicklung der Gemeindearbeit in den letzten Jahren sind wir sehr dankbar. Gott lässt uns äusseres Wachstum erleben; unter den Gottesdienstbesuchern (150–200) ist ein hoher Anteil Jugendlicher. Zur Zeit ist es uns ein besonderes Anliegen, das »Tiefenwachstum« durch den Aufbau einer Hauskreisarbeit zu fördern. Wir erhoffen uns davon auch eine Stärkung des Gemeinschaftsgedankens.

Die Gemeinschaftsarbeit des »Wormser Verbandes« hat sich vor gut 10 Jahren der Pilgermission angeschlossen. Hat sich dadurch auf den Arbeitsfeldern etwas verändert?
Die bereits seit vielen Jahren bestehenden »verwandtschaftlichen« Beziehungen wurden durch den Anschluss vertieft und gefestigt. Die Entwicklung der Gemeinschaftsarbeit lässt erkennen, Gott hat den Schritt bestätigt und gesegnet. Die Arbeit »vor Ort« erfuhr jedoch keine inhaltliche Veränderung. Nach wie vor versuchen wir, in zeitgemässen Formen den unveränderten Auftrag der Evangelisation und Gemeinschaftspflege zu verwirklichen.

DAS LESENSWERTE BUCH

Werner Raupp

Werkbuch Kirchengeschichte

52 Personen aus zwei Jahrtausenden

Brunnen-Verlag Giessen/Basel 1987, 384 Seiten, Fr. 26.80/DM 29.–.

Ein ungewöhnliches Buch zur Kirchengeschichte, wozu man dem Verlag nur gratulieren kann. Geschichte ist nicht langweilig, sondern lebendig. Das empfindet jeder Leser bald, der dieses frisch geschriebene Buch zur Hand nimmt. Der Verfasser versteht es, die Personen anschaulich und mit Humor vorzustellen. Die kurzen Abrisse lassen das Charakteristische der Person und deren Wirken aufleuchten und vergegenwärtigen ihre Bedeutung für uns. Die Auswahl der Personen ist repräsentativ. – Was nun das Buch besonders ungewöhnlich macht, ist folgendes: Der erste Teil (76 Seiten) bringt bunt durcheinandergewürfelt einen »Steckbrief« der jeweiligen Person. Sehr geschickt werden neben einer Umrisszeichnung einige Angaben zur Person, zum Leben und Wirken gebracht und ein typisches Zitat. Somit ist das Buch als Quizvorlage für verschiedene Anlässe zu verwenden. Dabei spielt das Alter, Jugendliche oder Erwachsene, weniger eine Rolle, als das Interesse an der Kirchengeschichte, das hierdurch auch geweckt werden kann. Neben Gemeindeanlässen und Jugendabenden lässt sich auch an einen Gebrauch in Unterricht und Schulungsarbeit denken. Natürlich hat auch der einzelne Leser davon Gewinn. Selbst der Hauptamtliche wird manche interessante Einzelheit finden. Man kann dem Buch also nur weite Verbreitung wünschen. *M.L.*

Hrsg. Joachim Cochlovius/
Peter Zimmerling

Evangelische Schriftauslegung

Ein Quellen- und Arbeitsbuch für Studium und Gemeinde

R. Brockhaus-Verlag Wuppertal/Geistliches Rüstzentrum Krelingen 1987, 518 Seiten, Fr. 34.50/DM 37.–.

Welch eine Fundgrube ist dieses stoffreiche Studienbuch in Sachen Bibelauslegung! Der Inhalt ist überblicksmässig nicht zusammenzufassen. Das Buch ist aus Seminaren und Tagungen des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen hervorgegangen, das sich besonders um bibeltreue Theologie und Hilfestellung für Theologiestudenten bemüht. Da sind wirklich entscheidende Texte massgeblicher Theologen von Luther bis Barth abgedruckt. Die pietistischen Väter kommen ebenso zur Sprache wie bibeltreue Theologen unseres Jahrhunderts. Gegenprogramme modernistischer Theologen sind vertreten, um den ganzen Horizont theologischer Gedankengänge auf diesem Gebiet zu vergegenwärtigen. Alle Abschnitte aus den Quellen werden durch Kommentare abgeschlossen, die in das Verständnis der Gedankengänge einführen und teilweise kritische Anfragen stellen, wie auch Arbeitsschritte aufzeigen. Das Buch ist der Herkunft und Anlage nach vorrangig für Hauptamtliche bestimmt sowie für solche, die es werden wollen. Aber auch der theologisch interessierte und belesene Laienmitarbeiter wird viel Gewinn haben und Erweiterung des Horizonts aus dieser Veröffentlichung ziehen. Bemerkenswert ist der günstige Preis. Die Bestellung kann auch direkt beim Geistlichen Rüstzentrum Krelingen, D-3030 Walsrode, erfolgen. *M.L.*

Manfred Heide

Biblische Ratschläge zur Gesundheit – heute noch gültig?

Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland, Wuppertal 1986, 188 Seiten, Fr. 18.50/DM 19.80.

Der Chefarzt einer Kurklinik in Laasphe/Westfalen schreibt als gläubiger Christ ein originelles Buch für jedermann. Er nimmt in 28 Kapiteln von der Bibel her Stellung zu Fragen der Gesundheit. Immer geht er von einem Bibelwort aus und stellt es in den Zusammenhang heutiger Krankheitsprobleme und Therapien. In den Kapiteln werden Themen wie Blut, Gehirn, Schmerz, Fasten angesprochen, ebenso Nahrungs- und Genussmittel. Stets ist das Buch interessant und anregend zu lesen, nie wissenschaftlich kompliziert oder lebensfern. Alles ist eingebunden in die biblische Wahrheit vom Leben nach den Ordnungen Gottes, die auch für den Leib und dessen Gesundheit förderlich sind. Sehr zu empfehlen. *M.L.*

TERMINE

GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

17.–24. Januar:	Affoltern a.A.
17.–24. Januar:	Frauenfeld
17.–24. Januar:	Lausanne
17.–24. Januar:	Neftenbach
17.–24. Januar:	Sierre
17.–24. Januar:	Stäfa

9.–16. Januar:	**Weiterbildungskurs ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
24. Okt.–13. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof** (Kurse I und II)
17. Jan.–6. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona** (belegt)
7.–27. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
28. Febr.–19. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)

Wochenende und Seminar für biblische Lebensgestaltung

18.–22. November im Flensungerhof

Referent: Reinhold Ruthe.

Thema: Psychisch krank (verschiedene Krankheitsbilder und ihre Entstehung, seelsorgerliche und beratende Hilfen).

Leitung: Heinrich Kaufmann und Heinz Müller.

Teilnahme auch nur an einzelnen Veranstaltungen möglich.

Weitere Auskünfte: Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen.

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 4'038.– Anteil vom Dankopfer der Norwegen-Kreuzfahrt. Für den Landwirtschafts-Neubau Fr. 3'000.– im Briefkasten der Ökonomie.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 300.– über PC aus St. Gallen; Fr. 120.– im Opferstock Muttenz; Fr. 120.– aus Kölliken.

Für die Mission:
Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 200.– im Opferstock Thalwil. Für die Chrischona-Mission DM 250.– im Briefkasten Brüderhaus. Für Südafrika Fr. 70.– aus Kölliken.

Für Hungernde:
Fr. 500.– im Opferkasten Thalwil; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 250.– aus Thalwil; Fr. 500.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– aus Kölliken; DM 60.– durch Dir. Schmid; Fr. 200.– im Opferstock Pratteln. Fr. 50.– für Arme im Opferstock Schlieren. Fr. 200.– für Notleidende im Briefkasten Friedau.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Trauungen:
Am 29. August **Werner Gugger** in Weingarten mit Ruth Harder aus Reinach.
Am 26. September **Bernhard Heyl** in Bickenbach mit Caroline Klein.

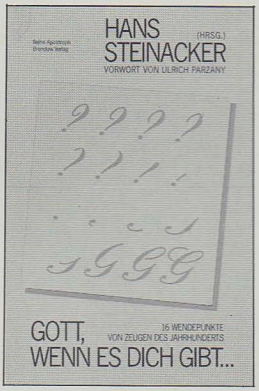
Todesfälle:
Am 11. August **Abraham Würsten,** Pfarrer i. R. in Zürich-Höngg, im Alter von 83 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1931–1932.
Am 2. September **Fritz Wittwer,** Heimleiter i.R. in Zizers, im Alter von 91 Jahren. Er war auf St. Chrischona Januar–Mai 1923.
Am 4. September **Gerhard Borchers,** Prediger i.R. in Landau, im Alter von 83 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1928–1931.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Baumann, Martin, Functional English, 5 Chubb Hill, Whitby Y021 1JU, England.
Bertschi, Daniel, c/o Rev. Money, Chesterville 18 Chester Ter, Brighton, Sussex BN1 6GB, England (Tel. 0273/555688).
Blatz, Günter, Prediger, Nordring 18, D-8532 Bad Windsheim (Tel. 09841/1438).
Göttert, Theo, Bischofsweg 1, D-5421 Weisel.
Jacky, Georges, Heimleiter i.R., 2, rue des Pins, F-67240 Bischwiller (Tel. 88/63 61 77).
Kohli, Traugott, DEBLA, J. Valera 27, Box 6069, 29080 Malaga, Spanien.
Lange, Wilfried, Prediger, Bachstrasse 4, D-7521 Dettenheim-Liedolsheim (Tel. 07247/5106).
Lisse, Friedel, Stadtmissionar, Chopin-Strasse 32, 1911 Vanderbijlpark, Südafrika.
Lörtscher, Werner, P.O. Box 296, Sunland, CA 91040, USA.
Reith, Helmut, Pfarrer, Kirchstrasse 14, D-7851 Wittlingen.
Reith, Willi, 13 Englart Place, P.O. Box 615, Baulkham Hills 2153, Australia (Tel. Sydney 686 1904).
Riess, Ernest, 10, rue Jérôme Guebwiller, F-67500 Haguenau.
Schuler, Fridolin, Missionar, B.P. 8, Richard Toll, Rég. de St. Louis, Rép. du Sénégal, Afrique Occidental.
Waldvogel, Emanuel, Prediger i.R., Gislifluhweg 13, Postfach 58, 5603 Staufen.

NEUE ADRESSEN

Jampen, Werner, Prediger, Vereinshaus, 4936 Kleindietwil (Tel. 063/56 14 41).
Rauhut, Immanuel, Prediger, Mühlstrasse 27, D-7922 Herbrechtingen (Tel. 07324/8757).
Naujoks, Karl-Otto, Prediger, Obere Scheidquelle 11, D-3432 Grossalmerode (Tel. 05604/5036).
Röhm, Günther, Prediger, Schillerstrasse 5, D-6650 Homburg (Tel. 06841/62355).



Hans Steinacker (Hrsg.)

Gott, wenn es Dich gibt...

Vorwort von Ulrich Parzany

Pappband, 16 Fotos, 160 Seiten,
Bestell-Nr. 78002, DM 19,80

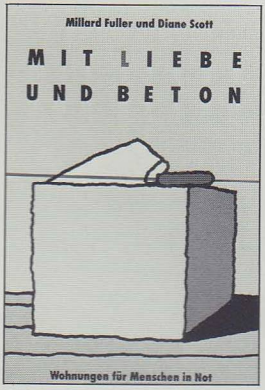
16 Wendepunkte von Zeugen des Jahrhunderts. Vom Gründer der Heilsarmee William Booth bis zur russischen Emigrantin Tatjana Goritschewa.

Reinhold Ruthe

Verliebt bis über beide Ohren

Pappband, 168 Seiten,
Bestell-Nr. 78003, DM 19,80

Die Partnerwahl ist eine der folgenreichsten Entscheidungen im Leben. Der bekannte Jugend- und Eheberater leistet in diesem Buch die längst fällige Aufklärungsarbeit über die Hintergründe der Partnerwahl.



Millard Fuller

Mit Liebe und Beton

Paperback, Fotos, 112 Seiten,
Bestell-Nr. 56639, DM 9,80

Die mitreißende Geschichte des Millionärs Millard Fuller, der all sein Geld den Armen gab und nun mit seiner internationalen christlichen Baugemeinschaft in aller Welt Häuser für diese Menschen baut.

NEUERSCHEINUNGEN IM BRENDOW-VERLAG

Jan Dobraczyński

Die Wüste

Paperback, 368 Seiten,
Bestell-Nr. 57110, DM 11,80

Ein Moses-Roman. Anhand der biblischen Vorlage entfaltet der Autor ein packendes Zeitgemälde des großen Führers des Volkes Israel, Moses. Die biblische Geschichte ist lebendig nachvollziehbar.

Rolf Sättler

Guten Morgen

Paperback, 128 Seiten,
Bestell-Nr. 57100, DM 12,80

365 Andachten, Anekdoten, Anregungen und Aussprüche geeignet zur persönlichen Andacht, sowie durch die umfangreichen Register zur Vorbereitung von Reden und Predigten. Für alle, die denken, reden und schreiben.

Karl Heim

Zeit und Ewigkeit

Vorwort von Adolf Köberle,
Paperback, 180 Seiten,
Bestell-Nr. 57111, DM 19,80

Eine interessante Textsammlung, herausgegeben von Adolf Köberle, zu dem wichtigen Themenkomplex Zeit und Ewigkeit. Karl Heim begründet biblische Hoffnung von Heil und Heilung personal als auch universal.

Bild- und Textkalender für 1988
Ein Paul-Gerhardt-Kalender

Format 26,5 x 21 cm
1 Deckblatt, 12 Monatsblätter, 1 Schlussblatt, 1 Rückwand
Einzelpreis DM ca. 12.80

Aus den Monatsblättern lassen sich die Liedtexte und Fotos entlang der Umrandung ausschneiden und in der Mitte gefalzt als Doppelkarten verwenden.

Wach auf, mein Herz, und singe
dem Schöpfer aller Dinge,
dem Geber aller Güter,
dem frommen Menschenhüter.

Wach auf, mein Herz, und singe

Paul Gerhardt

* 12. 3. 1607, † 27. 5. 1676

Das Leben Paul Gerhardts und seine Lieder sind Zeugen eines glaubensgewissen, in allem Leid fröhlichen Christen.

Seine Lieder, nach dem Dreissigjährigen Krieg geschrieben, sind auch heute noch die am meisten gesungenen, weil sie aus eigenem Leid und Leben und den Erfahrungen aus Not und Krieg Glaubenskraft und Glaubensfreudigkeit ausstrahlen und das Bekenntnis eines in Christus sinnerfüllten Lebens sind.

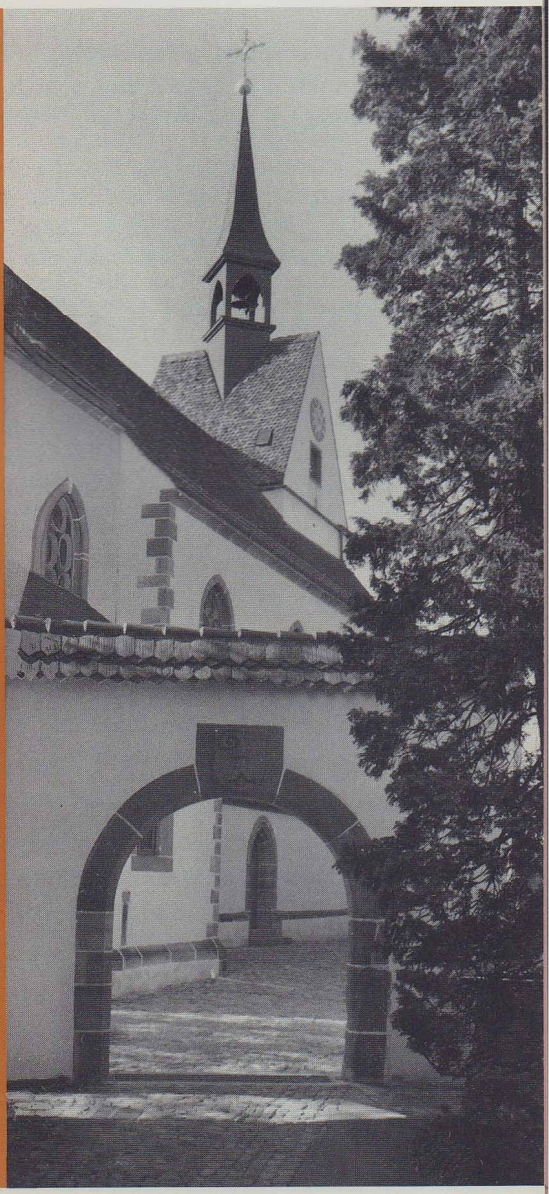
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

110. Jahrgang Nr. 11 November 1987



Inhalt:

Das persönliche Wort
Wir wollen Gott loben
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Schwesternkonferenz
Für mich gab es kein Zurück
»Feuer, Wasser, Western,
Sehnsucht...«
Im Blickpunkt – unser Komitee

Erweiterung der diakonisch-sozialpädagogischen Arbeit

Die Kinderheimat »Beim guten Hirten« in Fürth-Erlenbach/Odenwald konnte jetzt ihr Jugendhilfeangebot erweitern und ausbauen, indem sie für Jugendliche und Erwachsene eine spezifische Betreuungsform anbietet:

die sozialpädagogische Jugendwohngemeinschaft.

Damit verwirklicht sich ein schon länger geplantes Vorhaben, was jedoch zur Geduld, Arbeit und zum Gebet herausforderte. Angefangen bei der Suche eines geeigneten Hauses am geeigneten Ort, über die verschiedensten behördlichen Zustimmungen und Absprachen, bis hin zu den mehrwöchigen Renovationsarbeiten. Anfang Oktober fand die offizielle Einweihung mit einem »Tag der offenen Tür« statt.

Was ist nun die Aufgabe dieser Einrichtung?

Die jungen Menschen, die aus dem Stammhaus in Fürth-Erlenbach in die Jugendwohngemeinschaft umziehen, sollen weiter befähigt werden und lernen, ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten. Dazu benötigen sie gerade heute einen gewissen Schonraum, den die Jugendwohngemeinschaft bieten möchte.

Es gibt viel zu lernen, angefangen bei der umfassenden Haushaltsführung, über die schulische und berufliche Ausbildung, bis hin zur Auseinandersetzung und Klärung des Lebenssinnes. Gerade der zuletzt genannte Punkt bietet den Mitarbeitern die Möglichkeit, auf das Evangelium hinzuweisen und es mit ihrem Lebensstil zu bezeugen. Eine missionarische Aufgabe im Lebensalltag!

Die Kinderheimat möchte von ihrem Selbstverständnis her jungen Menschen eine lebensumgreifende Hilfe bieten nach Geist, Seele und Leib.

»Lasst uns dem Leben trauen, weil wir es nicht allein zu leben haben, sondern Gott es mit uns lebt.« *(A. Delp)*

Friedrich Dietermann

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Dynamit zwischen Buchdeckeln«

Es gibt kaum eine Zeitung, in der in diesen Wochen nicht Berichte und Kommentare zu lesen waren über die Internationale Buchmesse in Frankfurt. Dieser »Heerschau von Büchern« widmeten auch die Radiostationen und Fernsehstudios längere Sendezeiten. Haben nach 1970 Kulturkritiker mit Überzeugung das »Ende der Buch-Ära« proklamiert, wird seit Jahren weltweit eine anhaltende Tendenzwende festgestellt. Über 7'000 Verlage aus allen Erdteilen boten in einer geradezu erschreckend hohen Zahl – 100'000 Neuerscheinungen 1987! – Bücher an und bestätigten, dass es mit dem Lesen doch noch nicht zu Ende ist. Mich beeindruckte, in Prospekten von Verlagen, die im Zusammenhang mit dem »Neuen Zeitbewusstsein« religiös-sozial-politische Gesellschaftsveränderungen prophezeien, zu lesen: »Dynamit zwischen Buchdeckeln«! – sicher eine Folgerung aus dem Wissen um die Macht des gedruckten Wortes. Dass das Buch, das handlichste Medium, von den »Modemedien« zwar bedrängt, aber nicht verdrängt wird, deutet auf seine Eigenwerte hin, die es offenbar sehr widerstandsfähig machen. So sind wir beim Lesen eines Buches nie an ein Programm gebunden. Es gewährt immer freien Zugang, und wir können die Zeit und den Ort für unsere Lesestunde frei wählen. Nicht oder nur annähernd Verstandenes können wir nochmals nachlesen, und das Buch bietet uns die Möglichkeit des Auslotens und Auskostens. Gewiss, das Lesen eines Buches verlangt unseren geistigen Einsatz, bringt aber auch entsprechend inneren Gewinn. Es gibt Denkanstösse, eröffnet neue Perspektiven und gibt unserem Leben eine bedeutsame Ausweitung und Klarheit.

In der geradezu explosionsartigen Steigerung des Buchangebots ist es allerdings unerlässlich, unser Verhältnis zu den Büchern und ihre Auswahl recht zu bestimmen, können sie doch wirkliche geistige Höhenlage oder eine beklagenswerte Anspruchslosigkeit markieren.

Im Massenangebot von Büchern wurde von christlichen Verlagen – auch von unserem BRUNNEN-Verlag – neben viel wegweisender Literatur auch »das Buch« – die Bibel – ausgelegt. Unser deutsches Wort »Bibel« ist ein Lehnwort aus der griechischen Sprache und bedeutet schlicht »das Buch«. Ich kann nicht übersehen, wie oft im Alten und Neuen Testament darauf hingewiesen wird, »das Buch« zu lesen! Ich greife nur zwei Worte heraus: »Suchet in dem Buch des Herrn und leset« (Jes. 34,16) und: »Selig ist, der da liest und die da hören« (Offb. 1,3)! Gottes Wort wird nicht nur gesprochen. Es ist auch geschrieben und gedruckt, nicht nur zur Kenntnisnahme, sondern um zu tun, was Gott als Weisung aufgezeichnet hat. Es entgeht uns nicht, dass wir in diesem »Buch« auf die unmittelbarste Weise angeredet werden. Diesem Wort gegenüber können wir uns nicht neutral verhalten. Es fordert auf zur Entscheidung und Stellungnahme. Viele Bücher sind im Lauf der Zeit vom Staub der Vergänglichkeit bedeckt worden. Das Wort aber, in dem Gottes Majestät dem Menschen begegnet, »bleibt ewig«! Es ist, wie der Völkerapostel Paulus sagt: »Kraft Gottes, die rettet...« (Röm. 1,16) – wirklich »Dynamit zwischen Buchdeckeln«!

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Wir wollen Gott loben

Nicht für jeden ist der Nebel dieser Herbsttage etwas Schönes wie für mich. Die ganze Hektik dieser Welt wird eingehüllt, und alles kommt zur Ruhe.
Im Leben jedes Menschen gibt es Zeiten, in denen uns nicht danach zumute ist, ins Lob einzustimmen. Und für viele wird der Herbst mit seinen trüben Tagen nicht nur gemütliche Stunden, sondern auch Trübsinn beinhalten.
Wir wollen uns also bewusst vom Wort Gottes zum Lob anleiten lassen und lesen daher: Ps. 147,1-11.

1. Gott loben ist schön

Wenn wir den Aufruf zum Loben in einem Psalm lesen, ist uns das ganz selbstverständlich. Aber meistens bekommen wir selber nur schwer eine Beziehung zum Lobe Gottes, so dass wir diese Worte nicht ohne weiteres nachsprechen können. Wenn wir aber genau hinsehen, steht nach dem einleitenden Halleluja ein Befehl. Das Gotteslob wird uns also zuerst befohlen, es ist nicht von unseren Gefühlen abhängig. Was kann man daraus lernen? Wie der Appetit oftmals erst beim Essen kommt, so werden wir die Freude am Gotteslob auch erst beim Loben bekommen; daher wird es uns befohlen.

2. Gott rettet und baut sein Volk

Die erste Begründung für das Gotteslob liegt aber darin, dass Gott sein Volk rettet und baut. Er tut alles für uns. Unser Lob ist Antwort auf sein Wirken.

Empfinden Sie die Verantwortung für den Bau des Reiches Gottes als Last? Machen Sie sich vielleicht Gedanken über die besten Missionsmethoden (wie die Verstreuten gesammelt werden können), oder suchen Sie nach effektiven Gemeindekonzepten (baut Jerusalem auf) und bemühen sich um die Seelsorge? Das alles ist richtig. Aber es ist letztlich der Herr, der sein Reich baut. Das führt sowohl unseren Stolz wie auch unsere Verzagtheit zurück zum Gotteslob.

3. Gott regiert allmächtig in seiner Schöpfung

Der zweite Grund für das Gotteslob liegt in seiner allmächtigen Schöpfermacht. Heute wird – nicht zu Unrecht – viel über Umweltschäden und die menschliche Zerstörungsmacht gesprochen. Dabei verliert man leicht aus den Augen, dass Gott nichts aus der Hand gleitet. Wie sollten dem, der alle Sterne zählen und ordnen kann, unsere kleinen Probleme zu gross sein? Sicher sollen wir uns für die Erhaltung unserer Umwelt einsetzen. Aber wir müssen begreifen, dass wir Menschen gar nicht fähig dazu sind, die letzte Katastrophe abzuwenden. Wir wollen aber Gott um Hilfe bitten und von ihm Hilfe erwarten. Das gilt natürlich für den Zeitpunkt, wenn Gott eingreifen wird und selber seine neue Schöpfung aufrichtet. Aber das können wir auch jetzt schon erleben.
Wer diesen Blick nicht verloren hat, kann trotz aller Probleme in der Umwelt dennoch das Lob über die Schöpfung und den Schöpfer anstimmen.

4. Gott versorgt herrlich

Der dritte Grund liegt in der göttlichen Versorgung der Schöpfung. Auch hier tauchen sofort wieder Fragen auf. Was ist denn mit den unzähligen Menschen, die täglich hungern? Der Psalmist behauptet nicht, dass Hunger auszuschliessen ist. Der Beter aber lobt den Herrn für die erfahrene Versorgung. Wir dürfen die Tatsachen nicht verwechseln. An Gott liegt es nicht, in seiner Schöpfung gäbe es für alle genug zu essen. Aber die Sünde der Menschen macht die Probleme. Daher sollen wir Gott um so mehr für seine treue Versorgung trotz unserer Sünde loben. Ausserdem können wir unsere Verantwortung wahrnehmen, indem wir helfen, wo es möglich ist.

5. Gott imponiert nicht die menschliche Stärke, sondern Gottesfurcht

Gottes Massstäbe sind anders. Er sucht nicht zuerst die Stärke der Menschen, sondern die Hinwendung zu seiner Person.
Wenn das um militärische Bereiche wie hier im Psalm geht, ist uns das ganz selbstverständlich. Aber wie sieht das aus, wenn dadurch unser Einsatz in der Gemeinde in Frage gestellt wird? Ist es uns dann auch noch so selbstverständlich, dass nicht die Anerkennung des Predigers das Wichtigste bei Gott ist? Was ist uns denn wichtiger: unser Einsatz für Gott oder Gott selber, den wir dann loben? Es geht doch darum: Wir sollen alles von Gott erwarten. Wenn wir so unsere Hoffnung auf ihn setzen, werden wir uns zu ihm wenden und so sein Lob vermehren.
Wir wollen uns durch diesen Psalm wieder Mut machen lassen, Gott zu loben. Und wenn uns dafür die richtige Haltung fehlt, dürfen wir sie von ihm erbitten. Darum wollen wir unsere Hoffnung in jeder Beziehung auf ihn setzen und ihn für seine Hilfen loben.

Raymond Timm

Das grosse Interesse, das unserem dringenden Bauanliegen entgegengebracht wird, und die bis heute nie ermüdende Fürbitte und Spendenfreudigkeit sind für uns eine Ermutigung und Glaubensstärkung, die wir nicht in Worten auszudrücken vermögen. Obwohl die Baubewilligung noch immer auf sich warten lässt, erhöhte sich der Gabenstand bis zum 13. Oktober auf Fr. 10'160'802.57. Von Herzen danken wir allen, die zum »Geben« bereit waren. Unser grosser und reicher Gott erstatte alle Liebe und Handreichung! Die Höhe des Baufonds ist für uns ein unverkennbares Zeichen dafür, dass Gott »mit uns« ist.
Nachdem die Entscheidung durch die Behörden unerwartet wieder vertagt worden ist, soll diese definitiv Ende Oktober fallen. Dem Vernehmen nach haben wir viel Grund zur Zuversicht, wurden die Unterlagen auf dem langen Instanzenweg doch gründlich und kritisch geprüft und positiv beurteilt. Wir hoffen, in der nächsten Nummer des »Glaubensboten« mehr darüber berichten zu können. E.S.

AUS ZEIT UND WELT

Kirche

Erneuter Übertritt zur katholischen Kirche sollte »Signal zur Umkehr« sein

Erneut trat ein bekannter Protestant zur katholischen Kirche über: der Missionswissenschaftler Horst Bürkle (62). Wie der Gründungsprofessor der Evangelisch-Theologischen Fakultät an der Universität München in einem Brief an Freunde mitteilte, wurde er am 27. September in München in der Katholischen Akademie in Bayern im Rahmen einer Eucharistiefeier durch Friedrich Kardinal Wetter in die katholische Kirche aufgenommen. In dem Brief begründet Bürkle – seit 1968 Inhaber des Lehrstuhls für Missions- und Religionswissenschaften – seinen Schritt damit, dass er zunehmend unter der »geistlichen Dürre« und unter »Verfremdungserscheinungen« in der evangelischen Kirche gelitten habe. *idea*

Reaktion auf zunehmend »einseitige Politisierung« in Hessen und Nassau

Für eine stärkere geistliche Ausrichtung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau will sich ein synodaler Arbeitskreis »Missionarische Kirche« einsetzen, der am 19. September in Frankfurt/Main gegründet wurde. Der Arbeitskreis ist damit jetzt neben der progressiv orientierten »Offenen Kirche« die zweite Gruppierung in der hessen-nassauischen Synode. Auf der konstituierenden Sitzung der neuen Gruppe wurde der Dillenburger Pfarrer Hans-Horst Zeller zum Vorsitzenden gewählt. Wie er gegenüber idea sagte, war die Gründung wegen der zunehmend »einseitigen Politisierung und Ideologisierung« in der Synode notwendig geworden. Nach Zellers Worten haben bisher rund 60 der 210 Synodalen ihr Interesse an einer Mitarbeit in dem Arbeitskreis bekundet. Die »Missionarische Kirche« will unter anderem dafür eintreten, »dass die Predigt nicht identisch ist mit Stellungnahmen zu politischen und sozialethischen Fragen«. Sie fordert ferner eine verstärkte Förderung von Mission und Evangelisation. *idea*

Die Ablehnung freier Hochschulen zeigt eine »Arroganz der Macht«

Eine »biblische Erneuerung« der theologischen Wissenschaft – dieses Ziel verfolgt der Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT), der jetzt auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblickt. Wie der Vorsitzende des Kreises, Dozent Helmut Burkhardt (St. Chrischona bei Basel), auf der Jubiläums-Studienkonferenz vom 9. bis 12. September in Tübingen erklärte, stosse die Arbeit mittlerweile auf wachsendes Interesse in der theologischen Öffentlichkeit. Dort habe die Tätigkeit in den letzten zwei Jahrhunderten weitgehend unter dem Motto der »Aufklärung« gestanden. Auch sei sie an den meist praxisorientierten Evangelikalen vorbeigelaufen. Dies habe aber zu verheerenden Auswirkungen in Theologie und Gemeinde geführt. Die theologische Arbeit der Evangelikalen stehe dagegen unter dem Motto der »Erweckung«, der Begegnung mit Gott. *idea*

Bekenntniskongress im Zeichen von New Age

Mit einem Bekenntnisgottesdienst, einer Missionsveranstaltung und einer Reihe von Seminaren wurde am Sonntag, 13. September 1987, in Zürich der 6. Internationale Bekenntniskongress eröffnet. Er vereinigte rund 140 Teilnehmer aus 14 Ländern und fand nach Kongressen in Berlin (1974), Frankfurt (1976 und 1979), Strassburg (1982) und Barmen (1984) erstmals in der Schweiz statt. Er fand seinen Abschluss mit der Veröffentlichung einer Erklärung, welche die wesentlichen Erkenntnisse des Kongresses zusammenfasst.

»Nur im Festhalten am Petrusbekenntnis (Matth. 16,18) kann die Kirche der modernen universalen Bedrohung standhalten«, betonte Prof. Dr. Peter Beyerhaus, Vorsitzender der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften, in seiner Botschaft zur Eröffnung des Kongresses am 13. September in Zürich. Die Feindschaft gegen die Kirche komme heute aus zwei Richtungen: 1. als Bedrückung von aussen durch totalitäre politische und religiöse Systeme (Kommunismus, Islam) und 2. von innen, indem überlieferte theologische Begriffe mit neuen Inhalten versehen würden. Dies

komme praktisch einer theologischen Palastrevolution gleich. Insbesondere durch die Befreiungstheologie werde der christliche Glaube seines übernatürlichen Offenbarungscharakters entkleidet, betonte der Ordinarius für Missionswissenschaft und Ökumenik an der Universität Tübingen. *idea CH*

Religionen

Der Hinduismus stösst in Europa auf immer grösseres Interesse
In der westlichen Welt wenden sich inzwischen mehr Menschen östlichen Religionen zu als in asiatischen Ländern dem christlichen Glauben. Darauf hat der Theologe und frühere hinduistische Guru, Rabindranath Maharadj (Pasadena/USA) hingewiesen. Auf einem Internationalen Bekenntniskongress vom 13. bis 16. September in Zürich bezifferte er die Zahl der Anhänger östlicher Religionen allein in den USA auf rund 60 Millionen. Auch in Europa stiessen die hinduistischen Heilslehren auf immer grösseres Interesse. »In Grossbritannien glauben mehr Menschen an die Reinkarnation als an die Auferstehung.« In Deutschland liege die Quote bei 25 Prozent. Auch wachse die Zahl der Vegetarier aus religiösen Motiven. *idea*

»Juden für Jesus« im Kreuzfeuer fundamentalistischer Glaubensbrüder
Der »Rat der jüdischen Gemeinden in New York« (JCRC) wehrt sich mit Nachdruck gegen die wachsende evangelikal-jüdische Bewegung »Juden für Jesus«. Es handelt sich dabei um evangelische Christen jüdischer Herkunft und – so der JCRC – »messianische Juden«. Gerade in diesem Sommer sah man diese »Evangelikalen« besonders häufig in New York präsent, wo sie mit Faltblättern, Büchern, Schallplatten und musikalischen Happenings für ihre Versöhnungsideen von Juden- und Christentum warben. Darauf protestierten am 31. August JCRC-Mitglieder mit einer spektakulären Aktion: einer Nachtwache vor dem Zentrum der »Juden für Jesus« in Manhattan. Sie sprachen von einer »Verfälschung der traditionellen jüdischen Lehre« und warfen den Evangelikalen »fragwürdige Praktiken« vor. *idea CH*

Zweite Welt

Sowjetischer Kirchenminister kündigt »neuartige Koexistenz« an
Der Ratsvorsitzende für religiöse Angelegenheiten beim Ministerrat der UdSSR, Konstantin Chartschew, hat bei einem Besuch in den Vereinigten Staaten angekündigt, die sowjetischen Behörden wollten bis zum November dieses Jahres alle Gewissensgefangenen, die aus religiösen Gründen inhaftiert sind, auf freien Fuss setzen. Er räumte ein, dass »die sowjetischen Behörden in der Vergangenheit im Umgang mit der Religion Fehler begangen« hätten. Als »Fehler der Vergangenheit« bezeichnete Chartschew die behördlichen Übertretungen der Religionsgesetze und die Missachtung der Position Lenins zur Religionsfreiheit. *Schweiz. EPD*

Gorbatschows Kampf gegen den Schwarzhandel wirkt sich auch auf Bibeln aus
Der Kampf des sowjetischen Parteichefs Michail Gorbatschow gegen Korruption und Schwarzhandel zeigt nicht nur für bestimmte Qualitätsprodukte Auswirkungen, sondern auch für Bibeln und andere religiöse Literatur. Der Zustrom von Gütern auf den schwarzen Markt ist fast vollständig unterbrochen. Die Angstschwelle, sich am illegalen Handel zu beteiligen, stieg in den letzten Monaten beträchtlich an. Bibeln konnten in den letzten Jahren für rund 200 Rubel beschafft werden; sie kosten heute mindestens 800 Rubel. Der Preis für ein russisches Neues Testament stieg von 12 auf 50 Rubel. *idea CH*

Verbot christlicher Vornamen in Albanien
In nachträglicher Verschärfung des Dekretes Nr. 4337 vom 13. November 1967, in dem sich Albanien zum ersten atheistischen Staat der Erde erklärt hatte, ist jetzt auch die Verwendung christlicher Vornamen verboten worden. Wie es in dem einschlägigen Gesetz heisst, müssen neugeborenen Kindern »politisch, ideologisch und ethisch« konforme Namen gegeben werden. Beobachter in Tirana führen diese Anordnung auf die Wiederzunahme geheimer Taufen zurück, bei denen von Eltern und Taufpaten christliche Namen gegeben und nachträglich vor den Behörden zur Registrierung angegeben werden.
idea CH

ST. CHRISCHONA

Der intensive Studienalltag wurde in den zurückliegenden Wochen bereichert durch Berichte aus der weltweiten Missionsarbeit und durch verschiedene Sonderanlässe. Am 9. Septemer hörten wir einen Bericht von der Arbeit der *Evangelischen Kwangomission in Zaire.* Frau R. Moucheboeuf, Leiterin der dortigen Bibelschule, gab einen Einblick in die Ausbildung von einheimischen Evangelisten. Als besonderes Gebetsanliegen nannte sie, dass junge Gläubige in Lehre und Leben gefestigt werden, um in den gegebenen wirtschaftlichen, sozialen und moralischen Verhältnissen – die Hygiene ist in einem bejammernswerten Zustand, und die Aidserkrankungen nehmen erschreckend zu – ganzheitliche Hilfe leisten zu können.

Szene aus dem Verkündigungsspiel am Familiengottesdienst.

Viele Eltern reisten mit ihren Kindern am 13. September aus allen Teilen der Schweiz zum *Familientag* auf unseren Chrischonaberg. Wir erlebten festliche Stunden in der vollen Konferenzhalle am Vormittag und in den lehrreichen und unterhaltsamen Wahlprogrammen am Nachmittag. Gespannt folgten alle dem gottesdienstlichen Verkündigungsspiel, und die zahlreichen Spiel- und Wettbewerbsmöglichkeiten fanden grossen Anklang. Den Abschluss bildete die Preisverteilung auf der grossen Spielwiese. Dem Vorbereitungsteam wurde als Dank für die ideenreiche Gestaltung des Tages entsprechend Beifall gezollt.

Am 16. September kam Konsul R. Müller zu einem Dia-Vortrag über *Blumen und die Wüstenlandschaft in Namibia,* der alle Besucher faszinierte. Der Referent, der mit seiner Familie gute Kontakte hatte zu unserer Stadtmissionsarbeit im südlichen Afrika, zeigte in Bild und Wort auf eindrückliche Weise Gottes Schöpferherrlichkeit.

Festliche Tage erlebten unsere Diakonissen an der *Schwesternkonferenz* vom 17. – 23. September. 25 Schwestern konnten auf 25, 40, 50 und 60 Dienstjahre zurückblikken. (Ein Extrabericht und ein Zeugnis sind an anderer Stelle in dieser Nummer zu lesen).

Der *Gebetsmorgen* am 18. September machte wieder deutlich, wie das Gebet zum unterirdischen Kanal wird, durch den sich die geistliche Dynamik ergiesst. Wieder erlebten wir, dass das Gebet der Schlüssel ist, der die göttlichen Kraft- und Versorgungsquellen erschliesst.

In den Tagen vom 23./24. September führte uns die *Seminarreise* – ausgezeichnet vorbereitet von den Seminaristen der 4. Klasse – zu besonderen landschaftlichen und kulturellen Juwelen in Württemberg. Wir besichtigten die Burg Hohenzollern, besuchten anschliessend das Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen, das bekannte Stift und die historische Altstadt. Über die leicht gewellten Flächen der Schwäbischen Alb fuhren wir ins Donautal, wo die grossartige Szenerie mit den Kegelbergen, Felsvorsprüngen und Bergnasen mit den markanten Schlössern, trutzigen Burgen und Ruinen beeindruckte. Im berühmten Benediktinerkloster Beuron gaben uns Mönche einen Einblick in die klösterliche Lebensgemeinschaft sowie in ihren Dienst- und Arbeitsbereich. Dankbar für die frohe Gemeinschaft und alles Schöne, das wir sehen und erleben durften, kehrten wir nach St. Chrischona zurück.

An der *Viehschau* am 25. September wurde wieder eine Kuh aus unserem Stall für die beste Milchleistung mit einer Glocke ausgezeichnet.

Unser Gemischter Chor wirkte am 27. September in der Kirche Ihringen/Kaiserstuhl am *Landesgesangsfest des Evangelischen Sängerbundes* mit.

Am 28./29. September leiteten unsere Jugendsekretäre im Ressort Kinder- und Teenagerarbeit ein *Sonderseminar* für die Bibelschülerinnen im Unter- und Oberkurs und die Seminaristen der 3. Klasse, das zugleich der Vorbereitung für die Kinderveranstaltungen während der Evangelisationseinsätze im Januar diente.

In der *UeMG-Missionsgebetsstunde* am 29. September wies A. Annen, der mit sei-

ner Frau auf den Philippinen arbeitet, darauf hin, wie dringlich die Gebetsunterstützung ist für die Missionsleute persönlich. Da in kulturell und sozial völlig veränderten Verhältnissen Leute aus verschiedenen Ländern und Erdteilen zusammenarbeiten, braucht es viel Anpassungsfähigkeit, um innere und äussere Spannungen durchstehen und den Sendungsauftrag wirkungsvoll erfüllen zu können.

Einen Einblick in die gegenwärtige *geistliche Situation in Israel* gab am 30. September V. Smadja, Ältester der Gemeinde in Jerusalem, verantwortlich für die evangelistische Arbeit und für das Schulungszentrum in Haifa. Unter den Einsatzmöglichkeiten nimmt die Literaturarbeit einen besonderen Stellenwert ein.

Zum *Besuchstag* am 4. Oktober kamen wieder viele Angehörige, Freunde und Bekannte unserer Bibelschülerinnen und Seminaristen zu uns. Eine Tonbildschau führte in die Geschichte unseres Werkes ein und in unseren Arbeitsalltag.

Unsere *Erntedankfeier* am 7. Oktober gestaltete sich zu einem festlichen Abend. Ein prächtiger Gabenaltar war mit Früchten und Produkten aus unseren Gärten und Feldern aufgebaut. Der originelle Beitrag der Sonntagsschulkinder machte uns bewusst, für wie viele Wohltaten wir Gott zu danken haben. Unser Oekonom, W. Landolt, und der Leiter unseres Restaurants »Waldrain«, D. Balliet, bezeugten die erfahrene Durchhilfe im Laufe des Jahres, und in der biblischen Ansprache fasste Dozent H. Bühler den durch jung und alt vielfältig zum Ausdruck gebrachten Dank zusammen.

Ein besonderes Erlebnis für unser Lehrerkollegium war die Reise zur *Internationalen Buchmesse* in Frankfurt am 8. Oktober. W. Jerke, Geschäftsführer unseres Brunnen Verlages in Giessen, hatte uns schon seit Jahren zu dieser »Heerschau der Bücher« eingeladen. Der Messebesuch war in jeder Hinsicht ausserordentlich informativ. Trotz aller »Medienmoden« hat das Buch seinen Spitzenplatz offenbar nicht eingebüsst. Die Messe gab einen eindrücklichen Einblick in das »geistige Profil« unserer Generation. Pfr. R. Geiss führte uns anschliessend an historische Frankfurter Stätten. Auf der Heimfahrt in der Bahn konnten wir die vielen Eindrücke noch etwas verarbeiten und uns gegenseitig austauschen. *E.S.*

Persönlicher Dank

Zu meinem 65. Geburtstag durfte ich viele Grüsse und Segenswünsche entgegennehmen. Es ist mir ein inniges Bedürfnis, für das Gedenken und die guten Worte von ganzem Herzen zu danken. Es bewegt mich, wie viele Zeichen der Liebe ich erhalten durfte, und ich bin mir bewusst, welch ein Vorrecht es ist, um Menschen zu wissen, die mittragen, mithelfen und mitbeten.

Mit freudigem Herzen danke ich für alle Verbundenheit. Diese Erfahrung, vor allem aber die Gnade und Treue, die Gott mir erwiesen hat bis heute, ermutigt und beflügelt zur Bewältigung der Aufgaben und gibt mir Zuversicht und Kraft für die »letzte Etappe«, die vor mir liegt. *Edgar Schmid*

Bibelkunde – Neues Testament

Kapitel 8: Die Korintherbriefe (2. Teil)

III. Der erste Korintherbrief

1. Veranlassung

Auf Grund von Mitteilungen, die ihm Gemeindeglieder machten, erkannte Paulus Gefahren für die Gemeinde in Korinth:
a) von aussen durch die vom griechischen Denken und der heidnischen Umwelt geprägte Lebensweise in Korinth
b) von innen durch Spaltungen und Gruppierungen, durch Uneinsichtigkeit bei sündigem Handeln und dem Glauben an Jesus Christus nicht entsprechendem Verhalten.
Paulus ermahnt die Gemeinde ernst, dass sie nur in der Gemeinschaft mit Jesus Christus und in der Kraft des Geistes Gottes bestehen und Licht in die finstere Umgebung ausstrahlen kann.

2. Aufbau und Gliederung

Thema: *Gemeinde Gottes in der Welt – aber nicht von der Welt*
Überblick: Kap. 1– 6 Bezugnahmen auf *Missstände* in der Gemeinde
Kap. 7–15 Antworten auf *Fragen* der Gemeinde

1,1–9	Eingangsgruss – Dank für Gottes Wirken	
1–4	Gruppenbildung – Spannungen – Streben nach menschlicher Weisheit	Einheit
5–6	Blutschande – Gerichtsfälle – Hurerei	Heiligkeit
7 8–10	Ehe oder Ehelosigkeit Götzenopferfleisch und Götzenfeste	Freiheit in Grenzen
11–14	Verhalten in öffentlichen Zusammenkünften	Ordnung
15	Auferstehung der Toten, ja oder nein	Hoffnung
16	Briefschluss	

3. Briefinhalt

a) *Kap. 1–4:* Paulus warnt vor Gruppenbildung und Streitigkeiten. Die Gemeindeglieder spalten sich auf in Anhänger »grosser« Männer wie Paulus, Apollos, Petrus oder sogar Christus. Doch Paulus wehrt ab. Boten des Evangeliums, derer sich Gott bedient, säen oder begiessen, doch *Gott allein schenkt Wachstum.* Paulus

verweist auf den Christus, den er ihnen verkündigt hat: Er ist der Gekreuzigte, dem Juden Ärgernis und dem Griechen Torheit. Doch die Predigt von dem *gekreuzigten Christus* ist *Kraft Gottes* und *Weisheit Gottes.* Jesus Christus allein ist und bleibt das Fundament der Gemeinde.
Die Korinther liegen schief, wenn sie sich für den einen und gegen die andern Mitarbeiter stark machen. Sie erscheinen als die grossen Herren, die »Weisen« und »Gerühmten«. Die Diener Gottes aber sind Narren um Christi willen, geschmäht und verfolgt.
Beim Studium des Abschnittes beachten Sie bitte: 1,17–18.23–24.30; 2,1–2; 3,11; 4,8–10.

b) *Kap. 5–6:* Die Kehrseite ihrer Überheblichkeit: Sie dulden in ihrer Mitte einen Bruder, der in Blutschande lebt – sie bringen Rechtsstreite, die sie unter sich haben, vor ungläubige, heidnische Richter – sie verachten den Leib und leben in sittlicher Ausschweifung. Paulus fordert auf: »Tut den Bösen aus eurer Mitte (5,13). Warum lasst ihr euch nicht lieber übervorteilen? (6,7) *Verherrlicht Gott mit eurem Leibe* (6,20).«

c) *Kap. 7:* In der Ehe und in der Ehelosigkeit können Männer und Frauen vor Gott leben. Ehelosigkeit macht frei, dem Herrn zu dienen und zu gefallen. Doch hat *jeder seine eigene Gabe,* der eine so, der andere so (vgl. 7,7.24.32).

d) *Kap. 8–10:* Darf Fleisch, das vor dem Verkauf in der Stadt den Götzen geopfert worden war, von Gemeindegliedern gegessen werden? Etliche haben die Freiheit dazu, andere aber belastet ihr Gewissen. Deshalb die Weisung des Apostels: »Wir sind nicht durch das, was wir essen (oder trinken), vor Gott besser oder schlechter. Doch ihr versündigt euch an Christus, wenn ihr ein schwaches Gewissen verletzt« (8,10–13). Es geht darum, *freiwillig zu verzichten aus Liebe zum Nächsten.* – Allerdings kann der Christ nicht selber an den Götzenopfern teilnehmen (10,21–22). Um der Verkündigung des Evangeliums willen kann Paulus auf alle seine Vorrechte verzichten, »damit er ihrer etliche gewinne« (9,14–22).

e) *Kap. 11–14:* Anordnungen für die Gottesdienste
– Vom Beten und prophetischen Reden der Frau: In der Gemeinde werden Ordnung und Sitte nicht aufgehoben. *Die Frau soll bewusst Frau bleiben* (zur Zeit des Paulus ausgewiesen durch die Kopfbedeckung).
– Abendmahl: liebevolle, *gegenseitige Rücksichtnahme* bei dem gemeinsamen Essen – *persönliche Prüfung vor Gott* vor der Teilnahme am Abendmahl.
– Viele Glieder, aber ein Leib: Jedes Glied hat seine Aufgabe, und darum teilt Gott seine *Gaben zum Dienst* in der Gemeinde jedem *unterschiedlich* zu. Der einzelne ist für den Gebrauch seiner Gabe zum Wohl des Ganzen vor Gott verantwortlich (12,11–18).
– Ohne die *Liebe* ist alles Reden und aller Einsatz ohne Wert vor Gott (13,1–3).
– Paulus stellt zwei Gaben nebeneinander. Die Gabe der Zungenrede dient vor

allem dem einzelnen im persönlichen Umgang mit Gott, die Gabe der prophetischen Rede dient der Auferbauung der Gemeinde (14,2–4).
Der von Gott mit einer dieser Gaben Beschenkte kann Anfang und Ende in Kontrolle haben, so dass einer nach dem andern redet und auf den nächsten Rücksicht nehmen kann.

f) *Kap. 15:* Jesus Christus ist auferstanden von den Toten und ist vielen Zeugen in seiner neuen Leiblichkeit erschienen (15,1–8). – Die *Realität der Auferstehung Jesu Christi* spricht gegen alle Leugner der Totenauferstehung: Die Toten werden alle auferstehen (15,12–13). – Der Auferstehungsleib derer, die Jesus Christus gehören, wird unvorstellbar herrlich sein. Ein verweslicher, schwacher Leib wird gesät, doch auferweckt wird in Unverweslichkeit, Herrlichkeit und Kraft (15,42–44). Die Bedeutung der Auferstehung Jesu Christi: Ohne sie gibt es keine Vergebung der Sünden, das Leben der Christen wäre sinnlos und ohne Hoffnung (15,14–19). *Nun aber ist Christus auferstanden,* und alle Glaubenden haben teil an seinem Leben und an seinem *Sieg über Hölle und Tod.* In der Hoffnung auf das Offenbarwerden dieses Sieges ist Leben und Dienst, auch alles Mühen hier auf Erden, nicht vergeblich in dem Herrn (15,54–59).

IV. Der zweite Korintherbrief

1. Veranlassung

Auf den 1. Korintherbrief reagierte die Gemeinde verärgert, sie wandte sich gegen den Apostel. Ein kurzer Besuch des Apostels von Ephesus aus verschlimmerte die Spannung. Der sog. Tränenbrief, von Titus überbracht, führte bei der Mehrheit ein Umdenken herbei. Mit einem weiteren Brief (=2. Kor.), von Mazedonien aus geschrieben, will Paulus seiner Freude über diese Wandlung Ausdruck geben und seinen dritten Besuch vorbereiten.

2. Aufbau und Gliederung

Thema: *Apostolischer Dienst in der Bewährung*
Überblick: Kap. 1– 9 Nach Bangen und Traurigkeit wieder *Hoffen und Freude,* weil *viele* ihn wieder annehmen.
Kap. 10–13 *Werben* um *einige* Gemeindeglieder, die ihm noch ablehnend gegenüberstehen.

1,1–2,17	Erfahrungen des Apostels – persönlich und mit der Gemeinde in Korinth
3,1–7,1	Der Dienst am Evangelium
7,2–16	Paulus und die Gemeinde in Korinth
8–9	Vom Geben – Sammlung für die Gemeinde in Jerusalem
10–13	Glaubwürdigkeit des apostolischen Dienstes

3. Briefinhalt

a) *Kap. 1,1–2,17; 7,2–16:* In jüngster Vergangenheit hat Paulus Gottes Hilfe erlebt. Er war, wahrscheinlich in Ephesus, in Todesgefahr gewesen, und aus der menschlich hoffnungslosen Lage hatte der Herr ihn errettet. Als *ein von Gott Getrösteter* kann er wiederum *andere trösten.*
In der Zeit der Spannungen hat Paulus seine Reisepläne mit Rücksichtnahme auf die Gemeinde geändert. Den Vorwurf, wankelmütig zu sein, weist er zurück. Auf Grund der guten Nachrichten, die Titus ihm nach Mazedonien gebracht hat, lebt Paulus wieder auf. Seine innere Unruhe ist gebrochen, weil die meisten Korinther den Widerstand gegen ihn aufgegeben haben.

b) *Kap. 3:* Der *Dienst (diakonia) des neuen Bundes* ist unvergleichlich herrlicher als der des alten Bundes. Gott verändert durch seinen Geist Menschen, die sich Jesus Christus zuwenden. Sie sind Briefe Christi, sie sehen die Herrlichkeit Jesu Christi und werden dadurch umgestaltet in sein Bild.
Kap. 4: Der *Schatz* liegt allerdings *in irdenen Gefässen.* Die Boten des Evangeliums sind dem Tod ausgeliefert, doch in den anderen wirkt es Leben. Die leiblichen Kräfte der Boten werden aufgezehrt, doch ihr inneres Leben wird erneuert durch das Vertrauen in den Herrn, der *aus Sterben Leben* entstehen lässt.
Kap. 5: Der Diener ist noch nicht am Ziel, doch sehnt er sich nach dem ewigen Haus im Himmel. Das Wandeln im Glauben wird abgelöst werden durch das Schauen, das *»Daheimsein bei dem Herrn«.* Das »Unterwegssein« legt allerdings eine grosse Verantwortung auf: 1) nicht für sich selber zu leben, sondern für den, der für uns gestorben und auferstanden ist, und 2) den *Dienst der Versöhnung* aufzunehmen und den Menschen zu sagen, dass Gott in Jesus Christus Frieden anbietet.
Kap. 6: In allen Lebenslagen gilt es, sich als Diener Gottes zu bewähren.

c) *Kap. 8+9:* Das Zusammenlegen von Gaben für die Gemeinde in Jerusalem wird die Echtheit der Liebe zu Jesus Christus erweisen. Wer empfangen hat, kann weitergeben; das gilt für geistliche und materielle Gaben.

d) *Kap. 10–13:* Alle Angriffe muss Paulus um seines Auftrages willen abwehren. Auf den Vorwurf, er kämpfe nach menschlicher Art, antwortet er mit dem Hinweis auf den *vollmächtigen Einsatz der Waffen Gottes.* Gott hat seinen Dienst beglaubigt; auch die Gemeinde in Korinth ist durch seinen Dienst entstanden. Er ist ihnen dabei nie zur Last gefallen. Andere lassen sich für ihren Dienst bezahlen, sie preisen sich an und pochen auf ihre Vorzüge; und bei den Korinthern kommen sie damit gut an. Paulus stellt diesen »falschen Aposteln« entgegen, dass er um des Evangeliums willen *hart gearbeitet* und unsagbar *viel gelitten* hat. Er lebt allein von der Gnade Gottes, die sich *in seiner Schwachheit* als *Macht Gottes* erweist. Darum ist er bereit, bei einem erneuten Besuch unter Beweis zu stellen, wie sehr er die Korinther trotz allem liebt.

Elisabeth Meyer

Schwesternkonferenz, 17.–23. September

Wie in jedem Spätsommer, so fanden sich auch dieses Jahr viele Schwestern von nah und fern zur Konferenz im Mutterhaus ein. Der 17. September war ein herrlicher Sonnentag, und die Losung des Tages kam so ganz unserem Bedürfnis entgegen: »Der Herr wird seinem Volk Kraft geben, der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden« (Psalm 29,11).

Herr Dr. Stöckle legte diesen Vers seiner Begrüssungsandacht zugrunde, und mit dieser wunderbaren Verheissung sahen wir voller Zuversicht den Konferenztagen entgegen.

Der erste Tag hatte seinen besonderen Schwerpunkt. Frau Pfarrer Ingeborg Hauschildt behandelte das Thema: »Was ist Feminismus – was ist feministische Theologie und was will sie?« Die Referentin wies mit allem Nachdruck auf die »sanfte Verführung« in unserer Zeit hin und wie sehr wir achthaben müssen auf diese fremden religiösen Elemente. Als Ergänzung zu diesem umfangreichen Thema hörten wir von Herrn Propst i.R. Hauschildt noch einige Informationen über die heute so viele beunruhigende Bewegung »New Age«.

Herr Dr. Stöckle führte uns anhand des Alten und Neuen Testamentes den Dienst der Frau nach dem Willen Gottes vor Augen. Einige Schwestern machten uns in ihren Andachten mit dem Leben solcher biblischen Frauengestalten bekannt, die zu ihrer Zeit einen göttlichen Auftrag auszurichten hatten.

Jubilarinnen in der Kirche

Der Samstag war ein besonderer Festtag. 25 Schwestern feierten ihr Jubiläum von 25, 40, 50 und 60 Jahren als Diakonisse. Um 14 Uhr versammelte sich die Festgemeinde in der schön geschmückten Kirche. Ein aus Blumen hergestellter »goldener Wanderstab« war Symbol für die vielen Jahre der Pilgerschaft unserer Schwestern unter dem Auftrag und Segen des Herrn. Direktor Schmid wies in seinem persönlichen Wort auf die Triebfeder aller diakonischen Arbeit hin, nämlich die Liebe Gottes, die allein befähigt, Liebe weiterzugeben. Dr. Stöckle ging in seiner Festansprache auf das grosse Vorrecht der Kinder Gottes ein, von dem uns im Lehrtext des Tages gesagt war, dass sie durch den Geist Gottes rufen dürfen: »Abba, lieber Vater!« Durch die vorgetragenen Musikstücke mit Orgel und Querflöte sowie durch die Motetten des Schwesternchores erhielt die Feierstunde ein sehr festliches Gepräge.

Zu allem geistlichen Beschenktwerden während der Konferenz kam auch noch ein wunderschöner Ausflug zum Brienzer Rothorn, von dort dem Brienzer See entlang zum Schloss Spiez. In der dortigen Schlosskirche erfreute uns ein kleines Konzert mit Orgel und Cello.

Am letzten Konferenztag vereinigten wir uns noch einmal zum gemeinsamen Hören auf das Wort unseres Herrn und feierten miteinander das Abendmahl. Neugestärkt und ermutigt zogen die jungen und im Dienst ergrauten Schwestern wieder vom Mutterhaus in ihren Alltag zurück.

Schwester Auguste Klein

Für mich gab es kein Zurück

40 Jahre Diakonisse

Es war im Herbst 1933, als ich als zwölfjähriges Kind das Bibelwort aus 1. Joh. 4,19 für die Sonntagsschule auswendig lernte: »Lasset uns IHN lieben, denn ER hat uns zuerst geliebt.« Dieser zweite Teil hat mich wie ein helles, durchdringendes Licht tief getroffen: Er hat mich zuerst geliebt...immer schon geliebt, so wie ich bin: arm, elend, schuldig. Ist solche Liebe möglich? Ja, so steht es hier geschrieben, und ich glaubte dem Wort. Es war kein Mensch zugegen, als ich, überwältigt von dieser erbarmenden göttlichen Liebe, niederkniete und mein Leben bewusst an Jesus Christus abgab. Zwar spürte ich den Widerstand, aber es gab für mich kein Zurück: Ich *wollte* dem Herrn gehören, der aus Liebe zu mir gestorben ist und mir die Schuld vergeben hat und immer wieder vergibt. So hat meine Geschichte mit Gott angefangen.

Auch dann, als ich 13 Jahre später unter einem Apfelbaum Fallobst aufzulesen hatte, machte Jesus wieder einen Anfang. Nachdem im Dorf ein Unfall geschehen war, stellte ich mir die Frage: Was wäre mein letzter Gedanke, wenn ich plötzlich sterben müsste? Die Antwort kam ganz schnell: Gott in allen Lebensbereichen gehorsam sein. Ich hielt in meiner Arbeit inne, und aus dem Herzen kam die Bitte: »Herr, was soll ich tun? Ich will dir folgen!« Da stand es klar vor mir: Du sollst Diako-

nisse werden! Am gleichen Tag teilte ich meinen Eltern mit, dass ich mich im Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona melden möchte.

1947 trat ich zusammen mit meiner Schwester Anny ein. Als wir ein Jahr später in den Dienst ausgesandt wurden, führte mich der Weg zur Erlernung der psychiatrischen Krankenpflege nach Littenheid. Es war eine gute Zeit der Schulung für das Leben. Doch einmal meinte ich, niemals mehr lachen zu können angesichts der menschlichen Not, der ich gegenüberstand.

Die nächsten Stationen waren: Krankenpflegeschule Riehen, Pflegeheim St. Chrischona, Psychiatrische Klinik Schlössli, Oetwil am See. In verschiedenen Situationen konnte ich miterleben, wie Menschen in ihrer Not erfahren durften, dass Gott in seiner Liebe ja schon den Anfang gemacht hat, und dass er will, dass wir ihn anrufen, ihm Dank sagen und ihm alle Ehre geben.

Ein Erlebnis aus der Zeit in Oetwil möchte ich hier einfügen: Auf einem Spaziergang mit einer gläubigen Patientin kamen wir im Gespräch auf Joh. 10,29: »Der Vater ist grösser als alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reissen.« Wir sprechen davon, dass keine Macht die Grösse des Vaters erreichen kann. In der folgenden Nacht wurde ich wach, und das Wort: »Der Vater ist grösser als alles« stand vor mir. Ich wusste, dass ich jetzt für Frau K. beten müsse. Am Morgen fragte die Patientin – sie sass aufrecht im Bett: »Haben Sie für mich gebetet? Es muss jemand für mich gebetet haben, denn ich weiss, ich bin gesund!« Sie war wirklich gesund und durfte es bleiben. Welch ein Herr! Ihm zu dienen – welch ein Stand!

Die Gemeindekrankenpflege in Weesen brauchte eine Neubesetzung. Auch da habe ich das Staunen nicht verlernt. Gross ist das Geheimnis der Liebe Gottes in seinen Führungen. Einmal musste ich mit meinem Velo mitten auf der Strasse ohne bestimmten Grund anhalten. Von der Nebenstrasse kam eine Frau auf mich zu. Sie sah mich erstaunt an und sagte: »Wirklich, Gott hat mein Gebet erhört und meine Not gesehen. Ich bat ihn, dass Sie mir begegnen möchten.«

Als ich vier Jahre später nach Kastanienbaum in unser Kurheim kam, wusste ich nicht, dass ich noch im gleichen Jahr eine brandneue Arbeit bekommen sollte: In Bettingen brauchte man eine Kindergärtnerin. Ich wurde ehrenamtlich ausgebildet. 19 1/2 Jahre durfte ich mit den Kindern und für die Kinder, auch in Sonntagsschule und in Jungschar, arbeiten. Das Lachen gehörte wieder mit zum Dienst. Es war mir ein Anliegen, dass der ganze Tagesablauf von der Hirtenliebe Jesu durchsonnt sei und nicht durch mich verdunkelt werde.

Alle Dienste waren mir lieb, ich konnte sie mit dankbarem Herzen tun. Jetzt helfe ich noch mit an der Telefonzentrale und beim Empfang im Mutterhaus. Ich danke Gott, dass ich nicht aus den Erfahrungen der 40 Dienstjahre leben muss. Seine Liebe, die mich damals als Kind eingeholt hat, ist heute noch taufrisch und unfasslich gross.

Schwester Lydia Batschelet

MISSIONARISCHER DIENST

»Feuer, Wasser, Western, Sehnsucht...«

Jugendwoche in der Stadtmission Grünberg

Herr Trauernicht, die Stadtmission Grünberg hat eine Jugendwoche durchgeführt, die für ihr Gemeindeleben zu einem besonderen Erlebnis wurde. Worin bestand das »Ungewöhnliche« dieser Woche?

Ungewöhnlich waren die Werbung und der Ideenreichtum in der Gestaltung der einzelnen Abende. Das alles war nur möglich, weil etwa 30 Jugendliche verbindlich mitarbeiteten.

Was war an der Werbung ungewöhnlich?

Schon vier Wochen vor der Jugendwoche haben wir in unserer Stadt und in der Umgebung Plakate mit folgender Aufschrift aufgehängt: »Sie kommt unaufhaltsam vom 10.–16. September.« Mit einer Ton-Dia-Schau über dieses Plakat haben wir zur gleichen Zeit in zwei Kinos der Umgebung mit entsprechender Musik geworben und Neugierde geweckt. Ausserdem wurden in der Schule Anstecker mit der gleichen Aufschrift verteilt. Unsere Mitarbeiter wurden dazu angehalten, in diesen zwei Wochen möglichst über die Bedeutung dieser Werbung zu schweigen. Der Effekt blieb nicht aus. Nach zwei Wochen haben wir die Plakate aufgehängt, die nähere Einzelheiten zu dieser Jugendwoche zum Ausdruck brachten. Das geschah auch in den Kinos. Manche waren enttäuscht, andere liessen sich zur Teilnahme an den Abenden einladen. In diesen letzten zwei Wochen vor der Jugendwoche haben wir darauf geachtet, persönlich einzuladen.

Welches Ergebnis ziehen Sie aus dieser Werbeaktion?

Sie war gut, um unsere Gemeindearbeit einmal wieder ins Gespräch zu bringen. Die Besucher wurden jedoch fast nur durch persönliche Kontakte gewonnen.

Sie sagten, dass diese Woche sich durch Ideenreichtum auszeichnete. Können Sie uns ein paar Kostproben davon geben?

Jeder Abend hatte einen anderen Stil. Pfarrer R. Geiss aus Frankfurt hielt zwar an jedem Abend eine Ansprache; aber das ausführliche Vorprogramm sorgte immer für Überraschungen. An einem Abend zeigten wir eine Multi-Media-Schau. Das ist ein Ton-Dia-Serie mit 1600 Dias mit 9 Projektoren auf 9 m Leinwand. Diese Schau wurde von Campus für Christus zusammengestellt. Ein anderer Abend stand unter dem Thema »Klassik«. Der Instrumentalkreis der Stadt Grünberg umrahmte diesen Abend mit klassischer Musik. Manche Anspiele, Sketche und musikalischen Beiträge erfreuten die Besucher und führten zum Thema des Abends.

Die Originalität kam auch dadurch zum Ausdruck, dass die Dekoration an jedem Abend anders war. Ein grosses – vom Jugendkreis gemaltes – Bild zeigte jeweils das Thema des Abends an. Ausserdem wurden z.B. am Klassikabend viele Noten an die Decke gehängt, oder am »Westernabend« – mit dem Unterthema »Tod oder Leben« – eine Ranch mit Stroh und Koppel aufgebaut. An jedem Abend gab es spontane Überraschungen, z.B. erhielten alle im Laufe des Abends ein Getränk, oder einige wurden mit Eis erfreut. Ein andermal

bekamen alle Sänger eine Rose, oder es wurden Verlosungen durchgeführt.

Sie haben die Abende dieser Jugendwoche jeweils unter ein Stichwort gesetzt. Warum?

In unserer Gegend wurde öfters evangelisiert, und wir vermuteten, dass das Interesse mit den üblichen Themen nicht hätte geweckt werden können. Unsere Themen lauteten: Feuer, Wasser, Western, Sehnsucht, Klassik, Überleben und Liebe.

Haben Sie in dieser Woche auch Kontakte mit anderen Vereinen gehabt?

Wir hatten dafür viele Ideen, aber nicht alle kamen zur Durchführung. Wir wollten z.B. alle Vereine ins Hallenbad einladen. Nach einem Wettkampf wollten wir mit den Teilnehmern ins Gespräch kommen. Das war dem Hallenbadverwalter zu aufwendig. Es ist uns gelungen, die Jugendfeuerwehr einzuladen. Sie kam mit drei Mannschaftswagen und führte einen Einsatz mit angeblicher Menschenrettung und Löschung des Hauses durch. Danach luden wir die Beteiligten zu einem Interview ein, und Pfr. Geiss hielt eine kurze Ansprache. Anschliessend unterhielten wir uns mit ihnen am Lagerfeuer mit Stockbrot. Einige von ihnen kamen auch an den anderen Abenden wieder.

Wie haben Sie versucht, nach den Veranstaltungen Kontakt zu den Besuchern zu erhalten?

Wir hatten eine »Saftbar« eingerichtet. An jedem Abend wurden reine Säfte zum Selbstkostenpreis ausgegeben. Hier ergaben sich leicht Gespräche. Einige unserer Mitarbeiter hatten es sich übrigens zur Auflage gemacht, nur mit denen Gespräche zu führen, die lange nicht mehr kamen oder neu waren. Das hat sich bewährt.

Wie viele Besucher kamen, die sonst nicht in Ihren Kreisen erschienen?

Wenn ich die Gäste aus umliegenden Jugendkreisen abzähle, waren jeweils ein Drittel, manchmal auch nur ein Viertel fremde Gäste.

In welcher Weise waren die älteren Gemeindeglieder an dieser Jugendwoche beteiligt?

Es gab mehrere Möglichkeiten: Sie erhielten, wie auch alle anderen Gemeindeglieder, mehrmals Zettel mit Gebetsanliegen. Für einen Abend wurden sie gebeten, Kuchen zu backen, was auch reichlich geschah. An einem weiteren Abend brauchten wir Leute, um Würstchen zu grillen. Und zum Klassikabend waren sie eingeladen, persönlich zu kommen.

Worüber freuen Sie sich im nachhinein, wenn Sie an diese Jugendwoche denken?

Ich freue mich darüber, dass unsere jungen Leute sich unwahrscheinlich eingesetzt haben und fast alles selbst finanzierten. Noch mehr freue ich mich darüber, dass einige zum Glauben an Jesus Christus gefunden haben und jetzt zu unseren Veranstaltungen kommen. Jeder von ihnen erhielt übrigens einen Gesprächspartner für die nächsten Wochen.

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE

Roger Kiss, Geschäftsmann in Mulhouse-Pfastatt

Herr Kiss, bitte schildern Sie kurz Ihren äusseren und inneren Werdegang.
1937 wurde ich geboren. Im Alter von drei Jahren verlor ich meine Mutter. Mein Vater musste mich in eine Pflegefamilie geben. Mit zwölf Jahren nahmen mich Verwandte auf. Bei ihnen fand ich ein wirkliches Zuhause. Dort hörte ich auch, wie man Rettung findet. Aber ich wollte nichts von Jesus wissen. Mit sechzehn Jahren schloss ich meine Ausbildung als Bauzeichner ab. Schon nach einigen Jahren eröffnete ich mein eigenes Architekturbüro, um mich dann ganz aufs Geschäft mit Liegenschaften zu spezialisieren. Auf materieller Ebene hatte ich vollen Erfolg. Als ich dreissig Jahre alt war, begann ich die ganze Sinnlosigkeit meines Lebens zu sehen. Ohne äussere Hilfe bekehrte ich mich zu Christus.

Es sind Ihnen im beruflichen und familiären Bereich schwere Lebensführungen nicht erspart geblieben. Können Sie etwas dazu sagen, wie Sie in diesen Engpässen Gott erlebt haben?
Christ sein ist leicht, wenn alles gut geht. Sobald man aber durch Prüfungen niedergedrückt wird, fällt der Zweifel über einen her, und diese Art von Selbstsicherheit verschwindet. Man fängt an zu fragen: Liebt Gott mich noch? Bin ich noch in seinem Plan? Solche Fragen und noch viele andere haben mich umgetrieben, als ich zuerst meine Ehefrau verlor und darauf unser ganzes Vermögen. Und ich spürte das Reden mancher Leute: »Wo ist nun dein Gott?«
Es blieb mir in diesen Prüfungen nichts als der Schrei Hiobs, ein Schrei, der mich in gewisser Weise hielt und davor bewahrte, am Glauben Schiffbruch zu erleiden: »Selbst wenn er (Gott) mich töten wollte, so würde ich dennoch auf ihn hoffen« (Hiob 13,15, nach Segond, frei übersetzt).

Welche Erfahrungen machen Sie als gläubiger Geschäftsmann mit Mitarbeitern und Geschäftspartnern, die dem christlichen Glauben reserviert oder ablehnend gegenüberstehen?
Als Geschäftsmann hat man ganz besondere Möglichkeiten, seinen Glauben zu bezeugen, und das in einem speziellen Milieu. Das ist nicht immer leicht. Man stösst auf Zurückhaltung oder ironische Ablehnung, sei es von seiten der Geschäftspartner oder selbst von seiten der eigenen Mitarbeiter. Aber eine Erfahrung, die ich vor zehn Jahren machte, ermutigt mich, im Zeugnisgeben weiterzumachen. Mitten in Geschäftsverhandlungen in Saudi-Arabien gab mein Gesprächspartner mir spontan Zeugnis von seinem Glauben und versuchte, mich zum Islam zu bekehren. Welch eine demütigende Lektion für einen Geschäftsmann, der Christ ist! Wir würden am liebsten zuerst immer irgendwo »draussen« Zeugnis geben. Aber das Wort Gottes an Daniel gilt auch uns: »Stehe aufrecht an dem Platz, wo du dich befindest« (Dan. 10,11 b, nach Segond, frei übersetzt).

Welche Aufgaben fallen Ihnen zu als Präsident der Chrischona-Gemeinde?
Meine Aufgabe besteht vor allem im Koordinieren. Das heisst, dass ich die Zusammenarbeit suche: gemeinsames Durchdenken und Entscheiden mit den Ältesten, dem Prediger und der Gemeinde. Es kann natürlich auch vorkommen, dass ich in gewissen kritischen Situationen meine Verantwortung als Repräsentant unserer Gemeinde allein wahrnehmen muss. Ausserdem gilt es, den Prediger in seinem Dienst zu unterstützen.
Um von Mulhouse konkret zu sprechen: Nachdem unser neuer Prediger inzwischen mit seinem Arbeitsfeld vertraut ist, sehe ich jetzt meine Hauptaufgabe darin, mich für eine Strategie einzusetzen, die besonders das Wachstum unserer Gemeinde im Blickfeld hat.

TERMINE

GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

17.–24. Januar:	CH-Affoltern a.A. (R. Glanzmann)
17.–24. Januar:	CH-Frauenfeld (F. Aeschlimann)
17.–24. Januar:	CH-Lausanne (P. Schulthess)
17.–24. Januar:	CH-Neftenbach (P. Wagen)
17.–24. Januar:	CH-Sierre (V. Winteler)
17.–24. Januar:	CH-Stäfa (B. Scharrer)

9.–16. Januar:	**Weiterbildungskurs ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
24. Okt.–13. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof** (Kurse I und II)
17. Jan.–6. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona** (belegt)
7.–27. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona** (belegt)
28. Febr.–19. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona** (belegt)

Wochenende und Seminar für biblische Lebensgestaltung

18.–22. November im Flensungerhof

Referent: Reinhold Ruthe.

Thema: Psychisch krank (verschiedene Krankheitsbilder und ihre Entstehung, seelsorgerliche und beratende Hilfen).

Leitung: Heinrich Kaufmann und Heinz Müller.

Teilnahme auch nur an einzelnen Veranstaltungen möglich.

Weitere Auskünfte: Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen.

Bibelwoche in Amden

9.–16. Januar
Leitung: Prediger E. Maurer, Romanshorn
Thema: »Elia – ein Mensch gleich wie wir«.

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 004158/4611 31).

Bibelwoche in Kastanienbaum

16.–23. Januar
Leitung: Pfarrer C. Vischer, Weiningen
Thema: »Der alte und der neue Mensch«, ein Gang durch den Epheserbrief.

Anmeldung: Kurheim St. Chrischona, CH-6047 Kastanienbaum (Tel. 004141/4712 66).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200 593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
Fr. 1000.– durch H. Rüdiger; Fr. 210.– von einem Seminaristen; Fr. 1000.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 1200.– von der Bibel- und Badefreizeit Kreta; DM 20.– aus Ittelsheim; DM 100.– durchs Haus »Zu den Bergen«. Für den Landwirtschafts-Neubau Fr. 1000.– vom Alpgottesdienst Toggenburg der Gemeinden Brunnadern, Ebnat-Kappel, Nesslau und Wattwil.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 20.– im Opferstock Muttenz; Fr. 500.– im Briefkasten Ebnat-Kappel.

Für die Mission:
Für die Chrischona-Mission Fr. 350.– im Opferstock Ziefen. Für Südafrika Fr. 100.– im Opfer Weinfelden.

Für Hungernde:
Fr. 500.– im Briefkasten Friedau; Fr. 150.– + Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 700.– im Opferstock Ziefen; Fr. 200.– im Opferstock Richterswil; Fr. 100.– aus Niederdorf; Fr. 500.– aus Pfäffikon; Fr. 510.– im Opferstock Schlieren; ffrs. 200.– aus Melsheim; Fr. 100.– + Fr. 200.– im Opfer auf St. Chrischona.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 15. September **E. und A. Strupler** in Molsheim ein Sohn (Néhémie).
Am 27. September **K.-W. und E. Strube** in Mücke-Flensungen eine Tochter (Anna Magdalena).
Am 11. Oktober **H. und M. Forrer** in Grüt eine Tochter (Dortje).

Trauungen:
Am 25. September **Ernst Bach** in Adetswil mit Frieda Vetterli aus Adetswil.
Am 3. Oktober **Ralf Groger** in Berlin mit Bettina Blossfeld aus Berlin.

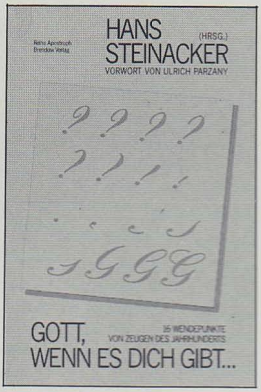
Todesfälle:
Am 5. Oktober **Theophil Rohr,** Pfarrer in Rechthalten, im Alter von 65 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1946–1950.
Am 7. Oktober **Diakonisse Georgette Rey** auf St. Chrischona im Alter von 87 Jahren. Sie war in der Bibelschule 1924–1925 und trat 1926 in das Diakonissen-Mutterhaus ein.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Abry, Beat, Prediger, Industriestrasse 5, 8307 Effretikon (Tel. 052/32 44 91).
Brauchle, Rolf, Reinhold-Schneider-Weg 17, D-7830 Emmendingen.
Brütsch, Martin, c/o Mrs. Duncan, 104 The Gossamers Road, Garston-Watford, WD2 4SJ, England.
Dauber, Jürgen, Prediger, Offenburger Strasse 26, D-7607 Neuried 3 (Tel. 07807/572).
Frische, Reinhard, Pfarrer, Pfarrhaus, 4952 Eriswil (Tel. 063/76 18 81).
Füglister, Jean-Pierre, Hochschule für Mission, Hindenburgstrasse 36, D-7015 Korntal.
Göttert, Theo, 5 Chubb Hill, Whitby Y021 1JU, England.
Hohnecker, Thomas, Heimleiter, Willy-Schenk-Strasse 5, D-7070 Schwäbisch Gmünd (Tel. 07171/73424).
Kunz, Walter, Unterdorf 38, A-6600 Lechaschau (Tel. 05672/3495).
Lisse, Friedel, Stadtmissionar, Mantevrede 7, P.O. Box 4209, Vaal Drive, 1900 Vanderbijlpark, Südafrika.
Martin, August, Brüggstrasse 77, 2503 Biel (Tel. 032/25 70 72).
Oppliger, Peter, DEBLA, J. Valera 27, Box 6069, 29080 Malaga, Spanien.
Sidler, Werner, Missionar, Pestalozzistrasse 11, 3600 Thun (Tel. 033/221373).
Stropahl, Hartmut, Prediger, Südergraben 28, D-2390 Flensburg (Tel. 0461/24811).
Wiesmann, Günter, Geschäftsführer, Keltergasse 1, D-7406 Mössingen 5.

NEUE ADRESSE

Hege, Herbert, Prediger, Kreuzstrasse 21, D-7776 Owingen (Tel. 07551/3107).



Hans Steinacker (Hrsg.)

Gott, wenn es Dich gibt...

Vorwort von Ulrich Parzany

Pappband, 16 Fotos, 160 Seiten, Bestell-Nr. 78002, DM 19,80

16 Wendepunkte von Zeugen des Jahrhunderts. Vom Gründer der Heilsarmee William Booth bis zur russischen Emigrantin Tatjana Goritschewa.

Reinhold Ruthe

Verliebt bis über beide Ohren

Pappband, 168 Seiten, Bestell-Nr. 78003, DM 19,80

Die Partnerwahl ist eine der folgenreichsten Entscheidungen im Leben. Der bekannte Jugend- und Eheberater leistet in diesem Buch die längst fällige Aufklärungsarbeit über die Hintergründe der Partnerwahl.

Millard Fuller

Mit Liebe und Beton

Paperback, Fotos, 112 Seiten, Bestell-Nr. 56639, DM 9,80

Die mitreißende Geschichte des Millionärs Millard Fuller, der all sein Geld den Armen gab und nun mit seiner internationalen christlichen Baugemeinschaft in aller Welt Häuser für diese Menschen baut.

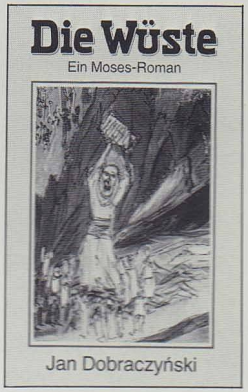
NEUERSCHEINUNGEN IM BRENDOW-VERLAG

Jan Dobraczyński

Die Wüste

Paperback, 368 Seiten, Bestell-Nr. 57110, DM 11,80

Ein Moses-Roman. Anhand der biblischen Vorlage entfaltet der Autor ein packendes Zeitgemälde des großen Führers des Volkes Israel, Moses. Die biblische Geschichte ist lebendig nachvollziehbar.



Rolf Sättler

Guten Morgen

Paperback, 128 Seiten, Bestell-Nr. 57100, DM 12,80

365 Andachten, Anekdoten, Anregungen und Aussprüche geeignet zur persönlichen Andacht, sowie durch die umfangreichen Register zur Vorbereitung von Reden und Predigten. Für alle, die denken, reden und schreiben.

Karl Heim

Zeit und Ewigkeit

Vorwort von Adolf Köberle, Paperback, 180 Seiten, Bestell-Nr. 57111, DM 19,80

Eine interessante Textsammlung, herausgegeben von Adolf Köberle, zu dem wichtigen Themenkomplex Zeit und Ewigkeit. Karl Heim begründet biblische Hoffnung von Heil und Heilung personal als auch universal.

Heut schleußt er wieder auf die Tür

192 Seiten – DM 24.–

Advent und Weihnachten – die schönste Zeit des Jahres

begleitet von kurzen Andachten, Bibelversen, Weihnachtsbräuchen, Liedern für jeden Tag.

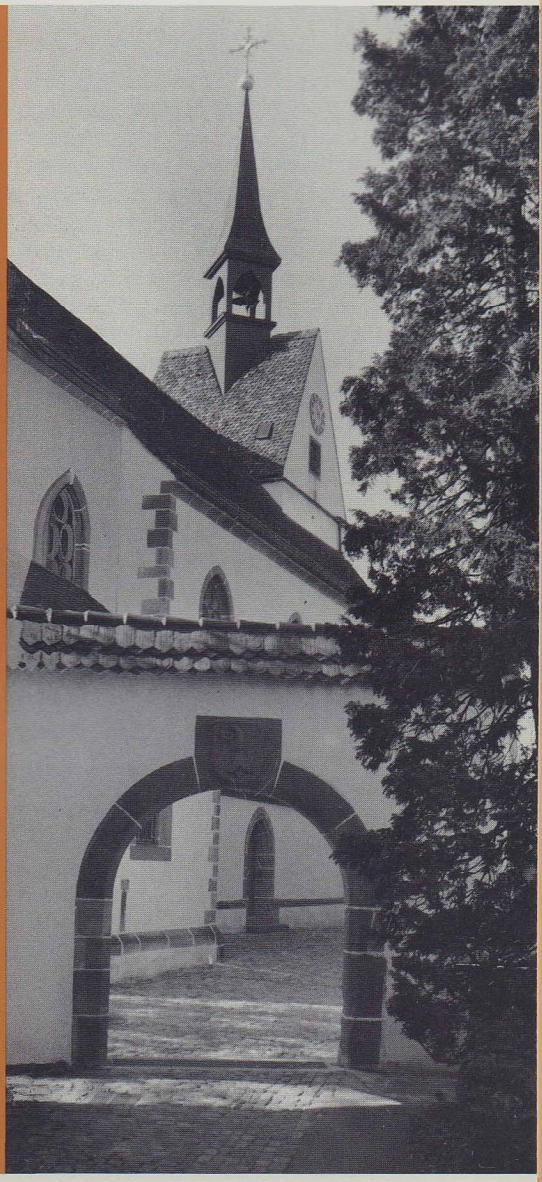
Ein Familienbuch und nützlicher Ratgeber für Gemeinden und Gruppen, hervorgegangen aus der praktischen Arbeit der Autoren.

Bitte bestellen Sie in der: Buchhandlung Pilgermission · Plockstrasse 4
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

110. Jahrgang Nr. 12 Dezember 1987

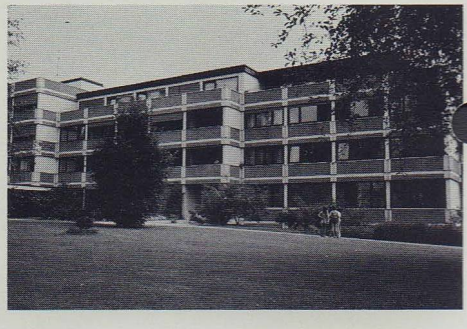


Inhalt:

Das persönliche Wort
Die Mitte des Advents
USA: Fragwürdige Praktiken unter christlicher Flagge
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Chrischona-Zentrum
Interview mit dem neuen Jugendsekretär
Im Blickpunkt – unser Komitee
Gemeindebau ruft nach missionarischem Handeln/
Rückblick auf einen Sommereinsatz

In unserem

Kindersanatorium Luisenheim in Bad Dürrheim (Schwarzwald)



nehmen wir weiterhin Kinder auf für Kuren bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Ekzemen, Adipositas, Muskelkrankheiten, Rheuma und allgemeinen Schwächezuständen. Das Haus ist fachärztlich geleitet und beihilfefähig.
Sole-Bewegungsbad, Inhalationen, Gymnastik und Massagen. Auf Wunsch können Schulkinder Unterricht erhalten. Seit kurzem können wir ausserhalb der Sommersaison Kinder *in Begleitung ihrer Mütter* aufnehmen.

Kindersanatorium Luisenheim, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726 - 220

Auch unser

Freizeithaus Luisenheim

in Bad Dürrheim steht weiterhin offen für Freizeiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
Das grosse Gelände nahe am Wald bietet viele Spiel- und Sportmöglichkeiten.
Den Freizeitgruppen steht auch unser grosses Sole-Hallenschwimmbad zur Verfügung.
Tagessatz auf Anfrage.

Freizeithaus Luisenheim, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726 - 7232

DAS PERSÖNLICHE WORT

Weisheit, die knien kann!

Unter den Geschichten um die Geburt Jesu ist der Bericht von den »Weisen aus dem Morgenland« von besonderem Reiz. Von einem Stern geleitet, kommen diese Sternkundigen, also Menschen mit einem recht dubiosen, gefährlichen Beruf, zu der Felsengrotte in Bethlehem, wo das Jesuskind in der Krippe liegt. Sie knien nieder vor dem Kind, beten es an, öffnen ihre Behälter und legen Gaben des Königs hin: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Sie sind nicht Zauberer oder Wahrsager, sondern Angehörige einer vornehmen babylonischen Priester- und Gelehrtenklasse und standen in fürstlichem Rang. Nicht nur mit ihrer heidnischen Theologie haben sie sich beschäftigt, sondern auch mit Naturwissenschaft, besonders mit Sternkunde, und wurden als kluge Ratgeber des Königs zu allen wichtigen Staatsgeschäften herangezogen. Zu keinem anderen als zu diesem Zweck des Niederfallens und Anbetens vor dem von Gott gesandten König hatten sie die monatelange beschwerliche Reise unternommen. In ihnen – das will doch diese Geschichte besagen – beugt sich die zugleich tiefsinnige und trügerische, die irrende und wahrheitssuchende Weisheit des Morgenlandes vor dem Kinde Jesus. Da geschieht das Wunder: In zwieträchtiger Wissenschaft erkennen diese entferntesten und hintersten Weltmenschen, dass der »König der Juden« geboren worden sein muss, der als HERR das Heil und die Wahrheit bringt. Sie erkennen die wahre Natur dieses Kindes und dürften damit den Leitstern für ihr künftiges Leben gefunden haben. Vom Licht der Gnade hergezogen, werden diese »Weisen« von den »Enden der Erde« hergeholt als Christuszeugen. Damit, dass sie vor dem Jesuskind niederfallen, wird die Weisheit dieser Männer aus dem Morgenland keinesfalls geringer. Vielmehr wird sie von der Liebe Gottes, die weltumfassend ist, aufgefangen, durch Gottes Gnade befreit und für seine Wahrheit geöffnet. Der Evangelist Matthäus vermerkt: »Da wurden sie sehr froh«. Sie sind Letzte – und werden Erste!

Dieses anbetende Niederfallen vor Jesus, dem Heiland der Welt, ist ein Vorgang, der einen denkenden Menschen entweder irritieren oder überwältigen muss. Die Weisheit des Abendlandes hat sich ja unglaublich ausgeweitet. Sie steht auf dem Gipfel eines unvergleichlichen technischen Triumphes. Sie hat das Tor zum Kosmos aufgestossen. Den menschlichen Möglichkeiten scheinen keine Grenzen mehr gesetzt. Zugleich aber lässt sich feststellen, dass auf diesem bewunderungswürdigen Wege nicht nur die Weisheit, sondern auch die Ratlosigkeit und Angst grösser geworden sind. Die Weisheit des Menschen kann leicht zur Torheit werden. Über allem Wissen und Erkennen kann das verloren gehen, was die Bibel Weisheit nennt: die Gabe, in und über allem Einzelwissen das Ganze und die grossen Zusammenhänge zu erfassen. Der Weisheit Anfang ist die Ehr-Furcht des Herrn, »in welchem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen sind« (Kol. 2,3). Weisheit, die knien kann, ist die Lebensform, wo unser eigenes Wünschen, Wollen verstummt – auch das Selbstlob, das so oft peinlich aus allen Lebensritzen hervorschaut. Wir münden mit unserem Willen ein in den grossen, ewigen Gotteswillen, der es gut mit uns meint. Weisheit, die knien kann, schafft ein neues Denken, das die Massstäbe und Perspektiven anders setzt, und erobert den Kernplatz in den Herzen, damit »nicht ICH lebe, sondern Christus in mir« (Gal. 2,20).

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Die Mitte des Advents

Ohne Mitte gibt es keine Kreise. Das ist nicht nur eine Beobachtung aus der Geometrie. Ohne Mitte verläuft auch das Leben des Menschen nicht »rund«. Da helfen alle noch so raffinierten »Auswuchtungsversuche« nicht viel. Nur die eine wahre Mitte kann dem menschlichen Leben Ausgewogenheit, Erfüllung und Harmonie verleihen: der lebendige Gott! Der französische Philosoph Blaise Pascal schrieb einmal: »Im Herzen eines jeden Menschen gibt es ein von Gott geschaffenes Vakuum, das durch nichts Erschaffenes ausgefüllt werden kann als allein durch Gott, wie er sich uns in Jesus Christus offenbart«.

Daran wollen wir denken – auch in der Hektik und Betriebsamkeit der Adventszeit: Es geht um die Mitte, nicht um die Peripherie! Es geht um Jesus Christus! Er allein kann die Leere unseres Herzens ausfüllen. *Er* ist die Mitte des Advents! *»Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott, der Herr, der ist und der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung«* (Offb. 1,8).

Jesus ist der Herr der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Kennt unser Glaube auch diese drei »Dimensionen«?

1. Die Jesuserinnerung

Unser Glaube lebt von dem Herrn, der »war«. Damit wird auf die Tatsache hingewiesen, dass der ewige Gott in unsere Zeit und Vergänglichkeit hereingekommen ist. Er »wurde Fleisch und wohnte unter uns«. Das begann in Bethlehem mit der Geburt des Kindes in der Krippe. Es führte über die Selbstopferung am Kreuz und wurde abgeschlossen mit der Himmelfahrt des Auferstandenen. Von der Erinnerung an dieses Leben lebt unser Glaube. Das hat allerdings nichts zu tun mit »verträumter Nostalgie«. Es ist eine geistliche Notwendigkeit. Denn ohne die Rückbesinnung auf die geschichtliche Tatsache des Lebens und Sterbens Jesu wäre lebendiger Glaube an Jesus und das Erfahren seiner Erlösung und seines neuen Lebens gar nicht denkbar für uns!

Indem wir uns an Jesus und sein Werk erinnern lassen und im Glauben beanspruchen, was er uns anbietet, wird es uns geschenkt. »Wer an den Sohn *glaubt,* der *hat* das ewige Leben (vgl. 1. Joh. 5,12.13), der *ist* erlöst...« Darum ist die Jesuserinnerung so entscheidend wichtig für uns. Sie gibt uns »Boden unter die Füsse«. Als »Mittel« der Rückbesinnung auf das, was »war«, hat uns Gott seinen Geist, sein Wort und sein Mahl gegeben (vgl. Joh. 14,26; Luk. 22,19). Diese Gaben wollen uns helfen, »Jesus Christus im Gedächtnis zu behalten« (nach 2. Tim. 2,8), und zu »wissen, an wen wir glauben« (nach 2. Tim. 1,12)! Ohne lebendige Jesuserinnerung muss unser Glaube verwelken und absterben, denn ihm fehlt die Zufuhr von der Quelle her.

2. Die Jesusbegegnung

Erinnerung allein müsste automatisch zu einem toten Glauben und in unrealistische Schwelgerei führen. Daraus könnte kein neues Leben entstehen. Aber Gott sei Dank müssen wir nicht nur aus der Jesuserinnerung leben. Denn Jesus »war« nicht nur, er »ist«! Er ist auch jetzt mitten unter uns durch seinen Geist! Wir dürfen ihm jetzt persönlich begegnen! Eine fromme Einbildung? Nein! Gleichwie unsere Jesuserinnerung auf der geschichtlichen Tatsache seines Lebens und Sterbens beruht, so gründet sich unse-

re Jesusbegegnung auf die geistliche Tatsache seines Wortes und seiner unsichtbaren Gegenwart (vgl. Matth. 18,20)!

Wie können wir das aber erfahren, wenn doch seine Gegenwart jenseits des Erfahrungsbereiches unserer fünf Sinne liegt? Gott schenkt dem aufrichtig Suchenden sozusagen einen »sechsten Sinn«: den Glauben, das »Sehen« und »Ergreifen mit dem Herzen«! Wer sich im Bitten und Vertrauen Jesus öffnet, der erfährt auch seine lebendige Wirklichkeit!

Leider liegt nun aber genau hier eine wunde Stelle. Bei vielen Christen ist das die vernachlässigte Zeitform: die Gegenwart. Sie leben zwar in der Jesuserinnerung, aber nicht in der Jesusbegegnung! Die Folge ist ein »flügellahmes« Glaubensleben ohne Ausstrahlungskraft. Ist das vielleicht auch unsere Not? – Wie kann solche Not gewendet werden? Durch ein Leben der bewussten Begegnung und des ständigen Kontaktes mit Jesus! Durch das bewusste Hören auf sein Reden und Tun dessen, was er uns sagt. Und durch das praktische Beanspruchen seines Geistes. Hier müssen wir ständig »dranbleiben«. Wir müssen lernen, in allem zuerst die Begegnung mit Jesus zu suchen und so von der Mitte aus zu leben, zu entscheiden, zu reden, zu tun, zu lassen... Nur so erfahren wir, was erfülltes und zeugnisstarkes Glaubensleben ist! Und nur so können die Mitmenschen an uns »ablesen«, dass Jesus lebt!

3. Die Jesuserwartung

Unserem Glauben fehlte eine »Dimension«, wenn er sich nur auf die Vergangenheit und Gegenwart beziehen würde. Was wäre dann mit unserer Zukunft?

Nun, diese Frage ist im Selbstzeugnis Jesu bereits beantwortet. Jesus ist nicht nur der Herr, »der ist und der war«; er ist auch der Herr, »der kommt«! Jesus kommt persönlich zurück auf diese Erde, um den Schlusspunkt hinter die Menschheitsgeschichte zu setzen und das Reich seines Vaters aufzurichten. So sagt es die Bibel. Und so glauben es die Christen. – Ob diese Rechnung aber aufgeht? Nimmt nicht die ganze Entwicklung in unserer Welt eine völlig andere Richtung ein? Leiden wir nicht alle unter zunehmender Dunkelheit und Verwirrung? Hüllt uns nicht der Nebel der Angst und der Orientierungslosigkeit immer dichter ein? Christen dürfen weiter sehen. Der Glaube an Jesus ist wie ein Infrarotstrahl: Er durchbricht den Nebel und die Dunkelheit dieser Welt; er durchbricht das Vordergründige und sieht auf das Unsichtbare, besser: auf *den* Unsichtbaren, den Kommenden! Wir haben gesicherten Grund unter den Füssen, wenn wir uns auf die prophetische Tatsache der Wiederkunft Jesu abstützen: Gott hält Wort – so wahr er Gott ist! Wir sind alle in Erwartung. Wie aber können wir in *freudiger* Jesuserwartung stehen? Wenn die Mitte des Advents auch die Mitte unseres Lebens ist: Jesus! Wenn er uns erfüllt, dann kann uns nichts aus der Bahn werfen. Dann können wir mitten in der Orientierungslosigkeit unserer Tage Kreise des Zeugendienstes ziehen und mitten in aller Hoffnungslosigkeit Zeichen der Hoffnung aufrichten, indem wir freudig bekennen und einladen: Unser Herr kommt! Schliesst euch uns an!

Jakob Sturzenegger

DAS AKTUELLE THEMA

USA: Fragwürdige Praktiken unter christlicher Flagge

Seit vielen Wochen kann man fast täglich in den USA Nachrichten und Kommentare über die traurigen Ereignisse der »Bakker und P.T.L.« (Praise the Lord)-Affäre lesen. Es handelt sich da um persönliche und organisatorische Fehltritte, die mit Recht zu ernsten Bedenken Anlass geben.

Insbesondere sind es drei Dinge, die aufzeigen, dass hier so manches »Christliche« unter falscher Flagge läuft.

Einmal soll man sich hüten, Evangelium ohne Kreuz zu verkündigen. Natürlich erwähnt man, dass Christus für uns gestorben ist. Aber das ist auch alles. Von Nachfolge, die ein »Kreuz auf sich nehmen« einschliesst, ist nicht die Rede. Wir brauchen nichts zu tun, Christus hat alles für uns getan. Das ist für die grundlegende Rechtfertigung richtig. Aber gerade weil Christus alles für uns getan hat, sind wir zur Nachfolge Christi aufgerufen. Wenn dies nicht zur Sprache kommt, kann das zu einem oberflächlichen Christsein führen, bei dem Gott einfach zum Garanten eines komfortablen Lebensstandards gemacht wird. Dass es mir materiell gut geht, ist eben der Beweis des Segens Gottes. – Besonders schön ist es dann, mit Gleichgesinnten nett zusammenzusein. Man freut sich über die Tatsache, dass Gott die Welt liebt. Aber was das bedeutet, darüber macht man sich nicht weiter Gedanken.

Ein weiteres Warnzeichen ist punkto Geld aufzurichten. Wenn eine christliche Gemeinschaft wie P.T.L. eine Schuldenlast von Millionen Dollars auf sich geladen hat, was schliesslich im Bankrott enden musste, dann hat man in einem solchen Fall nicht genügend beachtet, was die Bibel über Besitz und Geld sagt. Solche kostspieligen Fernsehsendungen verschlingen riesige Summen. Zwar will man das Evangelium verkündigen; man muss aber ständig an die Gebefreudigkeit der Gläubigen appellieren, nur um das laufende Programm aufrechtzuerhalten. Man kann wirklich die Frage stellen, ob solche Summen nicht besser für die Mission und Diakonie direkt verwendet werden sollten. Wir haben auch im Reich Gottes sorgsam abzuwägen, wie das anvertraute Geld am wirkungsvollsten für das Reich Gottes eingesetzt werden kann.

Ein weiteres Problem ist, wieweit sich christliche Organisationen in die Politik einmischen sollen. Bedeutet mein Festhalten am christlichen Glaubensbekenntnis, dass ich dann auch – im amerikanischen Fall – republikanisch und nicht demokratisch wählen muss? Viele christliche Gruppen machen keinen Hehl daraus, dass dies keine Frage sein sollte. Hüten wir uns, Politik und Glaube zu sehr zu vermischen! Wo es um Recht und Unrecht geht, haben die Christen sicherlich die Verantwortung, ihre Meinung öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Aber etwas anderes ist es, wenn man nur eine Partei als für Christen wählbar hinstellt. Im Lauf der Geschichte hat die Kirche allzu oft entweder über den Staat herrschen wollen oder sich von der »Welt« so abgetrennt, dass man versäumt hat, in der Liebe Gottes auf die Öffentlichkeit einzuwirken.

Prof. Dr. Ludwig Dewitz, Atlanta

AUS ZEIT UND WELT

Allgemeines

Bischof Kunst: Vertrauen in die Politik erschüttert

Das Vertrauen der deutschen Bevölkerung in die Politik und den Journalismus ist durch die Vorgänge um den Tod des früheren schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Uwe Barschel »schwer erschüttert worden«. Dies erklärte der frühere Bevollmächtigte des Rates der EKD am Sitz der Bundesregierung, Bischof Hermann Kunst (Bonn), auf Anfrage von idea. In seiner Amtszeit von 1949 bis 1977 habe es zwar schon öfter ähnliche Skandale und Rücktritte gegeben. Noch nie aber sei »die Enttäuschung, die Bitterkeit und der Zorn« der Menschen über die politisch Verantwortlichen so gross gewesen. Auch das Ansehen des Journalismus habe grossen Schaden erlitten. *idea*

Die Alterspyramide der Bundesrepublik verändert sich dramatisch

Das Alter mit Sinn zu erfüllen, wird in der Evangelischen Kirche von Westfalen als »die grösste gesellschaftspolitische Aufgabe der nächsten Jahrzehnte« angesehen. Wie der Geschäftsführer des westfälischen Diakonischen Werkes, Pfarrer Hans-Georg Schütz (Münster), in Dortmund in einem Pressegespräch des Landeskirchenamtes der westfälischen Kirche sagte, verändert sich die Alterspyramide der Bundesrepublik Deutschland »in dramatischer Weise«. Im vergangenen Jahr waren 21 Prozent der Bevölkerung über 60 Jahre alt. Dieser Anteil wird, Prognosen zufolge, auf 37 Prozent im Jahre 2030 ansteigen. Gleichzeitig werde sich die Lebenserwartung weiter erhöhen. *idea*

Zunehmende Rechtssicherheit in der DDR

Die Rechtssicherheit in der DDR sei in den letzten Jahren gewachsen. Es bestehe Hoffnung, dass sie sich weiter stabilisiere. Dies sagte am 20. September der stellvertretende Vorsitzende des Evangelischen Kirchenbundes in der DDR, Manfred Stolpe, vor der in Görlitz tagenden Bundessynode. Positiv wurde weiter vermerkt, dass in diesem Jahr noch keiner der jungen Männer, die jeglichen Wehrdienst verweigern, verurteilt worden ist. Dies wurde als Bestätigung dafür gewertet, dass die DDR-Führung offenbar ihre seit 1985 geübte Praxis, Totalverweigerer unbehelligt zu lassen, fortsetzt. Auf kirchliche Intervention hin waren damals rund 70 Wehrdienstverweigerer auf freien Fuss gesetzt worden. Hingegen übte die Kirchenleitung in ihrem Rechenschaftsbericht Kritik an der einseitigen Informationspraxis in der DDR. Die Gewohnheit, nur positive Tatsachen herauszustellen, verzeichne die Wirklichkeit und untergrabe das Vertrauen. Zu einer offeneren Diskussion über Probleme und Konflikte in der DDR-Gesellschaft rief auch Propst Heino Falcke (Erfurt) auf. »Dem Ansehen des Sozialismus können wir nicht dienen, indem wir über seine Schwächen und Defizite den Mantel des Schweigens breiten.« *Schweiz. EPD*

Warnung an sowjetische Kommunisten: Entweder Religion oder die Partei

Nach wie vor ist in der UdSSR eine religiöse Überzeugung unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei. Dies machte, wie das englische Ostkirchenforschungsinstitut Keston College (London) meldet, der stellvertretende KP-Generalsekretär in Usbekistan, V.P. Anischchew, auf einer Parteiversammlung in Taschkent deutlich. Er teilte mit, dass in den letzten sechs Monaten 58 Personen von der Partei ausgeschlossen worden seien, weil sie sich an »religiösen Riten« beteiligt hätten. Diese Zahl zeige jedoch nur die Spitze des Eisbergs, weil viele Ortsverbände nicht rigoros genug gegen Genossen durchgriffen, die sich mit Religion einliessen. In dieser Frage dürfe es aber keinen Kompromiss geben: »Entweder Religion oder die Partei.« *idea*

Kirchliches

Katholische Gottesdienste ohne Priester

Der Priestermangel in der katholischen Kirche wird auch in der Schweiz immer ausgeprägter. Um die regelmässige Feier der Sonntagsgottesdienste zu sichern, haben nun die Bischöfe der Deutschschweiz Richtlinien herausgegeben für die Durchführung von Gottesdiensten unter Leitung von Laien. Sie hoffen, dass »mit Gottes Hilfe aus der jetzigen Situation eine Chance zu einem neuen gottesdienstlichen Leben entstehen kann«. Etwa jede fünfte Pfarrei in der Schweiz ist gegenwärtig ohne ortsansässigen Pfarrer. In den nächsten Jahren schon, schätzen Statistiker,

werden es doppelt so viele sein. Bisher hat man die Lücken dadurch füllen können, dass viele Priester nicht in Pension gingen oder zwei bis drei Kirchgemeinden zu einer Grosspfarrei zusammengefasst wurden. Aber nicht nur der Priestermangel hat dazu geführt, dass nicht mehr alle Gottesdienstangebote aufrechterhalten werden können. Gleichzeitig ist nämlich dieses Angebot vermehrt worden: In Bern zum Beispiel stieg die Zahl der Gottesdienste (durch den Bau neuer Kirchen; Einführung von Samstag- und Sonntagabendmessen) in knapp dreissig Jahren (seit 1958) um zwei Drittel. Weil in dieser Zeit die Gesamtzahl der Kirchgänger abgenommen hat, ging die Zahl der Besucher pro Gottesdienst auf die Hälfte zurück. *Schweiz. EPD*

Evangelische Kirchenzeitungen: Seit 1970 jeden dritten Bezieher verloren

Einen rapiden Auflagenschwund hat die evangelische Kirchengebietspresse zu verzeichnen. Von 1970 bis 1986 haben die zwölf zumeist wöchentlich erscheinenden Kirchenblätter im Bereich der EKD 31,3 Prozent ihrer Gesamtauflage eingebüsst und damit fast jeden dritten Bezieher verloren. 1970 wurden rund 910 000 Exemplare vertrieben, 1986 625100. Dies geht aus einer Statistik hervor, die auf der in Bad Herrenalb tagenden Synode der badischen Landeskirche vorgelegt wurde. Danach hat sich der negative Trend trotz eines Rekord-Werbeaufwandes auch von 1985 auf 1986 fortgesetzt. Die Auflage der Kirchengebietsblätter ging in diesem Zeitraum um 14 450 Exemplare (2,3 Prozent) zurück.

idea

Zürich: kep-Geschäftsführer plädiert für stärkere evangelikale Publizistik

Für eine gezielte Förderung von journalistischem Nachwuchs unter jungen Christen sprach sich der Geschäftsführer der Konferenz evangelikaler Publizisten in Deutschland (kep), Wolfgang Baake, an der Tagung der Arbeitsgruppe Medien (Schweiz. Evang. Allianz) am 20. Oktober in Zürich aus. Baake sprach vor 25 Leitern und Mitarbeitern aus Freikirchen und freikirchlichen Medienwerken. Es habe sich gezeigt, dass sich viel mehr junge Christen in säkularen Medien als Journalisten betätigen müssten, damit die Anliegen des Evangeliums in den öffentlichen Medien deutlicher vorgebracht werden könnten. Dazu sei eine gute Vorbereitung dieser Leute nötig, die in Deutschland etwa durch Kurse und Veranstaltungen der kep wahrgenommen werde. *idea CH*

Missionarisches

Dritte Welt: Wachsendes Interesse von Studenten am christlichen Glauben

Auf eine wachsende Bereitschaft unter Studenten in der Dritten Welt, sich mit dem christlichen Glauben auseinanderzusetzen, hat der Generalsekretär der Internationalen Studentenmission (IFES), Chua Wee Hian (London), hingewiesen. So sei die nigerianische Studentenmission mit 40 000 Mitgliedern – das entspricht 10 Prozent der gesamten Studentenschaft – bereits grösser als ihre Schwesterorganisation in den USA. Wie Chua am Rande des IFES-Weltkongresses in der kolumbianischen Hauptstadt Bogota im Gespräch mit idea sagte, verzeichnet der evangelikale Weltverband derzeit einen Rekordzuwachs in seiner über 40jährigen Geschichte. 12 missionarische Studentenbewegungen wurden auf dem Kongress in die IFES aufgenommen, darunter Verbände aus Bangladesh, Bolivien, Israel, Kuba, Österreich, Sri Lanka und Südafrika.

idea CH

»Grosser Erfolg« für Evangelisation in 14 Städten der DDR

Als »grossen Erfolg« bewerten kirchliche Verantwortliche eine in dieser Form bisher einmalige Evangelisationswoche in der DDR. Sie fand vom 12. bis 18. Oktober in 14 Städten gleichzeitig statt. In einem vorläufigen Fazit sagten der Hauptgeschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, Pfarrer Paul Toaspern (Ost-Berlin), und der Vorsitzende der Evangelistenkonferenz, Diakon Fritz Hoffmann (Magdeburg), auf Anfrage von idea, es sei weitgehend gelungen, die christliche Botschaft zum »Stadtgespräch« zu machen. Nach Hoffmanns Worten waren in den durchweg gut besuchten Veranstaltungen zwischen 10 und 20 Prozent Menschen anzutreffen, die sonst der Kirche fernstehen. Es habe sich bewährt, dass auch mehrere Bischöfe und Kirchenpräsidenten evangelistische Vorträge gehalten hätten. *idea*

ST. CHRISCHONA

In den Berichtswochen erlebten wir wieder beglückend das Wirken Gottes. Sein Helfen und Versorgen, sein tägliches Geleit und die Gewissheit, in seiner Liebe eingeschlossen zu sein, sind immer wieder Anlass zu grosser Dankbarkeit. Verschiedene Berichte vom weltweiten Missionsfeld machten uns auch wieder bewusst, dass Gottes Rettungswille keine Grenzen kennt und uns verbindet mit den Menschen rund um die Erde.

Am 11. Oktober verabschiedeten wir im Gottesdienst Schwester Rose Schwarz von der Chrischona-Mission für einen weiteren Dienstabschnitt in der *Missionsarbeit in Kenia.* Die Predigt hatte der Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft, Bruno Herm. Mit der Verkündigung des Evangeliums verbunden war im Dienst von Schwester Rose Schwarz immer auch die Fürsorge für den ganzen Menschen. Das soziale Engagement ist Teil der Evangeliumsverkündigung und hat sein Vorbild in Jesus Christus selber.

Vom 19. – 23. Oktober kamen 50 Ehemalige der Einsegnungsklassen 1963 – 65 zu den *Einkehrtagen.* Neben Vorträgen unserer Dozenten war Gelegenheit zum Austausch und zur Pflege der Gemeinschaft. Im *Hausgemeindeabend* berichteten einige Brüder, die in verschiedenen Arbeitsbereichen stehen, von ihren Lebens-, Glaubens- und Diensterfahrungen und bezeugten, wie sich Gottes Wort im Alltag als Quelle der Kraft erweist.

Am *verlängerten Wochenende* vom 23. – 25. Oktober reisten die Bibelschülerinnen und Seminaristen zu ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten.

H. Chr. Bär nannte in der *Missionsgebetsstunde* am 27. Oktober viele konkrete Gebetsanliegen, die wir vor Gott ausbreiteten. Er arbeitet mit seiner Familie im Rahmen der Überseeischen Missions-Gemeinschaft in einem Urstamm in Nordthailand. Seine Ausführungen bestätigten, dass Reich Gottes dort anbricht, wo Menschen selbstlos und mutig die vorhandenen Möglichkeiten richtig wahrnehmen und sich vor allem in den Dienst der Liebe stellen.

Am 28. Oktober zeigte G. Nehls, der mit der Deutschen Missionsgemeinschaft *unter Moslems im südlichen Afrika* tätig ist, in grossen Linien auf, wie sich in den vergangenen Jahren der Islam in Afrika ausbreitete und welcher Strategien er sich dabei bediente. Der missionarische Auftrag kann nicht nur durch einzelne »Spezialisten« erfüllt werden. Hier ist die Gesamtgemeinde aufgefordert, sich zurüsten zu lassen und bereit zu sein, Liebe und Zeit zu investieren.

Pensionierte Prediger mit ihren Frauen und etliche Witwen kamen vom 31. Oktober bis 7. November zu einer *»Seniorenwoche«* ins Haus »Zu den Bergen«. Andachten von unseren Dozenten, Bibelarbeiten, Informationen und die Teilnahme an unseren Zusammenkünften »auf dem Berg« bereicherten die gesegneten Tage der Gemeinschaft.

Einen Einblick in die Arbeit der *Schweizer Indianer-Mission in Bolivien* gab am 4. November R. Dzombowski. Er, der nie an die äussere Mission dachte, erhielt während der Ausbildungszeit auf St. Chrischona den Weitblick, als »Schuldner Gottes« die

Rettungsbotschaft, die »allen Menschen« gilt, weitersagen zu müssen. Anhand von Bildern zeigte er, welche Auswirkungen missionarischer Dienst hat, wenn geistliche Unterweisung verbunden ist mit gezielter Anleitung zu handwerklicher, landwirtschaftlicher und hygienischer Aufbauarbeit.

Unsere Prediger und Gemeindehelferinnen in Deutschland, Frankreich und in der Schweiz kamen vom 9.–11. November zur *Arbeitstagung* nach St. Chrischona. R. Ruthe, bekannt durch zahlreiche Publikationen und als Leiter von Seminaren für Erziehungs- und Ehefragen, referierte über das Thema: »Ehe, Familie, Erziehung«. In diesem Bereich erwachsen der seelsorgerlichen Beratung unübersehbare Aufgaben. Die Vorträge, die Zeugnis gaben von fundierten Kenntnissen und Erfahrungen, die Aussprachen und der Austausch untereinander gaben persönlich viel Hilfe, Klärung, Wegweisung und Ermutigung. Die Arbeitstagung dürfte gewiss auch Folgen haben für die seelsorgerliche Arbeit in den Gemeinden. *E.S.*

Arbeitstagung: An Gesprächsstoff in den Kaffeepausen mangelte es nicht.

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 3.66

Lukas 14,25–33

I. Zur Einführung

Viele Christen in unseren »Wohlstandsländern« haben Wege gefunden, mit gutem Gewissen den allgemeinen Wohlstand geniessen zu können. Sie unterscheiden sich in ihrem Konsum- und Freizeitverhalten kaum von ihrer nichtchristlichen Umgebung.
– Sie wissen, dass das ewige Heil nicht durch eigene Leistungen und Anstrengungen verdient werden kann.
– Sie haben jene enge Gesetzlichkeit, die den Umgang mit den sogenannten Mitteldingen genau vorschrieb, als unbiblisch entlarvt.
– Und sie haben es gelernt, die äusseren Güter und Gaben als Geschenke des Schöpfers zu betrachten und auszukosten.
Zweifellos ist das nicht falsch. Das Ergebnis ist aber oft ein »stromlinienförmiges«, angepasstes und bequemes Christentum. Ein solches kampfloses Christsein ohne Opfer und Hingabe hat aber kaum etwas mit »Nachfolge Jesu« zu tun.

II. Zum Text

V. 25: »...grosse Menge«: Für Jesus wäre das eigentlich die grosse Gelegenheit gewesen, die Masse für sich zu gewinnen und populär zu werden. Doch das wollte Jesus nie; vgl. Luk. 6,26; Matth. 5,11; 7,13.14; s.a. 2. Tim. 3,12; Hebr. 13,13.
V. 26+27: »...hassen«: Dieses Wort hat im Urtext nicht die gleiche Härte wie der deutsche Ausdruck. Es bedeutet: »jemand übergehen«, »zurückstellen«, ihm »den Nachrang geben«. Es geht Jesus um den absoluten Vorrang vor allem anderen.
»Mein Jünger sein« und *»mir nachfolgen«:* Beide Begriffe kommen aus dem Leben der Rabbinenschüler und schliessen in sich: mobil machen, sich führen lassen, das Schicksal teilen, unter der persönlichen Leitung Christi stehen. (Bitte, erarbeiten Sie die Begriffe »Jünger« und »Nachfolge« anhand eines Begriffslexikons.)
»Sein Kreuz tragen«: Damit ist vor allem gemeint: Leiden um Jesu willen; bereit sein, von anderen abgelehnt zu werden sowie eigene Pläne durchkreuzen zu lassen. Aber auch schicksalhaftes Leiden kann hier gemeint sein: die Bereitschaft, schwere Lebensführungen als Chance zur Bewährung zu sehen und zu ertragen.
V. 28-32: »Turm bauen« und *»Krieg führen«:* Die beiden Gleichnisse vom Bauherrn, dessen halbfertiges Gebäude Anlass zu Spott gibt, und vom kriegführenden König, der den Gegner unterschätzt hat und sich ihm deshalb bedingungslos unterwerfen muss, wollen vor allzuschnellen und unüberlegten Entschlüssen warnen. Jesus will keine Entscheidungen aus einer schnell aufwallenden Begeisterung heraus. Wer sich zur Nachfolge entschliesst, soll es im Bewusstsein der damit verbundenen Kosten tun.
V. 33.: »...lossagt von allem«: Es geht um die Bereitschaft, Besitz, Zeit und Lieblingsbeschäftigungen rückhaltlos der Bestimmung durch Jesus zu überlassen.

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: »...der kann nicht mein Jünger sein«
Es ist ein erschreckendes Wort, das deutlich macht: Es geht Jesus nicht um unverbindliche Bewunderer, sondern um konsequente Nachfolger. Jesus hat die Menschenmenge nicht mit Versprechungen zu sich gelockt. Vielmehr hat er ihnen immer wieder die Kosten der Jüngerschaft erklärt.

1. Der Jünger ist bereit, Jesus an die erste Stelle zu setzen (V. 26)

Jesus widerspricht sich nicht, wenn er an anderer Stelle die Liebe zu Eltern, Ehepartner und Kindern befiehlt. Jesus ist kein unbarmherziger Zerstörer natürlicher Bindungen. Aber um Jesu Jünger zu sein, muss ihm unsere grösste Liebe gehören (Matth. 10,37). Es gibt eine Liebe zum Ehegatten oder zu den Kindern, die Jesus von der ersten Stelle verdrängt. Die Familienangehörigen werden zu »Abgöttern«. So wichtig die eigene Familie ist, sie kann für den Jünger Jesu nicht Zentrum seiner Planungen und Überlegungen sein. Auch die eigene Person darf es nicht sein. Die Selbstliebe mit dem Hang, das Leben geniessen zu wollen, ist einer der stärksten Wesenszüge im Leben des Menschen. Jesus sagt: Wenn du mein Jünger sein willst, wirst du mich über alles lieben, mehr als dich selbst.

2. Der Jünger ist bereit, Jesus im Leiden nachzufolgen (V. 27)

Verurteilte mussten – wie Jesus – ihr Kreuz auf sich nehmen. Der Tod am Kreuz war die grösste Entehrung, die einem Menschen widerfahren konnte. Jesus sagt seinen Jüngern: Wer zu mir gehören will, muss von vornherein damit rechnen, als Ausgestossener zu gelten. Auf keinen Fall kann er darauf hoffen, allgemein angesehen zu sein und von allen geehrt zu werden. Neben dieser Hauptbedeutung, »sein Kreuz auf sich nehmen«, hat auch der andere Sinn dieses Wortes sein Recht: Krankheit, schwierige Menschen oder Schicksalsschläge mit einem inneren Ja Gott gegenüber zu tragen, anstatt zu klagen, anzuklagen, mit Gott zu hadern und sich dagegen aufzulehnen.

3. Der Jünger ist bereit, Jesus alles auszuliefern (V. 33)

Es wäre viel leichter, hätte Jesus nicht so absolut gesprochen. Ist es nicht zuviel verlangt, alles aufzugeben, allem abzusagen, wenn nur Jesus es von uns verlangt? Es geht darum, dass wir unser ganzes Leben, unseren Besitz, unsere Zeit Gott ausliefern. Wenn Jesus dann sagt: Gib mir das!, dann sollen wir sagen können: Ja, Herr. Jesus weiss, wie gerne wir alles festhalten. Wenn die Dinge dieser Welt aber von uns Besitz ergreifen, können wir nicht mehr seine Jünger sein.
Fordert Jesus zuviel von uns? Er erwartet nichts, wozu er selber nicht bereit gewesen wäre. Er hat den himmlischen Vater über alles geliebt. Das Kreuz, das er trug, war ein wirkliches Kreuz. Er hat alles dahingegeben und alles verlassen und allem abgesagt um unsertwillen. Die entscheidende Frage ist die: Bin ich so von der Liebe Jesu, seiner Grösse, Barmherzigkeit, Macht, Herrlichkeit und Majestät gepackt? Dann ist mir alles andere dagegen weniger wichtig. Dann bin ich um Jesu willen zu jedem Opfer bereit! Dann kann ich gar nicht anders, als ihm mein ganzes Leben hinzugeben.

Friedrich Jung

Titus 2,11–14

I. Zusammenhang

Paulus erinnert seinen Mitarbeiter Titus mit diesem Brief an seinen Auftrag, den er ihm für die Gemeinde in Kreta gegeben hat (vgl. 1,5; 2,1.6.9.15; 3,1.8-11). Grundlegend in allem Dienst wie im Gemeindeleben aber sind nicht die menschlichen Anstrengungen oder Bemühungen, sondern das Fundament, das Gott selbst gelegt hat: Weil in der Person Jesu Christi das Heil Gottes da ist (1,1-3), sind »alle Menschen« zu einem Leben im Glauben an den lebendigen Herrn berufen. Davon hat Titus zu sagen; dazu hat er einzuladen.

II. Einzelheiten zum Text

V. 11: »...erschienen...« – diesen »Sonnenaufgang« hat Gott selbst herbeigeführt (vgl. Luk. 1,79; Tit. 3,4).
– *»...rettende Gnade Gottes«* – diese ist in der Person Jesu in diese Welt gekommen (s. a. Joh. 1,14.16.17; vgl. Apg. 11,23; 13,43; 20,24; Röm. 5,2.15; Eph. 1,6.7 – bitte, suchen Sie noch weitere Stellen des NT).
– *»...allen Menschen«* – Gottes Heil hat universale Geltung (aber zugleich personalen Charakter) – vgl. Joh. 1,9; Eph. 3,6.8; Kol. 1,6.23; s.a. Ps. 96,3; 98,2.3.
V. 12: »...und nimmt uns in Zucht« – diese Aussage weist auf das *fortwährende* Wirken der Gnade hin; die »Erziehung« soll sich in zweifacher Weise auswirken (Leben in der Heiligung): Sie will zum Nein gegenüber dem eigenmächtigen, sündigen Leben (Matth. 16,24; Röm. 6,4.12.19; 1. Kor. 6,9.11; Gal. 5,24; Eph. 4,22.24; 1. Petr. 2,1) und zum Ja zum gehorsamen Leben mit Gott befähigen (Röm. 6,11.19; Gal. 5,16.22.25; 1. Petr. 1,14.22f.; 2,2f.; Röm. 12,1f.).
V. 13: »...warten auf die glückselige Hoffnung...« – vgl. Phil. 3,20f.; 2. Tim. 4,8; Röm. 5,5.
V. 14: »...der sich selbst gegeben hat« – vgl. Matth. 20,28; Eph. 5,23.27; 1. Tim. 1,15; 2,6.
– *»Eiferer in guten Werken«* – die Werke sind Auswirkungen der Gnade, Antwort auf erfahrene Rettung – vgl. Tit. 1,7; 3,8; Matth. 5,16; Eph. 2,10; 1. Petr. 2,12; 1. Tim. 2,10; 6,18; Hebr. 10,24.

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: »Erschienen ist Gottes rettende Gnade«

Dieser »Sonnenaufgang« der Gnade Gottes hat ewig gültige Bedeutung. Diese »Sonne« Gottes geht nicht wieder unter; sie leuchtet mit ihrem hellen Schein über dieser Welt.

1. Die Gnade ist für alle da

Grösseres kann nicht gesagt werden, auch wenn manche mit »Gnade« nicht viel anzufangen wissen. Denn wenn Paulus »Gnade« sagt, dann denkt er nicht an einen Begriff, sondern an eine Person. Dann spricht er von Jesus, von Krippe und Kreuz, von Karfreitag und Ostern, von Himmelfahrt und Pfingsten. Da ist Gottes Gnade »erschienen«; da ist sie – für alle Menschen – sichtbar geworden.
Es ist *»rettende* Gnade«, weil sie aus dem Verderben befreit, aus der Knechtschaft des Todes erlöst, aus den Machenschaften des Teufels errettet. – Und diese Gnade gilt nicht nur einer bevorzugten Rasse oder Klasse, sondern »allen Menschen« (vgl. Weihnachtsbericht – Luk. 2,10 – »...allem Volk...«). Darum soll diese Botschaft auch allen weitergesagt werden.

2. Die Gnade will im Alltag Raum

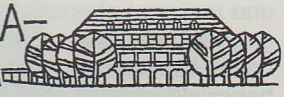
Gottes Gnade will *andauernd* im Leben der einzelnen Menschen wirken. Sie will nicht nur am Anfang in die Nacht des Verderbens hineinkommen; sie will fortwährend das Leben durchleuchten und in Gottes Bild umgestalten. Sie will uns erziehen, wie Eltern ihre Kinder zu erziehen suchen. Sie will uns ermächtigen, dass wir im rechten Augenblick um Gottes willen Nein und im rechten Augenblick aus Gottes Kraft Ja sagen können: Nein zur Sünde, zur Gottlosigkeit, zu allem, was uns in Gegensatz zum Willen und Wort Gottes bringen will; aber auch Ja zu einem Leben, das Gott dient und ihn verherrlicht. Denn sie gibt uns gesunde Sinne und einen wachen Geist und ein gottesfürchtiges Herz, dass wir durch Gottes Macht tun können, was den Herrn ehrt und den Menschen um uns zum Segen wird.

3. Die Gnade gibt der Hoffnung Kraft

Christen leben in lebendiger Hoffnung, denn sie halten daran fest: So gewiss Jesus in Niedrigkeit erschienen ist, »als die Zeit erfüllt war«, so gewiss wird er auch in Herrlichkeit erscheinen, wenn Gottes Stunde gekommen ist. Dann wird die Gemeinde »die Herrlichkeit des grossen Gottes und Heilandes« schauen. – Macht solche Hoffnung zum Leben untüchtig oder gar weltflüchtig? Nein, sie macht vielmehr lebenstüchtig. Denn zu allen Zeiten haben Menschen der Hoffnung mitten in der vergehenden Welt Zeichen der Hoffnung gesetzt. Die Werke der Mission und der Diakonie sind von solchen Menschen gegründet und getrieben worden, die damit Zeichen der Hoffnung haben setzen wollen. So soll und will das für alle Christen gelten; »Eiferer in guten Werken« sind sie, nicht weil sie sich damit das Heil verdienen wollen, sondern weil sie mit dem ewigen Heil Gottes beschenkt worden sind.

Klaus Haag

CHRISCHONA-ZENTRUM



Nach vielen Jahren des Wartens, Bangens und Harrens können wir endlich eine freudige Mitteilung machen! Am 27. Oktober hat der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt die Änderung einer Zoneneinteilung auf St. Chrischona beschlossen. Der bisher dem Waldgebiet zugewiesene östliche Teil der Parzelle, auf der die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte erstellt werden soll, ist der »Zone 2a« (mit speziellen Bauvorschriften) zugewiesen worden. Dieser Beschluss ist im Kantonsblatt bereits mit dem Vermerk: »sofort wirksam« publiziert worden. Damit ist das bisher grösste Hindernis für die Erstellung des geplanten Neubaus beseitigt. Wir erwarten demnächst die grundsätzliche Baubewilligung, die nun von dem zuständigen Departement erteilt werden kann.

Ich kann mit Worten nicht ausdrücken, wie befreiend diese Mitteilung in der Hochspannung, die uns seit langer Zeit sehr strapazierte, wirkte. Zunächst im »kleinen Kreis« und dann auch in der Hausgemeinde sagten wir Gott Lob und Dank. Erwähnen möchte ich noch, dass vor diesem Beschluss des Gesamtregierungsrates eines seiner Mitglieder, das grundsätzlich »jedes Baumfällen ablehnt«, noch persönlich nach St. Chrischona kam, um sich an Ort und Stelle über die Situation und die Wohnverhältnisse zu informieren. Dafür waren wir sehr dankbar. (Schon früher teilten wir mit, dass eine Waldrodung nur genehmigt wird, wenn anderswo im selben Umfang aufgeforstet werden kann. Dies ist möglich im »Chrischonatal«). Wir danken allen bekannten und unbekannten Betern sehr herzlich, die in den zurückliegenden Jahren treu mitgetragen haben! Dass wir nun gerade in den letzten Wochen auch viele zweckbestimmte Gaben für das »Chrischona-Zentrum« erhalten durften, war zusätzlich ein ermutigender »Händedruck Gottes«! So erreichte der Gabenstand am 9. November den Betrag von Fr. 10 210 233,29. Für jeden »Baustein« danken wir mit freudigem Herzen. Diese Erfahrungen von Gottes Handeln und der mittragenden Liebe von Menschen, die seit Jahren treu an uns denken, vertiefen unsere Ehrfurcht Gott gegenüber. Wir sind gestärkt in unserem Vertrauen zu IHM, »dessen Grösse unausforschlich ist« (Psalm 145,3). Wir blicken nun erwartungsvoll in die nächste Zukunft in der Gewissheit, dass hinter den äusseren Vorgängen kein Zufall steht, sondern dass Gott handelt! *E.S.*

Letzte Meldung!

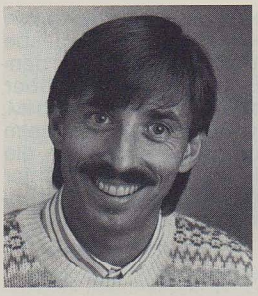
Der »Glaubensbote« war bereits in der Druckerei, als wir die Nachricht erhielten: Der Bau der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte ist bewilligt!

Weitere Mitteilungen folgen in der nächsten Nummer.

Hinweis

Dieser Nummer des »Glaubensboten« liegt ein Einzahlungsschein bzw. eine Zahlkarte bei. Für die Begleichung des **Abonnements für 1988** sind wir dankbar. (Fr./DM 14.–)

Interview mit dem neuen Jugendsekretär



Herr Peter Schulthess hat am 1. November seine Aufgabe als Jugendsekretär der Chrischona-Gemeinden in der Schweiz angetreten. Um ihn schon ein wenig bekannt zu machen, baten wir ihn, einige Fragen zu beantworten.

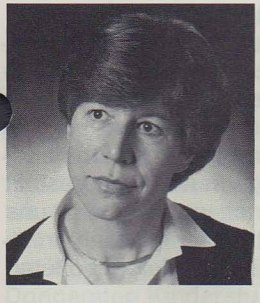
Herr Schulthess, beschreiben Sie bitte kurz die wichtigsten Stationen Ihres bisherigen Lebens.
1952 geboren. Zusammen mit fünf Geschwistern in Uster aufgewachsen. Primar-und Sekundarschule. Kaufmännische Lehre. Verschiedene temporäre Jobs. Sprachaufenthalte. Predigerseminar St. Chrischona. Mitarbeit in der Stadtmission in Lausanne. Matura auf dem zweiten Bildungsweg. Studium der Theologie in Basel und Zürich. Pfarrpraktikum in Gossau/ZH. Ordination am 25. Oktober 1987. Seit 1981 bin ich mit Doris Weber verheiratet. Inzwischen wurden uns zwei Mädchen geschenkt.

Welche Gründe waren ausschlaggebend für Ihre Zusage, die Leitung der Jugendarbeit unseres Werkes zu übernehmen?
Ein Grund war der: Während meiner Lehre trieben mich Fragen um wie: Wozu lebe ich eigentlich? Ist das alles, was das Leben bieten kann? Obwohl ich alles Wünschbare »besass« – Erfolg im Beruf, Freunde, Geld – sah ich wenig Sinn in meinem Lebensstil und meinen Lebenszielen. In jener Zeit begegnete mir Jesus Christus. Gott sei gedankt! So kamen Sinn und wertvolle Lebensziele in mein Leben. Und gerade darauf möchte ich meine jungen Mitmenschen aufmerksam machen. Es gibt sinnvolles, beglückendes Leben. Zukunftsängste, Sinnleere oder Langeweile müssen nicht die bestimmenden Werte bleiben.
Ein weiterer Grund: Meine Frau und ich schätzen den Umgang mit der jungen Generation sehr. Positiv war auch, dass dieser Arbeitsplatz viele Abwechslungen mit sich bringt. Und nicht zuletzt beteten wir um Leitung, als es darum ging, ob ich diese Aufgabe übernehmen soll.

Welche Schwerpunkte wollen Sie zunächst in Ihrer Arbeit setzen?
Es liegt nicht an mir, Schwerpunkte zu setzen. Das ist Sache des Jugendforums. Von diesem Gremium haben wir, Bernhard Hohl und ich, die Auflage erhalten, Kontakte mit den Jugendgruppen zu knüpfen. Wir wurden beauftragt, eine Bestandsaufnahme über Probleme, Bedürfnisse und Wünsche zu machen. Im Herbst 1988 werden wir die Ergebnisse dem Forum vorlegen, und dieses wird dann einen Marschplan für die nächsten Jahre festlegen.

Was erwarten Sie vom neu konstituierten Chrischona-Jugendforum?
Ich erwarte, dass wir dadurch die Jugendarbeit wirklich jugendgemäss betreiben. Ich erwarte, dass die jungen Mitmenschen, wenn sie sich ernst genommen wissen, sich motivieren lassen zum Engagement für Jesus Christus.

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Gerda Schumacher, St. Chrischona, Protokoll

Frau Gerda Schumacher ist im Herbst 1968 als meine Sekretärin nach St. Chrischona gekommen. In diesen 19 Jahren ist sie meine engste Mitarbeiterin geworden. Im Jahre 1973 berief sie das Komitee als Protokollführerin. Dadurch ist sie bestens vertraut mit der jüngsten Geschichte unseres Werkes. Durch die Protokollführung an der Gnadauer Mitgliederversammlung sind ihr darüber hinaus auch Geschehnisse und Entwicklungen weit über unser Werk hinaus bekannt. Sie hatte übrigens für die Vorstellungsserie der Komitee-Mitglieder jeweils die Fragen gestellt. *E.S.*

Durch Ihre bald 20jährige Mitarbeit auf St. Chrischona sind Sie für viele so etwas wie ein »Begriff« geworden. Sagen Sie uns bitte, wie Sie in unsere Mitarbeit gekommen sind.

»Schuld« daran ist Frau Meyer, unsere theologische Lehrerin. Sie hatte davon Kenntnis, dass ich mich damals mit einer beruflichen Veränderung beschäftigte. Als ich dann um eine vorübergehende Mitarbeit auf St. Chrischona angefragt wurde – es hiess in dem Brief: »...bis der Direktor eine neue Sekretärin gefunden hat« –, sagte ich zu, ohne zu wissen, was mich hier eigentlich erwarten würde. Ich reiste nur mit Winterkleidern an! Wann die Suche nach einer Sekretärin dann abgebrochen wurde, entzieht sich meiner Kenntnis...

Sie nehmen seit 15 Jahren an unseren Komitee-Sitzungen teil. Können Sie einige Eindrücke aus den Sitzungen schildern?

Obwohl diese meist unter Zeitdruck stehen – in der Regel dauern sie sieben bis acht Stunden –, wird für das Gebet auch zwischendurch Zeit eingeräumt. Es fällt mir immer wieder auf, dass die geistliche Verantwortung für die Menschen und Aufgaben des Werkes im Vordergrund steht. In schwierigen Situationen wird nicht Druck aufgesetzt, sondern das Gespräch gesucht. Beeindruckt hat mich oft, dass bei unterschiedlichen Meinungen in bestimmten Punkten um eine Lösung gerungen wird, damit eine einmütige Abstimmung möglich ist. Im Blick auf den Finanzhaushalt unseres Werkes stelle ich fest, dass angesichts der steigenden Zahl von Baugesuchen aus unseren Gemeinden (dies wirkt sich ja auch in den Zahlen auf St. Chrischona aus) vom Komitee nicht ängstlich gebremst, sondern vertrauensvoll und weitherzig der gemeindlichen Situation Rechnung getragen wird. Auch die Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Aufgaben scheint mir bemerkenswert.

Wenn Sie Ihre ganze Tätigkeit überblicken, woran haben Sie besondere Freude?

An der Vielfalt der Aufgaben. Es ist schon faszinierend, an den Freuden und Nöten eines Missionswerkes so hautnah Anteil zu bekommen. Der Direktor legt Wert darauf, mich gut zu informieren, weil er häufig nicht erreichbar ist. So bin ich extern und intern für viele zur Anlaufstelle geworden. Für alles Vertrauen, das mir von den verschiedensten Seiten entgegengebracht wird, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken. Als unerhört bereichernd empfinde ich, sehr viele Menschen kennenlernen und ihren weiteren Weg verfolgen zu können. Und welch prominente Besucher haben wir doch auf St. Chrischona schon begrüssen können! Mehr Zeit wünschte ich mir zur »Durchforstung« der Informationsflut. Es ist völlig unmöglich, dass eine leitende Person dies alles zur Kenntnis nehmen kann. Es macht mir auch Spass, vorauszudenken und -zuplanen und rechtzeitig die nötigen Impulse zu geben.

Wie gestalten Sie Ihre Freizeit?

Unter der Woche bleibt dafür nicht sehr viel Zeit, da ich auch noch manchen Lesestoff aus dem Büro mit nach Hause nehme. Einmal wöchentlich gehe ich Schwimmen. Wenn ich am Wochenende ab und zu eine Bergtour machen oder im Winter zum Langlaufen fahren kann, bedeutet mir dies das Optimum an Entspannung. Daneben habe ich natürlich noch meinen Haushalt zu besorgen, und eher selten komme ich zum Handarbeiten.

MISSIONARISCHER DIENST

Gemeindebau ruft nach missionarischem Handeln

Frick – ein neuer Missionsposten

Am 16. August dieses Jahres wurden wir als Familie nach der vierjährigen Ausbildungszeit auf St. Chrischona in Frick ins Predigtamt eingesetzt. Dies war zugleich der Gründungstag der Chrischona-Gemeinde Frick.
Freunde und Glieder der umliegenden Chrischona-Gemeinden hatten sich an diesem Tag in Frick eingefunden. Für uns und den bestehenden Hauskreis bedeutete dies mehr als nur ein freudiges Dabeisein. Dieses sichtbare Zeichen war für uns wie die Spitze eines Eisberges. Heute wissen wir, dass im Gebet viele Christen schon lange Zeit für eine neutestamentliche Gemeinde im Fricktal gebetet haben.

Fricker Gemeindeleben

1. Der Hauskreisabend
Wir erarbeiten anhand eines »Navigatoren-Kurses« die Grundlagen des christlichen Glaubens. Natürlich gehören dazu auch die wöchentlichen Hausaufgaben. Wir erwarten durch diese verbindliche Glaubens- und Arbeitsgemeinschaft das Wirken des Heiligen Geistes in unserem alltäglichen Leben. Wir erbitten uns vom Herrn Leuchtkraft, dass durch unser Zeugnis von Jesus Christus Menschen den göttlichen Frieden und die himmlische Freude erleben.

2. Der Gottesdienst
Jeden Sonntag wird unsere Wohnung zum Gottesdienstraum. Aber für 13 Erwachsene und 14 Kinder ist die 4½-Zimmer-Wohnung zu klein. Die Raumnot ist momentan zu unserem »grössten Problem« geworden. Jegliches Suchen nach Lokalitäten hat bis heute fehlgeschlagen. Im Moment verhandeln wir wieder mit einem Liegenschaftsbesitzer, der uns ein schönes Lokal an zentraler Lage in Aussicht gestellt hat. Beten Sie doch mit uns, dass Gott uns klare Weisung erteilt und wir mit seiner Hilfe ein passendes Gemeindelokal mieten können.

Unser erster Gemeindetag

Ende September trafen wir uns zum Gottesdienst in einer Waldhütte. Die Gemeindeglieder brachten ihre Nachbarn, Freunde und Verwandten mit. Die Erfahrungen waren recht ermutigend, so dass wir auch den ersten Adventssonntag in der Gemeinschaft erleben wollen. Dann möchten wir künftig auf dem Fricker Markt einen Bücherstand aufstellen. Auf diese Weise hoffen wir, weitere Kontakte knüpfen zu können.

Ein Dankeschön

gilt allen Betern, die an die kleine Gemeinde im Fricktal denken. An dieser Stelle danken wir auch allen Gebern, die in den vergangenen Monaten Gaben auf das Konto des »Missionarischen Dienstes« überwiesen haben. Von dort erhalten wir monatlich einen Beitrag für die Fricker Gemeindearbeit. Ohne diesen Zustupf könnten wir unsere Arbeit nicht ausrichten.

Werner Baumgartner

Rückblick auf einen missionarischen Sommereinsatz im Tessin

Mit 18 jungen Christen aus verschiedenen Gemeinden sind wir am 11. Juli ins Tessin gefahren. Auf einem der fünf Campingplätze haben wir unsere Zelte aufgeschlagen, um mit Hunderten von Touristen eine Woche Ferien zu verbringen. Zusammen mit der Stadtmission in Locarno führten wir schon am zweiten Tag unseres Hierseins zwei Gottesdienste durch. Während der Woche gestalteten wir von Montag bis Donnerstag Kinderstunden für drei Gruppen. Den Höhepunkt bildete am Freitag das Kinderfest, an dem neben vielen Erwachsenen auch etwa 100 Kinder teilnahmen. Viele Campingbesucher wurden dadurch hellhörig und zeigten zunehmend Interesse an unserer Arbeit. Unser Singen, Lachen und Beten blieb nicht ungehört. Leute, die anfänglich spotteten, wurden offen und gesprächig. Neben diesen Kontakten pflegten wir auch die Lagergemeinschaft. Teilnehmer erzählten, wie sie Jesus Christus gefunden und erlebt haben. Es bleiben unvergessliche Stunden, weil deutlich wurde, wieviel Grosses unser Herr an seinen Menschenkindern tut.

Ewald Wermelinger

Eindrücke von zwei Einsatzteilnehmern

Am ersten Sonntag durfte ich mit einem Zeugnis den Gottesdienst mitgestalten. In einem Satz wies ich darauf hin, dass ich nach dem Gottesdienst gerne mit anderen über den Glauben austauschen würde. Während der ganzen Predigt betete ich um einen Menschen, der dazu bereit wäre. Nach dem Gottesdienst kam ein junger Mann auf mich zu und begann mit mir zu reden. Der ganze Gottesdienst hat ihn offensichtlich angesprochen. Während der folgenden Tage verbrachte er viel Zeit mit uns. Er liess uns wissen, dass ihm diese Tage sehr geholfen hätten. Bitte beten Sie mit, dass er eine Bekehrung und Wiedergeburt erlebt und zur vollen Heilsgewissheit durchdringt.

Walter Ryhn, Stein a. Rhein

Der 16. Juli war für mich ein besonderer Tag. Schon lange wäre ich gerne mit jemandem ins Gespräch gekommen. Ich hatte in mir ein grosses Verlangen, anderen Campern von Jesus Christus zu erzählen. Dieser Wunsch begleitete mich während des ganzen Tages. Am Abend machten wir uns noch auf den Weg, um zu singen und gleichzeitig das evangelistische Magazin »Brot für alli« auszuteilen. Meine Hoffnung auf ein Gespräch hatte ich zu jenem Zeitpunkt praktisch begraben. Gott hatte mein Gebet jedoch nicht vergessen. Als ich mich meinem Wohnwagen näherte, wurde ich zuerst mit skeptischen Blicken empfangen. Nachdem ich mich vorgestellt und auch ihre Fragen beantwortet hatte, begann die distanzierte Haltung abzubröckeln. Diese Menschen schienen erleichtert zu sein, als sie realisierten, dass es mir um Jesus Christus ging. Zuvor fremde Menschen wurden bald Freunde. Ich habe gelernt, dass ich fest vertrauen kann, denn Gott wird zu seiner Zeit handeln. Gott erhörte mein Gebet, als ich kaum mehr damit rechnete. Dank sei ihm dafür!

Priska Hanhart, Diessenhofen

TERMINE GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

17.–24. Januar:	CH-Affoltern a.A. (R. Glanzmann)
17.–24. Januar:	CH-Frauenfeld (F. Aeschlimann)
17.–24. Januar:	CH-Lausanne (P. Schulthess)
17.–24. Januar:	CH-Neftenbach (P. Wagen)
17.–24. Januar:	CH-Sierre (V. Winteler)
17.–24. Januar:	CH-Stäfa (B. Scharrer)

9.–16. Januar:	**Weiterbildungskurs ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
17. Jan.–6. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona** (belegt)
7.–27. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona** (belegt)
28. Febr.–19. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona** (belegt)
21.–28. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**
21.–24. Januar:	**Landesbibelkurs Giessen**
31. Januar:	**Männertagung Worms**
21. Februar:	**Frauentagung Worms**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
Fr. 1'420.– und DM 1'740.– von den Brüdern der Einsegnungsjahrgänge 1965 – 1963; Fr. 100.– durchs Haus »Zu den Bergen«; DM 100.– Erntedankopfer in der Kollekte auf St. Chrischona; Fr. 180.– von einem Seminaristen im Briefkasten Friedau. Für den Landwirtschafts-Neubau Fr. 50.– und Fr. 50.– durchs Haus »Zu den Bergen«.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 220.– im Opferstock Muttenz; DM 1'500.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 400.– aus Lenzburg; Fr. 500.– durchs Haus »Zu den Bergen«.

Für die Mission:
Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona. Für die Mission in Südafrika Fr. 50.– durchs Haus »Zu den Bergen«.

Für Hungernde:
Fr. 250.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 50.– aus Kölliken; DM 50.– im Briefkasten auf St. Chrischona; Fr. 320.– im Opferstock Ziefen; Fr. 200.– im Opferstock Brugg. Für Notleidende Fr. 10.– in der Kollekte auf St. Chrischona.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Trauung:
Am 17. Oktober **Heinrich Beck** auf St. Chrischona mit Esther Beyeler aus Brittnau.

Todesfälle:
Am 1. November **Friedrich Sinn,** Prediger i.R. in Olfen, im Alter von 87 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1926 – 1930.
Am 5. November **Diakonisse Anita Espenberg** in Lörrach im Alter von 87 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1927 – 1928.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bertschi, Daniel, Hindenburgstrasse 36, D-7015 Korntal-Münchingen 1 (Tel. 0711/83 30 87).
Fischer, Hans-Erich, Prediger, Horstweg 361, D-2725 Bothel (Tel. 04266/1270).
Gerber, Hans-Ruedi, Pfarrer, Im langen Baum 1, 8424 Embrach (Tel. 01/865 10 09).
Greis, Joachim, Buchenweg 10, D-7518 Bretten.
Hagedorn, Eckhard, Heidelbergerstrasse 32, D-6905 Schriesheim.
Imhof, Werner, Missionar, C.P. 3030, 66000 Belém-PA, Brasilien.
Jacob, Günter, Jugendleiter, Jugenddorf Zehnthof, Schönscheidtstrasse 154a, D-4300 Essen 13 (Tel. 0201/28 80 41).
Kiser, Jost, Prediger, Zimmeregg 9, 6014 Littau (Tel. 041/57 20 43).
Kunz, Christian, Missionar, B.P. 466, Zinder, République Niger.
Laub, Peter, Stadtmissionar, Löberstrasse 14, D-6300 Giessen (Tel. 0641/73196).
Moosheer, Andreas, Hindenburgstrasse 36, D-7015 Korntal-Münchingen 1.
Naujoks, Karl-Otto, Prediger, Friedrichsbrücker Strasse 22, D-3432 Grossalmerode (Tel. 05604/5944).
Roenelt, Herbert, Prediger i.R., Gravensteiner Strasse 6, D-2223 Meldorf.
Schmidt, Richard, Jugendwart, Vilsendorfer Strasse 112 b, D-4800 Bielefeld 15 (Tel. 05206/5539).
Schwarz, Schwester Rose, Box 15566, Mbagathi, Nairobi, Kenya.
Stalder, Fritz, Prediger, Av. Weck-Reynold 27, 1700 Fribourg (Tel. 037/26 37 62).
Wyss, Ernst, Gotthardstrasse 6, 4054 Basel.

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzungen für soziale und pflegerische Berufe.
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/49 65 65).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)

Bibelwoche in Amden

9.–16. Januar
Leitung: Prediger E. Maurer, Romanshorn
Thema: »Elia – ein Mensch gleich wie wir«.

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 004158/4611 31).

Bibelwoche in Kastanienbaum

16.–23. Januar
Leitung: Pfarrer C. Vischer, Weiningen
Thema: »Der alte und der neue Mensch«, ein Gang durch den Epheserbrief.

Anmeldung: Kurheim St. Chrischona, CH-6047 Kastanienbaum (Tel. 004141/4712 66).

Gemeinschafts-Freizeit

Wir fahren in die Schweiz nach Männedorf am Zürichsee ins Bibel- und Erholungsheim.
Termin: 22. Juli–5. August.
Einerzimmer mit WC und Dusche: DM 960.–
Einerzimmer ohne WC und Dusche: DM 820.–
Doppelzimmer mit WC und Dusche: DM 890.–
Doppelzimmer ohne WC und Dusche: DM 750.–.
Kinder erhalten eine Ermässigung (Rückfrage beim Reiseleiter).

Anmeldungen bitte bis 19. Juni an:
H.-J. Bienicke, Raue Gass 2a,
3554 Gladenbach-Mornshausen
(Tel. 06462/1291).

Welschland/Wallis/Tessin

Als Überbrückung zwischen Schule und Berufslehre, als Besinnungszeit für die Berufswahl oder einfach zum Französisch- oder Italienischlernen – immer wieder wird diese Zeit für viele junge Leute zu einem entscheidenden Erlebnis. Wichtig ist dabei die gut gewählte Stelle und der rechte Anschluss in der Freizeit. Das ist das Anliegen der Stadtmissionen mit ihren Gemeinden und Jugendgruppen:

CH-2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar H. Mundschin, Rue des Musées 37, Tel. 0041 39/2313 40
CH-2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Hunziker, Avenue J.J. Rousseau 6, Tel. 0041 38/24 52 44
CH-1400 Yverdon: Stadtmissionar H. Käser, Rue Elie Bertrand 2, Tel. 0041 24/21 26 66
CH-1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7, Tel. 0041 22/21 26 11
CH-1260 Nyon: Stadtmissionar N. Häni, La Levratte C 26, Tel. 0041 22/61 05 79
CH-1020 Renens: Stadtmissionar M. Sieber, Chemin Corjon 2, Tel. 0041 21/34 41 35
CH-1007 Lausanne: Stadtmissionar P. Stricker, Av. Marc Dufour 15, Tel. 0041 21/20 42 31
CH-1860 Aigle: Stadtmissionar H. Baumberger, Rue de Jérusalem 1, Tel. 0041 25/26 50 68
CH-1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Rue Blancherie 17, Tel. 0041 27/231578
CH-3960 Sierre: Stadtmissionar Chr. Gysel, Av. Général Guisan 20, Tel. 0041 27/561310
CH-6600 Locarno-Muralto: Stadtmissionar W. Hürzeler, Via del Sole 4, Tel. 0041 93/33 89 62
CH-6962 Lugano-Viganello: Stadtmissionar P. Wagen, Via delle Scuole 1D, Tel. 0041 91/52 40 62
CH-6853 Ligornetto: Stadtmissionar M. Zollinger, Via Stabio, Tel. 0041 91/47 38 40

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Malcolm und Meryl Doney

Neu

Vater, Mutter und ich

Wo kommen die kleinen Babys her?

Ein liebevoll gestaltetes Buch mit netten Zeichnungen für die Sexualerziehung der Fünf- bis Neunjährigen. Leicht verständlich, offen und einfühlsam werden nicht nur biologische Fakten erklärt. Das Kind erfährt etwas von Liebe und Verantwortung. Es lernt aber auch staunen über das Wunder des Lebens und über Gott, der dieses Wunder geschaffen hat.

40 Seiten, fester Einband, Format 22 x 27 cm, vierfarbig illustriert von Nick Butterworth und Mick Inkpen, DM 14.80, Best.-Nr. 35645

Hanna Ahrens

Neu

Der Esel und der Apfelbaum

Eine liebenswert erzählte Geschichte von der Freundschaft zwischen einem kleinen Esel und einem alten Apfelbaum. Der kleine Esel erfährt im Gespräch mit dem Baum viele neue Dinge: von Vergebung, von Leben und Tod, von Nächstenliebe...
Gelungene Illustrationen der Autorin ergänzen die Texte.

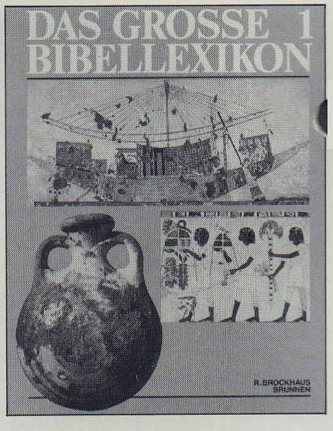
24 Seiten, Format 18 x 24,5 cm, fester Einband, durchgehend vierfarbig illustriert, DM 12.80, Best.-Nr. 35646

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Das besondere Geschenk

Das Grosse Bibellexikon in 3 Bänden



Das Grosse Bibellexikon

Band 1

ca. 560 Seiten, Format 22 x 28,5 cm, fester Einband mit Schutzumschlag
Subskriptionspreis bei Abnahme aller drei Bände: Band 1: DM 98.–; Band 2 und 3: je ca. DM 98.–
Späterer Preis: je DM 128.–

Best.-Nr. 35420 (alle drei Bände)

Ein neues dreibändiges Bibellexikon mit einem Höchstmass an Information und Anschaulichkeit.

2500 Artikel, graphisch und didaktisch aufbereitet mit 470 Karten und Diagrammen, davon über 300 vierfarbig; ausserdem mehr als 1000 Fotos, 540 davon vierfarbig.

Fachliche Kompetenz und Zuverlässigkeit bei den Daten. Neben Artikeln zu biblischen Begriffen, Orts- und Personennamen zusätzliche theologische Informationen. Kulturelle und historische Zusammenhänge, deren Kenntnis für das Studium der Bibel unerlässlich sind.

Zu erhalten in der

Buchhandlung Pilgermission
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen